This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

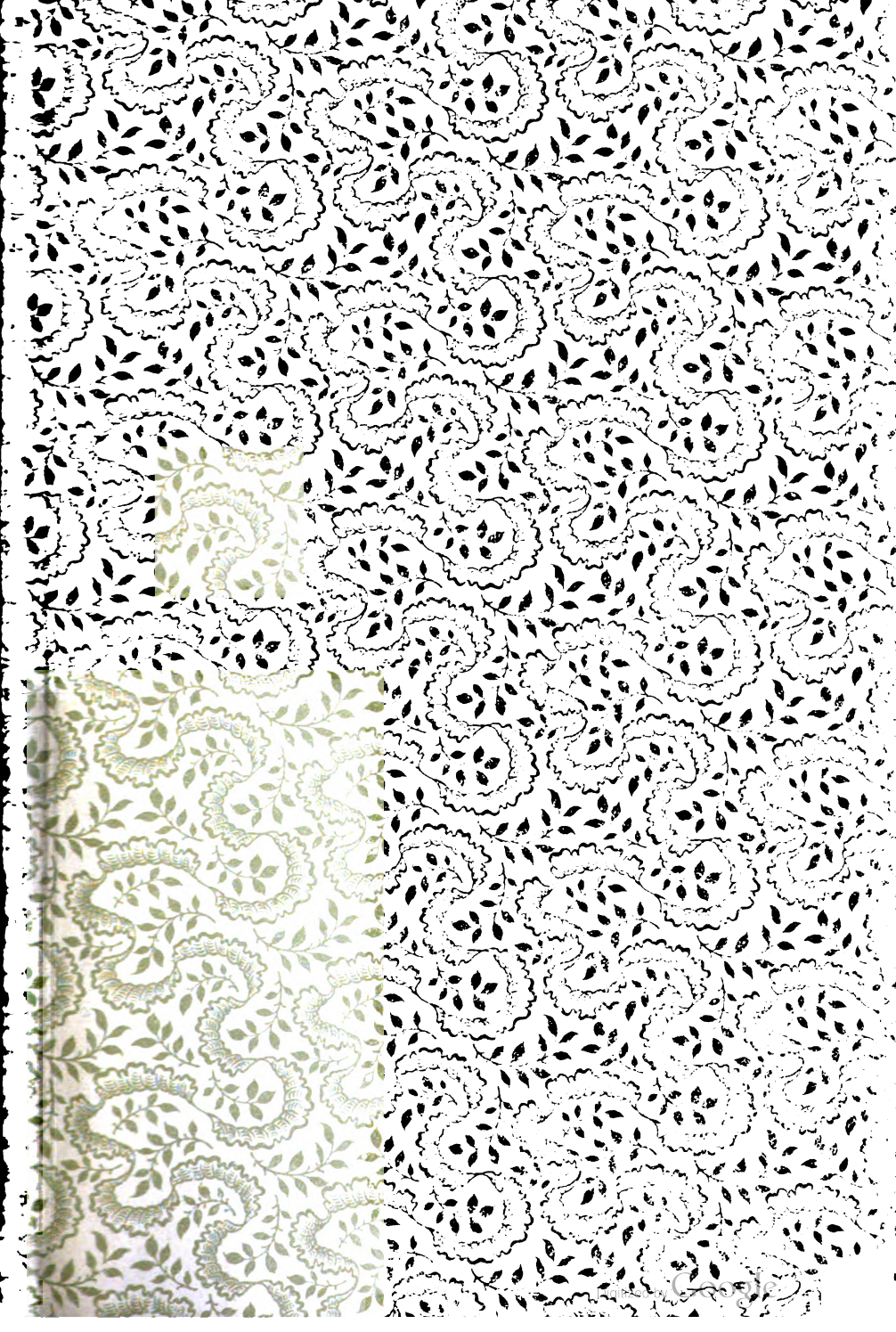
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

QUELLENSCHRIFTEN

ZUR

GESCHICHTE DES PROTESTANTISMUS

ZUM GEBRAUCH IN AKADEMISCHEN ÜBUNGEN

IN VERBINDUNG MIT ANDEREN FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. JOH. KUNZE UND PROF. C. STANGE.

FÜNFTES HEFT.

DIE APPELLATION UND PROTESTATION DER EVANGELISCHEN STÄNDE AUF DEM REICHSTAGE ZU SPEIER 1529.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1906.

Digitized by Google

DIE

APPELLATION UND PROTESTATION DER EVANGELISCHEN STÄNDE

AUF DEM

REICHSTAGE ZU SPEIER 1529.

HERAUSGEGEBEN

VON

D. JULIUS NEY,
OBERKONSISTORIALRAT IN SPEIER.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1906.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.

Digitized by Google

1446
JUL 1 1910
DJ
903
5-8

Einleitung.

Unter den Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus ist die auf dem Reichstag zu Speier im Jahre 1529 von den evangelischen Ständen eingelegte Protestation und Appellation, von welcher im nachstehenden ein Neudruck gegeben werden soll, schon deshalb eine der wichtigsten, weil der Protestantismus ihr seinen Namen verdankt.

Das Verständnis derselben ist durch die Kenntnis der geschichtlichen Umstände bedingt, unter denen sie entstand. Da der Beschluß, gegen den die Protestation sich wendet, in seinem ersten Absatze bestimmt, daß diejenigen Stände, welche bisher bei dem Wormser Edikt geblieben seien, bis zu dem künftigen Konzile dabei verharren sollten, muß das am Schlusse des Wormser Reichstags am 26. Mai 1521 von Karl V. unterzeichnete, aber vom 8. Mai datierte kaiserliche Mandat den Ausgangspunkt unserer Erörterungen bilden. Die hier vornehmlich in Betracht kommenden Stellen dieses Edikts haben nachstehenden Wortlaut:[1])

„Und (wir) gebieten darauf euch allen und jedem insonderheit bei den Pflichten, damit ihr uns und dem heiligen Reiche

[1]) Das Zitat ist nach einem in einem Sammelbande (H. ref. 287) der kgl. Hof- und Nationalbibliothek München sich findenden Originaldrucke aus dem Jahre 1521 gegeben.

Digitized by Google

verwandt seid, auch Vermeidung der poenae criminis laesae majestatis und unserer und des Reichs Acht und Aberacht ... von römischer kaiserlicher Macht ernstlich mit diesem Brief und wollen, daß ihr samtlich und sonderlich nach Verscheinung der obberührten zwanzig Tage,[1]) die sich auf den vierzehnten Tag dieses gegenwärtigen Monats Mai enden, den vorgemelten Martin Luther nicht hauset, hofet, ätzt, tränket, noch enthaltet, noch ihm mit Worten oder Werken, heimlich noch öffentlich, keinerlei Hilfe, Anhang, Beistand noch Fürschub beweiset, sondern wo ihr ihn alsdann ankommen und betreten und deß mächtig sein mögt, ihn fänglich annehmet und uns wohlbewahrt zusendet oder das zu tun bestellet oder uns das zum wenigsten, so er zu Handen gebracht würde, unverzüglich verkündet und anzeiget und ihn dazwischen also gefänglich behaltet, bis euch von uns Bescheid, was ihr ferner nach Ordnung der Rechte gegen ihn handeln sollt, gegeben und ihr um solch heilig Werk, auch euerer Mühe und Kosten ziemliche Ergötzlichkeit haben werdet."

„Aber gegen seine mitverwandten Anhänger, Enthalter, Fürschieber, Gönner und Nachfolger und derselben bewegliche und unbewegliche Güter sollet ihr in Kraft der heiligen Konstitutionen und unserer und des Reiches Acht und Aberacht dieser Weise handeln, nämlich sie niederwerfen und fahen und ihre Güter zu euern Handen nehmen und die in euern eigenen Nutz wenden und behalten, ohne männiglichs Verhinderung, es sei denn daß sie durch glaublichen Schein anzeigen, daß sie diesen unrechten Weg verlassen und päpstliche Absolution erlangt haben."

Schließlich wird in dem Edikte noch „bei den vorgeschriebenen Pönen" geboten, „daß euer keiner des obgenannten Martin Luthers Schriften von unserem heiligen Vater Papst wie obsteht verdammt, und alle andere Schriften, die in Latein oder Deutsch oder in anderer Sprache bisher durch

[1]) Es sind die zwanzig Tage freien Geleites gemeint, welche ihm der Kaiser am 25. April noch weiter bewilligte.

Digitized by Google

ihn gemacht sein oder hinfür gemacht werden, als bös, argwöhnig und verdächtlich und von einem offenbaren hartnäckigen Ketzer ausgegangen, kaufe, verkaufe, lese, behalte, abschreibe, drucke oder abschreiben oder drucken lasse, noch seiner Opinion zufalle, die auch nicht halte, predige noch beschirme, noch das in einigem anderen Wege, wie Menschensinn das bedenken kann, unterstehe." Auch wenn etwas Gutes in diesen Schriften stünde, sollten sie doch von aller Menschen Gedächtnis abgetan und vertilgt werden, damit sie niemand schaden oder ihn ewiglich töten. Deshalb sollte allenthalben im römischen Reiche geboten werden, alle solche vergiftete Schriften und Bücher Luthers „in Gottes Kirchen mit dem Feuer zu verbrennen und in dem oder anderem Wege gänzlich abzutun und zu vernichten". Den hiezu verordneten Kommissarien der päpstlichen Heiligkeit sollten die Stände bei Vermeidung der obberührten Strafen hierin allen Beistand tun. Das gleiche soll mit anderen, nicht in Luthers Namen ausgegangenen, vergifteten Schriften wider unseren heiligen Vater Papst, Prälaten, Fürsten, hohe Schulen usw. geschehen. Solche Schriften solle man nicht mehr dichten, schreiben, drucken, malen, verkaufen, kaufen, noch heimlich oder öffentlich behalten. Zur Durchführung dieser Bestimmung wird geboten, „daß hinfüro kein Buchdrucker oder Jemand anderer, er sei wer und wo er wolle im heiligen römischen Reich, ... keine Bücher noch andere Schriften, in denen etwas begriffen würde, das den christlichen Glauben wenig oder viel anrühret, zum ersten Druck nicht drucke ohne Wissen und Willen des Ordinarien desselben Orts oder seines Substituten und Verordneten mit Zulassung der Fakultät in der heiligen Schrift einer der nächstgelegenen Universitäten". Auch Bücher anderen Inhalts sollten nur mit Wissen und Willen des Ordinarien gedruckt und verkauft werden dürfen. Wenn aber jemand gegen die vorstehenden Anordnungen dieses Edikts in irgend einer Weise handeln würde, „wider dieselben wollen wir, daß mit den vorgeschriebenen, auch den Pönen in den

Digitized by Google

Rechten einverleibt, und nach Form und Gestalt des Bannes und kaiserlicher Acht und Aberacht gehandelt, prozediert und fürgefahren werden soll."

Wäre dieses Mandat vollzogen worden, so wäre es nach menschlichem Ermessen um die Sache der Reformation geschehen gewesen. Aber als es erlassen wurde, war Luther bereits auf der Wartburg in Sicherheit, und als er 1522 dieses Asyl verließ, fand die Acht keinen Vollstrecker mehr. Die neunjährige Abwesenheit Karls V. von Deutschland machte ihm auch in den nächsten Jahren die Durchführung des Edikts unmöglich. Der erste Nürnberger Reichstag von 1522/23 lehnte den Vollzug desselben sogar ausdrücklich ab und forderte die Berufung eines freien Konzils in einer deutschen Stadt. Der zweite Nürnberger Reichstag von 1524 beschloß zwar, daß die Stände das Edikt ausführen sollten, brach aber diesem Beschlusse durch den Zusatz „soviel als möglich" die Spitze ab. Zugleich wiederholte er die Forderung eines Konzils und verlangte zu dessen Vorbereitung eine Nationalversammlung in Speier, die jedoch an dem Verbote des Kaisers scheiterte.

Auf dem Speierer Reichstage von 1526 sollte nach dem Befehl des Kaisers, der nach der Gefangennahme des Königs Franz I. und dem Madrider Friedensschlusse die ersehnte freie Hand zu haben schien, endlich die Ausführung des Wormser Mandats beschlossen werden. Da war es Papst Clemens VII. selbst, der durch seine feindliche Haltung gegen den Kaiser, wider den er eben während des Reichstags seine Heere sandte, am meisten dazu beitrug, daß der Reichstagsabschied Bestimmungen traf, welche jenem Befehle des Kaisers direkt zuwiderliefen. Nach Wiederholung der Bitte um baldige Berufung eines freien Generalkonziliums oder mindestens einer Nationalversammlung bemerkt dieser Abschied wörtlich weiter: „Demnach haben wir" (die kaiserlichen Kommissäre), „auch Kurfürsten, Fürsten und Stände und derselben Botschaften uns jetzo allhie auf diesem Reichstag einmütiglich verglichen und vereinigt, mittler Zeit des Konzilii oder aber National-

Digitized by Google

versammlung nichts desto weniger mit unsern Untertanen in Sachen, so das Edikt, durch kaiserliche Majestät auf dem Reichstage zu Worms gehalten ausgangen, belangen möchten, für sich also zu leben, zu regieren und zu halten, wie ein jeder solches gegen Gott und kaiserliche Majestät hoffet und vertrauet zu verantworten."

War dieser Beschluß zunächst auch nur ein Auskunftsmittel der Verlegenheit, durch welches die endgiltige Entscheidung vertagt werden sollte, so war damit doch eine gesetzliche Grundlage geschaffen, auf welche gestützt die der Reformation geneigten Fürsten und Stände in den nächsten Jahren die Neuorganisation des Kirchenwesens in ihren Gebieten in Angriff zu nehmen sich berechtigt hielten. Das von dem Reichstage verlangte Konzil war noch nicht gekommen, ebensowenig die Nationalversammlung. Da sie sich nun in ihrem Gewissen verbunden fühlten, dem Worte Gottes in ihren Landen freie Bahn zu schaffen, waren sie dies jederzeit gegen Gott und den Kaiser zu verantworten bereit. Nachdem die kaiserlichen Kommissäre kraft der ihnen erteilten kaiserlichen Vollmacht diesen einstimmigen Beschluß der Reichsstände im Namen des Kaisers bestätigt hatten, bestand der Reichstagsbeschluß so lange zu Recht, bis das Konzil oder die Nationalversammlung zustande gekommen war oder der Kaiser mit den Reichsständen eine neue reichsgesetzliche Vereinbarung getroffen hatte.

Dem Kaiser selbst mochte freilich dieser von seinen Vollmachtträgern genehmigte Beschluß ebensowenig gefallen haben, wie seinem nicht minder eifrig katholischen Bruder Ferdinand, dem 1527 zum Könige von Böhmen und Ungarn erhobenen kaiserlichen Statthalter. Aber die politischen Verhältnisse, der Krieg gegen Frankreich und gegen den Papst und die Österreich bedrohende Türkengefahr, nötigten beide, die evangelischen Stände im Reich bis auf weiteres gewähren zu lassen. Endlich kam eine Zeit, in der ihnen die Möglichkeit gegeben zu sein schien, ihren nie aufgegebenen Entschluß aus-

Digitized by Google

zuführen, „der verpestenden Krankheit des Luthertums entgegenzuwirken und die Irrenden zur wahren christlichen Kirche zurückzuführen.“ Sowohl mit dem Papste, dem Karl V. seine 1527 verlorene Freiheit schon nach wenigen Monaten wiedergegeben hatte, als mit Franz I. von Frankreich waren Friedensunterhandlungen im Gange, die zwar erst am 29. Juni und 5. August 1529 in den Frieden von Barcelona und Cambray zum völligen Abschlusse kamen, aber von Anfang an das Versprechen der endlichen Unterdrückung der lutherischen Ketzerei in Deutschland zur Voraussetzung hatten. Da auch im Reiche die Gegner der Reform durch das übereilte Vorgehen des Landgrafen Philipp von Hessen in den Packschen Händeln erbittert und zum Einschreiten gegen das Luthertum eher geneigt waren, so schien dies jetzt nicht mehr ganz unausführbar zu sein.

So lagen die Verhältnisse, als am 30. November 1528 das Ausschreiben zu dem Reichstage erlassen wurde, welcher am 15. März 1529 im Rathofe zu Speier eröffnet wurde. Als Motiv zur Berufung des Reichstags wurde im Eingange des Ausschreibens unter anderm bezeichnet, daß sich „über viel gemachte Reichsabschiede die Irrtum und Zwietracht, welche bisher unter den Gliedern und Ständen des heiligen Reichs, fürnehmlich unseres heiligen Glaubens und christlicher Religion, auch anderer Sachen geschwebt haben, zu wenig, ja schier gar keiner Besserung, sondern mehr Mißverstand, daraus Aufruhr, Widerwärtigkeit, tätige und gewaltige Handlungen wider unsern und des heiligen Reichs aufgerichteten Landfrieden uns zu Ungehorsam gefolgt sein, welche nicht wenig den Widerstand gegen den Türken verhindert, geschickt und erzeigt haben sollen.“ Deshalb solle darüber beraten und beschlossen werden, wie „die Irrung und Zweiung im heiligen Glauben und christlicher Religion bis auf ein künftiges Konzilium, das auf solchem Reichstag in alleweg zu halten und fürzunehmen beschlossen werden soll, in Ruhe und Frieden gestellt“ werden könne.

Digitized by Google

In welcher Weise der Kaiser aber diese Ruhe hergestellt sehen wollte, das sagte die in ungewöhnlich schroffer Form abgefaßte Instruktion der kaiserlichen Bevollmächtigten, welche noch am 15. März den Ständen als „kaiserliche Proposition“ zur Kenntnis gebracht wurde. In derselben wird zunächst das Mißfallen des Kaisers über die „bösen, schweren, sorglichen und verderblichen Lehren“ ausgesprochen, die in Deutschland entstanden und immer weiter ausgebreitet worden seien und zu Empörung und Aufruhr Anlaß gegeben hätten. Es wird hinzugefügt, der Kaiser sei keineswegs gewillt, dem ferner zuzusehen. Sodann wird das von den Ständen geforderte Konzil in Aussicht gestellt, dessen Berufung der Kaiser bei dem Papste betreiben werde. Bis zum Konzile aber befehle der Kaiser ernstlich einem jeden, geistlichen und weltlichen, hohen und niederen Standes, daß keiner „den andern mit der Tat des Glaubens halben mit Einziehung und Entwehrung geistlicher oder weltlicher Obrigkeit und Güter, altem Gebrauch und Herkommen zuwider, nicht vergewaltige oder dringe, sich zu unrechten oder fremdem Glauben zu geben oder den neuen Sekten anhängig zu machen, wie bisher an etlichen Orten geschehen sein mag“. Wer dem zuwiderhandle, solle ohne weitere Deklaration in des Reiches Acht und Aberacht gefallen sein. Wenn sich trotzdem neue Vergewaltigung zutragen sollte, sollen die Nächstgesessenen dem Vergewaltigten zu Hilfe kommen.

In der Proposition wird dann weiter der Bestimmung des vorigen Speierer Reichstags gedacht, nach welcher sich jeder in Sachen des Wormser Edikts so verhalten solle, wie er es gegen Gott und kaiserliche Majestät zu verantworten hoffe, und wörtlich fortgefahren: „Desselbigen Artikels, daß der bishero bei vielen aus den Ständen des heiligen Reichs ihres Gefallens verstanden, ausgelegt und erkläret, daraus trefflicher großer Unrat und Mißverstand wider unsern heiligen christlichen Glauben, auch gegen die Oberkeiten Ungehorsam von ihren Untertanen und viel anderes Nachteiliges gefolgt

Digitized by Google

ist, trägt ihre kaiserliche Majestät nicht kleine Befremdung. Damit aber in künftiger Zeit derselbige Artikel nicht weiter nach eines jeden Gefallen angenommen und ausgelegt und das, so bishero unserem heiligen Glauben zuwider daraus erfolgt ist, verhütet werde, so hebt ihre kaiserliche Majestät angezeigten Artikel, wie der in gedachtem Abschied begriffen ist, hiemit auf, kassiert und vernichtet denselben jetzo als dann und dann als jetzo, alles aus kaiserlicher Machtvollkommenheit, und ist ihrer kaiserlicher Majestät Befehl, daß an desselbigen statt der jetzt verlesene Artikel, was den Glauben belangt, gestellt und in künftigen Reichsabschied lauter und klar gebracht und dawider bei Vermeidung der Strafe, Pön und Buße obgemeldet von niemand gehandelt werde."

Mit Erlassung dieser Instruktion hatte der Kaiser ohne Zweifel in die Rechte der Reichsstände eingegriffen. Denn er war weder befugt, einen mit Zustimmung der Stände gefaßten und von seinen Kommissarien auf Grund der ihnen erteilten Vollmacht genehmigten Reichstagsbeschluß einseitig aufzuheben, noch war er berechtigt, den Ständen einfach zu befehlen, was sie an dessen Stelle zu beschließen hätten. Auch wäre es unmöglich gewesen, diesen Befehl des Kaisers in seinem vollen Umfange auszuführen und das Wormser Edikt im ganzen Reiche zu vollziehen, wie das der Kaiser, wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten, verlangte. Konnte doch die evangelische Predigt, welche überall im Reiche abgeschafft werden sollte, nicht einmal während des Reichstags am Sitze desselben, in Speier, verhindert werden, wo wie schon 1526 die Prediger der evangelischen Fürsten unter außerordentlichem Zulaufe des Volkes regelmäßig das geläuterte Evangelium verkündigten. Aber dem so entschieden ausgesprochenen Willen des mächtigen Kaisers wollten doch auch viele gemäßigt denkende Fürsten und Stände soweit immer möglich entgegenkommen. Darum stellten auch sie sich auf Seite der Gegner der Reform, die auf diesem Reichs-

Digitized by Google

tage über die große Mehrheit verfügten. So kam es, daß unter den achtzehn Mitgliedern des am 18. März zur Vorberatung der kaiserlichen Vorlagen eingesetzten „großen Ausschusses“ nur drei, Kurfürst Johann von Sachsen, Jakob Sturm von Straßburg und Johann Tetzel von Nürnberg, evangelisch waren. Einige weitere waren einer Vermittlung nicht abgeneigt, alle anderen waren mehr oder weniger päpstlich gesinnt und ließen sich im Ausschusse völlig von Johann Faber und Leonhard von Eck leiten, welche als fanatische Gegner des Luthertums bekannt waren.

Unter diesen Umständen setzte die streng katholische Partei im Ausschusse trotz des Widerspruchs der Evangelischen bald ihren Willen durch. Schon am 22. März beschloß derselbe mit Stimmenmehrheit, bei dem Reichstage die Aufhebung der fraglichen Bestimmung des vorigen Speierer Reichstags und die Ersetzung derselben durch die in der kaiserlichen Proposition geforderten Artikel zu beantragen. In einer späteren Sitzung wurde der Antrag formuliert und dann am 3. April dem Plenum der Stände zur Kenntnis gebracht. Nach dem Herkommen hatten nun die drei Kollegien der Kurfürsten, der Fürsten und der Städte darüber gesondert zu beschließen. Im Kurfürstenrate, in welchem am 6. April darüber verhandelt wurde, stand Kurfürst Johann mit seinem Widerspruche gegen den Ausschußantrag allein. Auch in der Sitzung des Fürstenrates (7. April) beschwerten sich nur wenige, insbesondere Landgraf Philipp von Hessen, dagegen. Da diese aber entschieden erklärten, sie würden sich von dem vorigen Speierer Abschiede nicht dringen lassen, beschlossen beide fürstlichen Stände doch, das Gutachten zu nochmaliger Erwägung und Milderung einiger Ausdrücke an den Ausschuß zurückzugeben. Ausdrücklich wurde aber bemerkt, daß die „Substanz“ des Gutachtens nicht geändert werden solle. Infolgedessen beriet der Ausschuß am 8. und 9. April nochmals über seinen Antrag, blieb aber in allem Wesentlichen bei demselben. Nur eine bemerkenswerte Änderung nahm

Digitized by Google

er vor. Nach seinem ursprünglichen Vorschlage sollte, wie die kaiserliche Proposition verlangte, geboten werden, daß kein Stand den anderen „mit Entziehung und Entwehrung der Obrigkeiten, Rent, Zins und Herkommen mit der Tat zu keinerlei Weise vergewaltigen solle.“ Hier waren den Evangelischen die Worte Obrigkeit und Herkommen anstößig, weil sie, wie es in der kaiserlichen Proposition ausdrücklich gefordert worden war, auch auf die geistliche Obrigkeit zu beziehen waren. Dadurch wäre die Jurisdiktion der Bischöfe über die Geistlichen wiederhergestellt worden. Alle ehemaligen katholischen Priester, die sich der Reformation angeschlossen hatten und nun in evangelischem Sinne wirkten, hätten dann den Bischöfen auf ihr Verlangen zur Bestrafung ausgeliefert werden müssen und bei ihrer weltlichen Obrigkeit keinen Schutz finden können. Da auch unter den katholischen Ständen einzelne, z. B. Kurfürst Ludwig von der Pfalz, an dieser Bestimmung Anstoß nahmen, beschloß der Ausschuß die Streichung der Worte Obrigkeit und Herkommen aus seinem Antrage, der im übrigen fast unverändert blieb. Alle Bemühungen, weitere wesentliche Besserungen herbeizuführen, blieben erfolglos. Am 10. April wurde der Antrag in seiner neuen Fassung den beiden fürstlichen Kollegien zur Kenntnis gebracht. Obwohl darauf ein kursächsischer Rat alsbald erklärte, daß sein Herr gegen die etwaige Annahme des Antrags protestiere und bei dem vorigen Speierer Abschiede bleiben werde, wurde derselbe in einer weiteren Sitzung beider Kollegien am 12. April mit Stimmenmehrheit angenommen und beschlossen, ihn den kaiserlichen Kommissären zur Aufnahme in den Reichstagsabschied zu übergeben.

Nach der üblichen Geschäftsordnung nahmen die Vertreter der Städte an den Sitzungen der fürstlichen Kollegien, in denen über den Inhalt der Reichstagsbeschlüsse beraten und entschieden wurde, nicht teil und konnten deshalb nur, wenn wie diesmal ein „großer Ausschuß“ gebildet wurde, durch zwei in diesen entsendete Vertreter einen Einfluß auf die

Digitized by Google

Ausschußbeschlüsse ausüben. Sobald aber der Ausschuß seine Anträge gestellt und an das Plenum gebracht hatte, konnten die Städte ihre Wünsche über die zu fassenden Beschlüsse nur noch durch „Supplikationen“ an die fürstlichen Stände zum Ausdruck bringen. Ob und inwieweit sie diese Wünsche berücksichtigen wollten, blieb den fürstlichen Kollegien überlassen, welche ohne Zuziehung der Städte weiter verhandelten. Wenn dann die Beschlußfassung der fürstlichen Stände erfolgt war, wurden die Städte vor die Wahl gestellt, ob sie die fertigen Beschlüsse annehmen oder verwerfen wollten. Dabei waren sie seit langer Zeit gewohnt, unter sich fest zusammenzuhalten und, sobald eine einzelne Stadt gegründete Beschwerden hatte, einmütig für dieselben einzutreten. Diesem alten Herkommen entsprechend hatten die Städte auch auf diesem Reichstage die Beschwerde der evangelischen Städte gegen den Ausschußantrag zu einer gemeinsamen Sache aller gemacht und der Haltung ihrer Vertreter Sturm und Tetzel zugestimmt, welche im Ausschusse im Namen aller Städte dagegen Widerspruch erhoben. Diese Einigkeit hielten sie sogar noch fest, nachdem am 3. und 4. April König Ferdinand selbst sie durch Drohungen und Versprechungen gefügig zu machen versucht hatte. Noch am 8. April baten die Städte in einer gemeinsamen Supplikation die Stände dringend, es bei den bewährten Bestimmungen des vorigen Speierer Abschieds zu belassen.

Aber nicht bei allen Städten hatten die Einschüchterungsversuche Ferdinands ihre Wirkung verfehlt. Dies zeigte sich, als der von den fürstlichen Kollegien gefaßte Beschluß in der Sitzung vom 12. April durch den Mainzer Kanzler den zu diesem Zwecke vorgerufenen Vertretern der Städte mitgeteilt wurde. Bevor diese sich aber über ihre Stellung zu diesem Beschlusse äußern konnten, trat ein kursächsischer Rat hervor und erklärte, daß der Kurfürst von Sachsen und mehrere andere Fürsten jenem Beschlusse nicht zugestimmt hätten und ihn nicht annehmen könnten. Nach kurzer Beratung der

Digitized by Google

Städtegesandten richtete dann deren Wortführer Sturm die Bitte an die Stände, es bei dem vorigen Abschiede bleiben zu lassen, da sich andernfalls viele Städte beschwert fühlten und den Abschied gewissenshalber nicht annehmen könnten. Aber unmittelbar darauf trat Konrad Mock, der Gesandte von Rottweil, hervor und bemerkte, es seien auch Städte vorhanden, die sich durch den Beschluß nicht beschwert fühlten. Und auf die Aufforderung an die einzelnen Städte, sich über ihre Stellung zu erklären, entschloß sich unter dem Drucke des Königs und der katholischen Reichstagsmehrheit in der Tat teils alsbald, teils in den folgenden Tagen die Mehrzahl der Städte zur Annahme des Reichstagsbeschlusses.

In der Plenarsitzung vom 12. April machten die evangelischen Fürsten noch einen Versuch, die übrigen Stände zu einer Änderung ihres Beschlusses zu bewegen, indem sie durch den kursächsischen Rat Minkwitz eine Denkschrift verlesen ließen, in welcher sie eingehend die Gründe darlegten, aus denen sie in den Beschluß nicht willigen könnten und nochmals um dessen Zurücknahme baten. Dieselbe wurde zu den Reichstagsakten genommen und später der Appellationsurkunde als erstes Aktenstück einverleibt.

Auch dieser Schritt blieb erfolglos. Die Beschwerdeführer erhielten nur (am 13. April) die Antwort, man habe den Beschluß samt ihrer Beschwerde den kaiserlichen Kommissären übergeben und es ihnen anheimgestellt, was sie tun wollten. In den nächsten Tagen wurde über andere Reichsangelegenheiten beraten und beschlossen. Auf den immer noch erhofften günstigeren Bescheid auf ihre Beschwerde warteten aber die evangelischen Fürsten und Städte vergebens.

Erst in der am Montag nach Jubilate, dem 19. April, im Rathofe stattfindenden feierlichen Reichstagsitzung erhielten sie eine Antwort. Im Namen des Königs Ferdinand und der übrigen kaiserlichen Kommissarien erklärte Pfalzgraf Friedrich, daß sie den Mehrheitsbeschluß der Stände, obwohl er nicht alle in der kaiserlichen Instruktion gestellten Forde-

Digitized by Google

rungen erfülle, kraft ihrer Vollmacht im Namen des Kaisers annähmen. Der Beschluß sei deshalb jetzt in die Form eines Reichstagsabschieds zu bringen. Die erhobene Beschwerde ließen sie „in ihrem Werte bleiben“ und versähen sich zu den Beschwerdeführern, daß sie den mit großer Mehrheit gefaßten Beschluß jetzt auch nicht weigern würden. Unmittelbar nach Verlesung dieses Bescheides verließen die kaiserlichen Kommissäre den Sitzungssaal, ohne die Erwiderung der zu einer kurzen Beratung in ein Nebenzimmer getretenen evangelischen Fürsten abzuwarten. So blieb diesen nichts übrig, als gegen den Beschluß feierlich und öffentlich zu protestieren. Sie kehrten in den Sitzungssaal zurück, in welchem Kurfürst Johann von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg, Landgraf Philipp von Hessen, Fürst Wolfgang von Anhalt und für die Herzöge Ernst und Franz von Lüneburg, die erst tags darauf, am 20. April, eintrafen, deren Kanzler Dr. Johann Förster zuerst mündlich protestierten und dann die in die Appellationsurkunde aufgenommene, von dem sächsischen Kanzler verfaßte, kurze Protestationsschrift vom 19. April, welche mittlerweile angefertigt worden war, zu den Akten des Reiches übergaben. Darauf erhob auch Sturm im Namen der sich beschwert fühlenden Städte förmlichen Protest gegen den Reichstagsbeschluß und erklärte deren Anschluß an die Rechtsverwahrung der Fürsten.

Alsbald nach Schluß der Sitzung ließen die evangelischen Fürsten eine zweite ausführlichere Protestationsschrift ausarbeiten, zu welcher zunächst der kursächsische Kanzler einen Entwurf anfertigte. Derselbe wiederholte jedoch im wesentlichen nur, großenteils wörtlich, was die am 19. April übergebene Protestation enthalten hatte, und fand, wie es scheint aus diesem Grunde, die Billigung der protestierenden Fürsten nicht. Nun wurde die Abfassung eines neuen Entwurfs dem trefflichen brandenburgischen Kanzler Georg Vogler übertragen, welcher in der Eile ein, 16 Folioblätter enthaltendes, neues Konzept ausarbeitete, welches in den Brandenburger

Digitized by Google

Akten des Kgl. Bamberger Archivs noch vorhanden[1]) ist. Die für die kaiserlichen Kommissäre bestimmte, in gleicher Eile hergestellte, Reinschrift wurde von dem Kurfürsten Johann von Sachsen, dem Markgrafen Georg von Brandenburg, dem inzwischen in Speier eingetroffenen Herzog Ernst von Lüneburg, dem Landgrafen Philipp von Hessen und dem Fürsten Wolfgang von Anhalt eigenhändig unterzeichnet und Dienstag, den 20. April, nachmittags zwei Uhr, dem Könige Ferdinand überreicht, aber von demselben sogleich wieder zurückgesandt. Dieselbe bildet jetzt einen der interessantesten Schätze des kgl. Staatsarchivs zu Marburg.[2]) Die näheren Umstände unter denen die Zurücksendung dieses Schriftstücks geschah, sind in der Appellationsurkunde erzählt. Es kann deshalb an dieser Stelle auf die Schilderung derselben verzichtet werden.

Ein von zwei gemäßigten Fürsten der Reichstagsmehrheit, dem Markgrafen Philipp von Baden und dem Herzoge Heinrich von Braunschweig, noch in letzter Stunde gemachter Versuch, eine Verständigung mit den protestierenden Fürsten herbeizuführen, fand zwar bei diesen bereitwilliges Entgegenkommen und führte wirklich zu dem Entwurfe eines Abschieds, zu dessen Annahme sich die evangelischen Stände trotz aller Bedenken aus Friedensliebe bereit erklärten. Aber sowohl König Ferdinand als auch die Reichstagsmehrheit wies diese Vorschläge unbedingt zurück. Ohne Rücksicht auf die erhobene Protestation wurde der inzwischen ins reine geschriebene Reichstagsabschied in der Sitzung vom 22. April durch die dazu bestimmten Stände unterzeichnet und besiegelt. Selbst die Bitte der evangelischen Fürsten, ihre Protestation den Reichs-

---

[1]) Rep. 63, Sammelband 13, Fol. 123—138. Ebendaselbst Nr. 16, Fol. 78 f. findet sich auch der erwähnte erste Entwurf mit der Überschrift von Voglers Hand: „Wie der Sechsisch Cantzler erstlich ein Protestation begriffen, davon es nachmals uf eine bessere kommen ist.“ Voglers Konzept schließt sich großenteils an die Beschwerde vom 12. April an, deren Verfasser wohl auch Vogler ist.

[2]) Reichstagsakten, Politisches Archiv, Nr. 235, Fol. 285 ff.

Digitized by Google

tagsakten einzuverleiben, wurde völlig abgewiesen. — Die protestierenden Fürsten nahmen an dieser Sitzung keinen Anteil mehr und erschienen auch nicht, als am 24. April der feierliche Schluß des Reichstags stattfand. Das Ansinnen des Königs Ferdinand, noch nachträglich den Abschied anzunehmen, damit kein Zwiespalt erschalle, lehnten sie ebenso entschieden ab, wie das Begehren, die Veröffentlichung ihrer Protestation zu unterlassen, ließen ihm jedoch erklären, daß sie sich auf Grund des Abschieds von 1526 auch in der Folge gegen alle Stände friedlich, nachbarlich und freundlich halten wollten. Da die in den Tagen vom 22. bis 24. April hierüber gewechselten Erklärungen mit den deshalb gepflogenen Verhandlungen dem Appellationsinstrumente einverleibt wurden, braucht hier nicht darüber berichtet zu werden.

Dagegen ist zum Verständnisse der Protestationsschrift die Kenntnis der auf die Glaubensfrage sich beziehenden Stellen des nunmehr endgiltig angenommenen Reichstagsabschieds erforderlich. In den Eingangsworten bemerken die kaiserlichen Kommissäre [1]) nach Bezugnahme auf das Reichstagsausschreiben und ihre Vollmacht („Gewalt"): „So haben wir laut und vermöge desselbigen unseres Gewalt und Befehls, desgleichen Kurfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen und Stände des heiligen Reichs, so in tapferer Anzahl persönlich allhie erschienen, und der Abwesenden Botschaften obgemelte und andere Punkte und Artikel mit zeitigem tapferm Rat ermessen und uns darauf sämtlich eines Abschieds derselbigen Ratschläge vereinigt und verglichen, wie derselbige von Artikel zu Artikel hernach folgt."

[1]) Es waren dies nach der vom 1. August 1528 aus Valladolid datierten Vollmacht der Bruder des Kaisers und kaiserliche Statthalter Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, der kaiserliche General-Orator und Vizekanzler Balthasar Märklin, Propst von Waldkirch, Bischof von Malta, geb. 1471, gest. 1531, Pfalzgraf Friedrich, geb. 1482, gest. 1556, Herzog Wilhelm von Bayern, geb. 1493, gest. 1550, Herzog Erich von Braunschweig, geb. 1470, gest. 1540, und Bischof Bernhard Cles von Trient, gest. 1539.

Digitized by Google

In dem ersten Artikel wird an die Zusage des Kaisers erinnert, daß er das von mehreren Reichstagen zur Hinlegung des Zwiespalts im christlichen Glauben erbetene Generalkonzilium fördern wolle, und dann fortgefahren: „So haben Kurfürsten, Fürsten und Stände ihrer Majestät auf solche ihre Vertröstung nochmals aufs untertänigste tun schreiben, ersuchen und erinnern, daß ihre kaiserliche Majestät als der Oberst, Haupt und Vogt der Christenheit solchen schweren Fall und Obliegen gemeiner deutscher Nation und daß die Händel keinen langen Verzug mehr erleiden mag, gnädiglich beherzigen, daran sein und fördern wollten, damit zum ersten als immer möglich ein frei christlich Generalkonzilium und ungefährlich aufs längste in einem Jahr nach dato ausschreiben und darnach zum längsten in einem Jahr oder anderthalben angefangen und in deutscher Nation in den hiebevor bestimmten Plätzen, als zu Metz, Köln, Mainz, Straßburg, oder in einer anderen gelegenen Malstatt in derselben Nation gehalten, damit deutsche Nation im heiligen christlichen Glauben vereiniget und der bei ihr schwebende Zwiespalt erörtert werden möge."

Im zweiten Artikel wird gebeten, daß, wenn das Generalkonzilium zu obbestimmter Zeit seinen Fortgang nicht haben möchte, „alsdann ihre Majestät eine gemeine Versammlung aller Stände deutscher Nation und anderer, so dazu zu erfordern die Notdurft erheischen wird, auf angeregte Zeit und obbestimmter Malstatt eine in Deutschland ausschreiben ließe. Und daß ihre Majestät als das Haupt bei solcher Versammlung aller Sachen zu gut eigner Person auch sein wollt und solches alles dermaßen fördern und in wirkliche Vollziehung bringen, damit es ohne einige Verlängerung und Weigerung, wie das die höchste Notdurft erfordert, seinen gewissen Fortgang erreiche."

Die folgenden Bestimmungen des Abschieds lauten wörtlich: 3. „Und nachdem in dem Abschied des gehaltenen Reichstags allhie zu Speier ein Artikel begriffen, inhaltend, daß

Digitized by Google

sich Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs und derselben Botschaften einmütiglich verglichen und vereinigt haben, mittler Zeit des Konziliums mit ihren Untertanen in Sachen des Edikts durch kaiserliche Majestät auf dem Reichstage zu Worms gemacht berührend, zu leben, zu regieren und zu halten, wie ein jeder solches gegen Gott und ihrer Majestät hofft und trauet zu verantworten",

4. „Und aber derselbige Artikel bei vielen in einen großen Mißverstand und zu Entschuldigung allerlei erschrecklichen neuen Lehren und Sekten seither gezogen und ausgelegt hat werden wollen: Damit dann solches abgeschnitten und weiterem Abfall, Unfrieden, Zwietracht und Unrat fürkommen werde, so haben wir uns samt Kurfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen und anderen Ständen entschlossen, daß diejenigen, so bei obgedachtem kaiserlichen Edikt bis anher blieben, nun hinfüran auch bei demselben Edikt bis zu dem künftigen Konzilio verharren und ihre Untertanen dazu halten sollen und wollen. Und aber bei den andern Ständen, bei denen die andere Lehre entstanden und zum Teil ohne merkliche Aufruhr, Beschwerde und Gefährde nicht abgewendet werden mögen, soll doch hinfür alle weitere Neuerung bis zu künftigem Konzilio so viel möglich und menschlich verhütet werden."

5. „Und sonderlich soll Etlicher Lehre und Sekten, so viel die dem hochwürdigen Sakrament des wahren Fronleichnams und Bluts unsers Herrn Jesu Christi zugegen, bei den Ständen des heiligen Reichs deutscher Nation nicht angenommen noch hinfüran zu predigen gestattet oder zugelassen, desgleichen sollen die Ämter der heiligen Messe nicht abgetan, auch niemand an den Orten, da die andere Lehre entstanden und gehalten wird, die Meß zu hören verboten, verhindert, noch dazu oder davon [1]) gedrungen werden."

---

[1]) In dem ersten Entwurfe des Ausschußbedenkens hieß es nur: „noch davon". Die Worte: „dazu oder" wurden nachträglich am 8. April eingefügt, hatten aber, da die Bestimmung nur für die Orte gelten sollte, „da die andere Lehre entstanden", keine reale Bedeutung.

Digitized by Google

Von den übrigen Bestimmungen des Abschieds hängt mit der Glaubensfrage noch die in Artikel 6 gegen die Wiedertäufer getroffene zusammen. Danach sollten „alle und jede Wiedertäufer und Wiedergetaufte, Mann- und Weibspersonen, verständigs Alters vom natürlichen Leben zum Tod mit dem Feuer, Schwert oder dergleichen nach Gelegenheit der Personen, ohne vorgehende der geistlichen Richter Inquisition, gerichtet und gebracht werden". Das soll namentlich gegen die „Friedbrecher, Hauptsächer, Landläufer und die aufrührerischen Aufwiegler des berührten Lasters des Wiedertaufs, auch die, so darauf beharren oder zum andernmal umgefallen", streng gehandhabt werden, während solche, die ihre Irrsal bekennten, ihn zu widerrufen und Strafe darüber anzunehmen willig seien und um Gnade bäten, begnadigt werden mögen. Dabei soll nach Artikel 7 keiner des anderen Untertanen, die wegen der Wiedertaufe von ihrer Obrigkeit gewichen, bei sich leiden oder dulden.

In Artikel 8 werden die auf beiden Reichstagen zu Nürnberg erlassenen Anordnungen erneuert, nach denen alle Prediger in ihren Predigten vermeiden sollten, was zu Bewegung des gemeinen Manns wider die Obrigkeit Ursache geben möchte, und „allein das Evangelium nach Auslegung der Schriften, von der heiligen christlichen Kirche approbiert und angenommen, predigen und lehren", disputierliche Sachen zu predigen sich enthalten und des Konzils Entscheidung abwarten sollten.

Endlich ist hier noch die in Artikel 10 gegebene Vorschrift zu erwähnen, welche in ihrer schließlichen Fassung wörtlich lautete: „Wir, auch Kurfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen und Stände, haben uns einmütiglich verglichen und einander in guten wahren Treuen zugesagt, daß keiner von geistlichem oder weltlichem Stand den andern des Glaubens halben vergewaltigen, dringen oder überziehen, noch auch seiner Renten, Zinsen, Zehnden oder Güter entwehren" solle. Gegen diese in der erzählten Weise umgestaltete Bestimmung

Digitized by Google

erhoben die evangelischen Stände keinen Einspruch mehr. Auch eine in Artikel 10 enthaltene weitere Anordnung, nach welcher „keiner des andern Untertanen und Verwandte des Glaubens und anderer Ursachen halben in sondern Schutz und Schirm wider ihre Obrigkeit nehmen" sollten, beanstandeten sie nicht.

Die Protestation der evangelischen Stände richtete sich nur gegen die vier in Artikel 4 und 5 des Reichstagsabschieds enthaltene Bestimmungen.[1]) Zuerst dagegen, daß diejenigen, die bisher bei dem Wormser Edikt geblieben waren, bis zum Konzile dabei verharren und ihre Untertanen dazu halten sollten. Was das Wormser Edikt befiehlt, ist oben berichtet. Wer es halten wollte, war verpflichtet, nicht nur gegen Luther selbst in der in dem Edikt näher angegebenen Weise vorzugehen, sondern auch gegen seine „Anhänger, Enthalter, Fürschieber, Gönner und Nachfolger". Er war gehalten, dieselben „niederzuwerfen und zu fahen, ihre Güter zu seinen eigenen Handen zu nehmen und in seinen Nutz zu wenden und zu behalten ohne männiglichs Verhinderung". Wer dieses — tatsächlich auch von den meisten katholischen Ständen nicht befolgte — Edikt bisher gehalten hatte, sollte es auch ferner und selbst in dem Falle tun, daß er, zu besserer Einsicht gelangt, es für unrecht erkannt hätte, in solcher Weise gegen die Anhänger Luthers zu verfahren. Es ist klar, daß es für die evangelischen Stände unmöglich war,

[1]) Janssen (Geschichte des deutschen Volkes, Band III, S. VIII, vgl. S. 132 ff. und 138) bemerkt von der Protestation: „Die neugläubigen Stände verweigern zu Speier die verlangte Duldung der Katholiken in ihren Gebieten und reichen eine Protestation dagegen ein." Die übrigen Beschwerdepunkte der evangelischen Stände übergeht er mit fast völligem Stillschweigen. Da von katholischer Seite diese Darstellung Janssens immer wiederholt und die von den Evangelischen in Speier bewiesene Unduldsamkeit gegenüber der angeblichen Toleranz der katholischen Stände als verabscheuungswürdig gebrandmarkt wird, so ist es nicht überflüssig, hier klarzulegen, wogegen sich die Protestation tatsächlich richtete. Das Urteil über die Berechtigung derselben wird sich daraus von selbst ergeben.

Digitized by Google

diesen Beschluß anzunehmen, und Gewissenspflicht, dagegen zu protestieren.

Die weitere Vorschrift des Abschieds, daß bei den anderen Ständen alle weitere Neuerung verhütet werden solle, war für die evangelischen Stände schon wegen ihrer kränkenden Fassung unannehmbar. Denn in ihr war die verletzende Forderung enthalten, daß die „andere Lehre“ überall abzuschaffen sei, wo sie „ohne merkliche Aufruhr, Beschwerde und Gefährde“ abgewendet werden könnte. Ein Blick auf den Wortlaut dieser Bestimmung lehrt auch die Unrichtigkeit der Behauptung,[1]) dieselbe habe den Evangelischen „ausdrücklich“ die Beibehaltung des neuen Kirchenwesens bis zum Konzile gestattet. Höchstens stillschweigend konnte aus ihr gefolgert werden, daß die im Kultus bereits vollzogenen Änderungen vorläufig nicht rückgängig gemacht werden müßten. Aber selbst dieses indirekte Zugeständnis wird durch die spätere Bestimmung, daß die Messe nicht abgetan werden dürfe, teilweise illusorisch gemacht. Was jener Artikel jedoch positiv enthält, ist nicht eine Erlaubnis, sondern das Verbot jeder weiteren Neuerung bis zum Konzile. Auch dies konnten die evangelischen Stände schon deshalb nicht annehmen, weil dadurch die gerade damals an vielen Orten eben begonnene, aber nicht vollendete gründliche Durchführung der Reformation ausgeschlossen worden wäre.

Die dritte Bestimmung, gegen die die Protestation sich richtete, verlangte, daß die Lehren und Sekten, welche dem Sakramente des wahren Leibes und Blutes Christi entgegen seien, bei den Ständen nicht angenommen würden. Da die protestierenden Fürsten mit der Mehrzahl der sich ihnen anschließenden Städte bekanntlich der hier gemeinten Zwinglischen Abendmahlslehre nicht huldigten, war ihr Protest dagegen ein schlagender Beweis für die Unrichtigkeit der Behauptung ihrer „Unduldsamkeit gegen alle Andersgläubigen“.[1])

[1]) Janssen a. a. O., S. 132. Vgl. hiezu die trefflichen Ausführungen von W. Walther: Für Luther wider Rom. Halle 1906, S. 321 ff.

Digitized by Google

Die vierte in Betracht kommende Anordnung zerfällt offensichtlich in zwei Teile. Zuerst wird durch sie gefordert, daß die Ämter der Messe nicht abgetan werden sollen. Wenn diese Vorschrift Geltung erhielt, durfte nirgends, auch dort nicht, wo kein Mensch etwas von der Messe wissen wollte, wo die ganzen Gemeinden mit ihren Geistlichen evangelisch waren, die Messe abgeschafft und durch die evangelische Abendmahlsfeier ersetzt werden. Dann mußten die evangelischen Geistlichen, soweit sie in katholischer Zeit die Priesterweihe erhalten hatten, obwohl dies ihrer Überzeugung zuwiderlief, nach wie vor die von ihnen „aus göttlicher Schrift aufs höchste angefochtenen und niedergelegten päpstlichen Messen", auch die Seelenmessen, halten und durften nicht an dessen Stelle „das edel köstlich Nachtmahl unsers lieben Herrn und Heilands Jesu Christi" aufrichten. Eine genauere Betrachtung der einschlägigen Stellen der Protestationsschrift läßt zweifellos erkennen, daß die evangelischen Stände sich gegen diese Zumutung in erster Linie verwahren. Und wenn sie mit Beziehung darauf erklären: „So hat es des Artikels halben die Meß berührend dergleichen und viel mehr Beschwerung", so zeigen sie damit keine Unduldsamkeit, sondern protestieren gegen eine Intoleranz, welche ihnen und ihren Geistlichen verwehren will, in diesem Stücke nach ihrem Gewissen zu handeln.[1])

In seinem zweiten Teile bestimmt der von der Messe handelnde Artikel des Abschieds, daß „niemand an den Orten, da die andere Lehre entstanden und gehalten wird, die Messe zu hören verboten, verhindert, noch dazu oder davon gedrungen werde". Auch hiegegen erhoben die evangelischen Stände ihren Widerspruch. Daß sie es taten, wird als ein überzeugender Beweis für ihre Unduldsamkeit hingestellt. Dieselben Historiker, welche nichts dagegen zu erinnern haben

[1]) Dieser wichtige Punkt wird auch von evangelischen Historikern meist übersehen. Auch Walther berührt ihn a. a. O. nicht.

Digitized by Google

und es als selbstverständlich betrachten, daß die katholischen Stände das Wormser Mandat vollziehen, die Anhänger Luthers verfolgen und der evangelischen Lehre keine Duldung gewähren, entrüsten sich über die von den Evangelischen damit bewiesene Intoleranz. Nun ist es zwar rückhaltslos zuzugeben, daß die evangelischen Stände damals ebenso, wie die katholischen, von einer Toleranz im Sinne der heutigen Zeit nichts wußten. Wohl erhoben sich einzelne erleuchtete Geister [1]) schon in jener Zeit zu der Idee einer solchen. Auch in der Protestationsschrift finden sich Stellen, aus denen sich die gegen jedermann zu übende Duldung als notwendige Konsequenz ergeben würde. Aber ausdrücklich zogen die protestierenden Stände diese Folgerung nicht. Daß sie es nicht taten, daß sich die Protestationsschrift in diesem Stücke über die Anschauungen jener Zeit nicht erhebt, wird heute jeder Protestant aufrichtig bedauern. Aber er wird dennoch die Beschwerde der Evangelischen auch gegen diese Bestimmung schon deshalb für nicht unberechtigt halten können, weil sie nur auf die Gebiete der evangelischen Stände Anwendung finden sollte, während man doch „billig die Gleichheit hätte bedenken“ und ihnen ebenso zugestehen sollen, in bezug auf die Duldung der Messe nach ihrem Gewissen zu handeln, wie sich die katholischen Stände hinsichtlich der Duldung der Evangelischen nichts von diesen einreden ließen.

Nachdem der Reichstag am 24. April geschlossen, der Mehrheitsbeschluß desselben in die rechtliche Form gebracht und der Protestation der evangelischen Stände in dem Abschiede mit keinem Worte gedacht worden war, mußten nun auch diese ihren Protest in aller Form notariell beglaubigen lassen. Dies geschah in der Appellationsurkunde, welche am Sonntage Kantate, dem 25. April, in der Wohnung des Kaplans Peter Mutterstadt zu Speier vor den kaiserlichen Notaren

[1]) Vgl. z. B. das Ende März von den Nürnberger Theologen nach Speier gesandte Gutachten in meiner Geschichte des Reichstags zu Speier im Jahre 1529, S. 144 ff.

Digitized by Google

Leonhard Stettner und Pankratius Salzmann aufgenommen wurde. Vierzehn Reichsstädte[1]) erklärten hier ihren Anschluß an die Protestation der evangelischen Fürsten. Da dieser Schrift sämtliche während des Reichstags gewechselte Aktenstücke einverleibt wurden und die äußeren Umstände, unter denen die Appellation geschah, im Eingange und am Schlusse derselben genau geschildert werden, braucht hier auf sie nicht näher eingegangen zu werden.

Vor Schluß des Reichstags hatten die protestierenden Stände beschlossen, die Appellationsschrift dem Kaiser durch eine eigene Gesandtschaft überreichen zu lassen. Es ist bekannt, daß dieser Beschluß später wirklich ausgeführt wurde, und welchen ungnädigen Bescheid ihre Abgeordneten am 13. Oktober 1529 in Piacenza empfingen. Doch gehört die Darstellung der interessanten Begebenheiten bei Ausführung dieser Gesandtschaft nicht in den Rahmen der vorliegenden Schrift.

Nach ihrer Rückkehr in die Heimat veröffentlichten die protestierenden Fürsten, wie sie angekündigt hatten, alsbald ihre Protestation. Schon am 5. Mai 1529 erschien im Auftrage des Landgrafen Philipp eine fünf Quartseiten enthaltende Schrift im Druck: „Landgreuisch gemeine außschreyben, Protestation und vrsach, das sein F. G. . . . in jüngsten des Reichs zu Speyer beschehen Abschied Christlichen Glawben belangend, nit haben gehellen noch bewilligen wöllen.“ In dieser noch in demselben Jahre mehrfach nachgedruckten Schrift wird die Tatsache der Protestation zur allgemeinen Kenntnis gebracht und ein kurzer Auszug aus der Protestationsschrift vom 19. April gegeben. Acht Tage später, am Donnerstage nach Exaudi (13. Mai), ließ Kurfürst Johann aus Weimar eine ebenfalls mehrfach nachgedruckte kleine Schrift gleichen Inhalts folgen mit dem Titel: „Des

[1]) Es waren Straßburg, Nürnberg, Ulm, Konstanz, Lindau, Memmingen, Kempten, Nördlingen, Heilbronn, Reutlingen, Isny, Sankt Gallen, Weißenburg im Nordgau und Windsheim.

Digitized by Google

Churfürsten zu Sachsen abschiedt auff ytzigem gehalten Reychstag zu Speyer Anno 1529.“ Es folgte dann die wörtliche Veröffentlichung der ausführlichen Protestationsschrift vom 20. April unter der Überschrift: „Der Durchleüchtigsten, Durchleuchtigen, Hochgepornen Fürsten und Herren, Herrn Johannsen usw. andere und endliche Protestation auff dem jüngstgehalten Reichstage zu Speyer“ usw. Auch diese Schrift wurde noch 1529 mehrfach neugedruckt. Endlich wurde bald danach das ganze Appellationsinstrument vom 25. April 1529 mit allen dazu gehörigen Aktenstücken dem Drucke übergeben. Nach einem Exemplare des Weimarer Archivs hat J. J. Müller in seiner 1705 zu Jena herausgegebenen „Historie von der Evangelischen Stände Protestation und Appellation“ usw. dieses Dokument wieder veröffentlicht. Seitdem sind mehrere Neudrucke, teils der ganzen Appellationsschrift, teils der Protestationsschrift vom 20. April, erschienen, unter denen außer dem in Walchs Schriften Luthers Band 16, S. 366—420, sich findenden besonders der sorgfältige von A. Jung in seiner 1830 herausgegebenen Geschichte des Reichstags zu Speyer im Jahre 1529 (S. LXXVII ff.) gegebene Abdruck des ganzen Appellationsinstruments hervorzuheben ist.

Der Text der im nachstehenden vollständig abgedruckten Appellationsurkunde ist einem Exemplare des erwähnten Originaldruckes von 1529 entnommen, welches sich in den Heilbronner Akten des kgl. Württembergischen Haus- und Staatsarchivs findet und mit dem von J. J. Müller benützten völlig übereinstimmt. Die Orthographie dieses Druckes ist beibehalten. Nur sind die darin vorkommenden Buchstabenhäufungen, wie „auff, inn, Schrifft“, vermieden und die Buchstaben i (statt j), u, v und w in der heute üblichen Weise (also „und“ statt „vnd“, „unvermeydlich“ statt „vnuermeydlich“, „euer“ statt „ewer“) gesetzt. Die großen Anfangsbuchstaben werden nach der heutigen Schreibweise angewendet. Endlich wird

Digitized by Google

zur Erleichterung des Verständnisses die neuere Interpunktion gebraucht. Im Original fett gedruckte Stellen werden gesperrt gegeben, vorkommende offenbare nennenswerte Druckfehler in den Anmerkungen verzeichnet.

Auch die dem Instrumente einverleibte erweiterte Protestation ist nach dem genannten Originaldrucke wiedergegeben. Hier wurde jedoch außer zwei in der Münchener kgl. Hof- und Staatsbibliothek vorhandenen gleichzeitigen Drucken dieser Protestation noch das von fünf Fürsten eigenhändig unterzeichnete Original im kgl. Staatsarchive zu Marburg (vgl. S. 14) genau verglichen und jede darin sich findende nicht bloß orthographische Abweichung in den Anmerkungen vermerkt. Auch das ebenda erwähnte, von Vogler geschriebene, Konzept dieser Protestation wurde zu Rate gezogen. Dasselbe unterscheidet sich formell von der Reinschrift und dem Drucke dadurch, daß darin König Ferdinand nirgends direkt angeredet wird, da Vogler offenbar nur daran dachte, daß die von ihm ausgearbeitete Schrift den Reichsständen übergeben werden sollte. Erst nach Anfertigung des Konzepts entschloß man sich, die Schrift dem Könige Ferdinand selbst zu überreichen. Infolgedessen werden im Konzepte überall nur die Kurfürsten, Fürsten und anderen Stände angeredet, niemals aber der König, von dem stets nur in der dritten Person die Rede ist. So heißt es z. B. gleich im Eingange des Konzepts: „Nachdem wir uns uf Römischer Kays. Mayst., unsers allergnedigsten Herrn, Erfordern und daneben Königl. Durchleuchtigkeyt zu hungern und beheim, unsers lieben und gnedigen hern Oheymen und Schwegers, freundtlich Beschreyben“ usw., während in der Reinschrift einfach bemerkt ist: „uf Röm. Kays. May. usw. und daneben ewer Kön. Durchl.“ usw. Im weiteren Texte fehlen deshalb im Konzepte an allen Stellen, in denen das Original sagt: „Euer Königl. Durchleuchtigkeyt, Liebden und ir, die Andern“, die Worte „Königl. Durchleuchtigkeyt“. Die übrigen Abweichungen sind im allgemeinen nur geringfügig, werden aber in den

Digitized by Google

Anmerkungen, soweit sie nicht rein orthographischer Natur oder ganz unwesentlich sind, angegeben. Vieles ist im Konzepte im Interesse größerer Deutlichkeit erst am Rande nachträglich beigefügt, nicht selten zum Schaden des Stils. Die Abweichungen des Konzepts sind in den Anmerkungen mit K, die Zusätze am Rande desselben mit „Zus. in K.“ bezeichnet, der Text des Originaldrucks mit D, das Original der erweiterten Protestation mit O.

Digitized by Google

Im Namem unsers Herrn Jesu Christi. Amen. Und nach desselben unsers lieben Herrn und Heylands Geburt tausent fünfhundert und im 29. Jarn, in der andern Römer Zal Indicion[1]) genant, bey Regierung des Allerdurchleuchtigisten, Großmechtigisten Fürsten und Herrn, Herrn Caroli des Fünften, erwelten Römischen Kaysers, zu allen Zeyten Merer des Reichs, in Germanien, zu Hispanien, beyder Sicilien, Jerusalem, Hungern, Dalmatien, Croatien usw. König, Ertzhertzogen zu Osterreych und Hertzogen zu Burgundi usw., unsers allergnedigsten Herrn, und auf dem Reychstag, so in irer Kayserlichen Maiestat Namen gegen Speyer auf Suntag Reminiscere obberürts Jars außgeschrieben, Seind der Durchleuchtigisten Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johansen, Hertzogen zu Sachsen und Churfürsten usw., Herrn Geörgen, Marggrafen zu Brandenburg usw., Herrn Ernsten, Hertzogen zu Braunschweig und Luneburg, Herrn Philipsen, Landgrafen zu Hessen usw., und Wolfgangen, Fürsten zu An-

[1]) Indiktion oder Römer-Zinszahl nannte man die Art, die Jahre zu zählen, zu denen das Ansagen oder die Indiktion gewisser von den Römern alle 15 Jahre zu entrichtenden Steuern (Zinsen) Anlaß gab. Die Indiktionen umfassen demnach einen Zeitraum von je 15 Jahren und begannen mit dem Jahre 313 n. Chr. Im ganzen Mittelalter wurde die Indiktion in wichtigeren öffentlichen Urkunden der gewöhnlichen Jahrzahl beigefügt. Da 1528 eine neue Indiktion angefangen hatte, war das Jahr 1529 das zweite (andere) Jahr.

Digitized by Google

halt usw., unser gnedigst und gnedigen [1]) Herrn, verordente Rathe und Bevelhaber am Suntag Cantate, welcher was der 25. Tag des Monats Aprilis, in des wirdigen Herrn Petern Muterstats, Caplan in Sanct Johanskirchen daselbst zu Speyer Behausung, in yetzgemelter Sanct Johansen Gassen gelegen, unten in einem kleinen Stüblein, [2]) bey einander versamblet gewest, die haben anstat irer Churfürstlichen und Fürstlichen Gnaden uns beyde hernach geschribne Notarien und Gezeugen dahin für und zu sich erfordert und mit Fürhaltung einer Schrift, so auf etliche papirene Pletter gefast, erzelt, wie vil trefflicher und mercklicher Beschwerungen irer Churfürstlichen und Fürstlichen Gnaden, auch allen Denjhenigen, so yetzt und zukünftiger Zeyt der Predigt götlichs Worts und Warheyt und mit Abthuung gotloser Preuche und Wideraufrichtung christenlicher Ceremonien verwandt, auf angezeygtem Reychstag begegnet weren. Derhalben und von sollicher Beschwerden und Ursachen wegen, so ir Churfürstlichen und Fürstlichen Gnaden in berürte Schrieft, welche die gemelten Rethe gegenwertigklich in Handen hetten, bringen lassen, wurden ir Churfürstlich und Fürstlich Gnaden höchlich und unvermeydlich gedrengt, von denselben Handlungen und ervolgten vermeintem neuen Abschied (als mercklich beschwerd) an die hochgedacht Römisch Kay. May. und ein frey christenlich Concilion usw. zu appellirn, wie sie dann hiemit in der besten, bestendigisten und kreftigisten Weyß,

[1]) Hier und in der ganzen Protestation sind nach dem höfischen Sprachgebrauche jener Zeit die Kurfürsten stets als „gnädigste", die Fürsten als „gnädige" Herren bezeichnet. Kurfürst Johann ist also der „gnädigste", die übrigen protestierenden Fürsten sind die gnädigen Herren. Herzog Franz von Lüneburg, der nur Mitregent seines Bruders Ernst war, ist hier nicht mitgenannt, da die „verordenten Räte" als Beamte des Herzogs Ernst galten. [2]) Peter Mutterstadt, auch Domvikar in Speier, kommt als solcher bereits 1510 vor. Er starb 1533. Die Johanniskirche grenzte unmittelbar an den Maulbronner Hof, in welchem Kurfürst Johann von Sachsen bei den Reichstagen von 1526 und 1529 wohnte, und lag gegenüber dem Absteigquartiere des Landgrafen Philipp.

Digitized by Google

Form und Gestalt, so ir Churfürst. und F. G. von Recht und Billigkeyt wegen thun solten und möchten, vor uns vorgenanten Notarien und Gezeugen (dieweyl ir Churfürstlich und F. G. vor und in Gegenwart Königklicher Durchleuchtigkeyt, Kay. May. Oratorn und Commissarien,[1]) auch der andern Churfürst, Fürsten und Stenden des Reychs, auß Ursach, so zu gelegner bequemer Zeyt so vil noht[2]) deducirt solten werden, dasselbig der Zeyt füglich nit thun könten noch möchten), gethan, auch solcher irer Churfürstl. und F. G. Appellation, Aposteln[3]) und Abschiedsbrief, sambt rechtmessiger Anhangung und Adherentz, ersucht, requirirt und begert wolten haben. Mit Vorbehalt, Bedingung und Protestation,[4]) solche ire getane Appellation zu mindern und meren, auch sunst alles anders zu thun und fürzunemen, das derhalben irer Churfürstlichen und F. G. Notturft sein würdet. Und nach solcher Anzeyg und Erzelung haben obgemelter irer Churfürst. und F. G. verordente Rethe uns beyden Notarien dieselbige ire gethane Appellation, auf etliche papirene Pletter (wie oben berürt) verfast, überantwort und zugestelt, welche von Wort zu Wort hernach volget:

Nachdem in allen beschriben Rechten das Mittel der Appellation und Berufung zu Aufenthalt derer, die beschwerd sein oder förchten sie künftigklich beschwerd zu werden, außgesatzt und einem yeden gebürt, auch dermaß befreyt ist, das[5]) dieselbig von keinem Gewalt abgethan, noch darüber geschritten oder derselben zuwider gehandelt noch attentirt soll werden: Hierumb in Willen und Meynung, von etlicher vill hoher, dapferer und wichtiger Beschwerd wegen, welche uns von Gots Genaden Johannsen, Hertzogen zu Sachsen, des heyligen Römischen Reychs Ertzmarschalck und Chur-

[1]) Die Namen des Orators und der Kommissäre s. Anm. 1 zu S. 15 des Vorworts. [2]) In D Druckfehler: noch. [3]) Apostel ist im juristischen Sprachgebrauch jener Zeit ein Bericht an einen höheren Richter. [4]) Die etymologische Bedeutung des Wortes Protestation = Bezeugung tritt hier deutlich hervor. [5]) „Das“ wie fast überall in der Appellation für „daß“.

Digitized by Google

fürsten, Landgrafen in Döringen und Marggrafen zu Meyssen, Geörgen, Marggrafen zu Brandenburg, zu Stettin, Bomern, der Cassuben und Wenden usw. Hertzogen, Burggrafen zu Nürmberg und Fürsten zu Rügen auf Oderburgk usw., Ernsten und Franciscen Gebrüdern, Hertzogen zu Braunschweyg und Lunenburg, Philipsen, Landgrafen zu Hessen, Grafen zu Katzenelnpogen, zu Dietz, Ziegenheym und Nidde, und Wolfgangen, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Aßkeinen und Herrn zu Bernburg,[1]) in gesambt und sunderlich und unsern christlichen Unterthanen, auch gemeinlichen allen denen, die yetzt und künftiglich dem heyligen Gottes Wort verwandt,[2]) auf disen Reychstag, der im yetztlaufenden 29ten Jarn der wenigern Zal[3]) zu Speyer gehalten, begegend und zugestanden seind, von und wider die Durchleuchtigist, Großmechtigen, Hochwirdigist, Hochgebornen, Wolgebornen, Edeln und Wirdigen[4]) Herrn Ferdinandum, zu Hungern und Beheym König und Römischer Kay. May., unsers allergnedigsten Herrn, Statthalter im Reych Teutscher Nation, Printzn und Infanten in Hispanien, Ertz-hertzogen zu Osterreych usw., unserm besundern lieben Herrn Oheymen und Gnedigen Herrn, sampt hochgemelter Römischer Kay. May. Oratorn und verordenten Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden, so auf diesem Reychstag zu Speyer versamblet gewesen (derer aller Liebden und der andern Namen wir hiemit voraußgedruckt und benandt haben wöllen), zu appellirn, provocirn und zu berufen, auch alles und yedes mer zu thun, so uns die Recht in dem Fall geben und zulassen, Protestirn und bedingen wir anfangs offentlich vor Gott und menigklich, dem dise unsere Appellation und Be-

[1]) Hier in der feierlichen Appellation werden alle protestierenden Fürsten, auch Herzog Franz von Lüneburg, mit ihren vollständigen Titeln genannt, die einer weiteren Erläuterung nicht bedürfen. [2]) Es ist zu beachten, daß die protestierenden Fürsten auch für ihre Untertanen und andere Gleichgesinnte mit appellieren. [3]) Oft gebrauchte Abkürzung für fünfzehnhundert. [4]) Alle diese Prädikate beziehen sich auf die verschiedenen Fürsten und Stände des Reichs je nach den ihnen gemäß ihrem Range gebührenden Titeln. Vgl. S. 32, Anm. 2.

Digitized by Google

rufung zu lesen oder hörn fürkumpt, das unser Will, Gemüt und Meynung anderst nicht stehet, noch ist, dann allein die Eer Gottes des Allmechtigen, seines heyligen Worts und unser, auch menigklichs Seelen Seligkeyt zu suchen, auch nichts anders dadurch zu handeln, dann was uns das Gewissen außweyset und leret, und das jhenig, so wir vor Gott dem Allmechtigen, sunder menigklichs Verkleinerung, Schmehung oder Verachtung, zu thun schuldig und billich thun.[1]) Dann alledieweyl die Recht, auß dem, das die Natur zwischen allen Menschen ein natürlich Verwandtnuß gewürckt, zulassen, das sich einer des andern, der zu zeytlichem Tod verurteylt wirdet, auch ausserhalb Vollmacht, anzunemen und von desselbigen wegen zu appelliren und sein pestes zu schaffen hat: Wie viel mer will uns als Gelidern eins geistlichen Leybs des Sun Gottes, unsres Heylands Jesu Christi, und geistlichen Kindern und gesipten Brüdern eins unsers geistlichen und hymelischen Vaters wol zustehen, gebürn und fügen, dergleichen in solchem hochwichtigen Handel zu Verhütung unser und unsers Nechsten ewigen Urteyls dasselbig auch zu thun und dieselben unsere Nechsten sich dises unsers rechtlichen Schutzs mit zu freyen und zu gebrauchen.[2]) Und sagen, obgedachter Königlichen Durchleuchtigkeit sampt Kay. May. Oratorn und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und den andern von Stenden sey wissendt, was mercklicher und dapferer Beschwerungen durch uns und die unsern von unsern wegen,[3]) vast vom Anfang dieses yetzigen Speyrischen Reychstags biß zum Ende, derhalben seind fürgewandt worden, das unterstanden hat wöllen werden, dieweyl[4]) auch (wiewol mit der That allein) beschehen, den Abschied, so auf vorigem Reichstag zu Erhaltung Frides und Eynigkeyt im Reich in mitler Zeyt des künftigen Concilion oder Nacional-Versamblung auß

[1]) Ende der langen Periode. [2]) Zu beachten ist die theologische Begründung des Rechtes, auch für andere mit zu appellieren. [3]) Durch die Räte der protestierenden Fürsten in deren Auftrag. [4]) Dieweyl hier = seitdem.

Digitized by Google

viel bestendigen und hohen Bedencken allhie zu Speyer in nechstverschinem 26ten Jar einhellig beschlossen, volzogen und aufgericht, so viel den Artickel des schwebenden Zwispalts in unser heyligen Religion anlanget, zu verendern, ja auch gentzlich aufzuheben und daneben auf etliche Artickel und Punct zu schliessen, dadurch, so wir derselbigen mit eynig weren, wir wider die christliche, götliche und evangelische Leere, die wir in unsern Fürstentumen, Landen, Herrschaften und Gebieten nach Außweysung der heyligen götlichen Schrift predigen und verkündigen lassen und für Gottes Wort und Warheyt erkennen und unzweyfenlich auch vestigklich glauben, in Grundt selbst handelten, bekenten und theten, welche vorgemelte unsere Beschwerungen wir in Schriften haben fürtragen, auch offentlich verlesen und volgends zu den Reychshendeln und Acten antworten lassen, und volget Inhalts hernach:

Fürtragen zu Speyer vor Churfürsten, Fürsten und allen Stenden offentlich verlesen und überantwort.[1])

Hochwirdigisten, Hochwirdigen, Hochgebornen, Erwirdigen, Wohlgebornen und Edeln, lieben Herrn Oheymen, Vettern, Freunde und Besundern, Euer Lieb und ihr[2]) tragen

[1]) Beschwerde der evangelischen Fürsten vom 12. April. S. Vorwort S. 12. Jung, Gesch. des Reichst. zu Speyer im Jahre 1529, S. LXXX und J. T. Müller 57 fügen hier bei: „Montags nach Misericordias Domini".

[2]) Da die Beschwerde an die Stände gerichtet ist, wird König Ferdinand nicht mit angeredet. Schon Ranke (Deutsche Gesch. 3. Ausg. Bd. 3, S. 127) macht auf die Sorgfalt aufmerksam, mit welcher die protestierenden Fürsten unter steter Wahrung der eigenen fürstlichen Würde die verschiedenen Stände des Reichs in der nach der Sitte der Zeit jedem einzelnen gebührenden Weise anreden. Während sie die Fürsten stets euer Lieb oder euer Liebden nennen, wenden sie sich an die anderen Stände mit der Anrede: ihr oder ihr andern. Die Hochwürdigsten sind die geistlichen Kurfürsten, die Hochwürdigen die Bischöfe, die Hochgeborenen die weltlichen Kurfürsten und Fürsten, die Ehrwürdigen die Äbte und Prälaten, die Wohlgeborenen und Edeln die Grafen und Freiherren. Alle Fürsten werden als Oheime und Vettern, die übrigen Stände als Freunde und Besondere angeredet. Die Fürsten werden freundlich gebeten, an die übrigen wendet

Digitized by Google

sunders Zweyfel gleich uns in gutem Gedechtnuß, wie anfangs dises Reychstag, als Rö. Kay. May., unsers allergnedigsten Herrn, Gewalt und darneben ein Schrift in Gestalt irer K. May. Instruction [1]) euer Lieb, uns und allen Stenden fürgetragen und verlesen, das derwegen von Euer Lieb, uns und gemelten Stenden einhellig für nottürftig und gut angesehen ist worden, einen Außschuß zu Fürdrung der Hendel zu verordnen und zu machen, [2]) welcher Außschuß den Artickel, den Zwispalt in unserm heyligen Glauben berürent, so in berürter Instruction der ander gesatzt, erstlich für die Handt nemen, denselbigen erwegen und davon reden solten, wie sollichs Zwispalts halben in mitler Weyle eins Concili zwischen den Stenden im Reych Frid und Eynigkeyt erhalten möcht werden, doch auf Maß so viel den ersten, nemlich die Türckenhilf, belanget hat, wie euer Lieb, wir und andere Stendt des sunder Zweyfels noch alle auch wohl eingedenck sein. So wissen auch euer Lieb und ir andere, die neben etlichen auß uns zu dem Außschuß verordent worden, das es [3]) im selben Außschuß sunderlich dafür angesehen und gehalten ist worden, wo nit von ersten gemelts Artickels halben den Zwispalt belangend ein Maß gemacht, das on [4]) dasselb schwerlich Frid und Eynigkeyt im Reych erhalten möcht werden, das auch den Stenden von allen Teylen schwer sein wolt, in einiche Hilf oder anders, so die andern zwen Artickel in der Instruction verfast berürten, zu willigen oder einzügen, [5]) es wüste dann ein yeder zuvor, wie er bey seinem Nachtpaurn seß und wie er mit demselbigen Friden haben möchte, und das derhalb

man sich mit gnädigem Gesinnen. Das Entgegenkommen jener will man um die Fürsten freundlich verdienen, das der anderen mit günstigem Willen erkennen. Die Beachtung aller dieser Unterschiede macht die Schrift ohne Zweifel schwerfällig und umständlich. Gleich der Protestation sind die Aktenstücke jener Zeit überhaupt, wie Ranke sagt, „weit entfernt, schön oder klassisch genannt werden zu können, aber sie sind den Umständen angemessen und haben Charakter: wie die Menschen selbst, so alles, was sie tun".

[1]) S. Einleitung S. 7 ff. [2]) S. Einleitung S. 9. [3]) In D Druckfehler: er. [4]) In D Druckfehler: an. [5]) = einzugehn.

Digitized by Google

im Außschuß der gemeine Beschluß gewest, dieweyl geredt worden und die Instruction auch etwas Meldung davon thete, als solt der nechst[1]) allhie zu Speyer aufgerichter Abschid in einen Mißverstandt gefürt sein worden, daß solchs Mißverstands halben ein Milterung und Erklerung gemacht und begriffen solt werden. Nun hetten wir uns gentzlich und unzweyfenlich versehen, berürte Handlungen würde demnach zu angezeygtem Zyl, nemlich zu Erhaltung Fridens und Eynigkeyt in mitler Zeyt des Concilii und zum andern auf Wege einer Milterung oder Erklerung, da Mißverstandt in nechstem Abschid fürgefallen were, im Außschuß und nachvolgends bei euer Lieb und den andern als Stenden des Reychs gericht und gefordert[2]) sein worden. Wir haben aber nachvolgends befunden, das euer Lieb und etliche andere von Stenden auf solche Artickel, wie in einen Begriff bracht und nun zum andernmal den Stenden verlesen seind worden, uber alles das, so durch etliche auß uns von ersten im Außschuß und nachvolgends unter den Stenden zu mercklicher und unleydlicher Beschwerd und Ungelegenheyt dises Teyls ist angezeygt worden, so vil die Substantz derselben belanget, vermainen zu verharren, unangesehen, das solche Artickel zum Teyl auß fürgewandten Ursachen zu Erhaltung angezeygts Fridens und Eynigkeyt im Reych nicht dienstlich und zum Teyl auch, wo anders nicht alle, keine Erklerung des nechsten allhie zu Speyer gemachten Abschids, sunder mehr ein gentzliche Aufhebung und Abthuung desselbigen seind.

Und wiewol wir wissen, das wir in allem dem, damit wir uns auß[3]) schuldigem und pflichtigem Gehorsam gegen den verstorbnen und yetziger Rö. Kay. May. usw. zu halten schuldig gewest, oder was wir irer Kay.[4]) May., auch des Reychs Eeren, Wolfart und Pesten ye zu Zeyten haben zu fordern[5]) wissen, das wir solchs mit gantz treuer, williger und bereyter Underthenigkeyt allweg dermassen gethan, das

[1]) = letzte. [2]) = gefördert. [3]) In D Druckfehler: auch.
[4]) In D Druckfehler: Kö. [5]) = fördern.

Digitized by Google

wir sunder Rum, auch on menigklichs Verkleinerung, niemands in dem sunders zuvorzugeben wissen, wie wir dann hinfüran biß in unser Endt und Gruben vermittelst der Gnaden Gottes uns in allen schuldigen und müglichen Dingen gegen Römischer Kay. May., unserm allergnedigsten Herrn, Leybs und Guts ungespart, gehorsamlich und willig, auch gegen euer Lieb als unsern lieben Herrn und Freünden freündtlich und den andern Stenden gnediglich zu halten willig und geneygt, so seind doch diß Sachen, wie euer Lieb und ir andern wissen, die Gots Eere und unser Seelen Heyl und Seligkeyt angeen und betreffen, darinnen wir unser Gewissen halben Gott vor allen anzusehen verpflicht, das wir gantz ungezweyfelt seind, euer Lieb und ir, als wir auch freündtlich gebetten und günstigklich und gnedigklich gesunnen wöllen haben,[1]) werden uns darinnen bey euch selbst wissen entschuldigt zu haben, das wir mit euer Lieb und euch obberürter Artickel halber in dem nicht eynich, noch dem Meren, wie etliche mal auf diesem Reychstag hat wöllen fürgewendt werden, zu dem, das wir auß vilen dapferen und bewegenden Ursachen dasselb nit schuldig, stat geben mögen.

Und damit euer Lieb und ir andern unser Beschwerden nochmals[2]) und eygentlich zu vernemen, so ist nicht zu verlaugknen, das der Leer halben in unser christlicher Religion in vilen Artickeln ein Zeit here ein Zwispalt gewest. Woher sich aber derselbig verursacht, wöllen wir dem Gericht Gottes, dem alle Ding wissend seind, dißmals heymgestelt haben, dann allein das auf gehaltenem Reychstag zu Nürmberg in des Bäbstlichen Legaten damals gethan Werbungen ein Anzeygung derhalb beschehen,[3]) die wir dißmals dabey lassen.

[1]) Vgl. hiezu das S. 32, Anm. 2 Bemerkte. [2]) In D Druckfehler: nachmals. [3]) Es ist das bekannte Breve des Papstes Hadrian VI vom 25. November 1522 gemeint, welches der päpstliche Legat Chieregati am 3. Januar 1523 dem Nürnberger Reichstage mitteilte. Hadrian bekennt darin, daß Gott seiner Kirche die Verfolgung wegen der Sünden der Menschen, besonders der Priester und Prälaten, schicke. Viel Verabscheuungswürdiges sei am heiligen Stuhle getrieben worden, Mißbräuche in

Digitized by Google

Und wiewol allerley Wege darin betrachtet und erwogen [1]), so ist es doch zuletzt einhellig dafür angesehen worden, das den Sachen zu allen Seytten nicht bequemlicher wolt Maß zu finden sein, dann das ein gemein frey christlich Concilium gemacht und außgeschriben würdt. Und das [2]) zeygen wir freündtlicher und guter Meynung yetzt darumb an, das euer Lieb und ir andern, auch menigklich, darauß abzunemen und euch selbst zu erinnern habt, da einem Teyl Abstand oder Verurteylung der Leere, so er als für christlich füret [3]) und in seinen Landen und Gebieten füren lest, vor solchem Concilio aufzulegen hette mögen für bequem, fürtreglich, nutz oder gut angesehen werden, das durch Churfürsten, Fürsten und Stende sambt Kay. May. yedesmals verordenten Oratorn und Commissarien auf die vorige gehaltne Reychstäge nicht würde so oft von obgemeltem Concilio geredt und gehandelt sein worden.

Das uns aber yetzo auf disem Teyl nach Meynung und Inhalt der Punct, so des Zwispalts und Fridens Artickel halben yetzt gestalt, solcher Abstandt und Verurteylung begegnen und schweygend aufgelegt wolt werden, ist auß nachvolgender Anzeygung zu vernemen:

Dann es begreift der Eingang dise Meynung, als hetten sich Churfürsten, Fürsten und Stende eins solchen Abschieds entschlossen, in welchem Entschliessen wir gleich euer Lieb und euch stehen und gemeint sein musten, als nemlich, das diejhenigen, so bey dem Kayserlichen Edict zu Wurms biß anher blieben, nun hinfüran bey demselben biß zu dem künftigen Concilio auch verharren und ir Underthanen darzu halten solten und wolten.

---

heiligen Dingen, Übertretungen der Gebote. Von dem Haupte habe sich die Krankheit auf die Glieder, von den Päpsten auf die anderen Prälaten verpflanzt. Er werde tun, was er könne, daß zuerst der römische Hof gebessert werde, von welchem vielleicht das ganze Übel ausgegangen sei.
[1]) In D Druckfehler: erwegen. [2]) das: fehlt in D. [3]) In D Druckfehler: frewet.

Digitized by Google

Nun wolte uns das vor Got, unser Gewissen halben, gar hoch beschwerlich sein, das yemands, hochs oder nider Stands durch unser Mitentschliessung von der Leere, die wir für götlich und christlich achten, abgesundert und auf das angezogen Edict solt verhaft werden.

Wiewol war, das uns nicht zustehet zu verfechten, als wir auch zu thun gar nit geneygt seind, wie es ausserhalb bemelter unser Mitvergleichung ein yeder unter euer Lieb und euch nach dem Edict oder sunst für sich selbst oder mit den Iren halten will. Dann nachdem die Leere, darumb yetzt der Zwispalt ist, in vilen gegen einander, solten wir der Meynung mit schlüssig sein, so wolt ja erfolgen und uns zu Schulden aufzulegen, auch wider unser eygen Gewissen, der eins war sein, eintweder, das wir die Leere, die wir für christlich achten, nun bereyt an selbst als unrecht urteylten, wie dann dasselb auß dem nachstvolgenden Punct in diesen Worten: und aber bey den andern Stenden, bey denen die andere Lere entstanden und zum Teyl on mercklich Aufrur, Beschwerdt und Geverde nicht abgewendt werden möcht usw., auß dem Widersynn solcher Wort klerlicher zu vernemen sein wolt, oder aber wir müsten schweygendt einreumen und bekennen, das sie zu beyten Seyten recht gegründet und also nicht nöttige Artikel oder Punct im Glauben weren, welchs wir doch, wir werden es dann in einem künftigen Concilio mit Schrift anders gewisen, diser Zeyt gar nicht zu thun wissen.

So hette es dergleichen und viel mer Beschwerung des Puncts halben die Meß berürendt. Dann wir seind ungezweyfelt, euer Lieb und ir haben vor dieser Zeyt zu Notturft vernummen, welcher Gestalt unser Prediger die Messen, wie die ein Zeyt here gepraucht und gehalten seind worden, mit götlicher heyliger Schrift aufs höchst angefochten und nidergelegt. Solten wir nun in einen solchen Begriff, wie er gemelter Messen halben gefast, gehellen,[1]) wie möcht es anders

[1]) Gehellen oder gehelen = einwilligen.

Digitized by Google

verstanden werden, dann als ob wir gemelter Leere, die wir für christlich und bestendig halten, nun widerumb zuwider sein und dieselb als unrecht urteylen wolten, das doch durch die Verleyhung der Gnaden Gottes unser Gemüt gar nit ist, noch mit Gewissen geschehen mag.

Das aber von euer Lieb und euch andern die berürten Messen, wie die ein Zeyt here gehalten und gepraucht seind worden, gemeint und der Begriff von denselben auch verstanden muß werden, haben wir auß dem leichtlich abzunemen, das gemelter Begriff nur auf[1]) die Örter gericht, do die andere Leere, wie sie genant wirdet, entstanden.

Und ist dannoch aller Gelegenheyt nach uns nicht unbillich befrembdlich, das euer Lieb und ir fürgenummen habt, uns und andern diser Leere in dem ein Maß unser Underthanen halben zu setzen, welche euer Lieb und ir im Gegenfall der Iren halb ungern, auch, darfür wir achten, gar nicht, würdet leyden wöllen. So wir uns doch versehen hetten, wir solten nicht unbillich in dem bedacht sein worden, auch nochmals bedacht werden, als wie[2]) vielleicht euer Lieb und ir in irn Oberkeyten unter iren Underthanen allein von wegen der herkumenden Gepreuche beyderley Messen, nemlich die Opfer und christliche Nachtmals Messen, zuzulassen beschwert, das es uns Christi, unsers Heylands, offenbaren Einsatzung halben seiner Meß und Nachtmals viel beschwerlicher, etwas, das derselben götlichen Einsatzung zuwider und nur auf Herkumen und Menschen Satzung gegründet mag werden, zuzulassen.

Dieweyl nun die Leere auf unserm Teyl in unsern Landen und Oberkeyten mit göttlicher Schrift dermaß gegründet, daß sie christlich, und die Schrift wider solche Messen ein Zeyt here offentlich gefürt und aber solcher Artickel und Leere des Stücks halber unter andern nicht das geringstest, das in einem künftigen christlichen Concilio wil zu handeln sein, so hetten wir uns, zu dem das das Außschreiben, so zu disem Reychs-

[1]) In D Druckfehler: „auch auf". [2]) In D Druckfehler: wir.

Digitized by Google

tag in Kay. Ma. Namen beschehen und außgangen ist, und die verleßne Instruction nichts von disem oder andern dergleichen Artickel melden, das uber unser hievor vilmals gethane Anzeygung dermaß darauf het sollen verharret werden, gar nicht versehen.

Wiewol auch offentlich am Tag, was wir in unsern Landen und Oberkeyten des Sacraments halben des Leybs und Bluts unsers Herrn und Heylands Jesu Christi predigen und halten lassen, das derwegen weytleuftige Anzeigung zu thun on Not, so wissen wir doch gleichwol, wie wir uns hievor auch haben vernemen lassen, auß vilfaltigen Bedencken und Ursachen nicht für bequem oder fürtreglich anzusehen, das der Leer halben, so darwider, ein solliche Verordnung,[1]) wie der Begriff vermag, yetzo auf disem Reychstag gemacht werde, und sunderlich, dieweyl Kay. May. Außschreyben davon nichts meldet, auch diejhenigen, so dieselbigen Sach berürn, derhalben nicht erfordert noch verhört worden sein. Zu was Glimpf uns allen auch dasselb, dieweyl es unverhört und ausserhalb des künftigen Concilii fürgenummen (wir wöllen anderer Unrichtigkeyt, so derhalb ervolgen möchten, geschweygen), gedeutet möcht werden, ist leychtlich zu bedencken.

Das aber auch vilgemelter Begriff zu Erhaltung Fridens und Eynigkeyt im Reych in mitler Zeyt des Concilii nicht dienstlich seyn wolt, ist hieraus klerlich abzunemen. Dann der berürt Begriff vermag im ersten Punct, daß diejhenigen, so biß anhere bey Kay. May. Edict blieben, nun hinfüran darbey auch verharren sollen und wöllen, und wirdet kein Unterschid gemacht, wie weyt und ob sich solche Verpflichtung auf die Peen des angezogenen Edicts erstrecken sol oder nicht, wie es dann von wegen der gemeinen Wort, damit der Artickel verfast, nicht anders kan vernummen werden. Dieweyl dann unser etlicher[2]) Geystlichen von andern Oberkeyten bereyt an gemelts Edicts halben begegendt, nachdem

[1]) In D Druckfehler: Vorordennung. [2]) In D Druckfehler: yetlicher.

Digitized by Google

es von inen nicht dermaß, wie sie [1]) dem Edict nach vermeinen, gehalten wirdet, daß sie sich und uber den nechsten Speyrischen Abschid unterstanden, denselben ire Renth und Zins zu hemmen und vorzuhalten lassen, so ist wol zu erachten, was in Gleychnuß weyter unter demselben angemasten Schein unterstanden und fürgenummen möcht werden, das dann zu Erhaltung Fridens und Eynigkeyt wenig, auch gar nichts dienen würdt. Wellichs aber durch den nechsten allhie zu Speyer gemachten Abschid verhütet, also das niemands gefügt, solchs oder dergleichen oft gemelts Edicts halben fürzunemen, dieweil die Peen desselbigen, dadurch das ein yede Oberkeyt mit iren Underthanen in mitler Zeyt des Concilii in Sachen das Edict belangend also solt zu leben und zu regieren haben, wie sie solchs gegen Gott und Kay. May. vertrauet zu verantworten, suspendirt worden.

Darauß dann klerlich zu vernemen ist, daß der nechst Abschid zu Friden und Eynigkeyt mer dienstlich, wie er dann auch vermög der Instruction, so nechst an die Römisch Kay. May. daneben begriffen, [2]) durch Churfürsten, Fürsten und Stende dafür ist angesehen worden. Dann ist solchs, wie vor angezeygt, uber den nechsten Abschid, da sichs gar nit gepürt hat, unser Geystlichen halben nicht verblieben, was wolt yetzo, so der Abschid auf Meynung des Begriffs gericht solt

---

[1]) In D Druckfehler: es. [2]) Es ist die von dem Reichstage am 21. August 1526 beschlossene Instruktion gemeint, welche der an den Kaiser abzuordnenden Gesandtschaft mitgegeben werden sollte. In derselben wird der Kaiser gebeten, mit dem Papste wegen baldigster Berufung eines gemeinen freien Konzils in deutschen Landen ins Benehmen zu treten, wenn sich das aber durchaus nicht erreichen lasse, eine in Gegenwart des Kaisers abzuhaltende freie Versammlung aller Stände des Reichs zu berufen. Bis dahin möge der Kaiser aber die Durchführung des Wormser Edikts mit Rücksicht auf die schweren Zeiten „gnädiglich in Ruhe stellen", da der Vollzug desselben den einen aus Gewissensgründen, den anderen aber deshalb unmöglich sei, weil sie sonst eine Empörung zu befürchten hätten. — Doch kam der Beschluß des Reichstags, eine Gesandtschaft an den Kaiser zu schicken, nicht zur Ausführung.

Digitized by Google

werden und uns auf disem Teyl benummen sein solt, in angezeigten Sachen das Edict berürendt es dermaß zu halten, wie wir solchs gegen Gott, dem Allerhöchsten, und auch in seinem Gericht, auch hie zeytlich gegen Römischer Kay. Ma. als unser ordenlichen weltlichen Oberkeyt, verhoffen zu verantworten, ervolgen und beschehen? Welchs auch, wie yetzo angezeygt, ye nicht solche Wort seind, die im nechsten Abschid verleybt, dadurch einem yeden zugelassen sein wolt, als dann durch etliche, denen die Sach höher dann wol die Notturft allweg zu Gemüt gereycht, geredt wil werden, in mitler weyl eins Concilii alles nach eygenem Gutduncken oder Gefallen zu thun und fürzunemen. Wer auch demnach den nechsten Speyrischen Abschid mit angezeygtem Fürhalten der Zins mißpraucht und zu entgegen gehandelt, geben euer Lieb und euch andern wir selbst zu bedencken.

Item, es ist auch hierauß gnugsam zu vermercken, wo die vilberürten Wort, das es ein yede Obrigkeyt in mitler Weyl des Concilii in Sachen das Edict belangend usw., yetzo herauß gelassen und an derselben stat solche Wort, wie in dem yetzigen Begriff steen, nemlich: und aber bei den andern Stenden usw. gestelt solten werden, das solcher fürgenummener Abschid nit ein Erklerung, sunder ein gantze Aufhebung der Substantz des nechsten Abschids, so vil den Zwispalt belangt, sein wolte, in welchen uns zu bewilligen, dieweyl der nechste Abschid durch Kay. May. Stathalter und Commissari in kraft Kay.[1]) May. Gewalts und Volmacht, auch Churfürsten, Fürsten und Stende einhellig, als solchs der Buchstabe klerlich mitbringt, mit Verpflichtung, denselben vest und unverprochenlich zu halten, auch dawider nichts zu thun und fürzunemen oder außgeen zu lassen, bewilligt und mit Sigillen bevestigt, nicht unbillich höchlich beschwerlich sein wolt.[2])

[1]) In D Druckfehler: Kön. [2]) Dies bezieht sich auf die üblichen Schlußworte der Reichstagsabschiede, die sich auch in § 31 und 32 des Speierer Abschieds von 1526 finden. Die einschlägigen Stellen werden in der Protestationsschrift vom 20. April (S. 55 f.) fast wörtlich wiedergegeben.

Digitized by Google

Und zu dem, daß wir sunder Rum menigklich darumb Antwort zu geben ungescheuet, wo uns aufgelegt wolt werden, als solte der nechst Abschid von uns in einen Mißverstandt gezogen und dadurch mißbraucht sein worden, so können wir doch auch bey uns nicht ermessen, das die Notturft sey oder erfordere, des angezogenen Mißverstands halben solche yetzgemelte Aufhebung des nechsten Abschids zu thun. Dann wiewol wir kein Wissen tragen, welcher Gestalt solcher Abschid zu einem Deckel neuen Leeren seyther solt gezogen sein worden, so solt doch unsers Ermessens demselben hinfüran durch ein solche Erklerung, so zum Teyl in dem Begriff gesetzt und auf Meynung unsers ubergeben Artickels, den[1]) wir euer Lieb und euch andern yetzo nochmals[2]) zu erwegen wöllen zugestelt und uberantwort haben, gemiltert ist worden, in dem, das es die Obrigkeyten in iren Oberkeyten vermög des nechsten Abschids zu halten und fortan[3]) weiter Neurung oder Secten des Glaubens halb so vil menschlich und müglich verhütet solt werden, nottürftiglich begegend und Fürsehung

Hier sei nur noch bemerkt, daß sowohl Erzherzog Ferdinand für die kaiserlichen Kommissäre, als auch Beauftragte der Stände, wie am Schlusse des Abschieds ausdrücklich gesagt wird, zu Urkunde dessen ihre Siegel „an den Abschied hängen" ließen. [1]) In D Druckfehler: denen. Im „großen Ausschusse" hatte der Kurfürst von Sachsen, nachdem alle Versuche, mehr zu erreichen, gescheitert waren, den Vorschlag gemacht, den vorigen Speierer Abschied in nachstehender Weise zu erläutern: „daß diejenigen, so bis anhero bei den hergebrachten Kirchenordnungen und Bräuchen" (nicht bei dem Wormser Edikt) „blieben, auch hinfüro bei denselben bis zu dem künftigen Konzile verharren und ihre Untertanen dazu halten mögen. Aber die andern, Kurfürsten, Fürsten und Stände, mögen nach Inhalt des gemeldeten letzten Speierer Abschieds in Sachen die Religion betreffend, ein jeder für sich und mit den Ihren, in ihren Obrigkeiten sich nichts minder auch halten, also leben und regieren, wie sie das gegen Gott und römische kaiserliche Majestät vertrauen zu verantworten, und soll hinfürder weitere Neuerung oder Sekten im Glauben aufzurichten, so viel möglich und menschlich, verhütet werden." Aber dieser Vorschlag wurde sowohl im Ausschusse, als auch später im Plenum zurückgewiesen. Vgl. meine Gesch. des Reichstags zu Speier im Jahre 1529, S. 140. [2]) In D Druckfehler: nachmals. [3]) In D Druckfehler: voran.

Digitized by Google

darwider gethan, auch gantz on Not sein solt, den nechsten Abschid derhalben dermassen wie [1]) berürt aufzuheben.

Dieweyl wir dann auch zu der Römischen Kay. May., unserm allergnedigsten Herrn, der ungezweyfelten und gantzen Zuversicht sein, wo ir Kay. May. der Ding, wie die zum Teyl yetzo von uns erzelt, und sunst ferner bericht worden weren, zu dem das irer May. Außschreyben, so zu disem Reychstag beschehen und am Dato jünger und neuer ist, zusampt dem Kay. [2]) Gewalt, welcher im Anfang dises Reychstags durch irer May. Stathalter und Commissarien, unser besunder lieben und gnedigen Herrn und Freünd, euer Lieb, uns und allen Stenden fürgetragen ist worden, als wir nicht anders wissen, klerlich mitbringen, daß davon geredt, gehandelt und geratschlagt solt werden, wie Frid und Eynigkeyt im Reych möcht erhalten werden, darauf dann auch euer Lieb, wir und die andern von Stenden alle Handlung, so vil gemelten Friden belanget, fürgenummen, — dann wo es die Meynung gehabt, das es bey der verlesen Instruction des Artickels halben bleyben zu lassen für nütz, gut oder bequeme het angesehen mögen werden, so hette es solcher Beratschlagung und Erwegung gar nicht bedürft —, die hochgemelte Römische Kay. May. würde sich zu dem, wie die gelesen Instruction berürts Artickels halb vermag gar nicht haben bewegen lassen.

Und ist dem allem nach an euer Lieb und euch andern als unser lieben Herrn Vettern, Oheymen, Freünd und Besunder unser freündtlichs Bitten und günstigs, auch gnedigs Gesynnen, dieselbigen und ir wöllen Gelegenheyt der Sachen nochmals zu Gemüt füren und dieselbigen zusampt obangezeygten und dergleychen unseren Beschwerungen, so wir der angezognen Punct und Artickel halben in dem gefasten Abschid haben, erwegen und betrachten, und uns derselbigen insunderheyt auf den Wege, das es bey dem nechsten Abschid, wie derselbig dazumal einhellig gewilligt, beschlossen,

---

[1]) wie: fehlt in D. [2]) In D Druckfehler: Kön.

Digitized by Google

angenummen und volzogen ist worden, bleyb oder aber auf Meynung, wie euer Lieb und ir hievor verstanden und auß diser unser Schrift weiter zu vernemen haben, freündtlich und gutwillig entheben und sich mit dem, als ob euer Lieb und ir andern das merer soltet haben, vilberürter nechst allhie von Kay.[1]) May., euer Lieb und unser aller wegen gemachten, bewilligten, entschlossenen und versigeltem Abschid zuwider nicht bewegen lassen, als wir dann auch auß angezeygten und ander mer Ursachen und zuvoran nach Gestalt und Gelegenheyt diß Handels die Gewissen und der Seelen Heyl belangend demselben gar nicht wissen, noch unsers Erachtens schuldig seind statzugeben.

Dann was ferner die Artickel angehet, so der Widertaufer, der Prediger und Drucks, dergleychen des Fridens halben bedacht und begriffen seind worden, auch was darnach weyter die andern zwen Hauptartickel[2]) berüren ist, wöllen und verhoffen wir uns mit euer Lieb und euch andern dermaßen zu vergleychen, das an uns in keinem, so gemeiner Christenheyt und dem Reich Teutscher Nation zu Nutz, Wolfart und Gutem und insunderheyt zu Friden gereychen sol, zu der Billigkeyt sol Mangel gespürt werden.

Das alles geruhen euer Lieb und ir zu unser hohen Notturft und zu der Billigkeyt zu vermercken, auch freündtlich und gutwillig darinnen zu erzeygen. Das seind wir umb euer Lieb mit besundern freündtlichen Fleyß in allweg zu verdienen und gegen euch andern in Gunst, Gnaden und allen Guten zu erkennen geneygt. Und bitten freündtlich und begern günstigklich hierauf euer Lieb und euer andern unverzüglich, freündtlich und ersprießliche Antwort, uns unser Notturft nach deshalben ferner haben zu vernemen lassen usw.

---

[1]) In D Druckfehler: Kön. [2]) Der Türkenhilfe und Unterhaltung des Reichsregiments und des Kammergerichts.

Digitized by Google

Wiewol wir uns nun zu Churfürsten, Fürsten und Stenden gantz unzweyfenlich versehen hetten, dieselben würden angezeygte unsere großwichtige und merckliche Beschwerungen zu Gemüt gefast haben und, auf das niemand etwas, so wider sein Gewissen were, und bevor, ausserhalb, auch vor einem künftigen gemeinen und freyen Concilium oder Nationalversamblung aufgelegt würde, in den Dingen ein unbeschwerliche, billiche und christliche Enderung gemacht haben: So seind doch ihre Liebden und sie auf ihren Vorhaben bestanden, allein das uns von dem Außschuß, so ir Liebden und sie derhalben verordent gehabt, darnach ist angezeygt worden, wie ir Liebden und sie bedechten, das die gestelten Artickel Königklicher Durchleuchtigkeyt als Kay. May. Stathaltern und irer May. verordenten Orator und Commissarien solten fürzutragen seyn, ob ir Durchleuchtigkeyt und Liebden Mittel zu bequemer Vergleychung finden möchten, welchs wir uns und das Königl. Durchleuchtigkeyt samt den Oratorn und Commissarien darauf zu bequemer Vergleychung handelten, uns auch nicht haben mißfallen noch zuwider sein lassen, in freündlicher Zuversicht, solche Handlung würde förderlich und unverzogenlich ervolget und fürgenummen sein worden.

Es ist aber gleichwol und uber das es die Meynung im Anfang dises Reychstags nit gewesen, fort und zu den andern Artickeln, so in der Schrift außgedrückt, welche in berürtem Anfang dises Reychstags in Gestalt einer Kayserlichen Instruction verlesen und fürgetragen, geschritten worden. Dieweyl uns aber nach etlichen verschinen Tagen von Königklicher Durchleuchtigkeyt und Kay. May. Orators und Commissarien wegen, ob und wann wir, wie vorstehet, ferner Handlung gewarten solten, nichts angesagt, haben wir zum allerwenigsten zwir[1]) bei Kön. Durchleuchtigkeyt durch etliche der unsern darumb Anregen und Erinnerung thun lassen. Aber so wir uns vermüg obgemelts Abschids, den wir mit dem verordenten

[1]) = zweimal.

Digitized by Google

Außschuß, Churfürst, Fürsten und Stenden genummen, weyter Unterhandlung und Unterrede versehen, haben König. Durchleuchtigkeyt sampt dem Oratorn und Commissarien Montags nach Jubilate nechst verschinen vor Churfürsten, Fürsten und allen Stenden, ausserhalb und on alle weytere Unterhandlung, auch aller unser obberürten hochbetranglichen Beschwerden unangesehen, ire Meynung offentlich auß einer Schrift verleßen lassen, sonder Zweyfel der Meynung,[1]) als ob uns ir Kön. Durchleuchtigkeyt und Liebden damit einen entlichen Bescheyd angesagt und gegeben wöllen haben, wie hernach folgt:

Vermeinter Bescheyd, so Königkliche Durchleuchtigkeyt, Kay. M. Orator und Commissarien in Versamblung der Reychstende offentlich haben verlesen lassen.[2])

Der R. K. M., unsers allergnedigsten Herrn, Stathalter, Orator und Commissarien, haben der Churfürsten, Fürsten, Prelaten, Grafen und Stende des heyligen Reychs und derselbigen Botschaften Schrift, die sie auf die drey Artickel irer, der Kay.[3]) Stathalters, Orators und Commissarien, mündtlichen und schriftlichen Fürtrags in Namen hochgedachter Kay.[3]) May. in Anfang gegenwürtigs Reychstags beschehen, verfasset und gestellet und inen, den Kay.[3]) Stathalter, Orator und Commissari vergangner Tag ubergeben ist, nach leng hörn lesen und darauf solche Schrift gegen irem Fürtrag in kraft ires vollkummenden habenden Gewalts dem Kay. Außschreyben dises Reychstags gemeß gestelt übersehen.

Und wiewol in solche der gedachten Churfürsten und Fürsten und der andern Stende gestelte Schrift der dreyer Artickel des bemelten Kay.[3]) Stathalter, Orator und Commissari beschehen Fürtrag nach zu Erfüllung und Gnugthuung der gedachten Ka. May, unsers allergnedigsten Herrn, Willen und Meynung

[1]) Die bei Müller und Jung sich findenden, Worte „offentlich bis Meynung“ fehlen, offenbar infolge eines Druckversehens, in D. [2]) Vgl. Einleitung S. 12 ff. Bei Jung LXXXVIII und Müller 72 ist beigefügt: „den 19. Aprilis“. [3]) In D Druckfehler: Kön.

Digitized by Google

gegründt und gnugsam Einrede zu haben weren, so bedencke doch die Kay. Stathalter, Orator und Commissarien, das Churfürsten und Fürsten, auch andere Stende des heyligen Reichs und der andern anwesenden Botschaften auf solchen iren Fürtrag die Artickel nach einander begriffen, nach gehaltem zeytigem Rath von wegen Gelegenheyt gegenwürtiger Leüfte und Zeyt irem höchsten Verstandt nach, Gott dem Allmechtigen zu Lob und Eere und gedachter Kay. May. zu underthenigster Gehorsam und zuforderst zu Erhaltung unsers christlichen Glaubens, auch Frid und Eynigkeit im heyligen Reych christenlich, vernünftigklich, weyßlich und wol gestelt und verfast haben, welchs auch zuvorsichtigklich und sunderlich derjhenigen, die on[1]) das Gott und die Kay. May. vor Augen haben, darfür verstanden und dem zuwider nicht gehandelt wirdet.

Und lassen demnach die gedachten Kay. Stathalter, Orator und Commissarii inen derselben Churfürsten und Fürsten, auch der andern Stende gestelte Begriff der dreyer Artickel irs Teyls durchauß gefallen, nemen auch in Namen gedachter Kay. May. und für sich selbst dieselben Artickel an, wöllen solche inhalt ires Gewalts anstat genanter Kay. May., auch für sich selbst, das die also in ordenlicher Form eins Abschids bracht werden, hiemit bewilligt haben und sagen von gedachter Kay. Ma., auch ir selbst wegen, denselben Churfürsten und Fürsten und den andern Stenden und Botschaften irer christlichen, getreuen und embsigen Handlungen, obgemelter massen fürgewandt, sunder fleißigen, freündlichen und gnedigen Danck und wöllen das alles Kay. May. berümen, die wirdet sunders Zweyfels solchs mit Gnaden gegen allen Stenden erkennen und sie, die Kay.[2]) Stathalter, Orator und

[1]) In D Druckfehler: an. Man achte auf die Zusammenstellung: „Gott und die Kaiserl. Maj. vor Augen haben", sowie auf die beleidigende Fassung, nach welcher die evangelischen Fürsten nicht zu denen gehören, welche Gott und die kais. Maj. vor Augen haben. [2]) In D Druckfehler: Kön.

Digitized by Google

Commissarien, solchs auch für sich selbst freündtlich und gnedigklich beschulden.

Dann so haben dieselben Stathalter, Orator und Commissarien die Schrift, so der Churfürst zu Sachsen usw., Marggraf Geörg von Brandenburg usw., Landgraf von Hessen usw., Fürst von Anhalt und der Luneburgisch Cantzler gemeiner Reychsversamblung wider den ersten gestelten Artickel, unsern christlichen Glauben belangen, ubergeben haben, auch vernummen und lassen dieselb Schrift in irem Werdt bleyben. Dann dieweyl dem großen Außschuß, nachmals Churfürsten und Fürsten und andern Stenden des heyligen Reychs solch Schrift fürtragen und verlesen ist und gemeine Versamblung nachmals, altem löblichen Herkummen und Geprauch, auch irer Conscientz und Gewissen nach, in dem Artickel den Glauben berürn das viel mer mit iren Stimmen gemacht, darauf beschlossen, und sie, die Kay.[1]) Stathalter, Orator und Commissarien auf irn Gewalt anstat vilgemelter Kay,[1]) May., auch für sich selbst als Mitglider des heyligen Reychs sölchen gestelten Artickel, wie obstet, angenummen haben: So wöllen sich dieselben Kay.[1]) Stathalter, Orator und Commissarii gentzlich versehen, der gedacht Churfürst von Sachsen und die andern Fürsten und Botschaften obgemelt, so bißher in dem Beschließ angezeygts Artickels Einrede gesucht haben, werden den Abschid, obgemelter Massen gemacht, auch nicht wegern, angesehen, das nicht allein, wie obstet, durch vil den merern Teyl Churfürsten und Fürsten, auch ander Stende des Reychs altem löblichen Geprauch nach aufricht,[2]) ordenlich und wie sichs gepürt bey disem Reychstag gehandelt und procedirt worden ist, sunder das auch die Kay.[1]) Stathalter, Orator und Commissari nichts anders fürpracht und gehandelt haben, auch weyter fürnemen, handeln, bewilligen und beschliessen, dann das sie in kraft obgemelts ires Gewalts gut Fug, Macht und Recht haben und gegen gedachter Kay. May.

---

[1]) In D Druckfehler: Kön. [2]) = aufrichtig.

Digitized by Google

wol und gnugsam zu verantworten wissen. Das haben dannoch[1]) die Kay. Stathalter, Orator und Commissarii, Churfürsten und Fürsten und den andern Stenden des Reychs auf solche ubergebne Schrift freündtlicher und gnediger Meynung nicht verhalten wöllen.

Und als wir uns aber desselbigen gar nit versehen und derhalben zu einer kurtzen Unterredung mit einander entwichen und uns gar nit vermutet, das Kön. Durchleuch. mit gedachten Oratorn und Commissarien nicht die kleine Weyl würden verzogen und abgeharret haben, das wir ein kurtz Gesprech hetten halten und irer Kö. Durchleuch. und Liebden, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden unser Notturft widerumb fürtragen mügen, seind doch ire Kön. Durchleuchtigkeyt und vilgemelte Oratorn und Commissarien, unser unerwartet, aufgestanden und auß des Reychsstende Versamblung vom Hauß unversehen herabgezogen. Wiewol wir auch ire Kö. Durchleuchtigkeyt und Liebden aufs freündtlichst durch etliche unsere Rethe, die wir zu irer Durchleuchtigkeyt und Liebden geschickt, haben bitten lassen, unbeschwert zu sein, neben Churfürsten, Fürsten und Stenden unser Notturft auf den verleßnen Fürtrag widerumb zu hörn, so hat es doch bey irer Durchleuchtigkeyt, auch dem Oratorn und Commissarien nicht verfahen wöllen, sunder den Unsern ist zu Antwort gefallen, die Artickel weren beschlossen usw. Seind derhalben wider den vermeinten Beschluß, so durch die obberürten Stende in kraft eins angemasten und doch gantz undienstlichen, unerheblichen und unverbindlichen Merern unterstanden, und was mit Kön. Durchleuchtigkeyt, auch des Oratorn und Commissarien obgenanter verlesen Meynung und Antwort darauf weyter ervolget ist, vor Churfürsten, Fürsten und

[1]) Bei Jung XC und Müller 75: demnach. Die Varianten bei Müller, dem Jung überall folgt, beruhen durchweg auf handschriftlichen Korrekturen und Zusätzen, welche Müller in dem Weimarer Exemplare des Originaldrucks anbrachte.

Digitized by Google

Stenden offentlich zu protestirn und dieselbig in Schriften zu ubergeben verursacht. Welcher Protestation ungeverlicher[1]) Inhalt hernach außgedruckt volget.

Protestation vor Churfürsten, Fürsten und Stenden offentlich verlesen und zu den Acten des Reichs uberantwort.

Euer Liebden und ir, lieben Herrn Vettern, Oheymen, Freündt und Besundern wissen, was Beschwerung wir die vergangen Tag dises gehaltnen Reychstags mündtlich und schriftlich wider etliche Punct in dem Artickel Erhaltung Fridens und Eynigkeyt von wegen des schwebenden Zwispalts der Religion im Reych mitler weyls des Concilii belangendt haben fürtragen lassen. Und wiewol wir in Betrachtung, das wir nichts angezeygt, dann was unser Gewissen zu Gottes Eere, Lob und Heyligung seins Namens, auch von gemelts Friden und Eynigkeyt wegen im Reych die höchste unmeydliche Notturft erfordert, uns versehen hetten, euer Lieb und ir andern würden die Weg fürgenummen haben, das wir uns mit euer Lieb und euch andern zu Erklerung des nechsten Speyrischen Abschids, wo derselbig durch ungleichen Verstandt solte mißpraucht worden sein, mit gutem Gewissen und on Beschwerung hetten vergleychen mögen, also das der gemelt nechste Abschid sunst allenthalben, wie billich und derselbig zuvor einhellig beschlossen worden, in esse und seiner Substantz blieb, wie dann auch wir Hertzog Johanns, Churfürst zu Sachsen, auf des grossen Außschuß gethanen Fürschlag ein schiedliche Meynung, die angezogne Mißbrauchung und Erhaltung gemelts Fridens anlangend, haben begreyfen und darnach gemeltem Außschuß widerumb zustellen und euer Lieb und euch nechst anderweyt auch ubergeben lassen, in

[1]) Vgl. Einleitung S. 13. Die protestierenden Fürsten behielten offenbar kein Konzept der in der Eile niedergeschriebenen und dem Reichstag überreichten Protestation zurück. Deshalb konnte in das Appellationsinstrument nur der „ungefähre“ Inhalt der am 19. April übergebenen Protestation aufgenommen werden.

Digitized by Google

Zuversicht, derselb Begriff, würde von euer Lieb und euch für ein gleichmessige und schiedliche Erklerung bedacht und angenummen sein worden.[1])

Dieweyl wir aber befunden, das euer Lieb und ir auf irem Vorhaben in dem vermeinen zu verharren und aber uns auß fürtragnen dapfern Ursachen und Beschwerden, die wir yetzundt allenthalb widerumb erholet und erneuet wöllen haben, beyde der Gewissen halben, auch das solch euer Lieb und euer Fürnemen von wegen obgemelts schwebenden Zwispalts zu Erhaltung Fridens und Eynigkeyt in mitler Weyl des Concilii nicht dienstlich, keinswegs fügen noch zu thun sein will, das wir darein gehelen oder willigen solten, zudem das wir nach Gestalt des Handels und bevor uber den obberürten nechsten Speyrischen Abschid dasselb nicht verpflicht seind, sunderlich on[2]) unser Mitbewilligung auß gemeltem nechsten allhie zu Speyer gemachtem und versigeltem Abschid von wegen der hernachbeschriben stracken verpindtlichen Clausulen und Wort, so zu Ende desselben Abschids verfast seind, zu schreyten, nemlich: Darauf so gereden und versprechen wir Ferdinand, Printz und Infant in Hispanien usw., und wir Churfürsten, Fürsten usw., Prelaten, Grafen und Herren usw.:[3]) so bedencken wir, das der vilberürten Beschwerungen halben unsere hohe und unmeydliche Notturft erfordert, wider angezeygt euer Lieb und euer als von wegen gemelts nechsten Abschids nichtig und machtloß und unser, auch der unsern und menigklichs halben unpündig Fürnemen offentlich zu protestirn, als wir auch hiemit gegenwürtigklich thun, und das wir auß fürgewandten Ursachen darein nit wissen, können noch mögen gehelen, sunder gemelt euer Lieb und euer Vorhaben für nichtig und unpündig halten, gegen euer Lieb und euch hiemit protestirt haben. Und wöllen uns gleychwol in den Sachen der Religion in mitlerweyl gemelts gemeinen und freyen christlichen Concilii oder Nacional-

[1]) Vgl. S. 42, Anm. 1. [2]) In D Druckfehler: an. [3]) Vgl. S. 41, Anm. 2.

Digitized by Google

versamblung vermittelst götlicher Hilf, vermög und inhalts des vilberürten nechsten Speyrischen Abschids in unser Oberkeyten, auch bei und mit unsern Underthanen und Verwandten, also halten, leben und regieren, wie wir das gegen Gott dem Allmechtigen und Römischer Kay. May., unserm allergnedigsten Herrn, vertrauen zu verantworten. Was auch der Geystlichen Zinß, Rent, Güld, Zehend und den Friden belanget und in vilgemeltem nechsten Speyrischen Abschid verfast und außgedruckt ist, wöllen wir uns in allweg auch unverweyßlich erzeygen und halten. So wöllen wir, was die nachvolgenden Punct als die Wiedertauf und den Druck berürt, wie wir allwegen auf disem Reychstag verstanden seind, mit euer Lieb und euch auch einich sein und uns inhalts derselbigen Punct in allweg auch gepürlich zu halten wissen.

Und ist dem allem nach an euer Lieb und euch unser freündtlich Bitt und gnedigs Gesynnen, die wöllen dise unsere Protestation zu unser unmeydlichen Notturft vermercken und derselbigen ingedenck und insunderheyt daran sein, wo hierüber solche Meynung, wie von euer Lieb und euch fürgenummen, zum Abschid dises Reychstags, als wir uns doch gar nit versehen, zu setzen unterstanden wolt werden, auf das angezeygte unser Protestation ires Inhalts darbey und neben euch eingeleybt und gestellet, und werden verursacht, unser yetzt gethan Protestation sambt unsern Beschwerungen, die wir wider solchen Artickel nechst in Schriften fürgetragen haben, an die Kay. May. zu gelangen, auch sunst offentlich außgehen zu lassen, damit menigklich Wissens haben und empfahen müg, das wir und warumb in solche Meynung nicht gehellet, sunder vor euer Lieb und euch offentlich dawider protestirt haben. Behalten uns auch bevor, vilberürte unsere Beschwerungen und Protestation ferner zu extendirn und uns derselbigen gegen euer Lieb und euch andern, auch sunst zu unser Notturft vernemen zu lassen.

Das alles wöllen euer Lieb und ir andern im pesten und wie gemelt zu unser hohen Notturft und nicht anders ver-

Digitized by Google

stehen, seind wir umb euer Lieb freündtlich zu verdienen und gegen euch andern mit günstigem und gnedigem Willen zu erkennen geneygt.

Und auf das die Kön. Durchleuchtigkeyt sampt dem Oratorn und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden unserer Beschwerungen nochmals und zum Überfluß erinnert würden, ob ir Kön. Durchleuchtigkeyt und Liebden, auch Churfürsten, Fürsten und Stende des Reychs nochmals hetten wöllen erweicht und bewegt werden, die Sachen weyter und dahyn zu bedencken, damit wir allerseyts zu billicher und unbeschwerter Vergleichung des fürgefallen Zwispalts kummen möchten, so haben wir die obgemelten unser Beschwerungen noch einst[1]) mit weyter nottürftigen Extension und anhengender Protestation zusammenziehen und in Schriften bringen lassen und etlich unser Räthe damit abgefertigt, Kön. Durchleuchtigkeyt und vilberürtem Oratori und Commissarien dieselb fürzutragen und schriftlich zuzustellen, wie dann beschehen. Aber dieselben unsere Geschickten haben uns zu irem Widerkummen bericht, wiewol Kön. Durchleuchtigkeyt angezeygte unsere in Schriften verfaste Notturft im ersten zu irer Durchleuchtigkeyt Handen genummen, so hette sie doch inen die wider zuzustellen und zu angezeygter weytern billichen Bewegung bey irer Durchleuchtigkeyt und dem Oratori und Commissarien nit behalten wöllen. Auch do sich die unsern beschwerdt, vilgemelte Schrift on und ausserhalb unsers Bevelchs wider zu sich zu nemen,[2]) ist uns dieselb gleichwol bey etlichen Kön. Durchleuchtigkeyt Räthen zu vorigen Beschwerden wider zugesandt worden. Was wir auch in solcher Schrift angezeygt und fürgewandt haben, ist auß nachverzeychenten derselben Schriften Inhalt zu vernemen.

Die Beschwerung und Protestation anderweyt

---

[1]) = einmal. [2]) Bei Müller 80 und Jung XCIII finden sich hier noch die in D fehlenden Worte: sondern selbige in des Königs Gemach niedergelegt. Vgl. Einleitung S. 14.

Digitized by Google

zusamen gezogen und Kön. Durchleuchtigkeyt, den kayserlichen Oratorn und Commissarien zugestellt.[1])

Durchleuchtiger König, auch Hochwirdigisten, Hochwirdigen, Hochgebornen, Erwirdigen, Wolgebornen und Edeln, lieben gnediger Herrn Oheymen, Vettern, Schweger, Freünde und besunder Lieben.[2]) Nachdem wir uns auf Rö. Kay. May., unsers allergnedigsten Herrn, Erfordern und daneben eur Kön. Durchleuchtigkeyt freündtlich Beschreyben derselben irer[3]) May. zu undertheniger Gehorsam und euer Kön. Durchleuchtigkeyt zu freündtlichem und dienstlichem Gefallen, auch gemeiner Christenheyt und dem heyligen Reych zu gut hieher zu disem Reychstag verfügt und nun neben euern Lieben und euch den andern die verlesen Instruction sampt dem Gewaltsbrief, in Kay. May. Namen auf euer Kön. Durchleuchtigkeyt und ander irer Kay. Ma. verordente Commissarien gestelt, angehört uns auch daneben in Kay. May. Außschreyben dises Reychstags mit Fleyß ersehen und funden, das die Sachen durch unbequem Practick dahin gericht gewesen sein, das der Artickel[4]) in dem Abschid des vor hie gehalten Reychstags, unsern heylichen christlichen Glauben und desselben Religion oder Ceremonien belangend aufgehaben und dagegen ander gantz beschwerlich Artickel gestelt werden solten;

Dieweyl sich aber euer Kön. Durchleuchtigkeyt und ander euer Kön. Durchleuchtigkeyt Zugeordente als Kay. May. gewalthabende[5]) Stathalter und Commissarien, auch alle Chur-

[1]) Vgl. Einleitung S. 13f. [2]) Zu der Anrede vgl. S. 32, Anm. 2. König Ferdinand wird nur Durchleuchtigkeit genannt, da der Titel Majestät dem Kaiser und dem römischen Könige vorbehalten blieb. Daß und warum König Ferdinand in dem Voglerschen Konzepte nie angeredet, sondern nur in der dritten Person von ihm gesprochen wird, ist in der Einleitung S. 25 bereits bemerkt. Die hiedurch bewirkten Abweichungen des K von D und O sind hier nicht weiter berücksichtigt. [3]) In O ist beigefügt: Kayserlichen. [4]) In O fehlen die Worte: durch unbequeme usw. bis Artickel. [5]) K: Durchleuchtigkeit mit verwandte als Kay. May. verordente gewalthabende.

Digitized by Google

fürsten, Fürsten und Stende des Reychs und derselben Botschaften des gemelten Artickels auf vorgehaltem Reychstag hie zu Speyer auß guten christlichen Ursachen zu Erhaltung Fridens und Eynigkeyt im heyligen Reych einmütigklich verglichen und vereynigt haben des Inhalts, wie hernach folgt:

Das mitler Zeyt eins general Concilions oder Nationalversamblung ein yetlicher Churfürst, Fürst und Stand des Reychs mit seinen Underthanen in Sachen, so das Edict, durch Kay. May. auf dem Reychstag zu Wurms außgangen, belangen möchten, für sich also leben, regieren und halten mög, wie ein yeder solchs gegen Gott und Kay. May. hofft und getraut zu verantworten;

Und nun[1]) euer Kön. Durchleuchtigkeyt als derselben Zeyt und yetzt Kay. May. Stathalter sampt andern iren benannten[2]) hievor zugeordneten Mitcommissarien in kraft ires dazumal ubergeben, mit Kay. May. Handen underschriben und besigelten, Gewalts von Römischer Kay. Ma. wegen im Beschluß obberürts Abschids geredt und versprochen[3]) haben, Alles und Yedes, so im gemeltem Abschid geschriben stehet und Kay. May. berüren mag, vest, unverprochenlich und aufrichtigklich zu halten und zu volziehen, dem gestracks und ungewaigert nachzukummen und zu geleben, dawider nichts zu thun,[4]) fürzunemen und zu handeln oder außgehen zu lassen, noch yemandt anderm von iren wegen zu thun zu gestatten sunder alle Geverde;

Desgleichen auch euer Lieb, wir und ander Churfürsten, Fürsten, Prelaten, Grafen,[5]) Herrn, auch der Churfürsten und Fürsten, Prelaten, Grafen und des heyligen Römischen Reychs frey und Reychsstette gesandte Botschaften und Gewalthaber,

---

[1]) Zus. in K statt der durchstrichenen Worte: Es haben sich auch kö. Durchl. usw. Vogler hatte überhaupt in richtigem Stilgefühl in seinem Konzept mehrfach einen neuen Satz begonnen, den er dann durchstrich, um wieder in die Periode zu fallen und im Nebensatze fortzufahren. [2]) O: mitbenannten. [3]) K. beschlossen. [4]) „Zu thun“: fehlt in O. [5]) O: und Herrn.

Digitized by Google

in dem Abschid mit Namen benandt, darin offentlich bekandt, das alle und yede geschribne Punct und Artickel mit unser aller gutem Wissen, Willen und Rat fürgenummen und beschlossen sein, das auch wir alle dieselben sampt und sunderlich in kraft des Briefs gewilligt und in rechten guten waren Treuen geredt und versprochen haben, alle Punct und Artickel in dem Abschid geschriben, so vil einem yeden sein Herschaft oder Freünd, von den er geschickt oder gewalthabendt ist, betrifft oder betreffen mag, war, stet, vest, aufrichtig und unverprochenlich zu halten, zu volziehen und dem nach allem unserem Vermögen nachzukummen und zu geleben sunder Geverd;

Wie dann mergemelter Abschid vorigs [1]) gehaltens Reychstags also verbrieft und von Kay. May. Stathaltern, Churfürsten, Fürsten und andern Stenden des Reychs besigelt ist, solchs mit klaren außgedrückten Worten in sich helt, will und vermag;

So haben wir, in Betrachtung solchs vor aufgerichten, verpflichten, verbrieften und versigelten Abschids, auch [2]) auß hernachfolgenden gegründten Ursachen, die dann [3]) euer Kön. Durch., Lieb und euch den andern am zwölften Tag dises Monats Aprilis zum teyl in Schriften auch angezeygt seind, in Aufhebung des vorgesatzten einmütigklich bewilligten und zu halten verpflichten Artickels, noch auch in die derhalben begriffen vermeinten, und doch an ir selbst kein, gethan Milterung nicht willigen können noch mögen:

Nemlich zum ersten auß der gegründten Ursach, das wir unzweyfenlich dafür halten, Kay. May. als ein löblicher, gerechter und christenlicher Kayser und [4]) allergnedigster Herr, auch euer Kön. Durchleuchtigkeyt und andere ire Mitcommissarien, dergleichen auch der merer Teil auß euern der andern Lieben seyen nichts weniger dann wir des kay. und [5])

---

[1]) O Schreibfehler: vor euch. [2]) auch: fehlt in O. [3]) O Schreibfehler: ir. [4]) O: unser. [5]) In O fehlt: und.

Digitized by Google

kön., churfürstlichen, fürstlichen und erbarn, aufrichtigen, bestendigen Gemüts und Willens, was die alle, als obgemelt, einmal und mit uns einmütigklich bewilligt, verpflicht, verbrieft und versigelt haben, also laut des Buchstabens stet, vest und unverprochenlich zu halten, zu volziehen und darin [1]) gar nichts zu grübeln, noch mit ichte [2]) dawider zu sein noch zu thun. Darin wir nun nit allein unser, sunder zuforderst Kay. May., auch euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und unser aller Eere, Lob, Glimpf und Fug [3]) bedencken und suchen.

Zum andern wissen [4]) wir auch solchs, wie vor und hernach gemelt würdet, mit gutem Gewissen gegen [5]) Gott, dem Allmechtigen, als dem eynigen Herrn, Regierer und Enthalter unsers heyligen christlichen seligmachenden Glaubens, noch auch gegen Kay. May. als einem christlichen Kayser in keinem Wege zu verantworten. [6])

Dan wiewol wir wissen, [7]) das unsere Voreltern, Gebrüdere und wir in allem dem, damit wir uns auß schuldigem und pflichtem [8]) Gehorsam gegen den verstorben und yetziger regierender Römischen Kay. May. zu halten schuldig gewesen oder zu irer Kay. May. und des Reychs Eere, Wolfart und Pestem ye zu Zeyten haben fürdern mögen, das gedachte unsere Voreltern, Gebrüder und wir solchs mit gantzer, getreuer, williger und bereyter Underthenigkeyt allwegen dermassen gethan, das wir sunder Rum, auch on mennigklichs Verkleinerung niemandt in dem ichts bevor zu geben wissen, wie wir dann auch hinfüro biß in unser Ende und Gruben mit

---

[1]) O: darumb. [2]) = irgend etwas. [3]) O: Gefug. [4]) O: wisten = wüßten. [5]) O: mit. [6]) In K standen hier ursprünglich die nachträglich durchstrichenen Worte: „Dann als durch etliche des Außschus in ihrem erstgestellten und den zehenden Tag dieses Monats Aprilis zum teil geenderten begriff under andern gesetzt ist.“ [7]) Das hier Folgende ist, wie manche weiter folgende Stellen großenteils wörtlich der Beschwerde vom 12. April entnommen. Vgl. S. 34 ff. [8]) K und O: pflichtigen.

Digitized by Google

Hilf götlicher Gnaden in allen schuldigen und möglichen Dingen gegen Römischer Kay. May. als unserm allergnedigsten Herrn ungespart Leybs und Guts gehorsamlich und willigklich, auch gegen euer Kön. Durchleuchtigkeyt und Lieben als unsern lieben und gnedigen Herrn Oheymen, Vettern, Schwegern, Freünden und andern des heyligen Reychs Stenden freündtlich, gnedigklich gleichhellig zu halten gewilt und geneygt seind;

So seind doch dises solch Sachen, wie euer Kö. Durchleuchtigkeyt, Liebden und ir die andern wissend, die Gottes Eere und unser yedes Seelen Heyls und Seligkeyt angehen und betreffen, darin wir auß Gottes Bevelch unser Gewissen halben denselben unsern Herrn und Gott als höchsten König und Herrn aller Herrn in der Tauf und sunst durch sein heyligs götlichs Wort [1]) vor allem anzusehen verpflicht und schuldig seyen, der unzweyfenlichen Zuversicht, euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden [2]) und ir die andern werden uns, als wir auch hievor freündtlich gebeten haben, darin freündtlich, gnedigklich [3]) und gutwilligklich entschuldigt halten, das wir mit euern Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch [4]) andern obberürter Artickel halben in dem nicht eynich sein, noch in solchem dem merern, wie etlich mal uf disem Reychstag hat fürgewandt werden, gehorchen wöllen, in Bedacht und angesehen, das wir [5]) solchs vermög des vorigen Speyrischen Reychsabschid, der sunderlich in dem angezogen Artickel lauter darthut, das solcher Artickel durch ein einmütige Vereinigung, und nicht allein den merer Teil, also beschlossen worden, darumb auch ein solcher einmütiger Beschluß von Erberkeit, Billigkeyt und Rechts wegen anderst nicht, dann widerumb durch ein einhellige Bewilligung geendert werden soll, kan oder mag, zusampt dem, [6]) das auch on das in den

[1]) in der Tauf usw. . . . Wort: Zus. in K. [2]) Liebden: fehlt in O. [3]) gnedigklich: fehlt in K, weil König Ferdinand hier nicht angeredet wird. [4]) K: euch den andern. [5]) O: das je wir. [6]) der sunderlich . . . bis zusampt dem: Zus. in K.

Digitized by Google

Sachen Gottes Eere und [1]) unser Seelen Heyl und Seligkeit [2]) belangend ein yeglicher für sich selbs vor Gott stehen und Rechenschaft geben muß, also das sich des Orts keiner auf ander minders oder merers Machen oder Beschliessen [3]) entschuldigen kan, und auß anderen redlichen gegründten guten Ursachen zu thun nit schuldig sein.

Und damit euer Kö. Durchleuchtigkeyt, Liebden, auch ir die andern und sunst menigklich, an die dise Handlung gelangen möcht, unser Beschwerden, auch Grund und Ursachen, [4]) warumb wir uns in berürten Sachen mit euern Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch den andern dißmal nit vergleichen können, nochmals und eygentlich zu vernemen haben, so ist offentlich am Tag und nit zu verlaugnen, das der Leer halben in unser christlichen Religion von vil Stück und Artickel wegen ein Zeyt lang biß here Zwispalt gewest. Woher aber solcher Zwispalt verursacht und geflossen, das waiß Gott zuforderst, des Gericht wir auch alle Sachen heymstellen, und ist zum teyl auf dem Reychstag zu Nürmberg durch den bäbstlichen Legaten laut seiner Werbung und Instruction [5]) damals gethan und ubergeben, auch sunst durch vil Churfürsten, [6]) Fürsten und andere Stende des Reychs, die doch zum teil auch euers [7]) Teyls sein, selbs bekandt, wie dann auf gemeltem Reychstag zu Nürmberg von den weltlichen Reychsstenden unser aller Beschwerden in achtzigk Artickel verzeichend und gedachtem bäbst. Legaten uberantwort, [8]) die auch fürter öffentlich im Druck außgangen,

---

[1]) Gottes Eere und: Zus. in K. [2]) O: unser Heil und Zelen Seligkeit. [3]) Machen oder Beschliessen: Zus. in K. [4]) auch Grund und Ursachen: Zus. in K. [5]) Vgl. S. 35, Anm. 5. [6]) O: und Fürsten. [7]) In D Druckfehler: eins. [8]) Die Beschwerden der weltlichen Stände waren auf dem Nürnberger Reichstage zwar (etwa am 8. Februar 1523) noch vor der Abreise des päpstlichen Legaten (16. Februar) fertig gestellt worden, wurden ihm jedoch nicht mehr persönlich übergeben. Sie wurden ihm aber nachgeschickt. Vgl. O. Redlich, Der Reichstag von Nürnberg 1522—23. S. 144 f.

Digitized by Google

wie dann dieselben Beschwerden und Mißpreuch noch nicht abgethan und der noch viel mer vor Augen [1]) seind.

Und obwol zur selben Zeyt und hernach, [2]) auch yetzt hie auf allerley Wege gedacht, so ist doch auf allen Reychstägen allzeyt [3]) dafür angesehen worden, das den Sachen zu allen Seyten nicht bequemlicher Mittel und Maß wolten [4]) zu finden sein, dann das ein frey gemein christlich Concilion oder zum wenigsten [5]) Nationalversamblung aufs ehest gemacht und außgeschriben würde. Und das zeygen wir yetzt keiner andern dann getreuer, christlicher, [6]) freündtlicher, dienstlicher [7]) guter Meynung und darumb an, das euer Kö. Durchleuchtigkeyt, Liebden und ir die andern, auch mennigklich darauß abnemen und sich selbst erinnern mögen, wann sich gezymmet oder gepüret, [8]) einem Teyl Abstandt und [9]) Verurteylung der Leere, zu Gottes Eere und der Seele [10]) Heyl und Seligkeyt gehörig, [11]) die er als für [12]) christlich heltet, fürt und in seinen Landen und Gebieten füren und geen leßt, vor einem freyen christlichen general Concilion aufzulegen, das durch Kay. May. verordente Stathalter, Commissarien, Oratores, auch Churfür., Fürsten und andere Stende des Reichs nit so oft und statlich von gemeltem Concilion geredt und gehandelt worden were und noch würde, die zwispaltigen als zweifenlich Leren und Sachen, die [13]) sie selbst nit gewiß sein, zu hörn [14]) und zu handeln. [15])

Das uns aber yetzt auf unserm Teil nach Inhalt und Meynung etlicher Puncten und Artickel, so diß Zwispalts im Glauben und Fridens halben gestelt, solchs begegend und nit allein schweygend, [16]) sunder auch offenbarlich wolt aufgelegt

---

[1]) wie dann usw. bis vor Augen: Zus. in K. [2]) O: darnach. [3]) O: also. [4]) O Schreibfehler: wol. [5]) O: zum wenigsten ein. [6]) getreuer christlicher: Zus. in K. [7]) dienstlicher: fehlt in K. [8]) wann usw. bis gepüret: Zus. in K. [9]) O: oder. [10]) O Schreibfehler: derselben. [11]) zu Gottes usw. bis gehörig: Zus. in K. [12]) O: vor. [13]) O: der. [14]) O: verhörn. [15]) die zwispaltigen usw. bis handeln: Zus. in K. [16]) O: stilsweigendt.

Digitized by Google

werden, ist auß nachvolgender Anzeygung gnug zu vermercken und zu verstehen:

Dann also haben etliche[1]) im Außschuß in irem erstgesteltem und den zehenden Tag dises Monats Aprilis wider[2]) ubersehen, auch in etlich andern Stücken geendertem Begriff gesatzt, das sich Churfürsten, Fürsten und ander Stende, unter welchen wir gleich euern Liebden und euch den andern[3]) begriffen und gemeint weren, yetzt hie mit einander entschlossen hetten, das diejhenigen, so bey dem vorbestimpten keyserlichem Edict biß anhere blieben, nun hinfüro auch bey demselben Edict biß zu künftigem Concilion verharren und ir Underthan darzu halten solten und wolten usw. Das uns ye als denjhenen, die solch[4]) Edict in allen Stücken mit gutem Gewissen nicht halten noch vollziehen[5]) mögen, wie dann auf vorigen Reychstägen nicht allein bey uns, sunder auch mer andern Reychsstenden bedacht,[6]) zum höchsten beschwerlich und vor Gott mit nichte zu verantworten were, yemandt hohes oder niders Stands[7]) durch unser Mitentschliessen von der Leere, die wir auß gründtlichem Bericht Gottes ewigen Worts unzweyfenlich[8]) für götlich und christlich achten, abzusundern und wider unser selbst Gewissen, als obstehet, unter das angezogen Edict zu dringen.

Aber wir untersteen uns gar nicht[9]) anzufechten, wie es euer Kön. Durchleuchtigkeyt, auch ein yeder unter euern Liebden und euch den andern ausserhalb gemelter unser Mitvergleychung[10]) oder Entschliessung nach dem Edict oder sunst für sich selbst und mit den Iren halten wil, allein das wir Gott teglich und hertzlich[11]) bitten, das sein götliche Gnad uns alle zu sein und unser selbst rechten waren Erkantnuß erleuchten und seinen heyligen Geyst geben wöl, uns in alle Warheyt

---

[1]) O Schreibfehler: sich etliche. [2]) O: widerumb. [3]) den andern: fehlt in K. [4]) K: k. Edict. [5]) In D Druckfehler: verziehen. [6]) wie dann usw. bis bedacht: Zus. in K. [7]) Man beachte das: niders Stands. [8]) Zus. in K. [9]) O: nichts. [10]) O: Mitverwilligung. [11]) teglich und hertzlich: Zus. in K.

Digitized by Google

zu leyten, dadurch wir zu Einhelligkeyt eins rechten, waren, liebreychen, seligmachenden christlichen Glaubens kummen [1]) durch Christum, unsern eynichen Gnadenstul, Mitler, Fürsprecher und Heyland. Amen. [2])

Dann nachdem der Zwispalt offentlich vor Augen und wie obgemelt durch den Gegenteyl zum teyl selbst bekandt, das der auß irem Verursachen entsprungen ist, das auch von gemeltem Widerteyl selbst gestanden und nicht verneynt wurdet, das die Leere bey uns in vil Stücken, die doch das kayserlich Edict auch anrürt, gerecht sey und allein in etlichen Puncten und Artickeln wider einander streyte, hat menigklich erbars Verstands und Gemüts leichtlich zu ermessen, wann wir euer Kön. Durchleuchtigkeyt, euer Lieb und euer der andern [3]) yetz begriffen Meynung mit euer Kö. Durchleuchtigkeyt, euer Lieb und euch den andern [4]) beschliessen solten, das darauß ervolgen und uns aufgelegt würde, das wir wider unser eygen Gewissen die Lere, so wir bishere unzweyfenlich für christlich gehalten und noch dafür achten, [5]) nun selbst als unrecht urteyln, dieweyl wir mit beschlussen, das wider [6]) dieselben das kayserlich Edict stat haben solt. [7])

Welchs dann noch klerlicher auß des angehenckten Puncten Widersyn [8]) vermerckt wirdet, der also laut: Und aber bey den anderen Stenden, bey denen die ander Leere entstanden und zum teyl on mercklich Aufruren, Beschwerdt und Geverde nicht abgewendt werden mag, sol doch hinfüro alle weyter Neurung biß zu künftigem Concilion sovil möglich und menschlich verhüt werden usw. Wie dann mennigklich darauß arguirn und sagen möcht, wir hetten durch solchen

---

[1]) In K steht hier noch der Zusatz: und darin ewiglich besteen mögen. [2]) Man beachte die hier ausgesprochene von wahrer christlicher Toleranz zeugende Gesinnung. [3]) Kön. Durchl. usw. bis anderen: fehlt in K. [4]) Statt: euer Kön. Durchl. usw. bis andern steht in K einfach: euch. [5]) dafür achten: fehlt in K. [6]) In D Druckfehler: wir. [7]) Der Schlußsatz: dieweyl wir . . . bis solt: fehlt in K. [8]) Widersyn: Zus. in K.

Digitized by Google

Abschid bekendt, das unser christliche Leere, Meynung und Haltung so unrecht und dermaßen gestalt weren, wann die on mercklich Aufruren, Beschwerd und Geverde abgestelt werden möchten, das es billich geschehen solt, oder wir müsten zum wenigsten stilschweygend[1]) einreumen und bekennen, das wir nicht recht gegründet oder also nötig Punct und Artickel im Glauben hetten. Das wir aber, wir werden dann zu einem künftigen Concilion oder sunst mit heyliger, reyner, göttlicher[2]) biblischer Schrift anderst gewisen, diser Zeyt gar nicht zu gestehen[3]) noch zu thun wissen.

Was were auch das anders, dann nicht allein still-schweygendt, sunder offentlich unsers Herrn und Heylands Christi und seins heyligen Worts, das wir on allen Zweyfel pur, lauter, reyn und recht haben,[4]) verlaugendt und dem Herrn Christo Ursach geben, uns vor seinem hymelischen Vater auch zu verlaugnen und nicht zu bekennen, das er uns von Sünden, Todt, Teufeln und der Helle erlöst hette, wie er dann allen den, die inen und sein heylig Wort nit frey und offentlich vor den Menschen bekennen, im Evangelio[5]) erschröckenlich troet. So stehet die recht Bekantnuß nicht allein in plossen Worten, sunder in der That, wie zur Notturft weyter dargethan werden mag.[6])

Zu was mercklicher und verdümblicher Ergernuß[7]) und Abfall[8]) dann solchs nicht allein bey unsern christlichen, sunder auch bey des Gegenteyls guthertzigen Underthanen das

---

[1]) zum wenigsten stilschweygendt: Zus. in K. [2]) göttlicher: Zus. in K. [3]) In D Druckfehler: geschehen. zu gestehen: Zus. in K. [4]) das wir usw. bis haben: Zus. in K. In O lautet der Satz: das wir on allen Zweyfel vor lauter, reyn vnd recht halten. Im Konzept stand hier nach „seins heiligen Worts" der nachträglich durchstrichene Satz: das doch ein Iglicher christ bei verlust (am Rande statt dessen: als blieb ihm) seiner selen selickeit vor allen menschen und zu allen Zeiten frei und offentlich bekennen soll. [5]) Im Evangelio: Zus. in K. [6]) Der Satz: So stehet . . . bis werden mag: Zus. in K. [7]) O: verdumlicher Ergerung. [8]) und Abfall: Zus. in K.

Digitized by Google

gedeyen und reychen würde, wann sie hörten, das wir uns mit euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch den andern entschlossen hetten, das ir bey dem Edict verharren und euer Underthan auch darzu halten solt, also ob gleich Gott der Allmechtig yemandt zu Erkantnuß seins heiligen allein seligmachenden Worts erleuchtet, das der oder dieselben dasselbig nicht annemen solten oder dörften, das kan ein yeder [1]) christlicher Biderman nit schwer bedencken und erkennen, [2]) als sich auch etlich Oberkeyten euers Teyls gegen irn Underthanen damit zu beschönen unterstehen möchten, das wir uns eins solchen mit euern Kö. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch den andern hetten entschlossen, darumb so mußten sie es also halten und thun.

Wo wir uns auch mit euern Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch den andern des entschlüssen, das die jhenen, so bißhere bey dem Edict blieben sein, hinfüro biß auf ein künftig Concilion auch darbey verharren solten usw., bekendten wir wie vorgemelt nit allein, das euers Teyls Meynung gerecht, sunder auch das [3]) das Edict noch in esse were und sein solt, das doch durch den vorigen Speyrischen Reychsabschid, wie sich aus aller Handlung erfindet, suspendirt und aufgehaben ist, also das sich ein yeglicher Reychsstand [4]) in solchen Sachen das Edict berürend für sich selbst mit den Seinen also halten, leben und regieren mag, wie er das zuforderst [5]) gegen Gott und Kay. May. hoff zu verantworten. Darumb wir uns mit solchem unverschuldten Joch des Edicts nicht mer beschweren lassen könnten.

Wir seind auch ungezweyfelt, es sey Kay. May. Will,

---

[1]) O: iglicher. [2]) das kan usw. bis erkennen: Zus. in K. [3]) K: daß auch. [4]) Reychsstand: Zus. in K. [5]) Man beachte das „zuforderst". Das erinnert an die bei dem Reichstage von 1526 von dem großen Ausschusse zuerst vereinbarte Fassung der bekannten Klausel, in der es ausdrücklich heißt: „gegen Gott zuvorab und darnach gegen kaiserliche Majestät". Vgl. meine Schrift: Der Reichstag zu Speier 1526, Hamburg 1889, S. 39 f.

Digitized by Google

Gemüt oder[1]) Meynung nicht, wie wir dann unser Leeren, Leben, Regieren, Thun und Lassen in solchem gegen Gott dem Allmechtigen und irer Kay. Ma. als einem christlichen Kayser auf waren gründtlichen Bericht der Sachen wol zu verantworten hoffen und vertrauen.

So hat es des Artickels halben die Meß berürendt dergleichen und vil mer Beschwerung. Dann wir seind ungezweyfelt, euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und ir die andern haben vor dieser Zeyt zur Notturft gehört und vernummen, welcher gestalt unsere Prediger und Leerer die bäbstlichen Meß, wie di ein Zeyt lang bißhere geprauchte und gehalten worden seind, mit heyliger, götlicher, unüberwindtlicher, bestendiger[2]) Schrift aufs höchst angefochten und nidergelegt, auch dagegen das edel köstlich Nachtmal unsers lieben Herrn und Heylands Jesu Christi, so die evangelisch Meß genannt würdet, nach Christi, unsers eynichen Meysters, Einsatzung und Exempel, auch seiner heyligen Apostel Gebrauch[3]) aufgericht haben. Solten wir nun in einen solchen Begriff oder Beschluß, wie der im Außschuß der Meß halben gestelt ist, gehelen oder willigen, möcht abermals kein[4]) anders verstanden werden, dann das wir unser Prediger Leeren, die wir doch für christlich und bestendig halten, in dem Stück als wol als in dem vorigen[5]) zuwider weren und dieselben als unrecht urteylen hülfen, das doch durch Verleyhung der Gnaden Gottes unser Gemüt gar nicht ist, auch mit keinem guten Gewissen geschehen kan.[6]) Euer König. Durchleuchtig-

---

[1]) O: und. [2]) unüberwindlicher bestendiger: fehlt in K. [3]) nach Christi usw. . . . bis Gebrauch: Zus. in K. [4]) O Schreibfehler: ein. [5]) O: andern vorigen. [6]) Die vorausgehenden Worte zeigen klar, daß die evangelischen Fürsten bei ihrer Verwerfung des Artikels von der Messe das Hauptgewicht auf die Bestimmung legten: „Desgleichen sollen die Ämter der heiligen Messe nicht abgetan" werden. Die evangelischen Fürsten hatten in ihren Gebieten mit Zustimmung der meisten Geistlichen und zur Freude des größten Teiles der Gemeinden die Ämter der Messe (Seelenämter usw.) abgetan und statt derselben das h. Abend-

Digitized by Google

keyt, Liebden und ir die andern, ja menigklich mögen auch wol bedencken, wann wir in unsern Stetten, Flecken und Gepieten zweyerley einander widerwertig Messen halten lassen würden, obgleich die bäbstisch Meß nicht wider Gott und sein heyliges Wort were, welchs doch nymermer mag erhalten werden, [1]) das dannocht auß solchem bey dem gemeinen Mann, sunderlich bey den jhenen, die ein rechten Eyfer zu Gottes Eere und Namen haben, nichts weniger dan widerwertigs Predigen, Widerwertigkeyt, Aufrur, Entpörung und alles Unglück volgen und gar zu keinem Frid noch Eynigkeyt dienen würde.

Das aber von euern Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch den andern die berürten bäbstischen Messen, wie die ein Zeyt lang bißhere gehalten und gepraucht worden seind, gemeint sein und der Begriff von denselben verstanden werden muß, haben wir aus dem leychtlich abzunemen, das der gemelt Begriff allein auf die Örter gericht, da die ander Leere, wie sie genandt würdet, entstanden, und gar nicht auf euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euer der [2]) andern Obrigkeyten und Gepiete.

Und darumb uns nicht unbillig befrembd, das euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und ir die andern fürnembd, uns und andern, so diser Leere, das ist dem lautern reynen Wort Gotts, anhangen, in dem ein Maß unser Underthan halben zu setzen und in unsern Stetten, Flecken und Gepieten Ordnung und Regiment zu machen, [3]) welchs euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und ir die andern im Gegenfall ungern, auch

---

mahl in evangelischer Weise eingeführt. Sie verwahren sich nun — gewiß mit allem Rechte — dagegen, daß der neue Abschied ihnen dies verbietet. Und gewiß ist es nicht Intoleranz, die sie zu ihrem Proteste hiegegen bewegt. (Vgl. Einleitung S. 21 f.) [1]) obgleich usw. . . . bis werden: Zus. in K. [2]) der: fehlt in O. [3]) und in usw. bis machen: Zus. in K. Diese nachträgliche Einfügung gibt ein nicht unwichtiges Motiv zu dem Proteste der evangelischen Stände an, die in der Bestimmung über die Messe einen Eingriff in ihre — von allen Reichsständen sehr hochgehaltenen — obrigkeitlichen Rechte erblickten.

Digitized by Google

darfür wirs achten, gar nit würdet leyden wöllen. So ir doch billich die Gleycheit bedencken und vil weniger [1]) wider das sein solt, das wir uns mit den Unsern in unsern Stetten, Flecken, Obrigkeyten und Gepieten [2]) des Nachtmals Christi als der evangelischen und allein in götlicher Schrift gegründten Messe nach [3]) desselben unsers Heylands Jesu Christi offenbaren und unwidersprechlichen Einsatzung einhelligklichen gebrauchen, dann das ir ungern het oder [4]) gedulden würdet, euern Liebden und euch den andern in iren Stetten und Flecken die bäbstischen Messen oder etwas anders dergleichen, das götlicher Einsatzung, auch aller seiner heyligen Apostel Geprauch [5]) zuwider und allein auf Menschen Gedicht und Erfindung gegründet ist, weren oder daran eynich Verhinderung thun zu lassen. [6])

Derhalben und dieweyl die Leere auf unsern Teyl in unsern Landen und Oberkeyten mit götlicher [7]) unüberwundener Geschrift gegründet, wider die bäbstischen Messen obgemelter Massen gefürt und nun solcher Artickel nicht der geringst ist, so in einem christlichen Concilion zu handeln von nöten sein will, so hetten wir uns, zu dem das auch das Außschreyben zu disem Reychstag in Kay. May. Namen beschehen und außgangen, welchs auch am datum jünger ist, dan der vorgemelt Gewaltsbrief und die Instruction, [8]) noch dieselb [9]) verlesen Instruction nichts von disen oder andern dergleichen Artickeln melden, gar nit versehen, das uber unser hievor

---

[1]) vil weniger: Zus. in K. [2]) in unsern usw. . . . bis Gepieten: Zus. in K. [3]) In D Druckfehler: noch. [4]) O: und. [5]) auch aller usw. . . . bis Geprauch: Zus. in K. [6]) Die hier gebrauchte Fassung (vgl. das „wider das sein sollt, das wir uns . . . gebrauchen“ und „ir gedulden würdet, . . . euern Liebden und euch die bäbstischen Messen . . . weren und daran eynich Verhinderung thun zu lassen“) beweist meines Erachtens unwidersprechlich, daß die ev. Stände gegen den Artikel wegen der Messe besonders deshalb protestierten, weil sie in dem Verbot des Abtuns derselben zugleich ein Verbot der evangelischen Abendmahlsfeier erblickten. [7]) O: und unüberwundener. [8]) und die Instruktion: fehlt in K. [9]) K: die.

Digitized by Google

vilmals gethan Anzeygen und christlich Erinnerung ob dem dermassen solt gehaft werden.

Wiewol auch offentlich am Tag ligt, was wir in unsern Landen und Obrigkeyten des heyligen Sacraments halben des Leybs und Bluts unsers Herrn und Heylands Jesu Christi predigen und halten lassen, das derhalb weytleuftig Anzeygung zu thun on not, so wissen wir doch gleychwol nochmals, wie wir uns hievor auch haben vernemen lassen, auß vilfaltigem Bedencken und guten christlichen Ursachen nit für bequem oder fürtreglich anzusehen, das der Leere halben, so dawider, ein solch Vorordnung oder wie der Begriff vermag yetzt auf disem Reychstag gemacht werden solt, und sunderlich dieweyl Kay. May. Außschreyben auch nichts davon meldt, das auch die jhenen, so dieselben Sach berüren, nicht erfordert noch verhört worden seind. Und ist warlich wol zu bewegen und zu betrachten, wann solche schwere und wichtige[1]) Artickel ausserhalb des künftigen Concilion fürgenummen oder darin on nottürftig und gebürlich[2]) Verhöre aller der, so die Sach berürt, ein Erkantnuß oder Ordenung zu machen unterstanden, zu was Glimpf und Unrichtigkeit solche Kay. May., euern Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden, uns und andern Stenden des Reychs gekert und verstanden[3]) werden möcht.

Item als weyter in des Außschuß Begriff gesetzt ist, das die Prediger das heylig Evangelion nach Außlegung der Schriften von der heyligen christlichen Kirchen approbirt und angenummen predigen und leeren sollen, das ging wol hyn,[4]) wann wir zu[5]) allen Teylen eynig weren, was die recht heylig christlich Kirch. Dieweyl aber derhalben nicht der kleinst[6]) Streyt und kein gewiser Predig oder Leere ist, dann allein bey Gottes Wort zu bleyben, als auch nach dem Be-

[1]) schwere und wichtige: Zus. in K. [2]) In D Druckfehler: ungebürlich. [3]) und verstanden: Zus. in K. [4]) Vogler hatte in K zuerst geschrieben: das were wol recht. [5]) O: in. [6]) O: nit ein klein.

Digitized by Google

velch Gottes nichts anders gepredigt werden sol,[1]) und da einen Text heyliger götlicher[2]) Schrift mit dem andern zu erklern und außzulegen, wie auch dieselbig heylig göttlich Schrift in allen Stücken, den Christenmenschen zu wissen von nötten, an ir selbst klar und lauter gnug erfunden würdet, alle Finsternuß zu erleuchten, so gedencken wir mit der Gnad und Hilf Gottes entlich[3]) bey dem zu bleyben, das allein Gottes Wort und das heylig Evangelion alts und neus Testaments in den biblischen Büchern verfast lauter und reyn gepredigt werde und nichts, das dawider ist. Dann daran als an der eynigen Warheit und dem rechten Richtscheyd aller christlichen Leere und Lebens[4]) kan niemandt irren noch felen, und were darauf bauet und bleybt, der bestehet wider alle Porten der Hellen, so doch dagegen[5]) aller menschlicher Zusatz und Thand fallen muß und vor Gott nicht besteen kan.[6])

Das aber auch vorgemelter Begriff zu Erhaltung Frids und Eynigkeyt im Reych mitler Zeyt des Concilion nit fürderlich noch dienstlich, sunder gestracks dawider, ist auch auß dem klerlich abzunemen, das, wie hievor gemelt,[7]) im ersten Punct gesetzt würdet, daß die jhenigen, so biß anhere bey dem Kay. Edict blieben, nun hinfüro auch darbey verharren sollen und[8]) wöllen, und wirdet darinnen kein Unterschid gemacht, ob und wie weyt sich solche Verpflichtung auf die Peen des angezogen Edicts erstrecken sol, wie es dann nach laut der gemeinen Wort anderst nicht kan verstanden werden. Als dann etlichen unsern Geystlichen von andern Obrigkeyten bereyt an im Schein gemelts Edicts[9]) begegend, dieweyl sie sich irs Gewissens halben auf Gottes Wort gegründet dem

---

[1]) als auch usw. . . . bis soll: Zus. in K. [2]) In O fehlt: götlicher. [3]) = endgiltig, definitiv. [4]) als an usw. . . . bis Lebens: Zus. in K. [5]) doch dagegen: fehlt in K. [6]) Man beachte die dogmatische Bedeutung dieser Ausführung über Gottes Wort. [7]) wie hievor gemelt: Zus. in K. In D statt: wie Druckfehler: wir. [8]) O: oder. [9]) K: gemelts Edicts halben.

Digitized by Google

Edict nicht gemeß halten, das understanden würdet, denselben unsern zugehörigen Underthanen uber den vorigen Speyrischen Reichsabschied ire Zehend,[1]) Renth, Zyns, Güld, Schuldt, Erbschaft und anders in ander Obrigkeyt und Gepieten gelegen[2]) on und wider Recht mit Gewalt[3]) zu nemen und vorzuhalten. Und ist wol zu achten, was weyter dergleichen under demselben angemasten Schein fürgenummen werden und zu Gegenhandlung Ursach geben möcht, das dan ye zu Erhaltung Frides und Eynigkeyt wenig oder gar nichts gedeyen,[4]) zu geschweygen, wann sich yemandt euers Teyls[5]) unterstehen würde, im Schein des Edicts und vermeinter Acht und Aberacht als der Peen desselben[6]) gegen uns oder andern unsers Teyls mit gewaltiger That zu handeln und vermeinlich zu nöten, das zu thun, das wider Gott, sein heyligs Wort, unser Seelen und gut Gewissen ist.

Es kan aber[7]) ein yeglicher wol bedencken, was einer christlichen Obrigkeyt in solchem zu Erhaltung Gottes Worts, Eerens und Namens, auch ir selbst und irer Underthanen Seelen, Leybs, Lebens und Guts zu Befridung, Schutz und Schirm zu thun[8]) gepüren wil. Darum es[9]) ye billich in solchem bey dem Artickel in vorigen Speyrischen Reichsabschid verfast bleybt, der das Edict umb Frides und Eynigkeyt willen, auch auß andern guten christlichen Ursachen suspendirt und aufhebt.

Und[10]) auß dem allem würdet nun lauter gnug vermerckt und offentlich erwisen, das der vorig Speyrisch Reychsabschid zu Frid und Eynigkeyt mer dann der Begriff des vorgemelten Artickels förderlich und dienstlich, wie dann solcher Abschid

---

[1]) Zehend: Zus. in K. [2]) in ander . . . bis gelegen: Zus. in K. In O fehlt: und. [3]) mit Gewalt: Zus. in K. [4]) In K steht hier noch: würde. [5]) yemandt euers Teyls: Zus. in K. Hier ist in K durchstrichen: einich Oberkeyt. [6]) als der Peen desselben: fehlt in K. [7]) K: auch. [8]) zu Befridung usw. bis thun: Zus. in K. O: Schreibfehler statt „Schutz und“: so tzum. [9]) In O Schreibfehler: Darum ist es. [10]) Und: Zus. in K

Digitized by Google

vermüg der Instruction, so dazumal an die Kay. May. begriffen, durch Churfürsten, Fürsten und alle andere Stende des Reychs hievor dafür angesehen worden.[1]) Und so uber solchen vorigem lautern Abschid, darin das kayserliche Edict wie obstehet suspendirt,[2]) nit uberblieben oder unterlassen[3]) ist, in vermeintem Schein desselben den Unsern das Ir mit Gewalt oder on Recht[4]) in ander Obrigkeyt Gepieten[5]) zu nemen und aufzuhalten, was wolt dann yetzt von unsern Widerwertigen, so zum Teyl on das Widerwillen,[6]) Zanck, Hader und keinen Friden suchen, geschehen, wann inen die Thür des Edicts halben, wie der gestelt Begriff will, wider geöffendt und von dem vorigen fridlichen Speyrischen Abschid[7]) gegangen würde?

Es können auch euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und ir die andern nicht erhalten, wann die Wort in vorigem Speyrischen Reychsabschid begriffen, das ein yeglicher Reychsstand mit seinen Underthanen[8]) mitler Zeyt des Concilion in Sachen das Edict belangend für sich also leben, regieren und halten mög, wie er das gegen Gott, dem allerhöchsten und in seinem Gericht, auch hie zeytlich gegen Kay. Ma. als unser ordenlichen weltlichen Oberkeyt, hofft und vertraut zu verantworten, yetzt nicht, sunder die vorgemelten Punct oder[9]) Artickel gesetzt werden, das dadurch voriger Reychsabschid nicht aufgehaben, sunder allein erklert sei. Dann es offentlich ein gantze Aufhebung vorigs Artickels und allen christlichen Reychsstenden nicht mer zugelassen were, das sie sich in allen Stücken nach Gottes Wort und ihrem rechten guten Gewissen halten dörfen, wie sie solchs gegen Gott und Kay. May. wol zu verantworten hofften und vertrauten, und mag mit keinem Grundt angezeygt werden, das es solche Wort

---

[1]) Vgl. S. 40, Anm. 2. [2]) darin das usw. . . . bis suspendirt: Zus. in K. [3]) oder unterlassen: fehlt in K. [4]) O statt on Recht: Unrecht. [5]) in ander Oberkeyt Gepieten: Zus. in K. [6]) Widerwillen: fehlt in K. [7]) In K fehlt: fridlichen. In O heißt es: Reichs-Abschied. [8]) mit seinen Underthanen: Zus. in K. [9]) O: und.

Digitized by Google

sein, die einem yeden solten zulassen,[1]) mitlerweyl eins Concilions alles nach eygenem Gutbeduncken und Gefallen fürzunemen oder zu thun, wie etlich, die[2]) on Zweyfel nit vil von Gottes gerechten[3]) und gestrengen Gericht, dahin solch Verantwortung zuforderst[4]) gehört, halten oder wissen,[5]) davon reden. So ist auch vor angerürt, wer den Speyrischen Abschid[6]) mißpraucht oder dawider gehandelt hat.

Wir mögen auch gegen einem yeglichen, der uns aufzulegen vermeint, als solt oftgemelter Reychsabschid durch uns mißbraucht sein, an allen Enden, dahin wir ordenlich gehören, Recht[7]) und alle Billigkeyt wol leyden, darzu wir uns hiemit völliglich erpieten.[8]) Uns ist auch nit entgegen, wann man ye besorgen,[9]) das mer berürter Artickel zu einem Deckel neuer unchristlicher Leere gezogen werden wolt, das der, inmassen wir auf eur Lieb und der andern Zulassen unvorgriffenlich[10]) ein christliche Erklerung gestelt und in großen Außschuß geben[11]) haben, erklert und nicht, wie euer Concept vermag, an seiner rechten Substantz so gantz[12]) aufgehaben werde, sunder nach dem Buchstaben bei Wirden und Kreften bleyb.

Und dieweyl wir dann zu Römischer Kay. May. als einem christlichen Kayser und unserm allergnedigsten Herrn der

---

[1]) O: zulassen sollten. [2]) O Schreibfehler: der. [3]) O Schreibfehler: gerichten. [4]) Vgl. S. 64, Anm. 5. Die obige Auslegung des Abschieds von 1526 zeigt klar, welche Tragweite die evangelischen Fürsten demselben beimaßen. [5]) gerechten usw. . . . bis gehört: ist in K ein nachträglicher Zusatz am Rande. Statt gerechten stand hier zuerst Gerichten. Man fühlt Vogler die sittliche Entrüstung über eine solche Auslegung des Abschieds von 1526 ab. Offenbar ist aber ähnliches damals mehrfach in Speier geäußert worden. [6]) O: Reichs Abschied. [7]) O Schreibfehler: Gerecht. [8]) darzu usw. . . . bis erpieten: fehlt in K. Die evangelischen Fürsten mögen erst bei Diktierung der Protestation die Vollmacht zu dieser Beifügung ihres Erbietens zu gerichtlichem Austrage gegeben haben. [9]) K: besorgen wolt. [10]) unvorgriffenlich: Zus. in K. In D Druckfehler: unvergriffenlich. [11]) und in großen Außschuß geben: Zus. in K. [12]) so gantz: Zus. in K. Vgl. hiezu S. 42, Anm. 1.

Digitized by Google

gantzen unzweyfenlichen und tröstlichen[1]) Zuversicht sein, wo ir[2]) Kay. May. der Ding, wie die zum teyl yetzt von uns[3]) erzelt und sunst ferner mit rechtem Grundt[4]) weren bericht worden, ir Kay. May. würden sich zu dem, wie die verlesen Instruction berürts Artickels halben[5]) vermag, mit nichte haben bewegen lassen, wie dann auß irer Kay[6]) May. Außschreyben und Gwalt, als wir nicht anders wissen, lauter gnug erfunden würdet, das in allweg[7]) davon geredt, gehandelt und geratschlagt werden sol, auf das Frid und Eynigkeyt im Reych meg erhalten werden. Darauf wir neben euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch den andern Stenden alle unser fürgenummene Handlung und in allem unserm Thun[8]) nichts dann vor allen Dingen Gottes Eere, auch unser aller Seelen Seligkeyt, christlichen Frid und Eynigkeyt gesucht haben und noch nichts anders begern. Das[9]) können und wöllen wir mit Gott, dem Allmechtigen und eynigen Erforscher und Erkenner aller Hertzen, bezeugen. Derhalben und wo es die Meynung gehabt, das es von wegen vilgemelts Artickels bey der verlesen Instruction füglicher und bequemer Weyß[10]) bleyben sollen, het es dises Falls des Außschuß, auch solcher Beratschlagung, Bewegung und Handlung gar nicht bedörft, damit ir doch auch euers Teyls von der fürgelegten oder verlesen Instruction, darzu auch sunst von Kay. May. Außschreyben gangen seyt.[11])

Dem allem nach wöllen wir uns zu euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch den andern als unsern lieben

---

[1]) und tröstlichen: fehlt in O. [2]) O Schreibfehler: ewer. [3]) von uns: Zus. in K. In O: itzt zum Teyl von uns. [4]) mit rechtem Grundt: fehlt in K. [5]) berürts Artickels halben: Zus. in K. [6]) In D Druckfehler: Kön. [7]) in allweg Zus. in K. [8]) in allem . . . Thun: Zus. in K. [9]) O Schreibfehler: Dan. [10]) füglicher . . . Weyß: Zus. in K. [11]) damit ir usw. . . . bis seyt: Zus. in K. — Treffende Bemerkung gegenüber der während des Reichstags sicher mehrfach gefallenen Äußerung, die Stände müßten den in der Instruktion ausgesprochenen Willen des Kaisers einfach erfüllen.

Digitized by Google

und gnedigen[1]) Herrn Oheymen, Vettern, Schwegern, Freünden[2]) und besunder Lieben versehen, als wir auch abermals freündtlich bitten und gütlich begeren, ir werdet und wöllet Gelegenheyt der Sachen nochmals zu Gemüt füren und unser Beschwerung, auch derselben Grundt und Ursachen mit Fleyß betrachten und euch wider den vor einmütigklich[3]) beschlossen, verpflichten, verbrieften und besigelten Abschid mit nichten bewegen lassen noch handeln, wie dann niemandt[4]) desselben auß angeregten[5]) und andern gegründten Ursachen, die wir dißmals um des pesten willen zu melden unterlassen, Fug, Macht oder[6]) Recht hat.

Und wo aber ye dises dritt Anzeigen unser mercklichen Beschwerden bey euern Kö. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch den andern kein Stat finden noch haben wolt, so protestirn und bezeugen wir hiemit öffentlich vor Gott, unseren eynigen Erschaffer, Enthaltern,[7]) Erlösern und Seligmachern, der wie vorgemelt allein unser aller Hertzen erforscht und erkendt, auch demnach recht richten würdet,[8]) auch vor allen Menschen und Creaturn, das wir für uns, die Unsern und aller menigklichs halben[9]) in alle Handlung und vermeint[10]) Abschid, so wie[11]) vorberürt in gemelten oder andern Sachen[12]) wider Got, sein heyligs Wort, unser aller Seelen Heyl und gut[13]) Gewissen, auch wider den vorigen angezognen Spey-

[1]) und gnedigen: fehlt in K. Vgl. S. 58, Anm. 2. [2]) Schwegern fehlt in K. In O statt Freunden Schreibfehler: freuntlich. [3]) vor einmütiglich: Zus. in K. In D Druckfehler: wider der dem. [4]) niemandt: Zus. in K. [5]) O: angerürten. [6]) K und alte Drucke: und. — Am Rande in K steht hier von Voglers Hand: No. Nurmbergsch ratschlag. Vgl. den Auszug aus den Gutachten der Nürnberger Rechtsgelehrten und Theologen in meiner Gesch. des Reichst. zu Sp. 1529, S. 142—148. Dieselben hatten schon im März erklärt, daß man, wenn alle Vorstellungen bei der Reichsmehrheit erfolglos blieben, gegen die Mehrheitsbeschlüsse protestieren und appellieren müsse. [7]) O: Erhaltern. [8]) der wie vorgemelt usw. bis würdet: fehlt in K. [9]) für uns usw. . . . bis halben: Zus. in K. [10]) vermeint: Zus. in K. [11]) In O Druckfehler: wir. [12]) in gemelten und andern Sachen: Zus. in K. [13]) gut: fehlt in K.

Digitized by Google

rischen Reychsabschid fürgenummen, beschlossen und gemacht worden, nicht gehellen noch willigen, sunder auß vorgesatzten und andern redlichen gegründten Ursachen für nichtig und unpündig halten, das wir auch[1]) dawider unser Notturft offentlich außgeen lassen und der Römischen Kay. May., unserm allergnedigsten Herrn, in disem Handel weyter gründtlichen und warhaftigen Bericht thun,[2]) wie wir uns desselben gestern nach gegebnem vermeintem Abschid alßbaldt durch unser in der Eyle gethane Protestation, die wir auch hiemit wider erholen, offenlich vernemen lassen und darneben erpoten haben, das wir uns nichts destweniger mitler weyl gemelts gemeinen und freyen christlichen Concilion oder Nationalversamblung vermittelst götlicher Hilf vermög und inhalts des vilberürten vorigen Speyrischen Reychsabschid in unsern Oberkeyten, auch bey und mit unsern Underthanen und Verwandten, also halten, leben und regieren, wie wir das gegen dem allmechtigen Gott und Römischer Kay. May., unserm allergnedigsten Herrn, als einem christlichen Kayser hoffen und getrauen[3]) zu verantworten. Was auch der Geystlichen Renth, Zins, Güld, Zehenden und den Friden belangt, wie das im vorigem Speyrischen Reychsabschid verfast und außgedruckt ist, das wir uns darin auch unverweyßlich halten und erzeygen. Und dergleychen wöllen wir auch die nachvolgenden Puncten, als die Widertauf und den Druck berürendt, wie wir allwegen auf disem Reychstag verstanden,[4]) mit euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch den andern eynich sein, auch inhalt derselben Punct in allweg auch gepürlich zu halten wissen. Wir behalten uns auch bevor, vilberürt unser Beschwerungen und Protestation ferner zu extendirn und was sunst in dem allem unser weyter Notturft erfordert.[5])

---

[1]) auß vorgesetzten usw. . . . bis wir auch: fehlt in K. [2]) und warhaftigen: fehlt in K, ebenso alles Folgende von: wie wir uns usw. bis Notturft erfordert. Und. [3]) O: vertrawen. [4]) O: verstanden sein. [5]) Wir behalten usw. . . . bis erfordert: nachträglicher Zus. in O.

Digitized by Google

Und wöllen uns[1]) auf das alles unzweyfenlich versehen und getrösten, die[2]) Römisch Ka. Ma. werden sich gegen uns als ein christlicher, Got uber alle Ding liebender[3]) Kayser und unser allergnedigster Herr in Ansehung unsers christlichen, erbarn, redlichen und unwanckbaren Gemüts und schuldiger Gehorsam[4]) gnedigklich halten und erzeygen. Warinnen wir dann euer Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden und euch den andern als unsern lieben und gnedigen[5]) Herrn Oheymen, Vettern, Schwegern,[6]) Freünden und besundern Lieben sunst freündtlich und gutwillig[7]) Dienst, günstigen und gnedigen Willen thun und beweysen[8]) mögen. Das seind wir aus Freündtschaft, auch gutwilliger Gehorsam,[9]) Gnaden und christlicher Lieb und Pflicht zu thun gutwillig und geneigt.[10])

---

[1]) uns: fehlt in O durch Schreibfehler. [2]) O: ire. In K fehlt Römisch. [3]) K: statt Gott . . . liebender: gottliebender. [4]) Statt: in Ansehung usw. . . . Gehorsam: Zus. in K: in Ansehung unsers christlichen Gemüts und schuldiger Gehorsam. [5]) und gnedigen: fehlt in K. Vgl. S. 58, Anm. 2. [6]) Schwegern: fehlt in K. [7]) und gutwillig: fehlt in K. [8]) thun und beweysen: Zus. in K. [9]) auch gutwilliger Gehorsam: fehlt in K. Freündtschaft, . . . Gnaden: Zus. in K. [10]) In O und den nur die Protestation vom 20. April enthaltenden alten Drucken folgen hier noch die Worte: „Actum Speir am tzwantzigsten Tag Aprilis nach Christi unsers lieben Herrn und Heilands Gepurt xvjC und im neun und zweintzigsten Jare.“ Es folgen dann die eigenhändigen Unterschriften: „Johans K (Kurfürst) Georg marggraf usw. Ernst H(erzog) m(anu) propria Philips L(andgraf) z(u) Hessen usw. s˜st (subscripsit) Wolf Fürst zu Anhalt.“ Vgl. die dieser Schrift beigefügte verkleinerte Nachbildung. In K fehlt, wie in S. 75, Anm. 2 bemerkt, ein längerer Passus. Statt dessen steht nach „Fug, Macht und Recht hat“: „Was aber in den andern Artickeln der Thurckenhilf, Unterhaltung des Regiments und Camergerichts, der Widertaufe, der Truckereien, gemeinen Fridens und anderer guter Pollicey halben im Reich bedacht und zu handeln fürgenomen ist, als in zeitlichen Dingen, darin wir kaiserlicher Mt als uns von Gott geordneter weltlicher Oberkeit pillich gehorsam sein sollen und wollen, verhoffen wir uns mit e Liebden und euch den andern dermassen zu vergleichen, das an uns in all m dem, so Ro kaiserlicher Mt,

Digitized by Google

Und als wir nun ferner unser Beschwerden kein Verenderung noch Erlinderung mer zu versehen gehabt, ist nicht on, das gleychwol die Kö. Durchleuchtigkeyt sampt den Oratorn und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden etliche ire Räthe zu uns auf Donnerstag nach Jubilate, den xxij Tag Aprilis, mit mündtlicher Werbung verfertigt, welche wir nachvolgender Meynung ungeverlich verstanden haben.

Antragen König. Durchleuchtigkeyt, Kay. May. Oratorn und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten, Stenden und Geschickten usw.

Auf nechst verschinen Montag hetten unser gnedigst und gnedig Herren von Sachsen, Brandenburg, Luneburg, Hessen und Anhalt die Kön. Durchleuchtigkeyt, Kay. May. Oratorn und Commissarien freündlich ansuchen lassen, mit Anzeyg, als begerten ir churfürstlich und fürstlich Gnaden bey Kön. Durchleuchtigkeyt und den Commissarien zu sein, darauf ein Stund auf volgenden Tag umb sechs hora ernendt worden, und hette sich Kön. Durchleuchtigkeyt samt den Oratorn und Commissarien zusammen verfügt, der Zuversicht, ir churfürstlich und fürstlich Gnaden würden zu Kön. Durchleuchtigkeyt und andern kumen sein. Aber ir Gnaden hetten umb dieselb Stund bey irer Kö. Durchleuchtigkeyt Entschuldigung

---

gemeiner Christenheit und dem Reich zu Ere, Nutz, Wolfart und Gutem und insonderheit zu Friden raichen, an aller Pillicheit kain Mangel gespürt werden soll. Dann wir uns wie erst gemelt in allen zeitlichen, zimblichen, möglichen und schuldigen Dingen gegen hochgedachter kaiserlicher Mt als unserm allergnedigsten Herrn gehorsamlich und underthenigklich, auch gein e. liebden und euch den andern gern freuntlich, günstlich und gnediglich halten, doch das wir auch in allen Anschlegen über unser Vermögen nit beschwert und der Fride nit allein dahin gestelt werd, das kainer den andern des Glaubens halb nit überziehen soll, sondern umb keinerlei Sachen willen, den Glauben, derselben Religion und Ceremonien, auch aller Zeitlich belangend, uns auch hierauf der Romischen kaiserlichen Mt hiemit und zu allen Zeiten in aller Underthenigkeit als die gehorsamen getreuen Kurfürsten und Fürsten bevolhen haben."

Digitized by Google

thun lassen, mit Bitt, ein andere Stunde anzustellen, welchs die König. Durchleuchtigkeyt gethan, in Zuversicht, ir churfürstlich und fürstlich Gnaden würden selbst kummen sein. Dieweyl es aber iren churfürstlichen und fürstlichen Gnaden nicht gelegen gewest, selbst darzukummen, haben sie die Iren mit einer Schrift zu Kön. Durchleuchtigkeyt, den Orator und Commissarien verordent. Dieweyl aber Kö. Durchleuchtigkeyt bedacht, das durch Schrift nichts fruchtbarß möcht gehandelt werden, hetten Kön. Durchleuchtigkeyt und Commissarien unsern gnedigsten und gnedigen Herrn lassen anzeygen, sie wolten heut zwischen acht und neün Horen auf dem Hauß bey der Hand sein, und bitten lassen, das die vilgemelte Churfürsten und Fürsten sich dahin auch verfügen wolten, so solt des fürgefallen Zwispalts halben und sunst dermaß zu Beschluß gehandelt werden, damit sich Kön. Durchleuchtigkeyt als Kay. May. Stathalter sampt den Commissarien, Churfürsten, Fürsten und Stenden allerseyts miteinander verglichen und nicht also zerteylt abschiden.

Es hetten sich aber ir churfürstlich und fürstlich Gnaden entschuldigen lassen und die Iren verordent,[1]) dasselb von Kön. Durchleuchtigkeyt zu vernemen. Nachdem aber Kön. Durchleuchtigkeyt dafür geacht, es würde doch unfruchtbar sein, mit den Gesandten davon zu handeln, derhalben hetten Kön. Durchleuchtigkeyt sampt den Oratorn, Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden sie zu iren churfürstlichen und fürstlichen Gnaden abgefertigt und bevolhen, iren churfürstlichen und fürstlichen Gnaden volgende Meynung anzuzeygen:

Nachdem sich diser Reychstag etwas lang verzogen und des Glaubens halben vil Disputirens fürgefallen, aber durch das Merer auf ein Meynung beschlossen worden, wolten sich die Kön. Durchleuchtigkeyt und Commissarien von wegen Kay. M., auch Churfürsten, Fürsten und Stenden versehen,

[1]) In D Druckfehler: verordente.

Digitized by Google

vilgemelte Churfürsten und Fürsten werden sich in Bewegung allerley Handlung und wie es herkummen, das der minder Teyl dem merern allwegen gevolget, dermassen auch erzeygen und das, so der merer Teyl beschlossen, annemen, damit kein Zwispalt erschülle.

Geleichwol hetten ire churfürstlich und fürstlich Gnaden daneben ein Protestation gethan, darinnen sie sich des Abschids zum höchsten beschwerdt und begerdt hetten, das solche Protestation in den Abschid dises Reychstags gesatzt wolt werden; dann wo das nicht beschehe, würden ire churfürstlich und fürstlich Gnaden verursacht, dieselben zu extendirn und offentlich außgehen zu lassen. Aber ir churfürstlich und fürstlich Gnaden wusten, das biß anher dergleichen nicht gewest, ob gleichwol ein Teyl protestirt gehabt, das solliche Protestation in den Abschid gesatzt, und so es yetzo solt fürgenummen werden, würds einen Eingang [1]) gepern, der zu viler Beschwerung gereichen würde. Darumb sich König. Durchleuchtigkeyt von wegen Rö. Kay. May. derselben keins wegs versehen wolt, sunder vilmer, das die Churfürsten und Fürsten den Abschid, wie derselb durch den merern Teyl beschlossen, nochmals annemen würden. Wo aber die genannten Churfürsten und Fürsten dasselb zu thun beschwert, könt man doch gleichwol, wie begert, die Protestation in den Abschid, nachdem es dermassen nicht herkummen, nicht setzen, sunder man het derhalb irer churfürstlich und fürstlich Gnaden in gemelten Abschid zu setzen unterlassen und ire Gnaden nit hynein gesatzt. [2]) Wo nun ir churfürstlich und fürstlich Gnaden ir gethane Fürwendung darüber weyter extendirn und außschreyben würden, so möcht es Kay. Ma., unserm allergnedigsten Herren, zu mercklicher Beschwerung reychen und irer May. Hoheyt belangen und darzu Kay.

---

[1]) = Präzedenzfall. [2]) Selbstverständlich konnten die Unterschriften der protestierenden Fürsten nicht unter den Abschied gesetzt werden.

Digitized by Google

May.[1]) und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden mercklich Nachteyl bringen. Damit aber derhalben nicht Unfreündtschaft ervolg, were Kön. Durchleuchtigkeyt und der Commissarien, auch Churfürsten und Stende freündtlich und der andern dienstlich Bitten, das die Churfürsten und Fürsten gemelter Extension und das die Protestation offentlich außgehen solt, sich wolten enthalten, damit Kön. Durchleuchtigkeyt sampt den Commissarien und Stenden nicht auch verursacht möchten werden, derhalb außgehen zu lassen, das Unfreündtschaft geben möcht.

Und damit ir churfürstlich und fürstlich Gnaden nicht gedencken möchten, als ob dise Handlung auf etwas scherpfers fürgewandt oder unfreündlich Meinung auf sich trüge, so hetten die Kön. Durchleuchtigkeyt sampt den Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden Bevelch geben, diß wie volget weyter zu reden und ire Durchleuchtigkeyt, auch die Geschickten zu verstendigen, ob ir churfürstlich und fürstlich Gnaden mit Kö. Durchleuchtigkeyt, item den Commissarien und allen Stenden des Glaubens und aller zeytlicher Handlungen halben Frid halten wöllen, so wolten sich Königliche Durchleuchtigkeyt, die Commissarien und Stende desselben auch also halten und keinen Unfriden derhalben fürnemen. Dann Kön. Durchleuchtigkeyt were des entlichen Gemüts, dergleichen die Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und die Stende, mit vilberürten Churfürsten und Fürsten in Friden und Eynigkeyt zu stehen biß auf ein Concilion, in Zuversicht, es soll sich darnach zu Pesserung und Guten schicken und aller Örter Frid gemacht werden, mit entlicher Bitt, das sie, die Churfürsten und Fürsten, Kön. Durchleuchtigkeyt und der andern halb mit freündtlicher, irer der Geschickten halben mit gnediger Antwort wolten vernemen lassen.

[1]) Sic. Es sollte heißen Kön. Durchl. Zu obigen Ausführungen vgl. S. 88, Anm. 1.

Digitized by Google

Darauß ist gleichwol leychtigklich zu vernemen, welcher Gestalt wir ferner und weyter beschwerdt seind worden, und sunderlich in dem, das unser Protestation zu dem vermeinten Abschid dises Reychstags zu bringen und einzuleyben gewegert, und zum andern, das für beschwerlich hat wöllen angezogen werden, so wir unser gethane Protestation offentlich würden außgehen lassen, so es doch unsere hohe und unvermeydliche Notturft erfordert und uns zu Recht, auch sunst billich unverweystlich, sunderlich auß Ursachen, welche sampt dem, was wir weyter und mer auf obbemelter Kö. Durchleuchtigkeyt, Kay. May. Oratorn und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und der andern von Stenden Geschickten Werbung und Antragen zu Antwort geben, und was von uns zu beyden Seyten ferner gegen einander derhalben in Schriften angezeygt ist worden, das alles hernach auch verzeychend funden würdet, eygentlich und nach der Lenge zu vernemen ist:

Ferner Antwort, Red und Gegenrede usw.

Unser, der Churfürsten und Fürsten Sachsen, Brandenburg, Luneburg, Hessen und Anhalt Antwort auf das Fürhalten, so ir,[1]) die Geschickten von Kön. Durchleuchtigkeyt zu Hungern und Beheym als Kay. Ma. Stathalters, Oratorn und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stende wegen gestern an uns gethan.[1])

Wir wissen uns zu erinnern, das wir am negst verschinen Montag[2]) etliche der Unsern zu Kö. Durchleuchtigkeyt geschickt und dieselbig bitten lassen, auf nachvolgenden Dienstag[3]) ein Stundt anzusetzen, so wolten wir ire Durchleuchtigkeyt und Kay. Ma. Orator und Commissarien etliche unser Beschwerden und Notturft anzeygen lassen. Das wir

[1]) „Ferner Antwort, Red und Gegenrede" ist die Überschrift über die drei noch gewechselten Schriftstücke. Das Folgende: „Unser der Churfürsten usw. bis Fürhalten" ist die besondere Überschrift zu der Erwiderung der evangelischen Fürsten. Diese wurde Freitag den 23. April gegeben.
[2]) 19. April. [3]) 20. April.

Digitized by Google

aber auf gemelten Dienstag frue unsere Räthe zu Kön. Durchleuchtigkeyt und iren Liebden nicht haben schicken mögen, die berürte unser Notturft anzutragen, ist auß fürgefallen Verhinderung geschehen,[1]) wie die Unsern, so wir umb dieselb Stundt in Kön. Durchleuchtigkeyt Hof verordent, euch Herrn Jörgen Truchseß[2]) angezeygt, und ir ferner an die Kö. Durchleuchtigkeyt getragen. Und mag nicht on sein, das ir, Herr Jörg, den Unsern darauf zur Antwort wider bracht, die Kön. Durchleuchtigkeyt sampt Kay. May. Oratorn und Commissarien weren der Entschuldigung zufriden, doch möchten ir Durchleuchtigkeyt und Liebden wol leyden, so es uns gelegen, das wir umb zwey hora nachmittag in eygnen Personen bey iren Durchleuchtigkeyt und Liebden erscheinen wolten.

Nachdem es aber die Sachen belanget hat, derwegen die König. Durchleuchtigkeyt sampt Kay. May. Orator und Commissarien auf bestimpten Montag, uber das wir uns doch keins andern versehen hetten, dann ir Kön. Durchleuchtigkeyt, Liebden[3]) würden des Zwiespalts halben, so zwischen Churfürsten und Fürsten, auch andern von Stenden und uns fürgefallen, zu[4]) bequemer und billicher Vergleichung gegriffen haben, wie dann auch der Handel zu iren Kö. Durchleuchtigkeyt und Liebden nicht anderst gestelt gewest, ir Meynung auß einer Schrift, fast in Gestalt einer angemasten Weysung, vorgedachten Churfürsten und Fürsten, auch den von Stenden offentlich verlesen und darnach zu des Reychs Hendeln antworten lassen, und do ir Kön. Durchleuchtigkeyt und Liebden, als wir darauf ein kurtz Gesprech

[1]) Die „Verhinderung“ war ohne Zweifel dadurch bewirkt, daß die Protestation vom 20. April noch nicht ins Reine geschrieben und von den Fürsten unterzeichnet war. [2]) Georg, Truchseß von Waldburg, geb. 1488, gest. 1531, als Oberfeldherr des schwäbischen Bundes im Bauernkriege bekannt, war Statthalter in Württemberg und der vornehmste der Räte, welche den evangelischen Fürsten das „Antragen“ des Königs Ferdinand und der kaiserlichen Kommissäre überbrachten. [3]) Bei Jung CVIII: und Liebden. [4]) In D Druckfehler: in.

Digitized by Google

mit einander zu halten abgewichen, unser unerwartet, auch uber unser freündtlichs Bitten, so wir durch etliche der Unsern an ir Durchleuchtigkeyt und Liebden derwegen haben thun lassen, gleichwol herab gezogen und uns auß dem, als wer solcher Handel beschlossen, nicht hören wöllen, so ist nit on, das wir derhalben für nutz und bequemlich geacht, iren Durchleuchtigkeyt und Liebden unser Protestation, Beschwerden und Notturft gleicher Gestalt, wie zuvor bey Churfürsten, Fürsten und Stenden beschehen, auch schriftlich zu antworten lassen,[1]) haben auch umb die angesatzte Stunde unsere Rethe zu Kön. Durchleuchtigkeyt, Oratorn und Commissarien damit abgefertigt. Aber zu vorigen Beschwerden, so uns in disen Handlungen in mer dann einem Wege begegendt, haben ir Durchleuchtigkeyt und Liebden dieselb unser schriftliche Protestation und Notturft nicht annemen, sunder unsern Rethen wider zustellen wöllen. Und nachdem sich aber dieselben solche Schrift auß Mangel ires Bevelchs wider zu nemen gewegert und darfür gebeten, ist sie uns durch irer Durchleuchtigkeyt und Liebden Gesandte wider in die Herberg bracht, und hat gleichwol, was wir mit bestendigem Grund, auch auß unmeydlicher Notturft darin angezeygt, gar nicht wöllen betrachtet noch angesehen werden. Des wir uns und das anstat Römischer Kay. May., unsers allergnedigsten Herrn, uns solchs hette begegnen sollen, weniger dann gar nicht versehen, wissen auch sunder Rume, daß wir darzu nicht Ursach gegeben, und zweyfeln nicht, so die Römisch Kay. May. als ein gütigster, hochlöblicher Kayser auf disem Reichstags selbst gegenwertig gewest, wir würden des oder dergleichen gnedigklichen vertragen gewesen sein.

Es ist auch nit on,[2]) das Kö. Durchleuchtigkeyt zu uns,

[1]) Die evangelischen Fürsten betrachteten demnach ihre zweite Protestation vom 20. April, die nach dem Konzepte Voglers als nur an die Stände gerichtet gedacht war, als in erster Linie den kaiserlichen Kommissären geltend. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit der mehrerwähnten Änderungen der Titulatur usw. in K. [2]) In D Druckfehler: an.

Digitized by Google

dem Churfürsten zu Sachsen, an nechster Mitwoch [1]) zu Abendt geschickt und anzeygen lassen, ir Durchleuchtigkeyt were willens, sampt Kay. May. Commissarien und Oratorn auf volgenden Donnerstag [2]) zwischen acht und neün Horn aufm Hauß [3]) bey Churfürsten, Fürsten und den Stenden zu sein, mit Beger von Kay. Ma. wegen, das wir mit den andern unsern Freünden alsdann auch erscheynen wolten, so wer ir Durchleuchtigkeyt sampt den Oratorn und Commissarien geneygt, der beschehen Protestation halben und zum Beschluß dises Reychstags zu handeln. Darauf wir denselben Geschickten unter anderm zur Antwort gegeben, und sunderlich weyl wir vernumen, das sie die andern unser Freünd zu ersuchen nicht Bevelch hetten, so wolten wir uns mit iren Lieben volgends davon unterreden und König. Durchleuchtigkeyt derhalb vor der Zeyt Antwort geben lassen. Haben auch darauf unsere Rethe samptlich zu irer Durchleuchtigkeyt geschickt und ir Kön. Durchleuchtigkeyt unter anderm erinnern lassen, welcher Gestalt wir auf das Außschreyben, so in Namen Römischer Kay. May. an uns außgangen, Kay. May., unserm allergnedigsten Herrn, zu Gehorsam disen Reychstag eygner Person besucht [4]) hetten, in Meynung, das neben andern Churfürsten, Fürsten und Stenden zu handeln und zu schliessen helfen, so zur Fürdrung Gottes Eere, auch dem Reych zu Friden, Wolfart und allem Guten gereychen möcht. Wie sich

---

[1]) 21. April. [2]) 22. April. An diesem Tage wurde der Reichstagsabschied, nachdem die Reinschrift angefertigt worden war, in der Plenarsitzung der Stände vorgelesen, ohne Rücksicht auf die Protestation definitiv genehmigt und besiegelt. Das Erscheinen der protestierenden Fürsten in dieser Sitzung wäre zwecklos gewesen, nachdem der Vermittlungsversuch des Herzogs Heinrich von Braunschweig und des Markgrafen Philipp von Baden gescheitert war. Vgl. meine Gesch. d. Reichst. zu Speier S. 260f. Wenn die ev. Fürsten die offizielle Mitteilung hievon auch erst am 22. April um ein Uhr erhielten — „gestern nach mittem Tag“ —, so wußten sie doch ohne Zweifel schon vorher, daß keine Aussicht auf einen Erfolg derselben bestand. [3]) Im Rathofe, in dem die Reichstagssitzungen stattfanden. [4]) In D Druckfehler: ersucht.

Digitized by Google

aber die Sachen, den Zwispalt des Glaubens und Frid und Eynigkeyt im Reych in mitler Zeyt des Concilii belangendt, allhie zugetragen, davon nun biß in die sechste Wochen gehandelt worden und was uns vilfaltiger Beschwerung begegendt, were Kö. Durchleuchtigkeyt selbst nit verborgen. Dieweyl uns aber solche Beschwerungen uber alles unser gegründt Fürbringen begegendt und das wir uns nunmer wenig fürtreglicher Handlung zu versehen wüsten und unser Oheymen und Vetter, Hertzog Heynrich von Braunschweig und Marggraf Philips von Baden, gemelts Zwispalts halben Unterhandlung an uns gemutet, so hetten wir iren Lieben unser Gemüt, so vil wir mit Gewissen hetten thun mögen, angezeygt und, nachdem sich ir Lieben erpoten, mit Churfürsten, Fürsten und Stenden darauf auch zu handeln, so wolten wir von inen Antwort gewarten, mit disem Anhang, wo irn Lieben bey gemelten Churfürsten, Fürsten und Stenden die Handlung entstunde, das wir die Sachen, vermüg unser nechst gethanen Protestation, bey dem Abschid, so auf vorigem Reychstag allhie zu Speyer gemacht, wolten beruen lassen; weren es aber ander Sachen, davon König. Durchleuchtigkeyt mit uns reden wolt oder zu reden hette, wolten wir auf irer Durchleuchtigkeyt Anzeyg darin unbeschwerd sein.

Darzu haben wir, der Churfürst zu Sachsen, dieweyl Kön. Durchleuchtigkeyt den Rethen im Abweychen vermeldet, das sein Kön. Durchleuchtigkeyt mit uns zu reden hette von Sachen und sunderlich disen Reychstag belangendt, daran mercklich und vil gelegen usw., etliche unsere Rethe zu seiner Kö. Durchleuchtigkeyt umb die obgemelte Stundt aufs Hauß verordent, mit Bevelch, uns bei irer Durchleuchtigkeyt, das wir selbst nicht hynauf kummen mochten, freundtlich zu entschuldigen und daneben anzuzeygen, wo Kö. Durchleuchtigkeyt inen die Sachen anzeygen wolt, das sie uns derselben berichten solten. Aber wie fruchtbar und nutz es gewesen wer, wo wir gleychwol eygner Person, uber das wir nach gethaner unser Protestation zuvor bey Churfürsten, Fürsten und Stenden

Digitized by Google

unsern Abschid genummen, wider hinauf gezogen weren, auch wie weyter dann zuvorhyn zu bequemer Vergleichung, damit wir allerseyts nicht also zerteylt[1]) von disem Reychstag abschieden, möcht gehandelt worden sein, wöllen wir yetzo weyter nicht anfechten, sunder den Bescheyd und die Antwort dasselb weysen und besagen lassen, so uns die obgedachten unser Oheymen und Vetter von Braunschweyg und Baden gestern nach mittem Tag, irer fürgenummenen Handlung halben, haben anzeygen lassen, was sie auf ire Fürschleg, so wir zu Verhütung zwispaltig Abschids,[2]) bey Kö. Durchleuchtigkeyt, den Oratorn und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden hetten erlangen mögen.

Es gibt auch nicht geringe Bekreftigung zu unser yetzt gethanen Anzeygung, als ir ferner unter anderm geworben habt, dieweyl das merer des Zwispalts halben beschlossen, so wolten sich Kö. Durchleuchtigkeyt sampt den Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden versehen, wir würden dasselb auch also annemen usw., so doch ir Durchleuchtigkeyt, Liebden und die andern von Stenden auf disem gehaltnen Reichstag zum oftermaln vernummen, aus wasen hohen, dapfern und gegründten Ursachen wir nicht wusten, auch nicht schuldig weren, dafür wirs dann nochmals on allen Zweyfel achten, dem stat zu geben, als solt ein merers, zuvoran in solchen Sachen und auf die Wege, darauf dem mindern Teyl ewiger Gottes Zorn und Verderb irer selbst und viler Gottes außerwelten Seelen steen wolt, wider das minder zu beschliessen und dasselbig zu Gottes Ungehorsam auf Menschen Gehorsam zu verbinden und zu verstricken haben, so doch in Menschen Handlungen und Sachen das merer wider das minder nicht fürdrücken möcht, da[3]) die Sach nit ir vile in ein gemein, sunder yeden sunderlich belangt. Das aber diß Sachen seind,

---

[1]) In D Druckfehler: zurteylt. [2]) Hier fehlt in D offenbar ein Wort: gethan oder gemacht. [3]) = wenn. Man beachte in Obigem die unverkennbare Anspielung auf Apostelgesch. 4, 19 und 5, 29.

Digitized by Google

die einen yeden sunderlichen angeen, wirdet on[1]) Zweyfel niemands widersprechen. So besagt es die götliche Schrift[2]), das ein yeder seine Bürde tragen wirdet.

Und wir haltens darfür, wann wir auch in solche Handlungen mit gewilligt hetten oder willigten, das uns gleichwol vor Gott und der Welt nit anders gebüren wolt, dann derselbigen unser Verpflichtung förderlich und unverzüglich widerumb abzusteen und uns seins götlichen Worts zu halten. Zu dem, so seind diß Sachen, darein sich nicht die wenigsten Zwispaltspunct, so yetzt vor Augen schweben, ziehen, davon aber in einem künftigen gemeinen freyen christlichen Concilio gehandelt sol werden; und wer solch angemast Fürdrücken des merern unsers Ermessens nichts anders, dann als ob Churfürsten, Fürsten und Stende außerhalb gemelts Concilii und der Meynung, darumb dasselb fürgenummen für notwendig bedacht, zuwider in gemelten Artickeln, und sunderlich als der ein und Gegenpart zu urteylen solten haben.

Item es were auch nicht allein dem Rechten, sunder auch aller natürlichen Billigkeyt ungemeß, do zwo Partheyen eins Handels strittig, das ein Teyl des andern Richter und Urteyler sein solt und mit dem merern oder sunst uber den andern fürzudrucken haben, und würde sunders Zweyfels, wo den Dingen gründtlich nachgedacht wolt werden, das irer Lieben und der Stende Gemüt und Meynung nicht sein.

Wir wöllen auch wol darfür halten, wo auf disem Reychstag der Trost nicht so gantz aufs merer gestanden, unser götliche bestendige und gegründte Anzeygung, die wir der beschwerlichen Artickel halben vilmals gethan, würden baß zu Gemüt gefast sein und solchen Zwispalt weniger auf der andern Seyten verursacht haben. Welchem Teyl auch, so ein Zwispalt im Reych erschölle, dasselb am billichsten aufzulegen, das er darzu Ursach sey, wöllen wir dem allem nach, wie angezeygt, in unser aller und eins yeden selbst eygnen Ge-

---

[1]) In D Druckfehler: an. [2]) Gal. 6, 5.

Digitized by Google

wissen gesetzt haben. Hetten uns auch nicht versehen, das von Kö. Durchleuchtigkeyt sampt den Commissarien und Stenden unser Protestation, so wir auß hoher und betrangelicher Notturft gethan, in den Abschid zu verleyben solt gewegert worden sein. Dann ob wir gleichwol in den Abschid nit gesetzt werden, wie ir anzeygt habt, dieweyl man aber nochmals auf das merer vermüg euer gethanen Werbung vermeint zu haften und dann solch merer auß den untergeschriben Namen der Stende, so darein gewilligt, leychtlich zu vermercken sein wolt, so haben ir und zuvoran die Kön. Durchleuchtigkeyt sampt den Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und den von Stenden leychtlich selbst zu bedencken, wie wir zu unser Notturft dardurch versorgt weren.

Item es möcht auch von unsern Mißgünstigen, die Gestalt und Gelegenheyt der Sachen nit Wissen trügen, gesagt und fürgewant werden, wir hetten zu Unbilligkeyt und on gepürliche und bestendige Ursachen in die vilberürte beschwerliche Artickel zu willigen gewegert, darauß uns dann mercklich Ergernuß, Unglimpf und Auflegung volgen würde, welchs uns so viel müglich zu verhüten gepürn will.

So ist auch unser Gemüt, Will noch Meynung nicht, yemands zu Unfreuntschaft damit Ursach zu geben oder zu verkleinen und bevoran der Röm. K. M., unsers allergnedigsten Herrn, Hoheyt[1]) zuwider zu handeln, sunder allein die Eere Gottes, seins heyligen Worts und unser aller Seelen Seligkeyt zu suchen, auch nichts anders damit zu handeln, dann was unser Gewissen weist, und do wir der beschwerlichen Verursachung hetten wöllen entladen werden, solt an uns dasselb oder dergleychen zu unterlassen kein Mangel gewest sein.

Darzu so wissen die Kö. Durchleuchtigkeyt und Orator sampt den Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden, was der Protestation Art und Eygenschaft, auch

[1]) Antwort auf die Bemerkung im Antragen (S. 79 f.), das Ausschreiben der Protestation möchte des Kaisers Hoheit belangen oder es könnte Unfreundschaft daraus erfolgen.

Digitized by Google

warumb dieselb erfunden und in Kay. May. Rechten darvon Fürsehung gethan ist,[1]) das wir hoffen, wir seind darumb nicht zu verdencken, es sey uns auch bey Kay. May. und menigklich zu aller Billigkeyt unverweyßlich, ob wir unser Protestation und Miterzelung nottürftiger und wissentlicher Gelegenheyt des ergangnen Handels dermaß werden außgehen lassen.

Als aber entlich und zuletzt durch euch geworben, damit wir nit gedencken möchten, als ob die gethan Werbung etwas scharpf und ein unfreündtliche Meynung auf sich trüge, so hette auch Kön. Durchleuchtigkeyt sampt den Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und die andern Stende Bevelch gegeben, weyter zu reden und euch als Geschickten zu verstendigen, ob wir mit iren Durchleuchtigkeyt, Lieben und Stenden allerseyts des Glaubens und aller zeytlichen Handtlungen halben Frid halten, so wolten sich Kö. Durchleuchtigkeyt und die Commissarien, auch die andern Churfürsten, Fürsten und Stende gegen uns auch fridlich halten und nichts thatlichs gegen uns fürnemen noch handeln biß auf das künftig Concilium, der Hoffnung, Gott würde alsdann pessern Frid und Eynigkeyt geben, dann ein Zeyt bißhere gewest were. Darauf geben wir euch dise Antwort, das wir so hoch als yemands zu Frid und Eynigkeyt geneygt seind, auch in aller Handlung hie nichts mer dann Gottes Eere, aller Menschen Heyl, Frid und Eynigkeyt gesucht, und dieweyl wir nun aus Kay. May., unsers allergnedigsten Herrn, Außschreyben zu disem Reychstag und sunst vermerken, das ire Kay. May. gern Frid und Eynigkeyt im Reych gehalten sehen und wissen wolt und Kön. Durchleuchtigkeyt und die andere Kay. May. Commissarien nnd Gewalthaber, auch alle andere Churfürsten, Fürsten und Stende uns durch euch haben zusagen lassen, mit uns des Glaubens halben und alles zeytlichs belangend

[1]) Vgl. die alte Definition der Protestation: „Est denunciatio publice facta causa juris servandi in futurum, quod protestanti competit vel competere potest."

Digitized by Google

Frid und Eynigkeyt zu halten, derhalben und da wir sampt den Unsern und menigklich, der auf disem Teyl und dem Evangelio verwand und Oberkeyt und Regierung haben, des Glaubens, auch der jhenigen Sachen halben, so sich in die Artickel, davon in künftigen Concilio gehandelt sol werden, ziehen und derselbigen anhengig und verwandt seind oder darauß fliessen und ervolgen, auch aller anderer zeytlichen Sachen halben, Frid haben und erlangen, wöllen wir dem allem nach vilberürten Frid hiemit Kön. Durchleuchtigkeyt, Kay. Ma. verordenten Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und aller Stende halben auch zugesagt und gewilligt haben und uns fridlich und dermaß halten, wie wir allesampt dasselb in solchem Fall vor Gott, auch Römischer Kay. May., unserm allergnedigsten Herrn, schuldig und pflichtig. Dann hochgedachter Kay. May. allen unterthenigen schuldigen Gehorsam und Kön. Durchleuchtigkeyt, Commissarien und allen Churfürsten, Fürsten und Stenden des Reychs freündtlich und gutwillig Dienst, Gunst, Gnad und Guts zu erzeygen sein wir zu thun gewilligt und gantz geneygt, und bitten hierauf hynwider schriftlich Antwort.

Kay. May. Stathalter, Kön. Durchleuchtigkeyt zu Hungern und Behem usw., auch irer May. Oratorn und Commissarien, Churfürsten, Fürsten, Prelaten,[1]) Grafen, Frey- und Reychstet seind entlich entschlossen und des Gemüts, das sie sich des heyligen Reychs Ordnungen und zu Wormbs aufgerichten Landfriden, desgleichen dem yetzo allhie gemachten Reychsabschid gemeß halten, dawider auch niemands vergewaltigen und gegen dem Churfürsten von Sachsen, den Hertzogen von Luneburg, Marggraf Geörgen zu Brandenburg, Landgrafen zu Hessen und Fürsten zu Anhalt des Glaubens halber hie zwischen dem künftigen Concilio in ungutem mit der That nichts für-

[1]) Bei Jung CXIII und Müller 118 steht vor diesem die in D fehlende Überschrift: „Endtlicher Schluß Kays. Mayst. Stadthalter, Oratorn und Commissarien, Churfürsten und Ständte."

Digitized by Google

nemen wöllen, des Versehens, yetz gedachte Churfürsten und Fürsten werden sich herwiderumb des Landfriedens und Glaubens halber gegen Kay. May., Churfürsten, Fürsten und gemeinen Reychsstenden auch gehorsamlich, fridlich, freündtlich und nachtparlich erzeygen und in ungutem mit der That nichts fürnemen, sich auch ferrers Außschreybens oder Außbreytens irer ubergeben Protestation, welchs dann zu Weyterung und Unfrid reychen möcht, enthalten und sich, das gemelt Protestation bey der yetzt geübten Reychshandlung behalten[1]) und sie dieselben Kay. May. uberschicken mögen, benügen und bleyben lassen.

Der Churfürst und Fürsten Sachsen, Brandenburg, Luneburg, Hessen und Anhalt entliche Antwort auf die Schrift von Kön. Durchleuchtigkeyt, Kay. May. Oratorn und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden des Reychs heüt umb ein Hora[2]) ubergeben.

Ein Protestation außgeen zu lassen auf Meynung, wie auß obgemelter Churfürsten und Fürsten gesterigen Schrift vernummen, können sie sich nicht begeben, wöllen sich auch der Gepür damit wissen unverweyßlich zu halten und sich versehen, das sich Kön. Durchleuchtigkeyt sampt Kay. May. Orator und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stenden gegen inen und den Iren, auch menigklich auf irem Teyl und dem Evangelio verwandt und Oberkeyt und Regierung haben, des Glaubens, auch der jhenen Sachen halben,

[1]) Es handelt sich hier um die erste Protestation vom 19. April, die bei den Reichsakten behalten wurde, während die erweiterte vom 20. April von den Kommissarien wieder zurückgeschickt wurde. Übrigens erhellt aus der Zusage der Reichstagsmehrheit, daß auch diese nicht die Absicht hatten, das Wormser Edikt auszuführen, das sie verpflichtet hätte, die Anhänger und Enthalter Luthers niederzuwerfen und zu fahen usw.
[2]) Samstag, 24. April, um ein Uhr wurde die Zuschrift der Stände den Evangelischen übergeben, an demselben Tage um sechs Uhr die Antwort der Evangelischen den katholischen Ständen.

Digitized by Google

so sich in die Artickel, davon in künftigem Concilio gehandelt sol werden, ziehen und denselben anhengig und verwandt seind oder darauß fliessen und ervolgen, unverhindert, auch aller zeytlichen Sachen halben fridlich, nachtparlich und freündlich halten werden, und wöllen sich obgemelte Churfürsten und Fürsten, Sachsen, Brandenburg, Luneburg, Hessen und Anhalt, Kay. May., ires allergnedigsten Herrn, halben zu allen pflichtigen Gehorsam underthenigklich, gegen Kö. Durchleuchtigkeyt, Kay. Orator, Commissarien und alle andere Churfürsten, Fürsten und Stend des Reychs, vermög Kay. May. Landfriedens und insunderheyt des vorigen und negsten Speyrischen Abschids, wie in irer Protestation auch berürt, wiederumb fridlich, nachtparlich und freündtlich erzeygen, auch in ungutem und mit der That nichts fürnemen.

Wiewol nun auch, als solchs auß obangezeygten Schriften helle zu versteen, die Kö. Durchleuchtigkeyt, Kay. May. Orator und Commissarien, auch Churfürsten, Fürsten und Stende und wir mit und gegen einander gewilligt und uns verpflichtet, in mitler Weyl eins künftigen Concilii des Glaubens halben in ungutem und mit der That auf keinem Teyl nichts fürzunemen, sunder uns allerseyts gegen einander nachtparlich, fridlich und freündtlich zu halten, darzu wir dann zum höchsten geneygt und uns ungezweyfelt hynwider versehen; dieweyl aber dem Rechten und aller Billigkeyt gleichförmig und gemeß ist, da die Hauptsach, wie dits fals der Glaub ist, in Ru und Anstand gesatzt, das alles das, so der Haubtsachen anhengig ist oder darauß ervolgt und entspringt, auch ruen und der Haubtsachen Vorteyls und Freyheyt mit teylhaftig sein soll und wir aber, als das die obvermelte ergangne Schriften anzeygen, sollicher Accessorien halben kein gewise Antwort erlangt, so werden wir verursacht, wo derhalben darüber und darwider, es were in oder ausserhalb Rechtens, hie zwischen und obgemeltem Concilion icht

Digitized by Google

was wolt fürgenummen werden, solchs von unser, auch aller unser yetzigen und künftigen Adherenten wegen, yetzt als dann und dann als yetzt, für ein tapfere Beschwerung, die uns damit begegendte, anzuziehen, als wir auch hiemit thun und von solcher Beschwerung hiemit auch wöllen protestirt haben.

Dem allem nach protestirn, recusirn, provocirn, appellirn, suplicirn und berüfen wir, die obgemelten Churfür. und Fürsten, für uns selbst, unsere Underthanen und Verwandten, auch yetzige und künftige Anhenger und Adherenten, in und mit diser gegenwärtigen Schrift in der pesten Form und Maß, wie wir sollen und mögen, von allen obangezeigten Beschwerden, so uns von Anfang dises Reychstags biß zu Ende und mit dem vermeinten Abschid begegendt seyn, auch aller Handlung und aller andern Beschwerungen, wie die darauß entspringen oder hierunder gezogen oder volgen werden mögen, sie seind hierinnen benenndt oder nit, ire Untüglichkeyt und Nullitet in allweg vorbehalten, zu und für die Römische Kay. und christliche May., unsern allergnedigsten Herrn, und darzu an und für das schirist künftig frey christlich gemein Concilium und Versamblung der heyligen Christenheyt, für unser Nationalzusammenkummen und darzu einen yden diser Sachen bequemen unpartheyischen und christlichen Richter und unterwerfen uns, unser Fürstenthumb, Herrschaften, Land und Leüte, Leyb und Gut, auch alle yetzige und künftige diser unser Appellation Anhenger, in der Kay. May. und eins christlichen Concilii Schutz und Schirm. Begern und bitten hierauf von König. Durchleuchtigkeyt, Kay. May. Oratorn, auch Churfürsten, Fürsten und euch andern des heyligen Reichs Stenden, darzu euch[1]) beyden offenbaren Notarien oder wer des Gewalt hat, zum ersten, andern und dritten mal, fleyssig, fleyssiger und aufs allerfleyssigst, uns solcher unser Appellation, Recusation, Provocation und Suplication Zeugknuß, Apostel,[2]) Abschidbrief, Instrument und alles, was zu Volziehung der-

[1]) In D: auch. [2]) Vgl. S. 29, Anm. 3.

Digitized by Google

selben nottürftig ist, zu geben und zu fertigen, abermals bezeugendt, solcher Appellation und anderm, so vil an uns gelegen, nachzukummen, zu volfürn und verkünden zu lassen, an Stetten, Enden und Zeyten, so billich und recht ist. Auch behalten wir uns bevor, solche Appellation, Provocation und Suplication zu mern, pessern, mindern oder endern, von neuen einzulegen, als dann die gewönliche Form solchs herpracht und zugelassen hat.

Dieweyl dann die gesandten Botschaften der nachbenanten erbarn und freyen Reychsstette, als Straßburg, Nürmberg, Ulm, Costnitz, Lindau, Memmingen, Kempten, Nördlingen, Haylbrunn, Reutlingen, Ißna, Sant Gallen, Weyssenburg und Winßheim, als die obberürten Churfürsten und Fürsten Appellation, Aposteln und Adherentz begert und erfordert, gegenwertig gewesen, haben dieselben Botschaften zu Stund diser obangezeygten Churfürst und Fürsten Appellation adherirt, angezeygt und bedinget, das sie und ire Herrn und Gewalthaber derselben Appellation adheriren, auch keinem Fürnemen, damit und dadurch wider die appellirende Churfürst und Fürsten oder wider ire gethane Appellation adtendirt und Neurung fürgenummen wolt werden, nicht anhangen noch verwandt sein oder dawider thun wöllen. Und alsbaldt hochgenanter Churfürst und Fürsten verordente Räthe an stat irer churfürstlichen und fürstlichen Gna. der obbestimpten freyen und Reychsstette Appellation, so sie mer berürter Sachen und Beschwerung halben gethan oder künftiglich thun [1]) werden, widerumb auch adherirt und bedingt, denselben anzuhangen und nichts darwider zu handeln noch fürzunemen, on alles Geverde, und von uns beyden nachgeschriben Notarien sampt den Gezeugen solcher gethaner Appellation, auch Anhengung derselben, Bedingung, Protestation und Vorbehaltung Kundtschafts oder Gezeugknußbrief, auch ein oder mer Instrument, so vil iren churfürstlichen und fürstlichen Gnaden derhalben

[1]) In D Druckfehler: than.

Digitized by Google

von nöten sein würden, gesunnen und begert, haben wir iren churfürstlichen und fürstlichen Gna. auß Erforderung unsers Notariatampts Gezeugknußbrief und dise unser offne Kundtschaften nicht wissen zu wegern.

Geschehen zu Speyer im Jar, Indicion, Tag, Zeyt, Stundt und Behausung, wie alles hieroben ferner angezeygt ist.

Darbey seind gewest und gefordert zu Gezeugen die erbern und ersamen Alexius Frauentraut, hochgenants unsers gnedigen Herrn Marggraf Geörgen zu Brandenburg usw. Secretarius, Eukarius Ulrich, eins erbern Raths zu Nürmberg Kriegsschreyber und Burger daselbst, Veit Kemerer[1]) und ander mer gnug glaubwürdiger.

Und nachdem ich Leonhart Stetner, Freysinger Bißthumbs Lay, auß Kay. Ma. Macht und Gewalt offenbarer Notarius und Tabellio und yetzt hochgenants meins gnedigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen usw., Cantzleyschreyber, neben dem erbern Pangratien Saltzmann, hochgemelts meins gnedigen Herrn Marggrafen Geörgen zu Brandenburg usw. Secretarien als meinem Mitnotarien und den obgenanten hierzu sunderlich erforderten Gezeugen bey angezeygter Erzelung der Beschwerungen, Provocation, Appellation, Suplication und Berufung, auch Bitt und Begerung der Apostel, Abschieds und Kundschaftsbrief sampt der obberürten erbern und freyen Reychsstette Botschaften Adherentz, Anhangung und Bedingung, auch Uberantwortung der Schrift, darinnen solche Beschwerungen, Appellation und anders verleybt, und sunst anderm Fürtragen, so hieoben außgedruckt, personlich gegenwürtig gewesen, das also beschehendt angehört und gesehen, so hab

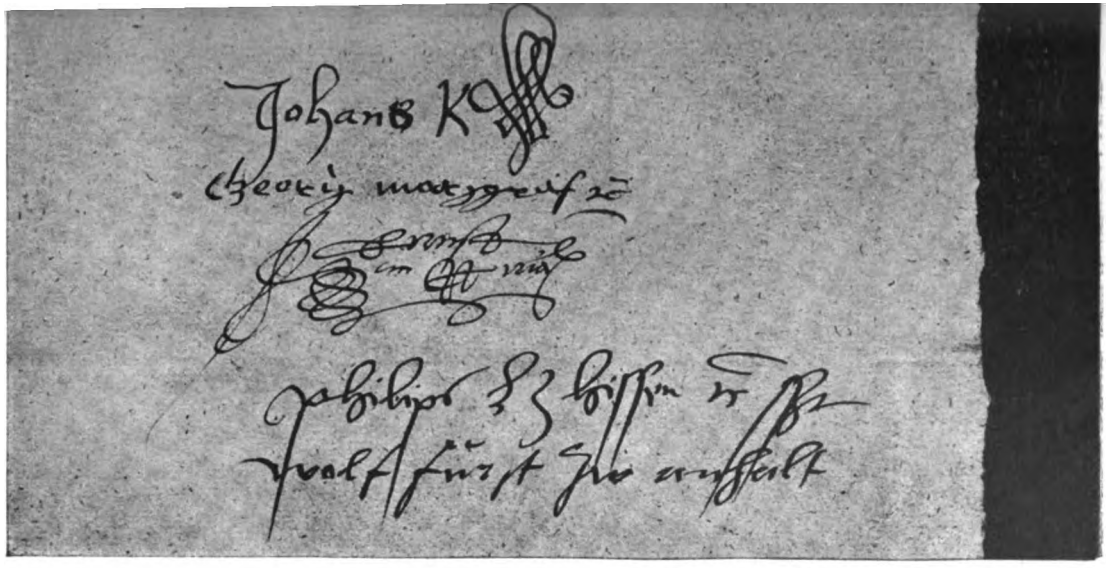
[1]) Von den hier genannten Zeugen ist der markgräfliche Sekretär Alexius Frauentraut als Mitglied der Gesandtschaft der protestierenden Stände an den Kaiser bekannt. Außer ihm gehörte derselben noch Bürgermeister Johannes Ehinger von Memmingen und der Nürnberger Syndikus Michael von Kaden an. Über die anderen Zeugen und die beiden Notare ist mir nichts Näheres bekannt.

Digitized by Google

ich neben bemeltem meinem Mitnotarien dieselb ubergebne Schrift auß Erforderung meins Notariatampts angenummen und in diß offen Instrument und Form gestelt und durch einen andern, nachdem ich selbst teglicher Gescheft halben in hochgedachts meins gnedigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen usw. Cantzley daran verhindert, auf zwölf Pergamentpletter schreyben lassen, dieselben mit Fleyß uberlesen und verfertigt, auch meinen Tauf und Zunamen und gewönlich Notariatszeichen mit diser meiner eygnen Handtschrift auf diß dreyzehendt und letzte Pergamentplat unterschriben und gezeychnet, zu Gezeugknuß und Glauben aller obgemelter Ding hiezu sunderlich berufen, erfordert und requirirt.

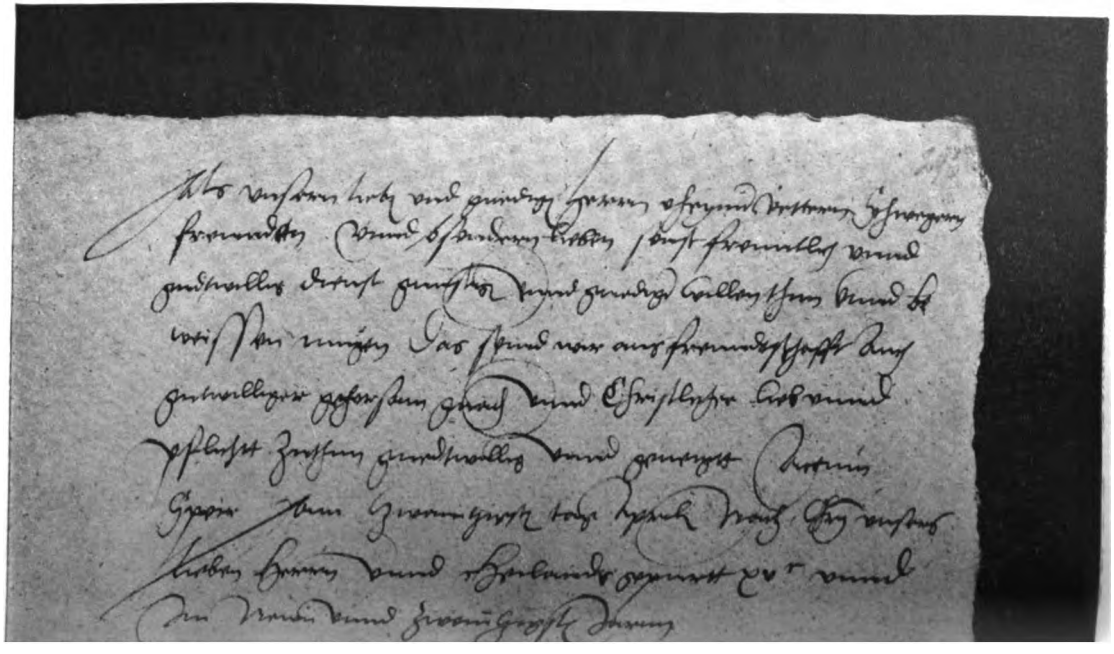
Und dieweyl ich Pangratius Saltzmann, Bamberger Bißthumbs Lay, auß Kay. May. Macht und Gewalt offenbarer Notarius und Tabellio, obgenants meins gnedigen Herrn Marggraf Geörgen zu Brandenburg usw. Camer Secretari, neben Leonharden Stettner, hochgedachts meines gnedigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen, Cantzleyschreyber als meinem Mitnotarien, auch bey angezeygter Erzelung solcher Beschwerungen, Provocation, Appellation, Suplication, Berufung, Begerung der Apostel und Gezeugknüßbrief sampt der bemelten erbern frey und Reychsstet Adherentz, Bedingung und sunst aller Handlung, wie oben steet, neben obbestimpten meinem Mitnotarien und darzu erforderten Gezeugen personlich gegenwurtig gewest, solchs alles, wie darin befunden und angezeygt, gesehen und gehört, darumb hab ich solche Beschwerung alle, hierinnen verleybt, durch Verhinderung anderer meiner Gescheft einen andern auf zwölf Pergamentpletter schreyben lassen und mich darzu auf das letzt und dreyzehendt Plat mit meinem Tauf und Zunamen und gewönlichen Notariatssignet und diser meiner eygen Handtschrift auch unterschriben und bezeychendt, und zu Glaubwirdigkeyt aller solcher Ding hierzu sunderlich berufen und erfordert.

Digitized by Google



Aus der Festschrift: „Die Protestation von Speyer 1529 von Emil Heuser, Verlag von L. Witter in Neustadt a. Hardt. 1904. Preis: M. 1.20."

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

QUELLENSCHRIFTEN

ZUR

GESCHICHTE DES PROTESTANTISMUS

ZUM GEBRAUCH IN AKADEMISCHEN ÜBUNGEN

IN VERBINDUNG MIT ANDEREN FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. JOH. KUNZE UND PROF. C. STANGE.

SECHSTES HEFT.

URBANUS RHEGIUS:
WIE MAN FÜRSICHTIGLICH REDEN SOLL.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1908.

Digitized by Google

URBANUS RHEGIUS.

WIE MAN FÜRSICHTIGLICH UND OHNE ÄRGERNISS REDEN SOLL VON DEN FÜRNEMESTEN ARTIKELN CHRISTLICHER LEHRE.

(FORMULAE QUAEDAM CAUTE ET CITRA SCANDALUM LOQUENDI.)

NACH DER DEUTSCHEN AUSGABE VON 1536
NEBST DER PREDIGTANWEISUNG HERZOG ERNST DES BEKENNERS VON 1529

HERAUSGEGEBEN VON

LIC. ALFRED UCKELEY,
PRIVATDOZENT DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE IN GREIFSWALD.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1908.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Einleitung.

Der vorliegende Neudruck der Formulae caute loquendi des Urbanus Rhegius möchte nach zwei Richtungen hin dem Leser einen Dienst leisten.

1. Er möchte einerseits die Kenntnis eines Schriftchens neu beleben, das seinerzeit für die Entwicklung und Ausgestaltung evangelischer Grundsätze eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat; wurde es doch für zwei lutherische Landeskirchen der Reformationszeit ihrem „Corpus Doctrinae" beigegeben.

Als nämlich 1576 (Datum der Vorrede: 5. Mai) vom Herzog Wilhelm dem Jüngeren für seinen Braunschweig-Lüneburgischen Landesteil ein Corpus Doctrinae veröffentlicht wurde, wurde diesem als Anhang beigedruckt die schon im Jahre vorher bei Michael Cröner in Ulssen zu einer Ausgabe zusammengefügten Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi de praecipuis christianae doctrinae locis pro iunioribus verbi ministris in Ducatu Luneburgensi D. Urbano Rhegio autore und die von Martin Chemnitz [1]) herrührenden Formulae recte sentiendi, pie, circumspecte et citra scandalum loquendi de

[1]) Vgl. D. Joh. Kunze in Haucks Realenzyklopädie [3], Bd. 3, S. 798, 36 ff. (Artikel „Martin Chemnitz").

Digitized by Google

praecipuis horum temporum controversiis.[1]) Doch begnügte man sich nicht mit dem lateinischen Texte beider Schriften, sondern, vermutlich durch praktische Erwägungen bestimmt, fügte man auf den 61 folgenden Seiten auch die deutsche Übersetzung beider Abhandlungen bei. Beachtenswert ist jedoch, daß die Schrift des Rhegius, ebenso wie die des Chemnitz lediglich als Anhang, nicht als Bestandteil des Corpus Wilhelminum gedacht ist. Beweis dafür ist das Titelblatt der Ausgabe, auf dem als „Summa, Form und Vorbild der reinen, christlichen Lehre" nur die drei Hauptsymbole, die Augsburgische Konfession und ihre Apologie, die Schmalkaldischen Artikel und Luthers beide Katechismen genannt sind. Es ist demnach unrichtig oder doch wenigstens mißverständlich ausgedrückt, wenn Heppe[2]) sagt, das Schriftchen des Rhegius sei in das Corpus Wilhelminum „übergegangen" oder wenn Uhlhorn[3]) gar von „symbolartigem Ansehen" des Büchleins redet, da es „Aufnahme in das Corpus doctrinae Wilhelminum gefunden habe".

Was der Herzog von Braunschweig-Lüneburg getan, das veranlaßte im selben Jahre der Herzog Julius in ähnlicher Weise auch für seinen Braunschweig-Wolfenbüttelschen Landesteil. Aber diesem Corpus Julium (Datum der Vorrede: 29. Juni)[4]) ist das Schriftchen des Rhegius ebenso wie das des Chemnitz nur dem deutschen Wortlaute nach beigedruckt. Wenngleich es hier auf dem Titelblatt im unmittelbaren Anschluß an Luthers Katechismus aufgeführt wird, so zeigt doch der es behandelnde Abschnitt der Vor-

---

[1]) Ein Exemplar befindet sich in der Bibliotheca ministerii ecclesiastici Gryphiswaldensis (Nr. 912). Die Ausgabe ist in Oktav gedruckt. [2]) Dogmatik des deutschen Protestantismus im sechzehnten Jahrhundert. Gotha 1857, Bd. 1, S. 60. [3]) Urbanus Rhegius, Leben und ausgewählte Schriften. Elberfeld 1861. S. 225. Später redet Uhlhorn abschwächend von „halbsymbolischem Ansehen" der Schrift. Haucks Realenzyklopädie[3], Bd. 5, S. 476, 8. (Artikel „Ernst der Bekenner"). [4]) Gedruckt in der Heinrichstadt bey der Vestung Wolfenbüttel durch Cunrad Horn. 1576.

Digitized by Google

rede (Blatt 6b), daß auch hier von einem „deuterosymbolischen Ansehen“ des Buches nicht die Rede sein kann. Es heißt dort nämlich: „Nachdem auch in diesen letzten zeiten zum höchsten von nöten, das man zu Verhütung allerhand Calumnien und Corruptelen in den Kirchen und sonderlich von etlichen fürnehmen Artikeln einerley rede führe, die der vielgemelten reinen Lere gemes, damit die Zuhörer dadurch nicht verirret und verwirret, den Widersachern auch kein ursach gegeben möge werden, etwas zu calumniirn, und aber weiland der Erwirdige und Hochgelarte Urbanus Regius, der H. Schrift Doctor und des Fürstenthumbs Lüneburg Generalis Superintendens, ein Büchlein in Druck ausgehen lassen, De Formulis caute loquendi etc. und dasselbige unserm Corpori Doctrinae gemes, als haben wir aus obangedeuten Ursachen und damit jhe nichts underlassen, dadurch reine Lere vermittelst gnedigen Göttlichen Segens durchaus und desto mehr erhalten möge werden, zu angeregtem unserm Corpore Doctrinae auch dis nützliche Büchlein anhefften und drucken lassen.“

Diese Anfügung an die zwei Corpora Doctrinae hat der Schrift des Rhegius begreiflicherweise weitgehende Verbreitung verschafft. Man trifft sie in der späteren Celler Ausgabe des Corpus Wilhelminum von 1621, in der Helmstedter Ausgabe des Corpus Julium von 1603 sowie in den Braunschweiger Ausgaben desselben von 1690 und 1715. Natürlich ist sie auch in den gesammelten Werken des Urbanus Rhegius zu finden, die in Nürnberg 1562 ediert wurden, und zwar steht sie ihrem lateinischen Wortlaute nach in den Opera latina Pars I, Nr. 5, fol. 76a bis 87b und dem deutschen Texte nach in seinen „Deutschen Büchern und Schrifften“ Teil 1, Nr. 16, fol. 155a bis 173b. Dazu kommt eine Reihe von Einzelausgaben, z. B. Magdeburg 1538 lateinisch — Ulssen 1575 lateinisch sowie deutsch — Helmstedt 1713 lateinisch — u. a. [1])

[1]) Pastor H. Steinmetz hat (Celle 1880) die Schrift des Rhegius neu herausgegeben. Er selbst sagt (S. 78): „Es war nicht meine Absicht, des

Digitized by Google

Die Originalausgabe, auf die der vorliegende Abdruck zurückgeht, ist die bei Johannes Lufft 1535 in Oktav erschienene des lateinischen und im folgenden Jahre (1536) ebendort herausgegebene des deutschen Textes. Unsere Ausgabe bietet genau die deutsche Vorlage; der lateinische Text ist überall verglichen und, wo er Abweichungen des Sinnes bot, sowie auch, wo sein Wortlaut den deutschen Text dem Inhalt oder den Worten nach zu erklären schien, in Anmerkungen beigefügt, sodaß dem Leser nichts aus einer der beiden Ausgaben entgehen kann, und ihm bei der Lektüre des deutschen Textes zugleich die Kenntnisnahme von dem Inhalt der lateinischen Ausarbeitung gewährleistet ist.

In dem soeben von O. Clemen (Arch. f. Ref.-Gesch., Erg.-Bd. 2) veröffentlichten Briefwechsel Georg Helts findet sich S. 91 die Notiz: Hausmann (in Dessau) dankt dem G. H. (in Wittenberg) für ein Buch des Urb. Rhegius. — Der Brief ist datiert vom 5. April 1535. Es dürfte sich nach Erscheinungsjahr und -ort um kein anderes Buch handeln als um unsere „Formulae", und der Dank Hausmanns würde sich vortrefflich daraus erklären, daß Helt ihn mit der, an seinem Wohnorte soeben edierten buchhändlerischen Novität erfreut hatte. Demnach wäre das Buch im ersten Quartal 1535 herausgegeben.

Aus den Angaben über die häufigen Drucke, welche die Schrift des Rhegius in früheren Zeiten erfahren hat, dürfte klar geworden sein, daß sie für die „Geschichte des Protestan-

---

Rhegius Werk mit philologischer Akribie herauszugeben." Nun würde es sich ja ertragen lassen, wenn er nur die Orthographie modernisiert und schwer verständliche Sprachformen in uns geläufigere umgetauscht hätte. Allein sein Abdruck ist, wie ich durch genaue Vergleichung festgestellt habe, in hohem Grade flüchtig und stellenweise sogar sinnwidrig. Er läßt wesentliche Worte und Sätze aus (z. B. Seite 6, Zeile 17. 7, 1. 7, 28. 14, 6, 15, 1. 15, 9 usw.). Der Abdruck ist so ungenau, daß z. B. S. 74, 6 statt „erstlich" „christlich" bei ihm zu lesen ist. Ich habe nicht eine Seite gefunden, die nicht Fehler aufwiese. So dürfte diese Steinmetzsche Ausgabe als für wissenschaftliche Zwecke völlig unbrauchbar angesehen werden.

Digitized by Google

tismus“ eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, mithin ihre Kenntnis zum Verständnis der Entwicklung der lutherischen Lehraufstellungen nicht unwichtig ist.

2. Neben diesem dogmenhistorischen Interesse wird der Leser aber auch andererseits bald ein praktisch-theologisches Interesse an dem Buche gewinnen; handelt es sich doch in ihm um Aufstellungen und Anweisungen, die unmittelbar auf die Predigtmethode der Reformationszeit Einfluß üben wollten und ihn zweifelsohne in hohem Grade gewonnen haben. Um diese Bedeutung des Buches recht verstehen und richtig würdigen zu können, ist es unerläßlich, sich ein Bild von den für seine Entstehung maßgebenden näheren Verhältnissen und landeskirchlichen Zuständen zu entwerfen.

Zu den evangelischen Predigern Augsburgs, denen im Jahre 1530 durch ein Kaiserliches Mandat weitere Predigttätigkeit untersagt wurde, gehörte auch Urbanus Rhegius.[1]) Zu unfreiwilliger Muße verurteilt, war ihm das alsbald an ihn gelangende Anerbieten Herzog Ernsts von Lüneburg sehr willkommen, als Prediger in Celle in dessen Dienst zu treten, und er zögerte nicht, ihm seine Zusage zu geben. So war er für das Lüneburgische Land gewonnen, dem er von 1530 bis an seinen, am 27. Mai 1541 erfolgten Tod als Prediger des Evangeliums, bald auch als Landessuperintendent treu und mit reichem Segen gedient hat. Dieser von ihm ausgegangene Segen darf nicht in bedeutsamen organisatorischen Leistungen gesucht werden, die er dem Lande zu gut vollbracht hätte. Zwar hat er auch auf solchem Gebiete sich versucht; so empfing die Stadt Lüneburg von ihm ihre „Kirchen- und

[1]) Eine wertvolle Biographie des Rhegius bietet der Artikel von Tschackert in Haucks Realenzyklopädie[3] Bd. 16, S. 734 ff. Außerdem ist noch zu vergleichen: Heimburger, Urbanus Rhegius, Gotha 1851 (stellenweise überschwenglich und voreingenommen für Rh.). Otto Seitz, Die theologische Entwicklung des Urbanus Rhegius, Gotha 1898. G. Haccius, Urb. Rh.' Seelenarzenei, Hermannsburg 1894. S. 1—35. Für die frühere Periode von Rhegius' Leben vgl. Friedrich Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte, Bd. 1, München 1901. S. 57 ff.

Digitized by Google

Schulordnung“ vom 9. Juni 1531.[1]) Aber seine eigentliche segensreiche Bedeutung für das Land, dessen Superintendent er war, liegt anderswo. Sie ist in der stillen, mehr seelsorgerlichen Art zu suchen, mit der Rhegius bestrebt war, innerhalb des Fürstentums ein Pastor pastorum zu sein. Die einzelnen, vielfach noch unbesetzten Pfarren mit tüchtigen Predigern des Evangeliums zu versehen und die amtierenden Prediger, die teils aus den Kreisen des früheren Klerus, teils aus denen ehemaliger Klosterbrüder kamen, teils als Wittenberger Studenten von Luther und Melanchthon selbst eine theologische Ausbildung erhalten hatten, anzusporen und anzuweisen, wie sie sich weiterbilden und worauf sie den Schwerpunkt bei ihren Predigten verlegen sollten, war sein Hauptbemühen.[2]) Einer tüchtigen Ausbildung und Fortbildung der ihm unterstellten Prediger hat er mit Mund und Feder gedient, und einzig diesem Bestreben verdankt das vorliegende Buch „Wie man fürsichtig reden soll“ seinen Ursprung.

Er hatte es oft erfahren müssen, wie namentlich junge Prediger ihre Predigten dadurch verdarben und der Gemeinde dadurch Ärgernis und Anstoß bereiteten, oder gar sie in Irrtümer verleiteten, daß sie die Schriftwahrheit als Ganzes zu wenig berücksichtigten und einzelne Stücke aus dem Zusammenhange herausrissen und ihnen dadurch, daß sie sie einseitig betonten, eine mißverständliche Bedeutung verliehen. Ließen sie sich dabei von der an sich verständlichen Absicht leiten, durch schroffe, deutliche Hervorkehrung eines Stückes der evangelischen Lehre möglichst klar und scharf das unevangelische Gegenteil dieses Lehrstückes abzuweisen, so vermieden sie doch oft nicht die leicht sich einstellende Gefahr, weit über das Ziel hinauszuschießen und den Zuhörern irreführende Gedanken, auch ohne es zu beabsichtigen, nahezulegen. Dergleichen nannte Rhegius „ohne Vorsicht und mit Ärgernis

[1]) Abgedruckt von Ubbelohde in der Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, Bd. 1, (1896), S. 45 ff. [2]) Vgl. Uhlhorn a. a. O. S. 218.

Digitized by Google

predigen". Er kannte Prediger, die von Glauben und von Sündenvergebung zu ihren Zuhörern zu reden nicht müde wurden, die aber nur selten von der Buße etwas sagten. Durch derartiges wurde beim Volke die irrige Vorstellung erweckt, als könnte man auch, ohne Buße zu tun und ohne Reu und Leid über die Sünden zu haben, dem Evangelium von Christo glauben und sich der in ihm dargebotenen Vergebung getrösten. Andere Prediger trieben wohl das Lehrstück von der Buße vor der Gemeinde fleissig und erschreckten die Gewissen der Leute kräftig durch das Gesetz, ließen es aber am Hervorheben des tröstlichen Moments, welches das Evangelium darreicht, allzusehr fehlen. Einige andere wollten in ihrer Predigt das Volk über Glauben und gute Werke unterrichten; zu dem Zweck ließen sie sich in derartigen Sätzen aus: „Es ist nichts mit unseren Werken; sie stinken vor Gott. Er will sie nicht. Sie machen eitel Gleisner. Es tut's allein der Glaube. Wenn du glaubst, so wirst du fromm und selig." Das Ergebnis solcher Predigt konnte dann nur sein, daß die Einfältigen sich ärgerten und zwar besonders diejenigen, welche bisher noch nicht viel vom Evangelium gehört hatten. Sie konnten Gefahr laufen, aus solchen Sätzen sich die irrige Meinung zu bilden, als sollten bei den Evangelischen die „guten Werke" verworfen und für zwecklos und unwesentlich erklärt werden. An einer ganzen Reihe von Lehrstücken führt Rhegius solche Entgleisungen der Predigt vor und zeigt, wie „die Prädikanten zu beiden Seiten den Holzweg ausfahren, aber auf der rechten Mittelstraße nicht bleiben wollen", oder, wie er es an anderer Stelle ausdrückt, wie sie „allein zerbrechen und nicht bauen".

3. Daß diese Gefahr für die evangelische Predigt nicht zu unterschätzen sei, und daß man zurzeit dem Volke durch nichts mehr schaden könne als durch Unbesonnenheit und stürmische Einseitigkeiten, war schon einige Jahre, ehe Rhegius sich an die Ausarbeitung seiner Formulae caute loquendi machte, dem Landesfürsten, Herzog Ernst dem Bekenner, klar ge-

Digitized by Google

worden und hatte ihn dazu veranlaßt, gelegentlich [1]) der 1529 von ihm persönlich vorgenommenen Visitation der Stifter und Klöster seines Landes den an allen Orten, in die er kam, von ihm eingesetzten evangelischen Predigern einen „Kurzen Begriff, was sie lehren sollen“ in Gestalt einer allgemeinen schriftlichen Predigtinstruktion zu übermitteln. — Hinweisen, die sich bei Adolf Wrede [2]) finden, der einen „kurzen Auszug“ [3]) aus ihr seiner Darstellung einverleibt hat, nachgehend, habe ich ein handschriftliches Exemplar derselben im Königlichen Staatsarchiv Hannover unter der Signatur Celle Br. Arch. Des. 50 Nr. 2, fol. 34—41 feststellen können und biete es, da es, wie schon Wrede sah, „außerordentlich charakteristisch für das besonnene und konservative Vorgehen des Herzogs ist“ und für Rhegius „anscheinend ein Vorbild für seine Formulae caute loquendi gewesen ist“, in Folgendem zum erstenmal vollständig in wörtlichem Abdruck. Freilich hat der Verfertiger der alten Handschrift wohl nicht an allen Stellen das Original mit erwünschtem Verständnis und mit der nötigen Genauigkeit kopiert, immerhin aber läßt sich auch an den Punkten, wo ihm Versehen zugestoßen zu sein scheinen, Sinn und Absicht der Anweisung Herzog Ernsts unschwer und sicher erkennen.

Was die Datierung des herzoglichen Schriftstückes anlangt, so hat Wrede zweifelsohne im allgemeinen richtig gesehen, wenn er es in die Zeit vom Mai bis Juli 1529 rückt.

---

[1]) Vgl. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, Göttingen 1885, Bd. 2, S. 106 f. [2]) Die Einführung der Reformation im Fürstentum Lüneburg bis zum Jahre 1530 (Göttinger philosophische Inauguraldissertation, 1887). Neu bearbeitet und herausgegeben in den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte (Jahrg. 7, Nr. 25) unter dem Titel: Ernst der Bekenner, Herzog von Braunschweig und Lüneburg. Halle 1888. [3]) Wiederum eine Verkürzung aus diesem „Auszuge“ bietet Uhlhorn in seinem Vortrag „Herzog Ernst der Bekenner“. Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Hannover 1897, S. 28.

Digitized by Google

Denn die früheste Zeitgrenze ist mit der Erwähnung der Hamburger Kirchenordnung Bugenhagens, die am Pfingstabend, d. i. am 15. Mai 1529, Rechtskraft [1]) durch Rats- und Bürgerbeschluß empfing, gegeben. Es dürften sogar erst noch einige Wochen des, wenigstens einigermaßen erfolgten Bekanntwerdens dieser Ordnung im Fürstentum Lüneburg vor dem Entstehen unserer Predigeranweisung anzunehmen sein. Die andere Zeitgrenze ist mit der verbürgten Tatsache [2]) gegeben, daß Herzog Ernst sie am 13. Juli 1529 dem Benediktiner-Kloster St. Michaelis zugesandt hat. Ich glaube aus diesen Erwägungen, daß man Grund und Recht hat, den von Wrede für die Entstehung angegebenen Zeitzwischenraum noch zu verengern, indem man möglichst vom Mai abrückt und erst die Zeit von Mitte Juni bis Anfang Juli 1529 für die Datierung in Ansatz bringt.

Die „Anweisung" lautet folgendermaßen:

(fol. 34 a). **Wie und was wir Ernst, von gots gnaden Hertzog zu Braunswick und Leuneborg, unsers furstenthumbs pharhern und predigern zu predigen befohlen.**

Demnach mancherley kuntliche mißbrauche nun langes her eyngerißen, die nicht leichtlich noch ohn geverdt [3]) in der eyle mogen außgereuttet [4]) werden, ehe dann sie vormiddelst heller, unwidersprechliger heiliger schrifft vor ungotlich erklert, erfoddert die billicheit und notturfft, hir innen eynen klugkeit des geystes und Cristliger bescheydenheit zu gebrauchen, das erstlich eyn gutter unbewechliger grundt gelegt, drauff man onsorglich bauwn und das liecht Gotlichs worths im mittel angeßundet [5]) werde, dar bey die Christglaubige gleich als in eynem duncklen orth mogen sehen, bey

[1]) Richter: Die evangelischen Kirchenordnungen des sechzehnten Jahrhunderts, Weimar 1846, Bd. 1, S. 127 (Einleitende Bemerkungen).

[2]) Wrede, Diss. S. 94, Anm. 5. [3]) Gefahr. [4]) ausgerottet.

[5]) angezündet.

Digitized by Google

welchem auch berurte mißbrauche sich nicht vorstellen, sonder an Ihn selbs der maße gebloset werden, das Irer falscher scheyn entlichen vorlesche.[1]) Sollen drumb alle und Jglige unsers furstenthumbs pharhern und prediger nicht untzeitlich noch unbescheydennlich mit ergernus der zuhorer wider menschlige gerechtigkeit fechten, dieweill der grundtvest[2]) gotliger gerechtigkeit, welcher ist Cristus, noch nicht gelegt ist, dieweill das Evangelion so lange noch nicht geprediget ist, das men glaub, der sundt vergebung durch gots gnade und das ewig leben nur alleyn in unnserm Hern Jesu Cristo. Eyn nerrichter mensch bauet ane[3]) grundt und flickt eyn alt kleidt mit eynem lappen von nuwem thuch,[4]) fasset auch den most in alte schleiche. Da abir die menschen angefangen, die warhafftige ge- | (fol. 34[b]) rechtigkeit zuvorstehen, als dan wirdet die falsche gerechtigkeit leichtlich vordammet.

Erstlich sollen sie die menschen ansehen als bruder, nicht in kappen, platten etc. als der widerwertigen vileicht durch predig der puße van irsalen[5]) und ßunden nuchtern zu reden und durch predig deß Evangelii zu glauben und salicheit[6]) zu entpfangen auff die vorheißung. In Cristo wird Jnnen got puße geben, die warheit zuerkennen und nuchtern zu werden von des teuffels strick, der sie gefangen hat nach seynem willen, 2. Timoth. 2.[7])

Hyr Jnnen[8]) aber etwas fruchtbares nach gotligem willen außzurichten, sollen sie nicht ungeschigkte, noch unnutze arbeyder seyn als Jenne, wenner[9]) sie ein gantze stunth[10]) geprediget auß der schrifft der gestalt, das sie nicht mogen beschuldigt werden, als hetten sie ichtwes bosses[11]) gepredigt, haben doch nichts gepredigt und die zuhorer ohn frucht hinwegk gehen. Demnach da sye nichts gesatzt, das ist keyne

---

[1]) verlösche. [2]) die Grundfeste. [3]) ohne. [4]) neuem Tuch, vgl. Matth. 9, 17. [5]) Irrsal = Abweichung vom rechten Glauben, seductio, haeresis. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 4, Abt. 2, S. 2174 (Bedeutung 3). [6]) Seligkeit. [7]) 2. Timoth. 2, 26. [8]) Hierin. [9]) wann. [10]) eine ganze Stunde. [11]) irgend etwas Böses.

Digitized by Google

gewisse maten[1]) vor sich genomen, dar uff sie reden die beweren,[2]) oder als gepurlich dem folck Innbilden werden, fharen sie weitlufftiglich, werffen ungeschigkt alles In eynem hauffen, das mann nicht weis, wie hinauß, Thun datzu nu diesses, nu Jenes, das datzu nicht gehort, waren[3]) zu gleich de pflug und steen odir Ja der beyder keines, da sie sich beyderley undirstheen,[4]) lauffen Imer dar neben und auß der bahn. Von diessen dorffstu nicht erwartten eins besclus,[5]) drynnen alles, das gesagt, kurtzlich vorgriffen und vorhalt werde. Dann diewill, was ßie Je | (fol. 35a)[6]) gelernt adir geleßen, alles auff eyne stunt sagen wollen, werden ßie Irre Ihnen selbs, wissen nicht, was ßie gesagt; solche mugen eynen andern nicht lernen. Ein Bischoff aber soll lehrhaftig sein.[7]) Sollen drumb nicht ubir eyne stundt predigen, vorhandlen ichtwas[8]) gewisses und setzen aus der schrifft, das an-zweiffentlich[9]) den Zuhoreren nutze; ligt nichts drhan, ob sie das, so der vorgenomen schrifft Inhalt erfoddert, eins mahls nicht alles sagen.

Als dann auch schigligkeith[10]) weynig nutzet, wo sie mitt vormugen und krafft Gotligs worts nicht untyrbauet[11]) noch vorfügt ist; sollen die prediger dem lesen der heiliger

---

[1]) Maß, Zielpunkt. [2]) Hauptwort zu dem, im Sinne von „probare, explorare, beweisen, wahr machen, dartun“ oft auch von Luther gebrauchten Zeitwort. Vgl. Luther: „Der Landgraf bewert ihm aus der Schrift, das man die oberkeit ehren soll.“ „Dieser Artikel, als untüchtig zum glauben, bedarf wohl bewerens“ u. ä. Siehe die Zitate bei Grimm a. a. O., Bd 1, S. 1764. [3]) wahren, nehmen in acht. [4]) unterstehen. [5]) Beschluß. [6]) Hier ist dem Abschreiber das Versehen zugestoßen, daß er die erste Reihe mit Worten füllt, die auf fol. 38a gehören, und dafür die in den Zusammenhang gehörenden Worte ausläßt. Zum Glück lassen sie sich aus den fol. 36a der Handschrift mitgeteilten, nachher vom Schreiber wieder durchstrichenen Sätzen rekonstruieren, sodaß trotzdem in dem Obigen ein glatter Text dargeboten werden kann. [7]) 1. Timotheus 3, 2. [8]) irgend etwas. [9]) unzweifelhaft. [10]) Wrede hat versehentlich „seligkeit“ gelesen, was keinen Sinn gibt. [11]) unterbaut. Auch bei dem Ausdruck „vorfügt“ schwebt das Bild des Bauens vor.

Digitized by Google

schrifft und denen, die ßie reyn und ohn menschen Zusatz handlen, hogsten fleisses obligen, auch nicht alles ohn undirscheit[1]) untir den hauffen pludern.[2]) Dan nach gelegenheit der zeit muß man der Swachen vorschonen, der unwissenden, wie unwillig sie seyn, sovern sie das wort horen und andere nicht vorursachen, das wort zuvorachten, ßunder[3]) auff eyne ordenung und gewisses stellen erstlich Inen selbs, das ßie andern fhur halten und sie bereden werden, vor allen Dingen ohn untirlaß den hern anruffen, diessen geschefften mit Got gepurlich vor zu stehen durch Jeßum Crist, unsern hern.

Und wie woll alle zuhorer Inen stetiglich zuermanen sein, sollen doch die, so noch in menschliger gerechticheit arbeiten, allermeist angehalten werden, Gottis liecht zu bitten. Dan got als dann gewißlicken bey seynem Evangelio sein wirdett zu seyner Zeitt, die frucht zu geben. Sunst mussen doch die Cristen von bitten nimmer auffhorn. Diesses sey nun kurtzlich, wie sie sollen lehren. Folgt ein

kurtzer begreiff, was ßie leren sollen.

Rechtschaffen erkantnus der Sundt.

Demnach die erbawung cristligs glaubens im predigen auff zwey Ding gericht ist, nemlich | (fol. 35[b]) auff pusse und vergebung der ßunt, Als Cristus luce am lesten[4]) spricht: also muste Cristus leyden etc. und predigen lassen in seynem namen busse und vergebung der ßunt undir allen folckeren, sollen die prediger dran sein, das die Zuhorer erkennen, das sie warhafftiglich vordamtt seyn nicht allein umb die groben eußerlichen sunt, welche, wollt gott, von Ihnen also gemiden werdt, als sie die leichtfertigs urtheils vordammen, Sonndern auch zum allermeisten der ursachen, das ßie der Innerligen des hertzen gerechticheit mangeln, und got nicht preisen

[1]) Unterschied. [2]) plaudern. [3]) sunder, Adverb, in der Bedeutung „jedoch, aber". Vgl. Schiller-Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Bremen 1878, Bd. 4, S. 470. [4]) Lukas 24, 46—47.

Digitized by Google

Ro. 3,[1]) welche des hertzen gerechtigkeit und er[2]) Gotts das gesetz woll foddert; gibt sie doch nit. Diesses ist die predig des gesetzs; Das ist eyn fleissig außlegung und offenbar Handlung der Zehen gebott, Jhe kurtzer und gewisser, Je nutzer. Viel wort fullen den sack nicht. Ein außlegung, die klar und gemeinem man vorstendtlich ist, die bauet und bessert. Solch predig des gesetzs foddert krefftiglich Zur busse.

Keyn hoffnung in unß.

Ob nun durchs gesetz die ßunde woll erkant werden, sein doch darmitt nicht hinwegk gehnomen.[3]) Sollen drumb die prediger Ire Zuhorer lernen, das sie durch Ire kreffte, das ist alle mynschlige Ire vormugen,[4]) von ubirtrettung | (fol. 36[a]) des gotlichen gesetzs, dar mit alle wir Gotte vorhafft sein, nicht mugen erlediget werden widder[5]) durch Ire genugthun odir wercke wedder durch Creature, sein heymlisch odir yrdisch,[6]) Sintemhal wir sein gefallen in gots gericht und des gesetzs urtheill, welchs Christus mit dießen worten apspricht: Thue das, so wirstu leben,[7]) ob er sprechen sollt: Thustu das nicht, so wirstu nicht leben. Niemants abir hats gethan, noch wirt es thun, so du syhest, wie große Reynigkeit des Hertzen das gesetz erfoddert. Dar her wir auch Ingefallen sein durch ubirtrettung des gesetzs, das ist durch die ßunde (dan wer wirt sich eyns reynen Hertzen rumen?)[8]), gefallen seyn wir, sprech ich, in des teuffels gewalt, welchen Cristus nennet eynen fursten diesser welt.[9]) Abir Zum wechnemen[10]) des erschregkenlinge gericht des hogsten Richters, durchs welchs uns das ubirtretten gesetzt vordammet, zuentfliehen der gewalt so mechtigs feinds, des teuffels, was seyn wir fleisch und bluth, mit was krefften, wercken, gerechtig-

[1]) Römer 3, 11 ff. [2]) Ehre. [3]) genommen. [4]) all ihr menschliches Vermögen. [5]) weder. [6]) himmlisch oder irdisch. [7]) Lukas 10, 28. [8]) rühmen. [9]) An den drei Stellen Joh. 12, 31. 14, 30. 16, 11. [10]) wegnehmen.

Digitized by Google

keiten, Ja auch Engelschen Creaturen mogen wir wedderstehen? Unser Heuchley mag sich seyn untirstehen, schaffet abir nichts. Vorblenden mag | (fol. 36b) ßie uns, nicht abir helffen. Sonst, wen das entrynnen in uns gelegen were, was bedarfften wir Christo?

Werden wir drumb vortzweiffeln? Warlich unserthalben mussen wir vortzweifflen, den wer mag von seyner ßundt wegen hoffen, und menschlige rechticheit[1]) tychten mher betrieglichen eyn hoffnung, dan das sie ßie leisten, welchs, das es war[2]) sey, wirt der mhal aus die erschregkung Gottlichs gerichts und entsetzung des tods ausweisen. Dann zu der zeit wirt diesse betriegliche hoffnung dir eben eyn Hoffnung sein als dem hungerien[3]) eyn essen ist malte[4]) speisse.

Es sey dann abir, das die mensche auff diesse weise erkennen, was ßie seyn und was ßie aus Inen selbs vormugen, werde nummer im grunde wedder lieben noch das Evangelion Christi annemen. Hir sollen abir die selsorgers mit den gewissen seuberlick fharen, die sie befindten albereydt erschrogken und rechtschaffen von wegen Irer ßunt und erkantnus Ires irsals vorschembt, dann denselbigen ist noth, von ßunt eynen Rath und Artzney des Evangelii bey zu br.....[5])

Vorgebung der Sundt und Ewiges leben durch Jeßum Cristum.

Auff die vorige vordammnus, welche das ubirtretten gesetz trauwet,[6]) da aller trost unsent und unser kreffte halben abegesclagen,[7]) da die hell Iren rachen auffsperret, | (fol. 37a) uns zuvorsclinden,[8]) trifft eben das Evangelion, das ist vorkundigung, das die ßunt durch Cristum vorgeben seyn, und syhe die Hoffnung mitten in der Vortzweifflung, syhe das

[1]) Gerechtigkeit. [2]) wahr. [3]) Hungrigen. [4]) gemalte. [5]) Mit den beiden Buchstaben br bricht die Handschrift hier den Satz ab. Vielleicht ist „bringen“ zu lesen. [6]) drohet. [7]) unserthalben . . . abgeschlagen. [8]) verschlingen.

Digitized by Google

Hymmellreich, eben da du bist Zur hell vordampt. Got der Vater erkent diesse Zwey stucke, nemlich deyn vordamnus und das du durch deyn vormugen nicht magst entrynnen. Drumb da er sich unser erbarmt, als er dann von ewigkeit her vorordenet, hat er seins eynigen Suns nicht vorschonet, sondern vor uns allen In[1]) hingegeben. Bey den Cristen ist nymant, wy heyligs und erligs lebens er Imer ist (dan wir Ja auch in weltliger odir burgerlicher fromigkeit sollen berumbt sein, welche das scharff recht auch von uncristen erfoddert) nemant, sprich ich, ist, der nicht bekenne diesse worte: Cristus ist vor meyne[2]) ßunt,[3]) ob du nun in deynen und der welt ogen, wie dir dann auch gepurt, woll bist eyn from man, eyn erliche frau, ein zuchtig Jungfrau, in[4]) bedarff[5]) gesell, Jdoch bekennestu mit diessen worten dich den aller grossisten sunder vonn gots gsicht, Es sey dann[6]) du von wegen diesser welt lygen[7]) Deyner fromigkeit In gleichßnerie[8]) vorblendet seyest, da du schauest, wie gar unschiglig[9]) und strefflig ander lehut[10]) gegen dich leben. Dann deyn ßunth muß kurtz die aller grobst und großiste seyn, welche zu vortelgen[11]) der eyngeborn ßhun Gots muste sterben.[12]) Sonst in ewigkeit weriestu[13]) verloren, wenn du gleich zum ansehen auffs aller erligst lebetest. Hettystu[14]) auch in ander wege deyn ßunt mugen hinwegthun, was theth noth so schendtlich umbkomen den eyngeborn ßun Gotts? Her widderumb dar mit | (fol. 37b) du nicht vortzweiffelst, syhestu,[15]) das vor deine ßunth der Allergrossiste kostung[16]) ist gegeben, nemlich der eyngebornen ßun Gotts, auff das du nicht zweyffelst, ßunder aller gewissesten vortrauwens glaubst, vor deynn ßunt

[1]) ihn. Vgl. Römer 8, 32. [2]) Die Handschrift hat versehentlich „neyne". [3]) Ergänze: dahingegeben. [4]) Verschrieben für „ein". [5]) Das Wort ist heutzutage nur noch in seiner Gegenteilsform gebräuchlich: unbedarft. [6]) Ausgelassen ist „daß". [7]) Lügen. [8]) Gleißnerei. [9]) unschicklich. [10]) Leute. [11]) vertilgen. [12]) Christi Tod ist Erkenntnisgrund für die Größe der Sünde. [13]) wärest du. [14]) hättest du. [15]) siehst du. [16]) Bezahlung.

Digitized by Google

sey gnug gethan, ja mher dan genug than. Dan was ist der gantzen welt ßunde gegen den gegebenen leyb und vergossen bluth des ßuns Gottis? Durch dießen glauben alleyn wirstu bestehen in versuchung und todte gegen die ßunt. Alles, das du ausserhalb diesses glaubens dich unternimpt, es sey dein selbst gedicht odir auch von andern, wie heilig sey Imer sein auffgenomen, ist eyttell und vorloren Ding.

Glaub.

Solliche der Sunt vorgebung und Ewigs leben, durch Jeßum Crist mag auff erdtboden keyn Ding erlangen noch behalten ane [1]) der eyniger Cristliger glaub. Cristliger glaub abir ist das vortrauwen nur In gottis barmhertzickeit on eyniges unser oder annderer vordienst umb den eynigen unseren midtler Jeßum Crist, der uns geschengkt und umb unnsern willen hingeben ist. [2]) In welchem vortrauen wir auch den vatter alhy fur und fur anruffen: vorlas uns unse schulde, als wir vorlassen unseren schuldigers. [3])

Alhir ist noth, das folck zu lernen, das diesser glaub sey eyn erkantnus, die von menschen nicht mag begriffen noch behalten, sondern von got muß gegeben werden, auff das man drauß nicht eyne fleischlige freyheit und mussig- | (fol. 38 a) gang guetter wercke lehrne. Dem nach der glaub das fleisch und seine wercke todtett, und der geist Imer und Imer streytet gegen ßundt, teuffel und welt. Voraus abir soll das folck die krafft und gebrauch des glaubens eygentlich vornemen. [4])

Krafft des glaubens.

Des glaubens krafft ist, uns rechtfertigen und mit eyner frembden, nemlich Cristus gerechticheytt anthun, und das ist die unaußsprechliche Gottis gab, da durch er uns in seynem angepornnen [5]) erlost von sunth, todt und teuffel etc.

---

[1]) ohne. [2]) Vgl. Römer 4, 25. [3]) Matth. 6, 12. [4]) vernehmen, hören. [5]) eingeborenen [Sohn].

Digitized by Google

Hirauß folget nun gewißlig, das alle unßer vorhaben und wercke, so Zu unser und anderer rechtfertigung und erloßung allenthalber dorch Orden, Cermonien, Gelubde, Meß, Walfahrte, Ablas und dergleichen erfundten, vorhmert[1]) und pis[2]) anher vorteydigt sein ane,[3]) Ja widder gots worth, sein alle unnutze und vorgeblich. Dann vortrauwen in die, ist, Gottis des vaters barmhertzigkeitt und das blut Jesu Cristi, des ßuns gottis, vorleucken.[4]) Hier aber ist Inen nodt eyner Cristlichen bescheydenheit bey den, die woll das Evangelion lernen, Jdoch noch nicht genugsam vorsthehen mogen, das solchs alles nichts sey. Sollen doch alles In das gemein angerurth, darnach zu gelegener Zeit mit mheren wortten erklert und dem volck Ingebildet werden. Dan eyn getruwer haußhalter wirt dem haußgesinde Cristi zu gepurlicher zeitt Ire massen weitzen geben.[5])

| (fol. 38[b]) Gebrauch des glaubens.

Des glaubens brauch ist, durch die lieb den anderen dienen und hinwidder den bruder bekleyden mit unser fromigkeit, weißheit und allen unsern wolvormugen, gleich als wir von Cristo auffgenomen sein, und mit seynen guedtern bekleydt und reich gemacht.

Hirauß folget nu, das der guedten wercke nodt ist, als des Rechtschaffen glaubens, der tettigen[6]) lebett. Hir muß abir auffsehen und woll gedacht werden, das die werck des glaubens sein, nicht des unglaubens, noch des abirglaubens. Der Liebe wercke abir sein uns von got gebotten, die der heilig geist in uns ungeheißen vorbringeth.

Untir den wercken abir sein die Ersten, der obirkeitt und gewalt in allen Dingen negst Gott untirthan sein, den frydt fodderen, fursten ehren und Groß achten, Bitten vor alle policei und sorgfeltig sein, welcher gestalt wir Inen mugen

[1]) vermehrt. [2]) bis. [3]) ohne. [4]) verleugnen. [5]) Vgl. Lukas 12, 42. [6]) tätig (Adverb).

Digitized by Google

nutzen und fromen. Nebist den sein [den] Elteren gehorsam leysten, das haußgeßinde mit Gotts wort und leiblichen broth vorsorgen und ehrneren,[1]) und der gestalt in beyderleyg regerung[2]) leybs und geists Ihnen dienen.

Hir muß mit lernen getrieben sein, was nach seinem stanth eyn iglicher, der predig horeth, Zu thun schuldig, was alte menner und weyber, was Jungling beyder kunne,[3]) was kinder, was elteren, was knechte und mägde, was hern und frouwen etc. vorpflicht sein, wie paulus und petrus | (fol. 39a) davon pflegen zuermanen. Die Epistell to Tito gedenckt gar nha der alle. Eynen igligen ist wercks genug und abir genug vom hern befolen, das es keyn stat noch Zeit hat, mit abirglaubigen wercken sich bekumern. Ich weis, spricht Cristus, das sein (des vaters) gebott ist das ewige leben Johann. 12.[4]) Was der vatter nicht befolen hat, mag woll abirglaub und strick der gewissen seyn, das ewig leben mags abir nicht seyn. Was nicht aus dem glauben gehet, das ist Sunt.[5]) Das geheth abir aus dem glauben nicht, das man sich an[6]) Gots wort und geheis untirnympt. Nun ists doch das aller Jamerligst, in dem stannth leben, den du mit gots worth und dem glauben Cristi vor got nicht kanst vorteydigen.

Darnach gepurt auch Eynem Cristen, seinen nachpauwrn[7]) und Negesten[8]) dienen, untir welchen die dyner des worts sollen als die vornemisten geacht werden, das Inen Ire notdorfft und erlige underhaltung gepurlichen vorschafft und sie geeret werden, als der heilig paulus lerhnet.[9])

Vor allen Dingen abir sollen sie das folck lernen, vor alle stende, als berurt, stetiglich und fleissig bitten, weill kuntt ist, das got solchs abirall gebeut, reychlich die erhorung vorheysset und hats vor das aller angenemst. Die abirglaubige achten viell waschen vor eyn beth,[10]) wie die heyden. Der

[1]) ernähren. [2]) Regierung. [3]) kunne = Geschlecht. Grimm a. a. O., Bd. 5, S. 2665 (Bedeutung f.). Schiller und Lübben, a. a. O., Bd. 2, S. 597. [4]) Joh. 12, 50. [5]) Röm. 14, 23b. [6]) ohne. [7]) Nachbarn. [8]) Nächsten. [9]) Vgl. 1. Tim. 5, 17 und 1. Kor. 9, 11 ff. [10]) Gebet.

Digitized by Google

glaub abir ergreuffet sein glaubig gebeth vor gottis angesicht, wilch er allein erhortt. | (fol. 39 b) Nach den wercken sollen ßie auch predigen vom Creutz und vom starcken gemoth [1]) gegen die widerwertige und alle fiendt, [2]) dar mit ßie wiessen, allen unfall zu vortragen, nicht rache suchen, sondern vor die bosen bitten. Durch solliche des glaubens ubung wirt erlangt die sicherheit unser hoffnung, glaubens nnd berufs. Ro. 5. [3])

Sacrament.

Dem nach dan der barmhertziger Got zu sterckunge und trost unser gewissen im Creutzt neben dem wortt auch eusserleyche Zeichen hat gegeben, dar durch wir seiner guthe gunste, auch unser freyheitt und gepur sollen ermanet werden, welch da sein die sacrament, sollen sie dar von also lernen, das sie gegeben und entpfangen sollen werden nach Insetzung unsers Hern Cristi, welchs Insatzung wen nicht were, hetten wir kein Sacrament. Ime gepurt vorzuschreiben, uns abir zu folgen. Sollen drumb vom tauff predigen, als sie eynen untirricht zu lernen haben auß heyliger geschrifft in hern Johannes Bugenhagen Pomern Brunswischer ordenung, [4]) der selben weise auch vom brauch des Sacraments des leibs und bluts Cristi, wie das auch eyn lehr auß Insatzung unsers hern Cristi In bemelter ordenung begriffen, dar mitt das folck lerne efftmals und wirdiglig gotlichs tyschs messen. [5]) Welche aber das Sacramenth nach der ordenung Cristi noch | (fol. 40 a) nicht mogen empfangen, die ßich nicht wider setzen auß torichter vormessenheit, als Jenne, die die gewonheit großer achten dann Cristum, sonndern [6]) aus unwissennheit alse schwage [7]) Junger Cristi, die sollen sich des Sacraments enthalten, pis das ßie lernen, Cristus gebott und ordenung allen menschligen

[1]) Gemüt, starker Sinn. [2]) Feinde. [3]) Römer 5, 3—5. [4]) Vom Jahre 1528, abgedruckt bei Richter, Die evangelischen Kirchenordnungen des sechzehnten Jahrhunderts. Weimar 1846. Bd. 1, S. 106 bis 120. [5]) Vielleicht liegt ein Schreiberversehen vor und ist zu lesen: essen. [6]) Vgl. S. 12, Anm. 3. [7]) schwache.

Digitized by Google

geboten und gewonheiten vorsetzen. Es wirt Ja nicht schwer sein, solchs lernen und glauben. Allein die torychte [1]) vormessenheytt streicht Irem gotloßen weßen eyne farb an.

Von der meß abir, wie ßie ist eyn soe greulich mißbrauch des Sacraments widder dye hellen Insatzung unnsers hern, sollen sie als dan mher und vollkomliger predigen, wenner das folck durchs worth zuvor woll untirrichtet ist, wie man wirdiglich zu des hern tisch gehe und welch der rechtschaffen gebrauch des Sacramentes sey nach der Insatzung Cristi und Apostelscher lehr. Alß dann fundstu eynen seher, gemeinen man vorstendtligen untirricht gegen den gothloßen mißbrauch des Sacraments in berurter Brunßwigscher ordnung. Abir in dießem allen soll auff zeytt und gelegenheit der Zuhorer des Evangelii, wie obangetzeit, getreuwlichen gemerckt werden. Dan was haben wir mit den unsaligen zu schaffen, die nummer Junger, ßundern ewige vorechter des Evangelii seyn wollen?

Ehestandt.

| (fol. 40 b) Als dann auch der heyligste Ehestant drubsall [2]) am fleysch hat und van etligen widder gott umbylche [3]) wirt wyder fochten, Jdoch er von gott erschaffen, ingesetzt, geheyliget und denen, die nit sonderliche gab empfangen, beyde am leyb und geist heylig zu seyn, gebotten, sollen sie darvon, als heyligen predigern gepurt, mit Zucht, ane schantbar wort bescheydenlich predigen. In unerklerten abir und Zweiffenlichen [4]) fellen, auch da man ßich der ergernus besorgte, sollen ßie nichts handelen noch schaffen ohn radth des Superattendenten.

Ceremonien.

Zu letzt, weill dye Cristliche samplung mit psalmen, geystlichen geßengen [5]) und deren gleichen Ceremonien umb-

[1]) törichte. [2]) Trübsal. [3]) unbillig. [4]) zweifelhaften Fällen. [5]) Gesängen.

Digitized by Google

gehet, sollen die prediger darvon lernen udir auch In gehen ermanen, das offentlich bey Cristen nicht soll geßungen noch geleßen werden, das nicht auß der heyligen schrifft ist, wie das die Alten auffs fleissigst gehalten. Mussen darumb die Suffragien odir vorbitt, anruffung und was sich auff vordienst der heyligen zeucht, entzelen[1]) abegethan werden, dan man soll gott alleine anruffen, und Cristus Allein im hymmell im aller heyligsten in des vaters angesicht (als die Epistell zun Hebreern meldet)[2]) ist eyn Diener, das ist eyn vorbydder Zwuschen got und menschen, durch welchs vordienst allein wir erhortt und zalig werden.

Dusses alles werden ßie aus heyliger schrifft, gutten gewiessen bescheydt finden in hern Johan | (fol. 41[a]) Bugenhagen hamburgischer ordenung.[3])

Allermeist aber sollen ßie abethun unergrunde historie und lugerlige[4]) menschen gedicht, auch die unfruchtbare auffsatzung, dar mit man alletzeit in gotts wortt und reiner heyligen geschrifft umbgehe. Ire Ampt ist, das folck hirinne zu ßeiner zeit lautter untirrichten. Den Zuhorers gepurt zu folgen und Zu thun, Als sie gelerneth werden, ßo viell gott gnad vorleyhet. Es ist eyn schande, das Cristen nicht wiessen, das in der kirchen nichts anders soll geprediget noch geßungen werden, dan gots wort. Wiessen wir nicht, das alle kirchendienste, so von menschen, als weren sie gotlich, erfunden und nicht dorch got gebotten, von Cristo mitt diessen wortten vordampt worden: Vorgeblich dienen ßie mir, dweill ßie lerhen solliche lehr, die nichts denn menschen gebott sein, und in Esaia, darher Cristus diesse wortt genamen,[5]) drauwet[6]) Got denen, die Ihn also ehren, erschrogkenliche vorblendung etc. Das ander alle, das aus heyliger schrifft ist und nicht auff

[1]) einzeln. [2]) Vgl. Hebr. 9, 12. [3]) Vom Jahre 1529. Abgedruckt bei Richter, a. a. O., Bd. I, S. 127—134. Auch als Einzeldruck herausgegeben von Carl Bertheau, Hamburg 1885. — Vgl. Einleitung S. 8 und 9, und Hering, Joh. Bugenhagen, 1888, S. 69 und 76. [4]) lügenhafte. [5]) Jesaias 29, 13 und Matth. 15, 9. [6]) drohet.

Digitized by Google

eynen abegelegen frembden syn [1]) werdt vorweldigt, [2]) sollen ßie Inen Zu lassen und gedachter gestalth mit Inn [3]) handelen, das ßie Ire freyheytt lehrnen, nicht des fleisches sondern, die ßie in Cristo haben, in wilchem Crist und seynnem todth ßie getaufft sein, [4]) dar mitt ßie zu letzt wießen, das ausserhalb Cristo keyn andre gerechticheyt ist, In dem auch leben und sterben. Amen.

---

4. Es liegt in der Natur der Sache, daß Rhegius, der Landessuperintendent, von dieser Predigerinstruktion seines Herzogs Kenntnis gehabt hat. Es wäre wunderbar, wenn gerade ihm der Wortlaut einer Anweisung unbekannt geblieben sein sollte, die sich im allgemeinen an die evangelischen Prediger des Landes gewandt hatte, und die einen Gegenstand behandelte, der, wie das die Ausarbeitung seiner Formulae caute loquendi beweist, ihm aufs höchste am Herzen lag. Werden wir aber nach Lage der Dinge bei ihm Kenntnis der herzoglichen Anweisung annehmen dürfen, so auch bis zu einem gewissen Grade Abhängigkeit von ihr, so daß man den „Kurzen Begriff" Herzog Ernsts als die Vorlage für Rhegius' Werk bezeichnen kann.

Diese, aus den äußeren Umständen sich ergebende Vermutung glaube ich nun durch einige Einzelbeobachtungen bekräftigen und als zutreffend erweisen zu können.

Die Methode, die Rhegius wählte, nach einer ausführlichen Einleitung eine Reihe von Einzelpunkten durchzusprechen, ist genau die von Herzog Ernst eingeschlagene. In der Anlage entsprechen sich also die beiden Schriften völlig. Beidemal wird der Ausgang von dem Lehrstück der Buße genommen. Bemerkenswert ist es, daß der Herzog in der Entwickelung des Gedankens der bußfertigen Sündenerkenntnis von dem Bibelwort Lukas 24, 46—47 ausgeht, und

[1]) Sinn. [2]) vergewaltigt. [3]) mit ihnen. [4]) Vgl. Römer 6, 3.

Digitized by Google

diese Stelle in demselben Gedankenzusammenhang und mit denselben Folgerungen bei Rhegius Verwendung findet. Das Bild des Evangeliums als einer Gewissensarzenei findet sich angedeutet in der Predigerinstruktion Ernsts; ausführlich verwendet es Rhegius in seinem Kapitel von der Buße. Der Herzog weist darauf hin, daß die Sünde nicht kann hinweggenommen werden „weder durch Kreaturen, sie seien himmlisch oder irdisch"; demselben Gedanken begegnet man in ausgeführter Form im zweiten Kapitel des Rhegius. Achtet man auf die beiderseitigen Stellen, die von den Fehlern handeln, welche die derzeitigen evangelischen Prediger begehen, so liest man das eine Mal: „Sie laufen immer daneben und aus der Bahn", und bei dem andern: „Also fahren sie zu beiden Seiten den Holzweg aus, können auf der rechten Mittelstraße nicht bleiben." Hier scheint mir unabstreitbar ein wörtlicher Anklang vorzuliegen. Ich weise noch auf den in beiden Schriften vorkommenden geringschätzigen Ausdruck „waschen" für wortreiches, aber unüberlegtes Gerede hin, und glaube mit allen diesem genug Material beigebracht zu haben, um die oben ausgesprochene Vermutung aufrecht erhalten und als bewiesen ansehen zu können.

5. Rhegius hat sein Buch so disponiert, daß er der Reihe nach behandelt hat: Buße, Glaube, Messe, Gesetz, Freier Wille, Göttliche Vorsehung, Christliche Freiheit, Obrigkeit, Wie alle von Gott gelehret werden, Genugtuung, Jungfraustand, Beichte, Menschensatzung, Fasten, Beten, Anrufung der Heiligen, Bilder, Begräbnis. Die einzelnen Abschnitte stehen selbständig und unvermittelt nebeneinander; Überleitungen von einem zum andern finden sich nicht.

Eine Eigentümlichkeit der lateinischen Ausgabe ist es, daß sich oft am Schluß der Abschnitte, oder gelegentlich auch mitten inne eine, durch vel sic brevius eingeleitete Zusammenfassung in kurze, markige Sätze findet, die dann inmitten des lateinischen Textes in hochdeutscher Sprache gegeben ist. Die Zusammenfassungen sollten offenbar in dieser

Digitized by Google

Sprachform sich fester dem Gedächtnis des lesenden Predigers einprägen, auch ihm zur Verwendung auf der Kanzel sich unmittelbar brauchbar darbieten. In der deutschen Ausgabe heben sich diese Abschnitte natürlich vom Kontext nicht heraus; deshalb ist ihre ausdrückliche Abzeichnung in unserm Abdruck als unwesentlich unterblieben.

Ein eigentümliches Schicksal hat das 16. Kapitel: „Von Anrufung der Heiligen" gehabt. Man nahm an einem Teile seiner Ausführungen Anstoß und schied ihn in den späteren Drucken aus. (Bedeutsam ist diese Ausscheidung besonders in den dem Corpus Wilhelminum und dem Corpus Julium beigegebenen Abdrucken.) Es ist das der hinter den Worten: „Derselben Gedächtnis ist allezeit in der Christenheit ehrlich gehalten worden" ansetzende Abschnitt, der Zitate aus Luther und einer Reihe von Kirchenvätern enthält, die sich auf das Verhalten des Christen zu den Entschlafenen beziehen, und der bis zu der Anführung Augustins de disciplina christiana II reicht. Die so „gereinigten" Textausgaben fahren demnach hinter obigem Satze fort: „Siehe, also ehren wir die heiligen Märtyrer . . ." Um die Auslassung unverdächtig erscheinen zu lassen, hat man (ohne wörtlichen Abdruck) die Stellenangabe eines der Zitate, nämlich Augustinus contra Faustum Manichaeum lib. 20 cap. 21, stehen lassen, ohne es jedoch zu erreichen, daß diese Auslassung nicht schon frühzeitig wahrgenommen und z. B. handschriftlich auf dem Titelblatt der Exemplare vermerkt wurde.

6. Für ein bestimmtes Gebiet scheint mir die Schrift des Rhegius in besonderem Maße Beachtung zu verdienen, nämlich für das wichtige Gebiet der Erforschung der religiösen Vorstellungswelt unseres Volkes d. h. des „kleinen Mannes" im Reformationszeitalter. Daß hierfür gerade in der erhaltenen Predigtliteratur und in allem, was damit zusammenhängt, eine inhaltreiche Fundgrube vorhanden ist, scheint zurzeit viel zu wenig beachtet zu werden. Wie der „kleine Mann" die evangelischen Predigten, die er hörte, auffaßte, und welche

Digitized by Google

Gedankenentgleisungen ihm besonders leicht dabei vorkamen, und wie das Volk sich den kirchlichen Lehrinhalt praktisch zurecht zu legen liebte, kann man aufs sicherste und zutreffendste aus der vorliegenden Schrift des Rhegius entnehmen. Gerade, daß uns aus ihr ein Bild der damaligen „Durchschnittspredigt" entgegentritt, und nicht sonderlicher homiletischer Musterleistungen, macht sie uns als Geschichtsquelle in hohem Grade wertvoll.

Endlich wird — mutatis mutandis — Rhegius auch den modernen Homileten Wichtiges zu sagen oder wieder in die Erinnerung zu rufen haben. Er hat richtig erkannt und in den Formen seiner Zeit es ausgedrückt, daß die Predigt vorsichtig einhergehen müsse und das „Bauen", nicht das „Zerbrechen" als ihre Aufgabe zu erkennen habe. Frömmigkeit soll sie erwecken, hegen und fördern, nicht aber theologische Gegensätze, vor allem nicht in einer, den Laien mißverständlichen Schulsprache, auf die Kanzel bringen. Stets soll sie den Blick auf das Ganze der christlichen Weltanschauung gerichtet halten und das Einzelne, was sie gerade darzustellen hat, vom Ganzen aus beleuchtet sein lassen. Nur so erscheint jedes, was sie darzustellen unternimmt, in seiner rechten Bedeutung und bekommt die ihm gebührende Stellung, nicht zu hoch und nicht zu tief; nur so wird die Predigt der Gefahr entgehen, sich in unerquickliche, „unerbauende" Einseitigkeiten d. h. in unevangelische Art zu verirren.

Digitized by Google

Die dankenswerten Bemühungen des „Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken zu Berlin“ haben mich in den Stand gesetzt, folgende Bibliotheken als Besitzer des lateinischen Druckes von 1535 angeben zu können: Kgl. Bibl. Berlin, Kaiser Wilhelm-Bibl. Posen, Univ.-Bibl. Tübingen, Kiel und Königsberg, Herzogliche Bibl. Gotha, Kgl. Landesbibl. Stuttgart, Stadtbibl. Hamburg und Hannover, Bibl. des Kgl. Domgymnasiums in Halberstadt, Bibl. des Geistlichen Ministeriums in Greifswald. — Der erste deutsche Druck von 1536 befindet sich in der Univ.-Bibl. Kiel, Kgl. Bibl. Dresden, Herzoglichen Bibl. Wolfenbüttel, Stadtbibl. Lübeck und Nürnberg.

Digitized by Google

Wie man fursichtiglich und on ergernis reden sol von den furnemesten Artikeln Christlicher lere. Fur die jungen einfeltigen prediger.

D. Urbani Regii.

1536.

Der Titel der lat. Ausgabe lautet: Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi de praecipuis Christianae doctrinae locis pro iunioribus Verbi Ministris in Ducatu Luneburgensi. Urbano Rheg. Aut. 1. Cor. 10.

Tales estote, et nullum praebeatis offendiculum Ecclesiae Dei.

Auf der Schlußseite: Vitebergae apud Johannem Lufft. 1535.

Digitized by Google

Digitized by Google

An die Jungen prediger des Evangelii im Furstenthum Lüneburg.

D. Urbani Regii

Vorrede.

Wie wol nicht allein [1]) ein Christen, sondern ein iglicher vernunfftiger mensch sol mit grossem vleis war nemen und acht haben, was er redet, das es nicht ehe aus dem munde, denn aus dem hertzen gehe, und nichts reden, das er nicht zuvor bedacht habe, noch on alle ordnung daher wasche, was im einfellet, doch sollen viel mehr die prediger des Evangelii, was sie fur der gantzen Christlichen Gemeine reden wollen, zuvor mit allem vleis betrachten und auffs ordentlichste aus reden, damit sie dem einfeltigen und unverstendigen kein ergernis geben.

Denn es ist (wie die gantze Schrift zeugt) gar ein schwer ampt, voller sorgen und fahr, öffentlich reden und leren inn der Kirchen oder Gemeine Gottes, darin on zweivel Gottes kinder sitzen und zu hören, welchen die lieben Engel dienen, und Gott selbs als inn seinem Tabernakel alda gegenwertig ist, und allenthalben auffschauet sampt seinen Engeln, und Gottes wort von allen creaturen mit grosser ehrbietung ge-

[1]) Text. lat. hat die Form der Steigerung des Gedankens: Etsi in omni sermone viro prudenti, nedum Christiano, summa cura cavendum est. . . . .

Digitized by Google

höret wird. Denn also helt der Christliche glaube, das alle ding Gottes wort (dadurch sie geschaffen sind) ehren und fur augen haben, on allein der mensch und der Teuffel, welche durch greuliche undanckbarkeit die ohren dagegen zustopffen und nichts davon hören wollen.

Drumb hat auch S. Hieronimus recht und wol gesagt: Es hat gar grosse fahr, inn der Christlichen kirchen reden oder predigen, das nicht etwo durch falsche auslegung aus dem Evangelio Christi werde ein Menschlich Evangelium oder, das noch erger ist, des Teuffels Evangelium.

Das wil auch der Heilig apostel S. Paulus mit so ernstlichen vermanungen als 1. Cor. 14. Wenn ir zu samen kompt, so lassets alles zur besserung geschehen.[1]) Und Coloss. 4: Euer rede sey alle zeit lieblich und mit saltz gewürtzet.[2]) Item 2. Timoth. 2: Befleisse dich selbs, Gotte zu erzeigen einen rechtschaffen unstrefflichen Erbeiter, der das wort der warheit recht teile.[3]) Denn hie wil S. Paulus nichts anders leren, denn das man bedechtiglich und mit grossen sorgen und vleis das erschreckliche geheimnis des worts Gottes handeln sol, oder wie S. Ambrosius sagt, das man zu rechter stet und zeit und mit bescheidenheit von dem glauben rede. Denn wo durch unsern unvleis die lere unsers glaubens nicht lauter und rein gehandelt, oder nicht gantz und vollig dem volk fur getragen und nicht recht geteilet wird, so werden wir gar schwere straff dafur leiden müssen an jenem tage des Herrn, wenn wir rechenschafft geben sollen von unser haushaltunge fur dem Richtstuel Gottes.

Derhalben, auff das die jungen prediger und so noch nicht gnug inn der Schrifft geübt sind, deste leichter sich hüten mögen, das sie inn der lere niemand ergernis geben, wil ich hiemit eine kurtze form und weise stellen, wie man fursichtiglich reden sol von den furnemesten Artikeln der Christlichen lere, welche ich auch selbs

---

[1]) 1. Kor. 14, 26 (gekürzt). [2]) Kol. 4, 6. [3]) 2. Timoth. 2, 15.

Digitized by Google

im predigen halte, weil ich nu viel jar, mit grosser beschwerung, an vielen orten [1]) gesehen und gehort habe, wie die einfeltigen offt schwerlich sind geergert worden durch ungeschickte, unordenliche, grobe und unbesonnen predigten etlicher unfürsichtigen, unzeitigen Klüglinge, die sich selbs fur gelert halten, und nicht achten, was oder wie oder fur welchen sie reden.

Ich mus aber etliche solcher ungeschickter, ergerlicher rede zum Exempel setzen, damit man sehe, wie durch die selben der einfeltigen sinn verruckt und viel vom Evangelio abgeschreckt werden.

Etliche sagen gar selten etwas von der busse, wenn sie reden vom glauben und vergebung der sunde, gleich als kondten die, so nicht busse thun, dem Evangelio gleuben und vergebung der sunde empfahen, so doch das Evangelion beides zu gleich innhellt, als inn einer summa, nemlich busse und vergebung der sunden, wie Luce ultimo stehet: Also ists geschrieben, und also muste Christus leiden und aufferstehen von den todten und predigen lassen inn seinem namen Busse und vergebung der sunde unter allen völckern etc. [2]) Da sihestu die ordnung, so Christus selbs stellet, das man sol zum ersten von der Busse predigen, darauff sol denn folgen die predigt von vergebung der sunde.

Etliche treiben wol die Busse und schrecken die leute feindlich mit dem Gesetz, können sie aber nicht wider trösten mit dem Evangelio. Solche leren nur ein stück von der Busse und verstümpeln sie. Das ich aus eigener erfarung dafur halte, wer den Artikel von der Busse nicht recht verstehet, das der der Christenheit so nütz ist, als ein wolff unter den schafen. [3])

---

[1]) Text lat. hat den Zusatz: Germaniae. [2]) Lukas 24, 46—47. Text lat. zitiert nur V. 47: oportebat predicari in nomine Christi poenitentiam et remissionem peccatorum, incipiendo a Jerosolyma usque in omnes gentes. [3]) Text. lat. faßt das Bild etwas anders: . . . pastorem, qui locum de poenitentia ignorat, tam utilem esse ovili Christi, quam utilis est lupus caulis ovium.

Digitized by Google

Widerumb sind etliche, wenn sie das volck richtig und klar unterrichten sollen vom glauben und guten wercken, so faren sie daher mit solchen worten: Es ist nichts mit unsern wercken. Sie sollen nichts.[1]) Sie stincken fur Gott. Er wil ir nicht. Sie machen eitel gleißner. Es thuts allein der glaube. Wenn du glaubst, so wirstu from und selig. Solchs reden sie so stumpff und unbesonnen dahin, thun gar kein saltz dazu, damit die wort erkleret würden, wie sichs gebürt. Darumb ist nicht wunder, das die einfeltigen sich daran ergern, sonderlich die, so zuvor nicht viel das Evangelion predigen gehort haben. Denn sie meinen, man rede also vom glauben, als solten die werck gar verworffen und kein nütz sein. Darumb dencken sie bald: Solcher prediger mus ein loser, verzweivelter Bube sein, als der gute werck verdamme, welche doch Christus selbs gethan hat und von uns foddert, und halten also unser gantzen lere fur unchristlich und verfürisch.

Also reden auch etliche unfursichtiglich von der Messe on alle erklerung, so inn solchem wichtigen artikel von nöten ist; plaudern schlecht also daher: Die Messe ist ein greuel fur Gott. Man sol und mus sie fliehen bei verlierung ewiger seligkeit. Die pfaffen creutzigen Christum noch einmal inn der Messe. Die Messe ist kein opffer uberal. Es ist des Bapst lere und fündlin. Bey diesen worten lassen sie es bleiben und stecken, on alle weitere erklerung.

Wenn nu ein einfeltiger nicht weiter höret, denn diese wort, so allein zubrechen[2]) und nicht bauen, was kan er anders denken, denn das alles, was inn der Messe gehandelt wird,

[1]) Das absolute „sollen“ ohne weitere Bestimmung, doch stets mit einer Negation, wird in dem Sinne von „helfen, nützen, taugen, wert sein“ gebraucht. Dieser Gebrauch ist freilich auf das ältere Neuhochdeutsch (16. Jahrhundert) beschränkt, dort jedoch ungemein häufig, namentlich im alemannischen Sprachgebiete. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 10, Abt. 1, S. 1471. (Bedeutung II, 3, b.) [2]) = zerbrechen. Text. lat.: destruunt.

Digitized by Google

nichts und vergeblich sey? Daraus denn folget, das er auch das heilige Abendmal des Herrn verachtet als ein unnötig Ding. Zu solcher unchristlichen verachtung geben diese ungeschickte, tolle prediger ursache, die nicht wissen, wie man sol weit unterscheiden den mißbrauch von dem wesen, sondern umb des misbrauchs willen auch das wesen, so an im selbs gut ist, hinweg werffen und thun gerade, als wenn jemand ein köstlich eddelstein, im kot gefunden,[1]) wider hinweg würffe, als were es kein nütz mehr, umb des kots willen, so daran klebte, und kunde nicht solch eddelstein von dem kot fegen und rein behalten.

Darumb solt man hierin fursichtiglich faren und des HERRN Abendmal wol unterscheiden von dem menschenthand,[2]) so durch der papisten aberglauben und geitz daran geschmirt ist, damit das volck klerlich verneme, das wir allein verdammen den zusatz, durch menschen dran gehengt zu wider dem glauben, und nicht die Heilige Messe Christi und der Apostel, welche wir nennen das Abendmal des Herrn oder das hochwirdig Sacrament des Altars.

Etliche, wenn sie sollen die lere S. Pauli von dem Gesetz Gottes und seinem ampt dem volck furlegen, leren sie unverschampt also: Die zehn gepot sind uns nicht gegeben, das wir sie halten sollen. Brechen flugs hiemit abe und fallen auff ein anders, da man solte wol und reichlich aus streichen, wo zu das Gesetz gegeben sey, weil es nicht kan den sunder from und gerecht machen. Wer nu solchs höret und S. Paulum nicht wol verstehet, der mus durch solche rede geergert werden. Denn er fasset so bald solche gedancken daraus, das man nicht durffe sich uben im gesetz und guten wercken und möge hinfort stelen, ehebrechen und morden etc. Denn solche wort höret man öffentlich von etlichen, die solche ungeschickte prediger gehort haben.

Vom freyen willen plaudern etliche auch grob und

[1]) Im Text steht: gefuden.
[2]) Text. lat.: inventiones.

Digitized by Google

ungeschickt gnug fur dem pobel, so da sagen: Wir haben keynen freyen willen uberall. Was wir thun, das müssen wir thun etc. Und sagen nichts weiter dazu, das man solche rede künde leiden, sondern fladdern davon und lassen solche stefft inn der einfeltigen hertzen stecken,[1]) das sie müssen dencken: Ist das war, das ich alles, was ich thu, aus not thun mus, was bin ich denn besser denn ein vihe? Und wie kan ich mich fur sunden huten? So ich sundigen mus, warumb straffet mich Gott? etc. Also geben solche unfursichtige wescher[2]) dem pobel ursach, das sie halten, Gott sey ein ursach der sunde, welches ist eine Gotteslesterung. Denn Gott ist gar nicht ein ursach der sunden, sondern hat uns dagegen seinen willen offenbart im gesetz, das er die sunde hasset, weil er sie so ernstlich und strenge verbeut und dazu straffet, beide zeitlich und ewiglich.

Eben desselben gleichen reden etliche auch von dem hohen Artikel der Göttlichen versehung uber die masse ungeschickt und ergerlich, da sie solten bey den worten und lere S. Pauli bleiben. Denn also reden sie unterweilen: Bistu von Gott zur seligkeit versehen, so kanstu nicht verdampt werden, du thuest, was du wollest, böses oder guts. Davon werden die zuhörer entweder gar wild und ruchlos, verachten allen gehorsam, oder fallen inn verzweivelung und lestern also: Was wolt ich mich viel mit fasten, beten, almosen geben, meinem nehesten verzeihen und der gleichen guten wercken beladen und martern? Unser pfarrher spricht, es helffe mich nichts. Ich wil ein gut gesell sein und nichts sorgen. Bin ich versehen, so werde ich selig; bin ich nicht versehen, so fare ich hin mit dem grossen hauffen. Ich thue gleich, was ich wolle, so gilts gleich viel. Also mus menschlich vernunfft gewislich alzeit lestern, wenn sie höret einen solchen plauderer, der so mit ungewaschenem mund und so unsaubern worten von dem hohen heiligen geheimnis der versehung geifert und

[1]) Text. lat.: Hic nihil addunt, quo sermo ille mitigetur et relinquunt aculeos in mentibus rudium. [2]) Text. lat.: illi imprudentes homines.

Digitized by Google

speyet.[1]) Nein, Es gilt nicht gleich so[2]) viel, was du thuest; Denn wir wissen, das Christus Matth. 25 spricht: Kompt her, ir gebenedeyten meines Vaters, besitzt das Reich, welchs euch von anbegin der welt bereit ist. Mich hat gehungert und ihr habt mir zu essen geben etc.[3]) Hie hörestu: Wer guts thut, der wird selig; wer böses thut und darin verharret, der wird verdampt.

Solchs geschihet auch inn dem Artikel von der Christlichen freiheit, welchen die ungelerten prediger so unweislich und unchristlich handlen, das der grobe pobel wenet, die Christen seien niemand nichts verpflicht und herren, frey von allen geboten, keiner Oberkeit gehorsam schüldig. Item, das alle weld,[4]) ecker, weinberge, see, guter und gründe[5]) und alle ding iderman gemein sein sollen. Man durffe auch keine zehenden noch zins bezalen etc. Und inn summa, das ein iglicher frey möge thun, was in gelüstet. Aus solchem unverstand dieses Artikels ist erweckt der Baurn auffrur im 1525. jar, darin bis inn die 100 tausent man inn Schwaben, Francken, Türingen, Elsas etc. erschlagen sind.[6]) Ich habe selbs einen Magister von Paris gekennet, der einen bauren verteidingen wolt für der Eptisschin zu Lindau, welcher baur ir armer man war und muste ir frönen.[7]) Ey, gnedige frau (sprach er), es ist nicht recht, das ir die armen leute also

[1]) Text. lat.: . . . quoties audit talem nugatorem, qui tam illoto ore, tam indigno sermone de sacrosancto illo Electionis mysterio blaterat. [2]) Der Text. lat., welcher diese Worte deutsch abdruckt, läßt das „so“ aus. [3]) Matth. 25, 34—35. [4]) Wälder, vgl. Text. lat.: silvas. [5]) Text. lat.: praedia et villas. [6]) Vgl. zu der angegebenen hohen Zahl die Ausführungen Luthers über „die wüthenden, rasenden und unsinnigen Tyrannen, die auch nach der Schlacht nit mügen Bluts satt werden, . . . denen es gleich viel gilt, sie würgen Schuldig oder Unschuldig“ (Sendbrief von dem harten Buchlein wider die Bauern 1525). Auf 100 000 wird die Zahl der Erschlagenen auch von andern angesetzt (vgl. Solle, Reformation u. Revolution, Halle 1897, S. 79). Genauere Zahlen bietet Nebelsieck, Ref.-Gesch. der Stadt Mühlhausen (Magdeb. 1905) S. 83. [7]) Text. lat. erklärt: erat servus ad onera servitutis civilis obnoxius.

Digitized by Google

beschweret und solchen dienst von inen fordert, denn Christus hat uns erlöset und frey gemacht durch sein blut etc.

Sihe, dieser alter Magister und 40 jar ein prediger gewest,[1]) verstund noch nicht, was die freyheit sey, so wir haben inn Christo, und menget unternander weltlicher öberkeit regiment und das geistlich reich Christi etc., als were Christo damit grosse ehre gegeben, das er uns hette von eusserlichen, bürgerlichen diensten und pflicht gefreyet und allein eine fleischliche freyheit erworben. Darumb hat dieser nichts uberall verstanden noch geleret von Sünde oder gerechtigkeit, eben so wenig als seine Meister, die hochgelerten inn der hohen Schulen zu Paris, die noch heutigs tags des Endchrists diener sind.[2])

Ich rede, wie ichs erfaren habe, das solche törichte, gottlose und auffrürische predigt von Christlicher freyheit viel feiner geschickter und gelerter leut vom Evangelio abgeschreckt haben, wenn sie gehort haben solche Klüglinge das Evangelium rhümen zum deckel solcher greulicher irthum, das sie darnach von der gantzen lere des Evangelii nichts gehalten haben, so doch solche tolle schwermer nicht das Evangelion Christi, sondern ir eigen treume predigen. Denn das Evangelion hebt nicht auff weltliche oberkeit und ordnung, sondern bestetigt sie. Derhalben haben sich auch von weltlicher oberkeit ubel geleret, das sie solch ampt nicht gepreiset haben als ein gut und nötig werck, sondern getaddelt als ein unbillichen zwang oder tyranney.

Etliche, so sie gehöret haben, das die Christen alle von Gott müssen geleret werden,[3]) wollen sie damit ir faulheit und unwissenheit beschützen und fahen an, alle gute lere und kunst als ein untüchtig ding zuverachten, blehen und brüsten sich, als können und wissen sie alles. Und ihe ungelerter

[1]) Wörtlich aus dem Text. lat. übersetzt: Ecce senex ille Magister et 40 annorum praedicator, nondum intellexit. . . . [2]) Text. lat. bedeutend kürzer: suum referens Gymnasium, quod in hunc usque diem servit Antichristo. [3]) Vgl. Joh. 6, 45.

Digitized by Google

ein solcher ist, ihe herrlicher rhümet er von seinem geist, gerade als habe der Heilige geist an seinen eigenen gaben, nemlich kunst und weisheit,[1]) misfallen. Aus solchem irthumb kömets, das auch gemeine handwercks leute und bauren vom dorff[2]) inn das predigt ampt fallen und geben fur, man durffe keines studirens dazu, denn wir werden alle von Gott geleret. Darumb weil sie sich unterstehen, die schrifft zu handlen on die gaben der weissagung, stifften sie unzelich viel irthumb. Sie verachten die alten Christliche Lerer, als wustens itzt allein die ungelerten alles, und der meiste hauff unter inen verachten auch die kinder schulen, das itzt alle schulen wust werden. Welche verachtung sihet der Teuffel seer gerne, aber Gott wird dadurch auffs höhest erzürnet.

Lieber Gott, woher sollen doch die kirchen uber 20 jar prediger welen und beruffen? Woher sollen Fürsten und Stedte Juristen und Cantzler nemen? Es werden zu letzt die leute gar wilde als eitel unvernunfftige thier werden, und wird aus Deutschland wider ein lauter Barbarey, wie es vorzeiten gewesen ist, und werden darnach sich wider müssen lassen schinden und berauben durch allerley Verfurer. Denn das wir den EntChrist und die Römische triegerey und unser freiheit inn Christo erkand haben, das hat Gott alles durch erkentnis der sprachen und heiliger schrifft ausgericht.[3])

Von der Satisfactio oder gnugthuung (so man bisher ein stück der Busse genent[4]) reden auch etliche seer unbescheiden, das der unverstendige pobel daraus einen wahn fasset, man sey nicht schüldig, sich inn gute wercken zu uben und das creutz zu tragen.

---

[1]) Text. lat.: eruditionem et scientiam. Vielleicht ist an Jesaias 11, 2 gedacht. [2]) Rhegius hat die wiedertäuferische Bewegung im Auge. Vgl. zu seinen Ausführungen Luthers Schrift „von den Schleichern und Winkelpredigern“ 1532. [3]) Vgl. Luthers Schrift „An die Ratsherrn aller Städte deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“. 1524. [4]) Die drei Stücke des römischen Bußsakraments sind attritio resp. contritio cordis, confessio oris, satisfactio operis.

Digitized by Google

Von der jungfrauschafft, welche inn der schrifft fast gelobt wird, reden etliche so schimpfflich und unzüchtig, das viel unschuldiger hertzen durch ire unzüchtige wort verletzt werden. Also faren sie zu beider seiten den holtzweg aus,[1] können auff der rechten mittel strassen nicht bleiben, denn der Ehestand ist on zweivel hoch und gros zu loben, doch das damit die jungfrauliche keuscheit auch nicht geschmehet werde.

Ich höre auch, das etliche von der Beicht wenig halten und ire scheflin nicht vleissig verhören,[2] noch den Catechismum von inen foddern, und einen gantzen hauffen, die da beichten, zu gleich und auff ein mal unterrichten und absolviren. Welchs alles nicht taugt, die Christenheit zu bauen, sondern mehr zu verstören.

Dergleichen reden auch viele gar unweislich fur dem pobel von Menschen satzungen: Man mus alle Menschen satzungen fliehen. Sie sind aus dem Teuffel. Man ist inen keinen gehorsam schüldig. Das ist ergerlich und ubel von der sach gered.

Darumb solt man hie vleissig leren, was menschen lere heissen und, wie sie zu unterscheiden, welche man halten oder verwerffen solt. So wollen sie inn hauffen und inn gemein dahin on allen unterschied alles verdammen. Daher denn der grobe pobel meinet, man sey niemand keinen gehorsam schüldig und durffe garnichts mehr halten, was menschen ordnen oder gebieten.

Von dem Fasten narren[3] sie auch also: Man darff[4] der fasten nicht. Man kan keine sunde damit büssen oder gnug thun. Die fasten ist des Bapsts fundle etc., und brechen gemeiniglich hiemit abe. Weil aber on das unser fleisch von

---

[1] Text. lat. deutet das Bild nur an: ubique vel ad dexteram vel ad sinistram declinantes. [2] Für die Art, wie sich in der evangelischen Kirche aus der Ohrenbeichte eine Entwicklung zum „Glaubensverhör" als notwendige Vorbedingung für den Abendmahlsempfang vollzogen hat, vergleiche man Fischer, Zur Geschichte der evangelischen Beichte (Studien zur Gesch. d. Theol. und der Kirche 8, 2 und 9, 4) und von Zezschwitz, System der Katechetik I, 556f. [3] Text. lat.: ineptiunt. [4] = bedarf.

Digitized by Google

natur das creutz und Casteyung fleucht und sihet wollust und. was im sanfft thut, so mus aus solchen tollen predigten viel ubels folgen, wie man sihet, das die leut das fasten so herrlich verachten, als sey es gar kein nütz, und frey dahin on alle zucht und maß schwelgen und inn vollem saus leben. Darumb wird warlich Gott, der öberst Richter, das blut dere, so durch solche törichte predigt verfurt werden, von der prediger hende fordern, wie er dreuet Ezechiel. 33. [1])

Was sol ich weiter sagen? Vom Gebet wissen etliche nichts zu reden, [2]) denn solche törichte wort: Viel beten und plappern ist ein Heidnischer irthumb und gleisnerey. Gott hat gar keinen gefallen daran. Da brechen sie aber die rede zu kurtz ab, da sie solten raum nemen und ordentlich handlen und ausstreichen, was zu dem Gebet gehöret, damit die leute nicht von so nötiger Christlicher ubung des gebets durch solch töricht geschrey gezogen wurden.

Von der Heiligen Anruffen reden etliche so frech und frevel, das frome hertzen seer geergert werden an solchen unchristlichen reden, so man doch von den Lieben Heiligen billich sol auffs aller ehrlichste reden. Aber der Satan wolt gerne durch solche lose, unchristlich gewesch diesen Artikel: Ich gleube ein heilige Christliche kirche, die gemeine der heiligen, verachtet machen, das man wenig oder nichts uberal von der gemeine der heligen hielte.

Von den Bilden höret man auch dergleichen alfentzenn [3]) von vielen, so von der Christlichen freiheit nichts verstehen.

Item Von gemeiner Sontagsfeyer und ander fest reden sie auch den Schwermgeistern gleich, dadurch der pobel von Gottes wort zu hören und das hochwirdig Sacrament zu empfahen, gezogen wird.

Also von Ceremonien oder Kirchen ordnung predigen sie auch nicht, wie sichs gebürt, denn von vielen

[1]) Ezechiel 33, 8. [2]) Text. lat. schiebt hier die Worte ein: cum in hunc locum inciderint. [3]) Text. lat.: De imaginibus in Ecclesia similes passim neniae a quibusdam audiuntur.

Digitized by Google

höret man nicht anders, denn solche wort: Es ist ein vergeblich ding mit den Ceremonien. Sie tragen nichts.[1]) Was bedarff man inn der kirchen besonderer kleider? Es ist eitel unnütz menschen tand etc. Gleich als konde das leben on Ceremonien sein. Darumb solt man wol unterscheiden zwischen unchristlichen Ceremonien und andern, die da frey sind. Und welche Ceremonien dazu dienen, das es ordentlich inn der kirchen zugehe, die solt man züchtiglich halten und nicht so frech abthun und verwerffen. Denn solche unzeitige enderung der alten Ceremonien hat alle zeit viel zwitracht und unruge inn der Christenheit gemacht.

Bey etlichen reget sich auch noch der alte Satan der Origenisten und Sadduceern,[2]) das sie seer unehrlich reden von der Christen begrebnis und kirchofen oder Gottesacker; schwechen dadurch den glauben dieses Artikels: Ich gleube eine aufferstehung der todten. So doch ein Christ sol und mus von der begrebnis ehrlich reden, und, was dazu gehöret, mit zucht und ehren handlen von wegen der gewissen hoffnung der herrlichen aufferstehung, welche ist unser ewiger höhester trost, und kan nicht leiden, das man die leichnam so schendlich dahin werffe an alle ehre, dere[3]) sie dem leichnam des Herrn Christi am jüngste tage gleich werden sollen, wie uns Gottes wort leret.

Aber wer wil oder kan alle dergleichen ertichte lere erzelen? Das man aber hierin meinen vleis spüre, habe ich etliche kurtze form und weise wollen stellen, welche ich auch selbs brauche, wenn ich von solchen stücken predigen mus,

---

[1]) Text. lat., der diese Worte deutsch enthält, hat: sie sollen nichts. Diese Lesart ist in der, Seite 32, Anmerkung 1 angegebenen Bedeutung auch an dieser Stelle vorzuziehen. [2]) Zur Erklärung dieser Ausdrücke vergleiche man Actor. 23, 8 und Matth. 22, 23, sowie den Artikel „Origenes" in Haucks Protest. Realenzyklopädie[3], Bd. 14, S. 487—488 und in Wetzer-Weltes Kirchenlexikon[2], Bd. 9, S. 1072—1073. Zur Sache vgl. den Artikel „Spiritualismus" in Meusels Kirchlichem Handlexikon, Bd. 6, S. 360.

[3]) S. v. a.: die sie. Vgl. Text. lat.: corpora, quae conformanda esse.

Digitized by Google

und halte dafur, Meine liebsten brüder, sie sollen auch euch dienen, das ir sie stets fur euch habet, damit durch uns prediger den einfeltigen kein ergernis gegeben werde. Von

Busse.
Glaube.
Guten wercken.
Verdienst.
Messe.
Gesetz.
Freyen wille.
Göttlicher versehung.
Christliche freiheit.
Oberkeit.
Wie alle von Gott gelert werden.
Gnugthuung.
Jungfraustand.
Beicht.
Menschen satzungen.
Fasten.
Beten.
Heiligen anruffen.
Bilder.
Feste oder feyertag.
Ceremonien.
Begrebnis.

I.

Wie man recht leren sol von der Busse.

Etliche leren wol etwas von der Busse, sagen aber nicht gnug davon, wie sichs gebürt, denn sie treiben nicht mehr, denn den gemeinen spruch aus Magistro Sententiarum, das Busse sey, begangene sunde beweinen und die selben nicht mehr begehen.[1]) Aber daraus verstehet man nicht, woher rechte busse kome oder entspringe, noch worin sie eigentlich stehe und was dazu gehöre. Denn Judas Ischarioth Matth. 26[2]) hat seine sunde auch ernstlich beweinet oder bereuet und dazu öffentlich bekandt, das er das unschüldige blut verrhaten hatte und hatte so grosse reu und leid, das er sich so bald

[1]) Rhegius hat die Sentenzen des Petrus Lombardus († 1160 oder 1164) im Auge, in denen es lib. IV. de poenit. Dist. 14, II heißt: Poenitentia est virtus vel gratia, qua commissa mala cum emendationis proposito plangimus et odimus et plagenda ulterius committere nolumus. [2]) Der Verf. zitiert aus dem Gedächtnis; es ist diese, wie erst recht die Angabe des Text. lat. falsch. Gemeint ist Matth. 27, 3—5.

Digitized by Google

selbs erhenckt, hat auch solche sunde nicht mehr gethan,[1]) und war doch ein vergebliche, nichtige Busse.

Aber das Evangelium leret also von der Busse, das es sey, Hertzlich reu und leid haben vor begangene sunde und ernstlich erschrecken fur Gottes gericht, damit das hertz zuschlagen[2]) und gedemütigt werde, und darneben, ungezweivelt glauben, das alle sunde (wie viel und wie gros sie auch sind) uns von Gott vergeben werden durch Christus verdienst,[3]) welcher unser sunde selbs auff sich genomen und getragen hat an seinem leibe auff dem stam des creutzes.[4])

Darumb ist dis die ordnung inn der lere von der busse. Zum ersten: So das Gesetz recht gepredigt wird, erwechset inn uns durch den Heiligen geist warhafftig erkenntnis der sunden, das heissen wir Reu und Leid.[5]) Zum andern: Wird uns gegeben durch rechtschaffene predigt des Evangelii erkentnis der gnaden Gottes inn Christo, das heissen wir glauben oder vertrauen auff Gottes gnade.[5])

Als zum Exempel, fürs erst hörestu die Zehen gepot, aus welchen du lernest, wie gröblich du Gottes gesetz ubertretten habest und nach rechtem urteil Gottes der ewigen verdamnis werd bist. Darnach hörestu weiter solche oder dergleichen spruche des Evangelii: Jhesus Christus ist inn diese welt komen, nicht das er die welt verdamme, sondern das er die sunder selig mache, Johan. 3; 1. Timoth. 1.[6]) So du nu Christum mit dem Glauben ergreiffest als deinen einigen Gerecht- und seligmacher, der nicht allein S. Petri oder S. Pauli sondern auch deine sunde tilget, so wirstu als denn getröstet und er-

---

[1]) Text. lat.: nec posthac quenquam prodidit — ein etwas platter Gedanke! [2]) Vgl. oben Seite 32. [3]) Vgl. Confessio Augustana Art. 12: Und ist wahre, rechte Busse eigentlich Reu und Leid oder Schrecken haben über die Sünde, und doch daneben gläuben an das Evangelium und Absolution, daß die Sünde vergeben und durch Christum Gnad erworben sei. [4]) 1. Petr. 2, 24. [5]) Die Ausdrücke: Reu und Leid, und: Ein vertrauen auf Gottes gnade, sind auch im Zusammenhang des lateinischen Textes deutsch gelassen. [6]) Johannes 3, 17. 1. Timoth. 1, 15.

Digitized by Google

kennest die Gnade Gottes recht, und hast also rechte Busse, aus welcher on zweivel hernach folgen werden rechtschaffene früchte der Busse, das ist Besserung des lebens und gute werck.

Diese ordnung inn der rechten Busse leren die Evangelisten selbs Marci 1: Thut busse und glaubet dem Evangelio.[1]) Dis ist die predigt des grossen Vorlauffers Christi, S. Johannes, als solt er hiemit sagen: Vor allen Dingen erkennet eure sunde, hasset und fliehet die selbigen und keret euch von euerm bösen wesen, und denn glaubet, das euch die sunde vergeben werden umb Christi Jhesu willen, wie euch das Evangelium vergebung der sunde im namen Jhesu Christi verkündigt.

Also hastu hie zum ersten die Reue und furcht oder schrecken fur Gott, welchs ist das erste stück der Busse; zum andern hastu den Glauben des Evangelii, welchs ist das ander stück, des Judas der Verrether nicht gehabt hat, darumb er auch verzweivelt, als der der rechten busse gefelet hat.

Hie sihestu auch, das kein rechter glaube inn einem menschen sein kan, wo nicht zuvor Busse oder Reu und leid da ist. Denn wie kann der mensch an Christum gleuben (als der in gerecht machen sol) oder sein begeren, der seine ungerechtigkeit noch nicht erkennet, oder ihe nicht achtet?

Des nim ein Exempel. Wo einer tödlich kranck ligt und doch seine kranckheit nicht kennet noch achten wolt, der mus gewislich auch beide, den Artzt und alle ertzney, verachten. Also ist die Sunde eine tödliche seuche. Der krancke ist der Sunder. Der Artzt ist Christus. Die ertzney ist die gnade Christi. Darumb können solche verheissene und angebotene gnade nicht begeren, die verstockte oder unbusfertige sunder sind, das ist, die kein reu noch leid von wegen irer sunde haben, sondern sich derselbigen noch freuen und rhümen; dergleichen begeren ir auch nicht der heuchler, die sich fur

[1]) Markus 1, 15b.

Digitized by Google

gerecht halten on die gnade Christi. Aber solche Sunder, so ire sunde erkennen und erzittern fur dem schrecklichen gericht Gottes und inn irem gewissen Gottes zorn fulen, das sie den ewigen tod verdienet haben, die selben sufftzen mit grossem sehnen und verlangen nach der gnade Christi. Den selbigen ist ein einige Absolutio aus dem Evangelio uber ire sunde gesprochen, teurer und lieber, denn alles gelt und gut der gantzen welt. Daher spricht Christus Matth. 11: Den armen wird das Evangelium verkündigt,[1]) das ist, denen, die erschrocken und blöde gewissen haben von wegen der sunde und sind zurschlagen und gemutigte[2]) hertzen. Das sind die rechten Schüler und zuhörer des Evangelii, denn inen das Evangelium verkündigt vergebung der sunde durch Christum, so begeren sie nichts hertzicher, denn vergebung der sunde, auff das sie mögen gerecht werden. Also spricht er auch Math. 9: Jch bin komen, zuruffen den sundern und nicht den gerechten.[3])

Dis alles magstu kurtzer fassen auff diese weise:

Erkenne, bereue und bekenne Deine sunde von hertzen. Gleube aber auch da bey, das Jhesus Christus, Gottes unflecktes Lamb,[4]) auch diese deine sunde getragen und gebüsset habe. Bezeuge auch deine innwendige Busse mit besserung deines gantzen lebens. Das ist die rechte Evangelische Busse. Reu und leid one glauben hilfft nicht. Glaube one Reu und leid ist kein rechter Christlicher glaube. Reu und Glaube müssen bey einander sein. Darumb merk vleissig, Fromer Christ, Welcher mensch nicht zum ersten seine eigen manichfaltige sunde und daneben auch die lautere gnade Gottes

---

[1]) Matth. 11, 5. [2]) Text. lat.: corda contrita et humiliata. [3]) Matth. 9, 13. Text. lat. hat noch die Worte „ad poenitentiam." [4]) Text. lat. hat diesen Abschnitt deutsch, und an Stelle des obigen Ausdrucks: unvermasger Lamb. „Unvermasger" ist gleichbedeutend mit „unbefleckt"; (vgl. Maser=Flecken. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 6, S. 1700—1701.) „Lamm" wird, wie öfter geschieht, maskulinisch gefaßt.

Digitized by Google

inn Christo unserm Herrn warhafftiglich one gleisnerey [nicht][1]) kennet und gleubet, der steckt warlich noch inn seinen sunden und unbusfertigkeit und ist kein Christ, wenn er schon sonst viel vom Evangelio reden und schreiben kan.

Die einfeltigen hören itzt zu dieser zeit viel predigt vom Glauben, aber an ettlichen orten allzu wenig von der Busse, und lassen sich also dünken, sie gleuben recht, so doch inn der warheit niemand recht gleubet, er habe denn auch zuvor Reue uber seine sunde.

II.

Wie man recht reden sol vom Glauben, Wercken und Verdienst.

Es tregt sich offt zu, ob gleich ein Pfarherr oder Prediger etwas anders aus der Schrifft zuhandlen hat, das er dennoch zufellig vom Glauben und guten wercken etwas sagen mus. Da sol er allzeit sich fursehen, das er nicht kurtz und stumpff abbreche und nichts mehr sage, denn: Der Glaube macht allein gerecht; Unser werck sind nichts; Und also flugs auff ein anders falle, sondern das er im raum neme und auff solche weise da von rede:

Wol ists war, das allein der Glaube (das ist: hertzlich vertrauen auff Gottes gnad und barmhertzigkeit, uns umb Christi willen verheissen) oder allein Gottes gnade und barmhertzigkeit machet den sunder gerecht. Aber doch bleibt der Glaube nimer mehr allein, denn der rechtschaffene Glaube ist thetig durch die liebe. Galat. 5.[2]) Und gleich wie ein guter baum gewislich fruchte bringet,[3]) also bringet auch der Glaube gute werck, welche gewislich dem Glauben folgen.

Darumb, wo man keine besserung des lebens, keine furcht

[1]) Der Text. lat. läßt mit Recht dies „nicht“ aus. [2]) Gal. 5, 6. [3]) Zum Ausdruck vgl. Matth. 7, 17—19, zur Sache Luthers Vorrede zum Römerbrief.

Digitized by Google

Gottes oder Busse, und keine gute werck spüret, da ist gewislich kein Glaube oder nur ein falscher, geferbter Glaube; und welcher noch fleischlich lebet inn fressen und sauffen, hurerey und ehebruch, diebstal und der gleichen bösen stücken, der sol sich nicht rhümen, das er den Glauben habe und ein Christen sey, sondern wende sich vom bösen und thue gutes.

Des rechten Glaubens Exempel hastu inn Abraham. Der gleubte warhafftig Göttlicher verheissung, und der selbige glaube thet viel und große wunder werck, denn er war Gottes befelh gehorsam, verlies sein vaterland und zog umb inn elend,[1]) war auch bereit, seinen eigen son zu opffern. Dagegen hastu auch ein exempel des geferbten oder falschen glaubens inn Cain und Juda, denn Cain thet Gotte ein opffer, aber sein hertz stund nicht recht gegen im;[2]) Judas war ein Apostel Christi und fur Christgleubig gehalten, aber sein werck war, das er Christum verrhiet.

Das ist nu die Ordnung zwisschen dem Glauben und Wercken. Erstlich empfehet das hertz den Glauben aus dem Evangelio; der selbige macht mich gerecht, das ist, aus einem sunder machet er mich from fur Gott. Darnach, wenn ich also bin gerecht worden, so thue ich gute werck. Der baum mus zuvor gut sein, sol er gute früchte bringen. Des hastu ein Exempel inn S. Paulo. Sanct Paulus, ehe er bekert oder gerecht ward, war ein sunder und böser mensch. Darumb waren alle seine werck böse. Wie der baum war, so waren auch die früchte. Hernach aber, da er bekert ward, da war er gerecht. Darumb so bald er from worden war, thet er auch gute werck, predigte Christum, und umb seines namens willen, leid[3]) er verfolgung und allerley ubel, zu letzt auch den tod.

Zweierley werck werden inn der Schrifft geleret, nemlich

---

[1]) Text. lat.: ivit in exilium. [2]) Text. lat. hat den Zusatz: „opus eius est homicidium“, der im Blick auf den Schlußsatz unentbehrlich ist. [3]) Text. lat.: perpessus est.

Digitized by Google

zum ersten Christi, darnach unser werck. Aber zwischen denen beiden ist grosser und weiter unterscheid, denn zwischen himel und erden. Denn des Herrn Christi werck haben uns erlanget und verdienet ewige gerechtigkeit, leben und seligkeit und machen uns gerecht, so wir sie mit dem Glauben fassen, denn er ist allein unser Erlöser, Versüner, Mittler, Gerechtmacher und Heiland und kein ander, auch kein Engel, wie die gantze Schrifft bezeuget.

Aber unser werck verdienen uns nicht solche unbegreiffliche, ewige Ding, machen auch nicht gerecht, doch sind sie auch von nöten und haben iren nutz, als nemlich:

Zum Ersten sind sie ein gebotener schuldiger Gehorsam, den wir Gott als unsern Schepffer schuldig sind. So sind sie auch eine Dancksagung fur allerley wolthat Gottes. Dazu sind sie das rechte Opffer oder Gottesdienst, die im gefallen umb der person willen, so an Christum gleubt.

Zum Andern, Unser himlischer Vater, wird dadurch inn uns gepreiset, wie Christus Matth. am fünfften [1]) sagt.

Zum Dritten, Unser Glaube wird durch gute werck geübet und gesterckt, das er zu neme und wachse.

Zum Vierden, Gute werck sind ein zeugnis gegen unserm nehesten, da durch er gebessert wird, und ein exempel, dadurch er gereitzt wird, dem selben nach zu folgen. Dazu wird im auch leiblich inn seiner not geholffen.

Zum Fünfften, Durch gute werck wird mir meine beruffung gewis. Denn so ich meinen nehesten liebe und guts thue, so erfare ich, das mein glaube nicht falsch, und das ich ein rechter Christ sey.

Zum Sechsten, Unser gute werck, ob sie wol die grossen, unaussprechlichen schetze nicht verdienen, nemlich Vergebung der sunde, Gerechtigkeit, Erlösung vom Tod und Teufel (denn das alles thut allein Jhesus Christus), so haben sie (aus Gottes

[1]) Matth. 5, 16.

Digitized by Google

verheissung, aus lauter gnaden gethan) beide, leibliche und geistliche belonung zu gleich inn diesem leben und nach diesem leben. Nicht das uns Gott etwas dafur schüldig oder pflichtig sey, sondern darumb, das ers verheissen und zugesagt hat aus gnaden und warhafftig ist, darumb wird er solche werck belohnen umb seines herrlichen namens willen, wie Jeremia am siebzehenden geschrieben ist: Jch bin der HERR, der hertz und nieren prüfet, und gebe einem iglichen nach seinen wercken. [1])

Also auch Matthei am sechzehenden: Es wird geschehen, das des menschen Son komen wird inn der herrligkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und als denn wird er vergelten einem iglichen nach seinen wercken. [2]) Des gleichen sagt Sanct Paulus Roma. am andern Capitel. [3]) Jtem Matthei am fünff und zwenzigsten Capitel zeugt Christus gnugsam, wie angeneme und gefellig im seien gute werck, so aus dem Glauben geschehen, weil er spricht: Ich bin hungerig gewesen, und ir habt Mich gespeiset etc. [4])

Und Summa, das ichs noch klerer auffs einfeltigeste sage: Die Schrifft redet allenthalben herrlich und löblich von guten wercken und gedenckt ir nimer ubel. Darumb wenn man spricht: Allein der Glaube macht from, so verwirfft man nicht die guten werck, denn es ist nur so viel gered, als ich spreche: Allein Gottes gnade inn Christo machet uns from und selig, unser wirdigkeit thuts nicht. Denn kein Creatur, weder im himel noch auff erden, vermag solch gros, uberschwenglich Ding als verdienen Ablas der sunde, from und selig machen, sunde und tod vertilgen. Allein unser einiger Mittler Jhesus Christus kan und sol solchs thun, denn der Vater hat in allein und sonst niemand, weder Engel noch menschen, zur erlösung und from machung des menschlichen geschlechts verordnet und gesand. Derhalben, wenn man den Glauben rühmet, so

[1]) Jer. 17, 10. Text. lat. hat den Zusatz: et iuxta fructum adinventionum suarum. [2]) Matth. 16, 27. [3]) Römer 2, 6. [4]) Matth. 25, 42.

Digitized by Google

schmehet man die werck nicht, sondern man rhümet den rechten brünnen, daraus alle gute werck quellen. Es ist unmüglich, on den Glauben gute werck thun.

Das man aber so mit vleissigem unterscheid vom Glauben und guten Wercken redet und einem jeden sein ampt zu legt, das thut man darumb, das man klar sehen mag, was Christus sey, und wie wir alles guts von Gott allein umb Christus willen haben und empfahen und was wir von uns selbs haben und thun. Solche erkentnis machet allein aus einem verdampten Sunder einen seligen Christen. Darumb ist viel mehr daran gelegen, das man recht unterschiedlich vom Glauben und guten werken rede, denn die welt meinet.

Der Glaube machet uns from fur Gott. Die guten werck bezeugen aber solche innwendige frömigkeit von aussen fur unserm nehesten, welchem sie dienen sollen zur besserung inn allen nöten.

Glaube one gute werck ist kein Glaube. Werck one Glauben sind nicht gute werck. Darumb müssen diese zwey Ding, Glauben und gute werck thun, bey einander sein, die weil wir leben. Wer sein leben nicht bessert und gute werck thut, der sol wissen, das er kein Christ ist. Wer aber kein Christ ist, der wird verdampt. Darnach mag sich jederman richten. Gott hats also beschlossen, also wird ers auch endlich volstrecken. Das ist gewis.

III.

Wie man recht reden sol von der Messe.

Die Messe, wie sie im Bapstum gehalten, ist gewest ein rechte Abominatio[1]) umb vieler greulicher misbreuch und irthumb willen, so durch Menschen sind angehenget der Messe Christi und der Apostel. Wir aber haben, was nicht gut war,

[1]) Vgl. Daniel 9, 27: erit in templo abominatio desolationis (Vulg.).

Digitized by Google

hinweg geworffen, das gute aber haben wir behalten. Denn Gottes wort und ordnung sollen nicht von menschen geendert werden; viel weniger sol man etwas wider Gottes wort und einsetzung fur einen Gottesdienst inn der Christenheit auff-werffen.

Das ist aber der Greuel, den sie an die Messe gehengt haben:

Zum ersten, Das die Messe sey ein solch opffer, darinn Gottes Son teglich Gotte seinem Vater geopffert werde fur die sunde der lebendigen und der todten. Nu leret die Schrifft, das Christus sey nur ein mal gestorben und wider aufferstanden und hinfurt nicht sterbe, denn er hat sich ein mal Gotte dem Vater selbs geopffert fur uns, ein opffer zum sussen geruch, wie der Apostel S. Paulus leret[1]) Ephes. 5, Ebr. 7. 9. 10. Dis opffer kan und sol nicht wider verneuet werden, sondern, so es ein mal geschehen ist, gilt es imerdar und ewiglich.

Das hat aber Christus befolhen, das wir sollen ein gedechtnis halten solches einigen opffers bis an den Jüngsten tag,[2]) und welche dem Evangelio gleuben von Christus Tod und Aufferstehung, und die Sacrament desselbigen unsers Herrn Christi empfahen, werden solches opffers teilhafftig, denn sie empfahen vergebung der sunden und ewiges leben. Darnach sollen diese alle zumal teglich Gotte ir opffer thun, welche sind, Ein zurschlagen und gedemütigt hertz, Lob und preiß Göttlichs namens, Dancksagung, Anruffen oder Beten, Creutz und leiden umb Christus namen und die fruchte des Glaubens, allerley gute werck.

Zum Andern, Aus diesem irthumb von dem Messeopffer fur die sunde sind komen die Winckelmessen, so man one zal gehalten hat inn der welt one Communicanten wider Christus wort und brauch der Ersten kirchen. Denn was kond des

---

[1]) Epheser 5, 25 ff. Hebräer 7, 27; 9, 14. 25—28; 10, 10. 14. [2]) Vgl. 1. Kor. 11, 25 b f. Lukas 22, 19 b.

Digitized by Google

Herrn Nachtmal mehr zu wider geschehen, denn das man mit einem andern neuen opffer oder werck wil verdienen vergebung der sunden? So doch des Herrn Nachtmal nichts anders ist, denn ein gedechtnis seines tods, welcher ist das einige opffer, dadurch alle sunde kondte und müste versünet werden.

Auch haben sie geleret, das ire zusetze als nötig müsten bey der Messe gehalten werden. Das ist auch ein irthumb, aber umb der einfeltigen willen und, auf das nach Sanct Pauli regel (inn der ersten zun Corinthern am vierzeheden Capitel) alles fein und ordentlich zugehe inn der Gemeine[1]) (nicht aus Papistischer Supersticio und falschem Aberglauben), behalten wir den gewönlichen kirchen Ornat[2]) und anders, so nicht wider Gottes wort ist.

Aber die rechte Messe Christi und der Apostel ist, des HERRen Nachtmal halten inn der Gemeine, so wir nach der einsetzung Christi und nach der Apostel brauch den Leib des HERRen essen und sein blut trincken zu seinem gedechtnis und verkündigen den heilsamen tod des HERRn, bis er kompt, das ist, bis an den Tag des Jüngesten gerichts. Dis ist das gedechtnis seiner wunder, wie es der hundert und eilffte Psalm nennet,[3]) das Er allein fur uns alle gestorben ist darumb, das wir alle gestorben sind, inn der andern zun Corinthern am fünfften Capitel,[4]) Und ist wider aufferstanden von den todten, nach der Schrifft, und hat unser feinde, die Sunde, den Tod und Teufel uberwunden, und nu zur rechten hand des Vaters regirt inn ewigkeit, das auch wir mit im herrschen werden. Wie können alle Creatur imer mehr diese uberaus herrliche werck unsers einigen Erlösers Christi

[1]) 1. Kor. 14, 40. [2]) Es handelt sich speziell um das Meßgewand des römischen Ritus, die Casel. Vgl. für ihre Beschaffenheit Wetzer-Welte Kirchenlexikon. Freiburg i. B. 1883, Bd. II, S. 2045. [3]) Psalm 111, 4, Daß der Text. lat. Psalm CX angibt, hängt mit der mit Luther differierenden Zählung der Vulgata zusammen. Dies sei hier ein für allemal betreffs der Psalmenzitate im vorliegenden Buche bemerkt. [4]) 2. Kor. 5, 15.

Digitized by Google

gnug verwundern und preisen? Das er unser Sund durch sein eigen blut getilget hat, unsern tod durch seinen tod verschlungen und den Teufel uberwunden durch sich selbs, Colo. 2. [1]) Also wird itzt erfüllet, das der hundert und eilffte Psalm weissaget: Er sendet seinem volck erlösung. Er verheisst, das sein Bund ewiglich bleiben sol. [2]) Denn solchen überaus herrlichen Sieg an unsern feinden hat Gott uns gegeben durch Jhesum Christum unsern Herrn. [3])

Solchs mochtestu kürtzer fassen auff diese weise: Die heilige Schrifft sagt allein von einem einigen Sundopffer, das ist das besonder grosse opffer, das Gottes Son Jhesus Christus sich selbs am Creutz ein mal dem Vater fur uns auffgeopffert und den bittern tod gelidden hat und damit alle unsere sunde auff ein mal bezalt und uns Gotte dem Vater widerumb versünet hat. Wer das gleubet, der wird from und selig, denn er wird gewislich sein leben bessern und hinfurt Christlich leben, dieweil er gleubet, das ein solche ernstlich uber theure bezalung und busse hat fur seine sunde geschehen müssen, das Gottes Son selbs inn eigener person sich umb unser sunde willen hat tödten lassen.

Darumb ist ein Greuel fur Gott, das sich die sundigen menschen unterstanden, mit teglichem Meßopffer erst itzt unser sunde zu bezalen und uns Gotte zuversünen. Die Christenheit hat ja auch ihre opffer, als wol [als] vorzeiten die Synagoga der Jüden und viel besser. Aber unser einig Sunde- und Schuldopffer ist niemand denn Christus selbs, der von keiner sunde wuste, aber der Vater hat in [4]) uns zu einem Sundopffer gemacht, spricht Sanct Paulus inn der andern zun Corinthern am fünfften, [5]) auff das wir würden inn im die gerechtigkeit, die fur Gott gilt, das ist, das wir durch in geheiligt und gerecht würden, nicht durch unsere werck.

---

[1]) Kol. 2, 14—15. [2]) Psalm 111, 9. [3]) Text. lat. setzt die Stelle, die der Verf. im Auge hat, ausdrücklich hinzu: 1. Kor. 15. [4]) Das hier zu ergänzende „für“ hat der Text. lat., der diese Stelle wieder in deutschen Sätzen bietet. [5]) 2. Kor. 5, 21.

Digitized by Google

Uber das Sundopffer opffert die Christenheit auch itzt bis an Jungsten tag Danckopffer fur die Erlösung inn Christo und fur alle güter Gottes. Also opffern wir teglich ein zerknirscht, demütig hertz, lob und dank und alles, was wir guts wirken, unser leben lang aus reinem Glauben. Daneben aber hat uns Christus eingesetzt, mit ernst zu begehen die tröstliche Gedechtnis [1]) seines todts oder einigen opffers am Creutz ein mal volnbracht, das ist, sein heiliges Nacht mal, das hochwirdige Sacrament seines leibs und bluts.

IIII.

Wie man recht reden sol von dem Gesetz oder Zehen Geboten.

Zum Ersten, Gottes Gesetz sind wir schuldig, auffs volkomenst zu halten also, das auch kein buchstaben noch Titel da von nachbleiben solt, denn das ist der allerheiligste Gottes wille und das rechte, Gottselige leben. Und wo das Gesetz nicht gehalten wird, ist die ewige seligkeit nicht zuhoffen.

Zum andern, Aber unser natur ist durch die Erbsund (welche durch die fleischliche geburt von Adam inn uns alle gepflantzt ist) also verderbt, geschwecht und verblendet, das sie auch Gottes Gebot aus ir selbs oder aus eigenen krefften nicht verstehet und von natur mit unordlicher lust und begirde dawider geneigt ist und also von ir selbs die selbigen nimer mehr erfüllet. Denn also beschreibt Moses unser natur (ehe und zuvor, denn wir durch wasser und geist wider geborn werden) Genesis am achten [2]) Capitel: Alles tichten des menschlichen hertzen ist böse von der jugent auff. Was solt es denn guts thun und wircken? Darumb ist das Gesetz und

[1]) Text lat. hat „die tröstlichen Gedechtnis", denkt demnach, indem die Pluralform gewählt wird, an die Vielheit der in der christlichen Kirche begangenen Abendmahlsfeiern. [2]) Genesis 8, 21. Wenn Text. lat. Gen. 6 angibt, so ist an den 5. Vers dieses Kapitels gedacht.

Digitized by Google

Gottes Gebot wol heilig, gerecht und gut, zun Römern am siebenden,[1]) aber wir sind böse von mutter leib an, und werden dazu mit solcher geistlicher blindheit geborn, das wir unser eigen bosheit nicht verstehen, und derhalben kein ertzney noch hülffe dawider suchen und müsten also unserthalben ewiglich verderben und verloren sein.

Zum Dritten, Darumb hat auch der barmhertzige Gott sein Gesetz schrifftlich gegeben, das es uns von wegen unser sunden straffe und erschrecke mit dreuen der straffe und Gottes gerichts und also uns zu erkentnis unser selbs bringe, auff das, so wir unser bosheit und jamer erkennen, gnade und hulffe suchen. Also spricht S. Paul. Rom. 3: Durchs Gesetz wird die sunde erkandt.[2]) Er spricht nicht: Durchs Gesetz wird die sunde abgethan. Denn es offenbart allein unser sunde und Gottes zorn, nimpt aber die sunde nicht weg. Darumb ist das Gesetz dazu gegeben, das es den hoffertigen menschen demütige, auff das, wenn er gedemütigt ist,[3]) gnade und hülffe suche.

Zum vierden, Es ist aber kein hülffe noch rat, keine gnade bey Gott, on allein inn Christo Jhesu, welcher ist unser Mittler zwischen Got und dem menschen.[4]) Darumb treibt das Gesetz die Sünder, zu Christo als zu irem Artzt zu fliehen, welcher das Gesetz erfüllet hat und dieselbige seine erfüllung uns schencket, wie Paulus inn der ersten zun Corin. am ersten Capit. sagt: Christus ist unser gerechtigkeit etc.[5]) Und Rom. 10: Christus ist die erfüllung des Gesetz zur gerechtigkeit allen, die da gleuben.[6])

Darnach hat er auch uns verdienet den Heiligen geist, welcher uns gegeben wird inn der Tauffe und, so wir das Evangelium von der gnaden Gottes hören, durch welchen wir anfahen, auch selbs das Gesetz zu erhalten. Wir haben aber einen gar grossen vorteil inn dem Herrn Christo, denn wir

---

[1]) Römer 7, 12. [2]) Römer 3, 20 b. [3]) Ergänze „er". [4]) Vgl. 1. Tim. 2, 5. [5]) 1. Kor. 1, 30. [6]) Römer 10, 4.

Digitized by Google

sind noch zum teil fleischlich, die weil das fleisch alle zeit wider den geist strebt und hindert, das wir das Gesetz nicht erfüllen. Zun Römern am siebenden,[1]) zun Galatern am fünfften Capitel.[2]) Aber umb Christus willen, an den wir gleuben, vergibt und schenckt uns Gott die ubrigen sunde im fleisch und rechent sie uns nicht zur ewigen verdamnis. So haben wir auch selbs misfallen an der selbigen ubrigen sunde und wolten gerne, das der saurteig der alten bosheit gar inn uns ausgefegt were, welches endlich geschehen wird inn der widdergeburt am Jungsten tag.

Oder also auff kurtzer weise:

Die Gebot Gottes sind uns Adamskindern zu hoch. Wir sind empfangen inn der Erbsunde und derhalb arme geborne[3]) sunder, von jugent auff böse. Wir sollens halten, aber wir könnens one die gnade Christi nicht halten. Was uns unmüglich ist, das ist Gotte möglich. Darumb hat uns Gott die Gebot[4]) aus gnedigem willen gegeben, das wir darinn als inn einem klaren spiegel unser sundige, verstörte natur, unser gebrechen, sunde und Göttlich urteil lernen erkennen, demütig werden und Christum suchen. Der allein und sonst niemand hat die Gebot auffs aller volkomenest[5]) erfüllet. Solcher erfüllung geniessen wir fur Gott, wenn wir an Christum gleuben. Und Christus allein gibt uns seinen geist durch sein wort, das wir auch verstand, willen und krafft kriegen, Gottes Gebot zu halten. Aber die erfüllung gehet noch schwach zu, die weil wir leben, denn das fleisch hat keine lust zu Gottes Geboten. Aber den vorteil haben wir, so wir im Christlichen Glauben bleiben, die sunde hassen, das uns Gott imerdar die ubrigen sunde umb Christus willen verzeihet. Darumb, ob schon das Gesetz den sunder nicht from machet (denn solch gros ding gehört allein Christo zu[6]),) so bereit es in aber zur

[1]) Römer 7, 14 ff. [2]) Galater 5, 17 ff. [3]) d. i. von der Geburt an. [4]) Text lat. hat kürzer „sie". [5]) Text. lat. hat „rein auffs volkomenest". [6]) Text. lat. hat „zu eigen".

Digitized by Google

frömigkeit, denn er erschrickt, wenn er seine sunde und Gottes gericht durchs Gesetz erkennet und kreucht zum Creutz Christi, ruffet den namen des HERRn an, begert gnade und kriegt Ablas der sunden und Gottes geist. Darumb, lieben freunde, lernet die Zehen Gebot mit grossem vleis und bittet Gott umb gnade, das ir sie halten müget, und umb verzeihung, wo ir sie ubertretten habt.

V.

Wie man recht reden sol vom Freien willen.

Der Mensch hat einen Freien willen inn denen Dingen, so dis vergenglich leben betreffen. Da mag er wöllen oder nicht wöllen essen, trincken, gehen, stehen, dis oder das thun oder lassen, denn er hat das natürlich liecht der natur und ettlicher mas freiheit, erbarlich und frömiglich zu leben [1]) fur der welt, wie denn viel unter den Heiden erbarlich gelebt haben. Wir haben aber droben gesagt, das durch die Erbsunde alle kreffte des menschen verderbt sind, das er von wegen der verstorten natur nicht kan Gottes Gesetz erfüllen. Denn das Gesetz ist geistlich, zun Römern am siebenden, [2]) und foddert viel mehr, denn allein eusserliche werck. Der natürlich mensch hat weder verstand noch lust dazu. Darumb haben wir von natur und unser ersten geburt keinen Freien willen, Gottseliglich zu leben fur Gott und gute werck zu thun, sondern allein durch die gnade Christi, wie Christus Johannis am achten spricht: Wo euch der Son frey machet, so seid ir recht frey, [3]) das ist, wo euch Christus die sunde vergibt und also aus des Teuffels gewalt erlöset und euch seinen Geist schencket, so seid ir nicht mehr knechte, sondern

[1]) Vgl. Confessio Augustana Art. 18: Vom freien Willen wird gelehrt, daß der Mensch etlichermaßen einen freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben und zu wählen unter den Dingen, so die Vernunft begreift usw.
[2]) Römer 7, 14 [3]) Johannes 8, 36.

Digitized by Google

freie kinder und könnet gerecht und Gottseliglich leben, das ist, an Christum gleuben und den Glauben durch gute werck bezeugen.

Oder kurtzlich also:

Wir sind von natur kinder des zorns und knechte der sunde und können nichts guts thun von uns selbs. Aber wenn uns Christus wider gebiert und den Glauben und geist gibt, denn so sind wir frey und können guts thun durch den Heiligen geist. Aber one die gnade und den geist Christi gedencken, begeren und thun wir eitel böses, wie es der böse geist haben wil. Und wir selbs thun das böse aus uns selbs, Gott hat keine schuld daran. Er verbeut das böse und straffts zeitlich und ewiglich. Der Teufel und unser verkerter böser wille sind aller sunden ursach und theter.

Und solchs ist uns von nöten wol zu verstehen, auff das wir erkennen den jamer unser ersten geburt, durch welche wir sind knechte der sunden und des Teufels eigen worden, welcher uns gefangen helt von wegen der sunde nach seinem willen und können aus seinen henden nicht entrinnen, es kome denn unser starcker Hellt Christus, der den starcken gewapneten, der sein pallast bewaret, uberwinde und durch Gottes finger, das ist, durch den Heiligen geist, den unsaubern, bösen geist austreibe; inn der andern zum Timotheo am andern Capitel, Luce am eilfften Capitel.[1])

Wenn wir solchs wol erkennen, so werden wir auch deste bas verstehen den grossen, unausforschlichen schatz der gnaden Gottes, die wir inn Christo haben. Denn allein Christus uberwindet den Teufel und treibt in aus, Erlöset und erleucht uns durch seinen geist, das wir lust kriegen, zu leben nach Gottes willen. Darumb ob wol des Teufels reich starck und gros ist, denn wenn er seinen Hof oder pallast (das ist, die Gottlosen) bewaret, so bleibet das seine mit frieden, das ist, es kan im niemand entrinnen, so ist doch Christus Reich noch stercker

[1]) 2. Timotheus 2, 26. Lukas 11, 20—22.

Digitized by Google

und mechtiger, denn er treibt den Teufel aus, nimpt im alle seinen harnisch und teilet den raub aus und schaffet inn seinem Reich ewigen friede und sicherheit.

VI.

Wie man recht reden sol von der heimlichen Versehung Gottes.[1])

Das ein ewige Versehung Gottes sey, ist gewis aus Sanct Paulo Ephe. am ersten: Er hat uns erwelet durch Christum, ehe denn der welt grund gelegt war.[2]) Item Rom. 9: Ehe denn die kinder[3]) geborn waren und wider gutes noch böses gethan hatten, auff das der fursatz Gottes bestunde nach der wal, ward gesagt zu Rebecca: Der grosse sol dienstbar werden dem kleinesten, wie geschrieben stehet Malach. 1: Jacob hab ich geliebet, aber Esau hab ich gehasset.[4])

Aber dieser hoher heimlicher Artikel von der Versehung ist nicht eine milchspeise fur die schwachen jungen kinder, sondern eine starcke speise fur die starcken.[5]) Darumb ist hoch von nöten, das man fursichtiglich diesen Artikel handle und nicht fur idermann on unterscheid davon schwetze. Denn S. Paulus leret, das unter den Christen alles zur besserung geschehen sol, und wir sehen, wie mit grosser[6]) furcht und ehrerbietung gegen Gott S. Paulus diesen Artikel handlet Rom. 9, 10 und 11.

Darumb reden etliche ubel und ergerlich davon mit solchen worten: Bistu versehen, so thu, was du wilt, Es sey guts oder böses, so wirstu selig etc. Das ist ein Gottes lesterlicher irthumb, sondern also soltestu sagen: Wer zum ewigen leben versehen ist, der gleubt dem Evangelio und bessert sein

[1]) Text. lat.: De praedestinationis mysterio. [2]) Epheser 1, 4. Text. lat. hat „pater elegit nos“. [3]) Auch hier fügt Text. lat. genauer die beiden Namen Esau et Jacob hinzu. [4]) Römer 9, 11 - 13. Maleachi 1, 2b—3a. [5]) Vgl. Hebräer 5, 12—14. [6]) = mit wie großer.

Digitized by Google

leben, denn Gott berufft in zu seiner zeit, einen inn der jugent, den andern im alter nach seinem willen. Es bleibt kein Erwelter im unglauben und sundlichem leben endlich. Welcher aber imer hin böses thut und darauff beharret, der wird verdampt, denn er hat keinen Christlichen Glauben. Wo er gleubte, so lebte er Christlich und besserte sein leben. Darumb, wer endlich keine busse thut, der ist gewislich der verdampten einer.

Darumb ists gewis, welcher versehen ist, der thut nicht imerdar, was er wil, sondern wird bekert und thut darnach auch, was Gott wil. Wer böses thut, der kan und sol verdampt werden, wenn er im bösen verharret. Gleich wie Gott Petrum, Paulum und uns andere Christen zur seligkeit versehen hat, also hat er auch zuvor verordnet und versehen ire bekerung, iren Christlichen wandel[1]) und gute werck, darinnen sie wandeln und iren beruff und Glauben bezeugen musten. Zun Ephesern am andern Capitel.[2])

Wir sollen den tieffen abgrund Göttlicher versehung nicht mit menschlichem furwitz handeln, sondern thun, was uns Gott heisst und befihlt, nemlich dem Evangelio gleuben. Wer im gleubt, der ist der erweleten einer. Zun Römren am achten, Johan. am achten.[3]) Wer im noch nicht gleubt, der ist entweder nicht aus der zal der ausserwelten oder aber, es ist die stunde seines beruffs[4]) noch nicht komen. Wer hie nicht greulich fallen wil, wie Lucifer,[5]) der sol mit den heimlichen gerichten Gottes unverworren bleiben.

Darumb gefellet mir, das Sanct Augustin Libro de bono perseverantie Cap. zwey und zwenzigsten die prediger warnet, so von der heimlichen Versehung und bedachtem rat Göttlichs willens fur dem volck reden wollen, und spricht also:[6]) Wenn

---

[1]) Text. lat. fügt in diesem Zusammenhang, den er deutsch bietet, noch ein: busse. [2]) Epheser 2, 1—9. [3]) Römer 8, 1. 38—39. Joh. 8, 31. [4]) D. i. seiner Berufung. [5]) Geläufige Anspielung an Jesaias 14, 12. [6]) Migne, Patres lat., Tom. 45, pag. 1029: quamvis ergo haec vera

Digitized by Google

wir zu der Gemeine Christi oder den Christgleubigen reden, sollen wir nicht sprechen: Das ist durch bedachten rat Göttlichs willens endlich beschlossen von der Versehung, das etliche aus euch aus dem unglauben zum Glauben komen sind, da ir habt angefangen zu wöllen gehorsam sein. Denn wenn wir sagen „Etliche aus euch", so scheinets, als thun wir andern unrecht und schliessen sie aus von der seligkeit. Sondern also sollen wir fur der Christenheit reden: Das ist durch bedachten rat Göttlichs willens beschlossen von der Versehung, das ir aus dem unglauben seid zum Glauben komen, da ir den willen, gehorsam zu sein, von Gott empfangen habt, und das ir auch empfahet die gnade zu beharren und im Glauben bleibet. Das ist, Gott hat euch den Glauben an Christum und guten willen gegeben und gibt euch auch die gnade, das ir bis ans ende im glauben verharret.

Desselben gleichen sol man auch nicht also reden fur dem hauffen, das die andern, so inn sundlichen lüsten verharren, darumb noch nicht sind auffgestanden, weil sich Gott durch die hülffe der gnade noch nicht uber sie erbarmet hat, sie auff zu richten. Denn aus solchen worten möcht man meinen, das wir etlichen unter dem hauffen die gnade der Busse versagten. Sondern also sol man fur dem volck reden: Welche noch inn lüsten der verdamlichen sunde beharren, die sollen die heilsame straffe oder züchtigung Gottes ergreiffen. Welche aber nicht also sind, sollen nicht sich erheben und vermessen als von iren eigen-wercken, oder rhümen,

---

sint, non tamen isto modo dicenda sunt audientibus multis, ut sermo ad ipsos etiam convertatur, eisque dicantur illa istorum verba, quae vestris litteris indidistis et quae superius interposui: „Ita se habet de praedestinatione definita sententia voluntatis Dei, ut alii ex vobis de infidelitate, accepta obediendi voluntate, veneritis ad fidem." Quid opus est, dici: alii ex vobis? Si enim Ecclesiae Dei loquimur, si credentibus loquimur, cur, alios eorum ad fidem venisse dicentes, caeteris facere videamur injuriam; cum possimus congruentius dicere: Ita se habet de praedestinatione definita sententia Dei, ut ex infidelitate veneritis ad fidem, accepta voluntate obediendi, et accepta perseverantia permaneatis in fide? (De bono pers. cp. 22.)

Digitized by Google

als hetten sie es nicht empfangen, denn Gott ists, der da inn euch wircket beide, das wöllen und thun, nach seinem wolgefallen. [1])

VII.

Von der Christlichen Freiheit.

Christus hat uns erlöset und frey gemacht von der sunde und straffe der sunden, von dem ewigen fluch oder tod und von des Teufels gewalt, und schencket uns den Heiligen geist, der unser hertzen verneuet, das wir lust haben, zu wandeln inn Gottes Geboten, und schützet uns wider des Teufels list und gewalt. Des gleichen hat er uns frey gemacht von den zweien stücken des Gesetz Mosi, die man heisst Legem Cerimonialem und Judicialem und von allen menschlichen auffsetzen inn der Christenheit. Darumb alle satzungen der Kirchen, die da dienen zu eusserlichen ordnungen, halten wir frey und ungenötigt, damit es inn der Gemeine alles ordentlich zugehe, wir setzen aber kein Heiligkeit oder Gottes dienst darein, wo man sie helt, auch keine sunde, wo man sie on ergernis nachlest.

Dis ist die uberaus hohe, herrliche freiheit, die wir inn Christo haben, aber ein geistliche, nicht ein fleischliche freiheit. Darumb sol man zusehen, das man durch solche freiheit nicht dem fleisch raum gebe, sondern durch die Liebe einer dem andern diene, und das wir die einfeltigen unsere Brüder [2]) nicht ergern, wie S. Paul. leret Gal. 5. Rom. 14. 1. Corint.8. [3])

Man sol aus der geistlichen freiheit keine fleischliche sicherheit und mutwillen machen, das man wolte vogelfrey und niemands unterworffen sein.

Nach dem fleisch können wir wol jedermans knechte und unterthan sein und doch im Geist frey sein und bleiben nicht

[1]) Philipper 2, 13. [2]) Text. lat. hat nur „simplices fratres“.
[3]) Galater 5, 13. Römer 14, 15. 1. Kor. 8, 11—13.

Digitized by Google

von weltlicher oder burgerlicher pflicht und dienstbarkeit, sondern von der Sunde, Tod und Helle, das itzt die Sunde und der Teufel nicht uber uns herrschen wie zuvor, da wir unter des Teufels gewalt und noch nicht inn die gnade und Reich Christi genomen waren. Also sagt S. Paulus Rom. 6: Die sunde wird nicht uber euch herrschen, sintemal ir nicht seid unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade,[1]) und Johan. 8: Wo euch der Son frey machet, so werdet ir recht frey sein etc.[2])

VIII.

Wie man recht reden sol von der weltlichen Oberkeit.

Weltlicher Oberkeit ampt ist nicht ein Tyranney oder frevele gewalt, sondern eine ordenliche gewalt, von Gott uns zu nutz gegeben.

Die Christen sollen allerley gesetz und ordnungen irer welthichen Oberkeit mit vleis halten, wo sie nicht wider Gott sind und zu sunden zwingen wollen, denn inn solchem fal mus man Gott mehr gehorchen, weder den menschen.[3])

Und solche ordnungen der Oberkeit sol man nicht halten fur lauter Menschliche traditiones, denn sie haben die krafft, das man inen gehorsam schuldig ist, on mittel[4]) aus Gottes wort; inn der ersten Epistel Petri am andern Capitel: Seid unterthan aller menschlichen ordnungen umb des HERRN willen, es sey dem König, als dem Obersten, oder den Heübtleuten, als den gesandten von im zur rache der ubeltheter und zu lobe den fromen.[5]) Denn das ist der wille Gottes, das ir mit wolthun verstopffet die unwissenheit der törichten menschen, als die Freien, und nicht als hettet ir die freiheit zum deckel der bosheit, sondern als die knechte Gottes.[6])

---

[1]) Römer 6, 14. [2]) Johannes 8, 36. [3]) Act. 5, 29. (Der Text. lat. zitiert hier fälschlich Act. 15.) [4]) Text lat.: immediate. [5]) Text. lat.: recte agentium. [6]) 1. Petri 2, 13—16.

Digitized by Google

Der gemeine pobel hat von den Papisten gelernet, die weltliche Oberkeit verachten. Darumb mus man inen mit vleis und offt solche wort des heiligen Apostels einbleuen, zun Römern am dreizehenden: Jderman sey unterthan der Oberkeit, die gewalt uber in hat. Denn es ist kein Oberkeit on von Gott. Wo aber Oberkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nu wider die Oberkeit setzet, der widerstrebet Gottes ordnung. Die aber widerstreben, werden uber sich ein urteil empfahen.[1]) Item, Die Oberkeit ist Gottes Dienerin, eine Racherin zur straffe uber den, der böses thut. So sind[2]) nu aus not unterthan, nicht alleine umb der straffe[3]) willen, sondern auch umb des gewissens willen.

Also sol man offt vermanen, wie köstlich gut werck es sey und Gott wolgefellig beide, das die Oberkeit Göttlich regiere, und das die unterthanen irer Oberkeit willig und gerne gehorsam leiste.

IX.

Wie man den spruch des Propheten recht handlen sol, Esaie am 54: Es werden alle deine kinder von Gott geleret sein.[4])

Diesen spruch zihe ich nicht vergeblich an, denn er von vielen Ungelerten gerhümet wird, als werden darin gelobt die, so keine schrifft lernen noch wissen, und meinen, sie haben allhie fur sich Gottes wort, dadurch alle löbliche künste, da zu die Heilige Schrifft, verworffen werden. Weil Christus Joh. 6 spricht: Es kan niemand zu mir komen, es sey denn,

[1]) Römer 13, 1 ff. [2]) Wahrscheinlich ein Druckfehler für „seid“ (Text. lat. hat: quapropter oportet esse subditos). [3]) Text. lat. lautet „propter iram“. [4]) Jesaias 54, 13. Als Zitat bei Joh. 6, 45. Wenn der Text. lat. „Dabo universos filios tuos doctos a Domino“ hat, so folgt er genau dem Ausdruck der Prophetenstelle, während der Text der deutschen Ausgabe von der Formulierung des Zitats im Johannesevangelium beeinflußt ist.

Digitized by Google

das in zihe der Vater, der mich gesand hat, und ich werde in aufferwecken am Jüngsten tage. Es stehet geschrieben inn den Propheten: Sie werden alle von Gott geleret sein. Wer es nu höret vom Vater und lernets, der kömpt zu mir.[1]) Hie redet Christus von der gemeinen lere des Evangelii, so jederman zur seligkeit von nöten ist, dadurch wir Christum lernen und erkennen, das er sey umb unser willen mensch worden, und an in als unsern einigen Heiland gleuben. Durch diese lere werden gewislich alle ausserwelten erleucht, und wer die selbige nicht hat, der mus verloren werden.

Aber uber diese gemeine lere und erkenntnis ist ein ander kunst und sonderlicher verstand inn der Christenheit, welchs heisst die gabe der Weissagung, damit nicht on unterscheid alle Christen begnadet werden, sondern ettliche, so der Christenheit furstehen sollen inn der lere, das sie die heilige Schrifft auslegen, zur besserung,[2]) zur vermanung, zu trostung; inn der ersten zun Corinthern am vierzehenden Capitel.[3]) Diese gabe hat nicht ein iglicher Schuster oder Schneider,[4]) den Apostel gleich, und welche die nicht haben, die sollen nicht leren inn der Christenheit, sondern sollen die andern, so da leren können, mit ehrerbietung hören, wie Sanct Paul. daselbs sagt: Wer nicht ist ein Ausleger, der schweige inn der Gemeine, er rede aber im selber und Gotte.[5])

X.

Wie man recht leren sol von der Gnugthuung.

Eigentlich zu reden, ist ja keine Gnugthuung fur die sunde der welt, denn der teure tod Christi. Der hat allein fur uns gnug gethan der gerechtigkeit Gottes, und uns Gotte

---

[1]) Johannes 6, 44—45. [2]) Text. lat. hat hier „ad aedificationem". [3]) 1. Kor. 14, 3. [4]) Text. lat. hat den Zusatz: Hoc donum non est omnibus cerdonibus, sartoribus et sutoribus. [5]) a. a. O. Vers 28.

Digitized by Google

versünet; aber der selben gnugthuung wird niemand teilhafftig, denn die da gleuben dem Evangelio Christi. Niemand aber wird fur gleubig gehalten, wo er sein leben nicht bessert und seinen glauben durch gute werck bezeuget, oder wie Sanct Paulus redet, der da verleugnet das Gottlose wesen und die weltlichen lüste und züchtig, gerecht und Gottselig lebet inn dieser gegenwertigen welt.[1])

Darumb werden die fehrlich[2]) von inen selbs betrogen, die also lestern: Was ists von nöten, das ich faste, bete, meinen leib casteie und gute werck übe? Hat nicht Christus fur mich dem Gesetz gnug gethan? Weil denn er es gethan hat, was bedarff es meiner werck?

Ja, lieber Bruder, Das ist wol war, das Christus hat der strengen gerechtigkeit Gottes und dem Gesetz auffs aller volkömlichst gnug gethan und einen unmenschlichen schatz gegeben zur bezalung, unser sunde zu tilgen. Aber der uberreichen bezalung und gnugthuung wird niemand teilhafftig, er gleube denn an Christum. Die aber an Christum gleuben, die sind on zweivel der sunden feind, weil fur die selbige zu versünen, ein solch teur opffer hat müssen geopffert werden, und fahen nu an, sunde zu meiden und unstrefflich zu leben. Welche aber inn sunden verharren und nicht busse thun, die gleuben auch nicht, das Gottes Son fur unser sunde gestorben sey. Darumb sind sie den Heiden gleich zu halten, und sollen noch können von der Gnugthuung Christi nicht rhümen. Denn Er hat dich nicht dazu von sunden erlöst, das du forthin imerdar inn sunden solt ligen bleiben, sondern das du, nachdem deine sunde getilget sind, solt Götlich und heiliglich leben, gleich wie ein Wund-Artzt ein tödlich verwundten heilet nicht dazu, das er wider sol wund werden, sondern das er forthin möge gesund sein und bleiben. Also sagt Sanct Paulus inn der ersten zun Thessalonichern am vierden: Gott hat uns nicht beruffen zur unreinigkeit, sondern zur heiligung;[3]) und

[1]) Titus 2, 12. [2]) Gefährlich. [3]) 1. Thessal. 4, 7.

Digitized by Google

zun Römern am sechsten Capitel: Wir sind mit Christo begraben durch die Tauffe inn den tod, das, gleich wie Christus aufferweckt ist von den todten durch die herrligkeit Gottes des Vaters, also sollen auch wir inn einem neuen leben wandeln. [1])

Darumb sol ein Christen also dencken und sagen: Christus, Mein Herr und mein Gott, ist von wegen meine sunde zutilgen, gestorben und hat dafur bezalet und gnug gethan. Darumb wil ich hinfurt die sunde fliehen, als ein tödliche, Hellische gifft und pestilentz, welche durch kein ertzney hat getilget mögen werden, denn durch den unschüldigen tod des Sons Gottes. Hat die bezalung meiner sunde und die versünung so viel gekostet, nemlich den bittern tod meines Gottes, so behut mich Gott fur sunden.

XI.

Wie man recht reden sol von der Jungfrauschafft.

Die Jungfrauschafft ist ein solcher stand, den Sanct Paulus geraten hat denen, so die gabe haben, ausser der Ehe keusch zu leben. Denn solche können on grosse hindernis das Evangelium leren und predigen, wie Sanct Paulus sagt: Welche nicht freihet, die sorget, was dem HERRN angehöret, das sie heilig sey, beide am leibe und auch am geist etc. [2]). Darumb sol man also leren: Wer die hohe gnade [3]) hat, also keusch zu bleiben, der brauche der selben, denn die zeit ist kurtz (spricht der Apostel), und das wesen dieser welt vergehet. [4]) Wer aber brunst leidet [5]) und die selbige gabe nicht hat, der gebe sich inn den heiligen Ehestand. Leibliche trübsal müssen zwar die Eheleut haben. [6]) Sie sind aber inn solchem stande, der Gott gefellet, und daraus burgerliche

---

[1]) Römer 6, 4. [2]) 1. Kor. 7, 34. [3]) Text. lat.: donum. [4]) a. a. O. Vers 29 a und 31 b. [5]) a. a. O. Vers 9. [6]) a. a. O. Vers 28.

Digitized by Google

erbarkeit inn der welt entspringet. Denn die Ehe ist bey jederman ehrlich zu halten, und das Ehebette unbefleckt; zun Ebreern am eilfften.[1]) Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.

XII.

Wie man recht reden sol von der Beicht.

Die Beicht ist alle zeit inn der Christenheit gewesen. Es sind aber ettliche unnötige, ja auch fehrliche[2]) zusetze durch menschen daran gehengt.

Zum Ersten haben sie gesagt, Man müsse alle sunde inn der Beicht erzelen, welchs doch nicht müglich ist.

Zum Andern, Man müsse seinem eigenen Priester beichten, es sey denn, das man von dem selben erleubnis habe, anders wo zu beichten. Wol ists gut und nützlich, das einer bey seinem eigen pfarer rat hole, aber darinn sol man das gewissen mit keinem gebot beschweren.

Zum Dritten, Wo man willigklich eine sunde nicht erzelet hette, so müsse man wieder auffs neu beichten.

Zum Vierden, Ist das volck inn den wahn gefüret, das die sunde vergeben werde von wegen desselben wercks, nemlich der beichte, und von wegen eigener Reu, und ist Christus verdienst gar geschwigen. Solchs haben die Papisten als nötig getrieben mit grosser fahr und schaden der gewissen.

Darumb sol ja ein Christen gerne beichten Gotte teglich und alle zeit, da zu auch offt dem Priester oder Diener des Worts, zum wenigsten, wenn er zu Gottes tisch wil gehen, auff das er aus des Dieners mund das wort Christi höre, welcher durch desselben mund uns los spricht von unsern sunden. Denn Christus hat seiner Christenheit gegeben die Schlussel des Himelreichs; die selbige befilht sie den Dienern

[1]) Hebräer 13(!), Vers 4. [2]) Vgl. Seite 65 Anm. 2.

Digitized by Google

des worts; welchen nu die selbigen sunde vergeben, denen sind sie vergeben, und welchen sie die sunde behalten, denen sind sie behalten.[1]) Darumb sollen wir festiglich der Absolutio gleuben, nicht weniger, denn ob[2]) Christus selbs sichtiglich[3]) uns absolviret, wie er Magdalenam und den Gichtbruchtigen absolvirt hat.

Die das hochwirdige Sacrament empfahen wöllen, die sollen zuvor inn der Beicht vleissig verhört werden, nicht alle oder ir viel zugleich und auff ein hauffen, sondern einer nach dem andern, das ein Pfarrer könne horen, ob sie den Catechismum können verstehen, und ob sie wissen, warumb sie zum Sacrament gehen, und was sie im Sacrament suchen sollen.

XIII.

Wie man recht reden sol von Menschensatzungen.

Man sol nicht on unterscheid allerley Menschliche Satzungen verwerffen, und sonderlich mus ich vermanen, das niemand der weltlichen Oberkeit ordnung und gebot fur traditiones oder Menschen lere halte. Denn dieses worts (Menschen lere oder Traditiones) brauchen wir allein von den satzungen, so die Bischove inn der Kirchen pflegen zu machen, und wir verwerffen allein solche Traditiones, welche entweder offentlich wider Gottes wort streben, als die lere von dem opffer der Messe, das dadurch vergebung der sunde verdienet werde, fur die todten und lebendigen, Item, die Lere von dem ehelosen leben, das Priester, Monche oder Nonnen sundigen, so sie ehelich werden, Oder, wenn Bischove oder Priester gesetz oder Traditiones machen, da mit man Gott sonderlich dienen sol, und da durch die sunder gerecht sollen werden. Welcherley menschen gesetz sind inn der Moncherey, von speisen und

[1]) Vgl. Johannes 20, 23. [2]) denn als ob. [3]) Text. lat: visibiliter.

Digitized by Google

mancherley kleidungen, damit sie gemeinet haben, das sie Gott dieneten, und fur grosse sunde gehalten haben, wo jemand solche regel oder lere ubertrette, und da gegen gerechtigkeit darein gesetzt, so man die selben hielte.

Solche lere hat Christus Matthei am fünffzehenden Capitel offentlich verworffen und verdampt, als er spricht: Ir Heuchler, es hat Esaias wol von euch gesagt: Dis volck nahet sich zu mir mit seinem munde, aber ir hertz ist ferne von mir; Vergeblich aber dienen sie mir, die weil sie leren solche lere, die nichts denn menschen gebot sind, das ist, Es ist eitel vergeblicher, unnützer dienst. [1])

Aber ettliche satzungen werden gestellet inn der Christenheit zu gutem brauch, nemlich, das eusserlich ein gute ordnung gehalten werde. Denn S. Paulus hat nicht on ursach die Corinther vermanet, das inn der Gemeine sol alles zuchtiglich und ordenlich zu gehen. 1. Corinth. 14. [2]) Inn solchen suchen wir keine frömigkeit fur Gott, sondern die einfeltigen werden dadurch, als inn einer kinderzucht gehalten, das sie sich lernen, mit zucht und scheu gegen Gottes wort und Sacrament erzeigen. Also halten wir die gemeine Sontagsfeier. Also mag ein Bischoff zur zeit eine fasten setzen, das die leut deste geschickter seien zu beten. Item, man setzet einen tag, daran das volck zusamenkome, Gottes wort zu hören und die Sacrament zu empfahen, als da sind ettliche furnemliche Feste im jar, von der Geburt und Beschneidung, Von dem Leiden, Aufferstehung und Himelfart des HErrn, Von der Sendung des Heiligen geists, Von der Engelischen botschafft, [3]) Von S. Johanne dem Teuffer, [4]) auff das die furnemlichen Artikel des Evangelii, so an solchen tagen gehandelt werden, inn gedechtnis der leute hafften und bleiben mögen.

Wider solche satzungen, so von eusserlichen dingen, die da Indifferentes und frey sind, umb guter ordnung willen

[1]) Matth. 15, 7—9 (vgl. Jesaias 29, 13). [2]) 1. Kor. 14, 40. [3]) Annunciatio Mariae, 25. März (vgl. Lukas 1, 26—38). [4]) Johannistag, 24. Juni.

Digitized by Google

eingesetzt werden, sol niemand predigen, sondern die prediger sollen die selbigen loben, damit die einfeltigen und unverstendigen nicht von solchen Ceremonien und ordnungen abgescheuet werden, und also anfahen, alle ubung des Christlichen lebens zu verachten, wie es pflegt zu geschehen, wo die Prediger on unterscheid alle Traditiones verwerffen, als man an vielen orten sihet, das das volck nicht mehr inn die Kirchen gehet oder, ob sie gleich hinein gehen, doch keines Christlichen ampts, so darinn gehalten wird, nicht achten. Zu solchem irthumb geben ursach ungelerte und freche Prediger, die on mas und on auffhören wider alle Ceremonien und ordnungen schreien, bis der pobel zuletzt auch die predigt und den brauch der Sacrament hat lernen verachten.

Aus diesem ist leicht zu verstehen, wie man von Ceremonien und Festen recht halten und reden sol. Die Christenheit, so hie noch streitet im fleisch,[1]) kan der Ceremonien nicht geraten.[2]) Darumb, wo sie nicht offentlich wider Gottes wort streben, sondern umb guter ordnung willen bisher gehalten sind on den unchristlichen wahn, das man dadurch frömigkeit fur Gott erlangen solte, so sol man sie traun nicht verwerffen, sondern umb friedes und einigkeit willen behalten, auff das den einfeltigen kein ergernis gegeben werde. Denn es pflegen offt grosse empörung und unzeliche ergernis zu folgen aus zustörung und enderung solcher Ceremonien, wie man inn der Kirchen Historien Eusebii und andern klerlich lieset. Darumb sol ein fromer und kluger Hirte mit vleis zusehen, das nicht durch plötzliche enderung solcher dinge ergernis erwachsen.

Daher ist auch unsers Landsfursten[3]) gebot und befelh, das man eintrechtige und gleiche Ceremonien halte und die gewönlichen Ornat der Kirchen, so man braucht inn hand-

[1]) ecclesia militans im Gegensatz zur ecclesia triumphans. [2]) = entraten. [3]) Das war Ernst, Herzog zu Lüneburg, „der Bekenner“ (geb. 1497, gest. 1546). Er hatte 1530 die Augsburgische Konfession unterschrieben, war Mitglied des Schmalkaldischen Bundes, trat, wie 1525 gegen

Digitized by Google

lung der Sacrament, nicht verwerffe, sondern behalte umb zucht und wolstehens willen,[1]) doch inn Christlicher freiheit.

Der gleichen sol man auch andere Fest oder Feiertage nicht bald abthun, damit das volck sich gewehne ja auff etliche bestimpte tage Gottes wort zu hören und Gottes dienst zu halten, damit sie gereitzet werden zu Christlicher ubung.[2])

XIV.

Vom Fasten.

Es ist zweierley Fasten. Zum ersten, Ein gemein teglich fasten, Zum andern, Ein sonderlich geistliche Fasten. Das erste ist tegliche nüchterkeit und messigkeit der Christen, Denn sie sollen sich allzeit hüten fur fressen und sauffen nach der vermanung Christi Luc. 21,[3]) auff das sie allezeit bey vernunfft und geschickt seien, Gottes namen zu preisen, Solchs wird allenthalben inn der Schrifft geboten. Ephes. 5: Sauffet euch nicht vol weins, daraus ein wüst, unordig wesen folget, sondern werdet vol des Heiligen geist und redet untereinander mit Psalmen und lobsengen und geistlichen lieblichen lieder, singet und spielet dem HERrn inn euern hertzen und saget danck allezeit fur alles Gott und dem Vater inn dem namen unsers HERrn Jhesu Christi.[4]) Rom. 13: Lasset uns ablegen die werck der finsternis und anlegen die woffen des liechts; Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am tage, nicht inn fressen und sauffen etc.[5]) Inn der ersten zun Thessal. am fünfften Capitel: Lasset uns wachen und nüchtern sein, denn die da schlaffen, die schlaffen des nachts, und die da truncken sind,

---

die Bauern, so 1535 gegen die Wiedertäufer kraftvoll auf, war ein Freund und eifriger Gönner des Urbanus Rhegius, den er sich aus Augsburg geworben hatte. (Vgl. Einleitung.) [1]) Text. lat.: propter decorum. [2]) Text. lat.: eorumque participatione exerceantur ad pietatem. [3]) Lukas 21, 34. [4]) Epheser 5, 18—20. [5]) Römer 13, 13—14. Text. lat. hat noch den Schluß des 14. Verses: et carnis curam ne agatis ad concupiscentias.

Digitized by Google

die sind des nachts truncken; Wir aber, die wir des tages sind, sollen nüchtern sein.[1]) Titum am andern Capitel: Es ist erschienen die heilsame gnade Gottes allen menschen und zuchtiget uns, das wir sollen nüchtern oder züchtig, gerecht, und Gottselig leben etc.[2])

Das ander sonderlich Fasten ist, so jemand inn grossem anligen oder von wegen des Gebets einen oder mehr tage im selbs zu fasten auff legt, oder so ein Bischof oder Oberkeit eine fasten auffsetzet, wie Josaphat, der König Juda, 2. Paralipom. 20[3]) und der Apostel Sanct Paulus 1. Corin. 7 den Christlichen Eheleuten solche fasten an gibt, da er spricht: Entzihe sich nicht eins dem andern, es sey denn aus beider bewilligung, eine zeit lang, das ir zum fasten und beten musse habt.[4]) Und ich halt dafur, das die Fasten der vierzig tage vor dem Osterfest aus dieser ursachen vorzeiten inn der Ersten Kirchen (doch mit Christlicher freiheit) gehalten seien, das das volck durch die fasten geschickt würde, deste hefftiger und vleissiger zu beten und Gotte zu danken bey des HERrn Abendmal, beide fur das bitter leiden und tod Christi, dadurch wir von allem ubel inn ewigkeit erlöset sind, und fur die fröliche sieghaffte Aufferstehung des selben, daher unser gerechtigkeit und aufferstehung kömpt.

Also schreibt Sanct Ignatius, des heiligen Evangelisten Johannis jünger inn Asia und ein heiliger Merterer Christi, inn der Epistel an die Philipper: Ir solt die Fasten der vierzig tage nicht verachten, denn damit folget man dem exempel dere, die mit Gotte gemeinschafft gehabt haben etc.[5]) Er hat aber als ein Heiliger man die gewissen nicht beschweret mit solcher last, wie uns der Bapst geplagt hat, welcher solch fasten hat geboten bey einer tod sunde, dazu

---

[1]) 1. Thess. 5, 6–8. Text lat. hat nur den Satz: nos, qui sumus filii Dei, sobrii simus. [2]) Titus 2, 11 ff. [3]) 2. Chronica 20, 3. [4]) 1. Kor. 7, 5. [5]) Migne, Patr. graec. 5, 937: *τὴν τεσσαρακοστὴν μὴ ἐξουθενεῖτε, μίμημα γὰρ περιέχει τῆς τοῦ Κυρίου πολιτείας* (der Philipperbrief gehört nicht zu den echten Ignatianen).

Digitized by Google

fleisch, eier, butter zu essen verboten, von welcher Sanct Ignatius kein wort gesagt hat.

Desgleichen schreibt auch Sanct Hieronymus wider den ketzer Montanum: Wir halten die Fasten der vierzig tage des gantzen jars nach ordnung der Apostel.[1]) Dieser Fasten wird auch von Sanct Ambrosio offt gedacht.[2])

Oder kurtzlich also:

Welcher ein Christ ist, der wird gewislich vom Geist Gottes bewegt, nüchtern und messiglich zu leben alle tage, damit das mutwillige fleisch den geist nicht uberpoltere. Auch wenn er etwas ernstlich von Gott bitten wil oder sich zu einer dancksagung inn des HERRN Nachtmal schicken wil, so wird er auch zuvor durch anregung des Geists[3]) fasten oder meßiglich und nüchtern leben. Wo ers nicht thut, so ist er noch gar fleischlich und nur ein Titel Christ.

Die ersten frome Christenheit vor tausent jaren hielten die Viertzig tage Fasten, ein jeder nach seiner gelegenheit. Was sind wir fur Christen, das wir im jar nicht ein oder zweymal wöllen fasten, wenn wir zu Gottes tisch gehen sollen? Doch dis alles von der besondern fasten sol ein lere und vermanung sein, nicht ein gebot, das man dem gewissen keinen strick legt.

XV.

Wie man recht reden sol von dem Gebet.

Wer da wil recht beten, der sol beten im geist und inn der warheit, nicht das er allein viel mit dem maul plappere. Das Gebet, so von hertzen und aus dem Glauben gehet,

[1]) Migne, Patr. lat. 22, 475: Nos unam quadragesimam secundum traditionem Apostolorum, toto nobis orbe congruo, jejunamus. (Epistula Hieronymi XLI, ad Marcellam.) [2]) Vgl. die siebzehn Sermones de sancta Quadragesima. Migne, Patr. lat. 17, 636—671.. [3]) Text. lat. hat hier in deutscher Ausführung „Geist Christi".

Digitized by Google

dasselb wird erhört, denn Gott hat selbs beide, geboten zu beten, Lu. 8 [1]), und auch verheissen zu erhören, Math. 7. [2]) Darumb mustu im Gebet, nemlich [3]) etwas bitten von Gott dem himlischen Vater durch Christum, es sey geistlich oder leiblich. Vor allen Dingen aber soltu bitten umb einen rechten und festen glauben an Christum. Was du aber bitten wilt inn den sachen, so dis zeitlich leben belangen, als da ist gesunder leib, zeitlich narung und der gleichen, so setze allzeit daneben dis stuck: HErr, dein wille geschehe. Denn Er weis, was uns nütz oder schedlich ist.

Man sol aber imerdar anhalten mit beten, wie uns Christus selbs ein exempel stellet, da er betet auff dem berge und des nachts im gebet verharret, Luce am sechsten, [4]) und die selige Jungfrau und Mutter Gottes sampt den Aposteln einmütiglich bey einander blieben im Gebet, Actuum am ersten Capitel, [5]) und Paulus inn der ersten zun Thessalonichern am fünfften Capitel spricht: Betet on unterlas etc. [6]) Und Christus, Luce am achzehenden, inn der gleichnis von der Widwen und dem ungerechten Richter leret uns, das wir sollen alle zeit beten und nicht laß werden. [7])

Das aber Christus Matthei am siebenden Capitel [8]) der Phariseer gebete verwirfft, das machet ir irrige meinung und misbrauch inn dem gebete. Beten ist gut und not, Es mus aber geschehen nach Gottes wort. Der Phariseer gebete war lauter heucheley wider Gottes wort. Denn sie suchten damit iren rhum bey den leuten, weil sie offentlich auff den gassen stunden und betten, und war nur ein geschwetz on glauben und andacht des hertzens gleich wie der Papisten gemurre, wenn sie ire Horas Canonicas hinwegschnurren on alles auffmercken und andacht. Darumb spricht er: Wenn ir betet,

[1]) Lukas 18 (!) Vers 7 und 8. [2]) Matth. 7, 11. [3]) = mit Worten bestimmt, ausdrücklich. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 7, S. 346 (Bedeutung II, 2a). Der Text. lat. hat certi aliquid. [4]) Lukas 6, 12, [5]) Act. 1, 14. [6]) 1. Thess. 5, 17. [7]) Lukas 18, 1. [8]) Matth. 6 (!) Vers 5.

Digitized by Google

solt ir nicht viel plappern, wie die Heiden thun, denn sie wehnen, sie werden erhöret, wenn sie viel wort machen; darumb solt ir euch inen nicht gleichen.[1]) Darumb verwirfft Christus nicht stettig und lang gebet, so es geschicht aus gleubigem und andechtigem hertzen, sondern das unnütz geplepper, da das hertz nichts ernstlich begeret, noch darauff mercket, sondern allein die lippen plappern on verstand.

Summa, Welcher recht beten wil, der sol aus rechtem vertrauen inn Christum von hertzen etwas von Gott begeren, wie ein kind von seinem lieben Vater, und sol lang oder kurtz beten, nach dem in die not und andacht dringet. Wolte Gott, das wir auch eine gantze nacht beten köndten von grund unsers hertzens, wie Christus thet, Luce am sechsten. Aber wenn man allein viel wort mit dem munde machen, und das hertz kein auffmercken, noch ernstlich begird hat, etwas von Gott zu erwerben, das ist ein eitel gleisnerey und Phariseisch geschwetz, welchs Gott nicht haben, noch erhören wil, denn Christus spricht Johannis am vierden Capitel: Die rechten anbeter, das sind die Christen, werden den Vater anbeten im geist und inn der warheit.[2])

Ein Prediger sol auch das volck stettigs vermanen, ernstlich und on unterlas zu beten, und offt einbilden,[3]) wie krefftig ein Christgleubig gebet sey, durch solche oder der gleichen exempel:

Moses betet fur das volck, und der HERR halff inen durch die Eherne Schlange. Numeri am ein und zwenzigsten.[4])

Aharon stund zwischen den todten und lebendigen und betet fur das volck, und die plage höret auff. Numeri am sechzehenden Capitel.[5])

Ezechias betet, da er todkranck lag, und erbettete noch fünffzehn jar seines lebens. Jesaie am acht und dreissigsten.[6])

Die erste Christliche Gemeine betet fur Petrum, da er

---

[1]) A. a. O. Vers 7. [2]) Joh. 4, 23. [3]) Text. lat.: saepe inculcet. [4]) Numeri 21, 7. [5]) Numeri 16, 48 bezw. 17, 13. [6]) Jesaias 38, 2.

Digitized by Google

gefangen lag, und die keten fielen von im, und er ward ledig. Act. 12.[1])

Sanct Paulus betet inn dem grossen ungewitter im meer, und er fristet zweihundert und sechs und siebenzig menschen das leben. Actorum 27.[2])

Cornelius betet hefftig, und ward zum ersten zu im geschickt ein Engel, der sprach: Dein gebet und almosen sind fur Gott komen und gedacht worden, und bald ward zu im geschickt Petrus, das er in im glauben Christi unterrichtet und teuffete. Acto. 10.[3])

Solcher exempel ist die gantze Schrifft vol. Darumb solt ir inn alle eur not zu unserm himlischen Vater beten durch Christum im rechten glauben, so wird er euch geben, was eur hertz begert.

XVI.

Wie man recht reden sol von der Heiligen ehre.

Die gemeine, heilige, Christliche Kirche ist je des gewis, das wir alle[4]) sunder geboren sind, und aus lauterer gnade Gottes durch Christum gerecht und selig werden. Darnach weis und bekennet sie auch, das Jhesus Christus ist allein unser priester fur Gott im Himel, unser Mittler und Gnadenstul, welcher allein hat sollen und können uns erlösen von Sunden, Tod und des Teufels gewalt und Gotte dem Vater versünen. Und dieweil Gott allein umb des HERRn Christi verdienst uns gnedig wird und sunde vergibt,[5]) und die Christenheit weis, das Anruffen ist ein werck des andern gebots,[6]) welchs Gotte allein gebürt und keiner blossen Creatur, so sol man niemand anruffen, on den allein, an welchen wir schüldig sind zu gleuben, das er könne und wölle

[1]) Acta 12, 5. [2]) Act. 27, 37. Text. lat. hat fälschlich die Zahl 279. [3]) Act. 10, 4. [4]) Ergänze „als“. [5]) Text. lat. setzt hinzu: et vitam aeternam dat. [6]) Im Original Druckfehler: gebets.

Digitized by Google

uns selig machen. Nu sollen wir allein an Gott gleuben. Darumb sol man auch allein in anruffen, das er uns von allem ubel erlöse. Psalm am funffzigsten: Ruffe Mich an inn der not, so will ich dich erretten und du wirst mich preisen.[1] Und Christus spricht, Matthei am eilfften Cap.: Kompt alle zu Mir etc.[2]

Also leret uns der Heilig geist durch sein Werckzeug S. Paulum zun Römern am dritten: Wir werden gerecht aus desselben gnade durch die erlösung, so durch Christum Jhesum geschehen ist, welchen Gott hat fur gestellet zu einem Gnadenstul durch den glauben inn seinem blut etc.[3]

Daraus lernen wir, Zum Ersten, das wir umbsonst durch lauter Gottes gnade gerecht werden, nicht durch unser verdienst.

Zum Andern, So hat dennoch müssen sein eine köst[4] oder bezalung solcher herrlicher erlösung, und ein Mittler, durch welchen Gott uns versünet würde, und ein solcher schatz, welcher, so er fur uns gegeben würde, uns verdienete vergebung der sunde und ewiges leben. Diese bezalung oder dieser schatz ist unser HERR Christus Jhesus selbs, welcher uns durch sein eigen blut erlöset und Gottes zorn gestillet hat. Das hette keines andern menschen blut oder tod vermöcht, sondern allein das blut Christi hat uns solche ewige guter erworben.

Zum Dritten, Durch den glauben werden wir solcher bezalung teilhafftig, das er ist die versünung fur unser sunde; inn der ersten Johannis am andern Cap.[5]

Daraus folget unwidersprechlich, das kein Heilige uns erlöset hat, sondern allein Christus. Darumb wil uns Gott durch keines Heiligen verdienst gnedig sein und selig machen, sondern allein von wegen des verdiensts[6] Christi, welcher ist

---

[1]) Psalm 50, 15. [2]) Matth. 11, 28. [3]) Römer 3, 24—25. [4]) Text. lat.: precium quoddam. [5]) 1. Joh. 2, 2. [6]) Text. lat. setzt hinzu: infinita (merita).

Digitized by Google

der Heilige aller Heiligen. Derhalben sol man die Heiligen nicht anruffen, noch auff ire verdienst vertrauen, denn sie sind ja nicht Gott, sondern Gottes Creaturn, und haben uns gegen Gott [1]) nicht versönet, sondern allein Christus.

Dazu ist von anruffen der Heiligen inn der gantzen Schrifft kein gebot, kein rat, keine verheissung und kein Exempel.

Die lebendigen bitten wir wol, das sie fur uns beten. Wir ruffen sie aber nicht an, vertrauen auch nicht auff ir verdienst, als weren sie, die uns kondten erlösen, oder durch welcher verdienst uns geholffen würde, sondern wir vertrauen allein auff Christus verdienst, und solch gebet, so einer fur den andern betet, foddert die Schrifft, und hat desselben beide, Exempel und verheissung, das es erhöret werde.

Aber das man die anruffen solle, so inn dem HERRn entschlafen sind, da von gebeut die Schrifft nicht, gibt auch keinen rat, verheisset auch nichts inn irem namen, hat dazu kein Exempel, da jemand unter den Christen, die verstorben, angeruffet habe [2]) und sey erhöret worden.

Sind wir Christen, warumb bleiben wir nicht bey dem klaren wort Gottes? Warumb halten wir nicht an Christo, dem rechten einigen Mittler und Fursprecher bey dem Vater, welchen auch der Vater selbs allein zu unserm Gnaden stuel gestellet hat, und keinen andern? Denn allein in dem namen Christi wird uns verheissen Gerechtigkeit und Seligkeit und inn keines andern namen.

Nu ist der Heiligen wille und hertz gleich und einig mit Gottes willen. Darumb begeren sie nicht von uns solche ehre, die Gott allein gebürt, zu empfahen.

Wie soll man denn die Heiligen ehren?

Meine Lieben Brüder, So jemand geistlich ist, der erkenne, was ich euch schreibe. Man sol auffs aller ehrlichste nach

---

[1]) Text. lat. setzt hinzu: iratum (Deum). [2]) Text. lat.: ubi quispiam ex Christianis invocaverit defunctos et exauditus sit.

Digitized by Google

der Schrifft von den Heiligen gedencken und reden, denn die, so Gott selbs also ehret, die wil er on zweivel auch von uns geehret haben. Denn also stehet im zwey und siebentzigsten Psalm nach der Griechischen Dolmetzung von den Christen: Ir name ist ehrlich oder herrlich fur im.[1]) Denn Gott der Vater erkennet sie fur seine kinder, der Son nennet sie seine Brüder und Mit Erben, der Heilige geist seinen Tempel.[2]) Darumb werden uns allenthalben inn der Schrifft der Heiligen Exempel fur gehalten, das wir dieselbigen betrachten.

Die Heiligen, so in Christo entschlaffen sind, sind on zweivel mit Christo.[3]) Darumb, wer sie nicht ehret, der unehret auch Christum inn inen und verachtet Gottes gnade, durch welche sie zu solcher herrligkeit komen sind. Lieber, was kan der von der Heiligen Christlichen Kirchen halten, der unser Mitglieder, die itzt mit Christo im friden sind und des ewigen lebens gewis, nicht ehret? Christus spricht, das auch die Engele im Himel sich freuen uber einen sunder, der busse thut, Luce am fünffzehenden.[4]) Darumb, Lieben Brüder, begeren die Heiligen, unsere Brüder, on zweivel mit grossem sehnen und verlangen, das wir fodderlich[5]) zur Busse und seligkeit komen. Und weil die Engele fur uns beten, Zacha. 1,[6]) so ist wol zu gleuben, das auch die Heiligen fur uns bitten, denn ire liebe gegen uns ist ja nicht geringer, sondern grösser worden. Aber daraus folget nicht, das man die Heiligen anruffen solle, wie wir auch die Engele nicht anruffen (ob sie wol fur uns beten), sondern allein Christum, unsern Gott und HERRN.[7])

---

[1]) Psalm 72, 14. Die LXX übersetzen ἔντιμον τὸ ὄνομα αὐτῶν ἐνώπιον αὐτοῦ, desgleichen die Vulgata (nomen eorum honorabile), während der Mas. Text, und ihm folgend Luther, den Begriff „Blut“ haben. [2]) Es ist zu denken an Bibelstellen, wie 1. Joh. 3, 1 und Römer 8, 17. Hebr. 2, 11 b und 1. Kor. 3, 16—17. [3]) Der Satz ist im Text. lat. als selbstverständlich zu bejahende Frage formuliert. [4]) Lukas 15, 10. [5]) Text. lat.: accelerationem nostrae poenitentiae. [6]) Zacharja 1, 12. [7]) Text. lat. hat nur „Christum, Deum nostrum“.

Digitized by Google

Doch sollen wir die Heiligen ehren, wie sie die alte Christliche Kirche geehret hat, welche der Heiligen gedechtnis ehrlich gehalten hat und Gotte dancksagung gethan dafur, das er die Heiligen erlöset und fur die gnade, die inen gegeben ist, und fur ire seligkeit und fur die grossen gaben, so Gott inn der Christenheit durch sie hat ausgegossen. Denn hat nicht Gott durch Sanct Augustin (ich wil der andern schweigen) die Christenheit erweckt, das sie Sanct Paulus Episteln deste bas verstehe, die weil der selbige Heilige man Christum inn der Schrifft so vleissig suchet und die Pelagianer Ketzer durch die lere Sanct Pauli so gewaltiglich verlegt [1]) und zu schanden macht?

Es sind ja die lieben heiligen schöne, helle spiegel Göttlicher gnaden, darinn wir sehen, was Gottes gnade vermag. Denn wo wir lesen oder hören, das die, so uns aller dinge gleich gewesen sind, so wunderbarlich und mechtiglich haben die Sunde, die Welt und den Tod uberwunden, werden wir als bald dadurch erweckt, ein vertrauen zu schepffen zu solcher grossen barmherzigkeit Gottes, inn Christo verheissen und dargegeben.

Daruber reitzen und entzunden uns ire Exempel, inen nach zu folgen, das wir Gott umb solchen Glauben bitten, und der lieben Heiligen gute werck, [2]) so viel unser beruff erfoddert, nachfolgen. Also wird inn uns der Glaube an Christum gesterckt, die Liebe angezündet, die hoffnung der ewigen seligkeit bestettigt, und gedencken, das sie nicht verloren sind, sondern vorhin geschickt zum ewigen Leben, und können diesen Artikel: Ich gleube eine Heilige, Christliche Kirchen, mit ernst betrachten. Denn es ist einem fromen hertzen nicht ein kleiner trost, [3]) wenn es gedenckt an die, so zuvor gleich wie wir inn diesem sterblichen fleisch wider die sunde gestritten, nu aber erlöset und zu sicherer ruge [4])

---

[1]) Text. lat.: confutat. [2]) Text. lat.: virtutes. [3]) Bedeutet: ein nicht kleiner Trost. [4]) Ruhe.

Digitized by Google

bracht sind, und das wir inen gewislich werden folgen. Denn wir sind ja ire Brüder, Bürger mit den Heiligen, und hausgenossen Gottes (wie Sanct Paulus zun Ephesern am andern Capitel sagt),[1]) erbauet auff den festen grund der Aposteln und Propheten, da Jhesus Christus der Eckstein ist. O ein selige stad Gottes, inn welcher so viel jungen kindlin, Jungfrauen und Marterer sind eingenomen, darinnen wir ewiglich werden sehen die Heiligen Aposteln, Propheten, Patriarchen und alle gerechten, so von Adam an bis auff den letzten Christen auff erden an Christum gegleubet haben, da wir auch werden schauen die Chör der Heiligen Engel,[2]) die Hochgelobte Mutter Christi, das edleste glied des Heiligen geistlichen leibs, und inn summa die hoheste einige freude beide, der Engel und menschen, Jhesum Christum selbs, den König der Ehren, und Gott, der alles inn allen ist. Solt nu nicht durch solch Christlich betrachten dieser grossen dinge der Glaube unser herrlichen aufferstehung und des zukünfftigen lebens inn uns erweckt, wachsen und gesterckt werden?

Darumb hat auch der Apostel uns einen schonen Catalogum oder Register der Heiligen (von welchen man weis aus der Schrifft, das sie bey Christo sind) fur augen gemalet, zun Ebreern am eilfften,[3]) da er beschreibt den glauben Habel, Henoch, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Sara, Joseph, Mosi, Rahab, Gedeon, Samson, David, Samuels etc., das wir darinn sehen sollen[4]) ire ritterschafft und sieg wider die Welt, Sund und Tod, und im Glauben und hoffnung gesterckt werden. Und zun Ebreer am dreizehenden spricht er: Gedenckt an die, die euch das wort Gottes gesagt haben, welcher ende schauet an und folget irem Glauben nach.[5]) Und 1. Timo. 1: Christus Jhesus ist inn diese welt komen, die sunder selig zu machen, unter welchen ich der furnemest bin. Aber darumb

[1]) Epheser 2, 19. [2]) Text. lat. hat nur: angelorum choros. [3]) Hebräer 11, 4. 5. 7. 8 usw. [4]) Der deutsche Text läßt hier vim fidei et gratiae Dei des Text. lat. aus. [5]) Hebräer 13, 7.

Digitized by Google

ist mir barmhertzigkeit widerfaren, auff das an mir furnemlich Jhesus Christus erzeigete alle gedult zum exempel denen, die an in glauben sollten zum ewigen leben.[1])

Item, Da die Thessalonicher gleich wie die Heiden zuviel traureten uber ire todten, wil der Apostel Sanct Paul solch bekömernis und sorge fur die todten und die Christliche gedechtnis dere, so inn Christo entschlaffen sind, nicht gantz verwerffen, sondern bestettigt die selbigen und straffet allein den misbrauch. Denn der Christgleubigen, so entschlaffen sind, gedencken, ist ein werck der Christlichen liebe. Aber die verzweivelte blindheit der Saduceer verwirfft die todten beide zum hause und hertzen hin aus, als würden sie nimer mehr wider leben, sondern gar mit inen aus sein, gleich wie das vieh stirbt und verdirbt, an welchem nach dem leiblichen tod nichts mehr zuhoffen ist.[2])

Aber last uns die schönen, tröstlichen wort des Aposteln hören: So wir gleuben (spricht er), das Jhesus gestorben und Aufferstanden ist, so wird Gott auch, die da entschlaffen sind durch Jhesum, mit Im füren.[3]) Durch diese wort bestetiget er den Glauben unser aufferstehung auffs aller gewaltigst, als solt der Apostel sagen: Euer Freund und Brüder sind wol aus euern augen hinweg gerückt, aber sie sind darumb nicht verloren, denn, so gewis Christus von todten aufferstanden ist, so gewis werden die selbigen[4]) auch aufferstehen. Und am ende des selben Capitels inn der ersten zun Thessalo. spricht er: So tröstet euch nu mit diesen worten unternander.[5]) Was waren dieses fur wort? On zweivel diese, so kurtz zuvor stehen: Christus ist aufferstanden; die an Christum gleuben, werden auch aufferstehen, Und wir werden allezeit bey dem HERRn sein, das ist, Ob uns der leibliche tod ein kleine zeit von ander scheidet, doch werden wir wider-

---

[1]) 1. Tim. 1, 15—16. [2]) Text. lat.: quibus a morte corporis nihil superest. [3]) 1. Thess. 4, 14. [4]) Text. lat.: vestri amici. [5]) A. a. O. v. 18.

Digitized by Google

umb zu gleich mit einander leben und sampt Christo ewiglich herrschen. Was dürffen wir uns denn fast bekümern der verstorbenen halben? Müssen wir doch wider alle zusamen komen und darnach hinfurt ewiglich bey einander sein,[1]) inn freude und glorie bleiben.

Also tröstet Sanct Paulus die Christenheit, und sie selbs tröstet sich nach des Apostels vermanung durch die gewissen wort von der gewissen sichern ruge, friede und seligkeit unserer Brüder, so inn dem HERRn entschlaffen.

Ich fasse mit vleis zusamen beide, die Heiligen, von welcher seligkeit die Schrifft zeugnis gibt, und die andern, welche wir hoffen, das sie im Glauben Christi entschlaffen sind. Denn die selbigen, so sie inn Christo entschlaffen, sind auch gewislich Heiligen. Der selben gedechtnis ist allezeit inn der Christenheit ehrlich gehalten worden. Darumb auch der treue diener Gottes D. Martinus Luther, unser lieber preceptor[2]) inn Christo, meinet, es sey nicht unchristlich, so wir fur unsere verstorbene ein mal oder zwey aus freier andacht beten.[3]) Denn die Christliche liebe ist seer ein krefftige tugent[4]) und kan sich nicht enthalten, das sie nicht solt beide, fur lebendigen und todten sorge tragen, also das sie auch unser lieben mitgelieder, so aus diesem leben verscheiden, durch ir Christlich gebet Christo, unserm HERRn und Gott, inn ewigkeit gelobt, befilhet.

Und dis ist vorzeiten gewesen inn der Kirchen, und ist auch noch, das gemeine Christliche gedechtnis der todten, welchs ist ein offenbar zeugnis der Liebe und auch des

[1]) Text. lat. bietet diese Worte deutsch, läßt aber „sein“ aus. [2]) Text. lat.: in aeternum observandus praeceptor noster. [3]) Luther, Bekenntnis vom Abendmahl Christi, 1528. Erl. Ausg. Bd. 30, S. 370—371: Für die Todten, weil die Schrift nichts davon meldet, halt ich, daß aus freier Andacht nicht Sünde sei, so oder desgleichen zu bitten: Lieber Gott, hats mit der Seelen solche Gestalt, daß ihr zu helfen sei, so sei ihr gnädig etc. Und wenn solchs einmal geschehen ist oder zwier, so laß es gnug sein. [4]) Bedeutet: eine sehr kräftige Tugend.

Digitized by Google

Glaubens von der herrlichen aufferstehung des fleischs. Und weil es ist eine frucht des Glaubens, welcher durch die Liebe thetig ist, wird sie niemand verwerffen, es seien denn gar Epicurei und Saducei.

Solche gedechtnis der todten hat die alte Christliche Kirche gehalten, wie die alten Christlichen Lerer zeugen, von welchen wir nicht sollen weichen, es were denn, wo sie offentlich wider Gottes wort lereten.

Gregorius Nazianzenus, den man nennet Theologum, hat eine Orationem funebrem zu seinem bruder Cesario von seiner mutter geschrieben,[1]) darinn er zeigt, das man der todten gedechtnis gehalten hat. Solchs zeuget auch Gregorius Nyssenus,[2]) item Chrysostomus inn quodam Sermone, Homilia sechs und neuntzigst.[3])

Sanct Ambrosius von dem verstorbenen Keiser Theodosio

---

[1]) Hier liegt offenbar ein Versehen des Rhegius vor. Gemeint kann nämlich nur die Oratio VII. des Gregor von Nazianz († 389 oder 390) sein, die er als *ἐπιτάφιος εἰς Καισάριον τὸν ἑαυτοῦ ἀδελφόν, περιόντων ἔτι τῶν γονέων* hielt (Migne, Patr. graec., 35, 755—788). [2]) Vgl. Gregor von Nyssa († ca. 395), Oratio in funere Pulcheriae und O. in funere Placillae imp. (Migne, Patr. graec., 46, 863—892) sowie seinen *Λόγος πρὸς τοὺς πενθοῦντας ἐπὶ τοῖς ἀπὸ τοῦ παρόντος βίου πρὸς τὸν ἀίδιον μεθισταμένοις* (a. a. O. pag. 497—538). [3]) Das Zitat ist nicht genau angegeben. Text. lat. variiert durch seine Angabe: homilia 69. Aber auch dies stimmt nicht. Gemeint ist zweifellos des Chrysostomus homilia in Joannem 62, al. 61 (Migne, Patr. graec., 59, 347—348), wo es u. a. heißt: *Οὐκ ἔνεστι μὴ λυπεῖσθαι. Τοῦτο καὶ ὁ Χριστὸς ἔδειξεν· ἐδάκρυσε γὰρ ἐπὶ τοῦ Λαζάρου. Τοῦτο καὶ σὺ ποίησον· δάκρυσον, ἀλλ' ἠρέμα, ἀλλὰ μετὰ εὐσχημοσύης, ἀλλὰ μετὰ τοῦ φόβου τοῦ Θεοῦ. Ἂν δακρύσῃς οὕτως, οὐχ ὡς τῇ ἀναστάσει διαπιστῶν τοῦτο ποιεῖς, ἀλλ' ὡς οὐ φέρων τὸν χωρισμόν. . . . Εἰ μὲν γὰρ ἁμαρτωλὸς ὁ τεθνηκὼς καὶ πολλὰ τῷ Θεῷ προσκεκρουκώς, δεῖ δακρύειν μᾶλλον δὲ οὐδὲν μόνον (τοῦτο γὰρ οὐδὲν ὄφελος ἐκείνῳ) ἀλλὰ ποιεῖν τὰ δυνάμενά τινα παραμυθίαν αὐτῷ περιποιῆσαι, ἐλεημοσύνας καὶ προσφοράς. . . . Εἰ δὲ δίκαιος, ἀγάλλεσθαι πλέον, ὅτι ἐν ἀσφαλείᾳ τὰ ἐκείνου κεῖται καὶ ἀπήλλακται τῆς τοῦ μέλλοντος ἀδηλίας. . . . Ἡ γὰρ τιμὴ τῷ τετελευτηκότι οὐ θρῆνοι καὶ οἰμωγαὶ, ἀλλ' ὕμνοι καὶ ψαλμῳδίαι καὶ βίος ἄριστος. . . . Βούλει τιμῆσαι τὸν ἀπελθόντα; Ἑτέρως τίμησον* (anders, als durch Lamentationen), *ἐλεημοσύνας ποιῶν, εὐεργεσίας, λειτουργίας.*

Digitized by Google

spricht also:[1]) Ich habe den Man seer lieb gehabt und vertraue zu Gott, das er mein gebet anneme, so ich der fromen seelen nach thue: Gib deinem knecht Theodosio die ewige ruge, auff das seine seele wider hinauff kome, da her sie herab komen ist, da sie den stachel des todes nicht empfinden könne, da sie erfare, das dieser tod, nicht des menschens sondern der sunde auffhören sey.

Und inn einem Concilio Aphricano Capit. VIII[2]) wird befolhen, zuhalten eine Commendatio der verstorbenen nach Mittag, allein mit dem gebete.

Sanct Augustinus lib. Conf. 9, Cap. 13[3]) hat fur seine mutter Monica gebeten und schreibt, das die selbige begert habe, das man ir gedencken solte fur dem Altar Gottes, da das

---

[1]) Migne, Patr. lat., 16, 1397: Dilexi (virum) et praesumo de Domino, quod suscipiat vocem orationis meae, qua prosequor animam piam. . . . Conteror corde, quia ereptus est vir, quem vix possumus invenire; sed tamen tu solus, Domine, invocandus es, tu rogandus, ut eum in filiis repraesentes. . . . Da requiem perfectam servo tuo Theodosio, requiem illam, quam praeparasti sanctis tuis. Illo convertatur anima eius, unde descendit; ubi mortis aculeum sentire non possit; ubi cognoscat mortem hanc non naturae finem esse, sed culpae. (De obitu Theodosii oratio, cp. 35—36.)

[2]) Collectio Canonum conciliorum diversorum Africanae provinciae, continens capitula CV. (Mansi, Ampliss. coll. conciliorum, tom. IV, pag. 478 bis 518.) Dort lautet Cap. VIII: Ut sacramenta altaris nonnisi a jejunis hominibus celebrentur, excepto uno die anniversario (Todestag des Heiligen oder Märtyrers. Wetzer-Welte, Kirchenlexikon,[2] I, 869), quo coena domini celebratur. Nam si aliquorum pomeridiano tempore defunctorum sive episcoporum sive ceterorum commendatio facienda est, solis orationibus fiat, si illi, qui faciunt, jam pransi inveniuntur. — Diese Art der Zusammenstellung afrikanischer Canones muß, wie die Kapitelangabe beweist, dem Rhegius vorgelegen haben. Sie erweist sich als ein Ausschnitt — etwa Dreiviertel — des bekannten Codex canonum ecclesiae africanae, den Dionysius Exiguus im Jahre 419 edierte. In ihm findet sich unser Canon unter Nummer XLI. (Migne a. a. O., 3, 735.) Vgl. Hefele, Conciliengeschichte, Bd. 2, S. 112 ff. und 125, und Lauchert, Die Canones der wichtigsten altkirchlichen Concilien (Heft 12 der G. Krügerschen Sammlung kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften) S. XXVII.

[3]) Migne, Patr. lat., 32, 778: Augustinus erzählt von seiner Mutter Monica: Immi-

Digitized by Google

heilige Opffer ausgeteilet wird, dadurch die handschrifft (welche wider uns war) aus getilget ist. Und libro 20 de Civitate Dei Capite nono [1]) spricht er: Die seelen der fromen, so verstorben sind, werden nicht abgesondert von der Christenheit, welche ist das Reich Christi; sonst würde ir gedechtnis nicht gehalten fur dem Altar bey der gemeinschafft des Leibs Christi. Und libro de cura pro mortuis habenda [2]) Capit. 4 [3]) zeigt er klerlich, das man die Furbitt, so mit rechtem glauben und aus Christlicher andacht geschehen fur die todten, nicht nach lassen sol. Item, de LXXXVIII Heresibus ad Quodvultdeum, Heresi LIII., schreibt er, [4]) wie ein Ketzer, genant Aerius, ein Arianer, geleret habe, man solle fur die todten nicht bitten.

Des gleichen libro de cura pro mortuis habenda cap. I. [5])

---

nente die resolutionis suae non cogitavit suum corpus sumptuose contegi, aut condiri aromatibus, aut monumentum electum concupivit, aut curavit sepulcrum patrium; non ista mandavit nobis; sed tantummodo memoriam sui ad altare tuum fieri desideravit, cui nullius diei praetermissione servierat; unde sciret dispensari victimam sanctam, qua deletum est chirographum, quod erat contrarium nobis. (Confessiones IX, 13.)

[1]) Migne, Patr. lat., 41, 674: Neque enim piorum animae mortuorum separantur ab Ecclesia, quae nunc etiam est regnum Christi. Alioquin nec ad altare Dei fieret eorum memoria in communicatione corporis Christi. (De civ. Dei 20, 9, 2.) [2]) Text. lat. hat „gerenda". [3]) Migne, Patr. lat., 40, 596: Verum et si aliqua necessitas vel humari corpora vel in talibus locis humari nulla data facultate permittat, non sunt praetermittendae supplicationes pro spiritibus mortuorum: quas faciendas pro omnibus in christiana et catholica societate defunctis etiam tacitis nominibus eorum sub generali commemoratione suscepit Ecclesia. (De cura pro mortuis gerenda, cap. 4, § 6.) [4]) Migne, Patr. lat., 42, 39—40: Aeriani ab Aerio quodam sunt, qui cum esset presbyter, doluisse fertur, quod episcopus non potuit ordinari; et in Arianorum haeresim lapsus, propria quoque dogmata addidisse nonnulla, dicens, offerri pro dormientibus non oportere. . . . (In der Anmerkung fügt Migne hinzu „sic Mss. At editi: dicens, orare vel offerre pro mortuis oblationem non oportere". So lag der Text offenbar auch Rhegius vor.) Ad Quodvultdeum liber, haer. 53. [5]) Migne, Patr. lat., 40, 593: Sed et si nusquam in Scripturis veteribus omnino legeretur, non parva est universae Ecclesiae.

Digitized by Google

spricht er: Inn dem gebet des Priesters, so zu Gotte dem HERRn fur seinem Altar ausgeschut wird, wird auch mit gehalten die Commendatio der todten. Sihe, das ist die alte gewonheit der Christenheit, welche on zweivel nicht solche ewige jar begengnis und Messen opffer fur die sunde der todten eingesetzt hat,[1]) wie der Bapst, sondern die Christgleubigen aus freier Christlicher liebe Gotte befolhen hat.

Johannes Damascenus, inn Sermone De iis, qui in fide hinc migrarunt, spricht also:[2]) Die Aposteln, unsers HERRN Christi Jünger, haben fur gut angesehen, bey den heiligen[3]) Sacramenten auch das gedechtnis dere, die im Glauben verschieden sind, zu halten, und sagt, das es der gantzen Christlichen Kirchen gemeiner und bestettigter brauch gewesen sey.

Also hat auch die erste Christliche Kirche vleissig begangen das gedechtnis der Christen, welche sie entweder aus offentlichem zeugnis der Schrifft gewis gewust, oder aus irem erkantem Christlichem leben ungezweivelt dafur gehalten hat, das sie bey Christo seien.

Isychius, ein junger Nazianzeni,[4]) in Leviticum lib. Capit. 19:[5])

---

quae in hac consuetudine claret, auctoritas, ubi in precibus sacerdotis, quae Domino Deo ad ejus altare funduntur, locum suum habet etiam commendatio mortuorum. (De cura pro mortuis gerenda, cap. I, § 3.)

[1]) Das vorliegende „habt" ist Druckfehler. [2]) Migne, Patr. graec., 95, 250: *Οἱ δέ γε μύσται καὶ αὐτόπται τοῦ λόγου, οἱ τὸν τοῦ κόσμου γύρον ζωγρήσαντες μαθηταὶ τοῦ Σωτῆρος καὶ θεῖοι ἀπόστολοι, ἐπὶ τῶν φρικτῶν καὶ ἀχράντων καὶ ζωοποιῶν μυστηρίων μνήμην ποιεῖσθαι τῶν πιστῶν κοιμηθέντων ἐθέσπισαν· ὃ καὶ κατέχει βεβαίως καὶ λίαν ἀναντιρρήτως ἡ τοῦ Χριστοῦ καὶ Θεοῦ ἀπὸ περάτων ἀποστολικὴ καὶ καθολικὴ Ἐκκλησία ἐκ τότε μέχρι τοῦ νῦν καὶ τῆς τοῦ κόσμου λήξεως ἄχρι.* (*Περὶ τῶν ἐν πίστει κεκοιμημένων*, cap. 3.) [3]) Text. lat. fügt „vitalibusque" hinzu. [4]) Text. lat.: Nazianzeni discipulus. [5]) Migne, Patr. graec., 93, 1024: Hos racemos sibimet colligere Judaei et in suis divitiis thesaurizare non possunt, quia eorum vitam minime sunt zelati, pauperi autem et eos proselyto relinquunt. Nobiscum enim sunt prophetae, et quotquot iusti apud populum Judaicum fuerunt, in tantum ut memoriae eorum a nobis annis singulis honorentur, quod apud illos non fit, ut experimento cognoscatur viridicum divinum

Digitized by Google

Bey uns (spricht er) sind die heiligen Propheten[1]) und die gerechten, so bey dem Judischen volck gewesen sind, also, das ir gedechtnis alle jar ehrlich gehalten wird.

Sanct Augustinus, de disciplina Christiana Cap. 2:[2]) Haben nicht die solchen tod erlidden, welcher gedechtnis wir begehen? Und contra Faustum Manicheum libro 20. Capit. 21:[3]) Die Christliche Gemeine begehet der Marterer gedechtnis herrlich, beide, darumb das sie gereitzet werde, inen nach zu folgen, und darumb, das sie auch irer geselschafft teilhafftig werde, doch also, das man keinem Marterer keinen Altar auffrichte etc.

Sihe, also ehren wir die heiligen Marterer, welches ist ein ehre der Christlichen liebe und geselschafft, gleich wie man die Heiligen menschen Gottes inn diesem leben ehret. Aber mit solcher ehre (die man Griechisch nennet Latria),[4]) welche eigentlich alleine der Göttlichen Maiestet geburt, ehren

---

eloquium. (Hesychius Presbyter Hierosolymitanus, gest. ca. 430, Commentarius in Leviticum, lib. 6, cp. 19, vers 9—11.)

[1]) Im Text. lat. fehlt das Prädikat „heilig". [2]) Migne, Patr. lat., 40, 676: Jam tu dicis tibi: Non multi justi naufragio perierunt? . . . Non multos justos bestiae laniaverunt? . . . Et ego respondeo: Haec tibi enim videtur mala mors? naufragio perire, gladio percuti, a bestiis laniari, mors mala tibi videtur? Nonne istas mortes martyres subierunt, quorum natalitia celebramus? (De disciplina christiana, cap. **XII,** § 13.) [3]) Migne, Patr. lat., 42, 384: Populus autem christianus memorias martyrum religiosa solemnitate concelebrat et ad excitandam imitationem et ut meritis eorum consocietur atque orationibus adjuvetur: ita tamen ut nulli martyrum sed ipsi Deo martyrum, quamvis in memoriis martyrum, constituamus altaria. Quis enim antistitum in locis sanctorum corporum assistens altari, aliquando dixit: offerimus tibi, Petre; aut, Paule; aut Cypriane; sed quod offertur, offertur Deo, qui martyres coronavit, apud memorias eorum, quos coronavit; ut ex ipsorum locorum admonitione major affectus exsurgat, ad acuendam charitatem et in illos, quos imitari possumus, et in illum, quo adjuvante possumus. Colimus ergo martyres eo cultu dilectionis et societatis, quo et in hac vita coluntur sancti homines Dei, quorum cor ad talem pro evangelica veritate passionem paratum esse sentimus. (Contra Faustum Manichaeum, lib. 20, cap. 21.) [4]) Text. lat. hat den Zusatz: latine uno verbo dici non potest.

Digitized by Google

wir niemand, leren auch, niemand solche ehre erzeigen on Gott allein. Denn auch sie, die heiligen selbs, es seien Engel oder menschen, wollen inen nichts gethan haben, das Gott allein geburt.

Also spricht Sanct Augustinus, libro tertio Contra duas Epistolas Pelagianorum ad Bonifacium Capite octavo:[1]) Alle Heiligen (sie seien von dem Ersten Abel, bis auff Johannem den Teuffer, oder von den Aposteln bis auff diese zeit und hinfurt bis an der welt ende) sol man preisen und loben inn dem HERRn, nicht inn inen selbs. Denn das ist ir aller eigen wort: Durch Gottes gnade bin ich, das ich bin, inn der ersten zun Corinthern am fünffzehenden Capitel;[2]) Und ist inn gemein zu allen gesagt: Wer sich rhümet, der rhüme sich des HERRn.[3])

Item libro Confess. 10. Capit. 42.[4]) HERR, wo solt ich jemand finden, der mich gegen dir versünete? Solt ich zun Engeln gehen? Welcherley gebet oder was fur Sacrament solt ich fur sie bringen?

Der gleichen mehr, wie man die lieben Engel ehren sol, findet man inn Sanct Augustin, de vera religione Cap. 55:[5])

---

[1]) Migne, Patr. lat., 44, 607: Ac per hoc et sancti omnes, sive ab illo antiquo Abel usque ad Joannem Baptistam, sive ab ipsis Apostolis usque ad hoc tempus et deinceps usque ad terminum saeculi, in Domino laudandi sunt, non in se ipsis. Quia et illorum anteriorum vox est: In Domino laudabitur anima mea (Ps. 23, 3) et istorum posteriorum vox est: Gratia Dei sum id quod sum (1. Cor. 15, 10). Et ad omnes pertinet, Ut qui gloriatur, in Domino glorietur (Id. 1, 31), et confessio communis est omnium: Si dixerimus, quia peccatum non habemus, nos ipsos seducimus et vèritas in nobis non est (1. Joan. 1, 8). (Contra duas epistolas Pelagianorum, lib. 3, cap. 8, § 24.) [2]) 1. Cor. 15, 10. [3]) 1. Cor. 1, 31. [4]) Migne, Patr. lat., 32, 807: Quem invenirem, qui me reconciliaret tibi? Ambiendum mihi fuit ad Angelos? Qua prece? quibus sacramentis? Multi conantes ad te redire, neque per seipsos valentes, sicut audio, tentaverunt haec, et inciderunt in desiderium curiosarum visionum et digni habiti sunt illusionibus. (Confessiones, lib. 10, cap. 42, § 67.) [5]) Migne, Patr. lat., 34, 170: Hoc etiam ipsos optimos Angelos, et excellentissima Dei ministeria velle credamus, ut unum cum ipsis colamus Deum, cuius contemplatione beati

Digitized by Google

Die Engel haben wir lieb und werd und frolocken mit inen und ehren sie durch die liebe, nicht aus pflicht, und bauen inen keine Tempel, denn damit wöllen sie nicht von uns geehret werden.

Und libro 22 de Civitate Dei Capit. 10 [1]) leret er, das man den Heiligen Marteren nicht sol solche ehre oder Gottes dienst thun, so Gott allein geburt, oder Tempel und Kirchen bauen, des gleichen handlet er auch in lib. [2]) contra Maximinum Arianorum Episcopum.

Sanct Hierony., in Cap. 3. Sophonie. [3]) Der Apostel namen

---

sunt. Neque enim et nos videndo angelum beati sumus, sed videndo veritatem, qua etiam ipsos diligimus Angelos, et his congratulamur. Nec invidemus quod ea paratiores vel nullis molestiis interpedientibus perfruuntur: sed magis eos diligimus, quoniam et nos tale aliquid sperare a communi Domino iussi sumus. Quare honoramus eos charitate, non servitute. Nec eis templa construimus, nolunt enim se sic honorari a nobis; quia nos ipsos, cum boni sumus, templa summi Dei esse noverunt. (De vera religione, cap. 55, § 110.)

[1]) Migne, Patr. lat., 41, 772: Illi (die Heiden) diis suis et templa aedificaverunt et statuerunt aras et sacerdotes instituerunt et sacrificia fecerunt. Nos autem martyribus nostris non templa sicut diis, sed Memorias sicut hominibus mortuis, quorum apud Deum vivunt spiritus, fabricamus. Nec ibi erigimus altaria, in quibus sacrificemus martyribus, sed uni Deo et martyrum et nostro; ad quod sacrificium sicut homines Dei, qui mundum in eius confessione vicerunt, suo loco et ordine nominantur, non tamen a sacerdote, qui sacrificat, invocantur. (De civitate Dei, lib. 22, cap. 10.)

[2]) Migne, Patr. lat., 42, 760. Si autem religionem, qua colitur Deus, sicut dignum est, cogitares, multo plus esse cerneres, quod habet Spiritus Sanctus templum, quam si eum legeres adoratum. Et homines enim a sanctis novimus adoratos. Templum vero non est factum ab hominibus, nisi aut vero Deo, sicut Salomon fecit, aut eis, qui pro diis habentur, sicut gentes, quae ignorant Deum. Spiritus autem Sanctus, quod cum magno honore de Deo dictum est, non in manufactis templis habitat, sed corpus nostrum templum est Spiritus Sancti. — Der Text. lat. gibt den Zusatz: lib. 1. contra Max., was sich aber als Irrtum herausstellt. Dies, hier einzig in Frage kommende Zitat findet sich Contra Maximinum Arianorum episcopum, lib. II, cap. 3.

[3]) Migne, Patr. lat., 25, 1386: Quotidie nominatur in Ecclesia, quotidie magnificatur nomen eorum; non quod ipsis prosit a nobis in Ecclesia nominari, sed quod nos magnificantes nomen eorum et, quae scripserunt,

Digitized by Google

wird teglich genennet in der Christlichen Kirchen und teglich hoch gepreiset, nicht das inen damit geholffen werde, das sie von uns inn der Gemeine genennet werden, sondern das wir, so wir iren namen preisen und ire Schrifften rhumen, dadurch zur seligkeit komen.

Das magstu kurtzer also fassen:

Wir sollen Christum, unsern einigen Erlöser, Bischoff, Mittler und Fursprechern im Himel bey dem Vater, anruffen, zu im vertraulich inn aller not fliehen als zum Gnadenstuel, da sich Gott allein wil inn gnaden finden lassen. Denn er spricht selbs Math. 11: Kompt her alle zu Mir, die ir müheselig und beladen seid, ich wil euch erquicken.[1]) Und die gantze Schrifft weiset uns zu Christo, der uns allein zum Vater bringet. Er ist allein unser barmhertziger und treuer Hoher Priester fur Gott inn den Dingen, die wir fur Gott zu handeln haben, Ebre. 2.[2])

Aber die Schrifft leret nirgend, das wir zu denen, so im HERRn entschlaffen sind, inn unsern nöten fliehen, sie anruffen und hülffe bey inen[3]) suchen sollen. Die Schrifft leret aber, das man die Heiligen als die ausserwelten glieder Christi, unsere treue Brüder, solle sonst ehren, das ist, ehrlich von inen halten und reden, Gott inn inen preisen und sie inn Gott loben, der inen solche uberschwengliche gnade bewisen und zu solcher herrligkeit erhöhet hat. Und lasset uns solche gnade teglich verkünden, auff das wir durch die[4]) Exempel lernen, uns gleicher gnade und hülffe zu unserm treuen Gott zu versehen, und das wir dadurch gereitzt werden, Gott mit ernst zu bitten, das er uns armen sundern, die noch mit dem fleisch kempffen, auch wolle einen solchen festen glauben, liebe und hoffnung geben, wie die lieben Heiligen hie zeitlich

---

lectitantes, consequamur salutem. (Comment. in Sophoniam, cap. III, zu vers 19—20.)

[1]) Matth. 11, 28. [2]) Hebräer 2, 17. [3]) Text. lat. hat hier den deutschen Zusatz: „hoffen und suchen". [4]) Text. lat. hat hier „diese".

Digitized by Google

gehabt haben, auff das wir auch also mögen durch Christum unser eigen sundlichs fleisch, die welt und den bösen Geist uberwinden, und zu den lieben Heiligen komen. Das ist auch gewislich ir hertzlich sehnen, denn sie haben uns lieb und freuen sich unser frömigkeit und seligkeit.

XVII.

Von den Bilden.

Levitici am sechs und zwentzigsten[1]) verbeut die Schrifft, Bilder zu machen, sie redet aber deutlich von solchen Bildern, so dazu gemacht werden, das man sie anbete. Darumb sol man inn der Christenheit keine solche bilder haben, die man anbetet. Aber des HERRn Christi, der Heiligen Jungfrauen Maria, der Patriarchen, Aposteln Bilder, zu eim gedechtnis gemacht, mag man wol haben, denn sie dienen ja da zu, das sie uns vermanen oder erinnern. Als, wenn ich sehe ein bild des HERRN am Creutz oder der Aufferstehung Christi, so werd ich erinnert des heilsamen tods Christi und seiner herrlichen Aufferstehung, welch gedechtnis ist on zweivel nützlich und not, denn also schreibt Sanct Gregorius an den Bischoff zu Massilien:[2]) Was die Schrifft denen nützet, die da lesen können, das nützen die bilder den ungelerten.

---

[1]) Levit. 26, 1. [2]) Gregor der Große, der Papst, epistularum lib. XI, indict. IV, epist. XIII (Migne, Patr. lat., 77, 1128): Dic, frater, a quo factum sacerdote aliquando auditum est, quod fecisti? Si non aliud, vel illud te non debuit revocare, ut despectis aliis fratribus solum te sanctum et esse crederes sapientem? Aliud est enim picturam adorare, aliud per picturae historiam, quid sit adorandum, addiscere. Nam quod legentibus scriptura, hoc idiotis praestat pictura cernentibus, quia in ipsa etiam ignorantes vident, quid sequi debeant, in ipsa legunt, qui litteras nesciunt. Unde et praecipue gentibus pro lectione pictura est. — Der Brief ist gerichtet an Serenus, einen Bilderfeind, der vom Jahre 595 bis 601 Bischof von Massilia war. Vgl. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon², Bd. 8, S. 906.

Digitized by Google

Darumb ist im neuen Testament kein gebot, das man die Bilder solle abthun, sondern mögen ir wol brauchen aus Christlicher freiheit, doch so fern, das kein misbrauch daraus werde, denn wo irgend ein Bilde were, da der unverstendige pobel und tolle heiligen [1]) zu lieffen und das selbige ehreten oder hulff bey im suchten, solch bild sol die Oberkeit desselben orts abthun, auff das keine Abgötterey damit getrieben werde, nach dem Exempel des Königs Ezechie, welcher die Eherne schlange, so Moses gemacht hatte, zubrach, um des misbrauchs willen, weil ir der tolle pobel anfieng, Göttliche ehre zu erzeigen und die selbige anzubeten, am vierden Regum am achtzehenden Capitel. [2])

XVIII.

Von der Christen begrebnis.

Der furnemest Artikel unsers glaubens leret uns, das dieses fleisch, welchs wir itzt tragen, am Jüngsten tage werde wider verkleret werden und aufferstehen zum ewigen leben. Denn gleich wie Christus aufferstanden ist und nicht mehr sterben wird, also sollen alle Christen wider aufferstehen mit irem leibe, spricht S. Athanasius inn seinem Symbolo. [3]) Derhalben sol das begrebnis bey den Christen ehrlich gehalten werden von wegen der gewissen hoffnung der künfftigen aufferstehung, also, das man der todten leiche nachfolge bis zum grabe, [4]) und weil die selbige begraben wird, mag der Pfarrer oder Prediger mit einer kurtzen vermanung das volck trösten, das sie erstlich bedencken, wie wir alle inn Adam gestorben und verdampt sind, darnach, das wir widerumb inn Christo

---

[1]) Text. lat.: rude et superstitiosum vulgus. [2]) 2. Könige 18, 4. [3]) Ad Christi adventum omnes homines resurgere habent cum corporibus suis (Satz 38a des Symbolum Quicunque). [4]) Text. lat.: funera sunt a piis deducenda.

Digitized by Google

alle lebendig gemacht werden, welcher alles wider hat zu recht bracht, was zuvor Adam verderbt und verloren hat, denn Er ist gestorben umb unser sunde willen, welche er alle durch seinen tod versünet und da mit unsern tod vertilget hat, und ist nu allen Christgleubigen worden die aufferstehung und das leben, das, wer an in gleubet, der sol leben, ob er auch stirbet, und ein iglicher, der da lebt und an in gleubt, der sol ewiglich nicht sterben, Johannis am eilfften Capitel.[1]) Unsere leibe sind glieder Christi. Darumb, wie Gott Christum, unsern HERRN und unser heubt, hat aufferweckt, also wird er auch uns aufferwecken durch seine krafft, 1. Corinth. 6.[2]) Und mag der Prediger auch hie handeln den text Sanct Pauli zun Thessalonichern am vierden Capit.: Wir wöllen euch, Lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlaffen etc.,[3]) Oder ein stuck aus dem fünffzehenden Cap. der 1. zun Corinthern,[4]) Von der herrlichen Aufferstehung Christi und der Christen, da mit der Artikel: Ich gleube die aufferstehung dieses fleisch, den hertzen der menschen fest eingedruckt, und der glaube der aufferstehung gesterckt und geubt werde. Denn Sanct Ambrosius hat recht und wol gesagt super 15. Capit. 1. ad Cor.:[5]) Alle hoffnung und trost der gleubigen[6]) stehet darinn, das die todten wider aufferstehen sollen.

Solche weise, die todten ehrlich zubegraben, ist allezeit gewesen, beide inn der Synagoga und inn der Christenheit, und ist ein zeugnis, beide unsers glaubens von der aufferstehung des fleisches und auch unser liebe gegen unsere nehesten, so verstorben sind, welche wir gleuben, das sie nicht verloren, sondern allein zuvor hin geschickt seien, und nicht

---

[1]) Joh. 11, 25—26. [2]) 1. Kor. 6, 14. [3]) 1. Thessalonicher 4, 13 ff. [4]) 1. Kor. 15, 20 ff. [5]) Migne, Patr. lat., 17, 260: ostendit illis, quia si in hac causa, quae subjecta est, a traditione eius seducti sunt, perdiderunt quod crediderunt; omnis enim spes credentium in hoc sensu est, quia mortui resurgent. (Ambrosius, Comm. in ep. ad Cor. I, cap. XV, vers 1—2.) [6]) Text. lat. hat nur „omnis spes credentium".

Digitized by Google

daran zweiveln, das wir die selben, unsere freunde, werden wider sehen am tage des HERRn, und zugleich bey Christo bleiben ewiglich.

Es ist auch im alten Testament ein greuliche straffe gewesen, so jemand nicht begraben, und der leib on alle ehre hin geworffen ward, wie man sihet 3. Reg. 13., 4. Reg. 9. Jerem. 8. 14. 16. 19.[1]) 34. 36. Ezechiel 39. Hat nicht unser vater Abraham seine Sara ehrlich begraben zu Hebron? Und ist der selbige acker hernach also blieben zum begrebnis der Heiligen Patriarchen, Gen. 23.[2]) 26. Der gleichen liesestu von den andern Vetern, Genesis 35. 37. 38. 47. 49. 50.

Also ward der Widwen son zu Nain[3]) ehrlich hinausgetragen, Luce 7. Desgleichen auch Lazarus ehrlich begraben zu Bethania, Johan. 11.

Man sol auch dem volck offt furhalten diese oder der gleichen tröstliche wort und sprüche.

Psalm 72: Ir blut wird theur geachtet werden fur im.[4]) Denn er redet von den Christen, fur welcher blut Gott sorge tregt.

Und Psalm 116: Der tod seiner Heiligen ist theur fur im.[5]) Es were aber kein theurer tod, wenn das andere teil des menschens, nemlich der leib, nicht aufferstehen solte.

In der ersten zun Corinthern am fünffzehenden: Es wird geseet (das ist, inn die erden begraben, gleich wie der samen inn den acker) der sterbliche leib; Es wird geseet in unehre; Es wird geseet inn schwacheit; Aber es wird aufferstehen ein unsterblicher leib; Es wird auffersten inn krafft und herrligkeit etc.[6])

Und ich vermane Euch, Lieben Brüder inn Christo,[7]) das ir auch von wort zu wort auswendig lernet das 15. Capit.

---

[1]) Text. lat. fügt noch „22“ ein. [2]) Gen. 23, 19. [3]) Im Druck steht „Naim“. [4]) Psalm 72, 14 b. [5]) Psalm 116, 15. [6]) 1. Kor. 15, 42—44. [7]) Text. lat. bietet noch die Apposition: primitias resurgentium.

Digitized by Google

der 1. Epi. zu den Corin., das ir bey den sterbenden und inn den begrebnissen allezeit daraus tröstung furhanden habt. Der HERR aber gebe euch verstand inn allen stücken.[1]) AMEN.

[1]) Vgl. 2. Timoth. 2, 7.

Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft.

Druck von Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.

Digitized by Google

Digitized by Google

QUELLENSCHRIFTEN

ZUR

GESCHICHTE DES PROTESTANTISMUS

IN VERBINDUNG MIT ANDEREN FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. JOH. KUNZE UND PROF. C. STANGE.

SIEBENTES HEFT.

THEOLOGIA DEUTSCH.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1908.

Digitized by Google

THEOLOGIA DEUTSCH.

HERAUSGEGEBEN

VON

LIC. HERM. MANDEL
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT GREIFSWALD.

Es möchte nützlich seyn, dafs die einfältige büchlein, die Teutsche Theologi, sodann Tauleri Schrifften, aufs welchen gleichwol nechst der Schrifft unser theure Lutherus worden, was er gewesen ist, in die hände der Studiosorum mehr gebracht und dero gebrauch ihnen recommendiret würde.
Ph. J. Spener, Pia desideria, Frkft. 1680. p. 140.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1908.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Einleitung.

1. Luthers Ausgaben und Beurteilung.

Wenn irgend eine Schrift zu den Quellenschriften des Protestantismus gehört, so ist es die Epitome der deutschen Mystik, die „Theologia deutsch". Dieses Büchlein fiel im Jahre 1516 Luther in die Hände, auf welchem Wege, weiß man nicht. Es begann mit dem 7. Kap. der vorliegenden Ausgabe und enthielt den Text bis zum 24. Kap. einschließlich.[1]) Die bedeutendste Abweichung ist die Weglassung des ganzen 22. Kap. und der letzten Zeilen des 21. Kap.[2])

Luther fand das Büchlein „ohne Titel und Namen". So gab er ihm den Titel: „Eyn geystlich edles Buchleynn. Von rechter underscheyd und vorstand. Was der alt und new mensche sey. Was Adams und was gottis kind sey und wie Adam ynn uns sterben und Christus ersteen sall"; Holzschnitt: Die Kreuzigung Christi. Gedruckt zu Wittenbergk durch Joannem Grunenbergk. Anno nach Christi geburt Tausent fünf-

[1]) Die inhaltlichen Verschiedenheiten dieses Textes von dem des später gefundenen sind unter dem Texte bei dem Buchstaben A vermerkt. Orthographie ist vielfach eine andere.

[2]) Daß Luther schon 1516 das Ganze von 1518 gefunden und selbst einen Auszug gemacht hätte (so J. Köstlin, Luthers Theol., 1. A. I 69. 115. 213) ist bei dem Inhalt des Weggelassenen mehr wie unwahrscheinlich (vgl. auch GLPlitt in Zs. f. luth. The. u. K. 1865 S. 58). In der späteren Ausgabe herrscht auch in den Stücken von 1516 durchgehend eine andere Orthographie.

Digitized by Google

hundert und jm sechtzenden jar am tag Barbare (4. Dez.). Bey den Augustinern." In derselben Gestalt wurde das Büchlein noch einmal gedruckt: in Leipzig durch Wolfgang Stöckel, 1518. Außerdem versah es Luther an drei Stellen mit einer kurzen lateinischen Anmerkung (S. 30, 35, 51) und mit einer Vorrede. In dieser bittet er, sich nicht mit dem Urteil über die Schrift zu übereilen, weil es „ynn etlichen worten untüchtig scheynnt oder auß der weiße gewönlicher prediger und lerer reden". „Ja es schwebt nit oben (d. h. in den Höhen der Spekulation) wie schawm auf dem wasser, sunder es ist auß dem grunde des Jordans von einem warhafftigen Israeliten erleßen, wilchs namen Gott weyß". Wolle man aber vermuten, so sei „die matery faßt nach der art des erleuchten doctors Tauleri. Nu wie dem allen, das ist war, gruntlich lere der heilgen schrift muß narren machen adder narre werden. Als der apostel Paulus berurt 1. Cor. 1. Wir predigen Christum, eyne torheyt den heyden, aber eyne weyßheit gottis den heylgen."

Im Jahre 1518 konnte Luther das Büchlein in erweiterter Form herausgeben. Es wurde in demselben Jahr in Wittenberg (Grünenberg), Leipzig und Augsburg (Otmar) gedruckt. Bis 1521 zählt die Weimarer Ausgabe von Luthers Werken (I 376 f.) noch sechs Drucke. Luther gab ihm jetzt den Titel: „Eyn Deutsch Theologia, d. i. Eyn edles Buchleyn, von rechtem vorstand, was Adam und Christus sey, und wie Adam yn uns sterben und Christus ersteen sall." In der Augsburger Ausgabe von 1518 heißt es zum erstenmal: Theologia, Teütsch. Die Vorrede aber, die Luther dieser zweiten Ausgabe mitgegeben hat, bringt die einzigartige Bedeutung der Theol. D. für die Reformation in so deutlicher Weise zum Ausdruck, daß sie hier wiedergegeben werden muß. — Nachdem Luther unter Hinweis darauf, daß sich Gottes Weisheit gerne in unscheinbarer Form darbiete (1. Kor. 1, 17; 2. Kor. 10, 10) den Leser gebeten hat, die Wirkung des Büchleins nicht durch Ärger über „die ungefrenßeten und ungekrentzten worte" zu verscherzen, sagt er: „Diß edle Buchleyn, alß arm und un-

Digitized by Google

gesmuckt es ist yn worten und menschlicher weißheit (Folie: die umfassenden, gelehrten scholastischen Systeme der Theologie), alßo und vill mehr reycher und ubirkostlich ist es in kunst und gotlicher weißheit. Und das ich nach meynem alten narren rüme, ist myr nehst der Biblien und S. Augustino nit vorkummen eyn buch, dar auß ich mehr erlernet hab und will, was got, Christus, mensch und alle ding seyn. Und befinde nu aller erst, das war sey, das etlich hochgelerten von uns Wittenbergischen Theologen schimpflich reden, also wollten wir new ding furnhemen, gleych alß weren nit vorhyn und anderwo auch leut gewesen. Ja freylich seynn sie gewesen. Aber gottis tzoren, durch unser sund vorwircket, hatt uns nit laßen wirdig seyn die selben zu sehen ader hören, dann am [A ij] tag ists, das in den Universiteten eyn lang zeyt sulchs nit gehandelt, dohynn bracht ist, das das heylig wortt gottis nit allein under der bangk gelegen, sundernn von staub und mutten nahend vorweßet. Leß diß Buchlein wer do will unnd sag dann, ab die Theologey bey unß new adder alt sey, dann dißes Buch ist yhe nit new, Werden aber villeicht wie vormals sagen, Wyr seyen deutsch Theologen, das laßen wyr ßo seyn. Ich danck Gott, das ich yn deutscher zungen meynen gott alßo höre und finde, als ich und sie mit myr alher nit funden haben, Widder in lateynischer, krichscher noch hebreischer zungen. Gott gebe, das dißer puchleyn mehr an tag kumen, ßo werden wyr finden, das die Deutschen Theologen an zweyffell die beßten Theologen seyn, Amen. Doctor Martinus Luther, Augustiner zu Wittenbergk." Luther bezeugt also selbst, daß er die Hauptstücke der reformatorischen, d. i. der im Gegensatz zur Scholastik stehenden neuen Denkweise über Religion und Christentum: die Anschauungen von Gott, von der Welt (alle Ding), wie sie in der Religion beurteilt werde (d. i. die Anschauung von dem Verhältnis Gottes zur Welt, der Schöpfungsbegriff), vom natürlichen Menschen und die Christologie von der Th. D. überkommen und erlernt

Digitized by Google

habe. So urteilt er nicht im Feuer der ersten Begeisterung (1516), sondern nachdem er sich mit dieser Denkweise bereits zwei Jahre beschäftigt und sie in seinen Schriften unermüdlich vertreten hatte. Wenn man überhaupt der Meinung ist, daß Luthers Worte ernst zu nehmen seien, so wird man nicht umhin können, den Reformator Luther einen Schüler der deutschen Theologie zu nennen. Schon die erste Ausgabe sandte er an Spalatin, der, um auf die Masse zu wirken, einige Schriften ins Deutsche übersetzen wollte: Mein Rat ist: „Wenn du gerne eine reine, solide und der alten (vorscholastischen) möglichst ähnliche Theologie in deutscher Sprache lesen willst, so nimm die Predigten Taulers zur Hand, cuius (sc. Tauleri) totius epitomen ich Dir hiermit sende. Ich wenigstens habe weder in lateinischer noch in unsrer Sprache eine heilsamere und mit dem Evangelium mehr übereinstimmende Theologie gesehen.“ (Briefe, Enders I, 74.) Die Th. D. nennt er ein opusculum theologicissimum (ib. 90 f.). Und in den Resolutionen zum Ablaßstreit (1518): „Ich weiß allerdings, daß dieser Doktor den Schulen der Theologen unbekannt ist und sehr von ihnen verachtet wird. Aber ich habe in ihm, mag er auch deutsch geschrieben haben, mehr solide und reine Theologie gefunden als bei den gesamten scholastischen Doktoren aller Universitäten gefunden wird oder zu finden ist in ihren Sentenzen“ (Weim. Ausg. I, 557, 28). Die Scholastik hat die lautere Theologie Taulers verjagt (VIII, 289, 7, IX, 737, 33).

Diese Stellen wären leicht zu vermehren.[1]) Sie genügen aber zum Erweise dafür, daß Luther nach seiner eigenen Meinung als reformatorischer Theolog im wesentlichen nichts anderes als ein Schüler und Vertreter der Denkweise Taulers und der Epitome desselben war. Wie das sachlich zu verstehen sei, wird die folgende (Nr. 6) Einleitung in das Ver-

[1]) Vgl. die Stellen bis 1521 bei W. Köhler, Luther u. die Kirchengesch. 1900 S. 236 ff.

Digitized by Google

ständnis der deutschen Theologie andeutend zeigen, soweit das im Rahmen dieser Veröffentlichung tunlich ist.

Daß Luther sich später von der Th. D. abgewandt habe, ist eine unbewiesene Behauptung.[1]) Ihre Grundgedanken waren nach seinen eigenen Worten und nach seinen Schriften zu sehr mit seinem ganzen theologischen Denken verwachsen, als daß ihm solche Abwendung möglich gewesen wäre.

Wenn man nun die erste Ausgabe mit der zweiten vergleicht, so wird in der Tat keine andere Auffassung möglich sein als die, daß jene ein Bruchstück von dieser ist und keineswegs der Grundstock, zu dem von anderer Hand Zusätze gemacht sind. Das Neue von 1518 trägt denselben Charakter wie das Alte. Ohne dasselbe würde das Büchlein mitten in einem Zusammenhang beginnen und aufhören; Kap. 6, aber nicht gut Kap. 7, könnte Anfang sein; die in Kap. 23 begonnenen Fragen würden aber ohne Kap. 27 ff. unbeantwortet bleiben.

2. Weitere Ausgaben.

In dieser Form von 1518 hat das Büchlein viele Ausgaben erlebt.[2]) 1523 Basel, 1526 Augsburg, Nürnberg, 1528 Nürnberg. 1528 gab sie der Drucker Peter Schöffer (Worms) heraus mit einem eigenen Vorbericht und den in den meisten späteren Ausgaben und Übersetzungen wiederholten „Etliche hauptreden, inn denen sich eyn ieder fleissiger schuoler Christi

[1]) L. Keller, Die Reformation u. die älteren Reformparteien S. 472. Der einzige Beleg ist ein völlig ungenauer Hinweis auf Luthers Vorrede zu einem Büchlein des Joh. Kymeus (Ein alt chr. Concilium . . . Item ein alt wunderbarliche Geschicht 1537), dessen zweiter Teil gegen die Wiedertäufer und Spiritualisten geht, ohne jedoch, soviel ich gesehen habe, die Th. D. zu erwähnen. Die Vorrede aber ist lediglich für den 1. Teil interessiert, der gegen Rom ist.

[2]) Die bibliographische Hauptquelle für das Folgende: Panzer, Annalen der älteren deutschen Litt. 1793 ff. Zum Übrigen ist zu vergleichen die Vorrede Pfeiffers zu seiner später zu nennenden Ausgabe der Th. D. Nur muß eine Reihe von Pf. gezählter Ausgaben fortfallen: Die Schwenck-

Digitized by Google

prüfen mag..." [1]) Weiter: 1531, 1534, 1538 Rostock, 1546 Frankfurt, 1552 Augsburg, 1558 Königsberg. 1558 wurde sie zugleich zweimal französisch herausgegeben: La Theologie Germanicque Liuret auquel est traicté Comment il faut dépouiller le vieil homme et vestir le nouveau. Der Übersetzer war Sebastian Castellio. Derselbe hat sie 1557 in Basel lateinisch herausgegeben: Theologia Germanica Libellus aureus: hoc est, brevis et pregnans: Quomodo sit exuendus vetus homo, induendusque novus. Ex Germanico translatus, Joanne Theophilo interprete. Diese Ausgabe wurde oft wiederholt: 1558 Antwerpen, 1580 Lyon, 1603 München, 1625 Lyon, c. 1700 Paris, zuletzt 1730 in Leipzig durch Dr. th. Joh. Georg Pritius. 1597 Halberstadt war wohl die erste der von Joh. Arnd, Gen.-Sup. des Fürstentums Lüneburg, besorgten und bevorworteten Ausgaben. Ebenso erschien um diese Zeit eine niederdeutsche Übersetzung und eine flämische, deren es aber mehrere gegeben hat. Weiter: 1605, 1617 Magdeburg, 1621 Hamburg, mit Kempis Nachfolgung, als Anhang zu Taulers Predigten; 1621 Lintz, als erstes in „vier alte und geistreiche Büchlein"; 1624 Straßburg. 1628, 1642, 1652 Lüneburg, 1631 Amsterdam, 1647 Magdeburg, 1671 Amsterdam. Als Anhang zu Speners Ausgabe der Taulerschen Predigten: 1681 Frankfurt, 1688 Nürnberg, 1692 Frankfurt, 1703 Erfurt, Leipzig, Halle (Waisenhaus), 1705 Halle, 1720 Frankfurt, Leipzig, Halle. Ebenso Frankfurter Ausgaben von 1700, 1703, 1704, 1710, alle wie die Lintzsche Ausgabe. 1722 erschien es in „theosophia teutonica, der Seelen Adel-Spiegel" unter dem Namen des Joh. Theophilus (s. oben) und aus dem Lateinischen zurückübersetzt, 1734 endlich in Leipzig.

1676 und 1700 hatte P. Poiret das Büchlein französisch herausgegeben: La théologie réelle, vulgairement ditte la Théologie germanicque (Amsterdam, Wetstein).

---

feldschen. Denn Schwenckfeld hat fast nur den Titel von der Th. D. übernommen; der Text selbst ist kaum wiederzuerkennen.

[1]) Über diese Ausgabe s. L. Keller, Abhdlg., unten S. 11 A. 2.

Digitized by Google

Das Jahrhundert des Rationalismus hat nach seinem ersten Drittel unseres Wissens keine Ausgaben hervorgebracht. Die Th. D. war nicht nach rationalistischem Geschmack.

In dem vergangenen Jahrhundert brachte das Jahr des Reformationsjubiläums (1817 Berlin, Reimer) die erste, besorgt und bevorwortet von K. Grell, Pastor in Berlin. Sodann 1822 Lemgo von F. K. Krüger, 1827 Erlangen von J. A. Dezer, 1837 St. Gallen mit Einleitung von Troxler, 1842 Berlin von J. H. P. Biesenthal, mit Einleitung. Der Text war im Laufe der Jahrhunderte naturgemäß überaus verwahrlost worden, Zusätze und Änderungen hatte man skrupellos gemacht. Demgegenüber griff die letzte Ausgabe unmittelbar auf den Text von 1518 zurück und bot ihn übersetzt.

Da wurde eine neue, nach den beiden Lutherschen also dritte Handschrift entdeckt, in der fürstlichen Bibliothek zu Bronnbach, der ehemaligen Cisterzienserabtei bei Wertheim a. d. Tauber und Main (jetzt in der fürstl. Hofbibl. zu Klein-Heubach).[1]) Die Handschrift ist leider ziemlich jungen Ursprungs, aus dem Jahre 1497. Die Th. D. trägt die Überschrift: Hie hebet sich an der Franckforter und seit gar hohe und gar schone dink von einem volkomen leben. Dann folgt: Die vorrede über den Franckforter. Und am Ende: Hie endet sich der Franckforter, Got dem herren si lob und ere und der edelen koniginne und juncfrowen Marie gotes muter. Amen.

Diese dritte Gestalt der Th. D. weicht nun nicht wenig von der zweiten ab; es herrscht nicht allein eine ganz andere Orthographie, auch fehlen nicht nur einige Sätze von 1518, die dann aber meist durch andere ersetzt sind, sondern vornehmlich stellt sich der neuere Fund als eine sehr starke Erweiterung der Gestalt von 1518 dar. Die beiden letzten Absätze von Kap. 12 sind zu besonderen Kapiteln (13 und 14) erweitert, so daß von da an die neuere Handschrift der

[1]) Die erste Kunde von dieser Handschrift gab Reuß, Prof. in Würzburg, Zs. f. deutsches Altertum III 437.

Digitized by Google

Lutherschen Zählung zwei Kapitel voraus hat. Ebenso ist Kap. 47, 2. Abschn. in der neueren Handschrift ein eigenes Kap. (50). Aber mit Kap. 48 beginnt die Luthersche Zählung die andere zu überholen. Kap. 48—52, 1. Abschn. (L.) bilden ein Kap. (51); Kap. 52, 2. Abschn. + 53, 1. Abschn. (L.) = Kap. 52; Kap. 53, 2. Abschn. bis 56, 1. Abschn. (L.) = Kap. 53, Kap. 56, 2. Abschn. (L.) erweitert zu einem eigenen, dem letzten Kap. (54).

Nach dieser Gestalt nun ist die Th. D. von Dr. Fr. Pfeiffer im Jahre 1851 zum erstenmal herausgegeben worden (Gütersloh, Bertelsmann), zum zweitenmal mit einer neudeutschen Übersetzung versehen, 1854, und hat bis heute noch zwei Auflagen erlebt (1875, 1900). Das Jahr 1854 hat auch zwei englische Ausgaben (London) gebracht,[1]) die eine: Old German Theology, a hundred years before the reformation; With a preface by M. Luther, übersetzt von Mrs. Malcolm, Tochter des letzten Erzbischofs von York, gründet sich nach klugem Urteil auf die Biesenthalsche Ausgabe, obwohl sie die Pfeiffersche kannte. Die andere: Theologia Germanica; Which setteth forth many fair Lineaments of Divine Truth, and saith very lofty and lovely things touching a perfect Life; übersetzt von Sus. Winkworth, mit Vorrede von Charles Kingsley und einem Brief an die Übersetzerin von Bunsen, schließt sich Pfeiffer an. Außerdem ist die Th. D. nach 1850 noch erschienen: 1858 und 1892 (Stuttgart, Steinkopf), 1886 (Gernsbach, „nach Pf.").

Nun war jene von Reuß bekannt gemachte Handschrift wert, neben der Lutherschen uns gegeben zu werden. Aber das Ansehen, welches ihr Pfeiffer gab, verdiente sie nicht. Es erweckt zunächst eine falsche Vorstellung, wenn Pfeiffer hinzusetzte: Nach der einzigen bis jetzt bekannten Handschrift herausgegeben. Wir kennen dank Luthers Bemühung doch noch zwei andere Handschriften (1516, 1518). Ja es

[1]) Nach dem Vorwort der einen gibt es auch eine englische Ausgabe nach dem Latein von 1648.

Digitized by Google

kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Texte Luthers bei weitem ursprünglicher sind. Der Text bei Pfeiffer sucht den Lutherschen Text zu glätten und zu verdeutlichen. In den meisten Fällen zeichnet er sich durch überflüssige Erweiterungen aus, so daß der Luthersche Text den Vorzug größerer Knappheit hat. In anderen Fällen ändert Pf. gar den Sinn oder bringt Fremdes in den Zusammenhang. Gleich in Kap. 1 nimmt der Einschub die Antwort vorweg. Statt „der Sünde" ist oft von „den Sünden" die Rede, die dann bisweilen noch einzeln aufgezählt werden. Der „Teufel" ist ständig zum „bösen Geist" geworden. Die weitere Prüfung bleibt dem Leser selbst überlassen. — Wenn sich aber schon für das Ganze die Ursprünglichkeit des Lutherschen Textes ergibt, so sind dessen Lesarten bis Kap. 24 doppelt sicher gestellt, 1518 und 1516!

Schon im ersten Bande der Weimarer Ausgabe der Werke Luthers ist das Urteil ausgesprochen, daß „Pfeiffers Text dem Luthers bedeutend nachstehe", indem er vielfach nur „eine matte Erweiterung" biete und keineswegs eine „vollständigere Wiedergabe der Urschrift", daß er also mit Unrecht Luthers Ausgaben in Mißkredit gebracht habe (S. 376); und der so urteilte (Knaake), kündigte bereits einen neuen Abdruck der Ausgabe Luthers an (Weimar, Böhlau, 1883). Aber dieser Abdruck ist leider unterblieben.

Nun ist während der Vorbereitung dieser Ausgabe die Th. D. als „Das Büchlein vom vollkommenen Leben, Eine dtsche Theologie" hrsgeg. worden, von Herm. Büttner, Jena (bei Diederichs) 1907. Diese Ausgabe will aber Unmögliches: den ursprünglichen Text der Th. D. wiederherstellen (Vorw. S. 71 f.). Es ist ihr Verdienst, den Vorzug des Lutherschen Textes vor den neueren erkannt zu haben. Aber sie macht mit dieser Erkenntnis nicht Ernst, sondern fügt den neueren meist unvermerkt hinein. Zur Wiederherstellung der Urgestalt fehlen uns aber die Mittel, und so muß ein Versuch derselben an Willkür leiden. Mithin haben wir Luthers ursprüng-

Digitized by Google

licheren Text noch immer nicht vor uns; zumal Büttner auch sprachlich nicht Luthers Text bietet. So wird es endlich an der Zeit sein, wirklich Luthers Text zu rehabilitieren, um seines wissenschaftlichen Wertes willen zu wissenschaftlichen Zwecken, aber auch für den populären Gebrauch.

An Pf.s Ausgabe ist u. a. auch der unübersichtliche Druck zu tadeln. Der Text wird immer wieder durch die Kapitelüberschriften unterbrochen, und besonders wird das Eindringen in den Gedankengang erschwert durch Mangel aller Absätze. Mitten im Satze beginnen oft neue Entwicklungen. Nun bot der Text bei L. Einteilungen. Diese sind in unserer Ausgabe beibehalten, wo sie dem Sinn entsprachen. War das offenbar nicht der Fall, so sind sie nicht markiert. Im übrigen hoffe ich die wirklichen Einschnitte wie auch die Satzzusammenhänge im ganzen getroffen zu haben.

Anderseits nun aber sind die Zusätze bei Pf. so in Geist und Stil des ursprünglicheren Textes gehalten, daß sie immerhin wert sind, dem Texte mitgegeben zu werden. Wenn man eine Eigentümlichkeit derselben nennen will, so ist es sogar nur ein wertvoller Zusatz: man soll das Seine und das Kreatürliche nicht suchen „weder in natur noch in geist". Alle Abweichungen aber zu verzeichnen, wäre untunlich und unnötig. Denn für die Philologen kann Pf.s Text doch nicht überflüssig gemacht werden, da er durchweg eine andere Orthographie hat. Folglich ist er nur soweit zu beachten, als der Inhalt von Belang ist. Die meisten Abweichungen sind aber geringfügig und von rein formeller Bedeutung.[1])

[1]) Vgl. jedoch S. 105 ff. — Zusätze bei Pf. sind durch †, Weglassungen durch — bezeichnet. Andere Lesarten beziehen sich, ohne Zeichen gelassen, nur auf den einen Ausdruck, zu dem sie angemerkt sind. — Die sehr häufigen Striche über einem Buchstaben (z. B. un̄) sind, wo möglich, aufgelöst; ebenso die selteneren Haken hinter (z. B. Christ', d' = der) oder über einer Silbe (z. B. v'spricht). Wo v für u stand, ist u, wo u für v (z. B. alsuil), v gedruckt. In dz und wz ist das fehlende a ergänzt. — Für freundlichste Beratung betreffs der sprachlichen Anmerkungen bin ich Herrn Prof. Dr. Stosch, hierselbst, zu Dank verpflichtet.

Digitized by Google

3. Entstehung der Theologia Deutsch.

Der Verf. der Th. D. hat seinen Namen der Nachwelt nicht aufbewahrt. Das entsprach seiner Grundstimmung, die mit derjenigen übereinstimmte, in der Luther wohl von seinem „alten Narren" redet. Durch ihn hat der allmächtige Gott dies Büchlein ausgesprochen. Oder ob der Name unterdrückt wurde, um dem Büchlein göttliche Autorität zu geben? [1]) — Es bleibt mithin bei Hypothesen. Luther dachte 1516 an Tauler; Tauler war in A noch nicht genannt. Vgl. Text S. 29. A. 4. 1518 gab sich der Verf. wenigstens als ein Deutschherr aus Frankfurt und einer der „Gottesfreunde" (vgl. Joh. 15, 15) zu erkennen. Gottesfreunde nannte sich eine zuerst im 12. Jahrhundert auftretende, besonders am Rhein entlang, in den Beghinen- und Beghardenhäusern sich ausbreitende Richtung, die keine Separation, sondern nur die Pflege der Frömmigkeit beabsichtigte, indem sie mit dem Gottesglauben Ernst machte auf dem Gebiet des persönlichen Lebens (Nr. 6 der Einl.). Tauler, der sich zu ihnen rechnete, verwahrt sich an einer Stelle gegen jene falsche Auffassung ihrer Absicht und befürwortet Absonderung nur in dem Sinne des religiös-sittlichen Ernstes. [2]) Man hat von einem gewissen Eblendus geredet, [3]) aber ohne genügenden Anhalt. Auch die Durchsicht des großen Kopialbuches der Frankfurter Kommende mußte vergeblich sein. [4]) — Wir müssen uns begnügen, den

[1]) L. Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien 1885 S. 172.

[2]) Prot. Real-Enc.[3] 17, 203 ff. Art. über Rulman Merswin. Für die Geschichtsauffassung L. Kellers stehen die Gottesfreunde in der weiterreichenden Traditionslinie der altevangelischen oder Brüdergemeinden. Vgl. das angeführte Werk Kellers, über die Th. D. 170 ff., 341 f.; dazu seine Abhdlg, in „Monatshefte der Comenius-Gesellschaft" 1902, XI 145 ff.: Die Gottesfreunde, die Th. D. und die Rosenkreuzer; ebenda 1896, V 44 ff.: F. Thudichum, Die Th. D.

[3]) Placius, Theatrum anonymorum et pseudonymorum. J. Wolf, Lectiones memorabil., opp. Hemipoli 1672, I. p. 742, zum Jahr 1460. Schröckh, Kirchengesch., Tl. 34, S. 71 f. [4]) Pfeiffers Vorrede S. 21 f.

Digitized by Google

ganzen Mutterboden der Th. D. und auch die Richtung zu kennen, gegen welche aufzutreten die Denkweise der Th. D. das lebhafteste Interesse hatte, weil sie aus gleichen Prinzipien entgegengesetzte Folgerungen zog: die libertinistische Sekte vom freien oder auch neuen Geiste, vgl. S. 43 f. Da die Bewegung der Gottesfreunde mit dem 14. Jahrhundert abnimmt, anderseits aber die Th. D. die vollste Reife der deutschen Mystik voraussetzt, wird sie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sein.

4. Der Gedankengang

des Büchleins bedarf dringend der Darstellung. Denn er ist nicht leicht durchsichtig. Es scheint so, als stünden die Kapitel zusammenhanglos nebeneinander. Man hat die Th. D. sogar für eine Sammlung von einzelnen Vorträgen gehalten und sie zu kapitelteiliger Lesung der Erbauung empfohlen. Für den Fortschritt der Gedanken entschädigte aber in hohem Maße die Einheitlichkeit der verschiedenen Kapitel, welche auf die Th. D. anwenden läßt, was man von den Predigten Eckharts und Taulers gesagt hat: wer eine derselben gelesen habe, kenne alle. Es ist allerdings die Eigenart der deutschen Theologie, daß sie nur Einen Hauptgedanken hat und diesen unermüdlich predigt: Sei lauterlich und gänzlich ohne dich selbst! oder positiver: Laß dich und deinen Willen Gotte! oder völlig positiv: Erkenne Gott als Gott an!

Dennoch aber weisen bei genauerem Zusehen mehrere Ausführungen einen Zusammenhang auf und heben sich gegeneinander ab.[1]) Der erste Hauptteil umfaßt Kap. 1—22 und

[1]) Das hat Reifenrath, Die deutsche Theologie des Frankfurter Gottesfreundes, 1. Tl. einer Bonner Preisschrift, bevorwortet von Tholuck, Halle 1863, nachzuweisen versucht. Neben dem Gedankengang (S. 8—40) eine systemat. Darstellung der deutschen Theologie (S. 40—63). Er teilt ein: Einleitg.: Kap. 1. 2: Notwendigkeit der Vereinigung des Menschen mit Gott. 1. Hpttl.: Kap. 3—12, 2. Abschn. (nach Pf. 13): Das Wesen dieser Vereinigunng. 2. Hpttl.: Kap. 12, 3. Abschn. — Kap. 56 Anfang: Der

Digitized by Google

legt das sittlich-religiöse Ideal positiv dar. Einen zweiten Hauptteil geben die Ausführungen bis Kap. 38 deutlich zu erkennen. Dieser wendet sich gegen die Irrlehre vom freien Geist (S. 43f.), bringt aber wertvolle positive Ausführungen hinzu. Dann folgt ein erkennbarer Zusammenhang von vier Kapiteln, in dem zwar die Irrlehre noch vorkommt, aber nicht den Rahmen für den Zusammenhang bildet. Auf diesen Abschnitt folgen wiederum vier Kapitel ohne erkennbaren Zusammenhang unter sich und mit den vorigen und folgenden. Dann aber eine geschlossene und gründliche Ausführung über die Entstehung des Eigenwillens (47—51) und endlich (52—54) über die mittlerische Bedeutung Christi. Diese vier Abschnitte sind, als ziemlich genau das letzte Drittel des Büchleins, hier zu einem dritten Hauptteil zusammengefaßt.

I. Das Büchlein beginnt mit dem für Religion und Theologie wichtigsten Begriffe: mit dem Gottesbegriff. Gott ist das schlechthin Vollkommene, das von allen geteilten Einzeldingen, d. i. von den in den Begriffen ausgedrückten eigentümlichen Wesenheiten, den Quidditäten (quid est?) der Dinge, verschieden und über sie schlechthin erhaben ist, welches aber anderseits die Macht, ja das Subjekt des Daseins, der Existenz (an est?) der Dinge ist, (da ja mit keines Dinges Quiddität oder Begriff die Existenz desselben analytisch oder notwendig gegeben ist). Es gibt kein Sein ohne von Gott. 1) Gott an sich: das Vollkommene, 2) Gott im Verhältnis zur

---

Weg zur Vereinigung. Darunter a) 12, 3—27: der Weg ist Gehorsam; b) 28—52, 1: nur durch diesen Gehorsam zur Freiheit. 1) 28—37: Wert der äußeren Ordnungen und des Lebens Christi; 2) 38—46: Grund der diesbezüglichen Verirrungen; 3) 47—52: Die wahre Freiheit. Der Hauptfehler dieser Einteilung liegt in der Verkennung des Einschnittes zwischen Kap. 22 und 23 und in der etwas gewaltsamen Zusammenfassung weiter Ausführungen unter ganz individuellen Titeln. Und im einzelnen hat Reif. der scheinbaren Gliederkrankheit des Ganzen nicht Herr zu werden vermocht. Weil dies auch in der Tat nicht leicht ist und die scheinbare Eintönigkeit den Geschmack an dem Büchlein verderben kann, legt diese Ausgabe solches Gewicht auf den Gedankengang.

Digitized by Google

Welt: der Schöpfer, von dem jede Wesenheit (als an sich nicht seiende) ihr Sein hat, das ist die Grundlage des Ganzen (Kap. 1).

a. 1. Daß der Mensch sich den Einzeldingen und allermeist sich selber zuwendet, daß er sich des Guten annimmt, das ist die Sünde (Kap. 2, 3, Anfg). Diese kann nicht durch den Menschen gebessert werden, Gott muß das Subjekt, der Herr in dem Menschen werden (zufolge des Schöpfungsbegriffs!), der Mensch muß sich aufgeben und Gott leiden (3). Denn Gott will seine Ehre an niemand abtreten; er kann es nicht leiden, daß der Mensch des Guten sich annimmt (4). Wenn aber verlangt wird, daß der Mensch nichts begehren und keines Guten sich annehmen soll, so ist das nicht quietistisch zu verstehen, sondern als das positive Verhalten, welches der objektiven Wirklichkeit gemäß Gott als das Subjekt aller Güter anerkennt (5).

2. Bisher war das religiöse Verhalten wesentlich nach Maßgabe des Schöpfungsbegriffs dargestellt: Sünde = an Stelle Gottes sich zum Subjekt des Guten machen, das richtige Verhalten: das Gegenteil und Gott leiden. Jetzt wird die andere Seite des Gottesbegriffs ins Spiel gesetzt: Gott in seiner Verschiedenheit von der Welt: das Vollkommene. Dieses nämlich, das objektiv Beste, sollten wir am liebsten haben und danach unser Leben richten, 1. das äußere: daß wir die Kreaturen von Gott aus beurteilten, 2. das innere: daß uns unmittelbar Gott als das allein wahre Gut aufginge (6). Bei Christus war das innere Leben (d. i. das „rechte Auge") ungestört neben dem äußeren Leben (das linke) auf Gott gerichtet, weil ihm von Haus aus (im Anfang, da die Seele Christi ward) diese Richtung auf Gott eigen war. Bei dem natürlichen Menschen aber ist letzteres nicht der Fall, und so pflegt sein äußeres Leben das innere nicht zu seinem Rechte kommen zu lassen (7). Ja es erhebt sich die Frage, ob jener unmittelbare Anblick Gottes (vgl. Kap. 6, Nr. 2) überhaupt in dieser Zeit dem natürlichen Menschen möglich sei. Diese

Digitized by Google

Frage ist zu bejahen unter der Bedingung, daß des Menschen Liebe und Affekt von der Welt und vom eigenen Ich befreit werde (8). Das ist nur durch Einkehr bei sich selbst möglich. Denn das Vollkommene ist ja bereits in der Seele (zufolge des Schöpfungsbegriffs! s. oben). Die Seligkeit liegt also lediglich daran, daß ich mich Gott lasse (9).

3. Wir sollen Gott wie dem Menschen seine Hand werden und gar nichts eigenes, auch keine Empfindung der Seligkeit bei Gott suchen, sondern ihm bedingungs- und selbstlos dienen (10). Das bewirkt wahre Reue, in der man sich selbst aufgibt, ja alles Leides und der ewigen Verdammnis wert hält und selbst die Erlösung nicht begehrt. Diese Hölle der Selbstaufgabe ist, positiv angesehen, die Anerkennung des Schöpfers, das Himmelreich, (11) und bringt als solche Einheit mit Gott den Frieden, der über allen äußeren Dingen liegend auch durch Leid u. dgl. ungetrübt bleibt (12 Anfg.).

b. Nachdem nun das erste Stück des ersten Hauptteils in diesen drei Abschnitten das vor Gott richtige Verhalten gezeichnet hat, stellt ein zweites Stück den vorbildlichen Typus desselben vor Augen: Christus, im Gegensatz zu Adam Die Lehre von dem richtigen Verhalten wird zur Christologie. —

1. Es ist nämlich nicht gut, den (Vor-)Bildern zu früh Urlaub zu geben. Der Weg führt durch Stufen (12, 2. u. 3. Abschn.). Wider Adam, den Typus der natürlichen Willensbeschaffenheit, steht Christus, der Antitypus, wider den Ungehorsam der Gehorsam, wider die Selbstliebe die schlechthinige Selbsthingabe, die alles Eigenen so sehr ledig steht, daß der Mensch bloßes Haus der Gottheit wird (13). Für das Adamskind ist also Wiedergeburt notwendig (a); wo diese geschieht, d. h. wo der Mensch aus der Selbstliebe in die Selbsthingabe kommt, da ist die Sünde ganz von selbst gesühnt (b). Kurz alles, wirkliche Gerechtigkeit (a) und das Verhältnis zu Gott (b), liegt an Gehorsam oder Ungehorsam (welcher — b Anfg. — der Abkehr vom Schöpfer — gleich-

Digitized by Google

gesetzt wird) (c). Die Folgen des Gehorsams sind nun aber 1. Vermeidung alles Unrecht- und Leid-Tuns gegen die Ebenmenschen, 2. tiefes Leid allein über eins: was wider Gott ist: die Sünde (d) (14). Über diese im Bewußtsein der Einheit mit Gott sich auch hinwegzusetzen, ist keine wahre Freiheit, sondern ungöttliche Art (15).

2. Für den also Wiedergeborenen, der das eine wahre Gut erkannt hat, ist dann das Leben Christi das beste, was es gibt, während es dem natürlichen Menschen das bitterste ist (16). Gelangen zu diesem Leben kann man freilich nicht durch den Intellekt, sondern nur durch wirkliche Nachfolge (17). Der natürliche Mensch entzieht sich aber derselben, und die von seinen Grundsätzen geleitete Vernunft macht sich eigene Höhen zurecht (18).

3. Wie steht es nun um einen Menschen, der in dem wahren Licht des Lebens Christi wandelt? Äußerlich wandelt er nach den von der empirischen objektiven Wirklichkeit ihm vorgeschriebenen Normen. Denn sich selbst nach eigenen Wünschen ein Sollen zurechtzumachen, dazu fehlt die Triebkraft: die Selbstliebe (19). Innerlich nämlich ist er von Gottes Geist besessen im Gegensatz zu dem vom bösen Geist der Ichheit besessenen natürlichen Menschen (a). — „Aber ich bin nicht bereit"! Die Bereitung ist einfach: ernstliches Wollen und nach dem Vorbild sich richten (b, 20). Ein anderer Weg wäre: Gott einfach zu leiden; nur führt dieser Weg durch ein alle Kreaturen (Dinge, Verhältnisse, Menschen) Leiden. Dieser Weg wäre allerdings köstlich (21). Der zentralste Ausdruck für den Weg ist aber: Gott will selbst im Menschen Wohnung machen, wie es in Christus war (a); da war wahre Menschheit mit menschlichem Empfinden, die Leidensscheu der Natur ausgenommen (b), da war wahre Gottheit, indem der Mensch von keiner Ichheit wußte (c, 22).

II. Wenn nun der Mensch meint, er sei der Welt und sich selbst gestorben und allein Gott gelassen, so entsteht geistliche Hochfahrt, in der sich der Mensch für den

Digitized by Google

Gott seiner Umgebung hält, und falsche Freiheit von Schrift, Gesetz und Sakrament (23).

a. Wo wahre Demut ist, da hält man sich für gänzlich unwert und rechtlos und alle eigene Rede für Torheit (a), und in der Erkenntnis eigener Untugend begreift man die Notwendigkeit des Gesetzes (b), unter das sich selbst Christus in der wahren Demut beugte (c), wie seine Nachfolger auch tun (d). Leugnet man aber die Demut Christi — er habe doch von sich selbst geredet! — so sollte letzteres nur seinen Hörern zur Erkenntnis der Wahrheit dienen. „Es war also doch ein Warum, ein Zweck und Streben in ihm!" Nein, sondern sein Wirken war notwendig wie das Scheinen der Sonne (24). Was nun das Gesetz oder die äußeren Ordnungen betrifft, so muß äußeres Wesen und Tun sein; allerdings liegt die Vereinigung mit Gott nicht auf diesem Gebiete, sondern auf dem des inneren Willensverhaltens (25). Aber der äußere Mensch wird hin und her bewegt, ohne Warum und ohne irgend einem Zwecke nachzugehen, vielmehr zu allem objektiv Notwendigen bereit, weil von sich frei, in Gottes Willen gegründet (26). Unempfindlich zu werden wird mit Unrecht als das Ziel hingestellt (27). Endlich wird, wie bisher wesentlich die Notwendigkeit des Gesetzes, nun die relative Wahrheit des übergesetzlichen Ideals gezeigt: das Gesetz fällt für den neuen Menschen weg, 1) weil er keiner Lehre über gut und böse, 2) keines Imperativs als Antriebes bedarf, 3) weil es keinen Zweck gibt, dessen Erreichung die Gesetzeserfüllung dienen könnte (28).

b. Aber Christi Leben kann nie für den Menschen überflüssig werden, wie die Hoffart (Kap. 23) meint. Allerdings darf man es nicht als Mittel zu einem Zweck (etwa die Erlangung des Heils) ansehen. Welche Bedeutung soll es dann aber haben? Dieses Problem findet erst Kap. 36 seine Antwort und bildet also bis dahin den Rahmen. — Gott will in der Welt (d. i. unter den vernünftigen Wesen) einen Ort haben, wo ihm nicht der eigene Wille entgegengesetzt werde,

Digitized by Google

sondern wo er als der Herr anerkannt wird; an diesem Ort (d. i. in Christus) will er würklich, sichtbar in der Welt werden (29). —

1. Gott ist das einige wahre Gut (das Vollkommene, s. Kap. 1); ist er auch ein Licht, das leuchten und sich bekennen muß (Kap. 29), so wird er sich als das wahre Gut offenbaren, welches ohne die Ichheit der geteilten Dinge das Gute nicht um seinet-, sondern um des Guten willen will (30). Deshalb ist auch die göttliche Liebe durch egoistische Gründe, dem Verhalten des Nächsten zu dem göttlichen Ich entnommen, nicht bestimmbar; es ist eine schlechthin unbedingte, quellende Liebe (31), die aber keineswegs das dem Menschen als Gut Erscheinende d. i. das Angenehme gibt, sondern das an sich Gute, und den egozentrischen Menschen so zu einem transsubjektiven Standpunkt emporheben will (32). Die quellende Liebe ist die göttliche Art eines vergotteten Menschen. Es folgt die menschliche: schlechthinige Preisgabe aller Eigenheit gegen den Schöpfer: alles ist Gottes. Diese Demut beweist sich dann gerade gegenüber den Kreaturen (vgl. Kap. 21, 24a). Dies alles, Liebe und Demut, vollbracht zu haben ist die Bedeutung des Lebens Christi (33).

2. Bisher war das Leben Christi als Gottes Leben im Menschen dargestellt ohne Rücksicht darauf, daß es in der Schöpfung einen Gegensatz zu Gott gibt. Dies ist aber der Fall. Freilich nur an einem Punkte; nämlich da, wo Selbstbewußtsein und Eigenwille sich erhebt und Gott seiner Herrschaft, seines Allein Subjekt und Wille Seins beraubt (34). So ist die Sünde ein persönlicher Gegensatz gegen Gott, sie tut ihm persönlich wehe, so sehr, daß er sterben möchte, wenn die Sünde dadurch beseitigt werden könnte. In seiner Erhabenheit (vgl. Kap. 1: das Vollkommene) kann er aber kein Leid empfinden. Auch an diesem Punkte bedarf er also eines Menschen, der sich ihm als Wohnung läßt. Das ist die Bedeutung des Leidens Christi (35). — Folglich hat das Leben Christi (das Leiden einbegriffen) den höchsten Wert,

Digitized by Google

selbst wenn man es nicht als „Löhner“ (um Heil und Seligkeit willen) lieben darf: es ist Gottes Leben im Menschen (36)!

Zu **a.** Und wie das Leben Christi also geliebt werden soll, so soll man sich auch zu allen um des äußeren Lebens willen erforderlichen Gesetzen und Ordnungen stellen (a). Man soll sie weder 1. aus Zwang, noch 2. um Lohnes willen erfüllen, noch 3. sie souverän verachten, sondern sie aus Liebe erfüllen (b). Dann wird man die Gleichgültigkeit der Freigeister (Nr. 3) in der Gesetzerfüllung wie die egoistisch begründete Regsamkeit und Besorgnis der Löhner (2) in gleicher Weise meiden (c). Gottes Lehre aber zielt auf die innere Vereinigung mit ihm; wo diese ist, da bedarf es keines äußeren Gebotes (d, 37).

c. Christi Leben ist das wahre Licht. Es gibt aber auch ein falsches Licht, welches betrogen wird (I) und betrügt (II). I. Das Wesen desselben, welches sich aus dem Gegensatz zum wahren Licht ergibt, besteht darin, daß es a. das Gute als solches nicht anerkennt, sondern die Selbstheit proklamiert, b. sich für Gott hält statt zu beachten, daß trotz der Vergottung die empirische Gebundenheit (Kap. 19!) des Menschen bleibt. II. Die Frage, wie die betrügende Wirkung zu erklären sei, läßt a. noch einmal seine Art darlegen: 1. die übertriebene Klugheit, sich für Gott zu halten statt die menschlichen Schranken zu beachten (vgl. I b); 2. in dieser hohen Meinung steckt nichts anderes als die Eigenliebe der Natur (vgl. I a), welche 3. Gesetz und Gewissen zu ignorieren sucht. b. Bei diesem Charakter ist der Erfolg des falschen Lichtes wohl begreiflich. III. Die Widerlegung a. der Meinung, was man wünsche sei das Beste (vgl. II a 2) b. von II a 3, 1. Schluß der polemischen Ausführungen (von 23 an): das wahre und das falsche Licht (38).

III. Neue Ausführungen **a.** über das Verhältnis von Liebe und Erkenntnis. Licht oder Erkenntnis an sich taugt nichts ohne Liebe. Das bloße Wissen um 1) die Tugend, 2) die Gerechtigkeit, 3) die Wahrheit, macht den Menschen

Digitized by Google

noch nicht tugendhaft usw. So ist es auch um das Wissen von Gott. Die Liebe allein vergottet (39). Aber kann überhaupt erkannt werden, ohne daß geliebt würde? a) Ja, wenn Licht oder Liebe nicht wahr ist, 1) im Falle des falschen Lichtes, welches α) sich selbst, β) nicht das Erkannte, sondern das Erkennen als solches liebt, γ) und dies selbst im Falle der Erkenntnis Gottes, mit dem es sich identifiziert; 2) im Falle des rein historischen Wissens; 3) im Falle der falschen Liebe, der Liebe um Lohn. b) Demgegenüber ist bei dem wahren Licht Liebe die notwendige Folge (die Liebe zu Gott ist nichts anderes als Anerkennung Gottes!); denn das wahre Licht stellt Gott an die Stelle des natürlichen Ich (40). a) Also liebt Gott sich selbst! Aber doch nicht als Selbstheit, sondern als das über allem dies und das, allem Ich und Du stehende Vollkommene (vgl. Kap. 1). b) Ebenso liebt der vergottete Mensch allein das vollkommene Gut, ist darum unfähig zu aller Ungerechtigkeit, beklagt nichts denn die Sünde und liebt mit dem vollkommenen Gut alles objektiv Gute. c) Dies ist dann das beste Leben, das Leben Christi. Dies muß also geliebt werden, und solche Liebe wirkt alles das Gute, vgl. b. d) Umgekehrt sucht die Natur in allem das Ihre und betrügt. Darum ist sie identisch mit dem Teufel. Teufel, Sünde, Natur ist alles eins (41). Aber gibt es denn eine widergöttliche Macht? a) Es ist nichts ohne Gott als der Eigenwille; dieser aber, weil 1) nur mit und gemäß Gott gewollt werden sollte, 2) alle Willen eins sein sollten in dem Einen Willen; b) Es ist aber Torheit, 1) das eigene Gut außerhalb Gottes zu suchen, 2) überhaupt zu meinen, man vermöge etwas aus sich selber (42).

b. das Leben Christi, in dem Gott lebt, ist zu suchen; nur wenn man sein Leben hat, hat man ihn selbst, Gal. 2, 20. Christi Leben ist aber dasselbe, was sonst als Gehorsam usw. bezeichnet ist (43). Sagt man, man solle sich an Gott genügen lassen, so ist das wahr; neben ihm ist nichts zu nennen. Aber dann muß man auch allen empirischen Größen gegenüber

Digitized by Google

gelassen sein, wie das Christus war; und man darf nichts neben, sondern alles nur in Gott lieben (44); nur ist die Sünde von diesem „alles“ ausgenommen (45). Der Glaube, ohne den man verloren geht, d. i. nicht der Artikelglaube, sondern der wahre Glaube, bedingt alles Verständnis (46).

c. über den Eigenwillen. Hölle ist nichts anderes als der Eigenwille; Paradies ist alle Kreatur, nur eins ist Gott zuwider und im Paradies verboten: der Eigenwille (47). Warum hat Gott ihn denn geschaffen? Solche neugierige Frage entstammt dem Wissensstolz und ist gegen die Demut vor Gott. Jedoch ist sie zu beantworten: Es muß Vernunft und Willen in der Kreatur geben, damit Gott sein tatsächliches Eigentum (welches er in allen Dingen hat als die Macht ihres Seins) auch durch bewußte Anerkennung desselben wiedergegeben werde (48). Der ewige, göttliche Wille ist an ihm selber ohne Werk; Werke und Wirken kann er erst in einer Kreatur bekommen. So wollte Gott in dem menschlichen Willen wollen. Dann würde alles Lieb und Leid des Menschen Gott gehören (49). Nun aber kommt Adam, der Teufel oder die (falsche) Natur und macht sich den Willen zu eigen, 1) zum Schaden der Menschen, 2) zu Unrecht gegenüber der edlen Freiheit des Willens (50). 1) Wo der Wille in seiner ursprünglichen Freiheit steht, da wählt er das Beste und beklagt allein die Sünde; 2) wo man sich aber der Freiheit annimmt (Freigeister), da ist keine wahre Freiheit. 3) Die wahre Freiheit würde keinerlei Eigentum oder Eigenheit aufkommen lassen (51).

d. 1) Dies alles hat Christus gelehrt und mit dem Leben vollbracht. Wir sollen ihm nachfolgen, d. i. in anbetracht unserer Natur: unter dem Kreuze leben. 2) In diesem Sinne kommt niemand zum Vater denn durch ihn (52). 1) Einen andern Weg gibt es nicht. 2) Anderseits aber kommt niemand zu Christus, der Vater ziehe ihn denn: α) der Vater ist das einige, vollkommene Gut, vgl. Kap. 1 (53); β) wem er als solches aufgeht, den zieht er an. 3) Dann aber merkt der

Digitized by Google

Mensch wiederum die Wahrheit des anderen Spruches, die Notwendigkeit der Verleugnung aller Dinge (54).

Abschließende Zusammenfassung:

Was „hier" gesagt ist, gehört zur Bereitung. 1) Wenn aber das Vollkommene geschmeckt wird, so wird alles zu nichte, und Gott nimmt den Menschen in Besitz. 2) Dazu ein Weg: Daß man das Beste für das Liebste halte (vgl. Kap. 6) α) in den Kreaturen (55), β) an sich selbst. 3) Alles in allem: wir sollen selbstloses Organ Gottes werden, ohne 4) uns dessen bewußt zu werden und anzunehmen, wie die Irrlehre es tut (56). —

5. Beurteilung der Th. D. in der Geschichte.

Die Th. D. hat eine merkwürdige und beachtenswerte Geschichte bis auf unsere Tage gehabt, eine Geschichte, in der sich größere Zusammenhänge im kleinen abspiegeln. 1. Der erste, auf den sie nächst Luther Einfluß ausgeübt hat, ist Luthers väterlich verehrter Staupitz. Wenn man urteilt, Staupitz' Denkweise habe mit der Taulerschen Mystik keine Verwandtschaft, da er die Aufgabe des eigenen Ich nicht metaphysisch, sondern ethisch meine,[1]) so liegt dem eine Beurteilung der deutschen Mystik zugrunde, die zwar verbreitet ist, aber m. E. (s. S. 36ff.) der dtsch. Mystik Unrecht tut. Besonders ist der Einfluß in der Schrift „von der Liebe Gottes", 1517, zu merken.[2]) — Der dritte Schüler der Th. D. ist Karlstadt. Gelassenheit des Willens, der „Meinheit" und „Sichheit" — wofür er auf die Th. D. verweist — ist der Grundton zahlreicher Ausführungen, besonders in den Schriften von 1523: „Von Manigfältigkeit des einfältigen einigen Willens

[1]) Th. Kolde, Die dtsche. Augustinerkongregation u. Jo. Staupitz 1879 S. 307f. Ausführlicher geht auf das Verhältnis Staupitzens zur Th. D. ein L. Keller, J. v. Staupitz und die Anfge. der Ref. 1888, nur nicht immer mit der wünschenswerten Genauigkeit und Schärfe.

[2]) Seine Schriften, hrsg. von J. K. F. Knaake, 1. Tl. Dtsche Schriften 1867.

Digitized by Google

Gottes", und „Was gesagt ist: sich gelassen". Er identifiziert seine Denkweise ausdrücklich mit der der Th. D.[1])

2. Wenn aber Karlstadts Wertschätzung der Th. D. noch wesentlich ebenso wie die Luthers in der tiefen Auffassung der Religion ihren Grund hatte, so wurde nunmehr die Th. D. zum Feldzeichen für eine Richtung, die sich gegen die Reformation wandte: für den antikirchlichen „Enthusiasmus" oder Spiritualismus der Reformationszeit. Es ist offenbar, daß diese Richtung die Th. D. nicht in erster Linie um der religiös-sittlichen Grundauffassung willen schätzte; vielmehr lag der Grund ihrer Wertschätzung darin, daß die Th. D. keine Heilsmittel kannte: sie hielt die bloße Predigt des religiösen Grundverhaltens für ausreichend zur Entstehung desselben. Sie verstand es nicht, daß die göttliche Darbietung der Sündenvergebung unter Voraussetzung der Sündenerkenntnis allein das erforderliche Grundverhalten bewirken könne. In diesem Punkte schlossen sich die Enthusiasten ihr an, um so lieber, als Luther sie — um der Prinzipien der Theologie willen — so hoch gestellt hatte. So ist es zu erklären, daß — nach einem Kenner der spiritualistischen Literatur[2]) — sich überall in den Traktaten der Täufer, in den Programmen und erbaulichen Ansprachen der Spiritualisten und in zahlreichen Flugschriften die Th. D. angeführt findet.

Die Denk,[3]) Hätzer[4]) und Kautz,[5]) Schwenckfeld[6]) und Bünderlin haben sie hochgeschätzt. Auf Hätzer und Denk geht wohl die erste bedeutsame, neuernde Ausgabe nach Luther zurück, die Wormser von Schöffer.[7]) Die mit ihr verbundenen und bis heute noch[8]) beigedruckten Hauptreden

---

[1]) Vgl. Herm. Barge, Karlstadt, II S. 25ff., 35, 74f.

[2]) A. Hegler, Sebastian Francks latein. Paraphrase der Th. D. u. seine holländ. erhalt. Trakt.; Tübinger Univ.-schrift 1901 S. 6.

[3]) Prot. R.-E.[3] IV, 579, 1ff.; Uhlhorn, Urbanus Rhegius S. 112

[4]) Prot. R.-E.[3] VII, 328, 1. [5]) ebda X, 193, 2f.

[6]) s. oben S. 5 A. 2. [7]) Kellers u. Heglers Abhdlg S. 148f. u. 5f.

[8]) z. B. in den Stuttgarter Ausg. oder Keller a. a. O. 150f.

Digitized by Google

haben wahrscheinlich Denk zum Verfasser.[1]) Insbesondere hat sich Franck mit der Th. D. beschäftigt. Er hat sie ins Latein übersetzt und mit Zutaten versehen, welche sie um mehr als das Dreifache vergrößern.[2]) Dabei ist es der spiritualistische Grundgedanke, der sich durch das Ganze zieht: die Entgegensetzung des Äußeren und des Inneren in der Religion und die Verwerfung des Äußeren. In der Vorrede spricht er ihr die höchste Autorität nächst der Schrift zu. Endlich ist Val. Weigel zu nennen;[3]) unter allen Autoren hat ihn am meisten die Th. D. beeinflußt; ihre Töne klingen durch seine Erbauungsschriften. Ja er soll eine Einführung in die Th. D. geschrieben haben.[4]) Die Verbreitung der Th. D., die bis in die Mitte des Jahrhunderts viele Auflagen erlebte, mag wesentlich in den Händen der bezeichneten Richtung gelegen haben. Jedenfalls ist aus den späteren Jahrzehnten keine Auflage bekannt.

3. Franck stand mit seiner Übersetzung nicht allein. Unabhängig von ihm kam Seb. Castellio, der Vorkämpfer der Toleranz gegen kalvinistischen Rigorismus und ciceronianischer Bibelübersetzer, zu dem Plan einer lateinischen Übersetzung der Th. D. Dieser Plan wird in einem Briefwechsel mit dem befreundeten Berner Staatsmann Zurkinden erörtert.[5]) Zur Ausführung kam er 1557 unter dem Namen des Joh. Theophilus, der dann später als der Verfasser angesehen wurde.[6]) Die Vorrede Castellios zeugt von dem Geist der Th. D.: Gott um seiner Wohltaten willen d. i. aus Dankbarkeit zu lieben sei nicht vollkommen, sondern habe seinen Grund in der

[1]) nach Arnold, Kirchen- und Ketzergesch. 1699, 2. Tl., S. 271; vgl. Keller a. a. O.

[2]) Diese Paraphrase ist nie erschienen; sie liegt nur in einer Handschrift der Bibliothek der Vereenigten Doopsgezinten Gemeente zu Amsterdam vor. Hegler hat uns die Vorrede und Textproben gegeben.

[3]) J. O. Opel, Weigel S. 264 ff., 121 ff.

[4]) nach Nik. Hunnius, s. unten S. 27 A. 1.

[5]) Vgl. F. Buisson, Sébastien Castellion 1892, II, 382 ff. 99 ff. Hegler S. 14 Anm. [6]) nach G. Arnold, Kirchen- u. Ketzerhist. a. a. O.

Digitized by Google

Selbstliebe; Gott sei ohne Egoität und „Meität“ zu lieben, nicht weil er mir gut ist, sondern weil er an sich gut ist.

So trat die Th. D. in den Gesichtskreis der Reformirten. Ihre bisherige Geschichte macht es begreiflich, daß sie von ihnen abgelehnt wurde. Farel spricht in einem Briefe an Bullinger[1]) die Vermutung aus, sie stamme aus dem Kreise des Erzketzers David Joris. Oporinus wird scharf getadelt, daß er ein so gottloses Buch gedruckt habe. Wie gottlos stehe das Deutschtum da, wenn solcher wiedertäuferischer Wahn für Theologie der wahren Lehre des Glaubens gehalten werde. Und wohin ziele die politia Platonis und deliria Dionysii? Von Gott abzuführen: zur bloßen Kontemplation, statt durch Christum zum Vater. — Calvin spricht sich ebenso scharf über „die Th. D. und über den neuen Menschen“ aus.[2]) Habe er je etwas von Gottes Wort verstanden, so wünschte er, daß die Th. D. nicht in die Frankfurter Gemeinde, an die er schreibt, eingeführt worden wäre. „Denn obwohl keine bemerkenswerten Irrtümer darin sind, so sind es doch Scherzereien, die durch Satans Hinterlist ausgesonnen sind, um die ganze Einfalt des Evangeliums zu verwirren. Wenn ihr aber etwas näher zuseht, so werdet ihr finden, daß verborgenes und tötliches Gift darin ist, das ist, die Kirche zu vergiften. Darum, meine Brüder, vor allen Dingen bitte und ermahne ich euch im Namen Gottes, wie die Pest zu fliehen alle, die euch mit solchen Unreinigkeiten anzustecken trachten.“

Ebenso hat Beza dem Castellio neben anderen Sünden, wie die Schrift gegen Servets Verbrennung, die Herausgabe der Th. D. übelvermerkt.[3]) Bei dieser Verwerfung blieb es in der reformirten Theologie. Ein G. Voetius, der selbst asketischer Schriftsteller war, hält zwar mit dem Urteil über die Person zurück, tadelt aber die gefährliche, dunkle und

[1]) Corp. Ref. 44, p. 549f., 591f.

[2]) ib. 441f.; vgl. Henry, Calvins Leben, III 420. Jules Bonnet, Lettres de Calvin, II 259, Brief v. 23. 2. 1550.

[3]) Corp. Ref. 49, 26.

Digitized by Google

übertriebene Redeweise entschieden;[1]) und sein Schüler Joh. Hoornbeek wirft Luther gar Leichtsinn und Unklugheit vor, daß er die Th. D. so hoch geschätzt habe und stellt sie auf Eine Stufe mit der Empfehlung einer Schwenkfeldschen Schrift durch Oekolampad![2])

4. Solches Urteil fand bei den Lutheranern natürlich Widerspruch (s. Anm. 4). Aber die lutherische Theologie wußte überhaupt die Th. D. erheblich besser zu schätzen, obschon sie ihre Denkweise nicht in jedem Punkte billigen konnte. Daß solche bessere Beurteilung nicht lediglich in der Gebundenheit an Luther ihren Grund hatte, zeigt M. Flacius, der sie in seinem Katalog der Wahrheitszeugen anführt.[3]) Luther habe sie gelobt, weil sie in der Tat recht lehre über Sünde, freien Willen, den ganzen alten Menschen und wiederum über Gnade, Christus und Wiedergeburt. Nach Kap. 9 hänge das Heil allein von Gott ab, nicht von irgend welchen Werken unser selbst oder anderer; nach Kap. 3 bestehe das Heil in reiner Passivität, wie auch Luther zu disputiren pflege. So auch mache Kap. 37 u. 42 unsere Verdienste zu nichte. Der Vf. habe gewiß mehr und Klareres über wahre und falsche Theologie gewußt, als er auszudrücken vermocht, beabsichtigt oder auch gewagt habe. — Nik. Selnecker, Mitarbeiter an der Konkordienformel, soll sie auch gelobt haben.[4])

---

[1]) Ascetika 1664, p. 76 ff.

[2]) Summa controversiarum 2. A., 1697, p. 385.

[3]) Catalogus testium veritatis p. 756 nr. 345.

[4]) Nach des J. G. Pritius Vorrede (s. oben S. 6) v. J. 1730: Selneckers Worte seien ihm nicht zur Hand. Pritius führt noch an: Michael Neander, vir de rectis studiis praeclarissime meritus, in der Vorrede zu seinen „Erotemata graecae linguae" p. 311 f., wo es nach der Zitirung der Vorrede Luthers heiße: Kein Christ könne nicht mit Bewunderung erstaunen über den Reichtum der Gnade und des Geistes (in der Th. D.), den Gott mitten in dichtester Finsternis einem verachteten Kustos so reichlich ins Herz gegeben. Luthers und Neanders Urteil bestätige auch Paulus Egardus in seiner Apologie für Arndt, im 1. Kap. des Examens Osianders p. 764. Ebenso lobe die Th. D. und verteidige Luthers Urteil gegen un-

Digitized by Google

— Der Fürst der orthodoxen Theologen spricht sich zwar nicht besonders über die Th. D. aus; aber er weist ohne weitere Vorbehalte in dem Locus über die Vollkommenheit Gottes auf den scharfsinnigen Gedanken der „Theologia Germanica, hrsg. durch J. Arnds ... unsern besonderen Freund.“ hin, daß Gott sich selbst nicht als sich selbst liebe, sondern als das höchste Gut, wie auch wir Gott so lieben und dadurch allein gut werden sollen.[1]) — Selbst Nik. Hunnius, der Bekämpfer des Weigelianismus, der sich über die Th. D. äußern mußte, weil sie mit Tauler eine wesentliche Autorität für Weigel war, kann nicht umhin, die Th. D. wenigstens als ein seiner Zeit, gegenüber dem Pelagianismus, nützliches Buch anzuerkennen, welches alle guten Werke zunichte mache, natürliches Vermögen und freien Willen über den Haufen werfe, was Luther der Hauptpunkt gewesen sei. Weigels Grillen seien nicht in ihm zu finden. Allerdings sei die Th. D. nach dem auf den Jakobusbrief von Luther angewandten Kanon: daß Christi Verdienst aufs höchste zu treiben sei, zu verwerfen, wie denn auch manche Wendungen schwer zu entschuldigen seien, z. B. daß Gott im Frommen vermenscht würde, daß die bloße Sinnesänderung den Teufel zum Engel machen würde (Kap. 14), daß man zum wahren Licht und Christi Leben nicht mit Lesen und Studieren käme, daß Gott sich selber liebe, nur weil er das vollkommene Gut sei, daß der Fromme keines Gebotes bedürfe, und das Ideal der Gelassenheit. Zu unserer Zeit könne man solche Bücher fahren lassen.[2])

Jo. Ben. Carpzov rät, Luthers Urteil nicht absolut zu verstehen, sondern in Vergleich mit der scholastischen Theologie; so fänden sich in der Th. D. Forderungen einer nicht

---

gestüme Angriffe z. B. gegen den des Hoornbeek Jac. Thomasius, Origines historiae philosophiae et ecclesiasticae p. 141.

[1]) Joh. Gerhard, Loc. theol. Tom. 1 Cap. 22 § 180.

[2]) Christl. Betrachtg. der neuen Parazels. u. Weigelian. Theol. 1622, S. 19—30.

Digitized by Google

gewöhnlichen Frömmigkeit, die vergeblich in der unfruchtbaren Scholastik gesucht würden; sie sei nicht rein mystisch, sondern ein wunderbar gereinigtes Bächlein, gesammelt aus den Vorschriften der mystischen Theologen, bei denen manches zur Stärkung unseres geistlichen Lebens Dienliche verborgen sei.[1]) Günstig urteilt endlich Fr. Buddeus: er bezeichnet die Th. D. als „trefflich und überaus voll guter Frucht"; wenn auch nicht alle Wendungen von allen gebilligt würden, so sei doch das Treffliche und Wertvolle (praeclara) nicht zu verwerfen. Neanders und Thomasii Urteil billigt er darum.[2])

5. Wie dem allen aber sei — ob mit Luther zufrieden oder unzufrieden — so ist einmal Lutheri Sinn klar am Tage, der etwas von der Kraft dieses Büchleins geschmecket und daher die Edition wohlbedächtig verschaffet hat, so daß nun kein Bemänteln oder Einschränken mehr gilt. So G. Arnold.[3]) Wenn Luther, Staupitz, Karlstadt die Th. D. um ihres Grundgedankens, Flacius und Hunnius doch um dessen ethische Konsequenzen willen geschätzt hatte, die Enthusiasten aber die Unmittelbarkeit des religiösen Lebens gegenüber besonderer Heilsvermittlung hervorhoben, so wurde die Th. D. der innerkirchlichen Richtung auf unmittelbare Frömmigkeit in einer neuen Weise wichtig. Daß die Th. D. das Leben betont und nicht die Lehre, das ist nach der Vorrede zur Th. D., mit welcher Joh. Arndt, der Verfasser der Bücher vom wahren Christentum, seine Ausgabe geleitete,[4]) ihr höchster Ruhm. Christian Skriver, der dem Arndt nahe steht, redet in seinem „Seelenschatz" ähnlich.[5]) Voll Lobes aber ist besonders Ph.

[1]) de religione Quietistarum Cap. 1 § 6 p. 12.

[2]) Isagoge Historico-theologica libr. post. cap. 4 § 6 p. 616.

[3]) Kirchen- und Ketzerhist. a. a. O. [4]) s. die Stuttgarter Ausg.

[5]) 3. Tl 13. Predigt § 19 (p. 1400). In Speners Zeit gehört das Urteil von Heinr. Morus, welches Pritius anführt aus der praefatio generalissima Tomi I. Operum philosophicorum, London 1679, welches jedoch an dem angegebenen Ort nicht zu finden ist. Dieses Urteil trifft in einziger Weise den wirklichen Mittelpunkt: daß wir unsern Eigenwillen vernichtigen, damit wir, uns selbst tot, Gott leben, und bezeichnet diesen Kerngedanken

Digitized by Google

J. Spener, sowohl nach den Pia desideria (s. Motto) wie nach der Vorrede zu Taulers Werken, denen er die Th. D. beifügte. Er rechnet es der Stadt Frankfurt zu nicht geringer Ehre, der Entstehungsort der Th. D. gewesen zu sein. — Wie sehr sich auch der reformirte Pietismus der Th. D. angenommen hat, zeigen die französischen Ausgaben, die von dem großen reformirten Mystiker, P. Poiret, ausgehen und von seiner Hochschätzung der Th. D. Zeugnis ablegen. Die Polemik gegen Arndt, Spener und verwandte Männer nahm auch mehrfach auf die Th. D. Bezug und empfand dann Luthers Beurteilung nicht sehr angenehm und erklärte sie als relative: aus der Vergleichung der Th. D. mit der Scholastik. So z. B. Lukas Osiander in seinen „Theologischen Bedenken" gegen Arndt.[1])

6. Daß der Rationalismus die Th. D. unbeachtet ließ, ist kein Wunder. Das J. 1817 brachte, soviel wir wissen, nach über 80 Jahren, die erste Ausgabe. Beachtenswerte Vorreden gaben Troxler und Biesenthal (s. S. 7). Jener hat den für die Th. D. allein entscheidenden ethischen Dualismus zwischen natürlichem und „übernatürlichem" Menschen erkannt, der den physischen Dualismus zwischen Geist und Natur in der katholischen Anthropologie und Religionslehre kalt stellt (s. unten S. 41). Nur faßt er den neuen Menschen als im natürlichen angelegt, und im Zusammenhang damit folgt er, der schweizerische Vf. der „Kirchenverbesserung im 19. Jhrhdt.", dem Enthusiasmus. Biesenthal schreibt: „Allen Parteien der Gegenwart kann der Inhalt natürlich nicht gleichmäßig zusagen; am wenigsten dem gewöhnlichen Rationalismus"; und zwar wegen der Idee der Gottmenschheit, die er „höchstens als Symbol des geistigen und moralischen Verhältnisses gelten lassen kann, in dem die Menschheit zu Gott steht". „Der

---

als dem Vf. innerlichst entsprechend. — Hier ist auch Pritius selbst zu nennen, der 2. Herausgeber des lateinischen Textes. Er bemüht sich in seiner Vorrede das Ansehn der Th. D. zu heben und das Anstößige in ihrer Redeweise zu beseitigen.

[1]) 1623 S. 12 ff.

Digitized by Google

innigen Frömmigkeit und der tiefsinnigen Spekulation unserer Tage wird das Büchlein am willkommensten sein", sie werden ihre Zusammengehörigkeit in der Th. D. erkennen. Die Spekulation werde in der Frömmigkeit der Th. D. erkennen, wie ihre Prinzipien zu solcher Tiefe, zu Selbstverleugnung, Demut und Gottseligkeit führen.

Ein de Wette urteilte: Eine treffliche, gesunde, körnige Schrift, voll Geist und Leben, in einer reinen, gediegenen Sprache geschrieben, wert, von Luther so nachdrücklich empfohlen zu werden.[1]) Der Hegelschüler Rosenkranz urteilt ebenfalls günstig und weist auf die stete Erneuung des Buches durch Luther, Spener, Marheineke und andere als auf einen Beweis seines „Wertes" und seiner „Unentbehrlichkeit" hin.[2]) Der Philosophiehistoriker J. E. Erdmann macht in seinen Vorlesungen über Glauben und Wissen auf die Th. D. aufmerksam als auf ein „Büchelchen, das mehr Tiefsinn enthält als manche bändereiche Werke". F. G. Lisco, der bekannte Bibelerklärer, brachte seine Wertschätzung durch ein Büchlein über „Die Heilslehre der Th. D." zum Ausdruck; 1857 (300 S., in 12°).[3]) — Einer der ersten Zeugen für die Th. D. ist aber Chr. K. J. Bunsen, der bekannte geistvolle Staatsmann und Bibelerklärer. Er war es, der die englische Hauptausgabe durch sein warmes Eintreten für die Th. D. veranlaßte. Und in der Tat spricht er sich in dem Brief an die Übersetzerin mit nicht geringem Verständnis über die „Stellung der Schule der Th. D. in der allgemeinen Entwicklung des

[1]) Chr. Sittenlehre, II 2, 248 ff., § 360.

[2]) Gesch. der deutschen Lit. 1836 S. 42 f.

[3]) s. S. 114. Vgl. H. Ritter, Gesch. der Phil., VIII 627 ff. Von neueren Werken: Th. Ziegler, Gesch. der Ethik, II 396 ff., 406; O. Pfleiderer, Gesch. der Religionsphilos., I², 9 ff., 11, die Entwicklung des Christentums 1907, S. 127; Bremer Beiträge 1907, 3. Heft. B. M. Mauff, der religionsphilos. Stdpkt der sog. dtsch Theologie, mit besond. Berücksichtigung Eckharts, Diss., Jena 1890. A Jundt, das Büchlein des Frankfurter Deutschherren und Gottesfreundes: Eyn deutsche Theologie, neu untersucht. Straßburg 1881. (Von dem Auskunftsbureau der dtsch. Bibl. nicht nachweisbar.)

Digitized by Google

christlichen Denkens", über „ihre Bedeutung für die gegenwärtigen Gefahren und Aussichten des Christentums, sowie für die ewigen Interessen der Religion im Herzen" aus (59). Ja er übertrifft Luthers Urteil: er ziehe die Th. D. Augustin vor und gebe ihr den ersten Platz nächst der Bibel. Sie stelle den deutschen Gegensatz zur lateinischen Scholastik dar und sei mehr als bloße Wiederbelebung der Theologie. Sie grabe tiefer wie irgend ein scholastisches System; sie habe nicht nur durch Gründung der Gerechtigkeit allein auf den Glauben der Reformation vorgearbeitet, sondern weise auch dem philosophischen Denken eine neue Bahn. Die Denkweise der Th. D. aber formuliert er trefflich: „Sünde ist Selbstsucht. Frömmigkeit ist Selbstlosigkeit. Göttliches Leben ist die ständige Auswirkung der inneren Freiheit vom Selbst". Und insbesondere weist er auf die Verwerfung aller Lohnhoffnung hin. Von sich aber bekennt er, daß diese goldene Abhandlung vierzig Jahre hindurch für ihn und manche von ihm in sie eingeführten christlichen Freunde eine unaussprechliche Stärkung gewesen sei. — Auch Ch. Kingsley bekennt sich zu der tiefen Einsicht (noble views) der Th. D., besonders in das Wesen der Gerechtigkeit und der Sünde. Er erkennt treffend, daß die Th. D. nicht denen dienen will, welche von der Bestrafung der Sünde nach dem Tode frei werden, d. h. zur „ewigen Seligkeit" gelangen, sondern die von der Sünde selbst frei werden wollen in diesem Leben. Alle populären modernen Dogmen und Systeme solle der Leser vergessen; er werde in der Th. D. Keime weiterer und tieferer Weisheit finden, als der gute Verfasser sich habe träumen lassen.

7. Was aber den Geschmack unserer Zeitgenossen für die Th. D. angeht, so ist man ungünstig gegen sie gestimmt, nicht aus dogmatischen Gründen, wie sie etwa bei Hunnius zu finden sind; ihre Meinung von Christi Bedeutung sowie ihr sublimer Nomismus würde dem modernen Denken nur genehm sein. Aber die moderne ethische Grundrichtung, die auf Selbstbestimmung und -behauptung des Menschen geht,

Digitized by Google

muß die Idee schlechthiniger Selbsthingabe und uninteressierter Gottesliebe als jugendliche, unwahre Phrase verwerfen.[1])

Wertvolle Ausführungen zum Verständnis der Mystik hat Stange gegeben.[2]) Während für die Scholastik die Gottesidee lediglich ein Begriff sei, der sich dem Denken in der Kette seiner Schlüsse ergebe, mache die Mystik die unmittelbare Erfahrung der lebendigen Frömmigkeit zum Maßstab der theologischen Erkenntnis. Dadurch trete an die Stelle der Transcendenz des scholastischen Gottesbegriffs die Gegenwart Gottes in unserer Welt. Und diese begründe wiederum eine ganz neue Selbstbeurteilung, deren Ideal die Hingabe des eigenen Willens und Ichs sei, welche dem gegenwärtigen Gott Raum mache. Neben dieser Übereinstimmung mit der reformatorischen Denkweise wird aber auch die Differenz erkannt (669 ff.).

Eigenartig und mit Unbesonnenem zutreffende Erkenntnisse vereinend ist die Th. D. von ihrem letzten Herausgeber bevorwortet.[3]) Diese Vorrede ist in der Geschichte der Th. D. einer von den Beweisen dafür, daß ein tiefgreifender Unterschied zwischen ihrer Denkweise und der kirchlich-scholastischen vorliegen muß. Die lebendige Gegenwart Gottes hier stehe gegen die Transcendenz, den Dualismus von Welt und Gott, dort; hier bloßes Sich-lassen an Gott, nach dem als der einzigen Voraussetzung Gott von selbst im Menschen wirke und wohne, dort künstliche Überbrückung der Kluft zwischen Gott und Mensch. Eine fröhliche Diesseits-Religion hier, ein trüber, weltflüchtiger Jenseitsglaube dort. Und auch das dürfte nicht ganz unberechtigt sein, wenn man die Eigenart dieser Denkweise als germanische bezeichnet (s. S. 38). Aber

---

[1]) Herrmann, Verkehr des Christen mit Gott[4], S. 252. K. Thieme, Die sittl. Triebkraft des Glaubens (nach Luther) S. 19 f., 114 ff.

[2]) Die sittl. Bedeutung des Glaubens an die Person Jesu Christi, Neue kirchl. Zs. 1906, 17, 633 ff.

[3]) s. oben S. 9. Eine ähnliche Denkweise vertritt E. H. Schmitt, Die Gnosis des MA.s und der Neuzeit. Jena (Diederichs) 1907.

Digitized by Google

nicht von wünschenswerter Einsicht zeugt es, wenn jener Dualismus und Deismus statt als lediglich platonisch-augustinisch-thomistische als offenbarungsgeschichtliche Tradition angesehen wird. Denn daß der Gott der Bibel nicht die Züge der jenseitigen Welt reinen Seins u. dgl. trägt, sondern gerade die des wohlverstandenen Gottesbegriffs der Th. D. (S. 38), dürfte nachhaltigerem Eindringen nicht verschlossen bleiben.

8. Wie aber stellte sich der Katholizismus zur Th. D.? Sie kam 1621 auf den Index der verbotenen Bücher.[1]) Dadurch empfing Luthers Behauptung der Verschiedenheit von der scholastischen Lehre authentische Bestätigung. So sucht denn z. B. ein A. Günther in ihr die Quelle alles neueren Pantheismus.[2]) Ein K. Werner ist ihr nicht günstig.[3]) Pfeiffer hat aber volle Übereinstimmung mit der katholischen Lehre behauptet, und der Herausgeber der „Teutschen Theologey" Bertholds, Bischofs von Chiemsee, Reithmeier, ist Pf. beigetreten.[4]) Die Neuheit ihrer Ansicht hätte sie zu einem Beweise veranlassen müssen. Der unterblieb aber.

Die alte protestantische und katholische Anschauung von dem Gegensatz zur katholischen Lehre vertrat dagegen Ullmann.[5]) Und zwar trifft er wesentliche Punkte: die ganze Richtung der Th. D. sei vorwaltend sittlich. Menschwerdung und Erlösung, Sichaufgeben und -vergotten sei nicht wie bei Eckhart spekulativ gemeint, sondern durch und durch sittlich.

---

[1]) F. H. Reusch, Der Index der verbotenen Bücher I 380. Im 16. Jhrhdt hatte Plantin in Antwerpen allerdings das Privileg für eine latein. und französ. Ausg. Und als die Inquisitoren 1570 das Buch bei einer Haussuchung fanden, wurde es nicht nur nicht konfisziert, sondern sogar gelobt. Erst 1580 wurde er wegen des Druckes angegriffen (a. a. O. 604). — Auch Tauler kam auf den Index, 1590; Reusch, I 523. Und Eckharts Lehren wurden bereits kurz nach seinem Tode, 1329, durch eine päpstliche Bulle als häretisch verworfen.

[2]) nach Plitt, a. a. O. [3]) Der hl. Thomas von Aquino, III, 656.

[4]) Teutsche Theologey, Vorrede.

[5]) Reformatoren vor der Reformation, II 233—255.

Digitized by Google

Gott werde als lebendiger, allgegenwärtig wirksamer geglaubt, sodaß der Mensch ein innerliches, nicht bloß äußerliches Verhältnis zu ihm habe. Weiter werde die Gnadenbedürftigkeit des Menschen anerkannt sowie Christi Bedeutung. Die Bekehrung sei lediglich Gottes Werk. G. L. Plitt stellt die Th. D. zwischen protestantische und katholische Lehre.[1])

Da kam ein Thomist, den die protestantische (und von der Indexkongregation akzeptierte) Beurteilung verdroß, weil durch sie der deutschen Theologie neuernde Bedeutung gegenüber seinem Meister Thomas zuerkannt wurde. Er, Denifle, hatte von dem Begründer der deutschen Mystik, Meister Eckehart, lateinische Schriften gefunden, in denen dieser in derselben Weise redet wie die Scholastiker. Und auf Grund dieser Schriften sucht er nachzuweisen, daß die deutsche Mystik keine andere Bedeutung habe als die der populären Darbietung der thomistischen Ideen (S. 527)[2]). Eine Eigentümlichkeit muß er allerdings anerkennen: daß Eckehart das Verhältnis Gottes zur Welt erheblich inniger auffasse: daß das Sein der Dinge — nicht die Dinge selbst, d. i. ihre Wesenheiten oder Begriffe; daß zwischen diesen und dem wirklichen Sein der Dinge kein analytisches, sondern ein synthetisches Verhältnis bestehe, indem kein Ding seinem Begriff nach das Sein beanspruchen könne, war eine gemeine Erkenntnis in der Scholastik — nach ihm gar keine Selbständigkeit habe gegenüber dem göttlichen Sein, sondern so sehr von ihm abhänge, daß es geradezu mit dem göttlichen Sein identisch, d. h. daß Gott und nicht die Kreaturen (nach ihrer Wesenheit) der Inhaber des Seins der Dinge sei. Das ist nichts anderes als der Schöpfungsglaube, der bekennt, daß die Dinge an sich keinen Anspruch auf Dasein haben, sondern im Nichtsein sind, daß Gott allein notwendig, seinem Wesen zufolge, ist und der Ursprung und Inhaber alles Seins ist. Die tho-

[1]) a. a. O.

[2]) Archiv für Litt.- und Kirchengesch. des MA.s II 1886, S. 417—532.

Digitized by Google

mistische Auffassung sieht die entscheidende Verbindung der Welt mit Gott gerade darin, daß die Wesenheiten der Dinge ewig in Gott existieren und daß die gegenwärtige Welt ihr Sein nicht unmittelbar Gott, sondern ihren eigenen ewigen Ideen oder „Formen“ [1]) zu verdanken hat. Demzufolge kann Denifle die Eckehartische Auffassung: „Gott ist das Sein der Dinge“, welche den Schöpfungsglauben zum Ausdruck bringt, nur als Konfusion der Kreaturen und Gottes bezeichnen, ohne zu beachten, daß Eckehart die Quidditäten beider durchaus geschieden hält. Wo Eckehart von Thomas abweiche, sei er unklar.

Dieser tendenziösen Abhandlung des gelehrten Thomisten hat die protestantische Forschung die auf Luther sich berufende Meinung von einer Eigentümlichkeit der deutschen Mystik opfern zu müssen gemeint, obwohl die Abhandlung in der angedeuteten Weise selbst eine Handhabe zur Begründung des Lutherschen Urteils bot. Man ist dem Thomisten vielmehr dankbar, daß er deutlich gesagt, worin das Neue der deutschen Mystik bestehe und ist in den Dogmengeschichten bestrebt, auch „den Schein des Irrtums zu vermeiden“, als habe sie irgend eine originelle Bedeutung; oder es bleibt nur übrig, das Neue der deutschen Mystik darin zu sehen, daß sie aus dem Umfang des scholastischen Systems einzelne Dogmen ausgewählt und ausgelegt hat nach Maßgabe ihrer Erbaulichkeit. [2])

Luthers enger Anschluß an die deutsche Mystik, dem man ohnehin nicht günstig gesonnen war, muß bei solcher Auflösung der deutschen Denkweise in die Scholastik erst recht

---

[1]) Der Begriff der Form knüpft eben das Sein an den Begriff.

[2]) s. die Dogmengeschichten von Harnack und Loofs. Diejenige A. Dorners (1899) macht aber eine beachtenswerte Ausnahme. Dorner erkennt einen grundlegenden Gegensatz zur Scholastik: an Stelle des Dualismus zwischen Gott und dem Menschen samt der Welt vertrete die dtsche Mystik die Einheit und meine sie ethisch! S. 338 ff., 341 f.; Entstehung der chr. Glaubenslehren 1906 S. 175.

Digitized by Google

befremden und kann dann nur auf die deutsche Sprache, wie vielfach geschieht, auf einzelne Wendungen oder zuhöchst auf allgemeine religiöse Anregung zurückgeführt werden. [1])

6. Einführung in die deutsche Theologie und ihre Bedeutung.

Die Grundlage der abendländischen Theologie und Frömmigkeit war eine dualistische Gottesanschauung. Gott war dem Glauben nicht der in unserer Welt gegenwärtige und wirksame Herr, sondern eine Größe, die im Jenseits unserer Welt liegt und ihrer Substanz nach einen scharfen Gegensatz zu unserer Welt bildet. Augustin hatte diesen Dualismus dem Abendlande eingeimpft. Es ist bekannt, wie ihm Gott die unvergängliche, wahrhaft seiende Substanz ist, gegenüber der vergänglichen Welt unseres Daseins. Augustin hatte diese Anschauung vorgefunden in der platonischen Tradition. Zu eigen wurde sie ihm, weil sie dem tiefen Sehnen des Menschen nach ewig verläßlichem Halt und nach unvergänglichem Lebensinhalt entsprach. Der Hauch solcher persönlichen Begründung geht durch alle Schriften Augustins. — Thomas von Aquino erst änderte diese Begründung und damit die Gottesanschauung selbst, indem er vom Welterkennen aus Gott als die erste Ursache und so grundleglich in Verbindung mit der Welt dachte. Aber diese Auffassung, welche statt zum Schöpfungsglauben zum Deismus führt, vertritt ja auch eine Getrenntheit Gottes von der Welt. Und die wird zum Gegensatz, wenn die erste Ursache als Intellekt gefaßt wird, in dem die Ideen der Dinge gleichsam als eine Überwelt enthalten sind, von der die gegenwärtige Welt durch den Zusatz der Materie verschieden ist.

---

[1]) Vgl. A. W. Dieckhoff, Luthers Lehre in ihrer ersten Gestalt S. 31 f. J. Köstlin Luthers Theol.², I S. 107 f. Heglers Abhdlg. S. 9 ff.

Digitized by Google

Diese Gottesanschauung des Mittelalters und des Katholizismus brachte das katholische Frömmigkeitsideal hervor. Dasselbe betrachtet Gott nicht als eine Größe, die dem Menschen innerlich gegenwärtig ist als der Gegenstand seiner Hingabe, als sein Herr, der dann auch als der wirksame Herr alles Seins und Lebens in der Welt angeschaut wird, sondern als eine äußere und von der Welt geschiedene Größe, zu der sich der Mensch erst wie zu anderen äußeren Gegenständen in Beziehung setzen muß, nicht ohne dadurch der Welt entfremdet zu werden.

Das Verhalten zu äußeren Gegenständen ist aber erstens Rezeptivität: Wahrnehmung; so ist das Ideal der Religion die Schauung Gottes. Vollendete Frömmigkeit liegt jenseits unseres Lebens! Das diesseitige Surrogat ist die Kontemplation mit der Ekstase als Höhepunkt. Die Folge ist Zerfallenheit der religiösen Beziehung mit dem empirischen Leben und die Flucht aus diesem in den Stand der „Religiösen", ins Kloster. Zweitens muß sich die Aktivität des Menschen auf Gott richten. Gott über alle Dinge zu lieben, als positive Willensleistung und -anstrengung gemeint, ist das Ideal für das Wollen. Die religiöse Beziehung ist nicht als Gnade und Gabe verstanden, sondern als Anstrengung und Aufgabe. In diesem Ideal ist Augustin mit Pelagius eins. Soll dann der natürliche Wille zur Gottesliebe unfähig sein, so entsteht das große Problem der Scholastik, wie die ihn befähigende Gnadenwirkung Gottes zu denken sei. Und nicht nur die Kraft der Liebe wird problematisch, sondern wie vorhin tritt auch hier Gott in Konflikt mit der Welt, sofern sie Gegenstand der Liebe ist; Gott allein darf um seiner selbst willen geliebt, d. h. genossen werden; irdische Größen, der Nächste z. B., darf nicht um seiner selbst willen beachtet werden, sondern wird „gebraucht", als bloßes Mittel für mich, Gott zu genießen. Die Religion ist individualistisch und egozentrisch verstanden, statt gerade die Voraussetzung selbstloser Zuwendung zum Nächsten und zu allen transsubjektiven Forderungen der Welt um mich her zu sein.

Digitized by Google

Die religiöse Beziehung ist nicht Voraussetzung des sittlichen Handelns, sondern Ziel und „Endzweck“. Denn die Vollendung derselben liegt in der Schauung im Jenseits. Die Seligkeit ist nicht gegenwärtiger Besitz, sondern zukünftiger Lohn. Die Werke erscheinen so fast unvermeidlich als Verdienste. Sie wollen etwas erwerben.

Die deutsche Theologie vertritt eine ganz andere Gottes- und Religionsanschauung. Gott ist ihr nicht jenseitig, sondern diese Welt ist die Stätte seines Lebens. Sie ist nicht das Jammertal, aus dem zu fliehen ist, sondern sie ist das Paradies selbst, in allen Stücken gut, vom kreatürlichen Willen abgesehen.[1]) Und Gott ist mehr als erste Ursache: der Träger und die Macht alles Seins und Lebens, ohne den nichts ist, was ist, in dem lebt, was lebt. Das ist der Gedanke der Schöpfung (aus nichts!), nach dem die Dinge ohne Gott im Nichtsein sind, wie schon nach der Vernunft kein Ding an sich d. h. seinem Begriffe nach Dasein oder Leben hat.

Demgemäß fällt der Religionsbegriff ganz anders aus. Allerdings sind sich die deutschen Mystiker anscheinend dessen nicht bewußt; es finden sich Reste der obigen Religionsanschauung (z. B. Schauung). Aber die neuen Momente sind ohne Zweifel da und überwiegen bei einem Eckehart, Tauler und unserer Epitome. Der Kern des Religionsbegriffs ist, daß sich der kreatürliche Wille an Gott läßt. Denn Gott ist Träger und Macht auch seines Seins und seiner Aktivität; der Mensch ist nur so töricht, sein Wollen und Dasein für selbständig, sich selbst für das Subjekt desselben zu halten

[1]) Fragt man nach dem Ursprung, so scheint mir hier die Betonung des Germanischen zu ihrem Rechte zu kommen. Lebensfrische Naturvölker konnten, als ihnen der christliche Glaube gepredigt wurde, unmöglich dem weltverneinenden Dualismus verfallen, sondern mußten, wo sie von der Tradition unabhängig dachten, Gott als den Herrn dieser Welt vorstellen. Jedenfalls führt eine von der offiziellen Theologie unabhängige Traditionslinie von Joh. Skotus Erigena über die Amalrich von Bena und David von Dinanto zu Meister Eckhart, dem Begründer der deutschen Mystik.

Digitized by Google

und sich von der schlechthinigen Abhängigkeit von Gott zu emanzipieren. Das richtige Verhalten aber ist, sich selbst gar nichts zuzuschreiben, sich selbst gar nicht zu kennen oder doch nur als Gottes Geschöpf und Eigentum. An der Stelle des Selbstbewußtseins sollte Gottesbewußtsein stehen; an Stelle von Selbstbehauptung und -liebe schlechthinige Freiheit von der Herrschaft des eigenen Ich in Anerkennung Gottes als Herrn und Bestimmungsgrundes, Gelassenheit des Willens, d. i. wahre Freiheit. Wo nur der Wille frei ist von der Eigenheit, da nimmt Gott mit Naturnotwendigkeit den Menschen in Besitz. Denn er ist gegenwärtig und wartet nur auf die Gelassenheit.

Es bedarf also keines Tuns und Sichanstrengens des Menschen, um zu Gott zu kommen, sondern gerade des Gegenteiles alles Tuns. Die religiöse Beziehung wird nicht in Aktivität des Menschen wirklich, sondern in einer passio — mit Luther —, in Gelassenheit. Gott ist es, der tut und wirksam ist; selbst das sein zu wollen, d. i. das natürliche Selbstbewußtsein, welches alle Leistungen dem Ich zum Weihrauch darbringt, ist gerade die Sünde. Nicht Objekt des Menschen ist Gott, sondern Subjekt, Herr. Die religiöse Beziehung ist keine Leistung, welche dann das Problem der Gnadenwirkung entstehen läßt, sondern ist selbst Gnade und Gabe. Hier erst ist Pelagius grundsätzlich überwunden und alles Hinschwanken zu seiner Auffassung im Keime ertötet.

Hier ist auch der Verdienstgedanke unmöglich. Ein „Warum", d. h. einen Zweck, gibt es für das Handeln nicht, wie oft gesagt wird. Die Seligkeit liegt nicht in der Zukunft, als das Ziel des Handelns, sie geht dem Handeln voraus und ist die innere sittliche Güte desselben, die Selbstlosigkeit, welche der Gottesglaube im Gefolge hat. Wie die Sonne umsonst scheint, so der fromme Mensch; er muß seinem Wesen zufolge gut handeln. Nicht die Werke machen den Menschen gerecht, sondern die gerechte Person macht die Werke gut. Die Ethik hat es nicht mit den Handlungen

Digitized by Google

und deren Endzweck zu tun, sondern mit der persönlichen Bestimmtheit des Menschen.

Und endlich ist der Individualismus hier durchbrochen. Wenn die Religion nach dem Katholizismus gerade der Selbstliebe dient, so ist sie hier der Tod derselben. Und damit erschließt sich hier der Blick für die transsubjektiven Forderungen der objektiven Wirklichkeit, für welche der Egoismus den Menschen blind machte. Das Recht des anderen wird anerkannt. Ihm Schmerz und Unrecht antun ist unmöglich; denn egoistische Bestimmungsgründe gibt es nicht. Man lebt nicht mehr sich selbst, sondern Gotte, jeden Tag zur völligen Vereinigung mit ihm bereit. Vergeltung kennt man nicht mehr, statt ihrer eine schlechterdings unüberwindliche Liebe. Und was man noch lebt, gehört dem Nächsten. So ist hier die religiöse Beziehung gerade die Voraussetzung des sittlichen Verhaltens zum Nächsten, statt dieses unmöglich zu machen. Gott ist nicht wie der Nächste und mit ihm konkurrierend Gegenstand für den Menschen, sondern der Bestimmungsgrund und Herr des Menschen, der Mensch ist bloßes Organ Gottes, die Nächsten aber der Gegenstand. Diese Welt ist die Stätte der Religion wie des lebendigen Gottes selbst.

Die neue Gottesanschauung ist heuristisches Prinzip für einen neuen Religionsbegriff geworden. Man kann das Verhältnis aber umkehren und die Ausprägung des Gottesbegriffs an der Welt, wie sie der Schöpfungsbegriff zeigt, auf die Bedeutung Gottes für das persönliche Leben gründen: er wird als der Herr des Menschen, als Gegenstand der vollkommenen Hingabe bekannt, und der dieser Art fromme Mensch setzt die persönlich begründete Herrschaft oder eigentliche Gottheit Gottes an der Welt durch! Der Schöpfungsbegriff ist die Weltanschauung der Frömmigkeit. Diese aber wiederum ist erforderlich zur Angemessenheit des inneren Verhaltens gegenüber dem Gesetz, welches die Rechte und Forderungen der empirischen Objektivität an uns zum Ausdruck bringt. Ein Weg der Apologetik!

Digitized by Google

Was aber Gott selbst angeht, so ist er hier grundleglich als Persönlichkeit gedacht. Bei Augustin ist er Substanz; das Du seiner Gebete hat er nicht theologisch auszuprägen verstanden. Bei Thomas ist Gott allerdings Subjekt: als der Weltdenker und -ordner. Hier aber erst ist er Wille und gemeinschaftsfähiger Wille. Und diese beiden dem Gott der Frömmigkeit unveräußerlichen Stücke sind mit dem Begriff der Persönlichkeit gemeint.

Diese Grundlegung ändert alle anderen theologischen Begriffe; das soll nur angedeutet werden. Zunächst die anthropologischen. Der Dualismus zwischen Geist und Natur, der, aus der Anthropologie entlehnt, dem Dualismus zwischen Gott und Welt zur näheren Bestimmung gedient hatte und von da wiederum einen tiefen Riß in die Anthropologie brachte, ist hier interesselos geworden (vgl. S. 29). Der Mensch ist nicht aus zwei Substanzen zusammengesetzt und die Sünde ist nicht das Übergewicht der einen Seite. Sondern der Mensch wird einheitlich und naturwissenschaftlich so treu wie möglich aufgefaßt: als natürlicher Wille und natürliches Selbstbewußtsein. Als solcher ist sein Wille in Schuld gegenüber Gott, in tiefem Widerspruch zu Gott, den Gott als persönliche Kränkung empfindet.

Einen Menschen allein hat es gegeben, dessen natürliche Haltung die entgegengesetzte war: Gelassenheit an Gott. Das ist Christus. So wird die Christologie nach Maßgabe des sittlichen Ideals verstanden. Wenn solches Verständnis bei dem Charakter des vulgären moralischen Ideals die Gottheit Christi verkürzen muß, so führt der Charakter dieses Ideals gerade zur vollsten Anerkennung der Gottheit: Christus war bloßes Haus und Handgezeug Gottes, sein Wille war Gottes Wille, sein Selbstbewußtsein Gottes Wirklichkeit unter uns. Eine Einigung der Extreme der physischen oder metaphysischen und der moralischen Christologie!

Was Christus aber zu bedeuten habe für die Gewinnung des Friedens mit Gott, das wird nicht erkannt. Das ist aller-

Digitized by Google

dings noch ein Vorzug, daß mit dem Einheitsverhältnis mit Gott unmittelbar die neue, innere Gerechtigkeit, mit der forensischen Rechtfertigung die effektive eins ist. Aber in dem Verständnis der Bedeutung Christi für die Rechtfertigung bleibt die Th. D. hinter ihrem Schüler Luther zurück. Von Versöhnung und von dem bleibenden Werte Christi als Gegenstandes des religiösen Grundverhaltens weiß sie nichts. Über eine — freilich tiefer als gewöhnlich gefaßte — Vorbildlichkeit kommt sie nicht hinaus. —

Die Verschiedenheit der deutschen Mystik und der Mystik der offiziellen Theologie (die Viktoriner, Bernhard v. Clairvaux, Bonaventura u. a.) ist schon früher erkannt worden.[1]) Aber die ausführlichste Behandlung einer Verschiedenheit in der Mystik (Ritschl) hat darin geirrt, daß die quietistische (Gegensatz: spekulative) Mystik von der Betonung des Willens bei Duns herrühren und daß die deutsche Mystik als dominikanische zur spekulativen thomistischen Mystik gehören soll. Letzterer Irrtum ist geradezu auffallend angesichts der unermüdlichen Betonung des Willens bei Tauler und erst recht in unserem Buch. Man vergleiche die Kennzeichnung der quietistischen Mystik (Gesch. des Piet. I 470f.) und frage, ob sie nicht genau auf die genannten zutreffe. Daß die Schauung öfter vorkommt (besonders bei Tauler), gibt kein Recht, sie zum Zweck der Willenshingabe zu machen. Diese wird oft genug in ihrem Selbstwert und als Vollendung der religiösen Beziehung hingestellt. Es bleibt eine tiefe Kluft zwischen dem Frömmigkeitsideal des platonisch-thomistischen Dualismus und dem Frömmigkeitsideal der auf dem jungfräulichen Boden der Völker erstehenden Gottesanschauung, welchen in ihrer weltbejahenden und -freudigen Stimmung der Dualismus, den wesentlich das Verlangen nach ewigem Halt gegenüber dieser vergänglichen Welt geschaffen hatte,

[1]) Krönlein in Theol. Stud. u. Krit. v. 1847, S. 319f. Besds.: A. Ritschl, Gesch. des Pietism., I 468ff. R. u. V.[3], I 122.

Digitized by Google

keinen Geschmack abgewinnen konnte. Wo ein solcher unverdorbener Sinn in Sachen der Religion sich Geltung verschaffte, mußte der Dualismus positiver und engster Verhältnisbildung zwischen Gott und Welt weichen. Und diese führte zu dem neuen Religionsbegriff.

Einer Richtung ist nun aber noch zu gedenken: derjenigen nämlich, welche die Th. D. in ihrem zweiten Teile bekämpft: die Sekte der Brüder vom freien Geiste.[1]) Diese hat denselben Mutterboden wie die Th. D.: die Lebendigkeit Gottes und den entsprechenden Religionsbegriff.[2]) Die Quellen für diese Sekte führen manche Gedanken an, die genau mit der Denkweise der Th. D. übereinstimmen. Dahin gehört es, daß nach ihr alles Gott sein soll (399); daß alles aus Notwendigkeit geschehe (399, 416) — wenigstens in dem Sinne, daß kein Sein an und in sich selbst Bestand hat —; daß alle Kreatur voll sei von Gott; daß es keine Hölle, keinen Teufel noch Fegefeuer gebe (401), sondern alles dies Erdichtung der Priester sei (S. B. A. 532 f), — weil Gott in allem ist, was ist[3]), und weil am Eigenwillen eine Größe gewonnen, auf welche die Hölle zurückgeführt werden kann (vgl. Th. D. Kap. 47) —; daß der Eigenwille zu brechen sei (zu welchem Zweck man z. B. scheußliche Speisen vorsetze) (411), daß Gott alles im Menschen wirken solle, wozu

---

[1]) Auch Tauler bekämpft sie in seinen Predigten mehrfach; Prot. R.-E.[3] III 467 ff.; Preger, Gesch. der dtsch. Mystik 1874, I 166 ff. Neue Quellen: J. v. Döllinger, Beiträge zur Sektengesch. des MA. 1890, II S. 378—416. Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1887 (S. B. A.), S. 517 ff. Zahlen ohne Zusatz bedeuten Döllinger.

[2]) Daß die Grundlage der Irrlehre in der „viktorinischen Mönchsmystik", d. i. in derjenigen Frömmigkeit, welche auf dem Boden der dualistischen Gottes- und Weltanschauung der kirchlichen Theologie genuin war, nicht gesucht werden kann (H. Haupt, Prot. R.-E.[3], III 468. Die relig. Sekten in Franken vor der Ref. S. 5) dürfte nach allem offenbar sein.

[3]) Preger deutet mit offensichtlichem Unrecht einige Aussagen der Amalrikaner und unserer Sekte — die allerdings im wesentlichen nur eine Fortführung von jener ist — so, daß der Dualismus herauskommt, S. 175 f., 207 f.

Digitized by Google

man in diesem Leben gelangen könne (396, 398), daß solcher mit Gott einige Mensch die Seligkeit nicht erst erwarten dürfe, und daß zu dieser, zum Schauen und seligen Genuß Gottes, nicht eine besondere Erhebung durch das Licht der Herrlichkeit gehöre, denn wo solcher Mensch sei, da sei Gott (S. B. A. 540); daß der Mensch daher auch nichts tue, um Lohn von Gott zu bekommen, auch nicht das ewige Leben, sondern allein damit Gott gelobt werde (390); daß Christus nicht für uns, sondern für sich selbst gelitten habe wie jeder andere Mensch (391), daß sein Leiden nicht zur Meidung der ewigen Verdammnis notwendig sei, sondern dem Fortschritt im Guten diene, in dem jeder ihm gleich sei, um dann von Gott ebenso angenommen zu werden wie er, obwohl Christus wahrer Gott sein sollte (416f); es genügt ihnen nicht das eine Kreuz Christi, sondern mit mehreren Kreuzen zeichnen sie „ad visum" den Menschen, so daß sie als Nachahmer des Kreuzes Christi angesehen würden (409). In diesem Sinne ist auch der bei den Amalrikanern vielgerügte Satz zu verstehen, daß jeder Fromme sich für ein Glied am Leibe Christi halten müsse: sie seien „realiter und naturaliter" Christus selbst (391). —

Diese Denkweise wurde nun aber zu unsittlichem Libertinismus fortgeführt. Der Mensch könne so eins werden mit Gott, daß er ununterscheidbar sei von Gott (385f.); daß er real und wahrhaft Gott sei (390). Solch ein zur Umarmung der Gottheit zugelassener Mensch sei dann über alle Bestimmbarkeit (mutabilitas) erhaben, nichts könne ihn bewegen (ebda, vgl. Th. D. Kap. 27), wie denn auch Christus in seiner Passion nicht wirklich gelitten haben könne (392, 398, 401, vgl. Kap. 7); ja er sei ein freier Herr und König über alle Kreaturen, könne frei alles gebrauchen, was ihm gefällt und vernichten, was ihn hindert; möge die Erde vergehen, wozu die Natur treibt, muß geschehen (S. B. A. 539). Und mit dieser Hochfahrt (Kap. 23, vgl. die treffliche Schilderung!) ist eine falsche Freiheit verbunden: Freiheit von aller Ordnung und allen Gesetzen

Digitized by Google

der Kirche. Zu solchen seien nur die Groben (grossi) verpflichtet (386, S. B. A. 541); sie seien über alles Gewissen hinaus, weil von Gott ununterscheidbar (S. B. A. 532 f.). Die Freiheit sei gerade in ungebundener Genugtuung der Fleischestriebe zu beweisen (ebda). Es ist offenbar, daß bei diesem Libertinismus auch das „Leben Christi" als ein tieferer Standpunkt beurteilt wurde (oben S. 17, b).

Die Th. D. kennzeichnet diese Denkweise gut, wenn sie sagt: sie wolle den Menschen zum Gott in der Ewigkeit erheben, statt zum vergotteten Menschen, der in der Zeit lebt. Daß aber dieser Libertinismus dem Prinzip nicht entspreche, und gerade wieder das Ich auf den Thron setze, daß die allein richtige Folgerung Demut und geistliche Armut und Willigkeit zu allen Pflichten, ja Liebe sei, das sind wertvolle Ausführungen der Th. D., die der Irrlehre, ihrer Gegnerin, zu danken sind. —

In unserm Jahrhundert ist dieselbe Denkweise vertreten worden wie die von der Th. D. einerseits und den Freigeistern anderseits vertretene. Beide Seiten sind darin eins, daß in unserm Ich und Willen ein absolutes Ich und ein absoluter Wille zum Leben kommen soll. Fichte ist derjenige, welcher diese Grundanschauung zu demselben Ergebnis fortführt wie die Th. D. Gott ist nach ihm der Bestimmungsgrund zu schlechthiniger Selbsthingabe — wesentlich, ja lediglich dies![1]) —, der zufolge das Ich gar kein Recht hat, sich selbst zu behaupten und zu pflegen, wenn nicht in Gott, so daß als Gegenstand oder Gebiet des sittlichen Handelns nur noch der Nächste übrig bleibt. Man vertiefe sich in seine Ethik und man wird etwas von dem Geist der Th. D. verspüren.[2])

Der freie Geist aber, den die Beschreibung in Kap. 23 u. 38 genau trifft, ist Nietzsche. Seine kühne Selbstbehauptungs-

[1]) Appellation a. d. Publ. gegen Anklage des Atheism., Ww. V bes. 214 ff.

[2]) System der Sittenlehre IV bes. 255 ff. Anweisung zum sel. Leben oder Relig.-lehre V, 402 ff., z. B. 411 ff., 472, 518 ff., 546.

Digitized by Google

lehre ist von rein empirischen Gesichtspunkten aus unerklärbar. Oder wie sollte man die handgreiflichen empirischen Schranken, welche dem illusorischen Egozentrismus Gesetze aufnötigen, so verkennen können? Jene Lehre ist nur begreiflich von Schopenhauers Willensmetaphysik aus: es ist ein unbedingter, absoluter Wille zum Leben, der in dem Einzel-Ich will. Daß sich dieser durch den Pesssimismus nicht zur Resignation bringen läßt, ist nur ein Vorzug vor Schopenhauer. Zugleich aber setzt er sich über die sittlichen Schranken, welche der Nächste und die Gemeinschaft dem Ich aufnötigt, hinweg.

Die Th. D. ist imstande, diese Denkweise zu überwinden, wie sie nach allen Seiten die wirklich durchgreifende Apologetik zu bieten vermag, freilich nur dem, der sie — wie Luther — studiert.

Digitized by Google

DIs Buchleyn hatt der almechtig ewig gott aufsgesprochen durch einen weisen vorstanden warhafftigen gerechten menschen seinem freundt, der da vor zeiten gewesen ist ein Teutscher herr, ein Priester und ein Custos in der Deutschen herren haufs zu Franckfurt, und leret manigen lieblichen unterscheid gotlicher warheit und besunder, wie und wo und wa mit man erkennen müg die warhafftigen gerechten gottes freundt und auch die ungerechten falschen freyen geist, die der heyligen kirchen gar schedlich sindt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Übersicht.

Seite

1. Zum ersten: was das volkumen sey und die teil, und wie man hin legt die teil, so das volkumen kumpt 1
2. Was da sund sey, und wie man sich keines guten an sol nemen, wan es allein dem waren gut zu gehört 10
3. Wie des menschen fall und abekere muß gebessert werden alß Adams fall 11
4. Wie der mensch durch das an nemen, das er sich etwas gutz an nympt, tut eyn fall und greyfft gott in sein ere 12
5. Wie man das versten soll, das man weißlos, willoß, liebloß und begirdloß und bekenloß und des gleichen werden soll 13
6. Wie man das peste und das edliste allerliebst soll haben, allein darumb, das es das peste ist 14
7. Von zwein geistlichen augen, mit den der mensch sicht in die ewickeit und in die zeit, und wie eins von dem andernn gehindert wirt 16
8. Wie die seel des menschen, die weil sie in dem leib ist, mag enphahen einen vorsmack ewiger selickeit [A iij] 18
9. Wie dem menschen nutzer und pesser sey, das er war nem, was got mit ym wircken wölle oder war zu yn got nutzen woll, denn ob er weßte, waz gott mit allen creaturen ye gewurcket hatt oder ymer wurcken will, und wie selickeit allein lig an got und an seinen wercken und nit an der creature 19
10. Wie die volkumen menschen anders nit begeren denn das sie dem ewigen gute möchten gesein als dem menschen seyn hand ist, und wie sie verloren haben furcht der hell und begerung des hymelreichs 22

Digitized by Google

Seite

11. Wie der gerecht mensch yn der zeit in die hell wirt gesetzt und mag da ynne nit getrost werden, und wie er auß der hell wirt genomen und wirt yn das hymelreich gesetzt und mag da ynne nit betrubt werden 25
12. Was rechter, warer, ynnerlicher frid sey, den Christus seinen Jungeren zuletz gelassen hatt. (Pf.: 13.) Wie der mensch den bilden etwan zu frů urlaub gibt. (14.) Von dreyen graden, die den menschen fueren zu volkumenheit 28
13. Wie all menschen in Adam sint gestorben und in Christo wider lebentig worden, und von warer gehorsam und ungehorsam . 31
14. Was da sey der alt mensch, und auch was da sey der new mensch 33
15. Wie man sich des guten nyt an nemen soll und soll sich des pösen schuldig geben, das man getan hat 37
16. Wie das leben Christi sey des edelst und pest leben, das ye wart und ymer werden mag, und das rauchloß, falsch, frey leben das aller pößt leben 38
17. Wie man zu dem waren liecht und zu Christus leben nit komen mag mit vil fragens oder lesens oder mit hocher natuerlicher kunst und vernufft, sunder mit eim vorzeyhen sein selbs und aller ding 39
18. Seider das leben Christi aller naturn und selbheit das aller bitterst ist, darumb will die natur es nit an sich nemen und nympt an sich das rauchloß falsch leben, wie es ir das aller bequemlichst und lustigist ist 40
19. Wie ein freunt gottes von außen willicklichen volbringt mit den wercken die ding, die da sollen und müßen sein, und mit den ubrigen bekumert er sich nit 41
20. Wie der geist gotz etwan eynen menschen besitzt und sein gewaltig ist und auch der pöß geist 42
21. Wer got leiden sol und gehorsam will sein, der muß alle ding leiden, das ist: got, sich selber und alle creatur, und muß in allen gehorsaz sein in leidender weis und auch etwan in thunder weis 44
22. Vier ding gehorent dar zu, das der mensch enpfencklich werd gotlicher warheit und besessen werd mit dem heylgen geyst . . 45
23. Von zwein pößen fruchten, die da wachsen auß dem samen des pößen geists, und sindt zwo swesternn, die da gernn bey ein ander wonent. Die ein heist geistlich reichtum und hoffart, Die ander ungeordent falsche freyheit 47
24. Von armut des geistes und warer demütigkeit, und wa bey man soll erkennen die gerechten, geordenten, waren freyen, die die warheit gefreyet hat 48

Digitized by Google

Seite

25. Wie man das versteen sol, das Christus spricht: Man soll alle ding lassen und verliesen, und war an die war vereinung mit gotlichem willen gelegen sey 53
26. Wie nach der vereinung mit gotlichem willen der ynner meusch unbeweglich stat und der ausser mensch her und dar bewegt wirt 53
27. Wie der mensch vor seim tod dar zu nit komen mag, das er von aussen unleidenlich und unbeweglich werd 54
28. In welcher weis man komen mag uber weise, ordnung, gesetz und gepott und des gleich [A iiij] 55
29. Wie man Christus leben nit auff sol schutten, sunder soll es an treiben und da mit umb gen bis in den todt 57
30. Wie got ein war, einfeltig, volkumen gut ist, und wie er ein liecht ist und ein verstentnuß und alle tugent ist, und wie man das aller höchste, pest gut aller liebst haben soll . . . 59
31. Wie in eim vergotten menschen die lieb lautter und unvermischt ist und die selb lieb allen creaturen wol lieben und thun will das aller peste 61
32. Sol der mensch zu dem pesten komen, so muß er seinen eigen willen lassen, und wer dem menschen hilfft zu seinem eigen willen, der hilfft ym zu dem aller pesten 63
33. Wie in einem vergotten menschen ware, gruntlich wesenliche demuttigkeit sey und geistlich armut 64
34. Wie nit anders wider gott sey denn sundt, und was sundt sey 65
35. Wie in got, als er got ist, nit komen mag betrubnuß, leidt, mißvallen und des gleich; es ist aber in einem vergotten menschen 66
36. Wie man das leben Christi an sich nemen soll von lieben und nit umb lon und sol es nymer hyn legen oder auff schutten . . 68
37. Wie got ordnung, weise, maß und des gleich in den creaturen haben will, wan er es on creatur nit gehaben mag, und vierley menschen die ordnung, die gesetz und die weisen handelnt und mit umbgandt 69
38. Guter unterscheid von dem falschen liecht und seinem eigen . . 71
39. Wie das ein vergotter mensch heisset und ist, der da durchleuchtet ist mit dem gotlichen liecht und erprant ist mit ewiger gotlicher liebe, und wie liecht und bekantnuß nit taugent on liebe 76
40. Ein frag: ob man got mûg bekennen und nyt lieben, und wie zweierley liecht und liebe ist, ware und falsche 78
41. Wa bey man einen waren vergotten menschen bekennen mag und was ym zu gehöre, und was eim falschen liecht oder eim falschen freyen geist auch zu gehör 81

Digitized by Google

Seite

42. Wie nit anders wider got sey den eigener will, und wer sein pestes sucht als daz sein, der findet es nicht, und wie der mensch von ym selber nichtz gutz weiß oder vermag 85

43. Wa Christus leben ist, da ist auch Christus, und wie Christus leben das aller peste und edelst leben sey, das ye ward oder ymer werden magh 87

44. Wie allein gantz genug und rüge in got sey und yn keiner creaturen, und wer got gehorsam will sein, der muß allen gehorsam sein in leidender weis, und wer got lieb haben will, der muß alle ding lieb haben in eym 87

45. Ob man auch sunde lieb soll haben, wenn man alle ding lieb sol haben 89

46. Wie man etlich ding von götlicher warheit vor muß gelauben, ee man kum zu einem waren wissen und befinden 90

47. Von eigem willen, und wie lucifer und Adam von got sindt gefallen durch den eigenn willen. (50.) Wie diß zeit sey ein paradis und ein vorstat des hymelreich, und ist da ynn nit mer dan ein baum dem menschen verpotten, das ist eigen will 90

48. (51.) Warumb got den eigen willen geschaffen hab, wenn er im als wider ist 91

49. (52.) Wie man die zwey wort versteen sol, die Christus gesprochen hatt, das ein: 'Niemant kumpt zu dem vater dan durch mich'; (53.) Das ander: 'Niemant kumpt zu mir, der vater ziech yn dann'. Leret er durch sieben Capittel biß an des buchs ende . 92
(54. Wie der mensch in keinen dingen das sin sol suchen weder in geiste noch in natur, sunder allein die ere gotes, und wie man durch die rechten tür, das ist durch Kristum, in sol gen in das ewig leben.)

Digitized by Google

[B] SAnctus Paulus spricht: 'wen das volkomen kumpt, 1.
ßo vernichtiget mann dass unvolkommen unde das geteilte.'[1]) Nun merck, was ist dass volkumen unnd das geteilte? Das volkommen ist eyn weßenn, das yn yhm und yn seynem wesen alles begryffen und beschlossen hatt, und an[2]) das unnd außwendig dem kein wars weßen[3]) ist, unnd yn dem alle ding yr wesen hand. Wann[4]) es ist aller ding wesen unnd ist yn yhm selber unwandelber und unbeweglich und wandelt und bewegt alle andere ding.[5]) — Aber das geteilte ader das unvolkommen ist

[1]) 1. Cor. 13, 10. [2]) ohne.

[3]) Wesen hier = Sein, Existenz, Leben, nicht = Wesenheit. Quiddität (in der letzten Ausgabe, s. oben S. 9, richtig empfunden). An der Auflösung der Quidditäten der Dinge in Gottes Quiddität — d. i. recht eigentlich der Pantheismus! — hatte die deutsche Mystik kein Interesse. Ihre Grundanschauung ist: Gott ist das Sein der Dinge (Einl. S. 13. 34). Alle Wesen sind in Gott nicht nach ihrer unterschiedlichen Quiddität — so lehrte Thomas mit seiner Behauptung der Idealwelt in Gott (Einl. S. 36) —, sondern sofern sie Sein und Leben haben — so lehrte man vor (z. B. und besonders Alexander Halesius, Summa I q. 23 ff. II q. 3. 6) und nach Thomas (vgl zu Sent. I d. 35 ff., Aureolus, Durandus, Occam, Biel u. a.).

M. a. W.: Gott ist es, der die Dinge aus nichts geschaffen hat, die Macht ihres Daseins und Lebens. Ohne ihn sind die Dinge nichtig. Das ist das Verhältnis Gottes zur Welt. — Zugleich aber ist in dem Begriff des Vollkommenen sein Unterschied von ihr angedeutet: er ist nicht dies oder das, sondern über die Welt der Quidditäten erhaben, schlechthin einfach, vollkommen, weil das Wesen, das, ohne besondere Quiddität und Selbstheit, schlechthin ist. [4]) wann = denn.

[5]) Vgl. Aristot. Metaph. III 8, I 30 f.; Ap.-gesch. 17, 25. 28. Vgl. Luthers

Digitized by Google

das, dass auß dißem volkommenn geursprungt ist ader wirt, recht als eyn glast ader eyn schein außfleust aus der sunnen adder auß eym liecht und scheint etwas, diß ader das; und heisset creatur.[1]) — Und aller dißer geteilten ist keins das volkommen. Alßo ist auch das volkommen der geteilten keins. Die geteiltenn̄ sind begreiffenlich, bekentlich[2]) und sprechenlich;[3]) das volkumen ist allen creaturen unbegreifflich, unbekentlich und unsprechlich ynn dem[4]) als creatur. Darumb nennet man das volkommen „nit“,[5]) wan es ist dißer keins. Die creatur als creatur mag dis nit bekennen noch begreiffen, genennen noch gedencken.[6])

Nu wenn dass volkommen kumpt, ßo versmecht man das geteilte. Wen kumpt es aber? Ich sprich: wenn es, als ferre als[7]) muglich ist, bekant und enpfunden unnd geschmeckt wirt yn der seel.[8]) Eyn Frag. Nu mocht man sprechen: seit

---

Gottesanschauung z. B. Ww. (Weimar) I 78. besonders aber in ‚De servo arbitrio'.

[1]) Kreatur = das Sein nicht in sich, seinem Wesen nach haben, sondern empfangen haben und empfangen.

[2]) bekennen oft = erkennen; das ist für die ganze Th. D. zu merken.

[3]) aussprechbar. [4]) als (quatenus).

[5]) d. h. erhaben über alle besondere Quiddität und Selbstheit gegen andere Größen. Vgl. S. 99,14; Einl. S. 13; Eckeharts deutsche Schriften, hrsg. v. Pfeiffer. S. 493, 26; 531, 13. [6]) ausdenken, in Gedanken fassen.

[7]) als ferre als = soweit als.

[8]) Hier schiebt Pfeiffers Text ein: wan der gebrechen [d. i. daß es daran gebricht] ist aller in uns und nit in im. Wan zu glîcher wîs, als die sunne die ganzen welt erlûchtet und einem als nâhe ist als dem andern. sô sicht ir doch kein blinder nit. Aber das gebricht nit an der sunne, sunder an dem blinden. Und zu glîcher wîs, als die sunne iren clâren schîn nit vorbergen mag, si enmûße [muß] die welt erlûchten (wâ anders der himel gelûtert und gereinget ist), alsô wil sich ouch got, der das hôchst gût ist, vor nimant vorbergen, wâ er anders ein andêchtige sêle findet, die dâ genzlich gereiniget ist von allen crêatûren. Wan als vil wir uns entledigen von den crêatûren, als vil werden wir enpfenklich des schepfers, und des weder minner noch mér. Wan sol mîn ouge etwas sehen, sô mûß es gereinget werden oder sîn von allen andern dingen; wan sol hitze und liecht în gên, sô mûß von nôt wegen kelte und finsternis ûs gên: dâ ist

Digitized by Google

es unbekentlich und unbegreyfflich ist von allen creaturen und die seel nu creatur ist, wie mag es den yn der seel bekant werden? Antwort: darumb spricht man: yn dem als creatůr. Dass meinet als vill: die creatuer von yr creaturlicheit und geschaffenheyt; von yr icheyt und selbheyt ist es yr unmůglich.[1]) Wan yn wilcher creatur diß volkommen bekant werden soll, da muß creaturlicheyt, geschaffenheit, icheyt, selbheyt, verlören werden unde tzu nichte. Dis meint das wort sant Pauls 'wen das volkommen kumpt, das ist: wenn es bekant wirt, ßo wirt das geteilt, das ist: creaturlicheyt, geschaffenheyt, icheyt, selbheyt, meinheit, alles verschmecht und fur nichtz nit gehalten.' Alle die weil man von dißen icht[2]) heltet und dar anhanget, ßo bleibet das volkommen unbekant.[3])

Nu mocht man auch sprechen: du sprichest: außwendig dißem volkommen oder on es ist nichts; und sprichst doch, auß ym fließ etwas. Was nu ausgeflossen ist, dass ist außwendig ym? Antwort: darumb spricht man: außwendig ym oder on es ist nit war weßen. Was nu auß geflossen ist, das ist nit war wesen und hat kein weßen anders dan yn dem volkommen, sunder es ist eynn zufall[4]) oder eyn glast und ein schein, der

---

nit anders an [das kann nicht anders sein]. — Die Ursprünglichkeit des Lutherschen Textes ist deshalb offenbar, weil der andere die Antwort schon vorwegnimmt. Aber es ist nicht zu bezweifeln, daß die Einschübe des Pf.schen Textes von gleicher Denkweise zeugen. Inhaltlich ist zu beachten, daß Gott unentwegt Güte ist, daß seine Haltung zum Menschen lediglich an des Menschen Haltung zu ihm liegt. — Büttner bemerkt: eine Ablehnung der Gnadenwahl (Prädestination).

[1]) Die Selbheyt — und das ist die Sünde (s. folg. S.) — ist notwendig mit der Kreatürlichkeit, d. i. mit der des Menschen, des selbstbewußten Geschöpfes, verbunden.

[2]) = etwas (Pf.).

[3]) Also: Gotteserkenntnis identisch mit dem der natürlichen Ichheit entgegengesetzten persönlichen Grundverhalten.

[4]) 'Wesen — Zufall' nicht = Substanz — Accidenz (Büttner), sondern: kein wahres Wesen d. h. kein solches, das seinem Begriffe nach sein müßte, indem es vielmehr sein Wesen (= Sein) in einem anderen hat (in dem Wesen,

Digitized by Google

nit wesen ist oder nit wesen hatt anders dann yn dez [1]) fewr, da der glast auß fleusset, als yn der sunnen ader yn eym liechte.

2. **I. a.** Die geschrifft und gelaub und warheit spricht: Sundt sey nit anders, dan das sich die creatur abkert von dem unwandelhaftigen gut unnd kert sich zu dem wandelberen, dass ist: das sie sich keret von dem volkommen tzu dem geteilten und unvolkommen und allermeist zu yr selber. [2]) Nu merck: wenn die creatur sich an nympt [3]) etwas gutz alß wesens, lebens, bekennens, vermugens unnd kurtzlich alles des, das man gut nennen soll, das sie das sey oder das es yr sey, ßo kert sie sich ab. Was tett der teuffel anders, oder was was seyn abkeren oder seyn vall anders, wan das er sich annam, er wer auch etwas und wolt etwas seyn, und etwas wer seyn und ym gehoret auch etwas tzu? [4]) Diß annemen und seyn

---

das seinem Begriffe nach Sein und Leben hat); demgegenüber Zufall: daß die Kreaturen ihrem Begriff oder Wesen nach auch nicht sein können.

[1]) Dafür ist 'dem' zu lesen.

[2]) „allermeist zu ihr selber", das ist bezeichnend für die Th. D. und in allen folgenden Ausführungen entscheidend. Vor der Th. D. war die Sünde kosmisch oder psychologisch begriffen: als Zuwendung zur sichtbaren, vergänglichen Welt (Augustin) oder als verkehrtes Verhältnis von Bestandteilen der menschlichen Natur (Unbotmäßigkeit des sinnlichen Teiles gegen den Geist). Hier ist die Sünde wesentlich Selbstliebe; und der Maßstab des Sündenbegriffs liegt, wie wir weiter sehen werden, weder im Verhältnis zu zwei Welten noch in der Psychologie, sondern in einem Verhältnis von zwei Willen: dem göttlichen, der der Bestimmungsgrund, das Subjekt des menschlichen Willens sein will und dem menschlichen Willen (der von Natur selbst Herr und Subjekt sein will).

[3]) eines Gutes annimmt, als da ist:

[4]) Die Neuheit des Sündenbegriffs zeigt der Vergleich mit des Teufels und Adams Sünde. Von der Art der letzteren wußte man auch vorher, man bestimmte sie als Hochmut und Selbstliebe. Und wo Augustin von diesem Hochmut redet, kann man ähnliche Ausführungen lesen wie hier. Aber Selbstliebe und Hochmut war nur die Sünde des Anfangs (Adams Fall) oder rein geistiger Wesen (Teufel); von ihr zu unterscheiden war die gegenwärtige, der menschlichen Natur eigentümliche Erscheinungsform der Sünde: die Konkupiszenz, sei es im Sinne der kosmologischen oder der psychologischen Ethik.

Digitized by Google

ich und seyn mich und seyn myr und seyn mein, das was seyn abkeren unnd seyn vall. Alßo ist es noch. [B ij] Was thet Adam anders dan dasselb? Mann spricht: darumb, das Adam den Apffel aß, wer er verloren ader gefallen. Ich sprich: es was umb seyn annemen und umb seyn ich, meyn, myr, mich, und umb des gleich. Hett er sieben apffel gessen und wer das annemen nit gewesen, er were nit gefallen. Aber do das annemen geschach, do was er gefallen und hett er nye keyns öpfels enpissen.

Nu dar! ich byn hundert mal tieffer gefallen und verrer [1]) abgekert dan Adam, und Adams vall unnd seyn abkeren möchten alle menschen nit gepessern oder widerbringen. Oder wie sol er [2]) gepessert werden? Er muß gepessert werden als Adams und von dem selben, davon adams val gepessert warte und yn der selben weiße. Von wem oder yn wilcher weis geschach die pesserung? Der mensch mocht nit on gott und got solt nit on menschen. Darumb nam got menschlich natur oder menscheyt an sich und ward vermenscht, und der mensch wart vergottet. Alda geschach die pesserung. [3])

Alßo mueß auch meynn fall gepessert werden. Ich vormag seyn nit on gott und got ensoll oder enwill nit on mich. Dann soll es geschehen, ßo muß gott auch yn myr vermenscht werden, alßo das got an sich nem alles das, das yn myr ist. von ynnen und von außen, das nichtz nit yn myr sey, das got widderstrebe oder sein werck hinder. Das [4]) got alle menschen an sich nem, die da sindt, und yn yhn vermenscht wurde und sie yn yhm vergottet, und geschech es nit yn myr, mein fall und mein abkeren wurd nymer gepessert, es geschech dan auch yn myr. [5])

---

[1]) weiter, entfernter.

[2]) Pf. richtig dafür: mein Fall, und st. oder: Aber.

[3]) Heilsgeschichtliche Gegenüberstellung von Adam und Christus; die bedeutsame Art der deutschen Christologie s. Einl. S. 41.

[4]) hier = wenn, ob.

[5]) Hier zeigt sich schon die eigentümliche, nicht befriedigende deutsche

Digitized by Google

Und yn dißer widerpringung und pesserung kan ich oder mag oder soll nichtz nit dar zu thun, sunder eynn ploß lautter leiden, alßo das gott allein thu und wurck unnd ich leide yhn und seyn werck und seinen willen.[1]) Und darumb das ich das nit leiden will, sunder mein und ich und myr und mich, das hindert got, das er nytt allein und anhinternus gewürcken mag. Darumb bleibet auch mein fall und mein abker ungepessert. Sich, dis thut alles meynn annemen.[2])

4. Gott spricht: 'Ich will mein ere niemantz geben.'[3]) Das meynet er alßo vill, das ere unde glorie gehort niemantz zu dan got alleyn. Wan ich mich nu etwas gutes annhem, alßo das ich sey oder vermag oder wiß ader thu adder das es meyn sey ader von myr adder das es myr zu gehör ader myr sol[4]) oder des gleich, ßo nem ich mich auch etwas rumes und eren an und thu zway ubell. Zum ersten eynen fall und eyn abkeren, als vorgesprochen ist.[5]) Zum andermal greiff ich got yn seyn ere und nym mich des an, das got alleyn zugehört.[6]) Wan alles das, das mann gut nennen soll, das ge-

Heilslehre: der Mensch soll wie Christus werden; Christus hat nur die Bedeutung, der Typus des Heilsweges zu sein, das Heil in Person darzustellen. Das Ideal wird unmittelbar zur Nachfolge gepredigt. Es wird nicht darauf geachtet, daß gerade die tiefe Erfassung des Ideals die Sünde erkennen lehrt, und daß die Sündenerkenntnis den Zorn Gottes (s. S. 62 A. 3) empfinden läßt und zur Versöhnung, zur Vergebung drängt. Die Vergebung ist in ihrer grundlegenden Bedeutung nicht erkannt.

[1]) Gott ist in mir, ohne ihn habe ich kein Dasein oder Leben; so kommt es nicht darauf an, daß ich mich zu ihm als einer außer mir befindlichen, mir gegenständlichen Größe in Beziehung setze, wie nach der dualistischen Gottesanschauung der offiziellen Theologie (Einl. S. 36), sondern daß ich ihn leide, mich ihm lasse. Dies hat Luther unermüdlich betont.

[2]) daß ich mich meines Tuns und Seins annehme. Sich = Siehe.

[3]) Jes. 42, 8. 48, 11. [4]) gebühre.

[5]) ein Abkehren von dem richtigen Zustand: daß man Gott als den Schöpfer als die Macht alles Seins anerkennt (cap. 2); insofern verschieden von dem folgenden Übel.

[6]) Auch hierzu wären viele Parallelen bei Luther möglich: vgl. I 78, 2 ff., 15 ff.; 125, 5—8; 193, 11—24.

Digitized by Google

hort niemant zu dan allein der ewigen waren güte, und wer sich des an nympt, der thut unrecht und widder gott.

Etlich menschen sprechen, man sol weißlos,[1]) willeloß und liebloß und begirdloß und bekenneloß[2]) und des gleychen werden. Das ist nit alßo, das yn den menschen keyn bekantnus sey oder got yn ym nit bekant wert oder geliebt oder gewolt werde ader begert ader gelobt adder geeret. Wann das wer eyn groß geprech, unnd der mensch wer als eyn vich ader als eyn rindt. Sunder es sol davon komen, das das bekentnus als lautter und alßo volkommen sey,[3]) das da bekant werde, dass dasselb bekentnus des menschenn adder doch der creatur nit ist,[4]) sunder es ist des ewigen bekentnusse[5]), das das ewig wort ist. Sich ßo ghet der mensch ader die creatur hyn dan und nympt sich des nit an.

Und ßo sich des bekentnus die creatur ye mynder an nympt, ßo es ye volkomner wirt. Alßo ist es auch umb den willen und die liebe und begerunge und was des ist. Wan

[1]) ohne Weisung.

[2]) s. S. 8 Anm. 2. Das Ganze die Meinung des Quietismus, dessen Ideal nicht positiv die Zurückführung aller Güter auf Gott ist, sondern rein negativ: Aufhören aller Aktivität. Dieser Quietismus konnte vermutet werden, wenn Eckehart und Tauler von einem Stillestehn aller Seelenkräfte und Eingehen in den Seelengrund redeten, wo alle einzelne, konkrete Bestimmtheit aufhört.

[3]) Statt: 'das da — ßo gehet' Pf.: das er eigentlich in der wârheit bekenne, das er von im sêlbs nicht gûtes hab und vormuge und das alle sîn bekentnis, wîsheit und kunst, sîn wille, liebe und gûte werk von im nit komen und ouch des menschen nit sîn noch einer crêatûr, sunder das es alles ist des êwigen gotes, von dem es alles komet, als Kristus selber spricht 'ir mugt âne mich nicht gûtes getûn.' Es spricht ouch sanctus Paulus 'was hâstu gûtes, das du nit von got genomen hâst?' als ob er sprêche: nichts. So du nu alle dink von got enpfangen hâst: was rûmestu dich dan, als ob du es nit genomen hêtest? Er spricht ouch mêr 'wir mugen von uns selber nicht gûtes gedenken, sunder unser volkomenheit ist von got.' Sô nu der mensche dise dink eigentlich in im erkennet, sô gêt — Die Stellen sind Joh. 15, 5; 1. Kor. 4, 7; 2. Kor. 3, 5.

[4]) Dem Menschen oder der Kreatur nicht gehört.

[5]) Des Ewigen Bekenntnis.

Digitized by Google

ßo man sich dißer mynder annympt, ßo sie edler und lauterer und gotlicher werdent; und ßo man sich [B iij]yr ye meher annympt, ßo sie ye grober und vermengter und unvolkomner werden. Sich, alßo soll man dißer loß werden: das ist des annemens. Wen mann alßo dißer loß wirt, das ist das edliste und lautriste bekenntnus, das yn dem menschen geseyn mag, und auch die edliste, lautriste liebe unnd begerung; wan dis ist den alles gottes alleyn. Es ist besser und edler, es sey gottis wan der creaturen.

Das ich mich icht gutes an nem, das kumpt von wone[1]) es sey mein ader ich sey es. Were die warheyt[2]) ynn myr bekant, ßo wurdt auch bekant, das ich es nit enpyn[3]) adder meyn nit ist noch von myr und des gleich, und ßo viel das an nemen selber ab. Es ist pesser, got wert bekant ader des seynen, als vil es muglich ist, und geliebt und gelobet und geeret, und das doch der mensch wene, er lob oder liebe got,[4]) wan das got zumal ungelobt, geliebt,[5]) ungeert und unbekant were. Wan ßo der wone und unwissenheytt tzu eym wissen unnd bekantnus der warheyt wirt, ßo velt das annemen ab. Szo spricht der mensch: 'sich, armer thore! ich wonte,[6]) ich wer es, nu ist es und was werlich gott.'

6. Eyn Meister, Boetius[7]) genant, spricht: 'das wir nit das peste lieb han, das ist von geprechen.' Er hat war gesagt: das peste solt das liebst seyn, unnd yn dißer lieb solt nit angesehen werden nutz adder unnutz, frum ader schaden, gewyn

---

[1]) Meinung. [2]) d. i. eben der Schöpfungsbegriff Einl. S. 13. 34.

[3]) en ist Negation, pyn = bin.

[4]) Es ist besser, Gott werde . . . geliebt . . . selbst wenn der Mensch wähnte, er sei es, der Gott lobe und liebe, als daß Gott . . ., denn bei Erkenntnis der Wahrheit fällt dies Annehmen von selbst ab. Hierauf liegt der Nachdruck. Für das Ganze ist der Gegensatz zum Quietismus im Auge zu behalten. [5]) ungeliebt (Pf.) [6]) glaubte.

[7]) Boethius, der edle letzte Vertreter der alten Philosophie († 525) schrieb im Gefängnis vor seiner Hinrichtung 5 Bb. „über die Tröstung der Philosophie" (bei Reclam), welche eine der für die Scholastik grundlegenden Schriften wurde; insonderheit deshalb, weil sie die Begründung des Gottes-

Digitized by Google

oder verlust, ere ader unere, lob ader unlob oder dißer keins. Sunder was yn der warheit das edliste und das peste ist, das solt das liebste sein und nit anders denn umb das, das es das pest und das edlist ist. Hernach mocht eyn mensch seyn leben richten von aussen und von ynnen.[1])

Von außen: wan unter den creaturen ist eyns besser den das ander, darnach das das ewig gut ynn eym mer ader mynder scheinet und wurcket den yn dez andern. Yn welchem nu das ewig gutt aller meyst scheinet und leucht und wurcket und bekant und gemeinet wirt, das ist auch das peste unter den creaturen; und yn welchem allermynst, daz ist auch das mynste gut. Szo nu der mensch die creatuer handelt und damit umbget und dißen unterscheidt bekennet, ßo soll ym die pest creatur die liebst sein unde sol sich zu der halten und sich vereynigen, und allermeyst mit den, die man gott tzu eygent, das sie got tzu gehörent oder gottis sind, Als gut

---

glaubens auf die natürliche Art des Menschen in klassischer Weise ausführte. „Alles Dichten und Trachten der Menschen schlage zwar äußerlich verschiedene Wege ein, habe aber schließlich doch ein Ziel: die Glückseligkeit. Diese wird durch das höchste Gut herbeigeführt, das alles Begehrenswerte in sich enthält; fehlte ihm auch nur das geringste, so wäre es nicht das höchste Gut.“ Dieses gesuchte vollkommene Gut kann in den geteilten und relativen Gütern der Welt nicht gefunden werden. Das höchste Gut zu sein und das natürliche Streben des Menschen nach Glückseligkeit zu befriedigen, das ist die Bedeutung Gottes! Diese individualistische, eudämonistische Religionsanschauung war der Scholastik durchaus geläufig. Wie ganz anders die Th. D.! Der Gottesglaube hat nach ihr gerade die Bedeutung, die subjektivistische Begehrlichkeit und Selbstliebe zu ertöten. Gottes Wesen kann nicht anerkannt werden, wenn nicht unter Preisgabe aller Selbstheit, Meinheit usw. Die Religion sticht hier vielmehr den Star für die Objektivität, die die Selbstliebe verkennt (s. Einl. 40). — Die hier angezogene Stelle ist Buch 3 Prosa 2, 3: es ist dem Menschen die Begierde nach dem wahren Gut von Natur eingepflanzt; sed ad falsa devius error abducit. Wiefern die Th. D. sich diesen Satz zu eigen machen konnte, dürfte offenbar sein.

[1]) 1. 'Von außen' oder das vollk. Gut in den Kreaturen, vgl. auch Kap. 55, Abschn. 2. 2. Von innen oder das vollk. Gut an sich selbst, vgl. Kap. 56, Abschn. 1.

Digitized by Google

und warheyt, frid, lieb, gerechtickeyt unnd des gleich. Hie hernach solt sich der ausser mensch richten, und was dißem widder were, das solt man verschmehen und fliehen.

Aber ßo der ynner mensch einen ubersprung thet und sprung yn das volkommen, ßo fund man und schmackte, das das volkummen on maß und an end und zal edler und pesser ist uber alle unvolkommen und geteilte und das ewig uber das zergencklich und der prunn und ursprung uber alles das, das dar außfleust oder gefliessen mag. Szo wurden die unvolkumen und die teile absmeckig [1]) und vernicht. Das merck: soll das edliste und das peste das liebste seyn, ßo muß diß geschehen.

7. Man [2]) soll mercken, das man lißet und spricht, die sele Christi hett zway augen, ein recht aug unnd ein lingk aug.[3]) In dez anbegyn, do sie geschaffen wart,[4]) kert sie das recht aug yn die ewigkeit und yn die gotheit und stund da ynn volkumner beschawung und gebrauchung gottlichs wesens und gotlicher volkumenheit unbeweglich und blibe do unbewegt und ungehindert von allen zufellen unnd arbeit und bewegung, leydes, martyr, peyn, die yn dem außern menschen ye geschahen. Mit dem lincken aug sahe sie yn die creaturen und erkant da [5]) und nam da unterscheidt yn den creaturen, was das pesser oder unpesser, edler oder unedler were, und

[1]) unschmackhaft. [2]) A —: Man — das.

[3]) Vgl. Eckehart, hrsg. v. Pfeiffer, z. B. 59, 4 (488, 30). Was im vorigen äußerer und innerer Mensch ist, sind jetzt die zwei Augen.

[4]) D. i. offenbar der kreatianisch gedachte Anfang des irdischen Daseins Christi. Es ist von hier aus auf Leugnung der immanenten Trinität geschlossen (Reifenrath S. 53). Und in der Tat ist zu fragen, wo der vorzeitliche Logos bleibt? da die in der Zeit erst erschaffene Seele Christi nach dem Folgenden der Träger der Gottheit ist. Allerdings könnte die Th. D. noch antworten: die göttliche Natur, in deren Gebrauchung die Seele Christi stehe, sei gerade der Logos. Jedoch ist richtig, daß die Christologie der Th. D. — Gott der Wille, der in der Menschheit Christi als bloßem Hause wohnt, durchaus nach Maßgabe des sittlich-religiösen Ideals gedacht — über den Logos hinwegführt und Gott selbst in Christus sieht. — Büttner macht darauf aufmerksam, daß „geschaffen" soviel bedeutet wie endlich.

[5]) Pf. †: alle Ding.

Digitized by Google

darnach ward der ausser mensch Christi [B iiij] gerichtet. Alßo stund der ynner mensch Christi nach dez rechten aug der sel yn volkomner gebrauchung gotlicher natur, yn volkomner wunne und frewde. Aber der ausser mensch und das lingk aug der sele mit ym yn volkumnen leiden und iamer und arbeit. Und diß geschach alßo, das das ynwendig und das recht aug unbewegt und ungehindert und unberürt bleyb von aller der arbeyt und leyden und marter, das yn dem aussern menschen geschach.[1]) Man spricht, das Christus an der seul gegeßelt ward oder an dem Creutz hing nach dem aussern menschen, da stund die sele oder der ynner mensche nach dem rechten aug yn alßo volkomner gebrauchung wonne und frewde, als nach der hymelfart oder als itzund. Szo ward auch der außer mensch oder die sele nach dem lincken aug yn yren wercken yn allem dem, das yr zugehort, tzu der außwendigkeyt nie gehindert oder gemindert von dem ynwendigen; yr keins wartet auff das ander.

Nun hat die geschaffen sele des menschen auch zwey augen. Das eyn ist muglichkeyt zu sehen yn die ewigkeyt; das ander, zu sehen yn die tzeit und yn die creaturen, darynn unterscheid zu erkennen, als vor gesprochen ist, und dem leybe leben zu geben. Aber diße zwey augen der sele des menschen mügen[2]) nit mit eynander yr werck geüben. Sunder sol die sele mit dem rechten aug ynn die ewickeyt sehen, ßo muß das linck aug aller seyner werck verzeyhen[3]) und sich halten, als ob es tod sey. Und soll das linck aug seyn werck üben nach der außwendigkeyt, das ist die zeit und die crea-

[1]) Nach der Christologie der Th. D. (s. S. 32 A. 1), welche die Gottheit Christi nach ihrem ethischen Ideal d. h. als schlechthinige Bestimmtheit durch Gott vorstellte und von der naturhaften Auffassung nichts wußte, war es unmöglich, Christus' persönliches Leben als von Gott verlassen zu denken. Die Voraussetzung aber zum Verständnis der von der Christologie aus allerdings nicht zu erwartenden und nur als Tatsache hinnehmbaren Gottverlassenheit, das Bedürfnis nach Versöhnung, fehlte der deutschen Theologie. [2]) können. [3]) verzichten auf.

Digitized by Google

turen handeln, ßo muß daz recht aug gehindert werden [1]) an seiner beschawung.[2])

8. Man fragt, ob es müglich sey, das die sele, die weil sy yn dem leyb ist, müge dar zu kommen, das sie thu ein anplick yn die ewigkeyt und da entphach ein vorschmack ewiges lebens und ewiger selickeyt? Man spricht gemeynlichen neyn. Und das ist war yn dem synne: All die weil die seel eyn sehen hat auff den leib und die dingk, die dem leib zu gehoren, und auff die tzeit und sunst auff die creaturen und sich damit verbildet unnd vermanigvaltiget, ßo mag es nit geseyn. Wan sol die sele da hin lůgen ader sehen, ßo muß sie lautter und bloß seyn von allen bilden [3]) und abgescheiden von allen creaturen und zu fodrist von yr selber. Unnd dis meynt man, es sey nit geschehen yn der tzeit.

Aber sanctus Dionisius [4]) der wil es můglichen; [5]) das meint man auß seynen worten, die er schreibt zu Timotheo: [6]) zu der schawung gotlicher heymlichkeyt soltu lassen synn und synlicheyt und alles, was synne begreiffen můgen und vernufft, vernuftichliche wurckung und alles, dass vernufft begreiffen und bekennen mag, geschaffen und ungeschaffen, und stand [7]) auff yn eym auß gang deyn selbs und yn eym unwissen

---

[1]) Pf. †: an sînen werken, das ist.

[2]) Pf. †: Dar umb wer eines haben wil, der mûs das ander lâßen faren, wan es mag nimant zwein herren gedienen. Über die Beschauung als für die Denkweise der Th. D. unwesentliches Residuum des katholischen Religionsbegriffes Einl. S. 38.

[3]) Bilder, d. h. Anschauungen, Begriffe der Dinge. Statt „von allen bilden“ A: und von allen gelaßen.

[4]) A: „Der ein jünger ist gewesen deß außerwelten vas (Gefässes) sancti Pauli, der es in der hochsten schule gelernt hat“. Dionysius Areopagita, nach Apg. 17, 34, nannte sich der Vf. von anfangs des 6. Jhrhdts bekannt werdenden griechischen Schriften „über die himmlische Hierarchie“, über die kirchliche Hier.“, „über die göttlichen Namen“ und „über die myst. Theol.“ [5]) möglich machen.

[6]) A: „Freund Timothee“; die Stelle steht in der letztgenannten Schrift, Kap. 1 § 1, in Mignes Patrologie Ser. gr. I, tom. 3 p. 1015 A B Ser. lat. II, tom. 122 p. 1173 A. [7]) Imperativ.

Digitized by Google

alles diß vorgesprochens und kum yn die eynunge [1]) des, das da ist uber all weßen und bekentnus. Hielt er [2]) dis nit für mûglich yn der zeit, warumb lernet er es adder redet eym menschen yn der tzeit? Auch sol man wissen, das eyn Meister spricht uber sant Dionisius wort, das es muglich sey, und das es auch einem menschen alßo dick [3]) geschech, das er daryne wirt verwenet,[4]) das er das luget ader sehe, als dick [5]) er will.[6]) Und der plick [7]) ist keyner, er sey edler und got lieber und wirdiger denn alles das, das alle creatur geleisten mûgen als creatur.[8])

Man sol mercken und wissen yn gantzer warheyt, das **9.** alle tugent und gut und auch das gut, das gott selber ist, machent den menschen und die seel nymer tugentsam, gut oder selig, die weil es außwendig der seel ist.[9]) In gleicher

---

[1]) A: ein eingang.

[2]) A: sant Dionisius der Jerarchischlerer (Jer. = Lehrer), vgl. vor. S. Anm. 4. [3]) dick = oft.

[4]) Statt „verwenet" (d. i. verwöhnt) u. ff. A: bekennend das er darplicket, als dick er will. [5]) so oft.

[6]) Dieses Wort eines Meisters über das dionysische Zitat habe ich nicht feststellen können. Pf. †: Wann denne dem ein dink zu dem êrsten vast swêr ist und fremde und in ganz unmuglich dunket, tût er dan allen sînen flîß und ernst dar zu und vorharret dar inne, sô wirt im dar nâch gar licht und geringe, das in vor unmuglich dûchte, wan es touc (taugt) kein anfank, er hab dan ein gût ende.

[7]) Der das vollkommene Gut nicht nur in den Kreaturen, sondern an sich erkennt.

[8]) Pf. †: Als balde dan der mensche wider în keret mit sînem gemûte und mit ganzem willen und sînen geist în kêret in gotes geist uber die zît, sô wirt das alles wider brâcht in einem ougenblicke, das ê vorloren wart. Und mocht das der mensche zu tûsent mâlen in dem tag getûn, sô wûrde dâ allezît ein newe wâre voreinunge; und in disem lieblichen und gotlîchen werke dâ ist die wâreste und lûterste voreinunge, die in diser zît immer gesin mag. Wan wer dar zu komet, der frâgt nit vorbaß (weiter), wan er hât gefunden das himelrîch und das êwig leben ûf erden.

[9]) Pf. †: das ist, die wîle er mit sînen sinnen und vornuft ûswendig umb gêt und nit in sich selber kêret und lernet erkennen sîn eigen leben, wer und was er sî. — 'Auswendig der Seele': wenn es bloß in den

Digitized by Google

weys ist es auch umb die sundt ader boeßheyt.[1]) Darumb wie wohl es gut ist, das man fraget und erfert und auch bekennet wirt, was gut und heylig menschen[2]) getan und gelitten haben ader wie sie gelebet habenn̄ und auch was [C] gott yn yhn und durch sie gewurcket hab und gewolt, doch were es hundertfeltig peßer, daz der mensch erfure und erkennend wurde, was und wie sein eygen leben were und auch, was gott yn ym were und wolte und wurckte und wo zu yn got nutzen wolt oder nit.[3]) Darumb ist es auch noch war, wan man spricht: Es ward nie außgang ßo gut, ynne bleiben wer peßer.[4])

Kreaturen gesehen wird; oder ist an den Dualismus der katholischen Anschauung von dem Verhältnis Gottes zur Welt gedacht?

[1]) Pf. †: Wan alle sunde und bôsheit machen uns nimmer bôse. die wile si ûswendig uns sint, das ist: die wile si von uns nit vorbrâcht werden und als lang wir dar în nit vorwilligen.

[2]) Darunter könnte man auch an Christus denken, sofern die deutsche Heilslehre den Christus für uns nicht kennt. Der Anlaß zu dieser Polemik ist aber darin zu sehen, daß die verbreitetste Volkslektüre im MA. die Heiligenlegenden waren; auch die Predigt erging sich in ihnen.

[3]) Pf. †: Wan wer sich selber eigentlich wol erkennet in der wârheit, das ist uber alle kunst (auch = Wissenschaft im MA.), wan es ist die hôchste kunst; sô du dich selbs wol erkennest, sô bistu vor got besser und loblîcher, dan das du dich nit erkentest, und erkentest den louf der himel und aller planêten und sterne und ouch aller krûter kraft und alle complexion und neigunge aller menschen und die nâtûr aller tier und hêst ouch dar in alle die kunst aller der, die in himel und ûf erden sint. Wan man spricht, es sî ein stimme, von dem himel komen: 'mensche, erkenne dich selber.' — Wo man jene Stimme als himmlische bezeichnet, oder nach Pf., der das Komma fortläßt, sagt: es sei eine Stimme vom Himmel gekommen . . ., dürfte kaum festzustellen sein.

[4]) Das religiöse Verhalten als Innebleiben beschreiben, kann nur die Th. D. Augustin redet von einem Gott anhangen. Diese verschiedene Formulierung ist bezeichnend für die Lebendigkeit Gottes in der empirischen Welt hier, für den Deismus und Dualismus dort und in der offiziellen katholischen Theologie. Daher ist das religiöse Verhalten hier bloßes, passives Schmecken und Empfinden, dort Willensanstrengung und Leistung. — Wenn es im folg. heißt: Gott sei in der Seele, so ist das auch nach dem Schöpfungsbegriff auszulegen. Ob das nicht auch der verständige

Digitized by Google

Auch [1]) ist zu wissen, daz ewige seligkeyt an ym allein ligt und an nicht anders. Und sol der mensch oder seel selig seyn oder werden, ßo wil und muß das ein allein yn der seel seyn. Nu mocht man fragen: was ist aber dis eyn? Ich sprich: es ist gut oder gut geworden,[2]) und doch weder dis gut noch das, das man genennen, bekennen oder gezeigen kan, sundernn[3]) alle und uber alle. Auch darff das nit yn die seel kummen, wan es bereyte dynnen[4]) ist. Es ist aber unbekant. Wen man spricht, man soll dar tzu kommen oder es sol yn die sel kommen, das ist alßo vill: man soll es suchen, enpfinden und schmacken. Und seyt es nu eyn ist, ßo ist auch pesser eynickeyt und einfeltickeit den manigfeltickeit. Wannn selickeyt ligt nit an vil oder vilickeyt, sundern an eyn und eynickeit.[5]) — Auch ligt selickeit, kurtzlich zu sprechen, an keyner creatur oder creatur werck, sunder allein an got

Sinn der Reden vom Grunde der Seele u. dgl. bei anderen Vertretern der deutschen Mystik ist? —

Joh. Agrikola führt die Sentenz oben unter seinen 750 deutschen Sprichwörtern an (Nr. 720) und legt sie in seiner Weise aus, ohne Rücksicht auf den Zusammenhang.

[1]) A—: „Auch — und eynickeyt".

[2]) D. h. zum Guten erst geworden; denn seinem Wesen nach ist Gott über alle Bestimmtheit erhaben, auch über die des Gutseins; vgl. S. 8 A. 5; Büttner verweist auf Eckeharts Schriften, seine Ausg. I S. 156.

[3]) Pf. †: es ist.

[4]) Darinnen. Mein innerstes Sein und Aktualität steht in Gottes Hand, ist von ihm, und er ist in der innersten Aktualität der Wirkende und Wollende. Vgl. Kap. 48, 2 f., wie Gott gerade den Willen zu seinem Besitz haben will.

[5]) Bei dieser Ausführung, daß Seligkeit an Einem und Einheit liege, könnte man daran erinnern, daß nach den Mystikern die Vereinigung mit Gott nicht an den einzelnen Seelenkräften, sondern an dem Einen Grund der Seele liege (Büttner). Richtiger aber erscheint mir der Hinweis darauf, daß in der Scholastik das Gute wie mit dem Sein so auch mit dem Unum einsgesetzt wird (bonum et unum convertuntur, z. B. Thom. Aqu. S. th. I q. 11). Auch dies nach Boethius, nach dem die einzelnen Güter an sich nicht das wahre Gut sein können, sondern nur wenn alle in Einem, z. B. mit der Zufriedenheit zugleich Macht, Achtung, Ruhm und Vergnügen gegeben

Digitized by Google

und an seinen wercken. Darumb solt ich allein gottis und seines wercks warten und laßen alle creatuer mit allen yren wercken und zu fodrist [1]) mich [2]) selber. Auch alle die werck und wunder, die got ye gewurckt hat oder ymer mehr gewurcken mag in oder durch alle creaturen oder auch gott selber mit aller seyner gut, als ferr es außwendig myr ist und geschicht, ßo macht es mich nit selig. Sunder als vill es yn myr ist und geschicht und bekent und lieb gehabt wirt und enpfunden und gesmackt wirt.

Nu sol man mercken. Wo erleuchte menschen sind mit dez waren liecht, [3]) die bekennen, das alles, das sie begeren oder erwelen mügent, nichtz ist gegen dez, das von allen creaturen, yn dem als creatur, ye begert oder erwelte noch bekant wart. [4]) Darumb lassen sie alle begerung und erwelung und befelhen und lassen sich und alle dez ewigen gute. [5]) —

---

sind. Einheit und Güte sind identisch. A. a. O., l. 3 pr. 11. Daß die Th. D. aber nicht die eudämonistische Auffassung des Gottesbegriffs teilt, sondern sie gründlich verwirft, dürfte weiterhin klar werden.

[1]) zu vorderst. [2]) A: meine.

[3]) Es wird zu diesem Wort abgelehnt, daß die Th. D. von unmittelbarer Einwirkung Gottes auf die Seelenvermögen wisse (Büttner). Allerdings ist für ein solches Eingreifen Gottes in das Seelenleben, nach Art seines sonstigen Wunderwirkens in der Welt, in der Th. D. keine Stätte. Die Th. D. hat die Religion anders begriffen: sie besteht darin, daß ich mich an Gott lasse. Er ist in allem wirksam, als der innerste Seins- und Lebensgrund. Die Frömmigkeit besteht darin, daß ich mich schlechthin hingebe d. i. im Glauben Gott setze. Wenn das geschieht, so ist fortan der glaubend gesetzte Gott der Bestimmungsgrund des Menschen. — Das wahre Licht als „Befruchtung der Erkenntnis von der Seeleneinheit her" zu verstehen (Büttner), sagt nichts über den Inhalt des Lichtes und ist insofern zu beanstanden, als tatsächlich der Religionsbegriff in der Th. D. aus dem (allerdings von der Religion erst begründbaren) Schöpfungsbegriff gewonnen ist. Das wahre Licht ist der Schöpfungsglaube.

[4]) d. i. das höchste Gut. Dieses oder das Gute schlechthin wurde im MA. u. a. definiert: Gut ist, was alle Dinge (omnia) erstreben, z. B. Thom. Aqu. S. th. I q. 5a. 1, auch dies nach Boethius l. 3 pr. 11.

[5]) Diese Folgerung ist der deutschen Denkweise durchaus eigentümlich. Die genuine Forderung, die sich von der Idee des höchsten Gutes

Digitized by Google

Dennocht bleibt yn yhn ein begerung, yn selbs zu einem vortgang und nehunge[1]) zu dem ewigen gute, das ist: zu einer nehern bekentnuß und hitziger liebe und clarer beheglicheit[2]) und gantzer untertenickeit und gehorsams, alßo das eyn yeglich erleucht mensch mag sprechen: 'Ich wer gernn dez ewigen gut als dem menschen seyn hand'[3]) und furchtent alletzeit, das sie dez nit genug sein, und begerent auch aller menschen selickeyt. — Und dißer begerung stent sie ledig und nement sich yr nit an. Wann diße menschen bekennent wol, das diße begerung des menschen nit ist, sunder der ewigen güte. Wan alles, das gut ist, des sol sich niemant an nemen, sunder ewigen gute gehört es alleyn zu.

Auch stent diße menschen yn einer freyheit, alßo das sie vorlören haben förcht der pein oder helle und auch hoffnung lones oder hymelreichs,[4]) sunder sie lebent yn lautter untertenickeit und gehorsam der ewigen güte, auß einer freyen liebe. Das ist in Christo gewesen yn volkumenheit und yn seynen nachvolgernn, yn dem eynen mer, ynn dem andern mynder. Es ist iamer, das uns das ewig gut auff das aller edlest weiset und reitzet und wir das nit wollen. Was ist edler wan ware geistliche armut? Und wenn uns das vorgehalten

aus ergibt, ist vielmehr die, seine Handlungen auf das höchste Gut als Endzweck hinzuordnen, das Gut also zu erstreben. Hier der genaue Gegensatz. [1]) Fortschritt und Näherung. [2]) Wohlgefallen.

[3]) Die Näherung ist also keineswegs als Streben gedacht; diese Vorstellung: Hand des höchsten Gutes zu sein, bringt die Eigentümlichkeit und Neuheit der deutschen Denkweise treffend zum Ausdruck.

[4]) Die Scholastik verwarf diese „knechtische Furcht" durchaus nicht. Das vollkommene Verhalten sah sie freilich nach Augustin auch in einer freien Liebe zu Gott. Aber jene leistete nach der Schol. vorbereitende Dienste, sofern die Furcht vor ewiger Strafe doch den Glauben im allgemeinen religiösen — freilich intellektualistischen — Sinn voraussetzte. (Vgl. Hunzinger, Das Furchtproblem, von Augustin bis Luther 1906.) Hier aber ist das religiöse Verhalten so begriffen, daß jegliche Straffurcht absolut verwerflich, geradezu Sünde ist, weil sie genau so von der natürlichen Selbstliebe zeugt wie andere Dinge. (Vgl. dagegen Hunzinger, S. 111 f.)

Digitized by Google

wirt, ßo wollen wir sein nit.[1]) Wir wollen als[2]) gestrichen[3]) seyn, alßo das wier yn uns großen smack und sußickeyt und lust yn uns finden; ßo wer uns wol und hetten[4]) got lieb. Wenn uns aber das enpfellet, ßo ist uns wee und vergessen gottes und wenen, wir sein verlören. Das ist großer prech und eyn pöß tzeichen.[5]) Wan ein war liebhabender mensch hat got oder das ewig gut gleich lieb yn haben und yn darben, yn suß und yn saur und des gleich.[6]) Hierynne merck sich eyn iglich mensch.[7])

[1]) Pf. †: und sûchen alzît uns und das unser.

[2]) Für 'als' Pf.: alzît haben, das uns das süße umb den schnabel.

[3]) so gestreichelt.

[4]) für 'hetten — enpfellet' Pf.: meinen, unser sache sî ganz schlecht. Aber es ist noch gar wît zu einem volkomen leben. Wan wenne uns got zu einem hôhern wil ziehen, das ist: in ein darben und abgank des unsern in geist und nâtûr, und zûhet sînen trôst und sûßikeit von uns.

[5]) Die Geringschätzung der empfundenen Seligkeit, die Ritschl zutreffend als Kennzeichen der quietistischen Mystik angibt (Einl. S. 42), findet sich also hier!

[6]) Pf. †: wan er sûcht alleine die êre gottes und des sînen nicht weder in geiste noch in nâtûr, und dar umb sô stêt er alzît glîch unbewegt in allen dingen. „In geist noch in natur", das aber immer nur Pf. hat, ist bezeichnend. Auf scholastischem Boden und bei Augustin liegt die Religion auf dem Gebiete des Geistes in seinem Gegensatz zur Natur: der geistige, gottverwandte Teil des Menschen ist es, der in der Religion gegenüber der sinnlichen Konkupiscenz zu seinem Rechte kommt. Sinn und Geltung empfängt der Gottesbegriff auf dem Boden des Geisteslebens, sodaß man keineswegs jenen von diesem unabhängig stellen und zu wirklichem Theozentrismus gelangen kann. Hier dagegen handelt es sich nicht um Fleisch und Geist in solchem naturwissenschaftlichen, anthropologischen Sinn. Gott und das eigene Ich sind die Angelpunkte der Religionsanschauung. Die Religion ist aus der Anthropologie ausgewiesen und transsubjektiv, als persönliches Verhältnis, als Verhältnis zweier Willen begriffen. Und wenn „Natur" und „Geist" vorkommen, so sind es ethische Begriffe geworden: jener die Herrschaft des eigenen, dieser die des göttlichen Willens bedeutend.

[7]) A zieht „Hierynne ff.", hinzufügend: mit vleysse, zum folg. Kap. Pf. †: wie er stê gegen got sînem schopfer und herren.

Digitized by Google

[C ij] Christus sele mußt yn die helle ee dann sie zu hymel kam.[1]) Alßo muß auch des menschen sel. Aber wie das geschech, das merckt. Wen sich der mensch selber bekennet und ansicht und findet sich selber alßo pöß und unwirdig alles des guttes und trostes, das ym von got oder von den creaturen geschehen mag, sunder[2]) nit anders den eyn ewig verdamnenn und verlören sein und dunckt sich auch desselben unwirdig seyn. Ja[3]) er dunckt sich unwirdig alles leidens, das ym yn der tzeit geschehen kan, und das billich und recht sey, das alle creatur wider yn seyn und thun ym leyden und pein an, und ist des alles unwirdig. Auch dunckt yn recht, das er ewiglich verdampt sol sein und auch ein fußschemel sol sein aller teuffel yn der helle und dis alles noch unwirdig,[4]) und wil oder mag keynes trosts oder erlößung begeren, weder von got noch von creaturen, sunder er wil gernn ungetröst und unerlöst sein, und ym ist nit leidt verdampnus und leiden. Wann es billich und recht ist und ist nit wider gott, sunder es ist der wille gottes; und das ist ym lieb, und ist ym wol da mit.[5]) Im ist allein leid sein schuld und 11.

[1]) Es ist nach dem folgenden Begriff von Hölle (sich von Gott verlassen wähnen) nicht unbedingt nötig an „hinabgefahren zur Hölle“ zu denken; möglich ist auch der Hinweis auf die Gottverlassenheit am Kreuze.

[2]) und findet nichts anders denn. Für „sunder — sein und“ Pf.: sô kompt er alsô in ein gar tiefe dêmûtikeit und vorschmêhung sîn selbes, das er sich unwirdik dunket, das in das ertrîch sol tragen, und meint ouch, das es billich sî, das alle crêatûr in himel und ûf erden wider in ûf sten und rechen an im iren schopfer und im alle leide an tûn und in pînigen; des alles.

[3]) Pf. —: ‘Ja — alles unwirdig’.

[4]) St. „und dis alles noch unwirdig“ Pf.: und das es recht und billich sî, und das dis alles zu wênig sî gegen sînen sunden, die er sô gar oft und manigfeldiglich vorbrâcht hât wider got sînen schopfer.

[5]) Ein Hauptargument Luthers gegen den Ablaß war der Grundsatz seiner „Kreuzestheologie“, nach der der Weg zum Heil die Kreuzigung und schlechthinige Selbsthingabe des natürlichen fleischlichen Willens war: daß der Mensch Strafe suchen und lieben müsse und keinen Nachlaß suchen dürfe.

Digitized by Google

poßheit. Wan das ist unrecht und wider got, und da mit ist ym wee und ubel zumüt, und dis ist und heyset ware rew umb die sund.[1]) (Und wer alßo yn der tzeyt yn die hell kumpt, der kumpt nach der tzeit yn das hymelreych und gewint sein[2]) yn der tzeit einen vorsmack, der ubertrifft allen lust und freude, die yn der tzeit von zeitlichen dingen ye geward oder gewerden mag.) Und die weil der mensch alßo yn der hell ist, ßo mag yn niemant getrösten, weder got oder creatur. Als geschriben stet: 'in der hell ist keyn erlößung'. Davon sprach eyn mensch:

'Verderben, sterben,
ich leb on tröst;
außen und ynnen verdampnet,
niemant bitt, das ich werd erlöst.'[3])

Nu lest got den menschen nit yn dißer hell, sunder er

[1]) Die Erkenntnis der Sünde macht Ernst mit der gänzlichen Preisgabe des eigenen Wesens, die bis zum Verzicht auf Erlösung geht. Der Theozentrismus duldet keinen egoistischen Vorbehalt. Wo die Vollkommenheit im Absterben des Eigenen besteht, ist die Frage nach dem Weg zur Vollkommenheit leicht zu beantworten: von unvermittelt eingreifender und darum unvorstellbarer Eingießung der Gnade braucht da nicht mehr geredet zu werden: die Sündenerkenntnis führt unmittelbar zur Vollkommenheit d. i. zur Aufgabe des „Annehmens", des eigenen Wollens, der Selbstliebe. Es fragt sich nur, ob die Sündenerkenntnis nicht Vergebung, Versöhnung, notwendig macht, da sie an sich doch wohl zur Verzweiflung führt d. i. zu einer Selbstaufgabe im rein negativen Sinn, der das neue Subjekt fehlt, auf welches der Mensch sein Vertrauen setzen soll. Aber daß die Buße, d. i. das Bekenntnis zur eigenen Sünde, die grundlegende Seite des neuen Lebens ist oder der Vollkommenheit, hat der protestantische Lehrbegriff nie bestritten. — Das in Klammern Folgende unterbricht den Zusammenhang und widerspricht dem Späteren, nach dem das Himmelreich nicht im scholastischen Sinne, naturhaft und transcendent, sondern sittlich-religiös gefaßt und darum auf die Erde verlegt wird.

[2]) davon.

[3]) Aus Eckeharts Schrift: „Vom Zorn der Seele", die bei Pfeiffer noch nicht vorhanden; vgl. Eckeharts Schriften u. Predigten, hrsg. von H. Büttner, 1 S. 181.

Digitized by Google

nympt yn an sich,[1]) also, das der mensch nichtz enruchet[2]) den allein des ewiges gutes und bekent, daz dem ewigen gut also uber wol[3]) ist, und sein wunne und frid und freude, rwe[4]) und genugte. Und wen der mensch nit anders enruchet noch begert den daz ewig gut und ym selbs nicht,[5]) ßo wirt des ewigen gutes fride und freude und wunne und lust und was des ist, alles des menschen. Und ßo ist der mensch ym hymelreich. Diße hell und dis hymelreich sind tzwen gut, sicher weg dem menschen yn der tzeit, und wol ym, der sie recht und wol findet. Wan die helle vergeet, das hymelreich besteet. Auch sol der mensch mercken, wen er yn dißer hell ist, ßo mag yn nichtz getrosten und er kan nit glauben, das er ymer erlöst oder getrost wert. Aber wenn er yn dez hymelreich ist, ßo mag yn nichtz betrüben oder ungetrosten und gelaubt nit, das er betrubt oder ungetrost mag werden, wie wol er nach der hell getrost und erlost werde und nach dem hymelreich betrübt und ungetrost.[6])

Auch kumpt dem menschen diße hell und dis hymelreich, das er nit weiß, wo von es herkumpt, und der mensch kan weder getun oder gelassen[7]) oder[8]) nicht von dem seinen,

[1]) Die Frage ist eben, wodurch? Wie soll der Mensch bei jener „waren Reue“ Mut und Vertrauen fassen auf Gott, so daß aus der Preisgabe des Eigenen das positive Verhalten der Anerkennung Gottes und der Hingegebenheit an ihn werde? In der Reue empfindet der Mensch den Zorn Gottes, d. i. den absoluten Widerspruch des göttlichen als schlechthin bestimmen wollenden Wesens gegen seinen eignen Willen und seine Schuld d. i. seinen Gegensatz zu Gott. Hier würde eben die Versöhnung und Vergebung eintreten müssen. So trefflich der grundlegende Anfang der Bekehrung verstanden ist, so wenig die Vollführung.

[2]) begehrt, en = nicht.

[3]) daß es um das ewige Gut so wohl bestellt sei. [4]) Ruhe.

[5]) Pf. †: oder des sinen nichts sûchet sunder allein die êre gotes.

[6]) wie es unten heißt: er kann aus dem Himmel in die Hölle fallen und umgekehrt.

[7]) Wenn man die Vollkommenheit so versteht, daß man die Sündenerkenntnis als Weg zu ihr ansehen kann, so hat man den Vorzug, daß menschlicher Wille und Leistung für die Bekehrung gar nicht in Betracht

Digitized by Google

da von es komme oder fare. Und der mensch kan ym selber dißer keins gegeben oder genemen, gemachen oder entmachen,[1]) sunder als geschriben ist[2]): 'der geist geystet wa er wil und du hörest seyn stymm (das meynet man yn der gegenwurtickeyt); aber du weist nit, wa von er kommet oder wo hin er geet.' Und wen der mensch yn dißer zweyer einem ist, ßo ist ym recht, und er mag yn der hell als[3]) sicher seyn alls yn dem hymelreich. Und alle die weil der mensch yn der tzeit ist, ßo mag er gar dick auß einem yn das ander fallen. Ja unter tag und nacht etwan[4]) vil, und alles on[5]) sich selber. Wenn aber der mensch yn dißem keinen ist, ßo get er mit den creaturen umb und wackelt her und dar und weiß nit, wa er dar an ist. Doch solt er dißer beider nymer vergessen yn seinem hertzen.

12. Es sprechent vil leut, sie habent nit frid oder rwe, sy haben vil widerwertickeit und anfechtung und drückes und leiden. Der nu dis yn warheyt wil ansehen und mercken:[6]) ßo hett der teuffel[7]) auch frid, wen es ym gieng nach seynem willen und wolgefallen.[8]) Und darumb ßo sollen wir mercken und war nemen des frides, den Christus seynen iungern [C iii] zu letz ließ, do er sprach[9]): 'Meynen frid den laß ich euch, meynen frid den gib ich euch, nit[10]) als yn die werlt gibt;

kommt, sondern daß Gott durchs Gesetz den Menschen zerbricht und sein Selbstbewußtsein zermalmt (sich selbst durch die Vergebung an die Stelle setzend), ohne daß des Menschen Wille sich zu regen hätte.

[6]) St.: 'oder — fare' Pf.: es kome oder fare hinwek.

[1]) vernichten. [2]) Joh. 3, 8. [3]) ebenso. [4]) hin und wieder.

[5]) A: in.

[6]) Pf. †: der erkennet wol, das wârer fride und rûwe nit lit an ûßerlîchen dingen. Wan wêre dem alsô,

[7]) Pf. meist: der böse Geist.

[8]) Pf. †: das doch mit nichten ist. Wan der herre sprichet durch den prophêten 'die bôsen und ungetrewen haben keinen fride' (Jes. 48, 22).

[9]) Joh. 14, 27.

[10]) St.: 'nit — Christus?' Pf.: In disem worte mag man wol merken, das Kristus den liplîchen und ûßerlîchen fride nit gemeint hât, wan die lieben jungern und alle liebhaber und nâchfolger Kristi haben von

Digitized by Google

wan die werlt betreugt yn yren gaben.' Was frids meint Christus? Er meinet den ynnerlichen frid, der da durch prech und durch drung durch alle anfechtung und widerwertickeit, drucks, elends oder schmacheit oder was des ist, das man da ynne frölich und gedultig were, als sein lieb iungern gewesen seynd und nit sie allein, sunder alle außerwelten freund gottis unnd war nochvolger Christi. Sich und nym war, wer nu liebe, fleiß und ernst hietzu hette, der mochte woll bekennen [1]) werden den waren ewigen frid, der do gott ist, nach mûglicheyt der creatur. [2])

b. Es [3]) spricht der Taulerus: [4]) Es sind menschen yn der zeit, die den bildern zu frû urlaub geben, [5]) ee sie die warheit [6])

anbegin grôß trûbsal, vorfolgung und martir geliden, als Kristus selber sprach 'in diser zît werdet ir betwenknis haben.' Aber Kristus meint den wâren innerlîchen fride des herzen, der sich hie an fâhet und weret dort êwiglîchen. Dar umbe sprach er 'nicht als in die welt gibt,' wan die welt ist falsch und betrûgt in iren gâben: si vorheist vil und helt wênig. Es lebet ouch nimant ûf erden, der alwege rûwe und fride habe, ân trûbsal und widerwertikeit, dem es allezît gê nach sînem willen: es mûs ie hie geliden sîn, man kêre es recht wie man wolle. Und sô man einer anfechtunge ledig wirt, komen villîchte ander zwô an die stat. Dar umb sô ergib dich williglîchen dar în und sûche alleine den wâren fride des herzen, den dir nimant genemen mag, dâ mit du alle anfechtunge überwindest. Dar umb. Citirt: Joh. 16, 33.

[1]) bekennend.

[2]) Pf. †: alsô das im sûße wurde das im vor sûre was, und das sîn herze unbewegt stûnde alzît in allen dingen und nâch disem leben kême zu dem êwigen fride. [3]) Hier beginnt nach Pf. Kap. 13.

[4]) A: ein lerer. Tauler, der bekannte Straßburger Prediger, † 1361. Seine Predigten (beste neuere Ausgabe: Franckfurt 1826; eine andere, kritische, fehlt uns noch) zeigen dieselbe Denkweise wie die Th. D. Das hier angeführte Wort findet sich in ihnen nicht. Büttner macht aber darauf aufmerksam, daß Ruysbroek sich so ausspreche (Ww. V 49, der hiesigen Fassung noch näher bei Surius); jedoch ist daraus nicht auf Eckehart als Urheber zu schließen.

[5]) Bilder = Vorstellungen; hier besonders diejenigen von religiösem Wert, wie im folgenden die von Adam und Christus. Wo sich der Mensch wirklich an Gott gelassen hat, bedarf es nicht mehr der Vorstellungen als Mittel.

[6]) Pf. †: und underscheit.

Digitized by Google

da von geloße [1]), und darumb das [2]) sie sich selber lösen, ßo mûgen sie kaum oder nit zu der wahrheit gereichen. Und darumb solt man altzeit mit fleis war nemen der werck gottis und seiner heissunge, treibung und vermanung und nicht der werck heyßung oder vormanunge des menschen.'

Nu [3]) sol man wissen, das niemant erleucht [4]) mag werden, er sey dan vor gereynigt [5]), geleutert und geledigt. [6]) Auch mag niemant mit got vereyniget werden. er sey den vor erleucht. Und darumb sindt drey weg. Zum ersten die reynigung. Zum andernn die erleuchtung. Zum dritten die vereynigung. [7])

---

[1]) ehe die Wahrheit sie davon gelöst hat. Luther verstand diesen Satz unrichtig, indem er 'die Wahrheit' als Objekt faßte: am Rande: i. e. antequam discernant inter figuram et rem figure, nondum potents separare preciosum absconditum a vili operculo figure et illi adherere.

[2]) St.: 'das — menschen' Pf.: sô mugen sie die rechten wârheit gar kûme oder villîchte nimmer mêr begrîfen. Wan solche menschen die wollen nimant volgen und ligen ûf irem egen sinne und wollen fliegen ê das si federn gewinnen. Sie wollen eins ganges gein himel faren, das doch Kristus nicht tet; wan nâch siner ûferstentnis bleib er wol vierzik tag bî sînen lieben jungern. Es mag nimant in einem tag volkomen werden. Der mensche sol sich des êrsten sin selbes ganz vorleugen und alle dink williglîchen durch got vorlâßen und sol sînen eigen willen und alle nâtûrliche neigung ûf geben und sich ganz lûtern und reingen von allen untugenden und sunden. Dar nâch sol man dêmûtiglîchen ûf sich nemen das crûze und sol Kristo nâchvolgen. Man sol ouch ebenbilde und underscheit, wise, rât und lêre nemen und enpfâhen von den andêchtigen und volkomen dienern gotes und nit nâchvolgen sînem eigen heubt. Sô mag es ein bestant haben und zu einem gûten ende komen. Und wenne der mensche alsô durchbricht und uberspringt alle zîtliche dink und crêatûr, sô mag er dar nâch in einem bescheulîchen leben volkomen werden. Wan wer eins wil haben, der mûs das ander lâßen faren, dâ ist nit anders an.

[3]) Hier beginnt nach Pf. das 14. Kap., so daß Pf. fortan in der Kapitelzählung 2 voraus hat.

[4]) mit dem wahren Licht, s. Kap. 10 Anfang; die unmittelbare Folge dieser Erleuchtung: daß man sich und alle Dinge dem ewigen Gut läßt, ebda. Vgl. auch Kap. 1, S. 8, Anm. 8: Das Bild von der Sonne bei Pf.

[5]) Durch die wahre Reue? (Kap. 11). [6]) befreit.

[7]) Das erste ist Sündenerkenntnis und wahre Reue (Kap. 11), die

Digitized by Google

Alles,[1]) das yn Adam untergieng und starb, das stund yn Christo wider auff und ward lebentig. Alles, das yn Adam auff stund und lebentig ward, das gieng in Christo unter und starb. — „Was was[2]) und ist aber das?“ Ich sprich: war gehorsam und ungehorsam. „Was ist aber war gehorsam?“ Ich sprich: der mensch solt alßo gar an sich sten und sein, das ist selbheit und icheit,[3]) das er sich und das sein als wenig suchte und meynte yn allen dingen, als ob er nit were, noch sein selbs als wenig enpfinden und von ym selber und dem seinen als kleyn halten, als er nit were und als wenig[4]) von allen creaturen. „Was ist denn das, das da ist und davon tzu halten?“ Ich sprich: alleyn eins, das man gott nennet.[5]) Sich, das ist war gehorsam yn der warheyt. Unnd alßo ist es yn der seligen ewickeit.[6]) Da ynne wirt nit gesucht noch **13.**

Reinigung; dann erst kann die Erleuchtung mit ihrer Folge (Kap. 10) eintreten. Und nach dieser erst das höchste: die Vereinigung Gottes mit dem Menschen. Als solche ist das Ideal bisher noch nicht beschrieben. Sie wird erst im folg. behandelt. Sie ist es eben, die zur Christologie führt. Vgl. das letzte Kap. dieses Abschn., 22. So ist obiges Stück eine 2. Einl. zum Folgenden, welche das Folg. mit dem Vorhergehenden zusammenschließt. Pf. †: Die reinigunge gehöret zu dem anfâhenden oder dem bûßenden menschen und geschieht in drîerleie wîse: mit rewe und leit umb die sunde, mit ganzer bîchte, mit volkomer bûße. Die erlûchtunge gehôrt zu den zunemenden menschen und geschicht ouch in drîerleie wîse, das ist: in vorschmêhunge der sunde, in wurkunge der tugent und gûter werk und in willigem lîden aller anfechtunge und widerwertikeit. Die voreinunge triffet an die volkomen menschen und geschicht ouch in drîerleie wîse, das ist: in reinikeit und lûterkeit des herzen, in götlîcher liebe und in beschowunge gotes des schepfers aller dinge.

[1]) A schließt diesen Abschnitt ohne Absatz dem vorigen an.

[2]) was = war. [3]) Pf. †: mir mîn, mich und des glîchen.

[4]) A: von ym selber. Pf.: ob ein ander hête alle sîne werk getân. Er solt ouch nit halden

[5]) Die Merkmale des Gottesbegriffs sind demnach 1. daß er der Gegenstand schlechthiniger Hingabe sei, 2. daß er keine Größe der Welt (Kreatur) sei.

[6]) Das ewige Leben ist also ethisch begriffen; die naturhafte und darum transcendente Auffassung (Schauung Gottes) tritt zufolge der ethischen Bedeutung des Gottesbegriffs zurück.

Digitized by Google

gemeynt oder geliebt den das ein; ßo wirt auch von nichte gehalten denn von dez einen. Hie bey mag man mercken, was ungehorsam sey; das ist: das der mensch von ym selber etwas haltet und wenet, er sey und wisse und vermůg etwas, unnd sich selber und das seyne sucht yn den dingen unnd sich selber lieb hatt und dißen gleich.

Zu dem waren gehorsam was und ist der mensch geschaffen und ist die gott schuldig. Und dißer gehorsaz ist yn Adam untergegangen und gestorben und ist yn Christo auff gestanden und lebentig worden; und ungehorsam ist yn Adam aufferstanden und hatt gelebt und yn Christo gestorben. Ja die menscheit Christi was und stund alßo gar an sich selber unnd on all, als ye keyn creatur, und was nit anders, den ein hauß oder eyn wonung gottes.[1]) Und alles, das da gott tzu gehört und das die selb menscheit was und lebte und ein wonung was der gotheit, des nam sie sich alles nit an. Sie nam sich auch derselben gotheit nit an, der wonung sie was, noch alles des, das die selb gotheit yn yr wolte, tet oder ließ, noch alles des, das yn der selben menscheit ye geschach oder gelitten ward; sunder yn der menscheit[2]) was weder an nemen noch gesuch oder begird, sunder allein ein gesuch und begird, wie der gotheyt genug geschech, und desselben nam sie sich nit an. Von dißem synne kan man hie nu nit mer geschreiben oder gesprechen; er ist unsprechlich, er wardt noch nie tzu grund gar auß gesprochen noch nymer wirt. Wanū er will sich weder sprechen noch schreiben laßen, weder[3]) von dem, der es ist und weiß.[4])

14. [C iiij] Auch sol man mercken, wenn man spricht von einem menschen, der da ist alt, und von eynem newen menschen,

[1]) Bemerke die eigenartige Bedeutung dieser Christologie. Die Gottheit Christi ist ethisch begriffen. Das war hier ohne Abschwächung derselben möglich, weil die Vollkommenheit als schlechthinige Bestimmtheit durch Gott begriffen ist (Einl. S. 41).

[2]) sc. Christi (Pf.) [3]) Pf.: sunder allein.

[4]) Pf. †: das ist got selber, der alle dink vormag gar wol.

Digitized by Google

Sich, der alt ist Adam und ungehorsam und selbheyt und icheyt und des gleich, Aber der new mensch ist Christus und gehorsam.[1]) — Wenn mann auch spricht von sterben und von vorderben[2]) und des gleich, ßo meynt man, das der alt mensch soll zu nicht werden.[3]) Und wenn und wa das geschicht yn eim waren gotlichen liecht,[4]) ßo wirt der new mensch wider gebornn. Mann[5]) spricht doch, der mensch sol an ym selber sterben, das ist des menschen[6]) selbheyt und icheyt[7]) sol sterben. Hie von spricht Sanctus Paulus: 'Legt ab den alten menschen mit seynen wercken und ziecht an eynem newen menschen, der noch[8]) got geschaffen und gebildet ist.'[9]) — Wer yn seiner selbheit und nach dez alten menschen lebt, der heist und ist Adams kindt. Er mag als verr und alßo wesenlich daryn leben, er ist auch des teuffels kind und bruder.[10]) Wer aber yn dez gehorsam und yn dem newen menschen lebt,[11]) der ist Christus bruder und gottes kind. Sich, wa der alt mensch stirbt und der new gebornn wirt, da geschicht die ander gebört, davon Christus sprach: 'Ir werdent denn anderweit gebornn, ßo kumpt yr yn das reich gotes nyt.'[12]) Auch spricht S. Paulus: 'Als alle menschen yn Adam ersterben, alßo werdent sie yn Christo alle wider lebentig.'[13]) Das spricht also vill: Alle, die Adam nachvolgent yn dem ungehorsaz, die sind todt und

---

[1]) Pf. †: ein vorzîhen und vorleugnen sîn selbes, aller zitlîchen dinge und alleine die êre gotes sûchen in allen dingen.

[2]) S. 20, 11—14.

[3]) Pf. †: und des sinen nichts sûchen weder in geist noch in nâtûr.

[4]) S. 30 Anm. 4. [5]) A—: Mann — gebildet ist.

[6]) Pf. †: lustikeit, trôst, freude, begirlicheit.

[7]) Pf. †: und was solches ist in dem menschen, dar an er haftet oder ûf dem er noch rûwet in genûgsamkeit und etwas dâ von helt, es sî der mensche selber oder ander crêatûre, was halt das sî, das mûß als abe und sterben, sol anders dem menschen recht geschehen in der wârheit.

[8]) nach. [9]) Eph. 4, 22. 24.

[10]) Daß der natürliche Mensch dasselbe sündige Wesen wie Adam und der Teufel hat, ist der Th. D. eigentümlich; vgl. S. 10 Anm. 4.

[11]) Pf. †: der dâ Kristus ist. [12]) Joh. 3, 3. [13]) 1. Cor. 15, 22.

Digitized by Google

werden nymer lebentig denn yn Christo, das ist yn gehorsam. Das ist darumb, wann alle die weil daz der mensche Adam ist oder sein kindt, ßo ist er on gott. Christus spricht: 'Wer nit mit myr ist, der ist wider mich.'[1]) Wer nu wider got ist, der ist todt vor gott. Hiernach volget, das alle Adams kind todt sind vor got. Aber wer mit Christo yn dem gehorsaz ist, der ist mit gott und lebet.

Auch[2]) ist geschriben:[3]) s u n d ist, das sich die creatuer abkert von dem schepfer. Daz ist aber dißem gleich und ist daßselb. Wann wer yn ungehorsaz ist, der ist yn sunden, und die sundt wirt nymer gepüst noch gepessert den mit eim widerkeren in den gehorsam.[4]) Und alle die weil der mensch yn dem ungehorsaz ist, ßo wirt die sundt nymer gepüst noch gepessert, er thu was er thu. Das merck, wan der ungehorsam ist selber sundt. Und kumpt er wider yn den waren gehorsam, ßo ist es alles gepessert und gepüst und vergeben, und anders nit. Diß ist mercklich. Und mocht der teuffel zu dem waren gehorsam kommen, er[5]) wurd ein engel und all sein sund und pößheit wer gepessert und gepust und wer zumall vergeben. Und mocht eyn engell zu dem ungehorsam kommen, er wer als pald ein teuffel, und ob er anders nit mer tete.

Were es müglich, das eyn mensch als gar und lauterlich on sich selber und on alle yn dem waren gehorsam were, als Christi menscheit was, der mensch wer an sund und auch eyns mit Christo, und dasselb von gnaden, das Christus was von natur. Aber man spricht, es můg nit seyn. Darumb spricht man auch, niemant sey on sund. Aber wie dass sey? Doch ist dass war: ßo mann dißem gehorsam neher ist, ßo ye mynder sund, ßo man ye ferrer ist, ßo mer sund. Kurtzlich:

[1]) Mt. 12, 30. [2]) A—: Auch — daßselb.

[3]) Pf.: vor gesprochen, Kap. 2, 4.

[4]) St.: 'den gehorsam' Pf.: got. Das geschicht mit dêmûtiger gehôrsam.

[5]) A—: „er — mer tete", dafür: er wer als bald kein teuffel und ob ehr anders nicht mer thet.

Digitized by Google

ob der mensch gut, pesser oder aller peste sey, pöß, poeser [1]) oder aller pöst, sundig oder selig vor gotte, das ligt alzumal an dißem gehorsaz und ungehorsam. Darumb ist auch geschriben: So ye mer selbheit und icheyt, [2]) ßo ye mer sundt un bößheit; ßo dißes mynder, ßo auch des mynder. Auch [3]) ist geschriben: so mein ich, daz ist icheit und selbheit, mer ab nympt, ßo gottes ich, [4]) das ist got selber, mer zu nympt yn myr.

Sich [5]), weren all menschen yn dem waren gehorsaz, ßo wer kein leid noch leiden, sunder leichte, synliche leiden; das wer aber nit zu clagen; das merck man. Wan were ym alßo, ßo weren all menschen eins und niemant tett dem andernn

[1]) A—

[2]) Luther am Rande: ichheyt i. e. si dicere liceret Meitas i. e. mei commodi affectus quo ego meipsum quaero. Quanto decrescit ego hominis, tanto crescit in eis Ego divinum. — Beachte die Bedeutung des Gottesglaubens für die persönliche Haltung; er hat seinen Ort in der Sphäre des Selbstbewußtseins, nicht in der des rein theoretischen Weltbewußtseins.

[3]) St.: 'Auch — daz' A: so manich.

[4]) Mit Büttner „Gottes Art" zu übersetzen (ich = icht, etwas) ist nicht berechtigt.

[5]) Dieser und der nächste Abschnitt enthalten zwei Folgen des religiösen Grundverhaltens. Die erste ist besonders wichtig: das religiöse Verhalten würde die Eingriffe in den Lebenskreis und die Rechtssphäre des Nächsten d. i. das Unrecht unmöglich machen. Es ist offenbar, daß die Anerkennung des Nächsten und so das einträchtige Zusammenleben der Menschen sicher und dem inneren Willen des Einzelnen nach so lange nicht gewährleistet ist, wie der Einzelne egozentrisch gesinnt ist. Die hinter dem Gesetze oder dem Recht stehende Gewalt und Klugheitsrücksichten mögen das äußere Verhalten dem Gesetze anpassen lassen; der innere Wille wird zu einem dem Gesetze gemäßen nur durch die Bekehrung von der Selbstliebe zur Anerkennung Gottes als des Herrn. So steht die religiöse Beziehung auf der Seite der von dem Gesetz vertretenen empirischen Objektivität der natürlichen Ichheit und dem natürlichen Subjektivismus gegenüber, erschließt den Blick für die Objektivität und befähigt den Menschen zur Gemeinschaft. S. Einl. S. 40. 2. Folge: Nur zu einer Größe befindet sich der Fromme in Gegensatz: zu derjenigen, zu welcher sein Bestimmungsgrund und Herr in Gegensatz steht: zur Sünde.

Digitized by Google

leid noch leiden an; ßo lebte oder tete auch niemant wider gott. Wo von solt den leid oder leiden kommen? Aber nu leyder sind all menschen und all die werlt yn ungehorsam.

Wer nu eyn mensch lautterlich und gentzlich yn dem gehorsam, als wier glauben, das Christus were und auch was (er were anders nit Christus gewesen), [D] dem wer aller menschen ungehorsam eyn iemerlich pitterlich leidenn. Wann all menschen weren wider yn[1]), das mercket man; wan der mensch yn dißem gehorsaz were eins mit gott, und gott wer selber auch da der mensch. Sich, nu ist alle ungehorsaz wider got und anders nichtz. In der warheit, got ist nicht wider[2]), noch keyn creatuer oder creaturen werck oder alles, das man genennen oder erdencken kan, ist nit wider got oder got unbeheglich, denn allein der ungehorsam und der ungehorsam mensch. Kurtzlich: alles, das da ist, behagt und gefellet got wol und alleyn der ungehorsam und der ungehorsam mensch behagt ym alßo ubel und ist ym alßo gar wider unnd clagt alßo sere davon, das an der stat, da der mensch leidenlich und des befindlich und fulich ist, das ym wider ist,[3]) gerner hundert tod wolt leiden, auff das er den ungehorsam yn eym menschen ertötet und seinen gehorsam da wider gepernn möchte. Aber wie nu villeicht keyn mensch alßo[4]) gar und lautterlichen yn dißem gehorsam ist, als Christus was, nu ist doch müglich einem menschen also nach dar zu und bey

---

[1]) Alle Menschen, sofern sie ungehorsam sind, wären wider ihn; bei Pf. ist das nicht verstanden. Der Satz lautet bei Pf.: Wan ob alle Menschen wider in weren, die mochten in alle nit bewegen oder betruben.

[2]) nichts ist wider Gott.

[3]) während der natürliche Mensch das als schmerzlich befindet und fühlt (fulich), was ihm selbst zuwider ist, das Leiden, würde der Gottergebene lieber hundertmal sterben, wenn er dadurch den Ungehorsam eines Menschen ertöten könnte (was er aber nicht kann; jeder Mensch muß selbst büßen). Bei Christus war es so. Er hat die gottergebene Gesinnung in diesem denkbar höchsten Maße bewiesen. In diesem Sinne stellt der Tod Christi den Gegensatz des gottergebenen Willens gegen den natürlichen Willen aufs deutlichste ans Licht.

[4]) A—: alßo gar und lautterlichen.

Digitized by Google

zu kommen, das er gotlich und vergottet heyßet und ist. Und ßo der mensch dißem ye neher kumpt und gotlich und vergottet wirt, ßo ym alle ungehorsam, sund und ungerechtickeit leid ist und wirser[1]) tut und pitter leiden ist. Ungehorsaz und sund ist eins. Es ist kein sund den ungehorsam und was auß dem ungehorsam geschicht.

Sich, nu sagt man, es sein etlich menschen, die wenen 15. und sprechen, sie sein alßo gar erstorben und yrselbs außgangen, das sie sollen seyn und leben yn eym unleidende[2]) und von nicht berurt werden, recht ob alle menschen yn dißem gehorsam weren oder ob keyn creatur were; und leben alßo yn eym guten, leichten leben und gemüte und lassen yn mit allen dingen wol sein, es sey dis oder das. Nein zwar[3])! ym ist nit alßo; ym ist alßo, als vor geschriben ist. Im wer wol alßo, weren all menschen yn dem gehorsam. Aber nu ist es nit alßo, darumb ist auch dis nit alßo. — Sich, nu mocht man sprechen: Nu soll doch der mensch alles ledig steen und sich nichtz an nemen weder pöß noch gutz. Ich sprich: des guten soll sich niemant an nemen, wann̄ es ist gottes und der güte gottes; aber danck hab der mensch und ewigen lon und selickeyt, der da zu taug und bereyt ist und gestattet, das er ein hauß und eyn wonung ist der ewigen gůte und gotheyt, das sie yren gewalt, willen und werck yn ym gehaben mag on hindernuß.[4]) Wil man sich den entschuldigen und des pößen auch nyt an nemen und wil es dem teufel und der pößheyt aufftragen,[5]) so sprich ich: undanck, schanden und

---

[1]) wirs oder wirser Komparat. zu übel.

[2]) nicht leidenden Zustand. [3]) Wahrlich nicht!

[4]) zu dem Zweck, daß sich der bereits gottergebene Mensch der Sünde seiner Mitmenschen annehme.

[5]) St.: 'auftragen' Pf. auflegen; Sinn: dem Teufel die Schuld an der Sünde geben und sich so mit der Sünde als einer außerhalb menschlicher Macht und Verantwortung liegenden Tatsache abfinden, statt sich derselben anzunehmen in tiefem Leid und in Besserung. Dabei ist vielleicht an die dualistische manichäische Ketzerei im MA. gedacht. — Pf. schiebt ein:

Digitized by Google

ewig ungluck und verdampnus hab der mensch, das er dar zu taug und bereit ist und gestattet, das der teuffel und falscheit und lůgen oder unwarheit und ander boeßheit yren willen und gewalt, werck und wort yn ym haben mügent, und das er yr hauß und yr wonung ist.

16. Auch sol man mercken und glauben und wissen, das kein als[1]) edel und gut und gott als lieb leben ist, als das leben Christi, und ist aller natuer und aller selbheit das pittirst leben. Aber das rauchlos[2]) frey leben ist aller natur, selbheit und icheit das sußte und das lustigest leben; es ist aber nit das pöste und das edliste. Es mag in etlichen menschen das beste[3]) werden. Aber wie wol Christus leben das pittrist sey, ßo ist es doch das aller liebste. — Das soll man da bey mercken:[4]) Es ist eyn bekentnus, da von wirt bekant das war, einfeltig gut. Und das gut ist weder dis noch das, sunder es ist das, da von sant Paulus sprach: 'Wenn das volkumen und das gantz kumpt, ßo wirt alle teilung und unvolkumenheit zu nichte'.[5]) Das meynet alßo, daz das gantz volkumne alle teilung ubertrifft und alle teil und unvolkumen nichtz sind gegen dez volkumen. Also wirt auch alle bekentnus der teil zu nichte. Wenn das gantz bekant wirt, und wa das gut bekant wirt, da müß es auch geliebet und lieb gehabt werden,[6]) alßo das ander [D ij] liebe, da mit der mensch sich selber unnd ander ding hatt lieb gehabt, zumal zu nicht wirt. Und die bekentnus bekennet auch das peste und das

---

'und wil alsô der mensche ganz rein und unschuldik sîn (als ouch têten unser alderelderen, das ist Adam und Evâ, dô si noch wâren in dem paradîse: dâ legete ie eins dem andern die schulde ûf), das ist dan gar unrecht getân, wan es stêt geschriben 'nimant lebet âne sunde' (1. Joh. 1, 8). Dar umb'. Dadurch wird die Frage nach der Sündlosigkeit aufgeworfen, die nach dem ursprünglicheren Text gänzlich fern liegt.

[1]) so. [2]) unbekümmert, ruchlos. [3]) böseste.

[4]) Abgeschlossen ist die Begründung erst mit dem 3. Stück des Kap.

[5]) 1. Cor. 13, 10, s. Kap. 1.

[6]) Die Ausführung dieses Gedankens nimmt Kap. 40 ein.

Digitized by Google

edlist yn allen dingen und hat es lieb yn dem waren gut unnd nit anders den umb das war gut. — Sich, wa die bekentnus ist, da wirt bekant, das Christus leben das peste und das edliste ist. Und davon ist es auch das allerliebste unnd wirt gern gehabt unnd getragen unnd nit gefraget oder gerucht,[1]) ob es der natur oder auch ymant woll oder wee thu, lieb oder leid sey.[2]) Auch[3]) soll man mercken, yn welchem menschen diß war gut bekant wirt, da muß auch das leben Christi sein und beleyben pis yn den leiplichen tod und wer anders wenet, der ist betrogen, und wer anders spricht, der leugt. Und yn welchem menschen das leben Christi nit ist, da ward auch das war gut und die warheit nie bekant.

Niemant gedenck, das er zu dißem waren liechte und waren bekentnus kome oder zu Christus leben mit vill fragen oder von horen sagen oder mit leßen oder studieren[4]) noch mit großen hochen kunsten und meisterschaft oder mit hocher naturlicher vernufft. Ich sprich: ia mer[5]), alle die weil das der mensch von icht etwas beheltet[6]) oder icht yn seiner lieb oder meynung oder yn begirde oder gesuch handelt oder vorhanden hatt, das diß oder das ist,[7]) es sey der mensch selber oder sey was das sey, ßo kumpt er hie zu nit. Diß hat Christus selber gesprochen. Er spricht[8]): ‘wiltu nach myr komen, so verzeich[9]) dich deinselbs und volg myr nach; und wer nit sein selbs und alles verzeicht und verleßt und verleurt, der ist mein nit wirdig noch mag mein iunger nit sein‘. Diß meynet alßo: wer nit alle ding laßet und verleust, der **17.**

[1]) sich um etw. kümmern.

[2]) Der Maßstab des Guten liegt nicht in der Beziehung zum Menschen, sondern ist objektiv. [3]) Nach A Absatz.

[4]) Diese Stelle nahm ein Hunnius der Th. D. übel, ein Arndt lobte sie aufs höchste (Einl. S. 27 f.).

[5]) Ja vielmehr. [6]) von Etwas etwas hält.

[7]) dis oder das = Kreatur als das geteilte im Unterschied vom Einfachen, Vollkommenen.

[8]) Mt. 16, 24. [9]) verleugne dich selbst.

Digitized by Google

mag mich yn warheit nymer bekennen noch tzu meynem lebenn komen. Unnd wer diß durch menschen mund nye gesprochen, ßo spricht es die warheyt ynn yr selber. Wann es ist ynn der warheyt alßo. Aber die weyll der mensch die teil unnd die stuck und allermeist sich selber lieb hat und damit umb geet und da von helt, ßo ist er und wirt alßo plint, das er von keinem guten weiß, denn das ym zu ym selber und zu dem seynen aller nutzest und aller bequemlichst und aller lustigst ist: das hat es füer das peste und ist ym das liebste.[1])

18. Seyder nu das leben Christi aller natur, selbheit und icheit das pitterst ist (wann zu dem waren leben Christi mueß alle selbheit und icheit und natur gelassen und verlören werden und sterben), darumb grawet eyner yeglichen natur vor dem leben und dunckt sie pöß und ungerecht und ein torheyt und nympt an sich ein leben, das yr bequemlich und lustig ist und sprecht und went von yr plintheit, es sey das aller peste. Sich, nu ist kein leben der natur als bequem und alßo lustig als das frey rauchlos leben. Darumb helt sie sich an dasselb und brauchet sich yr selbs und yr selbheit und yr einiges[2]) frids und gemachs und alles des iren alda selbes. Unnd dis geschicht aller meist, da hoch naturlich vornufft ist: wan die klimmet alßo hoch yn yrem eigen liechte und yn yr selber, das sie selber wenet, das sie das ewig, ware liecht sey und gibt sich da für dasselb und ist betrogen an yr selber und betreugt ander mit yr, die nit pessers wissen und auch dar zu geneyget sind.[3])

[1]) d. i. Egozentrismus. Die deutsche Denkweise hat das Verdienst, die Religion so verstanden zu haben, daß der Egozentrismus durch die Anerkennung Gottes mit der Wurzel entgründet wird, während vorher der Egoismus in einer feineren Weise gerade in der Religion anerkannt wurde. Hier ist dieser Blick für die transsubjektive Wirklichkeit vorhanden, für Gott und darum auch für die Forderungen und Rechte der empirischen Objektivität. Der Egoismus ist „Blindheit" gegen die Objektivität, die, vom Bannkreis des eigenen Daseins aus gesehen, einzig richtige Gesinnung, objektiv betrachtet aber illusorischer Subjektivismus. [2]) einzigen.

[3]) Wenn nachher das falsche Licht ausführlich behandelt wird, so

Digitized by Google

Nu mocht man fragen: Wie stet es umb den menschen, 19.
der nach mûglicheyt dißem waren liecht etwen nachkumpt? Ich sprich werlich: es wirt nymer recht gesagt. Warumb? der es nit ist, der kan es nit gesagen, und der es ist und weiß, der kan es auch nit gesagen. Dēnn̄ wer es wissen wil, der warte, das er es werd.[1]) — Doch gelaub ich, das seyn außer wandel und weise also stee: was seyn muß und sol sein, das müg wol da mit besteen; aber was nit muß und sol sein, sunder ein lautter wollen sein, das mag [D iij] da mit nichte besteen.[2]) Aber der mensch macht ym selber vil muß und sol sein, das doch falsch ist. Treibt den menschen sein hochfart, geitzickeyt und ander untugent und pößheit zu thun oder zu lassen, ßo spricht er: 'es muß und soll sein'. Treibt yn der leute gunst und freuntschafft oder seins leibs lust indert[3]) zu oder ab, ßo spricht er: 'es muß und soll sein'. Sich, dis ist alles falsch. Hett der mensch kein ander muß oder soll sein, den

---

fragt es sich doch, ob hier eine Antizipation vorliege. Wohl nicht, denn der hiesige Abweg ist der der bloßen Natur. Das falsche Licht teilt aber mit dem wahren das Prinzip: die Gotteinheit (Einl. S. 43 f.).

[1]) Pf. †: so wirt er erkennen und finden, das nie keines menschen munt ûsgesprach.

[2]) Der gottergebene Mensch darf allen Ansprüchen und Verpflichtungen der objektiven Wirklichkeit nachkommen; ja, wie oben (S. 35, vgl. S. 54) ausgeführt, ist eine wesentliche Bedeutung des relig. Grundverhaltens die, daß es zu selbstlosem d. i. zu dem allein richtigen Verhalten gegen die empirische Objektivität befähigt; aber er wird nicht aus sich selbst, aus eigenem Wollen die Linien für sein äußeres Leben ziehen; da die Religion gerade von jeglichem irdischen Interesse und Eigenwillen befreit. — Das Gesetz des sittlichen Verhaltens nötigt die äußere Erfahrungswelt der „blinden" Egoität auf; aus der Idee schlechthiniger Hingabe kann es nicht abgeleitet werden; aber die Hingabe ist die Voraussetzung wahrhafter Erfüllung. Dieses rein synthetische Verhältnis zwischen dem religiös-sittlichen Grundverhalten und den einzelnen sittlichen Aufgaben liegt auch bei Luther vor, in der „Freiheit eines Christenmenschen". Beachtet man das nicht und verlangt ein analytisches Verhältnis, so erhebt man den Tadel, daß das Grundverhalten den sittlichen Aufgaben entfremde!

[3]) irgendwo, irgend.

Digitized by Google

darzu yn got und die warheit weiset und treibet, er het etwan mehr [1]) zu schicken und zu tun den nu.[2])

20. Man spricht, der teuffel und seyn geist hab etwen eynen menschen besessen und behafft, das der mensch nit weiß, was er tut oder leßt, und er ist seinselbs ungewaltig, sunder der pöß geist ist sein gewaltig und thut und last [3]) yn dem menschen und mit ym und durch und auß ym, was er wil. Es [4]) ist war yn eym synne, das alle die werlt besessen und behafft ist mit dem teuffel, das meinet man mit lugen und mit falscheit und ander pößheit und untugent: das ist alles tewfel, wie das [5]) es auch yn eym andernn syn sey. Der nu besessen und begriffen were mit dem geist gottes, das er nit weßt, was er tete oder ließ, und sein selbs ungewaltig wer, und der wil und der geist gottes were sein gewaltig und wurcket und tete und ließ mit ym und auß ym, was und wie er wolte: der were der menschen einer, da von sant Paulus spricht: 'die von gottes geist gericht und gefürt werdent, die sind gottes kinder und sint nit unter der ee', [6]) und zu den Christus sprach: 'Ir seyt nit die da redent, sunder der geist ewers vatters redet in euch'.[7]) Aber ich furcht,[8]) hundert tausent oder an tzal sind mit dem teuffel beseßen, da [9]) nit eins mit gots geyst besessen ist. Das ist davon, das die menschen hand mer geleicheit mit dem teuffel denn mit gott. Icheyt

[1]) etwan = bisweilen. Pf.: minder; Luthers Lesart beansprucht auch dem Sinne nach (der äußeren Bezeugung nach: s. Einl. S. 9) den Vorzug. Es ist nicht im Sinne der Th. D., die Schultern dem Menschen zu leichtern. Aber das ist eine ihrer Erkenntnisse, daß der natürliche Wille das Auge des Menschen erblinden läßt für die sittlichen Gebote, d. i. die Ansprüche und Rechte der empirischen Objektivität an uns.

[2]) Pf. †: wan gar vil unrûwe und anfechtunge macht im der mensche selber, der er wel uberhaben und uberich wêre. [3]) läßt.

[4]) A—: „Es — syn sey." [5]) Pf.: wie wohl.

[6]) Röm. 8, 13; ee = lange Zeit und was seit langem gilt, das Gesetz.

[7]) Mt. 10, 20.

[8]) Pf. †: wâ ein mensche wârlich mit dem geiste gotes sî besessen, das dâ wider. [9]) Pf—: 'da — ist'.

Digitized by Google

und selbheyt das[1]) gehört alles dez teuffel zu, und deßhalben ist er ein teuffel. Sich, eyn einiges wort oder zwey sprechen alles, das diße vill wort sprechent, das ist: Bis lautterlich und gentzlich an dich selber.[2]) Aber[3]) diße vil wort habent es mer und paß[4]) ercleret und bewert und unterscheiden. · Nu spricht man: 'Ich byn zu dißem allemsampt nit bereyt, darumb mag es yn myr nit geschehen', und alßo gewynnet und vindet man eyn entschuldigung.[5]) Szo antwort man den und spricht: Das der mensch nit bereit ist oder wirt, das ist werlich sein schuld. Wan het der mensch anders nit zu warten oder zu schicken, den daz er der bereitung war nem yn allen dingen und wie er bereyt wurde yn der warheyt, got solte yn wol bereiten, und got hat alßo großen fleis und lieb und ernst zu der bereitung als zu dem yngiessen, wen er bereit were.

Doch sind etlich werck hie zu, als man spricht: Wer ein kunst lernen wil, die er nit kan, da gehörent vier ding zu. Das erst, daz aller notest ist, das ist groeß begird und fleis und steter ernst, wie dis geschech. Und wo dis nit ist, da geschicht es nymer. Das ander: das man etwas hab, daran man gelernen mag. Das dritt: das man dem lerer eben und wol zuseh und zu warte und ym glaub und gehorsaz sey und

---

[1]) Für 'das' Pf.: mîn, mir und des glîchen.

[2]) Thema des ganzen Büchleins.

[3]) A—: 'Aber — unterscheiden'. [4]) Komparativ zu gut.

[5]) Die Freigeister lehrten deterministisch: wie alles nach göttlicher Disposition geschehe, so vermöge auch der freie Wille nichts, weder im Guten noch im Bösen, wenn er nicht von Gott geführt werde (416, 399, vgl. Einl. S. 43). War diese Anschauung der Hintergrund für die vorliegende Entschuldigung? Die Antwort der Th. D. verfällt ins andere Extrem: daß es an des Menschen Anstrengung liege. Sie hätte aber wohl das lösende Wort für den Streit zwischen Augustins Ablehnung aller Vorbereitung, die zum Prädeterminismus führte, und dem Pelagianismus geben können: daß es allerdings eine menschliche Bereitung gebe, daß diese aber nicht auf dem Gebiete der Willensleistung liege, sondern auf dem der Erkenntnis: der Erkenntnis der Sünde aus dem Gesetz; vgl. Kap. 11.

Digitized by Google

ym nachvolge. Das viert: das man es angreif und übe. Wa dißer eins gepricht, da wirt die kunst nymer gelernt oder uberkommen.[1]) Sich, alßo ist auch yn dißer bereitung; und wer das erst hat, das ist fleis und stete ernstliche begirde zu dez ende, der sucht und vindet alles das, das dar zu gehört und dar zu dienet und nutz ist. Wer aber den 'ernst und lieb und begird nit hat, der sucht auch nit, ßo findet er auch nit und bleibet unbereit und kumpt nymer zu dem end.

21. Auch sagt man von etlichen wegen und bereitung hie zu und spricht, man sol got leiden, ym gehorsam und gelassen und unterthan seyn. Das ist war. Wan wer tzu dez ende keme, das man yn der zeit gehaben und uberkommen mag,[2]) yn demselben wer dis alles yn rechter volkommenheyt. Aber wer got leiden sol und wil, der muß und sol alles leiden,[3]) das ist got und sich selber und alle creaturen, nichtz [D iiij] auß genomen. Und wer got gehorsam, gelassen und unter tan sol und wil sein, der muß und soll allein[4]) gelassen, gehorsam und unter tan sein yn leydender weis und nit yn tunder weis, und dis all zumal yn eym sweigenden yn pleiben yn seym grund seiner sele und yn eym heymlichen verborgen leiden, alles zu tragen und zu leiden und yn allem dißem kein behelffung[5]) noch entschuldigung noch wider rede noch rachung zu tun oder zu begeren, sunder yn allem yn einem liebhabenden, demutigen, waren erbarmung sprechen: 'Vatter, vergib yn, wan si wissent nit waz sie tund.'[6])

Sich, diß wer ein gut weg zu dem pesten und bereitung zu dem letzten ende, das der mensch yn der zeit uber komen

---

[1]) erlangt.

[2]) zu der in dieser Zeit möglichen Vollkommenheit.

[3]) Hier tritt wiederum (vgl. S. 41. 35) die empirische Objektivität mit dem Bestimmungsgrund der schlechthinigen Hingabe zusammen in Gegensatz zum Subjekt. Die schlechthinige Hingabe hat gerade die Bedeutung, eine wirkliche innere Zuwendung des vorher blinden Subjektes zur objektiven Wirklichkeit zu ermöglichen.

[4]) Pf.: allen dingen. [5]) Behelf.

[6]) Luc. 23, 34. Die Idee der Vergeltung wird hier abgelehnt.

Digitized by Google

mag, das ist das lieblich leben Christi. Wan yn dez leben Christ sind und werden die vorgenanten weg behalten vollicklich gentzlich bis yn das ende des leiplichen lebens. Darumb zu dem lieplichen leben Jhesu Christi ist kein ander, pesser weg oder bereitung dann dasselb leben, und sich dar yn geůbt, alß vil es muglich ist. Und was dar zu gehort, davon ist etwas vor gesagt. Und [1]) alles das, das hie und anderswa gesprochen ist, das ist alles weg oder weg weiße zu dem waren ende. Aber was das ende [2]) sey, da weyß niemant von zu sagen. Aber wer es gern weste, der gee den rechten weg dar zu, das [3]) ist diß leben.

Aber doch sind auch [4]) weg zu dem leben Christi, alß 22. vor gesagt ist. Wan und wo got und mensch vereiniget worden sind, alßo das man yn der warheit spricht und die warheit bekennet sein,[5]) das eines ist war, volkumen gott und war, volkum mēensch — und doch der mensch gote als gar entweichet,[6]) das got alda selber ist der mensch [7]), und got ist auch alda selbst und daselb ein steticklichen [8]) wurcket und tut und lesset on alles ich, mir und mein und der gleich — sich, da ist war Christus und anders nyndert.[9])

[1]) A —: 'und ff. samt Kap. 22.

[2]) Die Vollendung der religiösen Beziehung, nicht das Lebensende und das Leben nach dem Tode (Büttner).

[3]) St. „das ist diß leben." Pf.: „das ist das dêmûtig leben Jêsu Kristi; dem selben volge man nâch mit einer stêten vorharrunge, sô komet man âne zwîfel zu dem ende, das dâ êwiglich weret: wan wer vorharret bis an das ende, der wirt sêlik."

[4]) Pf. †: mer (der erste Weg: Kap. 20, 2. Tl.; ein zweiter: Kap. 21).

[5]) bekennet es; sein ist Genetiv; gemeint ist die Formel der kirchlichen Zweinaturenlehre.

[6]) so sehr vor Gott zurücktritt.

[7]) Das sittliche Ideal ist eben nichts anderes als: Gottheit im Menschen; daher kann der Vf. der Gottheit Christi auf ethischem Wege völlig gerecht werden; der Unterschied ist nur, daß in Christus von Haus aus das ethische Ideal verwirklicht war S. 34 Z. 27 f., während unsere Natur Sünde ist.

[8]) soll „ein" zur Geltung kommen, so etwa: einträchtiglich.

[9]) nirgends.

Digitized by Google

Seit [1]) nu hie war volkumen mensch ist, ßo ist hier auch volkumen fülen unnd enpfinden wol unnd wee, lieb unnd leid, und alles das, das befület und erfaren werden mag von außen und von ynnen. Und seit denn gott alda der selb mensch ist, ßo ist er auch empfindlich und erkentlich liebs und leids und des gleich. Als ein mensch, der nit got ist, befindet und erkennet alles das, das dem menschen wol und wee tut und besunder das yhm wider ist. Alßo ist es auch, da gott und mensch eins ist und doch gott der mensch ist: da wirt alles das befůlet und enpfunden, das got und mensch wider ist. Und alls da selbst der mensch zu nichte werde und got alles ist, alßo wirt es auch umb das, das dem menschen wider ist, und sein leiden wirt gar zu nicht gegen dez, das got wider [2]) ist und sein leiden ist; und diß muß weren von gott, alle die weil das leiplich und wesenlich [3]) leben wert und ist.

Auch sol man mercken, das das ein, da gott und mensch vereyniget sind, an sich selber und an all und alles ledig steet und ist, das ist gottes halben und nit des menschen oder der creaturen halben. Wann gotz eigen ist on diß und das und on selbheyt und icheit und dem es gleich stee und sey. Aber creaturen und naturen eygen [4]) ist, das sie sich selber und das yr und dis und das hie und da suchet und wil yn allem dem, das sie tut oder lasset.[5]) Wan nu die creature oder der mensch sein eigen und sein selbheit und sich verleußt und außget, da get got ein mit seim eigen, das ist mit seyner selbheyt.[6])

---

[1]) Weil. [2]) wider Gott.

[3]) wesentlich. Dieser Abschnitt hat die Bestimmtheit der inneren Gottheit durch die Menschheit des Vergotteten (solange das leibliche Leben währt!) zum Gegenstande; der folgende den göttlichen Charakter des Vergotteten, das genus maiestaticum (das ist gottes halben!)

[4]) Pf.: „der creâtûre nâtur und eigen."

[5]) Pf. †: „iren frumen und nutz enpfâhen."

[6]) Büttner verbessert: Seligkeit.

Digitized by Google

II. a. Auch sol man mercken, ßo der mensch alle die weg gegangen hat, die yn zu der warheit weisen, und sich da ynn geübt hat und ist ym saur worden: als lang und als vil das er meynet,[1]) es sey zumal geschehen und er sey gestorben und sein selbs außgangen und gott gelassen, ßo seet den der teuffel seinen samen daryn. Auß dem samen wachsen den zwo frucht. Die ein ist geistlich reichtum oder geistlich hochfart; die ander ist ungeordente, falsch freyheit.[2]) Das sind zwey geswistret, die dick unnd gernn bey eyn ander sind. Sich, dis erhebt sich also. Der teuffel bleset dem menschen eyn, das den menschen duncket und er wenet, er sey [E] auff das höchste und auff das nechste komen und darff weder geschrifft noch diß noch das furbaß mer unnd sey auch zumal durftlos[3]) worden. **23.**

Und[4]) da von stet yn ym eyn frid auff und großer lust[5]) und volget dan dar nach, das man spricht: Ja, nu byn ich uber all menschen und weiß und verstee mer dan alle die werlt, und darumb ist billich und recht, das ich aller creaturen got sey und mir all creaturen und besunder all menschen dienen und warten und mir untertenig seyen, und sucht und begert dasselb und nympt es an gernn von allen creaturen und besunder von dem menschen und duncket sich diß alles wol wirdig sein und man sey es ym schuldig und heltet alle menschhen zu samen als esel oder als vich, und auch alles, das seinem leib, seynem fleisch und seiner natur zu guth und zu lust, kurtzweil unnd getzlicheit geschehen mag, das dunckt er sich alles wirdig und sucht und nympt es an,

---

[1]) wenn er es meint, d. h. wenn er sich seiner Vollkommenheit bewußt ist, sich ihrer als der seinigen annimmt — was ja gerade gegen die Vollkommenheit der Hingabe ist —; hierauf liegt der Nachdruck, vgl. S. 103, 4 ff.

[2]) Der Irr- und Abweg von der mit der Th. D. gemeinsamen (s. die Einl. des Kap.) Grundauffassung der Religion: Die Lehre der Brüder vom freien Geiste; s. Einl. S. 43 f. [3]) bedürfnislos.

[4]) Es folgt 1. die Beschreibung der Hoffart und Selbstüberhebung.

[5]) Für „großer lust" Pf.: ein wolgefallen sin selbes.

Digitized by Google

wan es ym werden mag und dunckt yn alles zu kleyn, was man ym getun mag, und er meynt, er sey sein alles wol wirdig. Und alle menschen, die ym dienen und untertenig sind, ob sie auch diebe oder morder weren, ßo spricht man doch, es sind edel, getrew hertzen und haben liebe und trew zu der warheyt und zu armen menschen, und werdent gelobt von yn und die selben suchet man und volget yn nach, wo sie sind. Aber wer dißen hochfertigen menschen nit tut und wartet und untertenig ist nach yrem willen, der ist auch ungelobt von yn und auch leicht gescholten und ungesucht, und ob er auch[1]) als heylig wer als sant Peter.

Syder[2]) nu diße reiche geistliche hoffart dunckt, sie durff nit geschrifft noch lere und des gleich, ßo werdent da alle weis, ordnung und gesetz und gebot der heyligen kirchen und die sacrament zu nichte geachtet und auch zu einem spott und auch all menschen, die mit dißer ordnung umbgend und davon haltent. Hier bey merckt man wol, das diße zwo schwesternn̄ bey eynander wonent. Sider auch diße reich hoffart dunckt, sie wisse und verstee mer dan alle menschen, ßo wil sie auch mer claffen und reden dan all ander menschen und wil, das yr wort und yr rede sal allein geachtet und gehöret sein und all ander wort und redt soll unrecht sein, und auch ein spot oder ein torheit.

24. Aber[3]) wa geistliche armut ist und war geistliche demůttickeit, da ist es vil anders, und dis kommet davon, daz yn der warheit[4]) gefunden und bekant wirt, das der mensch von ym selber und von dem seinen nichtz ist noch vermag oder hat noch taug, dan allein gepresten und untugent und poßheit. Dar nach volget, das sich der mensch zumal unwirdig findet alles des, das ym von gott oder von creaturen

[1]) A—; Pf.: halt. [2]) seit, hier = weil. Hier nun 2. die falsche Freiheit.

[3]) Kap. 24: Die richtige Konsequenz der Grundanschauung. Zu allen Folgenden ist auf die Lehre der Freigeister (Einl. S. 44) zu achten.

[4]) Daß hier, in der Wahrheit, nämlich des Gottesglaubens.

Digitized by Google

geschehen mag, und das er schuldig ist gott und allen creaturen an gots stat yn leydender weiß und auch etwan yn tůnder weis.[1]) Und darumb hat man yn der warheit nyndert zu[2]) recht und wirt da gesprochen auß eim demütigen gemůt: 'Es ist billich und recht, das gott und all creaturen wider mich seien und recht uber mich und zu myr haben und ich wider niemantz sey und zu nicht recht hab'. Hie nach volget, das der mensch nichtz pitten oder begeren bedarff oder wil, weder von got oder von creaturen, dan ploß notdurfft, und dasselb alles mit forchten und von gnaden und nit von rechte, und lasset auch seinem leib und seiner natuer auch nit mer zu gute oder tzu luste geschehen dan notturfft, und lasset noch gestattet ym niemant zu helffen oder zu dienen dan yn notturfft, und dasselb alles mit forchten. Wan er zu keim recht haet und dunckt sich sein alles unwirdig.

Auch duncket disen menschen, das alle seine wort und seine rede nichtz sey und ein torheit. Darumb redet er und spricht nicht, iemant zu leren oder zu straffen, ynn treib dan gotlich lieb und trew darzu, und dasselb geschicht mit forchten und ßo es mynst[3]) mag.

Auch wirt yn dißem geistlichen armut und demůtickeit verstanden und funden, das alle menschen komment zu mal auff sich selber und auch auff untugent und poßheit geneigt und gekert sind; und das darumb not und nutz ist, das ordnung und weis und gesetzt und gebot sind, das die blintheit[4]) da mit geleret werd, und poß- [E ij] heit gezwungen werd zu ordenlicheit. Und were des nit, die menschen wurden vill poßer und ungeordenlicher dan hund oder ander vich. Und wirt auch mannich mensch durch diße weise und ordnung gezogen und gekert zu der warheit, das anders nit geschech. Auch[5]) wenig menschen zu der wahrheit komen sind, sie haben dan

[1]) „Gehorsam und demütige Unterwürfigkeit gegen alle Kreatur um Gottes willen" das ist Luthers Ideal, z. B. I, 263, 16.

[2]) zu nichts. [3]) so gelind er kann. [4]) S. 40.

[5]) A—: „Auch — wisten."

Digitized by Google

vor ordnung und weis angefangen und sich dar yn geübt, dieweil sye nit anders oder pessers wisten. Sich, hierumb sind gesetzt [1]) und die gepot und ordnung und weise yn der demütigen geistlicheit und yn geistlichen armut nit versmecht noch verspottet und auch die menschen, die da mit umb gand und sie handelnt. Sunder da wirt gesprochen yn einer liebhabenden erbarmung und yn eim clagenden iamer und mitleyden: Got [2]) und warheit, dir sey geclagt, und du clagest es selber, das menschlich plintheit und geprech und poßheit macht, das das not ist und seyn muß, des yn der warheit nit not ist noch solte seyn; und [3]) ist ein begird, das die menschen, die nit pessers odder anders wissent zu der warheit zu komm, das sie wissen und bekennen, warumb alle gesetzt und ordnung sein und geschehen. Und man [4]) greiffet es an mit den andernn,[5]) die nit pessers noch anders wissent und ubet es mit yn, auff daz man sie da bey behalte, das sie nit zu pößen dingen keren, oder ob man sie möchte zu einem nehern prengen.

Sich, alles, das hie vor gesprochen ist von armut und demüttickeit, das ist yn der warheit alßo, und man bewert und bezeuget das mit dem leben Christi und mit seinen worten. Wan er hat alle werck der waren demuttickeit geůbt und volbracht, als man yn seinem leben vindet; und mit worten spricht er es: 'Lernet von mir, das ich gůtig pyn und eins demütigen hertzen'.[6]) Er hat auch die ee und die gesetz nit versaumt noch versmecht noch die menschen yn der ee.

[1]) Gesetze. [2]) A †: Her.

[3]) St.: „und — menschen." Pf.: „Wan die dâ volkomen sint, die sint under keinem gesetze. Dar umb sô sint ordenung, gesetze, gebot und des glîchen newer ein underwîsunge den menschen." Wenn jeder Mensch in der Wahrheit wäre, d. h. daß er seinen Willen Gott ließe, so würde es zum Zusammenleben keines Gesetzes bedürfen, sondern das Richtige würde von selbst geschehen.

[4]) Pf.: die volkomen menschen.

[5]) Pf.: solchen einfeldigen menschen („homines grossi" Einl. S. 44).

[6]) Mt. 11, 29.

Digitized by Google

Er spricht wol:[1]) Es were dar an nit genug: man sol furbas[2]) komen, als es yn der warheit ist.[3]) Es ist auch geschriben von S. Paulo:[4]) 'Christus nam die ee an sich, auff das, das er die, die unter der ee waren, erlößet'. Das meynet er, daz er sie tzu eynem nehernn unnd pessern brengen möchte. Er sprach auch[5]): 'Ich byn nit komen, das man myr dyene, sunder ich sol dienen'. Kurtzlichen, in Christus worten und wercken und leben vindet man nit dan war, lautter demüttickeit und armut, und als vor hie gesprochen ist.

Und wa got der mensch[6]) ist und[7]) wa Christus ist, da můß und sol von not das seyn. Und wo die hochmütickeit ist und die geistlich reicheit und das leicht, frey gemůte, da ist nit Christus noch sein war nachvolgender. Christus sprach: 'Mein seel ist betrubt pis yn den tod'.[8]) Er meynt den leiplichen tod; das[9]) was von dem,[10]) das er von Maria gepornn ward, pis yn den leiplichen tod und[11]) wa von das was, das ist vor gesagt.

[1]) Pf. †: „ich bin nicht komen die ê oder das gesetze zu brechen, sunder zu erfullen. Aber er spricht" Mt. 5, 17.

[2]) Pf. †: „zu einem hôhern und bessern."

[3]) Mt. 5, 20 die Wahrheit: das vor Gott erforderliche Grundverhalten. Pf. †: „Es spricht 'es sî dan, das ewer gerechtikeit mêr und volkomener sî dan der schrîber und glîsner, sô mugt ir nit în gên in das rîch der himel.' Wan das gesetze vorbût die bôsen werk, aber Kristus vordampt ouch die bôsen gedanken. Das gesetze erleubet ouch, das man sich an den finden rechen mag, aber Kristus gebût die finde lieb zu haben (Mt. 5, 44). Das gesetze erleubet das zitlich gût, aber er rêt, man sulle es als vorschmêhen (Mt. 19, 21 ff.), und das hât er alles bewêret mit sînem heilgen leben: wan er hât nichtes gelêret, er habe es dan vor vorbrâcht mit den werken, und hât doch das gesetze gehalden und ist im undertân gewest bis in den liblichen tôt."

[4]) Gal. 4, 4 f. [5]) Mt. 20, 28.

[6]) Bezeichnung der sittlichen Vollkommenheit, des Frommen. Luther am Rande: i. e. ubi deus est nostrum ego et tota intentio.

[7]) St.: „wa Christus ist." Pf.: „der mensche ein warer nachfolger Kristi ist."

[8]) Mt. 26, 38 Beachte die Auslegung. Vgl. S. 17.

[9]) A—: „das — gesagt." [10]) von da an.

[11]) St.: und — gesagt." Pf.: „hete er nie keinen gûten tak, sunder

Digitized by Google

Christus spricht: ‚Selig sind die, die des geistes armm sind, das sind die waren demůtigen; wan gottes reich ist yr'.[1]) Alßo spricht auch die warheit, allein es nit geschriben ist: Unselig und vermaledeyt sindt die geistreichen und höchmütigen, wan des teufels reich ist yr. Sich alßo vindet man yn der warheit, wa gott der mensch ist. Aber wa Christus und seyn war nachvolger sind, da muß von not war, gruntlich und geistlich demůttickeit und geistlich armut sein und ein nidergetruckt, ynbleibendes gemüt, und das sol inwendig vol heymlichs, verborgens iamers und leidens sein bis yn den leiplichen tod. Und wer anders wenet, der ist betrogen und betreugt ander mit ym, als vor gesagt ist. Und darumb get alle natur und selbheit von dißem leben und heltet sich zu dem falschen ledigen leben, als vor gesprochen ist.

Sich, nu kumpt aber ein Adam oder ein teufel und wil sich behelfen oder entschuldigen und spricht: „Man sagt vast, Christus were an sich selber und der gleich: nu sprach er doch dick von ym selber und rümte sich diß und des und der gleich"! Antwurt: Wa warheit wurcken und wellen[2]) sol und wil, so ist ir willen und begirde und werck umb nicht anders, dan das warheit bekant und offenbar werd, und diß was yn Christo. Und darzu gehörten wort und werck. Und was darzu das nutzeste und das peste was, und was des gleichen da geschach, des stundt er alles ledig als anders,[3]) das da geschach. Nu sprichstu aber: „so was doch war- [Eiij] umb[4]) in Christo". Ich sprich: der die sunnen fraget, warumb scheinestu, sie sprech: ‚ich muß scheinen und vermag anders nit, wan es ist mein eigenschafft und gehört mir zu; und der selben eigenschafft unnd des scheinens sten ich ledig.' Alßo ist es auch umb got und Christum. Und alles, das gotlich

trûbsal, lîden und widerwertikeit. Dar umb sô sol es ouch gar billich in sînem diener sîn."

[1]) Mt. 5, 3. [2]) wollen. [3]) wie anderer Dinge.
[4]) Ein Erreichen wollen, eine Abzweckung.

Digitized by Google

ist und got zu gehort, das wil und wurckt und begert anders nit dan als gut und umb gut, und da ist anders kein warumb.

Dar nach sol man mercken: Wan man spricht und auch 25.
Christus selber spricht: Man sol alle ding lassen und verliesen,[1]) das sol man nit alßo versten, das der mensch nichtz zu tun oder vorhanden sol haben. Wan der mensch muß auch etwan etwas tun unnd zu schicken han, die weil er lebt. Aber man sol es alßo verstee, das alles des menschen vermůgen, thun und lassen und wissen und auch aller creaturen ist nit das, da die vereynigung an ligt. „Was ist nu die einigung?“ Nit anders dan das man lautterlichen und einfelticlichen und gentzlichen yn der warheit einfeltig sey mit dem einfeltigen, ewigen willen gottes oder auch zumal on willen sey und der geschaffen wille geflossen sey yn den ewigen willen und daryn versmeltzet sey und zu nichte worden, alßo das der ewig will alleyn daselbst wolle, thun und laß. — „Nu warte: was mag dem menschen hie zu gegedienen oder gehelffen?“ Sich, das mag weder wort noch werck adder weis, auch keiner creaturen noch aller creaturen werck, wissen, vermügen, tun oder lassen. Sich, alßo sol man alles verlyesen und lassen, das ist, das man nit wenen oder gedencken solle, das kein werck, wort oder weiße, kunst oder meisterschaft und kurtzlich alles, das geschaffen ist, kan hie zu weder gehelffen noch gedienen, sunder man muß diß alles lassen sein daz es ist, und gen yn die eynigung. Doch müssent die ding seyn und muß man tun und lassen, und besunder der mensch muß slaffen und wachen, gen, sten, reden und sweigen und anders vil, das auch sein muß, die weil der mensch lebt.

Auch sol man mercken yn der warheit: wa die eynigung 26.
geschicht und wesenlich wirt, da stet furbas mer der ynner mensch yn der eynung unbeweglich und gott let[2]) den

[1]) = verlieren. Mt. 19, 21. Die Freigeister sagten: Vollkommene Menschen brauchten sich nicht an die Arbeit zu halten, sondern dürften feiern und sehen, wie freundlich der Herr sei (392, 409). [2]) läßt.

Digitized by Google

ausser menschen her und dar bewegt werden yn dem und zu dem da[1]) muß oder sol sein oder geschehen, alßo, daz der ausser mensch spricht und es yn der warheit also ist: 'Ich wil weder sein noch nit sein, leben oder sterben, wissen oder nit wissen, tun oder lassen, und alles das dißem gleich ist; sunder alles, das da muß und sol sein und geschehen, da bin ich gehorsaz zu, es sey yn leidender weis oder yn thuender weise.' Und hat der ausser mensch kein warumb oder gesuch, sunder allein dem ewigen willen genug zu seyn. Wan das wirt bekant in der warheit, das der inner mensch sten sol unbeweglich unnd der ausser mensch muß und sol bewegt werden. Und hat der ynner mensch yn des außern beweglicheit ein warumb, das ist anders nit dan eyn muß und sol sein, geordnet von dem ewigen willen. Und wa got selber der mensch were oder ist, da ist ym also. Das merckt man yn Christo. Auch wa diß yn gotlichem und auß gotlichem liecht ist, da ist nit geistlich hochfart noch unachtsam freyheit oder auch frey gemůt, sunder gruntlich demütickeit und ein nider geschlagen, ingesuncken, betrůbt gemůt, und alle ordenlicheit und redlicheit,[2]) und geleicheit und warheit, und was allen tugenden zu gehort, das muß da sein und fridt und genugte seinenthalben. Wa es anders ist, da ist ym nit recht, als anderswa mer gesprochen ist und auch recht.[3]) Alß dis oder das zu dißer eynung nit gehelffen oder dienen kan, alßo ist auch nicht, das es gehindern oder geyrren mag, dan allein der mensch selber mit seinem eigen willen.[4])

27. Es ist gesprochen und gehört,[5]) der mensch mug und sol werden yn der zeit unleidenlich yn all weis, als Christus was nach der urstend;[6]) und das wolt man beweisen und be-

[1]) zu dem, das da. [2]) Vernünftigkeit.

[3]) und auch recht, nämlich gesprochen ist; oder zum folgenden Satz zu ziehen: „Recht als . . .

[4]) Pf. †: „der tût im disen grôßen schaden. Das sol man wissen."

[5]) von den Freigeistern, Einl. S. 44.

[6]) Auferstehung.

Digitized by Google

weren da mit, das Christus sprach: 'Ich wil euch vor [E iiij] gen in Galilea; da solt yr mich sehen'[1]) und auch das er sprach: 'Ein geist hat weder fleisch oder gebein, als ir mich sechent haben'[2]); und wolt man das also glosieren: als ir mich gesehen haben und mir nachvolgend sind mit eym totlichen leibe und leben, also solt ir mich auch segen[3]), und ich sol euch vor genn und yr mir nachvolgen in Galilea, daz ist in einer unleidlicheit und yn einer unbeweglicheit befinden und smacken sollent, und dar ynne leben und bliben, ee dan ir den leiplichen todt durch gand und erleident. Und als ir mich sehet fleisch und gebein haben, und ich doch unleidenlich byn, also solt ir auch vor dem leiplichen todt in ewer leiplicheit und yn ewer totlichen menscheit unleidenlich werden.

Sich, nu antwurt man von erst zu dißen bewerungen und spricht, daz Christus nit gemeinet hat, das der mensch hie zu komen mag oder solle, er hab dan vor alles das durch gangen und gelitten, das Christus durch gangen und gelitten hat. Nu was Christus nit hie zu komen, ee dan er den leiplichen tod durchgangen und gelitten hat und anders, das dar zu gehöret; alßo mag oder sol kein mensch dar zu komen, alle die weil er tötlich und leidenlich ist. Wan wer diß das edlist und daz peste, und wer es mügenlich zu geschehen und solt es sein, daz man yn der zeit dar zu kem, als vorgesprochen ist, es wer in Christo auch geschehen. Wan Christus leben was und ist das edliste und daz peste und gott daz wirdigst und daz liebst leben, daz ye ward oder ymer wirt. Wan es nu in Christo nit geschehen solt oder möcht, ßo sol es auch yn keim menschen nymer geschehen, also das es in der warheit das peste und daz edliste sey. Man mag seyn wol wenen oder man mag es sprechen, es ist aber nit also.

28. Man spricht auch, man sol und müg kommen uber all tugent und uber all weis, ordnung und gebot, gesetz und redlicheit, also daz man diß alles hin legen sol und sol es

---

[1]) Mt. 26, 32. [2]) Luc. 24, 39. [3]) sehen.

Digitized by Google

auffschieben und vernichten. Hie ynn ist etwas wares und etwas unwar. Diß sol man mercken. Sich, Christus waz uber Christus leben und uber all tugent, weis und ordnung und waz des ist, und der teufel ist auch daruber, aber mit unterscheid. Wan Christus was und ist uber diß alles yn dez vorstand: aller der wort und werck und weiße, thun und lassen, sweigen und reden, leiden und alles, das in Christo ye geschach, was ym nit not oder bedorfft sein nit und was ym kein nutz zu ym selber. Sich, alßo was und ist es auch umb all tugent, ordnung und redlicheit und des gleich: wan was hiemit zu uberkomen ist und etwas hie mit zu uber komen were, daz ist in Christo alles vor und ist bereit da;[1]) yn dißez vorstand ist es auch war. Und yn dißez vorstand ist auch sant Paulus wort war unnd zu versten, da er spricht: 'die von gottes geist geweiset unnd gewurcket und geleitet werden, die sind gots kind und sind nit unter der ee;'[2]) yn eim[3]) syn, das ist: man darff sie nit leren, was sie tun oder lassen sollen; wan yr meister, der geist gottes, soll sie wol leren. — Auch bedarff man yn nit gepieten oder heissen wol tun oder ubel lassen und der gleich; wan derselb, der sie leret, was gut oder ungut ist oder sey oder das pest oder nit, der selb gepeut yn auch und heist sie bleiben bey dem pesten und das ander lassen, und dem sind sie gehorsam. Sich, yn dißez vorstand durffen sie keiner ee noch lernung noch gepot warten. — Auch yn eym andern verstand durffent sie keiner ee, daz sie yn selber da mit icht uberkomen oder gewynnen oder yn selber entzwar[4]) zu nutze sey. Wan was man mit disen oder auch mit allen creaturen hilff oder rede, worten und wercken uberkommen oder geschicken mag auff den ewigen weg und zu dem ewigen leben, daz hand sie alles bereyte.[5]) Sich, yn dißem syn ist es war,

[1]) alles zuvor und bereits da. [2]) Röm. 8, 14.

[3]) betont, = ersten; es folgen zwei weitere Punkte, s. Einl. S. 17.

[4]) = eteswar? = irgendwozu.

[5]) Pf.: bereit vor an. — Also keine Ethik des Endzwecks. Es ist nichts

Digitized by Google

das man uber alle ee und tugent komen mag und auch uber all creaturen werck und wissen und vermůgen.

b. Aber das ander, das man spricht: man sol beide, Christus **29.** leben und alle gebot und gesetz, weise und ordnung und der gleich alles hin legen und auf schieben, und man sol eir[1]) unachtsam sein und verschmehen und haben es zu eim spot, das ist falsch und gelogen. Sich, nu mocht man sprechen: [F] Seit dem mal[2]) beide, Christus und auch ander menschen, mit Christus leben oder mit allen weisen, ordnung und der gleich nichcz uber komen oder nutzes schaffen můgent, wan das da mit zu uberkomen ist, das habent sie gereite,[3]) was sol es yn dan furbaß, das sie es nit unterwegen lassen sollen?[4]) Sollent sie dennocht da mit umbgan und sollent es handeln und furthin treiben?

Sich, das sol man wol mercken. Es ist zweierley liecht: eyn war liecht und das ander falsch.[5]) Das war liecht ist das ewig liecht, das got ist, oder es ist ein geschaffen liecht[6]) und ist doch gotlich, und das heist man gnad, und dis ist alles war liecht. So ist falsch liecht natur oder naturlich. Warumb ist aber das erst liecht war und

---

zu erreichen. Alles liegt an einem persönlichen Grundverhalten. (Vgl. Einl. S. 39f.) Mit Recht wird die Endzwecklehre als Gesetzesdienst beschrieben: wenn die Handlungen den Zwecken nach geregelt werden sollen, so kommt man nie über das Gesetz, nie zu der Freiheit des Christenmenschen, dem alles, was die empirischen Forderungen freilassen, erlaubt, weil er dem persönlichen Verhalten nach, über und vor allem Handeln, mit Gott eins ist.

[1]) „eir" = êr = ehe. [2]) sintemal. [3]) bereits.

[4]) Diese Frage drängte sich auf, weil die Freigeister das Leben Christi als eine niedrigere Stufe ansahen (vgl. die Lehre, die von ihnen zwar nicht, aber von den Amalrikanern überliefert: daß nach der Offenbarung des Sohnes nun im hl. Geist eine neue Offenbarungsstufe gegeben sei), und weil die Th. D. allerdings mit ihnen in der Ablehnung jeder mittlerischen Bedeutung Christi, nach der durch ihn etwas zu erlangen wäre, eins war. — Die Antwort unter ausdrücklicher Bezugnahme erst Kap. 36.

[5]) Das wahre Licht wird bis Kap. 37 dargestellt, Kap. 40 das falsche.

[6]) wie man unterschied gratia increata, die Gnade in Gott, gratia creata, die Gnade als Beschaffenheit im Menschen.

Digitized by Google

das ander falsch? Diß sol mann paß mercken, da mañ schreiben odder sprechen kan. Got als gotheit gehört nit zu, weder wil noch wissen oder offenbaren noch diß noch das, das manñ genennen mag odder sprechen oder gedencken. Aber gott als got gehört zu, das er sein selb veriehe[1]) und sich selber bekenne und liebe und sich selber ym selber offenbar in ym selber, und diß noch alles yn got, noch alles als ein wesen und nit als ein wurcken, die weil es on creatur ist, und yn dißez veriehen und offenbaren wirt die personlich unterscheid.[2]) Aber da got als got mensch ist oder da gott lebet in eim gotlichen oder yn eim vergotten menschen, gehort got etwas zu, das sein eigen ist und

[1]) sich bekennen.

[2]) Gott als Gottheit d. i. das über alle Verschiedenheit, Einzelheit und Ichheit erhabene Vollkommene, das „Nichts“ im Vergleich mit all diesem (Kap. 1). Gott ist aber Gott d. i. selbstbewußte Person nur dadurch, daß er, wie alles Selbstbewußtsein, sich selbst erfaßt, daß er sich gegenständlich wird, sich selbst bekennt. Da wird die zweite Person der Gottheit: das Wort (Logos). — Es ist geleugnet worden, daß der persönliche Unterscheid trinitarisch zu verstehen sei: die Th. D. wisse überhaupt nichts von der Trinität; der Unterscheid bestehe darin, daß Gott sich selbst liebe als das wahre Gut, daß er sich als solches selbst erfasse (S. 81 $_{26}$ ff.; vgl. S. 61 $_{18}$). Auch der Schlußsatz des Büchleins sei daher nicht ursprünglich (Reifenrath, S. 52). Nun ist diese Auslegung angesichts des Sinnes von „persönlichem Unterscheid“ bei Tauler und Eckhart sicher unhaltbar (so schon Mauff S. 16 f). Aber das ist zuzugeben, daß die Christologie der Th. D. eigentlich die Trinität bei Seite schiebt: nach Maßgabe des sittlich-religiösen Ideals ist Gott selbst in Christus. Anderseits aber ist die Unterscheidung von Gottheit und Gott aus der genuinen Gotteslehre der Th. D. immerhin zu verstehen, wiewohl man auch sagen kann, daß sie der Trinität zu Liebe gemacht sei. — Diese beiden Stufen nun hat Gott für sich; bliebe es bei ihnen, so hätte er in der wirklichen Welt keine Wirklichkeit. Nun könnte man darauf verweisen, daß Gott schon als Gottheit, als das Vollkommene, zugleich die Macht in aller Wirklichkeit sei. Aber es handelt sich darum, daß Gott als solche anerkannt werde, daß er in einem bewußten und wollenden Wesen seine volle Wirklichkeit bekomme (S. 92 $_{18}$ ff., 93 $_{1}$ ff.), dann erst ist sein Sich selbst aussprechen vollendet. — Der hl. Geist spielt keine Rolle; die Dreiheit ist: Gott in Ewigkeit, der persönliche Unterschied und Gott als Mensch.

Digitized by Google

ym allein zu gehort und nit den creaturen; und ist yn ym selber on creatur, ursprunglich und wesenlich, aber nit formlich oder wurcklich;[1]) und got wil dasselb geůbet haben, wan es ist darumb, das es gewurcket und geübet werden sol. Und was solt es anders? solt es müssig sein, was wer es dan nutz? wan was nyndert zu[2]) nutz ist, das ist umb sunst und das wil gott oder die natur nit. Wil got[3]) nu das geübt und gewurcket han, und das mag on creatur nit geschehen, das es also seyn solle. Ja solte weder dis noch das sein, oder were diß noch das, oder wer kein werck oder wurcklicheit oder der gleich, was wer oder solt got auch selber, oder was wer er?[4]) Man muß hie umbkeren und beleibe: man mocht dißem alßo vehrr nachvolgen und nach kriechen, man weßt[5]) nit, wa man were oder wa man wider auß kriechen solt.

1) Nu sol man mercken.[6]) Got als er gut ist, ßo ist er gut als gut und ist wider diß gut noch das gut. Hie merck aber etwas. Sich was etwa[7]) ist, hie oder da, das ist nyt an allen enden und uber alle ende und stette; und was etwan ist, heut oder morgen, das ist nit alwegen und altzeit und uber altzeit; und was etwas ist, diß oder das, daß ist nit alle und uber alle. Sich, were nu got etwas, diß oder das, ßo wer er nit all und uber alle, als er ist, und ßo wer er nit die war volkomenheit. Und darumb ist got und ist doch weder diß noch

[1]) Was Gott in solchem Menschen ist, das ist er in sich selbst wesentlich und ursprünglich, aber nicht als formierendes Prinzip einer empirischen Wirklichkeit. [2]) zu nichts. [3]) Pf.: Nu dar! got wil.

[4]) Ja nicht nur die geschichtliche Erscheinung des Wortes ist nicht zu begreifen, wenn nicht aus der Absicht, daß das Wort wirken solle, sondern auch Gottes Wesen nicht, wenn es nicht eine Welt gäbe, deren Sein und Geschehen in seiner Macht stünde. Auch hienach also gehört das Verhältnis Gottes zur Welt zur grundlegenden Stufe. Deshalb ist es nicht besonders berücksichtigt. [5]) wüßte.

[6]) Kap. 29: Gott muß sich offenbaren. Kap. 30 ff.: als was? als das vollkommene Gut, daher als Liebe (31) die über den egoistischen Bannkreis hinaushelfen will (32) usw. [7]) irgendwo.

Digitized by Google

das, das creaturen als creaturen bekennen oder genennen, gedencken oder sprechen mugen. Und darumb, were got, als er gut ist, das gut, oder diß gut, ßo were er nit alles gut und uber alles gut, und ßo wer er nit das einfeltig und volkumen gut, das er doch ist. — Sich, nu ist got auch ein liecht und bekentnuße, ßo gehort liecht und bekentnus zu und ist sein eigenschafft, das es leuchte und erleuchte, schein und bekenne.[1]) Und darumb, das gott liechte und bekentnus ist, ßo muß er leuchten und erleuchten und bekennen, und alles dis leuchten und bekennen in got ist on creaturen. Es ist nit da als ein werck, sunder als ein wesen oder ein ursprung. Sol es aber geschehen als ein werck yn wurckender weis, das muß in creaturen geschehen. Secht,[2]) wa nu das bekentnus und das liecht yn einer creaturen wurckent ist, da bekennet es und leret, was es ist; und alßo ist es gut. Und darumb ßo ist es weder diß oder das. So bekennet und leret es auch weder dis noch das, sunder es bekennet und leret zu erkennen das ein, war, einfeltig, volkumen gut, das weder dis oder daz ist, sunder es ist alles gut und uber alles gut.

Nu ist hie gesprochen, es lere daz einig gut. Was leret es aber von ym? Dis sol man wol mercken. Sich, als got ein gut, bekentnus und liecht ist, also ist er auch ein wille und liebe und gerechtickeit und warheit und ist auch alle tugent. Und ist doch alles ein wesen in got, und es mag keines nymer gewurcket oder geůbt werden on creature. Wan es ist in got [Fij] on creatur nit anders dan ein wesen und ein ursprung und nit ei wercke. Aber wa diß eine, daz doch dis all ist, eyn creatur an sich nympt und yr geweltig ist und ym da zu füget und daugt,[3]) das es sich seins eigens da bekennen mag, sich, als es dan ein will und liebe ist, ßo wirt er gelert von ym selber in dem, als[4]) es ein liecht und bekenntnus ist. Es sol nichtz wöllen dan das ein, das es ist.

[1]) nach Kap. 29. [2]) Seht. [3]) taugt.

[4]) er d. i. der Wille, Gott wird bekannt gemacht durch ihn selber, da ja zu leuchten und zu bekennen ihm wesentlich ist.

Digitized by Google

Sich, da wirt dann fürbas mer nit anders gewölt oder gemeynet dan gut als gut und umb nit anders dan darumb, daz es gut ist, und nit darumb, das es dis oder das sey, dißem oder dem lieb oder leid, wol oder we, süß oder saur sey und der gleich. Dan darnach wirt nit gefraget oder gerucht, und auch nit umb sich selber oder als sich selber. Wann da ist all selbheit und icheit und ich und mir und des gleich gelassen und abgefallen. Da wirt nit gesprochen: ich hab mich lieb oder dich oder diß oder das und der gleich. Und sprech man zu der lieb: 'was hastu lieb?' sie sprech: 'Ich hab gut lieb.' 'Warumb?', sie sprech: 'darumb, das es gut ist, und umb gut.' So ist es gut und recht und wolgetan, das es gemeynet werde, und were icht pessers dan got, daz můst geliebet werden vor got.[1]) Und darumb hat sich gott selber nit lieb als sich selber, sunder als gut. Und were oder weßte got icht pessers dan got, das het er lieb und nit sich selber. Also gar ist icheit und selbheit von got gescheiden und gehöret im nichtz zu, sunder alsvil sein not ist zu der personlicheit.[2]) Sich, diß sol sein und ist in der warheit in eim gotlichen oder in eim waren vergotten menschen, dan er wer anders nit götlich oder vergottet.

Hernach volget, daz in eim vergotten menschen die lieb **31.** ist lautter und unvermischet und gut willig zu allem und zu allen dingen. Und darumb muß alda selbst alle und alle ding geliebet werden und allem und allen dingen wol wöllen und gunnen und tun, unvermischt. Ja man tů eim vergotten menschen waz man wil, wol oder wee, lieb oder leid, dis oder daz: Ja, der einen vergotten menschen hundert mal tötet, und wurd wider lebentig, er mußt den menschen lieb haben,[3]) der

[1]) Nicht als ob das Gute über Gott stünde; Gott ist wesentlich das einige Gut, ist mit diesem identisch, folglich auch ohne Ichheit in dem Sinne, daß er sich von dem einigen Gut unterschiede, um etwas von ihm für sich zu haben, im Gegensatz zu anderen. [2]) S. 58 Anm. 2.

[3]) Das neue persönliche Grundverhalten setzt an die Stelle des natürlichen Grundsatzes der Vergeltung die Liebe, welche durch das Verhalten

Digitized by Google

yn alßo getötet hette, und het ym also vil unrechts und übels und pößes getan, und mußt ym wol wollen und gunnen und begeren und auch dem selben das aller pest tun, möcht er es genemen [1]) und enphahen. Sich, dis mag man mercken und beweisen und beweren mit Christo. Dan er sprach zu Judas, der yn verriet: 'Freundt, warumb bistu komen?' [2]) als ob er sprech: Du hassest mich und bist mein veindt: so hab ich dich lieb und pyn dein freund; und du begerst und gannest und tust mir das aller pöst, das du kanst oder magst: So wil ich und beger und gan dir des aller pesten und gebe und tete es dir gernn, möchtestu es genemen und emphahen; gleich als gott auß der menscheit sprech: Ich pyn eyn lautter, eynfeltig güt, alßo mag ich auch nit wollen, begeren, gegunnen, getun oder geben dan gut; sol ich dir deines ubels und deiner poßheit lonen, das muß ich mit gute thun, wan ich pin oder hab anders nichtz. Hie nach volget, das got yn einem vergotten menschen keiner rach begert oder wil oder tut umb alles das ubel, das man ym getun mag oder ymer geschicht; daz merckt man aber bey Christo, der sprach: 'Vater, vergib yn, wan sie wissent nit, waz sie tund.' [3])

---

des Anderen zum eigenen Ich nicht bestimmbar, sondern unbedingt ist, weil ihr Bestimmungsgrund das einfältige, lautere Gut d. h. das Gut ohne Ichheit ist.

[1]) nur (Pf.) nehmen. [2]) Mt. 26, 50.

[3]) Lc. 23, 34. — Die Art der göttlichen Liebe schließt aus, daß Gott Vergeltung, Bestrafung der Sünde oder Genugtuung für sie fordere. Hier liegt der Grund dafür, daß die Th. D. nichts wissen will von der Bedeutung des Todes Christi, welche ihm die übliche, anselmische Versöhnungslehre beimißt. Trotzdem aber weiß die Th. D. vom Zorne Gottes. Sie muß es ablehnen, von einem solchen oder von göttlicher Strafgerechtigkeit in Gott selbst zu reden; aber der Zorn Gottes ist ihr deshalb nicht eine illusorische Idee des Menschen, sondern ein reales Verhältnis: nämlich der Gegensatz des sich selbst behauptenden menschlichen Willens zu dem den Menschen schlechthin bestimmen wollenden Wesen und Willen Gottes (s. S. 66). Von hier aus dürfte sich eine neue und bessere Versöhnungslehre ergeben, welche im Tode und in der Gottverlassenheit Christi nicht Genugtuung für eine objektive Strafgerechtigkeit in Gott sieht, sondern

Digitized by Google

Auch ist gottes eigenschaft, daz er niemant zwingt mit gewalt, zu thun oder zu lassen, sunder er laßt einen yeglichen menschen tun und lassen nach seinem willen, es sey gut oder pöß, und wil niemant widersteen. Das merckt man aber in Christo, der wolt seinen ubeltetern nit widerstan oder weren, und da yn sant Peter weren wolt, do sprach er: 'Petre, steck dein swert wider yn! Wan mit gewalt widersten und weren und zwingen gehört mir nit zu noch den meinen.' [1]) Auch mag ein vergotter mensch niemant besweren oder betruben, das vernemmet [2]) alßo: yn seinem willen oder begirde oder yn seiner meynung kumpt nymer zu tun oder zu lassen, zu reden oder zu sweigen ienert [3]) einem menschen zu leid oder zu betrůbniß.

Nu möcht man sprechen: Sider das er eym yeglichen daz peste wil, begeret und tut, ßo solt er auch eim iechlichen [F ij] helffen und tun, das ym all sein wil vortgieng, [4]) als dez einen zu dem pabstum, dem andernn̄ zu pistum und der gleich. Antwort: Wer dem menschen zu seim eygen willen hilfft, der hilfft ym zu dem aller pösten. Wan ie mehr der mensch volget und zu nympt yn seim eigen willen, ßo vil er von got und dem waren gut verrer ist. [5]) Nu wolt gott dem menschen gernn helffen und prengen zu dez, das an ym selber das peste ist und auch dem menschen unter allen dingen das peste. Und sol das geschehen, ßo muß aller eigener will abgen, als vor gesprochen ist, und dar zu hulff got dem menschen gernn;

32.

---

die Aufhebung des realen Zorn- und Strafverhältnisses Gottes zum Menschen, welche natürlich nur durch Eingehen in die Erscheinungen desselben (Tod und Gottesferne) und durch Anerkennung des Rechtes solcher realen Zorn- und Straferscheinungen angesichts des menschlichen Willens ihren Weg nehmen kann. Diese angedeutete Versöhnungslehre hat die Th. D. allerdings nicht als die Folge ihres Zornbegriffes erkannt. Vgl. aber Luther!

[1]) Joh. 18, 11. [2]) versteht. [3]) irgend.

[4]) fortginge, erfüllt würde.

[5]) Pf. †: wan es brinnet nichtes in der helle dan eigener wille. Dar umb spricht man: tû ab den eigen willen, sô wirt kein helle.

Digitized by Google

wan alle die weil der mensch sein pestes sucht, ßo sucht er nit sein pestes, und findet es auch nymer. Wan des menschen pestes were und ist, das er weder sich noch das sein such oder meyn,[1]) das lert und redet got. Und wer da wil, das ym got helff zu dem pesten und zu seim pesten, der volg gottes red unnd seiner lere und gepot, ßo wirt und ist ym geholffen, und anders nit. Nu lert und redt got, der mensch sol sich selber und alle ding lassen und im nachvolgen. Wan wer sein sel, das ist sich selber, lieb hat und behüten und behalten wil, das ist: wer sich und das seyn yn den dingen sucht, der wirt die seel verlieren. Aber wer seiner seel unachtsam ist und sich selber und alles das seyn verleuset,[2]) wirt die seel behüten und behalten yn das ewig leben.[3])

33. Auch gehört got zu yn eim vergotten menschen war, gruntlich, wesenlich demůttickeit, und wa die nit ist, da ist nit ein vergotter mensch. Und das hat Christus gelert mit worten und mit wercken und mit leben. Und es kumpt da von, dan[4]) da wirt yn dem waren liecht[5]) bekant (als es yn der warheit ist), das wesen, leben und bekennen, wissen und vermůgen und was des ist, alles des waren gottes ist und nit der creaturen; besunder[6]) creatur als creatur ist oder hat von irselber nichtz; und wan sie sich von dem waren gut kert mit yrem willen und wercken und was des ist, ßo findet man da nichtz dan lautter poßheyt. Und darumb ist es auch yn der warheit ware, daz creatur als creatur von irselber nichtz wirdig ist oder zu nichte recht hat und ir niemant schuldig ist, weder got oder creatur, und das sie von recht got sol gelassen sein und untertan, und das ist daz gröste und daz

---

[1]) Pf. †: „in keinen dingen, weder in geist noch in nâtûr, sunder alleine das lob und die êre gotes und sînen gotlîchen willen."

[2]) Pf. †: „und ûf gît sînen eigen willen und alleine vorbringt gotes willen". [3]) Mt. 10, 39; Mc. 8, 35; Lc. 9, 24.

[4]) Pf.: das.

[5]) D. i. der Schöpfungsglaube (S. 22).

[6]) sondern.

Digitized by Google

aller mercklichst.[1]) Waz nu got gelassen und untertan sol und wil sein, daz muß und sol allen creaturen untertan sein und kurtzlich daz nit in tůender, besonder in leidender weis, oder es ist falsch. Und von dißer letzten sach und von dißem letzten artickel kumpt war demüttickeit und auch von andernn artickel. Und solt es yn der warheit nit sein, und wer es nit von warer gotlicher gerechtickeit das peste, Christus het es nit mit worten gelert und mit leben volbracht. Und alda wirt ein war veriehen, und es ist in der warheit also: Diße creatuer sol von gotlicher warheit und gerechtickeit got und allen creaturen untertan sein, und ir soll nichtz untertan oder gelassen sein, und got und all creatur habent recht uber sie und zu ir, und sie zu nichte oder uber nichtz, und sie ist allen schuldig und ir niemant. Und dis alles in leidender weis und auch etwander[2]) in thüender weise. Und davon wirt dan auch geistlich armůt, da von Christus sprach: 'Selig sind die armen des geistes, wan das reich gottes ist ir'.[3]) Diß hat alles Christus mit worten gelert und mit leben volbracht.

34. 2) Hie sol man aber etwas mercken. Man spricht, es sey oder geschech etwas wider got und sey etwas got leid und verdrieße yn. Man sol wissen, das kein creatur wider got ist oder ym leyd oder ym verdrißlich ist in dem, daz sie ist oder lebt, weißt[4]) oder vermag. Und was des ist: daz ist alles nit wider got. Das der teufel oder mensch ist, lebt und des gleich, daz ist alles güt und gottes. Wan[5]) got ist dis allzumal wesenlich und ursprunglich. Wan got ist aller wesenden wesen und aller lebentigen leben und aller wiesen weißheit, wan alle ding haben ir wesen warlicher in got dan in yn selber[6]) und auch ir vermůgen, leben und waz des ist.

---

[1]) D. h. diese ethische Folgerung aus dem Gottesglauben ist das Wichtigste. [2]) bisweilen. [3]) Mt. 5, 3. [4]) weiß.

[5]) Pf.—: „Wan — ursprunglich."

[6]) Unter Wesen ist das Sein und Leben verstanden (s. S. 7). Hier kann dem Leser der Unterschied vom platonisch-augustinisch-mittelaltrigen Dualismus klar werden.

Digitized by Google

Got were anders nit alles gut, und darumb ist es altzumal gut. Was nu gut ist, das ist got lieb, und er wil es haben, dar- [F iiij] umb ist es nit wider yn.

Was ist dan wider got und ym leid? das ist allein sunde. Waz ist aber sunde? Nichtz anders dan das die creatur anders wil dan got und wider got, und wider got wil; das merck ein yeglicher bey im selber. Wan wer anders wil dan ich oder wider mich wil, der ist meyn feindt,[1]) und wer wil als ich, der ist meyn frunt und ist mir lieb. Also ist es auch umb got. Sich, daz ist sund und ist wider got und ist im leid und ein betrübnus, und wer nu anders wil dan ich oder wider mich, waz der tut oder leßt, redt oder sweigt, daz ist alles wider mich und ist mir swer. Alßo ist es auch umb got. Wer anders dan got oder wider got wil, waz der tut oder leßt und alles, daz er zu schicken hat, daz ist alles wider got und sund, und wilcher will anders wil dan got, der ist auch wider gottes willen. Wan Christus spricht: Wer nit, mit mir ist, der ist wider mich.[2]) Er meint, wer nit mit mir wil und nit eynigwillig mit mir ist, der wil wider mich. Hie bey mag ein mensch mercken, ob er on sunde sey oder nit, und ob er sunde thů oder nit, und was sunde sey, und wie oder wa mit man sunde půssen oder pessernn sol und mag.[3]) Und diße widerwillickeit zu got heist man und ist ungehorsaz. Adam, icheit und selbheit, eigenwillickeit, sund oder der alt. mensch und abkeren und abgscheiden von got, daz ist alles eins.

35. Nu sol man mercken: Got, als er got ist, ßo mag weder

[1]) Sünde ihrem Wesen nach und unmittelbar = Feindschaft gegen Gott! Hier dürfte sich der Begriff des Zornes Gottes ergeben, der weder den Zorn als objektive Gerechtigkeit in Gott noch als Illusion des Menschen auffaßt! Zorn Gottes ist der Gegensatz, in welchem sich Gottes Wesen d. i. der Wille zu schlechthiniger Hingabe zu dem natürlichen Willen befindet. Vgl. das folgde Kap. darüber, wie Gott die Sünde empfinden muß.

[2]) Mt. 12, 30.

[3]) Die Sünde ist wieder gut gemacht, wenn ich meinen Sinn ändere. Die Vergebung hat, da Gottes Zorn nicht genügend beachtet wird (S. 27), nur eine Bedingung: wirkliche Besserung.

Digitized by Google

leid oder betrubnus oder mißval in yn komen, und wirt doch got betrübt umb des menschen sund. So nu dis nit geschehen mag in got on creatur, ßo muß es geschehen, da got mensch ist oder in eim vergotten menschen. Sich, da ist sund got also leid und verdreust yn also sere, daz got alda selbs gernn wolt gemartert werden und leiplich sterben; auf das er eins menschen sunde da mit vertilgen möcht; und der zu im sprech, ob er lieber leben wolte, das die sund belibe, oder sterben und die sund mit seinem tod vertilgen, er wolte [1]) sterben. Wan got ist eins menschen sunde leider und tut im wirser dan sein eigen marter und tod.[2]) Tůt im nu eins menschen sund als wee, wie tüt ym dan aller menschen sund? Sich, hie bey sol man mercken, wie der mensch got betrübt mit seinen sunden. Und wa got mensch ist oder yn einem vergotten menschen, da wirt anders nichtz geclaget dan sunde oder ist anders kein leid. Wan alles, das da ist oder geschhicht on sund, das wil got haben und sein. Aber die clag und der iamer, der umb die sund ist, der sol und muß bleiben pis an den leiplichen tod yn einem vergotten menschen, und solt der mensch leben pis an den iungsten tag oder ewiglichen. Hie von was und ist Christus heymlich leiden, davon niemant sagt oder weißt dan allein Christus; und darumb heißt es und ist heymlich. Es ist auch ein eigenschafft gottes, die er haben wil und ym wol gefellet yn eim menschen, und ist wol gots eigenschafft, wan es gehört menschen nit zu, und er vermag sein nit.[3]) Und wa got diß [4]) bekomen kan, das ist ym das liebste und wirdigest, wan es ist dem menschen das pittrist und das swerist. Alles, das hie geschriben ist von gottes eigenschafft, die er doch haben wil yn dem menschen, yn dem sie geübt und gewurckt sol

[1]) Pf. †: tûsentmal lieber.

[2]) Gott verhält sich zur Sünde nicht wie der Gesetzgeber oder Richter, nach einer objektiven Gerechtigkeit: die Sünde ist persönliche Kränkung Gottes. [3]) Gott leidet in Christus um die Sünde.

[4]) Leiden um die Sünde.

Digitized by Google

werden, die leret das war liecht, und leret dar zu, das der mensch, yn dem sie gewurcket und geübt wirt, das er sich der [1]) also wenig an nympt, als ob er nit were. Wan da wirt bekant also, das es der mensch nicht vermag und ym nit zu gehört.[2])

36. Sich, wa ein solcher vergotter mensch were oder ist, da wirt oder ist das aller peste und edlist leben und gott das wirdigest, daz ye geward oder ymer gewirt. Und von der ewigen liebe, die da liebt got als gut und umb gut und das peste und edliste in allen dingen liebt umb gut, wirt das war edel leben als sere geliebt, das es nymer mer gelassen wirt oder auff geschutt. Wa es[3]) yn eym menschen ist, solt der mensch leben pis an den iungsten tag, und es ist unmuglich zu lassen;[4]) und solt der selb mensch tausent töd sterben und alles das leiden auff yn fallen, das auff all creaturen fallen mag, das wolt man alles lieber leiden, den man das edel leben lassen solte, und ob[5]) man eins engels[6]) leben dafür haben möcht.[7]) Sich, nu ist [G] geantwurt, ßo man fragt:[8]) Wan der mensch mit Christus leben nit mer uberkomen möchte oder keinen nutze da mit schaffen, was sol es dan fürbas mehr? Es wirt[9]) gehabt darumb, das man nutz da mit schaff oder etwas da mit uberkome, sunder von liebe umb sein adel, und das es got alßo lieb und wert ist. Und wer da spricht oder meinet, man hab sein genug oder man sol es hyn legen, der gesmackt oder bekant es nye. Wan wa es in warheit befunden oder gesmackt wirt, da mag es nymer mer gelassen werden. Und wer Christus leben darumb hat, das er da mit etwas uberkomen oder verdiene, der hat es als ein loner[10]) und nit von liebe und hat sein auch zu

[1]) sc. Eigenschaft.

[2]) Pf. †: „sunder das es alles gotes allein ist."

[3]) Das Leben des Vergotteten (der, oder besser: in dem Gott um die Sünde leidet). [4]) sc. das Leben, Anm. 3. [5]) selbst wenn.

[6]) d. i. einer rein geistigen Substanz, die von viel höherem Wert ist wie die körperliche. [7]) Pf. †: „das nême man nicht dar fur." [8]) Kap. 29.

[9]) Zu ergänzen: nicht.

[10]) Der um Lohn dient, statt aus freier, spontaner Liebe.

Digitized by Google

mal nicht. Und wer es nit von lieb hat, der hat sein nicht. Er mag wol wenen, er hab es, er ist aber betrogen. Christus hette sein leben nit umb lone, sunder von liebe.[1]) Und die liebe macht das leben leicht und nit swer und das es gernn gehabt und willicklich getragen wirt. Aber der es nit hat von liebe, sunder er wenet, er hab es umb lon, dem ist es swer und wer sein gernn schier ledig. Und das gehört eim yeglichen loner zu, das er seiner arbeit gernn ein end hette. Aber einen waren lieber[2]) verdreußet weder arbeit noch zeit oder leidens. Darumb ist geschriben: Gott dienen und leben ist leicht dem, der es tůt. Es ist war: ¦dez, der es von liebe tůt; aber der es umb lon tüt, dem ist es schwer. Und also ist es umb all tugent und gute werck, und alßo ist es auch umb ordnung und redlicheit und der gleich.[3])

Man spricht und ist war: Gott ist uber und on alle **37.** weise und maß und ordnung und gibt allen dingen weiß, ordnung, maß und redlicheit. Das sol man also versten. Got wil das alles haben und mag es an ym selber on creatur nyt gehaben; wan in got, on creatur, ist weder ordnung oder unordnung, weiße oder unweise und der gleich: Darumb wil er es haben, das es gesein und geschehen sol und mag. Wan wa wort, werck und wandlung ist, da muß es geschehen eintweder yn ordnung, weis, maß und redlicheit, oder in unordnung. Nu ist ordenlicheit und redlicheit pesser und edler dan das ander.

Doch sol man mercken, das vierley menschen die ordnung und gesetz und weise handelnnt. Etlich tund es weder umb got oder umb diß oder umb das, sunder umb die gezwungenheit: die tund also wenigest sey[4]) mugent und wirt yn saur und swer. — Die andernn die tund sie umb

[1]) Christus selbst wollte mit seinem Leben nichts erreichen.

[2]) Liebhaber (Pf.)

[3]) Pf. †: Gote ist aber ein wârer liebhaber lieber dan tûsent lôner oder mietlinge. [4]) so wenig als sie. Pf.: sie minnest.

Digitized by Google

lon; das sind menschen, die anders nit wissen dan dasselb, und wenen, man sol und mug da mit hymelreich und ewig leben uberkomen und verdienen und anders mit nichte; Und wer sein vil thut, der ist heilig; und wer sein ichtz versaumet und unterwegen laßet, der ist verloren und des teufels. Und die habent großenn ernnst und fleis darzu und wirt yn doch saur. — Die dritten das sind pöß, falsch geist, die wenen und sprechen, sie sein volkumen, sie durffen sein nit und haben es zu eim spott. — Die vierden das sind erleuchtet menschen mit dem waren liecht; die handelnn disse ding nicht umb lon. Wan sie wöllen nichtz uberkomen da mit oder das yn nichtz darumb werd, sunder sie tund es von liebe, was sie dißes [1]) tund.

Und die haben nit also groß not,[2]) wie dis ding vill geschech und pald und der gleich, sunder was wol geschehen mag und mit frid und mit muß; und wurd sein etwan versaumt on geverd und der gleich, darumb werden sie nit verloren: Wan sie wissen wol, das ordnung und redlicheit pesser und edler ist dan unredlicheit,[3]) darumb wöllen sie es halten; und wissent, das auch selickeit heran nit ligt: Darumb haben sie nit als groß not als die andernn. Und dißе menschen werden von den andern beyden parteyen gestraffet und geurteilet. Wan die loner sprechen: dißе menschen versaumen sich zu mall und sprechen etwan,[4]) sie sein ungerecht und der gleich. Und die andernn, daz sind, die ein freyen geist haben, dise sprechent zu spotte: Sie gend mit grobheit und mit torheit umb und der gleich. Szo haltent sie das mittel[5]) und das peste: Wan ein liebhaber gottes ist pesser und got

[1]) von diesem. [2]) wie die Löhner.

[3]) und weil sie das wissen, so haben sie durchaus den inneren Willen zur Erfüllung; wird aber einmal etwas versäumt, so wissen sie, daß die Seligkeit . . .

[4]) versäumen sich zugleich und sagen bisweilen:

[5]) zwischen der Gleichgültigkeit der Freien gegen äußere Ordnungen und der (egoistisch begründeten) Regsamkeit der Löhner.

Digitized by Google

lieber dan hundertausent loner. [G ij] Alßo ist es auch umb yr werck.

Auch [1]) sol man mercken, das gots gebot und sein red und all seyn lere gehort zu dem ynner menschen, wie er mit got vereynet werd. Und wa das geschicht, da wirt der ausser mensch von dem ynnern wol geordnet und gelert, daz man da keiner ausser gepot oder lere darff. Aber der leute gepot und gesetz gehört tzu dem aussernn menschen. Und des ist not, da man nit pessers weißt. Wan da weßt man nit, was man tun oder lassen sol, und man wurd suste als hunde oder als vich.

c. Nu ist auch gedacht von eim falschen liecht; da ist **38.** etwas von zu sagen, was es sey und was im zu gehör. Sich, alles das, das dez waren liecht wider ist, das gehört dem falschen zu. Dem waren liecht gehört zu und muß sein, das es nit triegen wil oder mag nit wöllen, daz yemant betrogen werd, und es mag nit betrogen werden. Aber das falsch liecht wirt und ist betrogen und betreuget furbas ander mit im. Wan gott wil niemant betriegen und mag nit wöllen, das yemant betrogen werde. Und alßo ist es auch umb das war liecht.

Nu merck. Das war liecht ist got oder götlich, das falsch liecht ist natur oder naturlich. Nu gehort gott zu, das er weder dis oder das ist oder dis noch das wil, begert oder suchet in eim vergotten menschen, sunder gut als gut und umb nicht dan umb gut. Also ist es auch umb das war liecht. So gehört der creatur und der natur zu, das sie etwas ist, dis oder das, und auch yn yrer meynung und gesuch etwas hat, dis oder das, und nit lauterlich gut als gut und umb gut, sunder umb etwas dis oder das. Und als got und das

[1]) Im folgd. wird ein neuer Gegensatz gebildet: das Gesetz, das sonst als gottgewollte Ordnung erscheint, heißt nun „der Leute Gebot“; und was Gott will und lehrt, geht nur den inneren Menschen an. Doch aber, wo dieser das richtige Verhalten hat, wird gerade „der Leute Gebot“ von selbst erfüllt.

Digitized by Google

war liecht on all icheit und selbheit und on eigen gesuch ist, also gehört der natur und dem naturlichen falschen liecht zu ich, mir, mich und der gleich, also daz es sich und daz sein mer suchet in allen dingen dan gut als gut. Dis ist sein eigenschaft und einer yeglichen natur. Nu merck man, we [1]) dis vō ersten btrogen ist. Es wil oder erwelet nit gut als gut und umb gut, sunder es wil und erwelet sich selber und das sein das peste,[2]) und das ist falsch und daz ist die erst betriegung.

Auch wenet es, es sey daz es nit ist, wan es wenet, es sey got, und ist natur; und da von, das es wenet, das es got sey, ßo nympt es sich des an, daz got zu gehört: und nit des, das gottes ist, alß [3]) got mensch ist oder in eim vergotten menschen, sunder es nympt sich an des, das gottes ist und ym zu gehört, als er gott ist on creatur yn ewigkeit.[4]) Wan als man spricht: Got ist durftloß und bedarff keines dinges, frey, mûssig, ledig und uber all ding und der gleich, (das alles war ist) und ist unbeweglich und nympt sich nichtz an und ist on gewissen, und was er tůt, das ist wol getan: 'Sich, alßo wil ich auch sein', spricht das falsch liecht. 'Wann so man got gleicher ist, ßo veil pesser ist man, und darumb wil ich got gleich sein und wil auch got sein und bey gott sitzen, und sein ym gleich'[5]), recht als lucifer der teůfel tet. Gott yn ewigkeit ist on leid, leiden und betrůbnus und leßt ym mit nichte schwer oder leid sein, umb etwas waz da ist oder geschicht. Aber da got mensch ist und in eym vergotten menschen, da ist es anders. Kurtzlich: alles, daz betrogen mag werden, das muß betrogen werden von dißez falschen liecht. Sider nu alles das betrogen wirt von dißez, daz betrogen werden mag [betrogen wirt] und alle creaturen und natur und alles,

[1]) Pf.: wie. [2]) als das Beste. Pf.—: das peste. [3]) sofern, wie.
[4]) Die Freigeister vergessen, daß der Vergottete doch Mensch bleibt und als solcher empirisch gebunden.
[5]) vgl. Jes. 14, 14.

Digitized by Google

das nit got oder gotlich ist, mag betrogen werden, und dis liecht dan selber natur ist, ßo ist es müglich, das es betrogen werde. Darumb wirt es und ist betrogen von ym selber.

Nu möcht man sprechen: Wa von ist oder kumpt das, das von ym alles daz betrogen wirt, das betrogen werden mag? Sich, es ist von seiner ubrigen kundickeit. Wan es also gar clüg und subtil und behent in ym selber ist, daz es also hoche steiget und clymet, daz es wenet, es sey uber natur, und sey natur oder creatur unmůglich, alßo hoch zu komen; darumb wenet es, es sey got. Und davon so nympt es sich alles des an, das got zu gehöret, und besunder als got ist in ewigkeit und nit [Giij] als er mensch ist. Und darumb spricht es und wenet, es sey uber alle werck, wort, weise, ordnung und uber daz leiplich leben Christi, das er yn der menscheit het. Darumb wil es ungerürt sein von allen creaturen und aller creaturen werck, es sey pöß oder gut, es sey wider got oder nit, das ist ym alles gleich und stet sein alles ledig recht als got in ewickeit. Und des andernn alles, das got zu gehört und nit creaturen, des nympt es sich alles an: es gehör ym zu, und es sey aller ding wirdig und es sey billich und recht, das ym alle creaturen dienen und untertan seyen. Und alßo pleibt da kein leid, leiden oder betrubnus umb kein ding, oder sache dan allein eyn leiplich und ein synlich enpfinden; das muß bleiben pis an den leiplichen tod, und was vonda leidens komen mag. Und spricht und wenet, man sey uber Christus leiplich leben komen und sey und solle sein unleydenlich und unberürlich, als Christus waz nach der auffstende, und ander manig wunderlich, falsch irtumb, die hie von erstend und erhaben werdent.

Und sider dis falsch liecht natur ist, ßo gehört im der natur eigenschafft zu, das ist: sich selber und das sein meynen und suchen yn allen dingen und der natur und im selber in allen dingen das beqwemest, gemachsamste und daz lustigste. Und darumb, das es betrögen ist, ßo wenet es und spricht, was ym das lustigste, beste und beqwemste sey, das

Digitized by Google

sey das aller peste; und spricht, es sey das aller peste, das ein yeglich ym selber daz peste sůch und thu und well und von anders keim guten wisse dan von seim, das ym gut ist, als es wenet. Und wer im sagt von dem waren, einfeltigen gut, das weder dis noch das ist, davon weißt es nichtz und ist ym ein spott, und das ist wol pillich. Wan natur als natur mag hie zu nit komen, und dan [1]) dis liecht ploß natur ist, ßo mag es auch hie zu nit komen.

Auch spricht dis falsch liecht, es sey uber gewissen und conscientz komen, und was es thut, das sy alles wol getan. Ja es ward gesprochen von eym falschen freyen geist, der yn dißer yrrung was: ertotete er zehen menschen, es wer ym als klein gewissen, als ob er ein hund ertötet. Kurtzlich, dis falsch betrogen liecht fleucht alles, daz der natur wider und swer ist; und daz gehört ym zu, wan es nature ist. Und sider es dann̄ also gar betrogen ist, das es wenet, es sey got, darumb swůr es uber all heilgen, es bekante [2]) das peste und sein meynung und gesuch stee auf dem aller pesten. Und darumb mag es nymer bekert oder geweiset werden, recht als der teufel. Auch sol man mercken: in dem, als dis liecht wenet, es sey got, und sich des an nympt, so ist es lucifer der teufel. Aber yn dem, als es Christus leben verwurffet und anders mehr, das dem waren gute zu gehůrt, das Christus gelert und gelebet hat, so ist es ein endechrist; wan es leret und lebet wider Christum.

Und als dis liecht betrogen ist von seiner kundickeit, also wirt von im alles das betrogen, das nit got oder gotlich ist, das ist: all menschen, die das war liecht nit erleuchtet hat und sein lieb. Wan wa und welche die sind, die das war liecht euleucht hat, die werden nymer betrogen. Aber wer das nit hat und sol oder will mit disem falschen liecht wandernn und bey wonen, der wirt betrogen. Das kumpt davon, wan all menschen, in denen daz war liecht nit ist, die sind

---

[1]) Pf.: wan. [2]) erkenne.

Digitized by Google

auff sich selber gekert und haltent sich selber und was yn gut und bequeme ist, für das peste. Und wer yn [1]) dan dasselb für das pest gibt, vorhelt und yn darzu hilfft und leret sie, es zu uberkomen, dem volgent sie und haltent yn für den pesten lerer. Nu leret dis falsch liecht alles dasselb, das darzu gehört: darumb volgent im alle die nach, die das war liecht nit wissent. Also werdent sie mit einander betrogen. Man sagt vom endecrist, wan der kumpt, wer dan gottes zeichen nit hat, der volgt ym nach; aber wer es hat, der volgt im nit nach. Daz ist deßselb.

Es ist wol war: wer sein pestes gottes pestes [2]) uberkomen mag oder kan, das ist daz peste. Aber das geschicht nit, die weil der mensch sein pestes suchet unnd meinet: wan sol er sein pestes finden unnd uberkomen, ßo muß er seyn pestes verliesen, als [3]) vor gesagt ist. Und wil der mensch sein [G iiij] pestes lassen und verliesen, auff das er seyn pestes finde, so ist es aber falsch, und darumb mügen wenig auff dißen weg komen. Dis falsch liecht spricht, man sol on gewiße sein, und es sey ein torheit und ein grobheit, daz man da mit umb get und wil das beweren mit Christo, wan er was

---

[1]) ihnen.

[2]) als Gottes Bestes. Pf.—: gottes pestes. Vgl. S. 72 Anm. 2.

[3]) St. 'als — weg komen' Pf.: ûf das er sîn bestes finde. Als ouch Kristus spricht: 'wer sîne sêle lieb hât, der sol sie verliesen'. Das ist: er sol dem gesûch sîner nâtûr ûs gên und ersterben und sol nit nâch volgen sînem eigen willen und der begirde sînes lîbes, sunder den geboten gotes und sîner obersten, und sol des sînen in keinen dingen sûchen weder in geist noch in nâtûr, sunder alleine das lob und die êre gotes in allen dingen. Wan wer sîn sêle alsô vorlûset, als hie gesaget ist, der wirt si wider finden in dem êwigen leben. Das ist: alles das gût, liebe, hilfe, trôst und freude, das in allen crêatûren ist in himel und ûf erden, das findet ein wârer volkomener liebhaber alles mit einander in got alleine; jâ unûssprechlîchen mêr und ouch sô vil edeler und volkomener, so vil besser, edeler und volkomener got der schepfer ist dan die crêatûr. Aber an diesen dingen ist diß falsch liecht betrogen und sûcht newer das sîn und sich selber in allen dingen. Dar umb sô komet es nimer ûf den rechten wek. Joh. 12, 25.

Digitized by Google

on gewiße. So antwurt man unnd spricht: der teufel hat auch keyn und ist darumb dester pesser nit. Merck, was gewiße sey. Es ist, das man bekennet, das der mensch abgekert ist oder werde von got mit seinem willen (das man sunde heisset und ist), und das dis des menschen schuld ist und nit gottes, wan gott unschuldig ist an der sund. Wer ist nu, der sich unschuldig weißt, dan allein Christus, und wenig mer?[1]) Sich wer nu on gewiße ist, der ist Christus oder teufel.

Kurtzlich: wa das war liecht ist, da ist ein war, recht leben, das gott werd[2]) und lieb ist. Und ist es nit Christus leben in volkumenheit, ßo ist es doch dar nach gepildet und gerichtet und Christus leben wirt lieb gehabt und alles, daz redlicheit, ordnung und allen tugenden zu gehört; und da ist und wirt verlören alle selbheit und ich und mein und des gleich, da wirt nit gemeint oder gesucht dan gut umb gut und als gut. Aber da das falsch liecht ist, da wirt man unachtsam Christus leben und aller tugent, sunder waz der natur beqwem und lustig ist, das wirt da gesucht und gemeynt. Davon kumpt dan falsch ungeordent freyheit, daz man unachtsaz und rauchlos wirt dis und des. Wan daz war liecht ist ein samen gots, darumb pringt es gottes frucht; und das falsch liecht ist des teufels samen: wa der geseet wirt, da wechst des teufels frucht und der teufel selber. Das mag man mercken und versten in dißen vor geschriben worten und unterscheid.

39. **III. a.** Man möcht fragen, welchs oder was ist ein vergotter oder ein gotlich mensch. Antwurt: Der durchleuchtet

[1]) Gegen das Dogma von der allgemeinen Sündhaftigkeitnach Büttner. Man sollte aber sagen, daß die Zurückführung der Sünde auf den natürlichen Menschen, die Einssetzung mit Adam deutlich genug bezeugte, daß die Th. D. die Sünde für die unvermeidliche Beschaffenheit jedes Menschen hält; Christus war, der er war, nur von Gnaden. Man wird den Zusatz nicht pressen dürfen und die Christo Nachfolgenden darunter verstehen müssen. [2]) wert.

Digitized by Google

und durchglastet ist mit dez ewigen oder gotlichen liechte und erbrant mit ewiger oder gotlicher liebe, der ist ein gotlicher oder vergotter mensch. Und von dem liecht ist vor etwas gedacht. Aber man sol wissen, das liecht oder bekantnus nichtz ist oder taug on liebe.

Dass mag man mercken: ob ein mensch gar wol weißte, was tugent oder untugent ist, hat er tugent nit lieb, er wirt oder ist nyt tugentsaz, er folget der untugent nach leßt die tugent. Meynet er aber tugent, ßo folget er der tugent, unnd die lieb macht, das er der untugent feint wirt und mag ir nit getun oder geůben und er hasset sie in allen menschen und hat tugent alßo lieb, das er sie nit ungetan oder ungeübt leßt, wa er mag; und das umb keinen lon oder warumb, sunder allein der tugent zu lieb. Und dem wirt tugent zu lon und da genügt ym wol an, und nem keinen schatz oder gut für die tugent; der ist oder wirt tugentsaz. Und wer ein war, tugentsam mensch ist, der nem nit alle die werlt, das er untugentsam werden solte, ja er sturb lieber eins iemerlichen tods.

Sich, alßo ist es auch umb gerechtickeit. Manig mensch weißt wol, was recht oder unrecht ist, und wirt oder ist doch nit gerecht. Wan er gerechtickeit nit lieb hatt. darumb ůbet er untugent, unrecht. Aber hett er gerechtickeit lieb, ßo möcht er keyn unrecht gethun. Wan er ungerechtickeit also feint wer und gram, wa das er sie bekante yn eym menschen, das er gernn große ding leiden oder tun wolte, auff das die ungerechtickeit vertilget wurde und der mensch gerechte wörde. Und ee er unrecht wolte tun, er wolte lieber sterben, und das alles umb nicht dan der gerechtickeit zu lieb. Und dem wurd gerechtickeit zu lon und sie lonet ym mit irselber, und da wirt und ist ein gerecht mensch, und er wolt lieber hundert vert [1]) sterben dann unrecht leben.

[1]) mal.

Digitized by Google

Sich, alßo ist es auch umb warheit. Das der mensch weißt vil,[1]) was war oder falsch oder gelogen ist: hat er warheit nit leeb, ßo ist er nit warhaftig; hat er sie aber lieb, ßo geschicht im als mit gerechtickeit. Von gerechtickeit spricht Isaias an dez 6. capittel[2]): 'wee, wee allen den, die eyn zwifaltigen geist [H] haben: das sind die von aussen gut scheinen unnd von ynnen vol lugen sind, und yn yrem mund lugen wirt funden.' Also merckt man, das das wissen und bekantnus on liebe nichtz wert ist. Auch merckt man es bey dez teufel: der weißt und bekent pöß und gut, recht und unrecht und der gleich, und wan er nit liebe hat zu dem guten, das er bekennet, ßo wirt er nit gut, daz doch geschech, het er liebe zu der warheit und zu andermm gute und tugenden, die er bekennet. Es ist wol war, das liebe von bekentnus muß geweiset und gelert werden: aber volget liebe dem bekantnus nit nach, ßo wirt nicht dar auß.

Sich also ist es auch umb got und das got zu gehört. Das ein mensch vil bekennet von got und was gottes eigen ist, und meinet, er wiß und bekenne auch, was got ist: hat er nit liebe, ßo wirt er nit gotlich oder vergottet. Ist aber war lieb da mit, ßo muß sich der mensch an got halten und lassen alles, das nit got ist oder got nit zu gehört; und waz des ist, dem ist er feint und gram und ist im wider und ein leiden. Und diße liebe vereyniget den menschen mit got, daz er nymer mer da von gescheiden wirt.

40. Sich, hie kumpt ein frag. Wan man hat gesprochen: wer got bekennet und nit liebet, der wirt nymer selig von dem bekentnus. Das lautet: man mug got bekennen und nit lieben.[3]) So spricht man anderswa: wa gott bekant wirt, da wirt er auch geliebet, und was got bekent, das muß yn auch lieben.[4]) Wie mag diß besteen? Sich, hie sol man aber

[1]) Ob er viel wüßte. [2]) Jes. 5, 20?

[3]) D. h. Gotteserkenntnis sei eine rein theoretische Sache (wofür Thomas von Aquino der klassische Vertreter ist).

[4]) D. h. Gotteserkenntnis sei an sich selbst oder analytisch mit einem

Digitized by Google

etwas mercken. Es ist vor gesprochen von zwey liechten, war und falsch. Alßo sol man auch merckenn̄ zweyerley liebe: war und falsch. Ein yecklich liebe muß von eim liecht oder bekentnus gelert oder geleit werdenn̄. Nun das war liecht macht war liebe und falsch liecht macht falsch liebe; wan was das licht für das peste hat, das gibt es der liebe für das peste dar und spricht, sie sol es lieb haben, und die lieb volgt ym und thut seyn gepotte.

Nu ist vor gesagt, das das falsch liecht naturlich und natur ist. Darumb ist seyn eigenschafft und ym gehört zu alles das, das der natur eigen ist und ir zu gehört, das ist: ich, meyn, myr, dis, das, des und der gleichen. Und darumb muß es betrogen sein an im selber und falsch. Wan es kam nie kein ich oder mein zu warem liecht und bekantnus unbetrogen, on eins allein, das ist yn den götlichen personen.[1]) Und wa man zu bekentnus der eynfeltigen warheit komen sol, da muß dis alles abgeen und verloren werden.

Und dez naturlichen, falschen liecht gehort besunder zu, das es gernn vil weißt und gernn wissen wolte, möcht es seyn, unnd hat grossen lust, freude und glorieren in seim wissen und bekennen, und darumb begert es, alles mehr und mehr zu wissen, und kumpt darynn nymer zu ruwe oder genugde, und ßo es mehr und hoher bekennet, ßo es mer lustes und gloriens hat. Und wan es also hoch kumpt, das es meinet, es bekenne alles und uber alle, ßo stet es in seinem hochsten lust und glorieren, und es hat bekennen für das peste und für das edliste, und darumb leret es die liebe, sie solle das bekennen und wissen lieb han für das peste und edliste. Sich, alda wirt daz bekennen und wissen mer geliebet, den das bekant wirt. Wan das naturlich falsch liecht liebet sein bekennen und wissen, das es selber ist, mehr dan das bekant wirt.

---

persönlichen oder Willensverhalten verbunden, oder: Gotteserkenntnis sei Sache des persönlichen Verhaltens, nicht des gegenständlichen Bewußtseins.

[1]) Pf.: menschen. Doch ist 'personen' wohl richtiger: allein Gottes

Digitized by Google

Und wer es müglich, daz dis naturlich liecht got und einfeltige warheit, als in got und in der warheit ist, bekante, es ließ nit von seiner eigenschafft, das ist: von ym selber und dem seinen. Sich, in dißem synne ist bekantnus on lieb des, das bekant ist oder wirt. Und also steiget oder clymet es also hoch, das es wenet, es bekenne got und lautter einfeltige warheit, und also liebet es in im selber sich.

Und es ist war, das got von nichte bekant wirt dan von gote; und so es wenet, es bekenne got, ßo wenet es auch, es sey gott, und gibt sich für got dar und wil da für gehalten sein, und es sey aller ding wol wirdig und hab zu allen dingen recht, es sey uber alle ding komen, hab alles uberwunden und der gleichen, und auch uber Christum und Christus leben, [H ij] und wirt alles ein spott, wan es will nit Christus sein, sunder es wil got sein in ewigkeit. Das ist davon: Wan Christus und sein leben ist aller natur wider und schwer; darumb wil die natur nit dar an, sunder wil got sein yn ewigkeit und nit mensch, oder wil Christus sein nach der urstend, das ist alles liecht, lustig und gemachsam der natur. Darumb hat sie es für das peste, wan sie meynt, es sey ir pestes. Sich, von dißem falschen liecht und diser falsche, betrogne liebe wirt etwas bekant und nit geliebet, sunder das bekennen und wissen wirt mehr geliebet, dan das bekant wirt.

Auch ist ein bekantnus, das heißt man wissen, es ist aber nit wissen; das ist: das man von hören sagen oder von lesen oder von großer meisterschafft der geschrift wenet, man wisse gar vil, und es heist ein wissen und spricht: 'ich weis dis und das.' Und wan man fragt: 'wa von weistu das?', ßo spricht man: 'ich hab es gelesen in der geschrift,' und der gleich. Sich, daz heist man wissen und bekennen. Es ist aber nit wissen, sunder glauben. Sich, von disem wissen und bekentnus wirt vil bekant und gewißt und nit geliebet.

---

und des Logos Ich bildet keinen Gegensatz zum ewigen Gute. Vgl. z. B. Kap. 41 Anfg.

Digitized by Google

Noch ist ein liebe, die ist zumal falsch, das ist: so man etwas liebet umb lon, als man hat gerechtickeit lieb, nit umb gerechtickeit, sunder das man etwas da mit uberkum und der gleich. Und wan ein creatur die ander lieb hat umb etwas des iren oder die creatur got umb etwas lieb hat, so ist es alles falsch, und diße libe gehört eigenlich der natur zu. Unnd natur als natur vermag oder weißt anders kein liebe dan diße; wan wer es kan gemercken, so hat natur als natur nichtz lieb dan sich selber. Sich, yn dißer weis wirt etwas bekant fur gut und nit liebet.

Aber ware liebe wirt gelert und geleitet von dem waren liecht und bekentnus, und das war, ewig oder gotlich liecht leret die liebe nichtz lieb haben dann das war, einfeltig, volkumen gut und umb nichtz dan umb gut und nit, das man das zu lone haben wolle oder icht von im, sunder dez guten zu lieb und darumb, das es gut ist und das es von recht geliebet werden sol. Und was alßo von dem waren liecht bekant wirt, das muß auch geliebt werden von der waren liebe. Nu mag das volkumen gut, das man got nennet, nit bekant werden dan von dem waren liecht: darumb muß es auch geliebet werden, wa es bekant wirt oder ist.

Auch sol man mercken: wa das war liecht und die war **41.** liebe ist yn eym menschen, da wirt das war, volkumen gut bekant und geliebt von ym selber[1]), und doch nit also, daz es sich selber von im selber und als sich selber, sunder[2]) daz war, einfeltig gut liebe. Und daz volkumen vermag und wil anders nit lieb han, in dem als es in im liebe ist,[3]) dan daz ein, war gut. Und wan es nu dasselb ist, so muß es sich selber lieb haben, und nit sich selber als sich selber und nicht von ym selber als von ym selber, sunder also und

[1]) sich selber. [2]) betont: „sich selber“ „und als sich selber“; 'sondern' sc. so, daß es. Sinn: wo wahres Licht und wahre Liebe ist, da ist das vollkommene Gut wirkend (Kap. 40 a. E.): es liebt sich also selbst, aber nicht als sich selber, sondern als Gut.

[3]) sofern es in sich Liebe ist.

Digitized by Google

yn dem, als das ein, war gut liebet und lieb hat das ein, war, volkumen gut, und das ein, war, volkumen gut wirt geliebt von dem einen, waren, volkumen gut. Und in dißem synne spricht man und ist war: Got hat sich selber nit lieb als sich selber. Wan wer icht pessers dan got, das het got lieb und nit sich selber. Wan in dißem waren liecht und in diser waren liebe ist oder beleibt weder ich noch mein, mir, du, dein und der gleich, sunder das liecht bekennet und weiset eyn gut, das alle gut und uber alle gut ist, und alle gut eines sind wesenlich in dem einen und on das ein kein gut ist. Und darumb wirt auch nit da geliebet dis oder das, ich noch du oder der gleich, sunder allein das eine, das weder ich noch du, diß oder das ist, sunder es ist uber alle ich und du, dis und das, und yn dem wirt alles gut geliebet als ein gut, als man spricht: alles yn eym als ein und ein yn allen als alle und ein und alle gut geliebt durch das eine in dem einen und dem einem zu lieb, von der liebe, die man zu dem einem hat. Sich, hie muß alle icheyt, meynheit und selbheit und was des ist, zumal verloren und gelassen werden; das ist gottes eigen,[1]) on alsvil tzu der [H iij] personlicheit gehört.

Und was yn einem waren, vergotten menschen geschicht, es sey yn thůender oder yn leidender weis, das geschicht in dißem liecht und in diser lieb und auß dezselben durch dasselb wider yn dasselb. Und da wirt und ist ein genůgte und ein stil sten, nicht zu begeren mer oder mynder, zu wissen, zu haben, zu leben, zu sterben, zu seyn oder nit zu sein, und was des ist, das wirt und ist alles ein und gleich. Und da wirt nicht geclagt dan allein sund. — Und was das sey, das ist vorgesagt, das ist: anders wollen dan das ein-feltig, volkumen gut oder der ein, ewig wille, und on und wider dasselb oder den selben einen willen wollen. Und was hie auß geschicht, als liegen, triegen, ungerechtickeit, falscheit

[1]) ohne Ichheit zu sein, ist Gott eigen, in dem Sinn: daß er nichts für sich selbst besonders will und sich nicht als Ich liebt, abgesehen davon, daß er das vollkommene Gut ist. Als solches liebt er sich.

Digitized by Google

und alle untugent und kurtzlich alles, das man sunde heisset und ist, das kumpt alles davon, das man anders wil dan got und das war gut. — Wan were keyn will dan der ein, ßo geschech nymer sund. Unnd darumb mag man wol sprechen, das aller eigen wil sund sey, und ist anders nicht; dan alles das darauß geschicht.[1]) Und dis wirt allein geclagt in einem waren, vergotten menschen und wirt also sere geclagt und tut also wee, das derselb mensch, solt er hundert schemlich, peynlich tode leiden, das wurd nit alßo sere geclagt und tet nit also wee als sund; und das muß pleiben pis yn den leiplichen tod. Und wa das nit ist, da ist auch nit ein war gotlich oder vergotter mensch, on zweifel.

Sider nu in disez liechte und in diser liebe alle gut in eim und als ein und das ein in allem und in allen als ein und als alle geliebt wirt, ßo muß alles das da geliebet werden, das guten namen in der warheit hat, als tugent, ordnung, redlicheit, gerechtickeit, warheit und der gleichen; und alles, das got und dem waren gut zu gehört und sein eigen ist, das wirt da geliebt und gelobet. Und alles, daz dem wider ist und on dis ist, das ist leiden und pein und wirt geclagt als sund, wan es in der warheit sund ist.

Und in welchem menschen gelebt wirt in dez waren liecht und in der waren liebe, das ist das aller edliste, peste und wirdigest leben, das ye geward oder ymmer gewirt. Darumb muß es auch geliebt und gelobt werden uber alle leben. Und dis was und ist in Christo in gantzer volkumenheit, er wer anders nit Christus. Und dise liebe, da von dis edell leben geliebt wirt und alles gut, macht, das alles das, das zu leiden, zu tun oder zu geschehen gepurt[2]) und sein muß oder sol, das wirt alles willicklich und gernn gethan und gelitten, wie schwer es der natur ist. Darumb spricht Jesus: 'Mein ioch ist suß und mein purd leicht.'[3]) Daz kumpt von der liebe, die dis edel leben liebt. Dis mag man

[1]) geschieht daraus. [2]) gebührt. [3]) Mt. 11, 30.

Digitized by Google

mercken bey den apostelnn und marteren: die lidten willicklich und gernn, was yn zu leiden geschach und begerten nit von gott, das yn das leiden oder die pein kurtzer oder leichter oder mynder wurd, sunder allein, das sie stet und bestendig beliben. In der warheit, alles, daz gotlicher lieb zu gehört in eim waren vergotten menschen, das ist also gar einfeltig, recht und schlechte, das es mit rechtem unterscheid nye gesprochen oder geschriben ward oder auch nye bekant wart, dan allein, das es ist und das es nit ist, da kan man sein nit gelauben; wie solt man es dan wissen?

Nu ist herwiderumb naturlich leben, da ein subtile, behende, kundige natur ist also manigfeltig und verworren und suchet und findet also vil winckel und falscheit und betriegunge, und alles umb sich selber, das es auch nit zu sagen zu schreiben ist. Wan nu alle falscheit betrogen ist und alle betriegung sich selber von erst betreugt, so geschicht disem falschen liecht und leben auch also: wan wer betrügt, der ist betrogen, davon mehr gesagt ist. — Und in disem leben und liecht und seiner liebe ist alles,[1]) das dem teufel zu gehort und sein eigen ist, also gar, daz da nit unterscheid ist: dann falsch liecht das ist teufel, und teufel ist das liecht. Das mag man mercken. Wan gleich als der teufel meint, er sey got, oder wer gern got und fur got gehalten, und er in disem allem betrogen ist und ist also gar betrogen, das er meint, er sey nit betrogen: Sich, also ist es auch umb das falsch liecht und sein lieb und sein leben. Und als der teufel alle menschen gernn betreug und an sich und an das sein züge und ym gleich machte, und kan dar [H iiij] zu manig kunst und list, also ist auch in disem liecht. Und als den teufel niemant auß dez seinen pringen mag, also ist[2]) es auch hie. Und kumpt alles davon, das beide, teufel und natur, meinent, sie seyen unbetrogen und auff dem aller pesten.

[1]) sc. vorhanden.

[2]) St.: „ist — hie". Pf.: mag ouch nimant diß falsche betrogen liecht von siner irresal bringen.

Digitized by Google

Und das ist die aller pößlichst und schedlist betriegung. — Darumb ist der teufel und natur eins,[1]) und wa natur uberwunden ist, da ist auch der teufel uberwunden; und herwiderumb, wa natur nit uberwunden ist, da ist auch der teufel nit uberwunden. Es werd auff weltlich oder auff geistlich leben gekert, so pleibt es doch alles in seiner falschen betriegung, beyde, das es betrogen ist und betreugt ander mit im, wa es mag. Auß dißem vorgesprochen mag man noch neher versten und bekennen (dan hie kein unterscheid ist), wan und wa man spricht von Adam und ungehorsam und von einem alten menschen, icheit, eigen willen und eigen willickeit, selbwillickeit, ich, mein, natur, falsch liecht, teufel, sund: das ist alles gleich und eins; dis ist alles wider got und on got.

Sich, nu möcht man fragen: Ist icht wider got und das ware gut? Man spricht: neyn, ßo ist auch nichtz on got, sunder allein: wollen anders dan der ewig will wil; und das anders gewolt wirt, dan der ewig will wil, das ist wider den ewigen willen. Nu wil der ewig will, das anders nichtz gewolt oder geliebet werde dan das ware gut. Und wan es nu anders ist, daz ist im wider; und in disem synn ist es war: wer on got ist, der ist wider gott; aber in der warheit, so ist nichtz wider got odder wider das war gut. Man sol es also versten, als ob got sprech: wer on mich will oder nit wil als ich oder anders dan ich, der wil wider mich.[2]) Wan mein will ist, das niemant anders wollen sol dan ich oder on mich, und on meinen willen sol kein wille sein. Gleich als on mich ist weder wesen noch leben noch dis oder das, also solt auch kein wille sein on mich und on mein willen.[3]) — Und als

12.

[1]) Es sollte keines besonderen Hinweises bedürfen, daß die Natur von der Th. D. nur in ethischem Sinne mit dem bösen Geist eingesetzt wird, nicht in einem physischen, substanziellen.

[2]) Mt. 12, 30.

[3]) Hier ist besonders deutliche Einsicht in die heuristische Bedeutung des Schöpfungsglaubens für den Religionsbegriff möglich!

Digitized by Google

gleich in der warheit alle weßen wesenlich eins sind in dem volkumen wesen und alle gut ein gut in dem einen und der gleichen und nichtz gesein mag on das eine, also solten alle willen ein will sein in dem eynen volkumen willen und kein wille on den einen. Und wa es anders ist, das ist unrecht und wider got und seinen willen, und darumb ist es sund. Sich hernach als vor,[1]) daz alle die willen on gottes wil (das ist aller eigen wille) ist sund, und was auß dez eigen willen geschicht.

Alle die weil der mensch sein eigen gut sucht und sein pestes als das sein und ym selber und als von ym selber, ßo findet er es nymer; wan alle die weil das ist, so sucht der mensch nit sein pestes. Wie solte er es dan finden? Wan die weil im also ist, so sucht der mensch sich selber und wenet, er sey selber das peste, und sider der mensch das peste nit ist, ßo sucht der mensch nit daz peste, die weil er sich selber sucht. Aber in welchem menschen gesucht, geliebt und gemeynt wirt gut als gut und umb gut und nyt anders dan lautterlich dem gut zu liebe, nit als von mir oder als ich, mein, mir oder umb mich und der gleich, da wirt es gefunden; wan es wirt da recht gesucht, und wa es anders ist, da ist es falsch. Und in der warheit, in dißer weis suchet, meynet und liebet sich das war, volkumen gut, und darumb findet es sich.

Es ist ein groß torheit, das ein mensch oder ein creatur wenet, sie wiße oder vermüge von ir selber, und besunder das sie wenet, sie wisse odder vermůge etwas gutz, da mit sie groß verdienen odder uberkomen müg umb gott.[2]) Man peut got smacheit[3]) da mit, der es recht vorstund. Aber daz war gut ubersicht eim einfeltigen albernn menschen, das nit pessers weißt und lest im also wol geschehen als im ymmer

[1]) Siehe hernach, wie schon vorhergesagt ist.

[2]) womit sie großes verdienen oder infolge Verdienstes um Gott erlangen möge.

[3]) Schmach.

Digitized by Google

geschehen mag, und also vil gůtes er enphahen mag, das gan[1]) im got zumal wol. Aber als gesprochen ist, er findet oder enphecht seyn nit, die weil im also ist; wan die icheit muß hinweg, er wirt anders nichtz finden oder enpfangen.

b. [I] Wer Christus leben weiß und bekennet, der weiß und **43.** bekennet auch Christum. Und herwiderumb: wer das leben nit bekennet, der bekent auch Christum nit, und wer an Christum gelaubet, der glaubet, das seyn leben das aller edlist und peste leben sey, und wer des nit gelaubet, der glaubet an Christum auch nit. Und alsvil Christus leben in eim menschen ist, alsvill ist auch Christus in ym, und als wenig des einen, als wenig des andernn̄. Wan wa Christus leben ist, da ist Christus, und da sein leben nyt ist, da ist Christus auch nit. Und wa Christus leben ist oder were, da wurd gesprochen, als S. Paulus spricht: 'ich leb, aber ich nit, sunder Christus lebet in mir.'[2]) Und das ist das edlist und peste leben, wann wa das leben ist, da ist und lebet gott selber und alles gut. Wie möcht ein pesser leben gesein? Merck: Wan man spricht von gehorsaz, von einem newen menschen und von dem waren liecht und von der waren liebe und von Christus leben, das ist alles eins; und wa yr eines ist, da sind sie alle, und wa yr eins gebricht oder nyt ist, da ist yr keines, wan es alles eins ist und werlich und wesenlich. Und wa mit man das uberkomen möchte, das es gepornn wurd und lebentig wurd in eim menschen, dem sol man anhafften und anders nichtz; und was es yrret,[3]) das sol man lassen und fliehen. Und wer das enphecht in dem heylgen sacrament, der hat Christum werlich und wol enpfangen, und ßo man sein mehr enphecht, ßo mer Christus, und ßo des mynder, ßo mynder Christus.

Man spricht: wer ym an got genugen leßt, der hat genug, **44.** und das ist war. Und wem an icht genuget, das dis oder das ist, dem genugt nichtz an got; sunder wem an got genuget,

[1]) gönnt. [2]) Gal. 2, 20. [3]) hindert.

Digitized by Google

dem genugt an nichtz und an allem, das weder dis oder das ist[1]) und alle ist.[2]) Wan got ist ein und muß ein seyn und got ist alle und muß alle sein. Und was nu ist und nit eins ist, das ist nit gott, und waz ist und nicht alles ist und uber alles, das ist auch nit got. — Wan got ist eyns und uber alles und ist all und ist uber alles. Wem nu an gott genuget, dem genugt an eim und allein in dem einem als an eim. Und wem nicht alles eins ist und eins alles und wem nyt icht und nicht gleich und ein ist, dem kan an got nit genügen. Aber wa diß were, da wer auch genugen und anders nyndert.

Sich, also ist es auch: wer sich got gentzlich lassen sol und gehorsam sein, der muß allein gelassen und gehorsam sein yn leidender weis und auch nit wider zu sten oder sich zu weren oder behelffen. Und wer also nit allem und allen dingen gelassen und gehorsam ist in eim und als yn eim, der ist got nit gelassen oder gehorsam. Diß merck man bey Christo. Und wer got leiden sol oder wil, der muß alles leiden yn eim als yn einem und keim leiden mit nicht wider sten. Das ist aber Christus. Und wer leiden widerstet und sich des weret, der wil oder mag got nit geleiden. Diß sol man also versten. Man sol keim ding oder creatur widersten mit gewalt oder mit kriegen an willen oder an wercken. Man mag leiden wol vorkumen oder ym entweichen und fliehen on sund.

Sich, wer nu got lieb haben will oder sol, der hat alles lieb in einem als yn einem und alles und eins in allen als alle yn eynem. Und wer etwas lieb hat, diß oder das, anders dan yn dem einem und umb das ein, der hat got nit lieb, wan er hat etwas lieb, das nit got ist. Darumb hat er mer lieb dan got. Wer nu mer lieb hat dan gott oder etwas mit got, der hat got nit lieb, wan got sol und will allein lieb gehabt

[1]) D. i. eben Gott.

[2]) weil Gott das Nichts von allen empirischen Quidditäten ist, kann er zugleich in allen sein (als ihr Sein und Leben!).

Digitized by Google

sein, und es solt yn der warheyt nichtz lieb gehabt werden dan allein got. Und wa das war liecht in ein menschen ist und die war lieb, da wirt anders nit lieb gehabt dan allein got; wan da wirt got lieb gehabt als gut und umb gut und alle gut als ein und ein als alle, wan in der warheit alles ist eins und eins ist alles in gott.

[Iij] Man möcht sprechen: 'Sol man alles lieb han, sol man denn auch sund lieb han?' Man antwurt: neyn. Wan man spricht: 'alles', so meynet man gut; und alles, das da ist, das ist gut, in dem als es ist[1]; der teufel ist gut in dem als er ist; yn dem synne ist nichtz pöße oder ungut. Aber sund ist anders wollen oder begeren oder lieb han den got. Und das wollen ist nit wesen[2], darumb ist es auch nit gut. Kein ding ist gut dan alsvil es in got und mit got ist. Nu sind alle ding wesenlich in got und wesenlicher dan in ym selber;[3] darumb alle ding gut sind nach dem wesen; und wer icht, das nit wesenlich in got were, daz were nit gut. Sich, nu ist das wollen und begeren, das wider gott ist, das ist nit in got; wan got mag nit wollen oder begeren wider got oder anders dan got. Sich, darumb ist es pöß oder nit gut oder auch nichtes nicht. Got hat auch die werck lieb, aber nyt alle werck. Welche dan? Die da geschehen auß der lere und anweisung des waren liechtz und auß der waren liebe. 15.

[1]) Alles Seiende ist als solches gut.

[2]) Das Wollen ist keine rein physische Größe. Diese Erkenntnis ist von großer Bedeutung. In den Systemen des Dualismus ist der Wille, wenigstens wenn er vom Guten abfällt, einer physischen Kategorie unterstellt, der des Nichtseins. Der böse Wille ist nur eine Spezies des Übels. Diese Kategorie fällt hier weg. Der Wille steht über der bloßen Natur.

[3]) in sich selber; Sinn: jedes Ding hat sein Sein von und in Gott; Gott ist der Schöpfer. Das Sein aber ist die innere Aktualität der Dinge, deren tiefe, innerliche Bedeutung gerade bei dem Menschen offenbar wird. So ist der nicht seltene Gedanke der dtsch. Mystik zu verstehen, daß Gott den Dingen näher ist wie sie sich selbst. Sie wären eben nicht ohne Gott, sie wären bloße Begriffe. Von hier aus ist auch die Rede der dtsch. Mystik von dem Grunde der Seele, von der tiefen Anlage zur Religion zu verstehen.

Digitized by Google

Und was auß dißem und yn dißem geschicht, das geschicht in dem geiste und in der warheit, und was des ist, das ist gottes und gefelt ym wol. Aber was geschicht auß falschez liecht und auß falscher liebe, das ist alles arg; unnd besunder was geschicht und getan oder gelassen, gewurckt oder gelitten wirt auß eim andernn willen oder begirt oder ander liebe dan auß gottes willen und seiner liebe, das ist und geschicht on got und wider got und ist auch wider gottes werck und ist all zu mal sund.

46. Christus sprach: 'wer nit glaubet oder nit glauben wil oder kan, der ist und wirt verdampt und verloren.'[1]) Das ist werlich war. Wan ein mensch, der in die zeit kommen ist, der hat nit wißen und kan zu wißen nit komen, er muß vor glauben. Und wer wissen wil ee dan er glaubt, der kumpt nymer zu warem wissen. Und man meint hie nyt die artickel des christen glaubens, wan die glaubet yeder man und ein yechlich christen mensch gemeinicklich, sundig und selig, pöß und gut. Und man sol sie glauben und man mag sie nit zu wissen komen. Man meynet hie etwas von der warheit: daz müglich ist zu wissen und zu befinden, des muß man glauben, ee dan man es wisse oder befinde, anders es kumpt nymer zu warem wissen. Und den glauben meint Christus.

47. c. Man spricht, es ist nichtz alßvil in der helle als eygener will; und das ist war, und da ist nit anders dan eygener will; und wer nit eigen wil, ßo wer kein hell[2]) oder kein teufel. Wan man spricht, der teufel lucifer viel von dem hymelreich und kerte sich von gote und des gleich, das ist nit anders, dan er wolt seinen eigen willen haben und nit einwillig sein mit dem ewigen willen. Und also was es auch umb Adam yn dem Paradeis. Und wan man eigen

[1]) Mc. 16, 16.

[2]) Die Freigeister sagten, daß die Hölle nichts anderes sei als des Menschen eigener Wille, weil ein natürliches Feuer dort nicht sei und also, wenn der Mensch seinen eigenen Willen breche, so breche er auch die Hölle (S. B. A. 536).

Digitized by Google

willen meynet, ßo meynt man: anders wöllen dan der einfeltig ewig wille wil.

Was ist aber das Paradeis? Das ist alles, das da ist; wan alles, das da ist, das ist gut und lustig unnd ist auch got lustig, und darumb heist es und ist wol ein Paradeis. Man spricht auch, das das paradis sey ein vorpurch oder ein vorstat des hymelreichs. Alßo ist alles, das da ist, wol ein vorstat des ewigen oder der ewickeit und besunder, was man yn der zeit und bey den zeitlichen dingen und in und bey den creaturen gottis und ewigkeit gemercken oder bekennenn̄ mag. Wan die creaturen sind ein weisunge und ein weg zu got und zu der ewigkeit. Also ist es alles ein vorpurgh und ein vorstat der ewigkeit, und darumb mag es wol ein paradis heissen und sein. Und yn dissez paradis ist alles das erluabt, das darynne ist, on ein baum und sein frucht. Das meynt alsovil: in allem dem, das da ist, da ist nicht verpotten und nicht das got [I iij] wider ist, dan eins allein: das ist eigen will oder daz man anders wölle dan der ewig wille wil. Das ist zu mercken. Wan got sprichet zu Adam [1]) (dass ist zu eim yeglichen menschen): 'Was du pist oder lessest oder was geschicht, das ist alles unverpotten und ist erlaubt, alßo das es nit auß deim oder nach deinem willen geschech, sunder auß und nach meinem willen.' Was aber geschicht auß deinem willen, das ist alles wider den ewigen willen; nit das alle werck, die also geschehen, wider den ewigen willen sein, besunder das sie geschehen auß eim andernn willen oder anders dan auß dem ewigen willen.

Nu möcht man fragen: sider das diser baum, das ist eigen wille, got und dez ewigen willen also wider ist, warumb hat yn dan got geschaffen und gemacht und hat yn in das paradis gesetzt? Antwort: Welcher mensch oder welche creatur begert zu erfaren und zu wissen den heimlichen rat und willen gottes, also das er gernn wolte wissen, warumb got

48.

[1]) 1. Mose 2, 16 f.

Digitized by Google

dis oder das thu oder lasse und der gleich, der begert nicht anders dan als Adam und der teufel. Und alle die weil die begerung wert, ßo wirt es nymer bekant, und der mensch ist nit anders dan als Adam oder der teufel. Wan diße begird ist selten umb anders icht, dan das man da von lust hab und daryn gloriert, und das ist war hoffart. Eyn war, demůtig, erleucht mensch begert nit von gott, das er ym sein heimlicheit offenbar, also daz er frage, warumb got dis oder das thu oder verheng und der gleich, sunder er begert, wie er allein an ym selber zu nichte werd und willenloß und der ewig will in ym leb und gewaltig sey und ungehindert von andernn willen, und wie dem ewigen willen von und in ym genug geschech.

Doch mag man etwas anders zu diser frage antwurten und sprechen. Das aller edlist und lustigiste, das in allen creaturen ist, das ist bekentnus oder vernufft und wille. Und diße zwey sind mit ein ander; wa daz ein ist, da ist auch das ander. Und weren diße zwey nit, ßo wer auch kein vernufftig creatur, sunder allein vich und vichlicheit.[1]) Das wer ein groß geprest, und got möchte sich des seinen nyndert bekomen und seiner eigenschafft (davon vor[2]) gesagt ist) yn wurcklicher weise, das doch sein sol und gehort zu volkumenheit. — Sich, nu ist das bekentnus und vernuft mit dem willen geschaffen und gegeben. Das sol dan willen leren und auch sich selber, das weder bekentnus oder wille von ym selber ist, oder das ir keins sein selbs ist oder sein sol, noch ym selber sollen oder wollen sol oder ir keins sich selber nutzen oder sein selbs geprauchen sol zu im selber oder umb sich selber; sunder von dem sie sind, des sind sie auch, und dem sollen sie gelassen sein und wider dar yn fliessen, und werden an yn selber zu nichte, das ist an ir selbheit.

49. Hie sol man aber etwas mercken und besunder von dem willen. Der ewig will, der in got ursprunglich und wesen-

[1]) Viehische Art. [2]) S. 58f.

Digitized by Google

lich ist und on alle werck und wurcklicheit, derselb will ist in dem menschen oder in der creatur wurcklich und wollende: wan dem willen gehort zu und ist sein eigen, das er wöllen sol. Was solt er anders? Er wer anders vergebens, solt er kein werck haben. Und dis mag on creatur nit geschehen. Darumb sol creatur sein und gott wil sie haben, dass diser will sein eigen werck dar yn hab und wurck, der in got on werck ist und sein muß. Darumb der wil in der creature, den man einen geschaffen willen heist, der ist also wol gottes als der ewig wil, und [1]) nit der creaturen. Und wan nu got on creatur wurcklich und beweglich nit gewollen mag, darumb wil er es thun in und mit den creaturen. Darumb solt die creatur mit dez selben willen nit wöllen, sunder got solt und wolt wollen wurcklichen [2]) mit dez willen, der in dem menschen ist und doch gottes ist. Und wa das lauterlich und gentzlich were oder in welchem menschen, da wurd gewolt nit von dem menschen, sunder von got, und da wer der will nit eigen wil, und da wurd auch nit anders gewolt dan als [Iiiij] got will. Wan got wolte selber da und nit der mensch, und da were der wil eins mit dem ewigen willen und wer da in geflossen.

Und yn dem menschen were und belib lieb und leid, wol und wee und des gleich. Wan da der will willicklich wil, da ist lieb oder leid: wan ist es als der wille wil, so ist es lieb, und was anders ist, dan der wille wil, das ist leid. Und diß lieb und leid ist nit des menschen, sunder gottes; wan wes der wille ist, des ist auch lieb und leid. Nu ist der wil nit des menschen, sunder gottes, darumb ist das lieb und leid auch sein, und da wirt nit geclaget dan allein das widder got ist. So wirt auch kein freude da dan allein von gotte und von dem, das gottes ist und im zu gehört. Als es nu umb den willen ist, also ist es auch umb bekentnus, vernuft, vermügen, liebe, und was in dem menschen ist, das ist alles gottes und nit des menschen. Und wa das geschehe, das der

[1]) ✝ ist (Pf.). [2]) wirkend, actualiter.

Digitized by Google

wil also got gar gelassen wer, da wurd das ander alzu mal gelassen und da bekeme got alles des seinen unnd der will wer nit eigen wille. Sich, also hat got willen geschaffen, aber nit, das er eigen sol sein.

50. Nu kumpt der teufel und adam, das ist die falsch natur, und nympt dißen willen an sich und macht yn ir eigen und nutzet yn zu ir selber, zu dem iren. Und dis ist der schad und das unrecht und ist der pisse, da mit Adam den apfel peiße,[1]) und das ist verpotten, und das ist wider got. Und alle die weil und wa der eigen will ist, da wirt nymer mer war rwe. Das merck man bey dem menschen und bey dem teufel. So wirt werlichen alda selbst nymer ware selickeit, weder yn der zeit noch yn ewickeit, wa diser eigen wil geschicht, das ist die eigenschaft,[2]) das man sich des willen an nympt und macht yn eigen. Und so er nit gelassen wirt yn der tzeit, sunder das er bracht wirt auß der zeit, so ist vorsehenlich,[3]) das er nymer gelassen můge werden; so wirt auch yn der warheit daselbs nymer genugde oder frid, rüge oder seligkeit. Das merck man aber bey dem teufel. — Wer nit vernufft oder wille yn den creaturen, werlich got belib und wer unbekant und ungeliebt und ungelobt und ungeeret, und all creaturen weren nichtz wert und tuchten nyndert zu got.[4]) Sich, also ist geantwurt zu der frag.[5]) Were yemant, der sich gepessernn möchte und wolt von dissen langen vil worten, die doch kurtz und nutz in got sind, daz wer got lieb.

Was frey ist, daz ist niemantz eigen, und wer daz eigen macht, der thut unrecht. Nu ist unter aller freyheyt nichtz also frey als der will, und wer den eigen macht und leßt yn nit an seiner edlen freyheit und in seinem freyem adel und in seiner freyen art, der thut unrecht.[6]) Das thut der teufel

[1]) biß. [2]) = Aneignung. [3]) vorauszusehen.
[4]) taugten Gott zu nichts.
[5]) Kap. 48 Anfg.
[6]) Mit dieser Freiheit ist das Freisein vom Eigenwillen und für Gott

Digitized by Google

und adam und all yr nachvolger. Aber wer den willen leßt in seiner edlen freyheit, der thut recht; und das thut Christus und all sein nachvolger. Wer den willen seiner edelnn freyheit beraubet und macht yn eigen, der muß zu lon haben, das er mit sorgen und bekummernus und mit ungenugung und unfrid und unrwe und allem ungluck behangen ist und beleibt, all die weil das weret yn zeit und in ewickeit. Aber wer den willen in seiner freyen art leßt, der hat genug, fryd, rwe, selickeit, yn der zeit und in ewigkeit. Wa und in welchen menschen der will nit geeigent wirt, sunder das er bleibt in seiner edlen freyheit, da wirt und ist ein war, frey, ledig mensch oder creatur, da von Christus spricht: 'Die warheit sol euch frey machen'. Und zu hant dar nach: 'Wilchenn der sun frey machet, der ist werlich frey.' [1])

Auch sol man mercken. In welchen menschen der wil **51.** seiner freyheit geprauchet, do hat er sein eigen werck, das ist wollen, und da wil er, was er will, ungehindert; ßo wil er auch das edlist und das pest in allen dingen; und alles, das nit edel und gut ist, das ist im wider und ist ym iamer und clag. Und ßo der will ye freyer ist und ungehindert, so im ungut, unrecht, pößheit, untugent und alles, das man sund hisset und ist, wirs thut und großer iamer [K] und clag ist. Das merck man bey Christo. In dem was der aller freyeste, ungehinderst und ungeeygenst will, der yn keinem menschen

---

gemeint. Sie fällt also zusammen mit der schlechthinigen Bestimmtheit durch Gott. Wenn diese aber als Freiheit bezeichnet werden kann, ist zu beachten, wie wenig sie als Heteronomie empfunden wird. Der Religionsbegriff der Th. D. hat in der Tat den Vorzug, daß der von seiten der profanen Ethik gegen die religiöse und christliche Ethik oft erhobene Vorwurf der Heteronomie verstummen muß. Das Verhältnis zu Gott hat sein Wesen darin, den Willen von aller empirischen Gebundenheit zu befreien und zum Organe schlechthiniger Freiheit und Unbedingtheit zu erheben. Von hier aus ist es zu verstehen, wenn Luther bisweilen von der voluntas nuda redet.

[1]) Joh. 8, 32. 36.

Digitized by Google

ye ward oder ymer wirt.[1]) So was auch Christus menscheit die aller freyest und ledigist creatur, und was doch die größte clag und iamer und leiden umb sund (das ist umb alles das, daz wider got ist), das in keiner creatur gesein mag.

Aber wa man sich freyheyt an nympt, alßo das da keyn clag oder iamer sey umb sundt und was wider got ist, sunder man will alles unachtsam und rauchlos sein und man sol sein yn der zeit, als Christus was nach der urstend, und des gleich: da ist nit eyn war, gotlich freyheit auß eim waren gotlichen liecht, sunder da ist ein naturlich, ungerecht, falsch, betrogen, teufels freyheit auß eim naturlichen, falschen betrogen liecht.

Were nit eigen wille, ßo were kein eigenschaft. In dem hymelreich ist nit eigens: davon ist da genug[2]) und war fride und alle selickeit. Und wer yemant da, der sich eigenschaft an nem, der mußt herauß in die helle und ein teufel werden. Aber in der helle wil yederman eigen willen haben: darumb ist da alles ungluck und unselickeit. Also ist es auch yn der zeit. Were aber yemant in der hellen, der on eigen willen wurd und on eigenschaft, der kem auß der hell yn das hymelreich. Nu ist der mensch in der zeit zwischen hymelreich und der hellen und mag sich keren, zu welchem er wil. Wan so mer eigenschaft, ßo mer hell und unselickeit, und so mynder eigens willen, so mynder hell und neher dem hymelreich. Und möcht der mensch in der zeit lauterlichen on eigen willen und on eigenschaft gesein und ledig und frey auß eim waren, gotlichen liechte[3]) und belib wesenlich also, der were des hymelreichs sicher. Wer etwas eigens hat oder haben will oder gernn hett, der ist selber eigen; und wer nit eigens hat oder haben wil oder nichtz begert zu haben, der ist ledig und frey und niemantz eigen.

52. **d.** Alles, das hie geschriben ist, das hat Christus gelert mit langem leben — wan vierdhalb und dreissig iar — und mit

[1]) Wichtige Ergänzung zu den früheren christologischen Stellen.
[2]) infolgedessen ist da Genüge. [3]) vgl. S. 22.

Digitized by Google

kurtzen worten, das ist da mit, das er spricht: 'Volg mir.' Aber wer im volgen sol, der muß alle [1]) lassen, wan in ym was alles gelassenn, als gar als es yn creaturen ye gelassen ward oder geschehen mag. Auch wer ym volgen will, der sol das creutz an sich nemen, und daz creutz ist anders nit denn Christus leben, wan das ist ein pitter creutz aller nature.[2]) Darumb spricht er: 'Wer nit alles das leßt und nyt das creutz auff sich nympt, der ist mein nit wirdig und ist meyn iunger nit und volget mir nit nach.' [3]) Aber die frey, falsch natur meynt, sie hab alles gelassen: sie will aber des creutzes nit und spricht, sie hab sein genug gehaben und durff sein nymer, und ist betrogen. Wan het sie daz creutz ye gesmeckt, sie möcht es nymer mer gelassen. — Wer an Christum glaubt, der muß alles das glauben, daz hie geschriben stet. amen.

Christus spricht: 'Niemant kumpt zu dem vater dan durch mich.' [4]) Nu merckt, wie man durch Christum komen sol zu dem vater. Der mensch sol war nemen sein selbs und alles des seinen von innen und von aussen und sich also halten und bewaren (alsvil es müglich ist), daz yn im von ynnen nymer wille noch begerung, liebe oder meynung, gedanck oder lust auff stee oder bliben hab anders dan als got zu gehöret und wol geczeme, ob got selb der mensch were. Und wa man gewar wirt, daz sich anders erhebt, daz got nit zu gehört und got nit wol gezemet, das sol man vertilgen und im widersteen, so man erst und pest mag. Und dasselb sol auch sein von aussen an thun und an laßen, an reden, an sweigen, an wachen, an schlaffen und kurtzlich an aller weise und wandlung, die der mensch hat zu im und mit im selber und

[1]) Pf. †: Ding.

[2]) Das Kreuz ist der symbolische Ausdruck für das religiöse Grundverhalten, d. i. schlechthinige Selbsthingabe. In diesem Sinne, nicht in dem der Versöhnungslehre, hat Luther in den Anfangsjahren seine Theologie zusammenfassend als Kreuzestheologie bezeichnet, z. B. I, 123, 35 ff.; 101, 19 ff.; 141, 11; 613, 20 ff.; V, 85, 1—5 ff.; 176. 31. [3]) Mt. 10, 38. [4]) Joh. 14, 6.

Digitized by Google

zu andernn und mit anderen leuten, daz diß alles behüt sey, das icht anders geschech, oder das sich der mensch zu icht anders kere oder anders icht in im gestatte, auf zu sten oder beleiben von ynnen und auß im, und durch yn geschech anders, dan als got wol zu gehört und wol můglich und wol zymlich were, ob got selber der mensch were. Sich, waß da ist oder wer, was da wer oder ist von ynnen oder geschech von aussen, das ist oder were alles gottes, und der mensch ist oder wer ein nachvolger Christi nach seinem leben, da von wir
53. versteen und gesagen kunnen. [K ij] Und wer dis leben hett, der gieng und kem durch Christum. Wan er wer Christus nachvolger; so kem er auch mit Christo zu dem vater und durch Christum, und er wer auch ein warer diener Christi. Dann der im nachvolget, als er selber spricht: 'Wer mir dienen wil, der volg mir nach,' [1]) (als ob er sprech: Wer myr nit volgt, der dient mir auch nit), und wer also Christo nachvolget und dienet, der kumpt daselbst hin, da Christus ist, daz ist zu dem vater. Das spricht Christus selber, da er spricht: 'Vater, ich wil, wa ich pyn, das auch mein diener daselbs sey.' [2]) Sich, wer dißen weg get, der get durch die thür in den schafstall, das ist in das ewig leben, und der törwarter schleust ym auf.[3]) Und wer einen andernn weg get oder wenet, er wol oder můg zu dem vater komen oder zu ewiger selickeit anders dan also durch Christum, der ist betrogen; wan er get nit durch den rechten weg, auch get er nit eyn durch die rechten tůr. Darumb wirt ym nit auf getan, sunder er ist ein dieb und ein morder, als Christus spricht. Sich, nu merck, ob man in ungeordenter freyheit und ledickeit und unachtsamkeit, tugent und untugent, ordnung und unordnung und dem gleichen, als ir woll merckent, ob man also den rechten weg oder zu der rechten tůr yn gee oder nit. Diß unachtsamkeit ist nit in Christo gewesen, [sie ist auch in keinen seinen waren nachvolgern.

---

[1]) Joh. 12, 26. [2]) Joh. 17, 24. [3]) Joh. 10, 3.

Digitized by Google

Auch spricht Christus: 'Niemant kumpt zu mir, der vater ziech yn denn.'[1]) Nu merckent: bey dem vater verstee ich daz volkumen, einfeltig gut, das da all ist und uber all und on daz und außwendig dem kein war wesen noch kein war gut ist, und on das kein war gut werck ye geschach noch ymer geschicht. Und wan es nu alle ist, so muß es auch allein sein und uber alle. Es mag auch keins der gesein, daz creatur, in dem als creatur, begreiffen oder versten kan. Wan was die creatur begreiffen oder versten kan als creatur (das ist nach ir creaturlicheit), das ist alles etwas, diß oder das, und das ist dan alles creatur. Und were nu das einfeltig volkumen etwas, dis oder das, das creatur versteet, so were es nit alle noch allein und were auch nit volkumen. Darumb nennet man es auch „nit".[2]) Man meynet, es sey der keins, das creatur von ir creaturlicheyt begreiffen, bekennen, gedencken oder genennen mag. Sich, wan dis volkumen ungenant fleußt in ein geberende person,[3]) da in es gepirt seinen eingepornn sun und sich selber darinn, so nennet man es vatter.

Sich, nu merck, wie der vatter ziech zu Christo. Wen **54.** der sele oder dem menschen etwas endecket wirt und geoffenbart von disem volkumen gut als in eim plick[4]) oder in eim zuck,[5]) so wirt in dem menschen geporen ein begerung, dem volkumen gut zu nehen und sich mit ym vereinigen. Und ßo diße begerung grosser wirt, so im mer geoffenbart wirt; und so im mer geoffenbart wirt, so er mer begert und gezogen wirt. Also wirt der mensch gezogen und gereitzet zu der vereinung des ewigen gutz. Und diß ist des vatters zcihen.

Und also wirt der mensch geleret von dem selben, das yn zeuchet, das er zu der einickeit nit komen mag, er kum

[1]) Joh. 6, 44. [2]) Vgl. Kap. 1.

[3]) D. i. in einem Menschen, der, allen Eigenwillen lassend, Gott Raum gibt. Von dem Ideal des persönlichen Grundverhaltens aus ist die bildliche Rede vom Gebären des Sohnes durchaus verständlich und unanstößig.

[4]) Blitz. [5]) Verzückung.

Digitized by Google

dan durch Christus leben. Sich, nu nympt er das leben an sich, davon vor gesagt ist. Sich, nu merck diße zwey wort, die Christus spricht: das eyn: 'Niemant kumpt zu dem vatter den durch mich,' daz ist: durch mein leben, als vor gesprochen ist; das ander wort: 'Niemant kumpt zu mir,' das ist: das er sich des lebens an nem und mir nachvolg, er werd den berurt und gezogen von dem vater, das ist von dem einfeltigen gut und volkumen, da von sant Paulus spricht: 'Wenn das volkumen kumpt, so wirt das geteilt alles auß gewüstet.' Das meinet alßo vil: in welchem menschen dasselb volkumen bekant, befunden und gesmackt wirt, alsvil es muglich ist in der zeit, den menschen dunckent alle geschafne ding nichtz sein gegen diße volkumen, als es auch in der warheit ist: wan außwendig dem volkumen und on es ist kein war gut noch war wesen. Wer denn das volkumen hat oder bekennet und liebet, der hat und bekennet all und alles gut. Was [K iij] solt im denn mer oder anders oder was solten im die teil, wan die teil all in dem volkumen vereiniget sind yn eim wesen?

55. Was hie gesagt ist, das gehort alles außwendigem leben zu und ist ein weg und ein zu gang zu eim waren inwendigen leben. Unnd das inwendig das hebet an nach dißem. Wenn der mensch smecken wirt das volkumen, als es mǔglich ist, so werden alle geschaffne ding dem menschen zu nichte und auch der mensch selber. Und so man bekennet in der warheit, das das volkumen allein all ist und uber all, so volget von not darnach, das man dem selben volkumen allein alles guten bekennen muß und keiner creaturen, als des wesens, lebens, bekennens, wissens, vermügens und des gleichen. Und darnach volget, das der mensch sich nichtz an nympt, weder lebens noch wesens, vermügens, wissens, thuens und lassens noch alles des, das man gut genennen mag. Und also wirt der mensch als armm und wirt auch in im selber zunichte und in ym und mit im alles icht, daz ist alle geschafne ding. Und so aller erst hebet sich an ein war inwendig leben. Und den furbas mer wirt got selber der mensch, also das da nicht

Digitized by Google

mer ist, das nit got oder gottes sey, und auch daz da nichtz ist, das sich ichtes an nem. So ist und lebet und bekennet und vermag und liebet und will und thut und lesset got, daz ist das ewig, ein, volkumen alleine. Und also solt es in der warheit sein, und wa es anders ist, da möcht im wol pas [1]) und rechter sein.

Auch ist ein gut werck und zu gang, das man war nem, das das peste das liebste sey, und daz man das peste erwele und sich dar zu halte und sich da mit vereinige. Zu dem ersten yn den creaturen. Was ist aber das peste in den creaturen? Das mercket. Wa das ewig volkumen gut und das seyn, daz im zu gehört, aller meist scheinet und wurcket und bekant und geliebet wirt. Was ist aber das, das gottes ist und im zu gehort? Ich sprich: Es ist alles das, das man von recht unnd mit warheit gut heisset und nennen mag. Sich, wenn man sich also yn den creaturen zu dem pestenn heltet, das man bekennen mag, und bey beleibet und nit hinter sich get, der kumpt aber zu eim pessernn und aber zu eim noch pessernn also lang, das der mensch bekennet und schmecket, das das ewig, ein, volkumen on maß und on zal, uber alles geschaffen gut ist.

Sol [2]) nu das peste das liebste sein und volget man dem selben nach, so sol das ewig, eynig gut uber alle und allein lieb gehabt seyn, und das sich der mensch zu dem allein halte und sich mit ym vereinige, alsvil es müglich ist. Und sol man nu dem ewigen einigen gute alles gutes bekennen, als man von rechte und yn der warheit sol, so muß man ym auch von recht und in der warheit bekennen des anhebens und vorganges und zum ende zukomen [3]) und muß ym auch desselben bekennnen, auch verjehen, also das dem menschen oder der creaturen nichtz nit pleibe. Alßo solt es yn der

56.

[1]) sollte es wohl besser.

[2]) Der vorige und dieser Abschnitt haben ein ähnliches Verhältnis zueinander wie die in Kap. 6.

[3]) Des Vollendens.

Digitized by Google

warheit sein, man sag oder singe, was man wölle. Also kem man aber zu einem waren inwendigen lebenn. Und wie es dan furbas ergieng, oder was da geoffenbart wurd, oder wie das gelebet wurd, da singt oder sagt nyemant von. Es ward auch mit mundt nye gesprochen noch myt hertzen nye bedacht oder bekant, als es yn der warheit ist.

Diße lange vorgeschriben rede begreiffet kurtzlichen, als im solte von recht sein und yn der warheit, das in dem menschen nichtz nit were, daz sich ichtes an nem noch icht wolte oder begert oder liebende oder meynend were, sunder got und die gotheit allein, das ist das ewig, einig, volkumen gut. Und ist in dem menschen etwas, das sich an nympt oder will oder meinet oder begert anders oder mer dan das ewig gut, das ist zuvil und ist geprechen.[1])

Eyn ander kurtz rede: Mag der mensch darzu werden, das er gotte sey als dem menschen seyn hand ist, so laß er ym genugen. Und[2]) das sol werlich sein. Und ein yeglich creatur ist dasselb von recht und in der warheyt got

---

[1]) Pf. †: und hindert den menschen eines volkomen lebens, alsô daß der mensch dis volkomen gût nimer uber komet, er vorlâße dan alle dink und zu dem êrsten sich selber. Wan nimant mag zweien herren gedienen, die wider ein ander sint: wer eines wil haben, der mûß das ander lâßen faren. Dar umb, sol der schepfer în, sô mûß alle crêatûr ûs, das wisset vor wâr.

[2]) St.: „und — sein". Pf.: und sûche nit furbas. Das râte ich im mit trewen und blîbe dâ bî. Das ist, das man sich des sol flîßen und wenen, das man got und sînen geboten zu allen zîten und in allen dingen alsô gehôrsam sî, das man weder in geiste noch in nâtûr kein widerstant nicht finde, alsô das sêle und lîb mit allen sînen gelidern alsô willig und bereit sîn, dar zu in dan got geschaffen hât, als willig und bereit dem menschen sîn hant ist; wan die ist in sîner macht, alsô das er si in einem ougenblicke wendet und kêret wie er wil. Und wâ man sich anders findet, das sol man bessern mit ganzem flîße, und das sol geschehen ûs liebe und nicht ûs forchten, und man sol ouch in allen dingen, was das imer sî, allein got meinen und sîn lob und êre sûchen. Man sol des sînen nindert sûchen weder in geiste noch in nâtûr, und das mûs ie von nôt sîn, sol im anders recht sîn.

Digitized by Google

schuldig, und besunder ein [Kiiij] yeclich redlich[1]) creatur, und allermeist der mensch. Das[2]) merckent bey eim, das ir vorgeschriben habt.

Auch sol man mercken: Wan der mensch also verre kumpt, daz er meynet und yn dunckt, das er hie zu komen sey, ist zeit, das er sich vorsehe, das dan der teufel nyt aschen daryn see, also das die natur ir gemach und rüge[3]) und ir frid und ir wol hie ynn suche und nem und gee in eyn torichte, ungeordente freyheit und in unachtsamkeit, das eim waren gotlichen leben zumal fremd und verr ist. Das geschicht dem menschen, der nyt gegangen hat noch gen will den rechten weg und zu der rechten tůr yn, das ist durch Christum, als vor gesagt ist, und wenet, er woll oder můg anders und einen andernn weg kumen zu der obristen warheyt, oder er meynet, er sey villeicht darzu komen, er dan werlichen[4]) darzu komen ist. Das bezeugt man mit Christo, der da spricht: 'Wer anders yn gen wil denn durch mich, der kumpt nymer zu recht yn noch zu der obristen warheit, sunder er ist eyn dieb und ein morder.'[5])

[1]) vernünftig.

[2]) St.: „Das — hat". Pf.: dem durch die ordenunge gotes alle crêatûre sint undertân und im dienen ûf das, das der mensch got alleine sî undertân und im diene.

[3]) Ruhe. [4]) ehe dann (sc.:) er in Wahrheit.

[5]) Joh. 10, 1. Pf. †: „Ein diep: wan er stilt gote sîn lob und êre, wan si got alleine zu gehôrt; der nimpt er sich an und sûchet und meinet sich selber. Er ist ein morder: wan er mordet sîn eigne sêle und nimet ir ir leben, das ist got selber. Wan als der lîb lebt von der sêle, alsô lebt die sêle von got. Er ermordet ouch alle, die im nâch volgen, mit lêre und mit exempel. Wan Kristus spricht 'ich bin nicht komen, das ich tue mînen willen, sunder den willen mînes himelischen vaters, der mich hât gesant (Joh. 6, 38). Er spricht mêr 'was heißet ir mich herre, herre, und tût doch nicht, was ich ûch heiße?' (Lc. 6, 46), als ob er sprechen wolte: es hilft ûch nichts zu dem êwigen leben. Er spricht mêr 'es wirt nit ein ieglîcher în gên in das himelrîch, der dâ spricht: herre, herre, sunder der dâ tût den willen mînes himelischen vaters' (Mt. 7, 21). Er spricht aber mêr 'wiltu în gên in das êwig leben, sô halt die gebot gotes (Mt. 19, 17). Was sint

Digitized by Google

Das wir uns selber ab gen und unsers eigen willen sterben und got und seinem willen leben allein, des helff uns der, der seinen willen seinem hymlischen vater auff geben hat der [1]) da lebt und herscht mit got dez vater in eynickeit des heilgen geistes in volkumner dryvaltigkeit ewicklich. Amen.

Gedruckt zu Wittenburg durch Joannem Grünenberg. Nach Christ geburt Tausent funffhundert und ym Achczehenden Jar.

---

aber die gebot gotes? Das ist: habe got lieb in allen dingen von ganzem dînem herzen und dînen nêchsten als dich selber. In disen zweien geboten werden alle ander gebot beslossen (Mt. 22, 37 ff.). Es ist got nicht liebers und dem menschen nicht nutzers dan ein dêmûtige gehôrsam. Got ist lieber ein gût werk, das dâ geschiet ûs wârer gehôrsam, dan hundert tûsent, die dâ geschehen ûs eigem willen wider die gehôrsam. Dar umb, wer die hât, der bedarf im nicht furchten, wan er ist ûf dem rechten wege und volget nâch Kristo."

[1]) St.: „der — dryvaltigkeit". Pf.: Jêsus Kristus, unser lieber herre, der dâ gebenedîet ist uber alle dink.

Berichtigung:

S. 31 A. 4 lies für „A: v. y. s.": A†: v. y. s. als wenig.
S. 35 A. 3 lies für „daz'": daz ist'.
S. 45 A. 1 füge hinzu: mit Ausnahme des letzten Satzes.

Digitized by Google

Anhang.

Um der Vollständigkeit willen geben wir hier die unter dem Text nicht berücksichtigten Abweichungen des Pf.-Textes von obigem. Letzterer wird durch die Anfangsbuchstaben der in Frage kommenden Wörter angedeutet. Fangen mehrere Wörter mit demselben Buchst. an, so bezeichnet die in Klammern beigesetzte Zahl das gemeinte von diesen näher. Ist der Buchst. trotzdem ohne Zahl gelassen, so ergibt sich die Entscheidung entweder aus der Stellung innerhalb der andern zu der einen Zeile gehörigen Buchst., oder es ist das erste der gleichanfangenden Wörter gemeint. Pf.s Text steht hinter den Buchst., wenn er die angedeuteten Wörter ersetzt, vor ihnen, wenn er dem angedeut. Wort vorausgeht. Stehen die Buchst. allein, so fallen die betr. Wörter bei Pf. fort.[1])

S. **3** Z. 7 d. (3) sin 9 u. 16 noch i. 18 das d. / eben w. 22 ouch n. **4** 2 wi. 8 und bringen z. rechter v. 10 sint w. 21 S. Sitdem mal, das 22 so w. / e. sin 23 d. (2) 24 u. l. 25 g. Kristi 37 das s. 5 2 l. u. / w. (2) 5 hin und h. / u. d 11 a / us = sch. 14 i. (2) 17 in t. 22 und we. 24 † und ist 26 † anders 28 a. aus 33 EinG. / s. e. von seiner eigenschaft 35 e. enzundet 36 g. **6** 7 ware r. / allein s. 8 auch a. / creaturen g. 11 Ein frage: O. 14 † gotlicher wahrheit 18 d. m. 7 1 alsô w. 5 wesen b. 8 2 der dâ au. 4 das h. 7 aber d. 14 es m. 9 1 nu u. 2 ein c. 4 d. als alle / v. in 5 wan v. 8 und derglîchen alles v. 12 n. (2) 13 mit liebe, freude, lust oder begirde ß. / uns d. 16 o . . n. sî kein wesen **10** 3 die w. 9 wissens b. 10 und meint d. / oder ir zu gehôre oder das es von ihr sî: als oft und dicke das geschiet ß. 13 u. . . s. **11** 1 u. (2) 3 ouch d. (2) 5 sîn m. / sîn m. / und sîn m. 10 ofter und t. 14 fal u. 15 o. und 16 das merk D. 17 den m. / so na. 18 die m. 19 n. (2) 31 und ie wâren u. / allen v. 32 ouch y (3). **12** 1 o. und 2 o. und 3 alle dink in mir t. 4 alle s. / gôtlîchen wi. / U. d. Aber sô 5 m. . . mi. ich besitze mich mit eigenschaft, als mîn und ich, mir und mich und des glîchen 6 lûterlich a. / alle hint. / in mir sîn werk g. 7 so b. 10 e. / lob e. / g. wirdikeit 12 es s. 13 v. m. vermüge 14 o. und / als oft und dicke ich das tû ß. / u. oder 15 tû ich ey. 18 vor gût helt oder gu. **13** 1 d. (2) dem / g. u. gût, das got allein ist. Darumb 3 die sp. 5 zu vorstên d. (2) 6 s. o. sol sîn und das / b. w. o. / 7 a. (2) und 8 gar e. / a. e. glîch dem 9 a. und / r. unvornunftiges tier 10 gar l. / a. (2) 14 d. m. a. er und 15 s. . . c. man sich der ding 17 umb die b. / wa. / i. glîchen **14** 1 ding ie my. / ie vol-

[1]) Zum obigen Text ist noch zu bemerken, daß die zwecks Übersicht über den Inhalt zum eigenen Gebrauch gemachten Unterstreichungen unbeabsichtigter Weise durch Sperrung wiedergegeben sind. Einmal wiedergegeben, unterblieb ihre Aufhebung aus praktischen Gründen.

Digitized by Google

komener e. / u. l. 4 d. aller Ding ledig und 5 a. d. denne der ding / beste, volkomenste e. 6 iemer g. 7 aller e. / und l. / wille u. 8 vil b. / u. e. 10 i. (2) nu etwas d. / (2) . . 11 e. (2) alsô das ich es sî, das ich es getân habe, das ich es wisse, kunne und vermuge oder das es mîn sî, das kompt alles von gebrechen und tôrheit. Wan 11 recht wa. 13 no. und / nit ist und das ich sîn nit weiß und nit kan oder vormag u. / u. Wenne diß geschêhe 15 uns m. / u. (2) 16 und des glîchen u. / do. ouch 18 die u. (2) 19 selber a. (2) 20 dan d. / ich a. 22 der sp. 15 3 ouch d. / aller l. / umb n. / allein u. 10 g. geliebet 11 dis a. / ist, d. 12 aller m. 14 ie d. / mit flîs z. / d. ir 15 da mit v. 16 also d. / g. (3) gôtlich / g. u. wîsheit 16 1 gûtikeit, f. / und g. 2 di. diser tugent 3 we. ist / alles v. 6 alle m. / ân z. 7 u. dan 8 zîtlich oder z. / u. (2) oder 9 immer g. / S. Also / d. das 10 m. wisse 11 das hôchste u. 13 a (2) 14 dô k. 17 g. êwiger 18 den z. / u. b. 20 aber M. 17 4 u. / und in êwigem fride. A. 5 Kristi stunt m. / u. in aller trûbsal 7 u. 8 u. / smerzen u. 9 ie g. 10 o. und dô er / heilgen C. 12 gotlîcher w. 13 er hete n. / d. sîner / er i. / hât S. 16 o. g. betrûbt oder bekumert / ouge; y. 22 und nôtturft z. / und den zu richten und zu regîren nâch dem allerbesten. A. 23 glîch mi. 25 sich d. / vorwegen und mûß s. (2) 26 glîch h. / U. / dan d. 27 da . . h. 18 1 ouch d. 6 des e. 7 dar zu. U. 8 ûf = seh. / ûf d. (3) 9 dienen und z. / s. 10 bekumert u. (2) / als lange nu das geschiet ß. 11 e. dises / l. a. s. komen 12 ganz l. / ledig u. / mûß ouch genzlich sîn a. (2) 13 z. f. des allerersten 14 m. (2) vil menschen / g. zu tûn und sî unmüglich / d. diser 15 m. sî muglich 16 m. vornimpt / a. in 17 dô er alsô spricht z. / vor = l. 18 die s. (2) 19 w. gewerken mag das die v. 21 allein a. / y. 19 2 nu d. 3 es ey. 4 d. diser 7 v. alsô gewonet, alsô / d. (2) dar / a. s. 8 d. diser edelen / ed. besser, wirdiger, hôher / u. (3) 12 êwig g. (2) 13 u. d. s. 14 e. er / J. gl. w. des glîchen 20 1 ad. und 2 nutze und g. 3 u. (2) oder 4 a. . . h. 5 habe, d. 6 sô w. / h. tûsentmal / in im er. / erlernete u. 6/7 erk. w. erkennete, wer er wêre 8 in im wu. / was er von im haben wo. 9 sô i 10 w. (2) das / ein y. 11 vil p. 21 1 y. einem 2 anders d. / 3 die s. / immer s. / wi. sol 7 es ist al. 8 b. d. itzunt dar inne 11 ey. einig 13 v. (2) an vilheit / es lît a. (2) 15 an der c. (2) / es lît a. 22 1 sô so. 2 a. (2) 3 z. f. des allerersten 7 n. nimmer 8 in mir g. / u. l. g. geliebet 13 n. oder 14 so l. 15 dink d. 23 6 eigene h. / ist u. 8 ganz l. 9 y. der / d. m. si 10 g. gutikeit 11 dâ g. / su. mit eigenschaft, wan der 14 der h. 15 des h. / einer la. 16 a. e. f. in ganzer frîheit inbrunstiger 17 y. v. volkomelichen / ouch y. 18 d. / und y. (2) 19 j. aber wol zu erbarmen / alzît a. / al. 20 besser und e. 24 2 s. werde / lust u. (2) 3 y. u. f. enpfinden. Wenne uns das wirt / w. ist 4 wank und w. (2) / und kunnen uns nindert darîn schicken u. 5 und lâßen von unser ûbung u. / ganz v. / ein gar g. 6 l. m. liebhabender / 8 in liebe und in leide u. (2) 25 3 wârlich b. 4 a. merket, wer und was er ist / gar schnôde p. 5 o. und 6 ie. g. / ist oder m. 7 u. (2) / er si. / a. d. 8 s. 11 d. y. r. lêßet er sich bedunken 12 vorloren und v. 13 t. bôsen geiste 14 sô w. / o. und / er ouch k. 15 allen c. / die in himel und ûf erden sint s. 16 sîn v. 18 u. d. darumbe sô / es y. 26 2 u. 4 d. (2) dirre 5 y. d. t.

Digitized by Google

6 de. diser. 7 immer g. (2) 8 o. noch die 13 bin ich v. 27 2 oder achtet d. / d. (4) das 3 u. w. gar edel und übergut / u. das / trôst u. (4) / 4 nimant durchgrunden noch ûsgesprechen mag. U. / dan d. / e. achtet, sûchet 5 allein u. 5/6 d. e. g. / u. l. rûwe und trôst 7 dan d. (2) 9 d. (2) diser 10 d. dise / und d. 14 o. u. / u. er 15 n. ouch / e. . . w. in nimant immer beleidigen oder betrûben muge / das ist, das e. 16 mag. g. 18 sô k. / dicke di. 20 von im selber w. / o. noch 28 1 U. d. m. Er 2 e. vortrîben 3 i stet 7 gar r. 10 e. v. etwiedicke 13 do. darumb sô 16 sô v. / u. (2) 17 das si nit wissen wâ sie dar ûs sollen komen D. / der w. 18 t. bôse geist 19 ß. 20 eben w. / lieben i. 21 de. 29 4 lîdens e. / des glîchen w. 5 s. die gew. . 7 w. (2) und nâchfolger Kristi gewesen sint 7 mit l. 8 allen sînen fl. / m. w. wurde gar schiere 9 w. / d. (3) / selber i. 11 etlîche m. 12 das s. / d. 30 1 und underscheit d. / u. 9 sô s. 10 mâle d. 31 2 und A. 4 w. u. 6 frîe a (2) / selber st. / 7 an s. / u. / alsô d. (2) 9 n. . . e. / und solt ouch als wênik v. / u. (2) . . 10 kl. 10 ob e. 14 y (2). 32 1 sust v. 2 alleine v. 4 w. meinet 6 meint und l. / d. des 7 w. u. 8 d. ouch / die von recht sch. 10 wider a. / l. . . 11 u. / u. . g. 13 o. a. alsô ledig von allen crêatûren / y. nie / cr. mensche 14 o. und 18 doch w. 21 s. . . 22 b. 23 n (2) 24 wan e. / e. und 25 ga. / no. und 29 alden m. / d. . a. / e. dem 33 1 was das sî S. / mensche das i. / u. (3) 2 der wâre g. 3 Und W. / a. / v. (2) 5 U. w. u. Wan 6 ß. dâ 8 so. . . 9 sp. dar zu vormant uns 9 und spricht L. / a. von ûch 10 allen s. 13 al . . w. ouch alsô flißik 14 a joch / t. bôsen geistes 15 d. dêmûtiger 16 joch C. 21 a. 22 d. hôchfart, in wollustikeit des lîbes und in / alle an der sêle t. 34 1 da. . . g. 2 d. (4) 6 d. wârer 9 hie di. 10 den s. 11 no. oder 12 U. Wan 13 di. sîn 13/14 n. gep. 14 glîch w. / das hilfet in alles zu mâle nichts d. / sol man gar eben m. 15 die s. (2) / U. Aber / e. . . wa. der mensche in die 17 t. bôse geist 18 wider ei. 21 t. bôser geist 23 dan m. / sich sîn selbes und aller dinge vorzüge und a. 24 o. . . d. lebete in / we. 25 dan C. / ganz a. 26 e. ein dink / dâ C. 28 † alsô sî es. 29 di. der wâren / ie n. 30 und ß. / ir y. / ie m. 35 2 alz. alles 5 ß. . . m. (2) 6 mir, mich d. / sô das ie m. / in dem menschen a. 7 ie m. 8 m. dem menschen 9 S. / nu a. 10 ouch k. 10/11 s. . . ma. 36 1 o. und 2 o. und / 3 a (2) / ganze w. 4 d. 5 w. . d. 5/6 we . . d. was, im 6 m. 7 i. grôße / l. pîn / ob a. 8 d. . . m. (2) die mochten in alle nit bewegen oder betrûben 9 ei. ein dink 11 no. weder 12 der cr. / o. und 13 alles n. 15 das b. / alles w. / u. (2) ân 15/16 u. d. u. 16 b. der gefellet / gar ub. 17 d. (2) . . 19 g. ob es müglich wêre, das er 19 w. möcht / die lide er alle gerne vor einen ungehôrsamen menschen a. / das e. 20 d. 21 A. . . v. Sich! wie wol das ist, das 22 und volkomenlich y. / i. gesîn mag 23 n. sô / ieglîchen m. / hie b. 37 1 alsô d. 3 bôsheit u. / l. ie leider / u. (2) . . i 5 ei. ein dink, wan / gesch. †: Das ist alles sunde. Dar umb ist sich allein zu hûten vor ungehôrsam. 9 se. stên u (2) unlîden 10 als o. 11 alsô l. 12 a. si alzît / g. l. l. u. glîchen 13 halt was es sî d. (2) 14 sunder y. (2) / g. gesprochen 15 Sô A. 15/16 n. i. e. das 16 al. ist / sô i. (2) / S. 17 a. ganz 18 von allen dingen u / no. oder 19 allein go. 21 u. g. 24 alle h. / von den sunden e. / u. alsô das man sich 25 wil a. (2) / e. die

Digitized by Google

schulde alle / t. . . 26 p. bôsen geiste / u. (2) ew. schade 38 1 êwige v. / selbe m. 2 g. das vorhenget / te. bôse geist 3 u / alle a. / b. untugent 5 y. (2) 6 A. In ganzer wârheit / m. u. 7 ouch go. 8 doch a. / a. (2) / und ichheit d. 11 u. d. e. / ouch i. 12 daß C. 15 selbige g. (2) 16 d. (2) 18 er a. 19 das a. (2) 22 begeret und ge. / u 23 l. g. alle an. 24 z. ganz 39 2 umb a. 3 wârlichb. 4 leben i. / sô i (2) 5 wirt n. 6 a 7 s. . . me. sûre oder sûße und des glîchen. Und dar umbe 8 volkomen und wa. 12 êwige w. (3) / n nimermêr 14 sol g. / e. man 15 w. volkomen / mug k. 17 g / grôßer m. 18 h / J. s. / m 19 d 20 begirde oder m. / y. b. o. 22 die crêatûr, es s. (2) 24 k. folgen / v verleuken 25 a. v. u. alle dink v (3) ûfgibt 26 no. und / ouch m. (3) 27 er a. / l. vorlêst 40 1 y. êwige 2 n. nit 3 doch d. 6 etwas d. (2) / betrogen u. (3) / gar p. 7 mêr w. 9 h. helt / aller l. (2) / †: Alsô kompt er zu der wârheit nimer 13 ganz s. 15 aller b. 16 w. meinet ouch / y. 17 S / gar b. 18 a / sô h. 20 ei eigenes 22 k selbige stîgt 23 zu letzte sel. (2) w meinet 24 d (2) ûß / alsô b. 25 lûte m. 41 1 d. ein solchen 3 W. Wan 4 k mag / g vorstên noch wissen / u aber / u (2) der 5 es allein, aber d. / a / D. was es ist unûssprechlich. Dar umb 6 w halde sich mit ganzem flîße 6 sô g. / s. eins solchen menschen wîse und 7 u. w. / frîe st. 8 s 10 d. maniger 11 das merket man dâ bî. Wan T. 12 dar z. / etwas zu t. 13 dan d. 14 u. liebe / fîntschaft und s. / und begirde i. 15 joch a. 42 4 alsô d. 5 o. und 9 t. bôsen geiste 10 mit a. 11 t. der bôse geist / d. wol / doch a. / y. von 12 alsô da. 13 alsô s. / u. (3) sunder 14 d (2) 16 d. das 18 si s. 21 t. bôsen geiste 21/22 d. (2) . . i 23 t. bôsen geiste / Wan J. 43 1 u / t. bôsen geiste 2 t. bôser geist 3 das d. 7 sô m. 7/8 g. u / S. . . 9 s. 10 w. vorwâr newer 11 o. und / alleine d. (3) 12 gedêchte dar nâch mit ganzem flîße w. / dar zu b. / w. mochte werden 14 w. e. sô der mensche 19 d. g. er dise kunst müge gelernen 20 g. e. n. wirt die kunst nimer gelernet. / ist: / e. ein forme oder exemplar 21 ist: / l. lêrmeister mit ganzem flîß 22 und mit ernste ûf in warte und merke u. / z. w. im in allen dingen gehôrsam sî / g. s. 44 1 y / stucke ist d (2). / mit flîß n. 2 aber d. 3 S / es a. / y. umb / u. wan 4 ganzer f. 5 ouch u. 7 flîß l. 8 alsô u. (2) / u (3) dar umb so 9 A . . m. Es sagen etliche menschen / e. anderen und y. 12 de. diser 13 menschen w. 14 dink l. (2) 17 a ouch allen dingen 19 z / s (2). dem inwendigen 20/21 l., a. gedultîkeit, alle dink oder widerwertikeit williglîchen 21 dingen k. 23/24 y. . . d. alzît in einer lieplîchen 24 e. dêmûtikeit 26 d. das / ein edele und sêlige b. 45 2 alle volkomlich und genzlich b. 2/3 v. g 4 l. wunniglîchen / und p. 6 dan m. 7 u. (2) oder 8 und geschriben i. / w. w. wise 9 w 10 volge mînem râte und g. (2) 12 A. d. Noch / a / lieplîchen l. 13 das ist W. / genzlich v. 15 u . . s. got und der mensche sin ein dink. Das geschicht in solcher wîse. Sô die wârheit alzît vor gêt, alsô 18 der mensche g. / d. e. dieselbige wâre einikeit dâ 19 u (3) / mich u. 46 2 f. vorstentnis 3 sûres und sûßes, freude und trûrikeit u. / b. gemerket / e. enpfunden 5 erk. vorstentlich / bôses und gûtes u. (3) 6 er. merket 8 gêt im zu herzen und b. 10 b. vornomen 12 allein i. 13/14 u . . i 18 a. a. u. a. aller ding 19 ob etwas dâ i.

Digitized by Google

20 e. eigenschaft / âne da. 24 o. und / iren frumen und nutz enpfâhen W. 47 1 A . . me. / nu d. (2) / 4 nu m. / u / nu ganz g. 5 diser welt u. / allein g. / komet dan etwan der bôse geist und s. 5/6 d. d. t. 6 d. (3) 9 u. gar 10 t. bôse geist 11 w. meinet 12 er d. 13 nu w. / d. n. d. lêre / weder diß noch das und er s. 15 dan y. / falscher f. / g. l. ein wolgefallen sîn selbes 16 m, er / oder gedenket: 18 d. dise / u / sô i. / es wol b. 19 g. herre und gebieter / das m. 20 w. u. m. 21 dan u. / a. ouch gar 23 ouch sch. 24 er h. / z. s. / e. e. a. das 25 a / s. f. und leben 26 nutze, zu freude und l. / und zu k. 27 e. a. das 48 1 w. wâ / u. Es /ouch a. / und zu wenig sîn w. 2 tût oder g. / u. wan / s. a. w. noch vil mêr und grôßer êren 3 dan man im getûn müge U. / die m. 4 a. halt / w. sîn / m. er 6 solche menschen we. 7 d. s. / m. si 9 w. u. in nit / a 10 a vil 11 a halt 12 und g. 15 kristlîchen k. / z. vor 17 icht d. / J. dâ 20 u. r. 21 ouch, d. / aller y. / y 22 s. werden / menschen w. 23 ein u. / helt a. / das vor ei. / o. und vor 24 g (2) 25 i. gêt / zu, u 28 u 29 sô v. 30 ganz u. / o. und / allen c. 49 1 ie g. / ist oder geschehen m. / ouch a. 2 a (2) 3 und ouch in diender wîse. U. / sô h. 4 es w. 5 g. herzen 7 das i / ouch z. 8 dan, d. 9 o. noch / den c. / allein p. 11 aller s. (2) / a. 12 die blôßen n. 12/13 l. (2) . . z. vorhenget ouch nit, das im imant 13 z. (2) / allein y. 14 lûter n. 14 k. nimant 15 u. dar umb / er s. / s. a. aller ding / u † sîn 16/17 u. s. wîse 17 und werk n. / ganz ei. / sô r. / wênig u. 18 s. nimpt sich / an, i 19 u. oder / dan alles m. 20 ouch ß. / e. er 22 eigentlich v. / k. z. m. 23 a (2) / ûf p. 25 u (2) / und unwitze der menschen d. (3) / m. durch 26 das die untugent und p. / werde under gedruket und g. 27 U Wan 28 die h. / o. a. und das / U Es 30 a. n. sust nimmer mêr 31 rechten w. (2) 50 1 haben s. 2 o. noch / S. h. darumb sô 3 u. d. / u (2) 4 y 5 u. noch 6 l lieblîchen 7/8 u. m. G. almechtiger, du êwige 9 ouch s / u 12 vorstên o. 12/13 z . . w. 14 s. u. sint / m. die volkomen menschen 15 d. a. solchen einfeldigen menschen / vorstên oder w. 17 k. komen 19 dâ h. 21 reinen l. 23 und ouch alle tugent, a. / heilgen l. / klêrlich v. / u. ouch 24 d. wan / g / senftmutig u. 26 n. (3) oder 51 1 w. / w. sî 2 alsô i. / i. a. g. v. spricht auch 7 u. 8 anders d. 9 u / h 10 dar umb w. 11 es u. / d. ouch / U / aber d. (2) 13 s. ein / Kristi. C 15 d. (2) als 52 1 ouch: 3 A. . . 5 S. 6 A. Wan 8 u. g. 12 lûte m. 13 sô g. 14 frîen und l. 16 t. bôser geist 17 o. und 25 g. d. / a. ganz 26 d. d. dinge die 29 ei. eigen 30 ganz l. / und nim mich des nit an. A. 53 1 zu g. / z. / u. (2) 2 gut a. 7 a. e. ie / zu t. 9 bekentnis u. (2) 11 N. a. d. das ist 13 a. 15 s. 16 sî, a. 17 w. merke 18 wîse w. (2) 19 a. w. und 20 w. (2) . . S. 21 dink v. 23 das k. (2), alles h. 24 s. m. dar umb sô / man d. 25 mûß g. 27 und st. 28 u. a. v. essen und trinken und vil mêr der glîchen / a. doch 30 A . . w. Und 31 yn der wârheit u. / m. 54 1 y. d. u. von disem 2 d. (2) Das / o. und / a. 3 ouch y. 4 weder l. 7 bereit und g. 8 alsô h. 12 d. a. sîner 15 y. es / wol y. 18 gr. ein gruntlôse 19 und ein ges. 20 fride und genûgsamkeit u. (3) / und alles das das a. 21 u . . s. 22/23 a. m. vor 23 u. a. Wan 26 s. 27 E . . geh. Es sprechent etlich menschen 28 d. diser 29 d. sîner / w. m. wollen si dâ mit

Digitized by Google

55 8 o. noch 8 y. ei. / die ir b. 9 soll d. 11 i. 12 v. 13 y. e. 14 S / und spricht v. / u. 15 spr. 18 h. dar 19 a. d. was 21 d. das 22 ouch m. / e (2) 23 e. sô 24 es i. 25 d. (4) 26 o. und / W. Sô 30 m. 32 und o. / u (3) 56 4 t. bôse geist 6 v. sinne / der w. (2) 7 und l. 10 gesetz u. (2) 11 i. were 12 b. volkomenlich 13 v. sinne / y . . 14 a. wirt dâ erfullet, das / w. . . 15 e 18 das ist d. 19 l. † was in nôt ist zu wissen 21 edel meister d. (2) 22 o / und si kurzlich lêret alle wârheit d. (2) 23 zu l. 24 ouch g. / v. sinne / e . . 25 g. / w † weder zu lêren noch zu gebieten / v. sinne 26 sel. 30 d. (2) 31 b † vor an 57 6 e. sîn / sol es v. / e. z. fur 7 alles f. / S. 8 das b. 9 o. und ouch / und o. 10 s. geschicken / alles d. 11 g. vor hin 14 f. 19 ein w. / das f. 58 4 o 7 âne crêatûre. Und diß y. (2) 13 y. e. 12 dâ g. 59 1 gewurcket und ge. 5 U 6 sô wêr es als gût, es wêre nicht, und besser, w. 7 o. und 9 d. sô 10 weder d. / o. (2) und 11 dan o. (2) / a 12 w. wes got / u. wenden 13 wan m. 14 a . . 15 s. umb solte keren. 16 N. Kurzlich 17 doch w. 18 hie i. / h. o. und denne 21 etwan e. 23 ouch n. 24 U 60 1 die c. / o 2 U / nu g. 5 S 6 ein b. / ß . . z 7 er. 9 u. e. 13 den c. 20 h. 21 recht a. (2) 23 kurzlich al. 25 ir k. / o. und 29 d. (2) dunket 31 ein b. 61 2 g. geliebet / a. umbe 5 d. d. des / alles n. / o. und 8 mîn und wir und d. 14 sô h. / s. (2) 15 o. und 16 g. er / selbige h. 19 alles s (2) 23 z . . 24 d. / sô m. 25 muß a. 27 und des glîchen, d. 29 er alwege w. (2) 62 1 ofte g. / u. h. wie wol er 2 hête u. (2) 3 wünschen u. / mûste a. 4 newer g. / von im en. / S 5 d. e. der 6 d. dô er 8 u (2) 9 o und 11 newer gen. 12 g. recht 13 a. dar umb sô 14 o. und 16 o. und 18 das im y. (2) 19 dô s. 63 5 u. finden, die in fiengen 6 s. / e. Kristus zu im 8 das g. 10 v. a. meint als vil 14 e. nu got 16 im t. / a. (2) und geschêhe, alsô 17 d. p. bâbest / p. bischof 18 A. das sol man wissen 19 i. sô 20 v. (2) 21 u. / ie v 22 in p. 23 ist a. 25 riete und h. 64 2 dar umb sô f. / e. a. er sîn 4 r. rêtet uns / U / d. nu 5 mit fliß g. (2) 6 r. râte / sî gehôrsam sînen g. 7 r. rêtet / d. dem 8 s. das er / sol l. / sol i. 10 der vorlûset si, d. 11 u. hasset das 12 u. wer 13 w. / b. wirt behûtet 14 g. z. y. / zu w. 15 und w. 16 U 17 und hat das erfullet m. / den w. / u. m. l. 19 u / u 20 das es a. / g. gûtes 21 die c. (2) / o. und 24 d. denne / d. mêr dâ 26 o. und 27 o. noch die 65 3 u . . b. 4 alles f. / U 5 dâ k. / den a. (3) 8 dem l. 11 und nimant u. (3) 12 u. 13 u. (2) aber / hat z. / o . . u. recht 14 dingen s. 16 a 17 das sint die wâren dêmûtigen, w. / g. der himel 18 dem l. 19 H. Furbas / a. e. / Wenne M. 21 v. mûe / so sol M. 22 y. v. mûesam 23 kan o. (2) / U. oder 24 t. bôse geist / der m. 25 W. . . 26 u. (2) 29 alles i. / wissen und l. 66 1 Wan wêr das nicht, sô w. G. / a. / sô i. / e. a. alle crêatûr 2 ouch. h. 3 sô i. 4 ist y. 5 Das merk. Sunde ist N. 6 u. (2) w. g. 8 u 9 aber w. 10 S 12 w. . . d. anders / o. (2) / und desglîchen d. 14 wil d. 15 u. oder kurzlich 16 ist s. 20 itslicher m. / wol m. 24 Und dar umb A. 25 u. das / e. ein dink 26 N . . m. 67 1 o. noch 4 dâ got i. 5 v. mûet 9 er sprêche e. 13 S 14 dar umb w. 15 ist, d. 16 o. und 17 ist s. (2) 20 halt d. 21 w. u. 25 e. (2) eigen 26 dem m. / ouch n. (2) 27 k. mag / aller l. / das w. 29 ist h. 68 1 d.

Digitized by Google

z. ouch 2 d. (3) sîn 3 eigentlich b. 4 a 5 S / nu e. 8 g. gût / u (3) .. 9 g. dâ von 10 Kristi a. 12 halt p. / u 13 s. (2) 15 ie gefiel oder f. / das m. (3) 16 ouch ei. 17 S. n. das nême man nicht dar fur. Alsô 19 s. geschicken / im d. (2) 20 nit g. 21 s. schicke 22 und u. 23 m. wênet 24 e (2) sîn 26 m. 27 wil, d. (3) 69 1 U. Wan 4 n. s. u. nimpt im alle beswêrnus alsô / gar g. 7 s. gar bitter und sûr / l. los 9 den v. 12 herte und s. 13 ouch u. 14 gesetze u. (2) 15 ouch w. 17 r. † und des glîchen 19 dâ i. (2) / o. (3) noch 20 weder w. / o. noch 22 w. (3) handlung / g. sîn 23 in unredlikeit und i. 27 die w. 28 o. noch 29 a. ie sô 70 1 bessers noch a. 2 die w. / s. u. / das h. / das e. 4 d. i. den haben si vor / s. i. es 5 u. oder sîn icht / u. d. t. 6 gar g. 8 s. (4) und 9 h. halden / z. vor 12 o.. n. und begeren ouch nit, das in etwas / alleine v. 13 d. des 16 u. / gûter m. (4) 19 u. e. 20 ir s. 21 sô h. / U 25 U / e 26 die h. / s. z. s. menschen vor ein spot und sprechen 27 S. Aber dise erlûchten menschen / s. 28 ist ouch das p. 71 2 alle y. 6 alsô d. (2) 7 d. 9 d. (2) man / m. anders 10 m. (2) / s. der mensche glîch 11 ander v. 12 vor g. / v. e. worden eines / d. dar umb sô 13 dâ v. / joch s. (2) 16 o. und / ouch n. (2) / geleidiget oder b. 17 ouch n. 19 lûte m. 20 U 22 aber d. (2) 24 o. noch 26 anders d. 27 S. g. Aber / gehôrt z. 29 g. (2) 72 1 u / o 3 mîn m. (2) 6 d. es 8 und im vor an d. (2) 10 doch n. 11 doch newer n. 16 u .. 17 d. 18 got i. (2) 20 S 21 ie gl. / v. ie 22 sô w. 23 u .. r. gên und stên / t. bôse geist 25 m. umb / e. kein dink 27 ist, d. 29 falschen liechte, d. 30 u. das ist 73 1 sô d. (2) 2 falsch l. / e 9 es s. / der n. (2) / o. und aller 12 der e. 13 gesetze und o. 14 d. (3) sîner heilgen 15 sô w. / a. c. u. 18 r. / a (2) / alleine z. 19 n. keiner / und wênet: 20 ouch a. 24 dâ b. 25 U. Es / ouch u. / m. es 26 s. u. man 27 d. sîner 28 vil a. / m. / und f. 30 nu d. 35 w ... 74 1 sp. 2 u. w. u. Es wil ouch 4 êwigen e. 6 w. nit un = / die n. 7 falsche l. 12 ouch y. 13 ein k. 14 das, 17 sô s. / u. bî 18 g. wîse 19 hôchsten. d. / sô m. / ûf den rechten wek g. 20 t. bôse geist 22 t. bôse geist 23 m. dink / g. liecht 24 g. (2) vorbrâcht / ei. der 27 oder klûgheit, a. / ouch v. 30 mêr b. 32 im w. 75 1 s. (3) von in / und sûchen und meinen sich in allen dingen u. (2) 2 g. das sûßest / das halden sie f. 3 dar g. / v. 4 nâch u. (2) 5 und wîsesten l. / a glîch / d (2) und was 6 sô v. 8 dem e. 13 u. oder 18 ouch, / conscienz und g. 19 ei. gr. u. ouch ei. t. 76 1 oder conscienz. / t. bôse geist 3 g. conscienz 6 Sich, W. 7 der, d. 8 iemant m. / S / g. conscienz 9 t. bôse geist 10 e 15 u (2) u (3) 23 u. Sô ist / i / t. bôsen geistes 24 t. bôsen geistes / ouch d. / t. bôse geist 28 die A. 77 1 u. oder 2 enzunt oder e. / o. und 3 wâren l. 4 das, d. 6 dâ bî wol me. / Wan o. 8 w. o. / dar umb n. / wan e. 9 M. Hât / die t. (2) / lieb, ß. / d. ir nâch 10 u. t. 11 ouch i. (2) 12 er h. / die t. 15 ouch w. (2) / er n. 18 a / ganzen w. 19 ê l. 20 S 21 o (2) und 22 liebet oder l. 23 sô û. / und u. (3) 24 der u. (2) 25 d. 28 das e. (2) 29 l. ê 30 w. wirt 78 1 S 2 o. und 4 der ger. 7 v. y. inwendig 9 w. i. sullen 10 t. bôsen geist 11 w. sît 13 gu. u. 17 S 19 m. wênet 22 mûs l. 23 allem f. 26 S. / k. ist 31 l. lieb haben / nu d. / S 79 1 z. zweierlei 2 das w. / das f.

Digitized by Google

3 die w. 5 das f. 8 t. vorbringt 10 sô i. (2) / y. ir 12 d. d. d. mich 13 sô m. / sîn. W 14 o / oder mich z. / u. oder 18 f. 19 u. g. oder 21 a. alzît 22 es k. / o. g. und zu benûgung 23 ß. ie / u. h. b. lernet und erferet 26 denne b. 27 sô l. 30 das b. 31 das b. (2) 80 1 ouch m. / falsch n. 2 es i. 3 dannoch n. 4 von d. / dâ i (2) / die b. 5 U / o (2) es und 6 die l. 9 e. nu diß liecht 10 d. ûß / ouch d (2) 11 meinet e. / uber alle dink und sî a. / es h. 12 ouch z. / und e. / h . . 13 g. als uber gebot, gesetze und uber alle tugent 14 im a. 15 Und D 16 d. darumb / al s. 17 sô w. / s. w. aber 18 w. 19 als er was n. 21 d . . u. 24 das d. 25 e. i . . 26 w. 27 w. meinet 29 u. oder 32 ein g. / S. und 81 5 des iren l. 7 U. wan 12 o. und 13 und v. 15 anders v. / allein d. (2) 20 sô m. 22 d (2) 23 w (2) 24 und als sich selber u. (2) / a 25 se. liebet 26 g . . d. / gût v. 27 l (2) 29 doch n. 30 ouch n. / a . . s. 82 1 w. (2) 3 U 4 ouch w. 7 mich m. 8 w. weis 9 das a (3) 24 U 27 u. i. 28 die s. / d. nu sunde 29 begeren oder w. 83 4 ouch n. / kein s. / U / sô m. 8 im a. / s. e 9 s. smêlich und / solte, d. 10 ouch n. 18 u. (2) in 19 d (2) 22 i. von 25 sô m. 28 die m. 30 wirdiglich u (2) 31 halt d. 32 J. Kristus 84 1 lieben a. 3 o. und 8 ganz uß g. / o. (2) . . w. 9 u. d. Wan dâ 14 das a. / und des ist sô gar vil d. 15 W. Sô 18 ouch b. (2) / vor m. 19 falschen l. / u. s. l. dâ 20 t. bôsen geiste 21 das f. / d. / t. bôse geist 22 dâ bî me. / g. recht 23 t. bôse geist / u. oder 24 sô gar b. / u . . 25 b. / ouch m. 26 umb s. / s. 27 t. bôse geist / sie a. (2) 28 sie y. / gerne g. 29 falschen l. (2) 30 t. bôsen geist 31 das k. / a. als / t. bôse geist / die n. 32 sîn a. 85 1 denne d. (2) 2 sô i. / t. bôse gst / die n. (2, 3) 3 t. bôse geist 4 t. bôse fînt 5 halt a. 7 b. alsô / lûte m. 8 sinne m. (2) 9 k. / u. unterscheiden 10 u / von u. (3) 11 und e. (2) 12 s. selbheit / mir mich, n. / f. l. falschheit 14 blîbet o. 15 S 16 ß. es 17 u . . 18 w. (3) 27 G. Recht 29 recht a. 86 1 g. 4 w. (2) 7 S . . d. dar umb 10 g. willen 11 u. a. 15 si. sît nu 16 d. m. er ouch 26 etwas ve. 30 volkomen g. / es e. 87 2 vor ge. 4 m . . e. und selbheit sol abe, es / funden 9 das ie wart, u. (2) 12 ouch d. (2) 13 ouch C. 23 ouch k. 25 mit allem flîße a. 27 alzît f. 88 1 sunst n. / dem, da. 4 nu i. (3) 6 a. ein 10 wâr g. 12 S 13 wil se. / a. ouch allen dingen 14 a / dar wi. 15 o. (2) und zu 17 y 18 o. und 19 a. alle dink / y. e. (2) ein 26 a. alle ding 27 y. e. eim 30 es m. 31 etwas m. 89 3 gotlîche l. 7 M. Es möcht iemant hie ein frâge tûn und / S. Sô / ding l. / sol h. 10 t. bôse geist 14 als e. 15 in got da. 16 und d. 20 S / sô i. 22 de. 90 3 dem f. 7 u. oder begirde oder uß 8 a. joch 12 w. w. in der wârheit alsô 16 c. kristenlîchen / di. den 17 c. kristenlîch 18 m (2) / s. êr 23 i. sî 24 u. / u. wan 25 ouch k. / o. und ouch 26 t. bôser geist / d. t. 29 wolte n. / U 91 1 m. nennet 2 und der e. / gotes w. (2) 4 u. (2) . . 5 u. / sô h. 6 e. v. o. 14 ouch s. 15 o. ûß genomen 16 ist n. (2) 17 nit d. 20 was du tûst oder l. 25 a. dâ 27 und gotlîchen w. 30 u. g. 31 die A. 92 2 tet u. / t. bôse geist 4 t. bôse fînt 6 rechte h. 9 o. und / oder lâße u. 10 got a. / muge gefallen und a. / das d. 11 sîn ganz g. 12 allen a. / im u. (2) 17 alsô w. 19 und D. 25 alsô d. 27 Es s. (2) / o. 28 s. s. / z.

Digitized by Google

ûs / s. 30 we. 31 sullen sie z. / werden, d. **93** 4 Und wêre das nicht W. / E. Sô / a. er ganz 6 sô s. 7 doch i. 10 wa. sô 13 u. w. allein 15 alleine g. 16 das wêre, d. / und doch n. 20 e. einig 24 i. wil 27 sô i. **94** 2 sich go. / menschen w. 3 wi / den w. 5 t. bôse g. 7 und z. (2) 9 u. d. (2) wan es 10 a. dar umb / u. w. / etwâ i. 11 wâre liebe, wârer fride w. 12 t. bôse geist 13 d. 16 da. 19 oder r. / ma. / t. bôsen finde 20 we. (2) 25 und v. 29 frier oder a. 31 bliben, d. / gar u. / te. bôse geist **95** 3 aber d. 4 ouch z. 5 u. (2) 6 mit u. / mit a. / das b. (2) 7 a.. da. und 9 und s. / d. 13 spricht er d. 16 sich s. 17 w. (5) welet 18 a. doch 21 und kurzlich alle p. 22 ie w. / im ie g. **96** 2 ir do. 3 u. / die s. 6 o. und / die su. 7 w. spricht man sulle / a. aller ding 8 d. (2) sîner heilgen 11 und b. / t. 13 ouch k. 14 h. himel dâ / u 15 U 16 m. wurde zuhant / gestoßen i. / e.. w. wurde zu einem bôsen geiste 17 dâ w. 18 sô i. 20 wêre oder wu. 21 dem h. (2) 26 alle e. (2) / u. 30 o. (2) und 33 l.. w. worten und hât es ouch vorbrâcht mit den werken wol / er lêret uns das m. **97** 1 d.. m. / + nâch 2 ding vor = / 3 w. a. waren alle ding sô / a. g. / keiner c. 5 a. ûf 7 d. ding vor = / 10 m. wênet / a. alle ding g. 12 alsô i. / si b. 15 a. 19 sol si. 25 u. oder / d. dem / v.. i. 26 und sol das vordilgen, s. / p. peldest 28 an gên, an stên u. **98** 4 a. von außen oder in / u. oder 6 halt g. 7 dan d. 9 wârer n. 12 dar umb s. 13 wa. 17 im, d. 18 d. e. s. 25 d. / a. und / e. ouch 26 sô w. / s. wan 32 nicht i. (4) **99** 5 y nie / y. nimmer 7 die c. 12 gût e. / die c. 13 a. (2) allem 15 die c. 16 nu d. 19 S / eben w. 21 wirt v. 24 ie g. / ie m. 25 ie m. **100** 2 S 5 der vater ziehe in dan d. (2) 9 a. g. zu nichte 10 m.. v. 12 selben m. 16 a u. 22 vil e. 27 b. vorjehen 33 i (3) ist 35 m. sô **101** 8 alle zît d. (2) 12 das ist alles d. (2) 15 gût n. / S 16 dan a. 17 da b. (2) 18 a / n. 19 bis d. 21 i 23 ey. eine 25 e. dan 26 b. vorjehen 27 doch v. 28 b. vorjehen 29 u (3).. 30 v. **102** 5 ûs g. 7 v. = gesprochen 10 o. / l. liebete / m. w. meinte in allen dingen 11 d. g. was gotlich ist / und ei 12 U / aber i (2) / anders, d. / er s. / etwas a. 13 o. (2) / diß oder das, es sî was es immer sî a. 14 volkomen e. / das got selber ist d. / großer ge. 15 E.. r. **103** 1 e.. 2 a 4 mit fliße m. 5 und hôch k. / alsô d. / m. wênet / h. dar 6 sô i. / d. (3) im / t. bôse gst 7 und sînen sâmen d. 8 u. i. / i.. h. wollust dar 10 doch e. / Und D. 13 o. und 15 o. / ouch v. e. (2) s. / des e. / d. doch 16 d. k. nit 18 z. r. **104** 1 alsô vorlougnen und a. / und alle dink durch got vorlâßen u. 2 alsô mûgen ûf geben und er = st.

Die unter dem Text nicht berücksichtigten Abweichungen der Ausgabe von 1516.

17 25 sich a. (2) 18 7 das A. 8 auff d. (3) 11 l. a. s. plicken 14 zu g. 16 m. nimpt 17 und spricht Freund Thimothee z. / der g. 19 und v. **19** 3 a. r. 7 d. (2).. s. darplicket 8 got e. (2) 10 yn dem a. 11 g. 20 2 w. e. / es i. / u. 3 b. bekennend wirt 9 n. (3) auch 21 14 die s. 22 4 m. 5 o. (2) und 10 nun e. 13 n. oder 15 u. (3) **23** 11 der e. 24 3 y. u. 9 † selber mit vleysse 25 3 m.

Digitized by Google

ist zu merken 4 a. sichet 5 d. (3) 14 d. u. 16 v. sein verdamnen **26** 4 ewig ? h. **27** 3 und bekennet s. 4 dan d. 10 u. w. / und d. (2) 18 d. der / yn d. (2) / d. (3) **28** 1 f. geschech 7 a. 9 komen und f. 10 v. dicke und offt 11 d. (3) disen. 19 s. **29** 2 d. (4) **30** 6 N. **31** 4 a. 7 an s. 8 u. oder **32** 2 das eine und v. 12 w. u. **33** 5 U. 6 m. 15 heysset und i. 16 S. Und / m. **34** 10 W. 15 die s. (2) / w. (2) 29 so i. / ye d. 30 ym y. / und K. **35** 2 d. und 5 vil d. / vil ist a. 7 s. (2) 9 nun a. 10 s. dan / oder lieplich leiden; d. **36** 5 w. u. a. 6 selben mensch w. (2) 8 were de. 9 so w. / er e. 15 b. gehabet 18 u. f. 23 u. b. **37** 16 S. 17 N. g. / 22 e (3) 26 schaden und s. (3) **38** 3 u. l. o. 7 u. 8 a. (2) 18 aufhören und z. n. 22 g. u. 23 alle l. **39** 2 und nicht umb ander warumb. — S. 10 u. . 11 l. 16 o. s. / o. s. 17 n. . g. und / u. m. o. noch 18 J. s. 20 o. / o y. / o. und 25 u. (2) 26 und no. 27 D. m. a. das ist **40** 1 m. y. mein 4 y. d. die / a. 7 u. . 8 s. / u. a. b. wolgefellig 9 e. ehr 18 a. / r. rausch 20 ei. eygen / a. s. daselbs 22 steyget und k. / l. 23 s. (3) **41** 3 J. s. So sprich ich / das er e. / w. / gantz g. 4 wan d. / wan er weyss sein nicht u. 5 e. / es n. / geworten noch g. 7 u. w. / 8 u. oder 12 g. neyd, geyrheyt / u. p. 13 seyn u. 14 s. eygens 15 u. oder **42** 3 Wer es nun als M. / das „d. / t. u. s. bös / h. besitz und behaffte 4 b. u. b. 5 s. sein 6/7 d. m. u. ym 7 u. d. 11 D. n. wer nun das, dz der mensch also 15 u. (3) durch yn 17 wern u. 20 i. f. es ist zu besorgen / h. 21 o. und aber tausend 21 t. bösen geyst 22 g. g. dem geyst gottes / sey b. / i. 23 h. / haben d. (2) **43** 1 u. (2) . . 3 i. Alles dis vorgesprochen daz sprechen diß kurtze wort auß; 4 u. g. / 7 und d. / g. (2) 8 u. / e. 9 d. 11 o. noch 14 u. e. **44** 2 o. u. 3 es a. 17 a. / und g. (2) 18 u. u. t. / wurckender w (2) 22 n. oder **23** l. liebsamen **45** 1 l. leyplich 4 edeln l. / J. / noch p. g. geschriben. **46** 24 n. wo **47** 1 A. / auch me. 5 von g. 9 d. u. offt 13 g. schrit / a. 15 eyn g. 16 J. 21 a. alles vor gutt und 22 u. 23 s. 24 die e. / o. und / das v. 27 a (2) **48** 2 e. 5 e. s. das sein 10 n. (3) 13 weder g. 14 d. 15 d. 18 b. mit 19 s. w. sich weyß 20 a. 23 e. sp. o. 30 der cr. **49** 3 t. dynender 6 n. (2) wider 8 b (2) getar 9 der cr. / 11 a (2) 12 u. noch 17 u. dann / e. 18 o. z. s. 20 u. . ma wan ehr zu keynem recht hat und dunckt sich alls unwirdig. 21 d. dem 22 k. 24 o. 25 u. w. u. 26 u. . w. 28 o. a. v. und unvernunfftige thir. 29 d (2) die 30 a. sunst **50** 2 S. 3 die g. 10 d. 12 o. a. 17. m (2) 18 mocht p. 19 das d. 20 m. 21 man d. 24 e. e. / d. dan 25 d. e. u. 26 n (3) **51** 2 e. y. d. das die 3 d (2) 9 u. / v. **52** 1 d (3) 3 ob e. / auch n. / i. stund.: 5 S. und 15 s. schriben 16 S. o. e. t. 17 o. und 20 W. w. Wan die demut 21 u (2) 22 die w. 25 g (2) d. s. e. gestund man / a. (3) alles des andern 26 eyn w. (2) **53** 2 gut a. 3 W. so / u. als 4 a. d. alles 6 o. v. noch handeln 7 zu t. 18 o. g. 19 a. noch / weder a. (3) 22 g. gelauben 23 k. 27 g. 28 a. (2) 30 y. d. w. **54** 2 das d (2) 7 y. / t. wurckender 11 mu. . . 12 a. yn seiner 13 e. keyn 22 a. (2) . . 23 i.

Druck von Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.

Digitized by Google

Digitized by Google

QUELLENSCHRIFTEN

ZUR

GESCHICHTE DES PROTESTANTISMUS

IN VERBINDUNG MIT ANDEREN FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. JOH. KUNZE UND PROF. C. STANGE.

ACHTES HEFT.

DE LIBERO ARBITRIO ΔΙΑΤΡΙΒΗ SIVE COLLATIO PER DESIDERIUM ERASMUM ROTERODAMUM.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1910.

Digitized by Google

Erasmus, Desiderius

DE

LIBERO ARBITRIO ΔΙΑΤΡΙΒΗ

SIVE COLLATIO

PER

DESIDERIUM ERASMUM ROTERODAMUM.

HERAUSGEGEBEN

VON

Lic. JOHANNES von WALTER,
a. o. PROFESSOR IN BRESLAU.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1910.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Die Diatribe des Erasmus kann nur indirekt als Quellenschrift zur Geschichte des Protestantismus gelten. Doch ist ohne ihre Kenntnis ein Verständnis der demnächst herauszugebenden Schrift Luthers: de servo arbitrio nicht möglich, welcher Ausgabe eine Tabelle beigefügt werden wird, die die einander korrespondierenden Stellen der Diatribe und der Lutherschen Gegenschrift notiert. — Die vorliegende Ausgabe der Diatribe ist für die Bedürfnisse von Studenten berechnet: Orthographie und Interpunktion sind modernisiert, die Stellen aus den Kirchenvätern und Klassikern sind meist nach den Migne'schen und Teubner'schen Ausgaben zitiert, die Schrift ist in einzelne kleine Abschnitte zerlegt. Die Bibelzitate beziehen sich auf die Vulgata. Die Unregelmäßigkeiten in der Zitationsweise derselben sind auf gewisse Unregelmäßigkeiten bei Erasmus zurückzuführen, der teils im Texte, teils am Rande zitierte: Die Randzitate sind in die Anmerkungen verwiesen; alles, was bei den Bibelzitaten eingeklammert ist, stammt vom Herausgeber. Die Briefe des Erasmus sind nach der Leydener Ausgabe zitiert; dagegen wurde für den Hyperaspistes die Urausgabe benutzt. Der erste Teil derselben hat bloß Bogenzählung. Es bedeutet also etwa g 4 r oder g 4 v, daß das betr. Zitat sich auf Bogen g, Blatt 4, recto oder verso befindet. — Kurz vor der Drucklegung konnte noch die jüngst erschienene Monographie Zickendrahts berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Literatur.

A. Freitag, Einleitung zu de servo arbitrio in der Weimarer Ausg. Bd. XVIII (Weimar 1908) p. 551 ff. — H. Hermelink, Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus, Tübingen 1907. — G. Kawerau, Luthers Stellung zu den Zeitgenossen Erasmus, Zwingli und Melanchthon (Deutsch-evang. Blätter 31 [1906] p. 12 ff.). — F. Lezius, Zur Charakteristik des religiösen Standpunktes des Erasmus, Gütersloh 1895. — C. E. Luthardt, Die Lehre vom freien Willen und sein Verhältnis zur Gnade, Leipzig 1863, p. 76 ff. — W. Maurenbrecher, Geschichte der katholischen Reformation, Bd. I p. 119 ff., 242 ff. Nördlingen 1880. — M. Richter, Die Stellung des Erasmus zu Luther und zur Reformation in den Jahren 1516—1524. Diss. Leipzig 1900. — Derselbe, Desiderius Erasmus und seine Stellung zu Luther (verkürzte und veränderte Ausgabe der Dissertation in: Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts ed. G. Berbig, Heft III, Leipzig 1907). — F. Stichart, Erasmus von Rotterdam, Leipzig 1870. — K. Zickendraht, Der Streit zwischen Erasmus und Luther über die Willensfreiheit, Leipzig 1909.

Abkürzungen.

Altdorff: Eyn Vergleychung oder zusamenhaltung der spruche Vom freyen wyllen, Erasmi von Roterodam, durch Nikolaum Herman von Altdorff yns teutsch gebracht, Leipzig 1525 (die Jahreszahl ist schwerlich richtig, da die Vorrede Altdorffs die 1526 erschienene Übersetzung von de servo arbitrio voraussetzt). — DG. = Dogmengeschichte. — Msg. Msl. = Migne, Patrologiae cursus completus series graeca, series latina. — RE.^{3} = Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, ed. A. Hauck. — W. A. = Weimarer Ausgabe der Werke Luthers.

Digitized by Google

Einleitung.

§ 1.

Entstehungsverhältnisse der Diatribe.

Unter den mancherlei dogmatischen Kämpfen der Reformationszeit dürfte der Streit zwischen Erasmus und Luther ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen. Ganz abgesehen davon, daß dieser Streit die Charaktere jener beiden Führer ihrer Zeit in ein scharfes Schlaglicht rückt, fesselt er auch die Aufmerksamkeit des Dogmenhistorikers. Denn das Problem, um das es sich hier handelt, die Frage nach dem durch die Sünde geknechteten menschlichen Willen und nach der Alleinwirksamkeit der Gnade Gottes, muß als das zentrale Problem der Frömmigkeit und Theologie Luthers angesehen werden. Luther selbst spricht sich über den Gegenstand des Streites folgendermaßen aus: Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, quod solus prae omnibus rem ipsam es aggressus, hoc est summam causae, nec me fatigaris alienis illis causis de papatu, purgatorio, indulgentiis ac similibus nugis potius quam causis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra. Unus tu et solus cardinem rerum vidisti et ipsum iugulum petisti, pro quo ex animo tibi gratias ago; in hac enim causa libentius versor, quantum favet tempus et otium.[1]) Man sieht, der ganze Kampf mit Rom tritt für den Reformator hinter jener einen Frage zurück. Nicht als ob E. seine Opposition gegen Luthers Zentralgedanken auf dem Grunde eines neuen und originalen Verständnisses des Evangeliums aufgebaut hätte. Luther selbst wirft ihm vor, er hätte nichts Neues zur Sache gesagt,[2]) und E. äußert, in der Diatribe befände sich fast nichts, quod non hauserim ex probatis ac vetustis ecclesiae doctoribus.[3]) Das ist nicht bloße Konnivenz gegen die katholische Kirche, der E. auch sonst oft Ausdruck verliehen hat; vielmehr bestätigt die dogmen-

[1]) De servo arbitrio, W. A. 18 p. 786.

[2]) L. c. p. 600f. [3]) Hyperaspistes II p. 400.

Digitized by Google

geschichtliche Untersuchung das einmütige Urteil der beiden Gegner: E. macht sich in der Diatribe zum Anwalt der auf Augustin fußenden und Augustin so wenig verstehenden katholischen Lehre über Gnade und Freiheit. Wir haben den Streit somit als Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Protestantismus zu beurteilen, die um so spannender ist, als hier die Sache des Katholizismus nicht von einem eingefleischten Scholastiker vertreten wird, sondern von einem Manne, der den Schäden der Kirche nicht blind gegenübersteht, der alle Bildungselemente seiner Zeit in sich aufgenommen hat und der den Streit mit jener advokatorischen Virtuosität führt, die ohne selbst zu voller Klarheit über das Problem gelangt zu sein, doch den Gegner mit den Mitteln einer raffinierten Dialektik ins Unrecht zu setzen sucht. Was hat E. in den Streit mit Luther hineingetrieben?

Wir müssen bedenken, daß Luthers Persönlichkeit von vornherein auf E., wie auf viele fortschrittlich gesinnte Katholiken jener Zeit, wunderbar abstoßend und anziehend zugleich wirken mußte. Das um so mehr, als E. zu den Naturen gehörte, bei denen der Intellekt den Willen weitaus überwiegt und die in instinktivem Gefühl der Einseitigkeit ihres Wesens allen kraftvollen Naturen eine gewisse bewundernde Scheu entgegentragen, obgleich ihr von Kritik lebender Geist es ihnen immer wieder verbietet, sich dem Manne des Willens bedingungslos unterzuordnen. Dementsprechend trägt das Urteil des E. über Luther von Anfang an ein Doppelgesicht. Worte der Anerkennung und Worte der Misbilligung finden sich bei ihm in bunter Aufeinanderfolge. Die Konsequenz hiervon war die, daß alle diejenigen, die für oder wider Luther Partei ergriffen hatten, das Verhalten des E. als zweideutig beurteilten. Am wohlsten fühlte sich E. daher, wenn er sich über Luther nicht zu äußern brauchte oder sein Urteil hinter geschickten Neutralitätserklärungen verbergen konnte. Wie oft bekommen wir zu hören, E. kenne Luther gar nicht, habe bloß ein paar Seiten seiner Schriften gelesen und auch die mehr durchblättert, er, der Mann der Wissenschaft, sei weder befugt noch gewillt, sich über Luthers Reformforderungen zu äußern, weder verteidige er Luther noch verdamme er ihn. Aber nicht immer konnte sich E. in der von Parteileidenschaft zerrissenen Zeit diese Reserve auferlegen. Die Mönche, die E. früher scharf mitgenommen hatte, rächten sich an ihm, indem sie ihn als heimlichen Lutheraner verschrieen und ihn zum geistigen Urheber oder gar Mitverfasser der Schriften Luthers machten; und so mancher Anhänger der Reformation hat sich der Hoffnung hingegeben, E. würde öffentlich für Luther eintreten. E. war genötigt, Farbe zu bekennen.

E. hat kein Hehl daraus gemacht, daß er Luthers Forderung einer Reform der Kirche billige — er selbst hatte oft und nachdrücklich genug die gleiche Forderung erhoben. Aber mit der Art von Luthers Reform

Digitized by Google

war er nicht einverstanden. Das raubtierartige Ungestüm, womit Luther niederriß, was ihm entgegenstand, war ihm zuwider: er merkte nicht, daß nur so das Schaffende in Luthers Genius Raum gewinnen konnte. Es ist des E. ständige Klage, daß Luther zu stürmisch reformiere und kein Maß halten könne. So anerkennend E. über Luthers persönliches Leben urteilt, — hier kann er ihn nicht billigen. Freilich auch Luthers Gegner nicht. Wenn E. auch den Baseler Verleger Froben dazu vermocht hat, Luthers Schriften nicht zu drucken, so ist er doch mit den Verbrennungen derselben ebensowenig einverstanden, wie mit der Bannbulle und dem Wormser Edikt. Nach beiden Seiten hin will E. mäßigend einwirken und hat sich hierbei nicht auf bloße Ermahnungen beschränkt, sondern ist mit einem Plan hervorgetreten, an dem er zäh festgehalten hat: Luthers Sache solle von einer Kommission gelehrter, wohlgesinnter und vorurteilsfreier Männer geprüft werden. Dieser Plan mußte scheitern und mit ihm mußte des E. Bedeutung für seine Zeit schwinden.

Aber nicht nur die Form der Lutherschen Reformation stieß E. ab. Auch sachlich wußte er sich mit den Wittenbergern nur insoweit eins, als es sich um die Reform der Sitten, die Abstellung einiger schreiender Mißbräuche und die Vereinfachung der scholastischen Dogmatik handelte. Es gab vor allem einen Punkt, an dem die Meinungen auseinandergingen: Luthers Lehre von der Alleinwirksamkeit der Gnade. Auf beiden Seiten war man sich über diese Differenz klar. Schon Luthers erste Äußerungen über E. betonen diesen Gegensatz, und nicht erst der Vorwurf des Pelagianismus, den E. von Lutheranern zu hören bekam,[1]) dürfte ihn über die Kluft belehrt haben, die zwischen dem von ihm vertretenen religiösen common sense und dem Bewußtsein völliger Abhängigkeit bestand, in der sich der Mensch nach Luther in sittlicher Beziehung von Gott befindet.

Was hat E. veranlaßt, diesem Dissensus öffentlich Ausdruck zu verleihen? Die Frage zerfällt in zwei Teilfragen: 1. Warum hat E. überhaupt gegen Luther geschrieben? 2. Was hat ihn bewogen unter den mancherlei Differenzpunkten gerade das Thema vom freien Willen herauszugreifen? Was die erste Frage betrifft, so muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß E. von Fürsten (Heinrich VIII. von England, Georg von Sachsen), Päpsten (Leo, Hadrian) und anderen hochgestellten Persönlichkeiten zum Schreiben gegen Luther gedrängt wurde.[2]) Daß E. diesem Drängen nachgab, hat darin seinen Grund, daß er sich endlich von dem Verdacht, ein heimlicher Lutheraner zu sein, reinigen wollte. Auch hatte Luther in einem

[1]) Vgl. den Brief des E. an Barbirius vom 13. Aug. 1521 (opp. III, 1, col. 658 C).

[2]) Zu diesen seit dem Herbst 1520 einsetzenden Bemühungen vgl. die ausführlichen Darstellungen von Freitag, Einl. zu d. s. a. W. A. 18, p. 559 ff. und Zickendraht, Der Streit zwischen E. u. L. p. 1—25.

Digitized by Google

Brief an E. vom April 1524 geäußert, er wolle gegen E. nichts veröffentlichen, wofern E. es unterlasse, an seiner Lehre zu rütteln. Das konnte so gedeutet werden, als schweige E. auf Grund einer Vereinbarung.[1]) Andere Provokationen der Lutheraner kamen hinzu,[2]) so daß E. nicht länger schweigen konnte.

Aber warum hat E. das Thema vom freien Willen herausgegriffen? Man hat mancherlei geantwortet. Richter[3]) hat in Luthers Assertio omnium articulorum einen deutlichen Angriff gegen E. wahrnehmen zu sollen gemeint; zu dieser Annahme liegt kein Grund vor. Auch die Vermutung Freitags,[4]) die Anregung über den freien Willen zu schreiben hätte E. aus England bekommen, entbehrt einer sicheren Begründung. Wir werden darauf verzichten müssen, nach dem speziellen Anlaß der Wahl dieses Themas zu fragen und haben zu allgemeineren Erwägungen zu greifen. So wenig E. für den religiösen Determinismus Luthers ein wirkliches Verständnis besessen hat, so wenig konnte ihm entgangen sein, einen wie

---

[1]) Vgl. den Brief des E. an Melanchthon, 6. Sept. 1524 (opp. III, 1, col. 820 A).

[2]) S. Freitag, l. c. p. 569 ff.

[3]) Diss. p. 21. Jedoch fehlt der betr. Passus in der zweiten Ausgabe.

[4]) L. c. p. 579. Auch Zickendraht (l. c. p. 16 f.) vertritt die gleiche Ansicht. Nach ihm ist der Prozeß der Entstehung der Diatribe folgender: Zunächst habe E. in dem Brief an Laurinus (1. Febr. 1523, opp. III, 1 col. 763 ff.) die Frage nach der Wahrheit der necessitas absoluta ganz beiseite gestellt und lediglich das praktische Problem beantworten wollen, welche Ansicht über die Willensfreiheit für den moralischen Fortschritt am zuträglichsten sei. Erst die Korrespondenz zwischen Heinrich VIII. und Georg von Sachsen aus der ersten Hälfte des Jahres 1523 habe ihn auf den eigentlichen Gegenstand des Streites, die dogmatische Frage nach dem freien Willen gebracht. Das gehe hauptsächlich daraus hervor, daß E. im Brief an Georg (6. Sept. 1524 ed. F. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Georgs v. S. Bd. I p. 734; auch opp. III 1, col. 812) auf dessen Brief an Heinrich „wie auf eine Aufforderung, der nun willfahrt sei, Bezug nimmt." — Allein 1. erklärt E. schon im Brief an Botzheim (30. Jan. 1523 opp. I Anfang): secundus (sc. dialogus, hierüber s. u.) excutiet aliquot illius dogmata, und im Brief an Laurinus, ihm könne es nicht verdacht werden, wenn er das Urteil der kirchlichen Autoritäten unterschreibe (col. 764 F); 2. enthalten die Briefe Heinrichs und Georgs keinerlei Anregung, die Frage nach dem freien Willen dogmatisch zu untersuchen; 3. könnte aus dem Brief des E. an Georg höchstens auf eine Anregung durch Georg geschlossen werden; 4. ist nicht einmal das möglich, da die Aussage, E. habe den Brief Georgs an Heinrich gelesen, mit der anderen, am Anfang des Briefes befindlichen, E. habe bisher den Ermahnungen Georgs (gegen Luther zu schreiben) kein Gehör geschenkt, in keinerlei Zusammenhang steht. — Daß E. englische Quellen benutzt, ist noch kein Beweis dafür, daß die Anregung, über den freien Willen zu schreiben, von England ausging. Letzteres ist zwar möglich, läßt sich aber mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln nicht beweisen.

Digitized by Google

großen Nachdruck Luther gerade hierauf legte[1]) und wie sehr sich die Polemik des Reformators gegen den Katholizismus um dies Zentrum gruppierte. Und E. war weitblickend genug, um das Wesentliche vom Nebensächlichen scheiden zu können. Etwas anderes kommt hinzu: von solchen, die nicht wußten, daß der religiöse Determinismus Luthers in einem aufs höchste gesteigerten sittlichen Empfinden wurzelte, konnte die Lehre vom unfreien Willen leicht mißverstanden und mißbraucht werden. Wenn der Mensch doch nur tun kann, wozu Gott ihn treibt, was soll dann noch der sittliche Kampf gegen die Sünde? Solchen Mißverständnissen der Lehre Luthers war E. tatsächlich begegnet[2]) und hatte sie von seinem Standpunkt aus nicht zu beseitigen vermocht. Um so mehr erschien ihm Luthers Lehre nicht nur als falsch, sondern auch als gefährlich, und um so unabweislicher mag sich ihm die Notwendigkeit aufgedrängt haben, gerade an diesem Punkte mit seinem Angriff gegen Luther einzusetzen. Ob E. sich nebenher auch gesagt hat, er könne hier seinen Dissensus aussprechen, ohne seine eigenen Reformforderungen widerrufen zu müssen, stehe dahin.

E. behauptet, die Diatribe in wenigen Tagen verfaßt zu haben.[3]) Sollen wir dieser Versicherung Glauben schenken, so müssen wir annehmen, daß lediglich die Niederschrift des Büchleins so viel Zeit in Anspruch genommen hat. Vorbereitet hat E. diese Schrift sehr viel länger.[4]) Sein ursprünglicher Plan ging dahin, drei Dialoge zu verfassen, in deren zweitem er aliquot illius dogmata behandeln wollte. Der Brief an Botzheim, dem wir die Kenntnis dieses Planes verdanken, stammt vom 30. Jan. 1523. Zwei Tage darauf, am 1. Febr., schrieb E. seinen Brief an Markus Laurinus,[5]) in welchem wir eine Reihe von Gedanken vorfinden, wie E. sie späterhin in der Diatribe vorgetragen hat. Wir dürfen also wohl annehmen, unter den aliquot dogmata sei auch die Frage nach dem freien Willen zu verstehen, um so mehr als der geplante Inhalt des ersten Dialogs: an expedierit hac via rem tractari, etiamsi Lutherus omnia vere scripsisset[6]) sich mit dem berührt, was E. in der Einleitung der Diatribe darlegt. Von da ab finden sich im Briefwechsel des E. manche Bezugnahmen auf die Diatribe. Die erste Nennung des Themas findet sich in einem Brief an Heinrich VIII., der aus dem Jahre 1523 stammt, ohne näher datiert zu sein.[7])

---

[1]) S. Assertio W. A. VII p. 136, Z. 22 ff.
[2]) Ep. ad Laurinum col. 764 C. Hyp. I e 7 r, g 6 r, d 7 v, n 6 r.
[3]) Hyp. I b 2 v (kaum 10 Tage); f 6 v (kaum 8 Tage); II p. 254 (wenige Tage). Über Ökolampads Angabe, die Diatribe sei ein opus tridui s. Zickendraht p. 23.
[4]) Vgl. Freitag und Zickendraht.
[5]) S. p. X Anm. 4.
[6]) Opp. I im Anfang.
[7]) Opp. III, 1 col. 774. Die Gründe, die Freitag (l. c. p. 566) gegen

Digitized by Google

Seinen Plan, die Diatribe dem Kardinal Wolsey [1]) oder dem Papste Clemens VII. [2]) zu widmen, hat E. nicht ausgeführt, um den Schein zu meiden, als buhle er damit um die Gunst der Großen.[3])

E. hat sich, wie oben erwähnt, oft über die Maßlosigkeit der Polemik Luthers wie seiner Gegner beschwert. Das legte ihm die Verpflichtung auf, den Ton seiner Streitschrift nach Möglichkeit zu mäßigen. Das ist ihm auch gelungen; aber ganz ohne Teufelei ist es doch nicht abgegangen. Ich meine hiermit nicht in erster Linie die mancherlei spitzen Bemerkungen, die sich in der Diatribe finden, sondern vor allem die Tatsache, die obwohl sie in dem viel geschmähten und wenig gelesenen Hyperaspistes verzeichnet ist, bisher kaum beachtet worden ist: Die Diatribe richtet sich nicht nur gegen Luther, sondern auch gegen Karlstadt.[4]) Schon in der Einleitung wird darauf hingewiesen, daß Luther und seine Freunde nicht einheitlich über die Unfreiheit des Willens dächten. Im weiteren Verlauf werden zwei Ansichten als diejenigen bezeichnet, gegen die E. streiten will: die eine gehe dahin, daß der freie Wille nur zum Sündigen tauge — das ist die angebliche Sonderansicht Karlstadts; die andere, daß es überhaupt keinen freien Willen gäbe, ist diejenige Luthers. Und nun geht durch die ganze Diatribe hindurch die Polemik gegen diese beiden Ansichten. E. ist bei dieser Unterscheidung nicht ganz ehrlich gewesen, denn er war sich wohl bewußt, daß, sobald man auf die Sache selbst sieht, Karlstadt und Luther die gleiche Ansicht vertreten.[5]) Allein er klammert sich an die inkorrekte Formulierung Karlstadts, weil er damit verschiedene Vorteile gewinnt. Zunächst konnte er den Schein erwecken, als denke man in den reformatorischen Kreisen über die Unfreiheit des Willens nicht einheitlich. Wie mußte da seine Gegenüberstellung der geschlossenen, für den freien Willen eintretenden Majorität gegenüber der kleinen, unter sich uneinigen Minorität wirken! Ferner hat E. es so einzurichten gewußt, daß bei der Besprechung einer eklatanten exegetischen Gewaltsamkeit

---

die Jahreszahl 1523 anführt, scheinen mir nicht durchschlagend zu sein. Daß E. dem König etwa gegen Ende des Jahres den ersten Entwurf des Buches schickt, verträgt sich sehr wohl mit der vom 19. Jan. 1524 stammenden Angabe, E. hätte sich an die Ausarbeitung gemacht, und mit der anderen vom 13. Febr. 1524, das Buch sei ihm unter den Händen. Vgl. auch Zickendraht, p. 185, Anm. 17.

[1]) Opp. III, 1, col. 784 A B.

[2]) Ibid. col. 809 F, 810 A. [3]) Ibid.

[4]) Vgl. die einzelnen Nachweise in den Anmerkungen meiner Edition. Auch in der Biographie Barges über Karlstadt findet sich m. W. hierüber nichts. Nur Zickendraht erwähnt diese Tatsache flüchtig (p. 84 f.), jedoch merkwürdigerweise bei Gelegenheit der Besprechung von de servo arbitrio und ohne zu zeigen, eine wie große Rolle die Bekämpfung Karlstadts in der Diatribe spielt.

[5]) S. u. p. 85 Z. 1 ff.

Digitized by Google

Karlstadts Luther als deren Urheber zu stehen kommt (vgl. namentlich p. 60f.). Endlich bedeutete die Nebeneinanderstellung und gleichmäßige Bekämpfung Luthers und Karlstadts im Jahre 1524 schon eine Kompromittierung Luthers: Der Reformator wurde auf eine Stufe mit dem Orlamünder Schwärmer gestellt! Allerdings bleibt es fraglich, inwieweit die Leser der Diatribe es verstanden haben, daß E. auch Karlstadt befehdete — Luther wenigstens hat es nicht begriffen.[1])

§ 2.

Die Urausgabe der Diatribe.

Eine Ausgabe im Rahmen der „Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus" muß auf Vollständigkeit in der Zusammenstellung des textkritischen Materials verzichten und hat auf der Urausgabe zu fußen. Gerade darin liegt nun aber bei der Diatribe eine nicht unerhebliche Schwierigkeit. Es existiert m. W. keine Notiz, die uns mitteilte, in welchem Verlage die Urausgabe der Diatribe erschienen ist. Nun gibt es aber drei Ausgaben der Diatribe, die im Sept. 1524 gedruckt sind: Die eine derselben stammt von Froben aus Basel (Fr.), die zweite von Michael Hillenius Hochstratanus aus Antwerpen (H.), die dritte von Hero Alopecius aus Köln (A.). Welche dieser drei Ausgaben ist die Urausgabe? Die Frage kompliziert sich, wenn wir in Erwägung ziehen, daß E. im Brief an König Heinrich VIII.[2]) sagt, seine Schrift gegen Luther werde irgendwo gedruckt werden: nam hic (d. h. in Basel), opinor, nullus est typographus, qui ausit excudere, quod verbulo attingit Lutherum. Die Besorgnis des E. dürfte eine überflüssige gewesen sein. Immerhin nötigt uns dieser Ausspruch, auch die nicht gerade nahe liegende Möglichkeit zu erwägen, ob die Urausgabe nicht unter den Ausgaben zu suchen sei, die ohne oder ohne genaue Angabe von Zeit und Ort des Druckes erschienen sind. Solcher Ausgaben weist die Bibliotheca Erasmiana (Gent 1893 p. 20) fünf nach. Trotz vieler Bemühungen ist es mir nicht gelungen, alle fünf Ausgaben einzusehen. Ich kenne bloß drei dieser Ausgaben, nämlich zwei Ausgaben ohne Ort und Zeit (X^1 und X^2)[3]) und die Ausgabe des Johannes Bebelius aus

---

[1]) Vgl. d. s. a. p. 667 Z. 15ff. und p. 670 Z. 21; hier hält Luther die Ansicht Karlstadts für diejenige Augustins.

[2]) S. p. XI Anm. 7.

[3]) X^1 ist in zahlreichen Bibliotheken zu finden (Augsburg, Berlin, Breslau, Dresden, Göttingen. München, Rostock, Straßburg, Weimar, Wernigerode, Wien). Die Initiale ist folgende: das I steht zwischen zwei in einem spitzen Winkel zueinander stehenden Oberkörpern einer Nymphe und eines Fauns, die in Blattornamenten auslaufen. Die gleiche Initiale

Digitized by Google

Basel (B), der jede Zeitangabe fehlt. Eine Ausgabe, die nur das Jahr 1524 nennt, und eine Ausgabe ohne Ort und Zeit sind mir unbekannt geblieben. Ich muß also mit einem nicht ganz vollständigen Material operieren.

Jede dieser Ausgaben besitzt eine Reihe von Lesarten, die sie mit keiner anderen Ausgabe teilt. Zählt man nicht nur die Druckfehler und sachlichen Varianten, sondern auch die Varianten in Orthographie und Interpunktion, so ergibt sich folgendes Verhältnis: Fr. hat 24, A 161, B 210, H 243, X^1 317, X^2 445 Sonderlesarten. Schon diese Zahlen ergeben mit hoher Wahrscheinlichkeit, daß Fr. die Urausgabe ist, denn das Verschwinden von 24 Sonderlesarten in den späteren Ausgaben ist leichter zu erklären, als dasjenige von 161 usw. Das wird noch einleuchtender, wenn wir den Charakter der Sonderlesarten von Fr. prüfen: In neun Fällen handelt es sich um Druckfehler, die jeder halbwegs aufmerksame Setzer verbessern konnte (Agustiunus, moriemimini, reliqnum etc.), in neun Fällen um unwesentliche, in einem Fall um einen gravierenden Interpunktionsfehler (in dreien dieser Fälle gehen übrigens die anderen Drucke ihrerseits auseinander), in einem Falle um Markierung kurzer und langer Silben (p. 24 Z. 14), in zwei Fällen um verschiedene Orthographie (cetera und precepta statt caetera und praecepta), in einem Fall um einen falsch angebrachten spiritus lenis bei einem griechischen Wort und in einem einzigen Falle um einen Fehler, zu dessen Korrektur ein gewisses Nachdenken erforderlich war (p. 54 Z. 9). Man sieht, die Prüfung der Sonderlesarten von Fr. berechtigt nicht zu dem Schlusse, daß Fr. die Urausgabe nicht sein kann.

Eine Eventualität ist jedoch noch denkbar: es wäre möglich, daß z. B. A oder H die Urausgabe wäre, daß dann Fr. gefolgt und von den späteren Ausgaben zur Grundlage genommen worden wäre. Wir müssen darum die einzelnen Ausgaben noch mit Fr. vergleichen. Hierbei darf weder auf die Interpunktion noch auf die Orthographie geachtet werden. Was die Interpunktion betrifft, so halten sich bei A, B und X^1 die zahlreichen Verschlechterungen und Verbesserungen ungefähr die Wage, während bei X^2 und H die Verschlechterungen nicht nur deswegen überwiegen, weil in den betr. Setzkästen keine oder zu wenige Typen für Kolon vorhanden waren. Selbst die beiden letzten Fälle dürfen zu Schlüssen nicht verführen, denn die Interpunktion war damals recht regellos. Ebenso-

---

findet sich in einem Druck des comm. in sex proph. von Rupert v. Deutz, der aus der Offizin des Petrejus, Nürnberg 1524 stammt (vgl. fol. 117, 130). Weitere große Ähnlichkeit der Typen in diesem Druck wie in X^1 legt die Annahme nahe, daß X^1 von Petrejus in Nürnberg gedruckt ist (vgl. den Hinweis der Bibl. Erasm.). Die Ausgabe X^2, deren Initiale I von einem halb liegenden, halb knieenden Engel gehalten wird, konnte ich nur in Wolfenbüttel nachweisen.

Digitized by Google

wenig sind die wenigen und nicht einmal konsequent durchgeführten orthographischen Eigentümlichkeiten dieser oder jener Ausgabe von Belang. Auch die gewöhnlichen Druckfehler, die namentlich in A und B recht zahlreich sind, entscheiden nicht, denn Druckfehler können in einer älteren Ausgabe häufiger auftreten als in einer späteren. Dagegen dürften die Druckfehler ins Gewicht fallen, bei deren Korrektur ein gewisses Nachdenken oder eine gewisse theologische Bildung des Setzers oder Korrektors angenommen werden müßte. Da eine solche Annahme in der Regel nicht viel für sich hat, so werden wir den Schluß ziehen dürfen, daß die bessere Lesart zugleich die ursprüngliche ist.

Beginnen wir mit einer Vergleichung von Fr. und X^2. Da die Seitenschlüsse fast durchweg übereinstimmen, eine Unregelmäßigkeit in einem Kustoden (p. 50 Anm. 7) und einige Druckfehler sich hier wie dort finden, so steht zunächst fest, daß die beiden Drucke nahe verwandt sind. Welche Ausgabe weist die besseren Lesarten auf? In zwei Fällen schwankt die Entscheidung: auscultare (39, 6) kann mit dem Dativ und dem Akkusativ konstruiert werden und ebenso ist profectus neben provectus (82, 15) möglich. In allen übrigen Fällen sind die Lesarten von X^2 schlechter. Wenn X^2 milites statt milies liest (63, 17), so entscheidet der Zusammenhang für Fr. Sollte, die Priorität von X^2 vorausgesetzt, wirklich der Setzer eine solche viel Nachdenken erfordernde Korrektur gemacht haben können? Viel wahrscheinlicher ist die Annahme eines Druckfehlers bei X^2. Ebenso ist benignitate bei X^2 (84, 26) allenfalls denkbar, aber ungeschickt. Die Konstruktion manumittere in servum bei Fr. (80, 16) ist zwar ungewöhnlicher, darum aber auch ursprünglicher als manumittere servum bei X^2 usw. Vor allem kommt in Betracht, daß bei der Prüfung der Lesart eiecti (X^2 55, 7) für reiecti (Fr.) E. selbst für letztere entscheidet, indem er bei einem Zitat seiner Worte im Hyperasp. (II, 300) reiecti liest, und daß ein von X^2 ausgelassenes Wort (35, 9) sich in einem Zitat des Hyperasp. (II, 108) wiederfindet. Wir dürfen angesichts der vielen Druckfehler von X^2 den Schluß ziehen, daß X^2 ein mechanischer, aber schlechter Nachdruck von Fr. ist.

Auch bei der Vergleichung von B mit Fr. leuchtet der enge Zusammenhang beider Ausgaben ein. Denn wenn auch die Seitenschlüsse nicht übereinstimmen, so haben doch beide Ausgaben eine Reihe grober Druckfehler gemeinsam. B hat nun keine Lesarten, die besser wären, als diejenigen von Fr., mehrere, bei denen die Entscheidung schwankt, und mehrere schlechtere. Unter diesen entscheiden für den sekundären Charakter von B vier falsche Zahlen bei Zitaten (41 Anm. 7; 42 Anm. 30; 49 Anm. 3; 68 Anm. 5). Die Möglichkeit, daß, die Ursprünglichkeit von B vorausgesetzt, der Korrektor von Fr. die Zitate revidiert hätte, scheidet aus, wenn wir in Erwägung ziehen, daß Fr. mit allen anderen Ausgaben

Digitized by Google

eine Reihe falscher Zitate gemeinsam hat, bei denen das Versehen auf Konto des E. zu setzen sein dürfte.

Sehr viel schwieriger gestaltet sich die Vergleichung von Fr. mit X^1, denn bei X^1 haben wir es mit einer verhältnismäßig sorgfältigen Ausgabe zu tun. Zwar gibt es auch hier der Druckfehler und falschen Interpunktionen genug, aber die Druckfehler von Fr. sind bei X^1 nicht zu finden und vor allem hat X^1 bessere Lesarten. Wenn Fr. schreibt: Et Christus: Linum fumigans non exstinguit (18, 15), so wird damit ein Wort zu einem Herrnwort gemacht, das tatsächlich keines ist; X^1 liest korrekt: Et Christus linum etc. Ferner findet sich bei Fr. folgende starke Diskrepanz: Die Stelle Deut. 30, 15 ff. (p. 33, 6 ff.) ist zitiert als aus Deut. 3 herrührend; es findet sich weiter unten am Rande das Zitat Deut. 30. X^1 hat hingegen richtig die Zahl 30 und setzt das Zitat am Rande an seine richtige Stelle. Anderwärts wird man freilich den Lesarten von Fr. den Vorzug geben. So ist vor allem auffällig, daß Fr. (39, 21) das Wort: Ego autem dico vobis zweimal, X^1 hingegen nur einmal bringt. Daß die spätere Ausgabe die Wiederholung streicht, ist wahrscheinlicher, als daß die spätere Ausgabe die Worte versehentlich wiederholt, zumal in diesem Falle die Wiederholung der Worte aus der Reminiszenz an ihre Wiederholung in Matth. 5 ihre gute Begründung hat. Sicher besser ist die Lesart: ex rebus conditis cognoverunt bei Fr. (23, 10), als: ex rebus cognitis bei X^1; ebenso muß es mit Fr. heißen libet (80, 8) statt licet, und mit Fr. custodias (33, 10) statt custodies. Das Zitat: 2. Petr. 3 (18 Anm. 4) bei X^1 ist falsch. Weitere Varianten dürften kaum in Betracht kommen. Haben wir auf Grund dieses Materials Fr. oder X^1 als Urdruck anzusehen? Die Entscheidung würde nicht leicht sein, wenn nicht Luther in de serv. arb. bei Besprechung von Deut. 30, 15 ff. die Stelle als aus Deut. 3 und 30 geschöpft angäbe und damit zeigte, daß ihm X^1 jedenfalls nicht vorgelegen hat.[1]) Man könnte nun zwar einwenden, daß Luther nicht unbedingt den Urdruck in der Hand gehabt haben muß, aber auch E. zitiert im Hyperasp. (II p. 82) ebenso wie Luther. Ebenso ist zu bemerken, daß X^1 die Worte: ut quidam aiunt (34, 2) einklammert, Fr. hingegen nicht, und daß das Zitat dieser Worte im Hyperasp. (II, 93) die Einklammerung desgleichen fortläßt. Das entscheidet für Fr. Wir dürfen zusammenfassend schließen, daß Fr. vor den drei bisher besprochenen undatierten Ausgaben den Vorzug verdient.

Fragen wir nun noch nach dem Verhältnis von Fr. zu A. und H. Hier ist folgendes zu beachten: In mehreren vom 2. Sept. 1524 datierten Briefen[2]) bezeugt E., daß die Diatribe schon erschienen sei, während sie

---

[1]) W. A. 18, p. 678, 1. [2]) Opp. III, 1, col. 809 ff.

Digitized by Google

am 31. August sich noch im Druck befand.[1]) E. lebte damals in Basel. Gesetzt, der vom September datierte Urdruck wäre in Köln oder Antwerpen erschienen, so müßten die ersten Exemplare im Laufe eines Tages, nämlich des 1. Sept., aus einer dieser Städte nach Basel gelangt sein. Das ist unmöglich. Nur einen Druck, der an seinem Anfenthaltsort erschien, konnte E. schon am 2. Sept. versenden. Die Annahme, daß der Verleger ein Interesse daran gehabt hätte, das im August erschienene Buch auf den September voraus zu datieren, könnte noch gegen die Priorität von Fr. angeführt werden; aber sie entbehrt jeden Haltes.

Zu dem gleichen Resultate führt die Vergleichung der Texte. Recht starke Übereinstimmung der Seitenschlüsse und ein identischer Druckfehler verraten zunächst die enge Zusammengehörigkeit von Fr. und A. Bessere Lesarten weist A. nicht auf, dagegen einige schlechtere (reliquit 13, 17; sunt 15, 11; cognitis 23, 10 u. a.). Über die Zusammengehörigkeit von Fr. und H. gilt genau das gleiche, wie über diejenige von Fr. und A., nur daß hier die Sache noch deutlicher wird, weil auch H. die gleiche Unregelmäßigkeit im Kustoden (50 Anm. 7) hat, wie X^2 und Fr. Beachtet man, daß H. keine besseren Lesarten aufzuweisen hat, daß bei zwei Zitaten (p. 6 Anm. 1 u. 2) am Rande die Kapitelzahlen fehlen, so daß der Setzer von Fr., wenn Fr. sekundär wäre, den ganzen Römerbrief und den ganzen Jesajas hätte durchstudieren müssen, um die Zitate zu verifizieren, daß endlich an zwei Stellen die Lesart von Fr. (punierit 48, 2; instinctus 60, 21) den Vorzug verdient, so leuchtet auch hier die Priorität von Fr. ein.

Unser Resultat ist zwar nicht ganz zufriedenstellend, da, wie bemerkt, zwei der undatierten Ausgaben mir nicht zur Hand gewesen sind. Bedenkt man aber, daß ohnehin, wie oben angedeutet, es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß eine undatierte Ausgabe ernstlich in Betracht kommt, so hoffe ich, dazu berechtigt zu sein, Fr. als die Urausgabe zu bezeichnen.[2])

§ 3.

Der Inhalt der Diatribe.

Die Disposition der für einen weiteren Leserkreis bestimmten[3]) Diatribe ist eine klare: nach einer allgemeinen (I a) und einer auf die Methode be-

---

[1]) Ibid. col. 809 A.

[2]) Der beste Kenner der Erasmusbibliographie, Herr van den Haeghen, hat mir freundlichst mitgeteilt, daß ihm von der Existenz des Manuskriptes der Diatribe nichts bekannt sei.

[3]) Vgl. p. 32, 1.

Digitized by Google

züglichen (I b) Einleitung bespricht E. die alttestamentlichen (II a) und neutestamentlichen (II b) Stellen, die für den freien Willen sprächen, sucht dann die dagegen sprechenden Stellen zu entkräften und zwar zunächst meist solche, die Origenes besprochen hatte (III a), dann diejenigen, auf die Luther in der Assertio sich stützte (III b); endlich hält er noch eine Nachlese ähnlicher Stellen (III c). Im letzten Abschnitt formuliert E. seine Ansicht und beurteilt diejenigen seiner Gegner (IV). Der Inhalt der Diatribe ist im einzelnen folgender:

(I a 1.) In die Diskussion der schwierigen, seit alters und neuerdings heftig umstrittenen Frage nach dem freien Willen will E. auf das Drängen seiner Freunde hin eingreifen, (I a 2) ohne des Geschreies derer zu achten, die Luther unbedingte Autorität zusprechen; ihnen kann sich E. um so weniger anschließen, als Luther selbst ja auch alle menschliche Autorität ablehne. (I a 3) Der Streit soll ohne Gezänk geführt werden und der Erforschung der Wahrheit dienen. (I a 4) Der jedem Streit gern ausweichende und zur Skepsis neigende E. tadelt die unwissenschaftliche Voreingenommenheit der Gegner. (I a 5) Bezüglich des freien Willens steht ihm nur dessen Existenz und somit die Ablehnung von Luthers Lehre fest. (I a 6) Wolle man ihm deswegen mangelhafte geistige Regsamkeit und Durchbildung vorwerfen, so möge man bedenken, daß Luther selbst auf die Erleuchtung mit dem hl. Geiste den größten Nachdruck zu legen pflegt. Man möge ihm gestatten, mit Luther zu disputieren, sei es auch nur, um von ihm zu lernen, aber man bedränge ihn nicht mit Luthers Autorität. Mißverständnisse seinerseits seien möglich; darum trete er als Disputator auf, nicht als Richter. Freilich ist es wünschenswert, daß die mittelmäßigen Geister sich aller sicheren Behauptungen in diesen Dingen enthielten, (I a 7) gibt es ja doch in der Schrift Schwierigkeiten, die den Menschen die Grenze ihres Erkennens verdeutlichen und sie zu demütiger Anbetung veranlassen. (I a 8) Bezüglich des freien Willens genügt es an die sittliche Persönlichkeit des Menschen zu glauben und sich in seinen tugendhaften Bestrebungen von Gott abhängig zu fühlen. An Gottes Güte und Gerechtigkeit ist festzuhalten, dagegen sind Spekulationen über Gottes Vorherwissen und menschliche Freiheit zu vermeiden. (I a 9) Denn in viererlei Weise verhält sich das menschliche Erkennen zu den göttlichen Dingen: 1. Manches verbirgt uns Gott überhaupt, 2. manches offenbart er nur zum Teil, 3. manches vollständig; 4. manches hingegen kann wahr sein, ohne daß es doch opportun wäre, diese Wahrheit öffentlich bekannt zu machen. (I a 10) Letzteres würde auch dann auf Luthers Lehre zutreffen, wenn sie wahr wäre: sie zieht sittliche Laxheit groß und entfremdet Gott dem Menschen. (I a 11) Paßt die Schrift sich dem mangelhaften menschlichen Denkvermögen an, so sollen die Prediger des Wortes ein gleiches

Digitized by Google

tun, um durch die Predigt des religiösen Determinismus kein Unheil zu stiften.

(I b 1) Luthers Schriftprinzip überhebt E. der Aufgabe, die Lehre der Kirchenlehrer darzustellen. (I b 2) Doch möge der Leser bedenken, wie viele sich für, wie wenige sich gegen die Willensfreiheit aussprechen. (I b 3) Zwar vertritt die Majorität nicht immer die Wahrheit, da es sich aber um Fragen der Schrifterklärung handelt, so verdienen die Griechen und Lateiner gehört zu werden, um so mehr, als ihr sittliches Leben nichts zu wünschen übrig läßt. (I b 4) Die Gegner pochen auf ihren Geistesbesitz, aber wer kann sich dessen rühmen? Am ehesten doch die Amtsträger. (I b 5) Zwar beschränkt sich der Geist nicht lediglich auf sie, sondern erleuchtet auch die Niedrigen. Aber hier wird die Prüfung der Geister zur Pflicht. Die von den Gegnern an dem Geistesbesitz der Amtsträger geübte Kritik kann einen positiven Beweis für ihren eigenen Geistesbesitz nicht ersetzen. (I b 6) Die Wunder bleiben aus und wollte Gott, daß an deren Stelle die apostolische Sittenreinheit träte! (I b 7) Nach nochmaliger Abweisung des Anspruchs auf Geistesbesitz betont E. (I b 8), daß die subjektive Überzeugung vom eigenen Geistesbesitz kein objektives Kriterium hierfür sei, daß auch der Geistesträger irren könne, daß hingegen der hl. Geist einen Irrtum seiner Kirche in dieser wichtigen Frage nicht hätte dulden können. (I b 9) E. will anspruchslos darlegen, was ihn bewegt, und bittet, ihn als einen beurteilen zu wollen, der lernen und abwarten will. (I b 10) Nach einem Hinweis auf die Bedeutsamkeit seiner bisherigen Ausführungen gibt E. das Thema für II und III an und definiert den freien Willen.

Zunächst will E. den freien Willen aus alttestamentlichen Stellen beweisen. (II a 1) E. geht von einer Stelle des Buches Sirach aus, für dessen Kanonizität er sich ausspricht. Diese Stelle veranlaßt ihn zu einer dogmatischen Erörterung. (II a 2) Zunächst redet er von dem Zustand der Protoplasten vor dem Fall, unter Vergleichung der Engellehre, (II a 3) dann — im allgemeinen — von dem Zustand der nachadamitischen Menschheit vor und nach Eintritt der Gnade. (II a 4) Vor der speziellen Gnadeneinwirkung Gottes ist der Mensch dank der natürlichen Religion und dem mosaischen Gesetz nicht ohne alle Erleuchtung. (II a 5) Dem entspricht, daß der Mensch dem Gesetz verpflichtet ist. E. unterscheidet das Naturgesetz, (II a 6) das Gesetz der Werke und das Gesetz der Gnade. (II a 7) Aus der Existenz des Gesetzes folgt sowohl für die Protoplasten, (II a 8) als auch für die nachadamitische Menschheit die Tatsache der Freiheit des Willens, (II a 9) dessen Wirkungsfeld die einen als ein großes, (II a 10) die anderen als ein beschränktes beurteilen, bei welch letzterer Ansicht die Sittlichkeit der Heiden zwar zu schlecht wegkommt, aber andererseits die Gnade zu ihrem Rechte gelangt. (II a 11) Nach einer Einteilung der Gnade

Digitized by Google

nach ihren Wirkungen, (II a 12) erklärt E. die Ansicht für probabel, die den freien Willen nicht aufhebt, seine Wirkungssphäre aber derart einschränkt, daß alles Rühmen ausgeschlossen ist. Dagegen will er zwei Ansichten (Karlstadts und Luthers) bekämpfen, die dem freien Willen nur das Gebiet der Sünde offen lassen oder ihn gänzlich leugnen. (II a 13) Nach einer textkritischen Bemerkung zu Sir. 15 führt E. (II a 14—17) unter häufigen Wiederholungen seinen Beweis für den freien Willen aus dem alten Testament (s. über diesen Beweis § 4). (II a 18) Lehrt die Schrift eine Veränderlichkeit des göttlichen Willens, so liegt dieser Akkommodation an die menschliche Vorstellungsweise die Rücksicht auf das veränderliche sittliche Verhalten des Menschen zugrunde.

Es folgt eine Besprechung (II b 1—2) evangelischer, (II b 3—4) paulinischer, (II b 5—7) überhaupt neutestamentlicher Stellen, aus denen ungefähr die gleichen Schlüsse gezogen werden, wie in II a. (II b 8) Zum Schluß zitiert E. eine Stelle aus der Assertio und weist darauf hin, daß die Fülle der angeführten Schriftstellen die Behauptung der Willensfreiheit durch die Väter rechtfertigen.

Der dritte Teil beschäftigt sich mit den scheinbar gegen den freien Willen sprechenden Schriftstellen. In offenbarem Anschluß an Origenes hebt E. (III a 1) die Stellen heraus, die Paulus Röm. 9 bespricht; es handelt sich um die Verstockung Pharaos und die Erwählung Jakobs und Verwerfung Esaus. (III a 2) Was die erstere Stelle betrifft, so bedeutet „verstocken" von Gott ausgesagt „Gelegenheit zur Verstockung geben"; (III a 3) ebensowenig als von einem Verstocken durch Gott geredet werden kann, ebensowenig auch von einem „Verführen" durch Gott. (III a 4) Die Verstockung Pharaos wie überhaupt die Betätigung der Willensfreiheit benutzt Gott zur Erreichung seiner Zwecke. (III a 5) Aus dem Vorherwissen einer freien Handlung durch Gott folgt noch nicht, daß Gott sie verursacht. (III a 6) Schwierig wird die Frage erst, wenn man bedenkt, daß Gott die vorausgesehene freie Handlung auch verhindern kann, und sie also gewissermaßen gewollt hat, wenn er sie nicht hindert. Hier stößt das menschliche Denken an seine Grenze. Etwas weiter kommt man, wenn man die Zulassung neuer Sünden durch Gott als Strafe für vergangene Sünden faßt, aber hiermit werden auch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. (III a 7) Übrigens führt (vgl. III a 4) nicht jede freie Handlung zu einem vom Menschen nicht erstrebten Ziel. (III a 8) Dann streift E. die Frage nach dem Verhältnis Gottes, der primären Ursache, zu den sekundären Ursachen und erörtert (III a 9) die Unterscheidung der necessitas consequentis und consequentiae, um nach diesem Exkurs (III a 10) noch einmal seinen Lösungsversuch der Verstockungsfrage vorzulegen und zu sagen, daß Gott auch an sündigen Handlungen mitwirkt, ohne doch ihre sündige Bestimmtheit zu verursachen.

Digitized by Google

(III a 11) Auch die von der Liebe und dem Haß Gottes gegen Jakob und Esau handelnde Stelle mildert E., indem er menschliche Affekte bei Gott leugnet und die Stelle auf zeitliche Güter bezieht. (III a 12) Die Stellen richten sich gegen den jüdischen Hochmut; die Erwählung und Verwerfung Gottes aber hat ihren Grund in der sittlichen Beschaffenheit des einzelnen Menschen. (III a 13) Die dritte deterministisch klingende Stelle in Röm. 9, vom Töpfer und Ton, bezieht sich in ihrem alttestamentlichen Zusammenhang auf die Prüfungsleiden der Menschen, (III a 14) zumal Paulus die Stelle anderwärts so verwertet, daß sie den freien Willen nicht ausschließt. Paulus will damit bloß den Hochmut bekämpfen. Wer die paulinischen Gleichnisse preßt, gelangt zu unsinnigen Konsequenzen. (III a 15 – 16) Andere ähnliche Stellen lassen eine analoge Auslegung zu. (III a 17) Es folgt eine Gegenüberstellung von Stellen, die für und gegen den freien Willen sprechen. Den Ausgleich findet man, nicht indem man die ersteren Stellen in monströser Exegese umdeutet, sondern indem man Gnade und freien Willen miteinander verbindet.

Es folgt eine von der Assertionis Lutheranae confutatio John Fishers stark abhängige [1]) Besprechung der in der Assertio angeführten Stellen, die meistens die absolute Sündhaftigkeit des Menschen und die Alleinwirksamkeit der Gnade behaupten. (III b 1) Gen. 6, 3 redet bloß von der Neigung des Menschen zur Sünde, bezieht sich nach der richtigen Lesart auf Gottes Erbarmen und hat keine allgemeingültige Bedeutung. (III b 2) Ähnlich reden Gen. 8, 21 und 6, 5 von der Neigung zur Sünde, zumal den Menschen im gleichen Zusammenhang eine Bußfrist gewährt wird. (III b 3) Jes. 40, 2 spielt auf die göttliche Vergeltung an und Röm. 5, 20 schließt eine Vorbereitung des Menschen auf die Gnade nicht aus. (III b 4) Jes. 40, 6 ff. handelt vom materiellen Elend. Der Mensch ist nicht nur Fleisch, sondern auch Geist. (III b 5) Jer. 10, 23 bezieht sich nicht auf den freien Willen, schließt ihn jedenfalls nicht aus. (III b 6—7) Einige Stellen aus den Sprüchen beweisen desgleichen nichts gegen den freien Willen. (III b 8) In Joh. 15, 5 darf das Wort nihil nicht gepreßt werden. — Es folgt eine Nachlese von Stellen, die den freien Willen auszuschließen scheinen, was doch nicht der Fall ist. (III c 1) So die Stelle Joh. 3, 27. Bei dieser Gelegenheit führt E. mehrere Beispiele an, die seine Ansicht illustrieren. (III c 2) Matth. 10, 20 benimmt die Schüchternheit, gilt nicht allen Menschen und schließt die menschliche Mitwirkung nicht aus. (III c 3) Joh. 6, 44 beweist nicht eine zwangweise Einwirkung Gottes auf den Menschen. (III c 4) 2. Kor. 3, 5 schreibt Gott alles zu, weil er die Hauptsache leistet, und spricht nicht einmal gegen die, die von natürlichen sittlichen Kräften des

[1]) Es ist das Verdienst Zickendrahts, auf diese Abhängigkeit aufmerksam gemacht zu haben.

Digitized by Google

Menschen reden. (III c 5) 1. Kor. 4, 7 und ähnliche Stellen benehmen dem Menschen das Rühmen; (III c 6) in Phil. 2, 13 bezieht sich das pro bona voluntate auf den Menschen. (III c 7) Überhaupt wird häufig von einem Tun des Menschen geredet, bei dem Gott zwar die treibende, aber nicht die alleinige Ursache ist. (III c 8) Gott will nicht, daß der Mensch sich der guten Tat rühme, aber er selbst lobt den Menschen. (III c 9—10) Wie die Gleichnisse und Hyperbeln der Schrift nicht gepreßt werden dürfen, so haben die angeführten Stellen den Zweck, vom Hochmut abzuhalten. (III c 11) Es folgt eine Deutung von Luc. 15, 11 ff. (und von Mark. 12, 41) im Sinne des E. (III c 12) Die Willensfreiheit ist eine göttliche Gabe, woraus folgt, daß alles Gute im Menschen Gott zuzuschreiben ist, ohne daß darum doch die Freiheit aufgehoben wäre, denn die Gnade zwingt nicht, sondern unterstützt. (III c 13) Es folgt ein zusammenfassender Schluß. (IV 1) E. sucht nach einer Vermittlung der extremen Ansichten, die er auf verschiedene, an sich berechtigte Tendenzen zurückführt. (IV 2) Die gegnerische Ansicht schließt zwar das Rühmen aus und ist insoweit auch anzuerkennen. (IV 3) Aber die Leugnung der Willensfreiheit gefährdet den Glauben an die sittliche Persönlichkeit des Menschen und an die Vergeltung. (IV 4) Freilich hat sich der Mensch dem göttlichen Willen unterzuordnen; auch der Gedanke ist erträglich, daß Gott seine eigenen guten Taten im Menschen belohnt; daß aber Gott seine Übeltaten im Menschen straft, muß abgelehnt werden. (IV 5) Das wird an einigen Beispielen illustriert. (IV 6) E. streift anerkennend die Betonung des Glaubens durch die Gegner und berührt das wechselseitige Verhältnis von Glauben und Liebe; (IV 7) aber die Leugnung der Willensfreiheit verleitet zu zahlreichen Irrtümern, ebenso wie die Behauptung ihrer uneingeschränkten Geltung, wobei freilich die Ansicht des Duns Scotus von E. verteidigt wird. (IV 8) Allerdings ist die Ansicht noch plausibler, die Anfang und Ende des Heilsprozesses Gott zuschreibt, seine Mitte zwischen Gott und Mensch teilt, doch so, daß auch hier die göttliche Kausalität betont wird. (IV 9—10) Das wird an Beispielen illustriert. Es folgt eine nochmalige Kritik (IV 11) der Ansicht Karlstadts und (IV 12) derjenigen Luthers, für die freilich die Reflexion auf Gottes keinem Gesetz unterworfenen Herrscherwillen spricht. (IV 13) Hier muß der Mensch anbeten, statt zu forschen, was nur zu Paradoxieen führt, (IV 14) deren einige charakterisiert werden. (IV 15) Zu solchen und anderen Übertreibungen wurde Luther durch die Mißstände des kirchlichen Lebens verleitet. (IV 16) Doch solche Übertreibungen verursachen bloß Zwistigkeiten und sind auf dogmatischem Gebiet unzulässig; hier hilft nur die dogmatische Mittellinie des E. (IV 17) Nach einer Zusammenfassung der Hauptgedanken der Diatribe, fragt E., ob es billig sei, um der Paradoxieen Luthers willen die gesunde Lehre der Kirche zu verlassen. Nach nochmaligem Hinweis auf seine Milde und Bescheidenheit schließt E., indem er dem gegnerischen

Digitized by Google

Pochen auf den Geistesbesitz die Frage entgegenstellt, welchen Geist denn die Christenheit bisher besessen hat.[1])

§ 4.

Die dogmatischen Gedanken der Diatribe.

Um die Lehre des E. über Gnade und freien Willen zu verstehen, ist festzuhalten, daß er seinen Ausgangspunkt im thomistischen Gottesbegriff nimmt. Während die Frage nach den sittlichen Kräften des gefallenen Menschen seiner Ansicht nach so schwer zu lösen ist, daß er in der Einleitung seine ganze Beredsamkeit aufbietet, um vor sicheren Behauptungen hierüber zu warnen, steht es ihm andererseits fest, daß an der iustitia und misericordia Gottes nicht gezweifelt werden dürfe. Jede Ansicht, die zu einer Aufhebung oder Einschränkung dieser Eigenschaften Gottes führt, muß abgelehnt werden (85, 21 ff.). Gott ist natura optimus (79, 22) und sein Gericht ist ein gerechtes (42, 2 f.). E. weiß, daß hiergegen Einwände erhoben werden: Wie kann der gerechte und gütige Gott es bewirken, daß manche Menschen mit körperlichen und geistigen Defekten schlimmer und schlimmster Art zur Welt kommen? Wer so fragt, möge bedenken, daß auch das Mißgestaltete sich der Ordnung des Universums wohl einfügt und daß das, was Gott tut, doch das beste ist (85, 25 ff.). Freilich darf diese im letzten Grunde ausweichende Antwort nur dort gegeben werden, wo des Menschen Denken an seiner Grenze angelangt ist. Liegt indessen die Möglichkeit vor, Gottes Güte und Gerechtigkeit zu verstehen, dann ist diese Auskunft abzulehnen. In der unsicheren Frage nach den sittlichen Fähigkeiten des freien Willens dürfen wir uns keine Ansichten bilden, die jene beiden konstitutiven Merkmale des Gottesbegriffes als zweifelhaft erscheinen lassen.

---

[1]) In der Bestimmung des Inhalts der Diatribe weiche ich von Zickendraht ab. Entsprechend seiner (p. X Anm. 4 beurteilten) Theorie über die Entstehung der Diatribe unterscheidet er (p. 25 ff.) eine echt erasmische Umrahmung (Einleitung und Schluß) von dem dem E. im letzten Grunde aufgenötigten Hauptteil. In der Umrahmung zeige sich E. als Skeptiker, der „den Glaubenslehren das Recht auf selbständige Herrschaft" absprechen wolle, im Hauptteil als Dogmatiker, der für den freien Willen eintrete. — Allein sowohl in der Einleitung als auch im Schluß bekennt sich E. mehrfach und ausdrücklich zum freien Willen; ja, der Schluß soll erst seine eigene vermittelnde Meinung darlegen (vgl. p. 77, Z. 3 ff. und p. XXVI Anm. 2). Zickendraht betont die skeptischen Äußerungen des E. zu stark. E. zieht das skeptische Register zwar des öfteren, aber an der Aufrichtigkeit seines Glaubens an den freien Willen darf nicht gezweifelt werden.

Digitized by Google

Der vernünftigen Kreatur tritt Gott nämlich nicht immer als der souveräne Herrscher gegenüber, der seinen allmächtigen Willen ohne jede Schranke durchsetzt. Zwar liegt das äußere Leben des Menschen völlig in Gottes Händen (54, 5f.; 64, 23ff.) und hier ist der Mensch seinem Schöpfer unterworfen, wie der Ton dem Töpfer (56, 14ff.). Selbst der Fall ist denkbar, daß Gott dem menschlichen Willen Gewalt antut (66, 5ff.), indem er ihm einen anderen Willen einflößt, wie er Bileam zum Segnen gezwungen hat (51, 23ff.). Allein in diesen Fällen handelt es sich um Wunder (51, 20f.) und somit um Ausnahmen. Hingegen hält Gott es für angemessen, die Wirkungssphäre seines Willens dort, wo es sich um das sittliche Wollen der vernünftigen Kreatur handelt, aus Rücksicht auf diese einzuschränken (22, 10; 84, 17): es gibt einen (im Gesetz offenbarten) göttlichen Willen, dem widerstanden werden kann (52, 1ff.). Diesen Willen nennt E. im Anschluß an Thomas[1]) die voluntas signi (52, 2).

Wie verhält sich nun Gottes Wille zu den Handlungen, die mit Überlegung und freiem Entschluß ausgeführt werden? E. stellt sich dieses Verhältnis im Schema des Konkursus vor.[2]) Er meint mit Thomas, daß Gott (resp. Christus, 67, 20ff.) als die principalis causa in allen causae secundariae wirke (53, 16f.; 83, 4ff.). Ebenso wirkt Gott auch bei den auf freiem Willensentschluß beruhenden Geschehnissen als causa principalis mit (53, 16f.). Lediglich die sittliche Bestimmtheit einer Handlung ist auf die freie Kreatur zurückzuführen. So ist z. B. die Gemeinschaft zwischen Mann und Weib in jedem Falle etwas Gutes und folglich in jedem Falle von Gott gewirkt. Trägt diese Gemeinschaft indes ehebrecherischen Charakter, so ist diese ihre sündige Bestimmtheit auf den menschlichen Willen zurückzuführen (53, 19f.). E. muß nun aber diese seine Ansicht gegen einen Einwand verteidigen, der sich aus der Reflexion auf Gottes Allmacht und Allwissenheit ergibt: Wenn Gott eine Handlung voraussieht, so folgt, daß er auch will, daß sie geschieht; denn wollte er das nicht, so würde er die Handlung kraft seiner Allmacht jederzeit verhindern können; also ist auch jede sündige Handlung von Gott gewollt. E. beantwortet diesen Einwand, indem er das Vorherwissen und das Vorherbestimmen einer Handlung voneinander scheidet. Sähe jemand ein Ereignis voraus, so bedeute das noch nicht, daß er auf das Eintreten desselben einen Einfluß habe. Der Astronom kündigt die Sonnenfinsternis an, ohne sie zu bewirken. Allein das Unzulässige dieser Trennung von Vorherwissen und Vorherbestimmen in der Gotteslehre leuchtet auch dem E. ein: Nam aliquo modo velit oportet, qui, quod praescit futurum, tamen non impedit, cum ipsi sit

[1]) Summa, I. qu. 19 art. 11, opp. ed. Rom. Bd. IV p. 249.
[2]) So auch Eck in der Leipziger Disputation, ed. V. E. Löscher, Vollst. Reformationsakta, Bd. III p. 313.

Digitized by Google

in manu (49, 25f.). Hier kann E. nur sagen, daß Gott die Sünde des Menschen zuläßt, um ihn damit für früher begangene Sünden zu strafen (50, 16ff.). Aber es ist klar, daß damit das Problem nur verschoben wird.[1])

Nachdem E. in dieser Weise das Verhältnis göttlicher Kausalität zu kreatürlicher Freiheit von der Gotteslehre aus beleuchtet hat, versucht er eine Abschätzung der sittlichen Kräfte des Menschen. Der Mensch ist von Gott bei der Schöpfung mit Verstand und freiem Willen ausgerüstet worden. Und zwar hat, wie E. mit deutlicher Ablehnung der skotistischen Theorie vom Primat des Willens ausführt, der Verstand die dominierende Stellung im menschlichen Seelenleben: der Verstand ist die Quelle des Willens (21, 10), aus ihm entspringt alles Böse und Gute (21, 4f.). Der Verstand sagt dem Menschen, was er zu erstreben und zu meiden habe, und der Wille besitzt die Freiheit, d. h. die Fähigkeit, sich für das Gute oder das Böse zu entscheiden. Wie steht es mit den Fähigkeiten des Willens nach Adams Fall? E. geht behutsam vor: die Definition der Willensfreiheit, die er an die Spitze seiner Ausführungen stellt (19, 7ff.), ist mit Absicht weit gefaßt: Die Freiheit ist diejenige Fähigkeit des menschlichen Willens, kraft deren sich der Mensch dem, was zum ewigen Heile führt, anpassen oder sich davon abwenden kann. An dieser Definition fällt auf, daß E. von dem redet, was zum ewigen Heile führt. Die Scholastik setzte bei ihrer Erörterung der Frage nicht an dem Punkte ein, wie aus dem unseligen ein seliger Mensch wird, sondern bei der Frage, wie der ungerechte Mensch zu einem gerechten wird. Indem E. seine Definition von vornherein auf die Seligkeit des Menschen hinzielen läßt, erweckt er den Anschein, als wolle er eine klare Stellungnahme zu den verschiedenen scholastischen Theorien vermeiden. Daß dieser Eindruck richtig ist, hat er selbst bestätigt: Utrique sententiae[2]) locum reliquit mea definitio, quod neutram omnino refellam![3]) E. hält sich zunächst an das allen Scholastikern gemeinsam, an die Ansicht, daß auch der gefallene Mensch eine gewisse Wahlfreiheit hat. Er meinte das um so getroster tun zu können, als Luther ja jegliche Willensfreiheit geleugnet hatte. Man könnte diese reservierte Stellung des E. zunächst in dem Sinne auffassen, als lehne E. die scholastische Fragestellung überhaupt ab, und dieser Eindruck wird verstärkt, wenn wir den Schriftbeweis des E. für den freien Willen (diese

---

[1]) Den weiteren Einwand, daß die Schrift von einer Verstockung des Menschen durch Gott rede, beantwortet E., indem er die Möglichkeit einer Verstockung durch Gott ablehnt (47, 14ff.): Gott gibt bloß Gelegenheit zur Verstockung (47, 18). Doch redet E. auch von einer Verstockung als Strafe vorangegangener Sünden (53, 7ff.; 66, 20f.), also im eigentlichen Sinne.

[2]) S. darüber weiter unten.

[3]) Hyp. I, r 6 v; s 7 r.

Digitized by Google

Form des Beweises mußte er aus Rücksicht auf Luthers Schriftprinzip wählen) näher ins Auge fassen. Sachlich lassen sich die vielfach breiten und Wiederholungen nicht vermeidenden Ausführungen des E. zu zwei Hauptgruppen zusammenstellen: 1. Die Schrift lehrt, der Mensch sei eine sittliche Persönlichkeit; 2. die Schrift lehrt eine jenseitige Vergeltung für die guten und bösen Taten des Menschen. Was die erste Gedankengruppe betrifft, so macht E. vor allem darauf aufmerksam, daß die Schrift ein sittliches resp. unsittliches Handeln des Menschen selbst, nicht ein Handeln Gottes im Menschen kennt. Dementsprechend spendet die Schrift den Menschen Lob und Tadel für ihre Handlungen. Der Mensch kann sich für das Gute oder das Böse entscheiden; noch mehr, die Entscheidung für das Gute wird ihm leicht gemacht (36, 28), ja, selbst das Wollen von Gut und Böse liegt in des Menschen Hand (44, 24 f.). Wäre das nicht der Fall, so wäre jeder Versuch Gottes, durch Mahnung und Warnung, durch Gebot und Drohung auf den menschlichen Willen einzuwirken, überflüssig — und doch weiß die Schrift gerade von der diesbezüglichen Tätigkeit Gottes auf Schritt und Tritt zu berichten. — Diesen Beweisen treten die der Vergeltungslehre entnommenen an die Seite: ohne freien Willen und ohne Kenntnis des Sittengesetzes würde die Sünde ihren Schuldcharakter, die gute Tat ihren Verdienstcharakter einbüßen und Gott hätte kein Recht, die Sünde mit ewiger Verdammnis zu strafen, die Tugend mit der Seligkeit zu belohnen.[1])

Man gewinnt aus diesen Ausführungen des E. den Eindruck, als lehre er nicht nur eine „gewisse" Wahlfreiheit, sondern die volle Wahlfreiheit auch des gefallenen Menschen. Allein schon die Beobachtung der Ausdrucksweise des E. mahnt zur Vorsicht. Wir finden nämlich in der Diatribe eine Reihe von charakteristischen Abschwächungen des Ausdrucks: E. redet von der voluntas aliquo modo libera (34, 6) und meint, das Halten der Gebote läge ullo pacto in der Hand des Menschen (36, 20; 37, 13). Vor allem aber hat E. so energisch als möglich und nicht etwa im Sinne des Pelagius die Notwendigkeit der Gnade betont, die den Menschen zum Heile führen solle. Luther hat dies Nebeneinander als Widerspruch empfunden, und wir würden geneigt sein, ihm Recht zu geben und zum mindesten eine doppelte Gedankenreihe bei E. annehmen, wenn nicht E. im Hyperaspistes fortwährend geltend machen würde[2]), daß er zunächst gar nicht die Absicht gehabt hätte, seine Meinung über das Problem Gnade und

[1]) Auch folgender Gedanke findet sich: Da die Schrift von einer Unterordnung des Geistes unter den Propheten redet, so darf auch nicht angenommen werden, daß die Wirksamkeit der Gnade den freien Willen außer Kraft setze (45, 2 ff.).

[2]) Hyp. II, 82 f., 84 ff., 116, 134, 141, 186 etc.

Digitized by Google

Freiheit darzulegen, sondern lediglich die Stellen zusammensuchen und auf ihre Konsequenzen prüfen wollte, die für den freien Willen sprächen, um dann nach Untersuchung der entgegenstehenden Stellen eine sententia media zu finden. Wenn E. in der Diatribe auch die Stellen für den freien Willen als solche bezeichnet, die nostra confirmant, und die Absicht ausspricht, die Stellen, die dagegen zu sprechen schienen, zu entkräften (19, 7), so sucht er doch auch in der Diatribe nach der sententia media. Wir werden E. also nicht gerecht, wenn wir bei ihm einen optimistischen Moralismus konstatieren wollten, wie etwa bei den englischen Deisten; vielmehr steht E., wie noch zu zeigen sein wird, der Scholastik näher als dem Deismus.

Vor allem weiß E. von einer Korruption der menschlichen Natur durch die Sünde Adams. Der Intellekt des Menschen ist ebenso korrumpiert wie sein Wille (21, 2 ff.). Der Wille ist nicht imstande, aus eigener Kraft meliorem frugem zu schaffen, ja, er ist genötigt, der Sünde zu dienen (21, 15 ff.). Mehrfach redet E. von der infirmitas naturae (61, 12; 76, 20 ff.), die sogar als eine weitgehende beurteilt wird (90, 20) oder von der proclivitas ad malum (62, 5 f.; 61, 12).[1]) Diese Neigung des Menschen zur Sünde ist jedoch nicht unüberwindlich. Nicht alle Affekte des Menschen sind fleischlich; es gibt auch solche Affekte, die als Geist bezeichnet werden und diese streben dem Guten entgegen (63, 14). Es sind im Menschen semina quaedam honesti vorhanden, kraft deren der Mensch aliquo modo das Gute erkennt und erstrebt (64, 13 ff.). Diese semina führen den Menschen zur natürlichen Gotteserkenntnis (23, 10 f.), sowie zur Fähigkeit, zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können, wie denn die Philosophen sittliche Vorschriften hinterlassen haben, die denjenigen des Evangeliums analog sind (23, 11 ff.). Sogar das ist möglich, daß die Philosophen ein gewisses Vertrauen und eine gewisse Liebe zu Gott gehabt haben (27, 9 f.). Allein das Tun des Guten beim Menschen hat nun eine sehr wesentliche Schranke: es ist inefficax ad salutem aeternam (24, 1; 90, 30 f.); es bedarf der Gnade, um seinen Werken die efficacia zu verleihen. Was bedeutet das?

Um die theologische Stellung des E. zu verstehen, müssen wir uns vergegenwärtigen, wie die Scholastik der 2. Hälfte des Mittelalters über das Problem der Erweckung und Bekehrung dachte. Einig war man sich darüber, daß des Menschen Werke die Seligkeit nicht verdienen könnten;

---

[1]) In der auffallenden Stelle 64, 16 ff. macht E. einen Unterschied zwischen der voluntas huc aut illo versatilis und der proclivitas peccati. Erstere sei fortasse propensior ad malum. E. steht hier unter dem Einfluß derjenigen psychologischen Theorie, die zwischen den guten spiritus und die böse caro die neutrale anima einschiebt. Allein er bricht dieser Theorie selbst die Spitze ab, indem er dann doch wieder eine Korruption der ratio annimmt (63, 20), die er mit dem spiritus identifiziert (63, 14 f.).

Digitized by Google

hierzu bedürfe es der Mitwirkung der göttlichen Gnade. Im einzelnen hingegen differierten die Ansichten stark, und zwar mit Bezug auf zwei Punkte: 1. auf die Fassung der Bekehrungsgnade (E. nennt sie die gratia cooperans oder gratum faciens) und 2. auf die Frage nach der der Bekehrungsgnade vorausgehenden Erweckung und der mit ihr eventuell zusammenhängenden Erweckungsgnade (bei E.: gratia operans, exstimulans, praeveniens, peculiaris). Bezüglich des ersten Punktes hielt ein Teil der Scholastiker daran fest, daß der sittliche Zustand des Menschen auf wunderbare Weise durch die Eingießung der Gnade verändert werde: dem Menschen wird der Glaube und die Liebe eingegossen und durch diese reale Veränderung seines sittlichen Zustandes wird er zum Verdienen der Seligkeit befähigt. So dachten etwa Alexander von Hales, Thomas u. a. Andersartig waren die Gedanken des Duns Scotus. Wenn er auch aus Rücksicht auf die Tradition an einer realen Änderung des Willens festhält, so schränkt er diese doch stark ein: bloß die Richtung auf Gott werde dem Menschen durch die Gnade verliehen. Dadurch erteilt die bekehrende Gnade den guten Werken die Geltung eines Verdienstes; bisher waren sie unwirksam, von jetzt ab sieht Gott sie als Verdienste an, denen die Krönung mit dem ewigen Leben gebührt.[1])

Noch stärker gingen die Ansichten über die Erweckung[2]) auseinander. Beginnen wir mit Scotus. Er leugnete eine spezielle Einwirkung der Gnade auf den Sünder vor der Bekehrung; vielmehr könne der Mensch dank der in ihm vorhandenen sittlichen Kräfte tun, was an ihm läge, und könne, da Gott diese Bemühungen als verdienstlich ansähe, sich damit die Bekehrungsgnade verdienen. Umgekehrt haben Thomas und Alexander auch die Erweckung auf eine spezielle göttliche Einwirkung zurückgeführt und darum von einer Erweckungsgnade geredet. Aber nun gehen ihre Anschauungen auseinander: während Thomas, der stark unter Augustins Einfluß steht, von Verdiensten des Erweckten nichts wissen will, behauptet Alexander, daß die Erweckungsgnade den Menschen wenigstens zu unvollkommenen Verdiensten befähige, mit denen er sich die bekehrende Gnade verdienen kann.

Fragt man nun, in welcher Weise die Anschauungen des E. sich

---

[1]) Vgl. etwa noch G. Biel: Die gratia gratum faciens ist quaedam forma animae a deo infusa, qua anima formaliter redditur deo cara et grata, qua ordinatur ad vitam aeternam possidendam (lib. II dist. 26 qu. unica, art. I B).

[2]) Die Bezeichnung der gratia gratis data als Erweckungsgnade, der gratia gratum faciens als Bekehrungsgnade soll dem Studierenden die scholastischen termini deutlicher machen. An sich ist es ja mißlich, methodistische Bezeichnungen auf die Scholastik zu übertragen. Aber schließlich ist hier wie dort das gleiche religiöse Phänomen in Frage.

Digitized by Google

diesen scholastischen Theorien einfügen, so steht man einer schwierigen Aufgabe gegenüber, schwierig nicht deswegen, als stände E. hier auf prinzipiell anderem Boden als die Scholastik, sondern deswegen, weil bei E. die vorhin charakterisierten Ansichten so ziemlich allesamt zu finden sind. Wir sahen, daß nach E. die guten Werke vor der Bekehrung die Seligkeit nicht verdienen können. Durch die bekehrende Gnade erhalten sie nun die efficacia (30, 16): das ist die skotistische Lehre. Andererseits hilft die eingegossene (infundere, 29, 19) bekehrende Gnade durch Mitteilung von Glauben und Liebe dem Intellekt und dem Willen auf (24, 6 ff.) — das ist die Anschauung des Thomas. Ebensowenig einheitlich sind die Aussagen des E. über die Erweckungsgnade. Hierfür ist die zweifache Verwertung der Corneliusgeschichte bezeichnend: Während das eine Mal — gut skotistisch — Cornelius durch seine guten Werke die Gnade verdient (51, 5 ff.), so wird anderwärts Cornelius als Beispiel eines Menschen genannt, der adiutus auxilio dei sich auf die Gnade vorbereitet (62, 22 ff.). Wenn E. an einer Stelle die Verteidigung der skotistischen Ansicht übernimmt,[1]) so behauptet er andererseits doch mehrfach die Existenz der Erweckungsgnade (29, 16 ff.), die bei dem Rechtfertigungsprozeß die Initiative hat (49, 10; 82, 25 f. u. anderwärts). Wenn er einerseits meint, die Erweckungsgnade würde allen Menschen zuteil (30, 1 ff.), ja, selbst die Bekehrungsgnade könne von allen verdient werden (30, 10 ff.), so hält er es doch andererseits für wahrscheinlich, daß nur die Getauften die Gnade erlangen (15, 12 f.). Fragt man weiter, ob E. mit Alexander von Verdiensten auf Grund der Erweckungsgnade redet, oder dieselben mit Thomas leugnet, so kann auch hier die Antwort zwiespältig ausfallen: einerseits bereitet sich der Mensch durch opera moraliter bona auf die Bekehrungsgnade vor (29, 20 ff.), die diese Gnade verdienen (30, 10 ff.; 62, 28 f.; 75, 29 ff.), andererseits bezeichnet E. nicht nur das, was er für die augustinische (30, 27) und die thomistische (Hyp. I, s 5 r) Ansicht hält, als probabel, sondern er macht sich auch die diesem Gedankenkreis entstammende Forderung zu eigen, der Mensch möge alles, was er hat und tut, Gotte zuschreiben (49, 12 ff.; 71, 6). Bei dieser schwankenden Stellung ist es schließlich kein Wunder, daß das Urteil über die sittlichen Fähigkeiten des gefallenen Menschen verschieden ausfällt. Man braucht nur etwa des E. Urteil über die Sittlichkeit der Philosophen (s. o.) neben die Aussage zu stellen, daß der menschliche Wille noch weniger vermag, als das Kind, das sein Vater gehen lehrt: Dem freien Willen wird bei der Beschaffung des Heils mini-

[1]) Nach einer Darstellung der skotistischen Lehre fährt E. fort: Hic illos (d. h. die Gegner) ... sic placare possumus, ohne jedoch die Erweckungsgnade zu nennen, so daß die Sätze skotistisch interpretiert werden können (82, 7 ff.).

Digitized by Google

mum zugeschrieben (84, 18ff.; 68, 13); ja, es findet sich die Wendung, der Wille sei durch die Sünde ad honesta inefficax geworden (22, 14), womit allem, was über die Philosophen gesagt ist, die Spitze abgebrochen wird. Wenn endlich von der proclivitas zum Sündigen gesagt wird, sie sei bei den meisten (sic!) Menschen vorhanden (62, 6), so finden wir auf der anderen Seite die Behauptung, daß diese proclivitas von den Protoplasten auf alle übergegangen sei (22, 7f.).

Läßt man die Diatribe im ganzen auf sich wirken, so wird man den Eindruck gewinnen, daß E. den nach Alexander interpretierten thomistischen Gedanken näher steht als den skotistischen. Allein wir dürfen uns nicht dazu verleiten lassen, die skotistisch klingenden Stellen im Sinne der thomistischen zu deuten. So nahe das zu liegen scheint, so schneidet uns E. selbst diese Auskunft ab. Denn ebenso wie seine Definition des freien Willens (s. o.) der skotistischen und der thomistischen Ansicht Raum läßt, so hat er sich in dem Hyperaspistes (II p. 13) folgendermaßen über seinen Standpunkt ausgesprochen: Deinde non desinit (sc. Lutherus) omnia referre ad illam probabilem opinionem (d. h. die thomistische), quasi solam illam habeam in scopo. Id si fuisset, non dixissem probabilem, sed certam et indubitatam. Oder: Hanc sententiam non dico solam esse tuendam reiectis aliis, sed probabilem appello (II, 60). Über die skotistische Ansicht äußert er sich: quam nec tueor, nec impugno (II, 61). E. ist also weit davon entfernt die scholastische Gnadenlehre überwunden zu haben; über ein Schwanken zwischen Thomas, Alexander und Duns Scotus ist er nicht hinausgekommen.

Das merkwürdige ist nun, daß E. sich nicht nur sachlich, sondern auch methodisch mit der Scholastik berührt. Das ist selbstverständlich nicht in dem Sinne gemeint, als verleugnete E. in der Diatribe seine persönliche und humanistische Eigenart. Auch in der Diatribe tritt er uns entgegen als der auf einsamer Höhe thronende Gelehrte, der sich nur ungern in die Händel dieser Welt mengt, weil er ein „Feind von allem Rohen" sei und weil er die echte wissenschaftliche Bescheidenheit besitze, die nicht blindlings drauf los urteile, sondern in kühler, ruhiger Überlegung die Schwierigkeiten des Problems erwäge, um „die Welt durch Überredung leiten" zu können. Auch in der Diatribe tritt uns seine humanistische Bildung entgegen: ist seine Exegese auch nicht immer vorurteilsfrei, namentlich dort, wo es sich um Stellen handelt, die ihm nicht passen, so steht sie doch auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau. Er macht manche treffende Bemerkung zu Exegese, Einleitung und Textkritik und zieht, wie nicht erst gesagt zu werden braucht, häufig den Urtext zu Rate. Seine Hochachtung vor der geistigen Überlegenheit der alten Griechen und Lateiner kommt ebenso zum Ausdruck, wie seine Antipathie gegen diejenigen, die auf Grund ihres angeblichen Geistesbesitzes

Digitized by Google

die Schwierigkeiten einer wissenschaftlichen Behandlung exegetischer und dogmatischer Probleme nicht empfinden. Auch die Scholastiker bekommen ab und an einen kleinen Hieb (8, 11; 53, 6).

Allein das Urteil des E. über die Scholastiker ist in der Diatribe doch ein wesentlich günstigeres geworden, als ehedem (13, 1 ff.). In mancher methodischen Frage steht er der Scholastik recht nahe. Ich möchte zur Begründung dessen nicht etwa bloß auf die Disposition der Diatribe hinweisen, die zuerst die für den freien Willen, dann die dagegen sprechenden Schriftstellen behandelt, um schließlich eine zwischen beiden Extremen liegende Ansicht zur Geltung zu bringen. Vor allem kommt des E. Stellung zu Schrift und kirchlicher Autorität in Frage. Die Zeiten sind vorüber, wo E. in „demokratischer Begeisterung für die Laienreligion" seinem Glauben an die Verständlichkeit der Bibel auch für den gemeinen Mann Ausdruck verlieh. Die Schrift ist dunkel; die Wahrheit ist nichts fürs Volk. Die kirchliche Autorität gewinnt eine alles überragende Stellung. Wenn E. darauf verzichtet, die Lehre der Väter und Scholastiker über Gnade und Freiheit darzulegen, so hat das lediglich darin seinen Grund, daß alles das auf den autoritätsfeindlichen Luther keinen Eindruck machen wird. Der Leser hingegen möge den Gedanken auf sich wirken lassen, wieviel der Konsens der Jahrhunderte gegenüber dem privaten Urteil dieses oder jenes wöge. Vor allem aber spricht E. den durch und durch reaktionären Satz aus, daß er sich den Entscheidungen der Kirche füge, gleichviel ob er sie verstände oder nicht (3, 18 ff.). Das ist genau der Standpunkt, wie ihn die Spätscholastik vertreten hat, für die der Grundsatz Geltung hatte, daß eine kirchliche Lehre selbst dann akzeptiert werden müsse, wenn dem Theologen das Gegenteil derselben feststände.[1])

Zusammenfassend werden wir urteilen dürfen: Die Diatribe berechtigt uns, E. trotz aller seiner Kritik an Theologie und Kirche denjenigen Humanisten zuzuzählen, welche den Übergang zur Gegenreformation haben vorbereiten helfen. Der alte Gegner der Scholastik hat den Boden der scholastischen Theologie an entscheidenden Punkten doch nicht zu verlassen vermocht.

Das führt uns schließlich auf die Frage: Welches Verständnis hat E.

---

[1]) Vgl. auch Zickendraht p. 63 f. Es ist hier nicht der Ort, die interessante Frage zu behandeln, wieweit sich E. in seinen sonstigen Schriften von der scholastischen Gedankenwelt beeinflußt zeigt. Wenn M. Schulze (Calvins Jenseitschrist. p. 17) die These aussprechen konnte, daß E. über die Gnade als Quelle der sittlichen Kräfte nicht anders denke als Calvin, so zeigt das jedenfalls, daß bei E. antisupranaturalistische Tendenzen wenn überhaupt, so doch nur in beschränkten Maße anzunehmen sind.

Digitized by Google

dem religiösen Determinismus Luthers entgegengebracht? Wir haben uns daran zu erinnern, daß der feste Punkt, an dem E. einsetzt, sein Gottesbegriff ist, daß hingegen seine Lehre über den sittlichen Zustand des Menschen nach dem Fall schwankend ist. Von hier aus werden wir es begreifen, daß E. Luthers Problemstellung ebenso beurteilt, wie die seinige. Man beachte etwa die Art, wie E. in der Einleitung vor der Erörterung der Fragen warnt, denen sich das reformatorische Christentum zugewandt hatte: Da wird zuerst die Frage genannt, wie sich das Vorherwissen Gottes zu den mit freiem Willen vollzogenen Taten verhält. Die Fragen, inwieweit der freie Wille an der Beschaffung des Heils beteiligt ist und ob es überhaupt einen freien Willen gibt, rangieren erst an zweiter und dritter Stelle (7, 1 ff.). Anderwärts behauptet E. die Frage nach den Gründen, weswegen das Halten der göttlichen Gebote dem Menschen unmöglich sei, gehöre nicht in sein Thema (88, 14 ff.). Am bezeichnendsten ist aber folgende Stelle: Die Lehre von der völligen Unfähigkeit des menschlichen Willens zum Guten wird als Hilfsatz der These beurteilt, daß Gott die von ihm im Menschen gewirkten bösen oder guten Taten straft resp. belohnt (87, 12 ff.). M. a. W. E. glaubt, es handle sich beim religiösen Determinismus Luthers in erster Linie um ein spekulatives Problem der Gotttslehre, während gerade das für Luther charakteristisch ist, daß er in der Unfähigkeit des Menschen zum Guten, also in der Anthropologie seinen Ausgang nimmt. Die Folge dieser verkehrten Auffassung ist die, daß E. den religiösen Interessen der Reformatoren ein rechtes Verständnis nicht entgegenzubringen vermag. Der Glaube wird kaum gestreift (81, 6 ff.), ja, eine Erörterung des Glaubensproblems direkt abgelehnt (81, 18), und für die Heilsgewißheit hat E. gar kein Verständnis. Einer der Gründe, weswegen er die Willensfreiheit behauptet, lautet: ut excludatur securitas (90, 28 f.). — An anderen Stellen zeigt E. wieder etwas mehr Verständnis für Luthers Position: er ist sich darüber im klaren, daß Luthers Lehre vom unfreien Willen durch das falsche Vertrauen auf die Werke veranlaßt worden sei (88, 25 ff.), und er spricht diesem Motiv die Berechtigung auch nicht ab. Allein, wenn E. seinerseits diese Schwierigkeit vermieden zu haben meint, so zeigt sich, wie wenig tief er das Problem erfaßt hat. Er meint, zweierlei müßte jedes Selbstvertrauen auf die Werke ausschließen: 1. Die Reflexion darauf, daß der freie Wille seine Fähigkeiten zum Guten von Gott habe (83, 9 ff.). Allein daraus, daß Gott dem freien Willen die Möglichkeit zum Guten gegeben hat, folgt noch längst nicht, daß die Wirklichkeit des Guten auf Gott zurückgeführt werden darf. Mit demselben Recht könnte man die Sünde auf Gott zurückführen, da die Möglichkeit dazu desgleichen von Gott stammt. 2. Aller Hochmut werde dadurch ausgeschlossen, daß das Tun des Menschen im Vergleich zum Tun Gottes bei der Beschaffung

Digitized by Google

des Heiles sehr gering (perpusillum) sei (83, 7ff.). Allein das, was E. perpusillum nennt, ist tatsächlich nicht etwas Geringes. Denn sehen wir auch von seinen Ausführungen über die Sittlichkeit der Philosophen ab, so ist die Zuwendung zu Gottes Gnade, die E. von dem freien Willen verlangt, eine Änderung der Gesinnung, mithin gerade das, worauf es in erster Linie ankommt. Die Theorie des E. ist somit nicht geeignet, die arrogantia auszuschließen. Am bedenklichsten ist der Satz des E.: Non enim vult deus, ut homo sibi quicquam tribuat, etiamsi quid esset, quod merito posset sibi tribuere (72, 22f.). Damit wird verlangt, daß der Mensch sich als unfähig zum Guten beurteile, ohne daß er es tatsächlich wäre. Das Urteil des E. über Luther läuft somit schließlich auf die unklare Formel hinaus, daß der religiöse Determinismus zwar als Maßstab der Selbstbeurteilung, eventuell auch als Mittel bei der Tröstung des Schüchternen und bei der Zurechtweisung des Hochmütigen (89, 27ff.) brauchbar sei, nicht aber als dogmatische Theorie (89, 25ff.; 90, 4ff.).

Digitized by Google

Digitized by Google

In nomine Iesu.[1])

De libero arbitrio διατριβή sive collatio[2]) per Desiderium Erasmum Roterodamum.[3])

I a 1. Inter difficultates, quae non paucae occurrunt in divinis literis, vix ullus labyrinthus inexplicabilior quam de libero arbitrio. Nam haec materia iam olim philosophorum,[4]) deinde theologorum etiam, tum veterum, tum recentium ingenia mirum in modum exercuit, sed maiore, sicut opinor, negotio quam fructu. Nuper autem renovata est per Carolstadium et Eccium,[5]) sed moderatiore conflictatione; mox autem vehementius exagitata per Martinum Lutherum, cuius exstat de libero arbitrio assertio.[6]) Cui tametsi iam non ab uno responsum

[1]) B: In — Jesu fehlt.

[2]) Διατριβή = wissenschaftliche Unterredung; collatio wird von Altdorff übersetzt: „tzusammenhaltung etlicher spruche". Es könnte in der Tat scheinen, als sei zu collatio (= Vergleichung) etwa scripturarum zu ergänzen; vgl. p. 18, 30 u. 77, 3. Besser jedoch: collatio = Unterredung.

[3]) B: Desiderii Erasmi Roterodami.

[4]) Gemeint sind die Streitigkeiten der deterministisch denkenden Stoiker mit den die Willensfreiheit behauptenden Epikuräern, Akademikern und Peripatetikern.

[5]) Vgl. den bekannten, in der Leipziger Disputation gipfelnden Streit zwischen Eck und Karlstadt.

[6]) E. nennt die Schrift Luthers: Assertio omnium articulorum M. Lutheri per bullam Leonis X novissimam damnatorum (Wittenberg 1520, W. A. VII p. 91 ff.), anderwärts: assertiones (vgl. p. 46, 5). Das war möglich, denn Luther hat in seiner Schrift seine 41 vom Papst verdammten Sätze in ebenso vielen Abschnitten aufs neue behauptet und begründet.

Digitized by Google

est,[1]) tamen, quando ita visum est amicis,[2]) experiar et ipse, num ex nostra quoque conflictatiuncula veritas reddi possit dilucidior.

I a 2. Hic scio quosdam protinus obturatis auribus reclamaturos: *Ἄνω ποταμῶν!*[3]) Erasmus audet cum Luthero congredi, hoc est cum elephanto musca? Ad quos placandos, si tantillum silentii licebit impetrare, nihil aliud praefabor in praesentia quam id, quod res est, me numquam iurasse in verba Lutheri. Proinde nemini videri debebat indignum, sicubi palam dissentirem ab illo, nimirum, ut nihil aliud,[4]) homo ab homine;[5]) tantum abest, ut nefas sit de illius aliquo dogmate ambigere, multo minus, si quis veritatis eliciendae studio moderata disputatione cum illo congrediatur. Certe Lutherum ipsum non arbitror indigne laturum, sicubi quis ab ipso dissentiat, cum ipse sibi permittat non solum ab omnium ecclesiae doctorum, verum etiam ab omnium gymnasiorum, conciliorum, pontificum decretis appellare;[6]) quod cum ipse

---

Ähnlich konnte er auch hier von einer assertio de libero arbitrio reden, denn Luther hat im 36. Abschnitt seiner Schrift vom freien Willen gehandelt (W. A. l. c. p. 142 ff.; vgl. auch Abschn. 31 u. 32, p. 136 ff.).

[1]) E. hat hierbei vor allem die Schrift des John Fisher, Bischof v. Rochester: Confutatio assertionis Lutheranae (1523) im Auge; vgl. Hyperasp. II p. 528. Auch Cochläus hat gegen die Assertio geschrieben, sich hierbei jedoch lediglich auf die Sakramentslehre beschränkt.

[2]) Vgl. Hyperasp. I, a 4 vf: Ego tot eruditis, tot ecclesiae proceribus, tot orbis monarchis efflagitantibus, quibusdam etiam cum minis exigentibus, ut summis eloquentiae viribus in te detonarem etc. Die Worte enthalten keine Übertreibung; vgl. Einl. § 1.

[3]) Vgl. z. B. Lucian, *νεκρ. διαλ.* 6, 2 (Bibl. Teubner. 58, 1, p. 143), von *ἄνω ποταμῶν ῥεῖν* = stromaufwärts fließen. Der Sinn läßt sich etwa wiedergeben durch die Wendung: „Der Lauf der Welt ändert sich!"

[4]) Erg. etwa: proferam, dicam. Vgl. denselben Ausdruck Erasm. ep. ad Volzium, opp. III, 1, col. 338 D.

[5]) Edd.: homine, tantum.

[6]) Luthers offizielle Appellationen vom 28. Nov. 1518 und vom 17. Nov. 1520 waren Appellationen vom Papst ans Konzil. Wenn E. gleichwohl von ab omnium conciliorum ... decretis redet, so hatte er dazu ein sachliches

Digitized by Google

palam et ingenue profiteatur, mihi non debet apud illius amicos esse fraudi, si repeto.[1])

I a 3. Proinde, ne quis hanc pugnam interpretetur, qualis solet esse inter commissos gladiatores,[2]) cum unico illius dogmate conflictabor, non in aliud, nisi ut, si fieri queat, hac collisione scripturarum et argumentorum fiat evidentior veritas, cuius indagatio semper fuit honestissima studiosis. Res sine conviciis agetur, sive quia sic magis decet Christianos, sive quia sic certius invenitur veritas, quae saepenumero nimium altercando amittitur.

I a 4. Equidem non ignorabam, quam non essem ad hanc appositus palaestram: certe vix alius quisquam minus exercitatus, ut qui semper arcano quodam naturae sensu abhorruerim a pugnis, eoque semper habui prius in liberioribus Musarum campis ludere, quam ferro comminus congredi. Et adeo non delector assertionibus,[3]) ut facile in Scepticorum sententiam pedibus discessurus sim, ubicumque per divinarum scripturarum inviolabilem auctoritatem et ecclesiae decreta liceat, quibus meum sensum ubique libens submitto, sive assequor, quod praescribit, sive non assequor.[4]) Atque hoc ingenium mihi

---

Recht, da Luther auf dem Wormser Reichstage auch die Autorität des Konzils nicht unbedingt anerkannt hatte.

[1]) E. wiederholt selbstverständlich nicht die Appellation vom Papst resp. vom Konzil, sondern weigert sich bloß, die unbedingte Autorität Luthers in Glaubenssachen anzuerkennen. Erg.: et ab illo dissentio nach ep. 650, opp. III, 1 col. 762 B.

[2]) Aufeinander gehetzte Gladiatoren, die nur streiten, um zu streiten, und denen infolgedessen jede Blöße, die der Gegner sich gibt, als Angriffspunkt willkommen ist. E. hat höhere Ziele: er will die Erkenntnis der Wahrheit fördern.

[3]) Dieser Satz richtet sich gegen den siegesgewissen Ton Luthers in der Assertio, der schon in diesem Titel zum Ausdruck kommt.

[4]) E. sucht diesen (übrigens keineswegs nur hier behaupteten, vgl. Stichart, Er. v. Rott. p. 23; s. auch Hyp. II, p. 575) Satz später zu mildern, indem er zwischen assequi und certum scire unterscheidet. Ersteres bedeute eine schwierige Sache ingenii viribus et naturalibus argumentis per-

Digitized by Google

malo, quam quo video quosdam esse praeditos, ut impotenter addicti sententiae nihil ferant, quod ab ea discrepet, sed quicquid legunt in scripturis, detorquent ad assertionem opinionis, cui se semel manciparunt, sicuti iuvenes, qui puellam amant immoderatius, quocumque se vertunt, imaginantur se videre, quod amant; immo, ut, quod est similius, conferam, quemadmodum inter eos, inter quos incruduit pugna, quicquid forte ad manum est, sive cantharus sit, sive discus, in telum vertitur.[1]) Apud sic affectos, quod obsecro potest esse sincerum iudicium? Aut quis ex huiusmodi disputationibus fructus, nisi ut uterque ab altero consputus discedat? Semper autem erunt quam plurimi tales, quales describit Petrus apostolus, indocti et instabiles, qui depravant scripturas ad suam ipsorum perditionem.[2])

I a 5. Itaque quod ad sensum meum attinet, fateor de libero arbitrio multa variaque tradi a veteribus, de quibus nondum habeo certam persuasionem, nisi quod arbitror esse aliquam liberi arbitrii vim. Legi quidem Martini Lutheri assertionem, et integer legi, nisi quod illic favorem quendam in illum mihi sumpsi, non aliter, quam cognitor[3]) favere solet gravato reo. Et quamquam ille rem omnibus praesidiis magnoque spiritu versat agitque, mihi tamen, ut ingenue fatear, nondum persuasit.

I a 6. Quod si quis vel ingenii tarditati vel imperitiae velit ascribere, cum hoc non contendam, modo tardioribus etiam permittant vel discendi gratia congredi cum his, quibus dei donum uberius contigit, praesertim cum Lutherus minimum tribuat eruditioni, plurimum spiritui,[4]) qui nonnumquam instillat

---

cipere (Hyp. I, d 2 r). Seinen reaktionären Charakter verliert dieser Satz darum doch nicht.

[1]) Stichelei gegen die manchmal gewaltsame Exegese Luthers und seiner Anhänger.

[2]) 2. Petri 3 (16).

[3]) Cognitor hier wohl im Sinne von Untersuchungsrichter.

[4]) Vgl. z. B.: Denn es mag niemant got noch gottes Wort recht vor-

Digitized by Google

quaedam humilioribus, quae σοφοῖς illis negat. Haec ad illos, qui fortiter clamant Luthero plus esse eruditionis in minimo digitulo quam Erasmo in toto corpore,[1]) quod ego sane nunc non refellam. Ab istis quamlibet iniquis tamen illud opinor impetrabo, ut, si per me conceditur in hac disputatione Luthero, ne quo pacto gravetur praeiudicio doctorum, conciliorum, academiarum, pontificum et caesaris, ne meam causam deteriorem faciat quorundam in iudicando temeritas. Etiamsi visus sum mihi, quod illic Lutherus tractat, percepisse, attamen fieri potest, ut me mea fallat opinio, eoque disputatorem agam, non iudicem, inquisitorem, non dogmatisten, paratus a quocumque discere, si quid afferatur rectius aut compertius, quamquam illud libenter persuaserim mediocribus ingeniis, in huius generis quaestionibus non adeo pertinaciter contendere, quae citius laedant Christianam concordiam, quam adiuvent pietatem.

I a 7. Sunt enim in divinis literis adyta quaedam, in quae deus noluit nos altius penetrare, et si penetrare conemur, quo fuerimus altius ingressi, hoc magis ac magis caligamus, quo vel sic agnosceremus et divinae sapientiae maiestatem impervestigabilem et humanae mentis imbecillitatem, quemadmodum de specu quodam Coricio[2]) narrat Pomponius Mela,[3]) qui primum iucunda quadam amoenitate allectat ac ducit ad se, donec altius atque altius ingressos tandem horror quidam ac maiestas numinis illic inhabitantis submoveat. Huc

---

stehen, er habs denn on mittel von dem heyligen geyst. Niemant kannsz aber von dem heiligenn geist habenn, er erfaresz, vorsuchs und empfinds denn, unnd yn der selben erfarung leret der heylig geyst alsz ynn seiner eygenen schule, außer wilcher wirt nichts geleret, denn nur schein wort unnd geschwetz. (Das Magnifikat verdeutschet und ausgelegt 1521, W. A VII p. 546.)

[1]) So Erasmus Alberus in seinem Iudicium de Spongia Erasmi Roterod., s. Schnorr v. Carolsfeld, Erasmus Alberus, Dresden 1893 p. 15.

[2]) Höhle bei der südwestlich von Tarsus gelegenen Stadt Corycos in Cilicien.

[3]) Pomponius Mela, de chorogr. l. I c. 13 (Bibl. Teubner. 153 p. 17 f.).

Digitized by Google

igitur ubi ventum erit, mea sententia consultius ac religiosius etiam fuerit clamare cum Paulo: O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae dei, quam incomprehensibilia sunt iudicia eius et impervestigabiles viae eius![1]) et cum Esaia: Quis audivit spiritum domini aut quis consiliarius eius fuit?[2]), quam definire, quod humanae mentis excedit modum. Multa servantur ei tempori, cum iam non videbimus per speculum et in aenigmate, sed revelata facie domini gloriam contemplabimur.[3])

I a 8. Ergo meo quidem iudicio, quod ad liberum arbitrium attinet, quae didicimus e sacris literis: si in via pietatis sumus, ut alacriter proficiamus ad meliora relictorum obliti;[4]) si peccatis involuti, ut totis viribus enitamur, adeamus remedium paenitentiae ac domini misericordiam modis omnibus ambiamus, sine qua nec voluntas humana est efficax nec conatus; et si quid mali est, nobis imputemus, si quid boni, totum ascribamus divinae benignitati, cui debemus et hoc ipsum, quod sumus; ceterum, quicquid nobis accidit in hac vita sive laetum sive triste, ad nostram salutem ab illo credamus immitti nec ulli posse fieri iniuriam a deo natura iusto, etiamsi qua nobis videntur accidere indignis, nemini desperandum esse veniam a deo natura clementissimo: haec,[5]) inquam, tenere meo iudicio satis erat ad Christianam pietatem nec erat irreligiosa curiositate irrumpendum ad illa retrusa, ne dicam super-

[1]) Rom. 11 (33). H fehlt: 11.
[2]) Es. 40 (13). H fehlt: 40.
[3]) (Vgl. 1. Cor. 13, 12.) [4]) (Vgl. Phil. 2, 13.)
[5]) Das haec nimmt das quae (Zeile 11) wieder auf, dessen Inhalt in den dazwischen liegenden Sätzen dargelegt wurde, wobei E. übrigens aus der Konstruktion gefallen ist. — Diese formula Christianae mentis, die nicht so schlicht ist, als es scheinen möchte, zumal sie die skotistische Gnadenlehre enthält (s. Einl. § 4), ist laut Hyp. I, d 7r bloß für die idiotae berechnet, nicht für die Theologen. Die Stelle zeigt, wie das von E. empfohlene „Laienchristentum" zu beurteilen ist. Das was jenseits der formula Christianae mentis liegt, lehnt E. nicht etwa an sich ab, sondern er hält eine Behandlung desselben vor und von Laien für unnötig.

Digitized by Google

vacanea, an deus contingenter praesciat aliquid,[1]) utrum nostra voluntas aliquid agat in his, quae pertinent ad aeternam salutem, an tantum patiatur ab agente gratia, an quicquid facimus sive boni sive mali, mera necessitate faciamus vel patiamur potius.

I a 9. Sunt quaedam, quae deus omnino voluit nobis esse ignota, sicut diem mortis et diem extremi iudicii: Non est vestrum nosse tempora vel momenta, quae pater posuit in sua potestate, Actorum 1 (7), et Marci 13 (32): De die autem illa vel hora nemo scit, neque angeli in caelo neque filius, nisi pater. Quaedam voluit nos[2]) scrutari sic, ut ipsum in mystico silentio veneremur. Proinde multa sunt loca in divinis voluminibus, in quibus cum multi divinarint, nullus tamen ambiguitatem plane resecuit, velut de distinctione personarum,[3]) de conglutinatione naturae divinae et humanae in Christo, de peccato numquam remittendo.[4]) Quaedam voluit nobis esse notissima, quod genus sunt bene vivendi praecepta. Videlicet: Hic est sermo dei, qui neque petendus est e sublimi conscenso caelo neque e longinquo importandus transmisso mari, sed prope adest in ore nostro et in corde nostro.[5]) Haec omnibus ediscenda sunt, cetera

[1]) E. denkt im Anschluß an Aristoteles beim kontingenten Geschehen nicht nur an das Geschehen, bei dem der casus und die fortuna mit im Spiele sind: Atqui haec vox (sc. contingens) longe aliud declarat Aristoteli, qui distinguit contingens, fortunam et casum; contingens enim opponit necessario, fortunam tribuit rebus animatis, casum inanimatis. Contingenter igitur facimus non tantum, quod casu et imprudenter facimus, verum illud quoque, quod scientes ac volentes facimus, sed quod in nostro arbitrio erat non facere. Hyp. I, f 8 v. Die Frage, ob Gott etwas contingenter vorausweiß, bezieht sich darauf, ob Gott Handlungen voraussieht, die mit Überlegung und nach freier Willensentschließung geschehen.

[2]) A: nos voluit.

[3]) Das trinitarische Problem.

[4]) (Vgl. Mark. 3, 29.) Im Hyp. I, d 4 r beruft sich E. auf Augustin, der diese Schwierigkeit nach Möglichkeit meidet und sein Urteil bescheiden ausspricht. Vgl. Sermo 71, §§ 8 u. 38 Msl. 38, col. 449, 466.

[5]) Deut. 30 (11—14); ad Rom. 10 (6—8); freies Zitat.

Digitized by Google

rectius deo committuntur et religiosius adorantur incognita, quam discutiuntur impervestigabilia.[1]) Quot examina quaestionum vel contentionum potius nobis peperit personarum distinctio,[2]) ratio principii,[3]) distinctio nativitatis et processionis?[4]) Quas turbas concitavit in orbe digladiatio de conceptione θεοτόκου virginis?[5]) Quaeso, quid hactenus his operosis quaestionibus profectum est, nisi quod magno concordiae dispendio minus amamus, dum plus satis volumus sapere? Iam sunt quaedam eius generis, ut etiamsi vera essent et sciri possent, non expediret tamen ea prostituere promiscuis auribus[6]). Fortasse verum est, quod solent garrire sophistae, deum secundum naturam suam non minus esse in antro scarabei, ne quid dicam obscoenius, quod istos tamen non pudet dicere,[7]) quam in caelo; et tamen hoc inutiliter disputaretur apud multitudinem. Et tres esse deos, ut vere dici possit iuxta rationem dialectices,[8]) certe apud multitudinem imperitam magno cum offendiculo diceretur. Si mihi constaret, quod secus

---

[1]) Mit diesem Grundsatz kann sich E. nicht in Gegensatz zu den Reformatoren stellen, da auch diese eine Beschränkung des scholastischen Stoffes verlangten. Freilich wird der Umkreis der impervestigabilia von E. anders gezogen als von Luther und Melanchthon.

[2]) S. p. 7 Anm. 3.

[3]) Vgl. Hyp. I, d 4 v: quaerimus... an spiritus sanctus, cum procedat ab utroque, ab uno principio procedat an a duobus. Ratio = die Weise.

[4]) Die Frage nach dem Unterschied der Entstehung von Sohn und Geist.

[5]) Der bekannte Streit zwischen Dominikanern und Franziskanern um die unbefleckte Empfängnis der Maria.

[6]) Vgl. Hyp. I, g 5 v: Et in his pono multa, quae tu nunc lingua Germanica prodis idiotis, veluti de libertate evangelica, quae suo loco sobrieque praedicata fructu non carent: sic praedicata, quid fructus attulerint, vides.

[7]) Vgl. Hyp. I, g 4 v: Veluti cum quidam sophistae sic nugantur: deus est ubique; hoc concesso inferunt: ergo est ibi, et nominant locum, quem ego prae verecundia non ausus sum nominare, et pono antrum scarabei, tu suspicaris de cloaca etc. Die sophistae sind die Scholastiker.

[8]) So Peter d'Ailli, quaest. sup. libr. sententiarum, lib. I qu. 5 H.

Digitized by Google

habet, hanc confessionem, qua nunc utimur,[1]) nec fuisse institutam a Christo nec ab hominibus potuisse institui et ob hoc non exigendam a quoquam, item non requiri satisfactionem pro commissis, vererer tamen eam opinionem publicare, quod videam plerosque mortales mire propensos ad flagitia, quos nunc utcumque cohibet aut certe moderatur confitendi necessitas. Sunt quidam corporum morbi, qui minore malo tolerantur, quam tolluntur, veluti si quis in calido sanguine trucidatorum infantum lavet, ut lepra careat.[2]) Ita sunt quidam errores, quos minore pernicie dissimules, quam convellas. Paulus novit discrimen inter ea, quae licent, et ea, quae expediunt. Licet verum dicere, verum non expedit apud quoslibet nec quovis tempore nec quovis modo.[3]) Si mihi constaret in synodo quippiam perperam fuisse constitutum aut definitum, liceret quidem verum profiteri, at non expediret, ne malis praeberetur ansa contemnendi patrum auctoritatem etiam in his, quae pie sancteque statuissent, mallemque dicere sic illis tum pro ratione temporum probabiliter visum fuisse, quod tamen praesens utilitas suadeat abrogari.[4])

I a 10. Fingamus igitur in aliquo sensu verum esse, quod docuit Vuyclevus,[5]) Lutherus asseruit, quicquid fit a nobis, non

---

[1]) Anspielung auf Luthers Kritik am Bußsakrament, wie sie sich u. a. auch in der Assertio findet (W.A. VII, p. 112 ff.).

[2]) Vgl. zu diesem Aberglauben z. B. den „Armen Heinrich" Hartmanns von Aue.

[3]) Erasmische Umbiegung des paulinischen Gedankens 1. Cor. 6, 12.

[4]) Anspielung auf Luthers Kritik der Konzilien (z. B. Assertio p. 134 f.).

[5]) Ob E. Wiklifs Lehre aus anderen Quellen kennt, als aus Luthers Assertio (p. 146), mag dahingestellt bleiben. Wenn das Constanzer Konzil den Satz Wiklifs: Omnia de necessitate absoluta eveniunt (Mansi, coll. conc. XXVII col. 633) verurteilt, so hat Wiklif allerdings gelehrt, quod omnia, quae evenient, sit necessarium evenire (de dominio divino I cap. XIV ed. Wyclif Society p. 115), aber er hat es ausdrücklich abgelehnt, daß Gott jemanden zum Sündigen nötige (ib. p. 117). Vgl. Lechler, John Wiclif I p. 505 ff.

Digitized by Google

libero arbitrio, sed mera necessitate fieri, quid inutilius, quam hoc paradoxon evulgari mundo? Rursum fingamus esse verum iuxta sensum aliquem, quod alicubi scribit Augustinus, deum et bona et mala operari in nobis et sua bona opera remunerari in nobis et sua mala opera punire in nobis.[1]) Quantam fenestram haec vulgo prodita vox innumeris mortalibus aperiret ad impietatem, praesertim in tanta mortalium tarditate, socordia, malitia et ad omne impietatis genus irrevocabili pronitate? Quis infirmus sustinebit perpetuam ac laboriosam pugnam adversus carnem suam? Quis malus studebit corrigere vitam suam? Quis inducere poterit animum,[2]) ut deum illum amet ex toto corde, qui tartarum fecerit aeternis cruciatibus ferventem, ut illic sua malefacta puniat in miseris, quasi suppliciis hominum delectetur? Sic enim interpretabuntur plerique. Sunt enim ferme mortalium ingenia crassa et carnalia, prona ad incredulitatem, proclivia ad scelera, propensa ad blasphemiam, ut non sit opus oleum addere camino[3]).

I a 11. Itaque Paulus tamquam prudens dispensator sermonis divini frequenter adhibita in consilium caritate mavult

---

[1]) Die ungenaue Form des Augustinzitates erschwert seine Verifizierung. Sollte E. an einzelne Stellen aus dem „pseudoaugustinischen" Traktat denken, dessen Widerlegung der liber praedestinatus sich zum Ziele gesetzt hat? Hier findet sich u. a. das Wort: ... nobis ut quid impingitis crimen ob hoc, quod dicimus praedestinasse deum homines sive ad iustitiam sive ad peccatum? (Msl. 53, col. 623 A.). Im übrigen behauptet Augustin zwar Gottes Mitwirkung bei der Vollbringung des Bösen (vgl. z. B. de praed. sanct. 33, Msl. 44, col. 984: ... ut autem peccando hoc vel hoc illa malitia faciant, non est in eorum potestate, sed dei dividentis tenebras et ordinantis eas; oder de grat. et lib. arb. 43, Msl. 44, col. 909: His... testimoniis... manifestatur, operari deum in cordibus hominum ad inclinandas eorum voluntates quocumque voluerit, sive ad bona pro sua misericordia, sive ad mala pro meritis eorum), allein stets trägt nach Augustin der Mensch selbst die Verantwortung für seine Sünde. Vgl. auch: ... non deus coronat merita tua tamquam merita tua, sed tamquam dona sua, ib. 15, Msl. 44, col. 891.

[2]) Inducere animum = sich überwinden.

[3]) Vgl. Horat. serm. lib. II, 3, 321 ed. Teubn. 128, p. 229.

Digitized by Google

id sequi, quod expedit proximo, quam quod ex sese licet,[1]) et habet sapientiam, quam loquitur inter perfectos, inter infirmos nihil iudicat se scire, nisi Jesum Christum, et hunc crucifixum.[2]) Habet scriptura sacra linguam suam semet ad nostrum sensum attemperans. Illic enim irascitur deus, dolet, indignatur, furit, comminatur, odit, rursus miserescit, paenitet, mutat sententiam, non quod huiusmodi mutationes cadant in naturam dei, sed quod sic loqui conveniebat infirmitati tarditatique nostrae. Eadem prudentia decet illos opinor, qui dispensandi sermonis divini partes susceperunt. Quaedam ob hoc ipsum noxia sunt, quod apta non sint, quemadmodum vinum febricitanti. Proinde tales materias fortassis tractare licuerat in colloquiis eruditorum aut etiam in scholis theologicis, quamquam ne hic quidem expedire putarim, ni sobrie fiat; ceterum hoc genus fabulas agere in theatro promiscuae multitudinis mihi videtur non solum inutile, verum etiam perniciosum. Malim igitur hoc esse persuasum in huiusmodi labyrinthis non esse terendam aetatem aut ingenium, quam Lutheri dogma vel refellere vel asserere. Haec verbosius praefatus merito videar, nisi pene magis ad rem pertinerent, quam ipsa disputatio.[3])

I b 1. Iam quando Lutherus non recipit auctoritatem ullius scriptoris quantumvis approbati, sed tantum audit scripturas canonicas, sanequam libens amplectar hoc laboris compendium. Cum enim tum apud Graecos, tum apud Latinos innumeri sint, qui vel ex professo vel per occasionem tractant de libero arbitrio, non mediocris negotii fuerit ex omnibus colligere, quid quisque pro libero arbitrio aut contra liberum arbitrium dixerit, et in explicandis singulorum dic-

[1]) (Vgl. 1. Cor. 6, 12.) [2]) (Vgl. 1. Cor. 2, 1—6.)

[3]) Zwischen disputatio und Iam findet sich bei Fr. X^1 und X^2 ein kleiner Abschnitt, der in H, A und B fehlt. Luther teilt die Einleitung des E. desgleichen in zwei Abschnitte, von denen er den ersteren, der bis hierher reicht, als praefatio, den letzteren als prooemium bezeichnet (de servo arb. W. A. 18, p. 638 Z. 14 u. 18).

Digitized by Google

torum sensibus aut diluendis confirmandisve illorum argumentis prolixam ac molestam operam sumere, apud Lutherum et huius amicos [1]) etiam inanem, [2]) praesertim cum illi non solum inter sese varient, [3]) verum etiam ipsi sibi non satis constent aliquoties. [4])

I b 2. Et tamen illud interim lectorem admonitum velim, si scripturae divinae testimoniis ac solidis rationibus videbimur [5]) cum Luthero paria facere, ut tum denique sibi ponat ob oculos tam numerosam seriem eruditissimorum virorum, [6]) quos in hunc usque diem tot saeculorum consensus approbavit, quorum plerosque praeter admirabilem sacrarum literarum peritiam vitae quoque pietas commendat; quidam etiam doctrinae Christi, quam scriptis defenderant, sanguine suo testimonium reddiderunt, quales sunt apud Graecos Origenes, Basilius, Chrysostomus, Cyrillus, Joannes Damascenus, Theophylactus; [7]) apud Latinos Tertullianus, Cyprianus, Arnobius, Hilarius,

---

[1]) Bei den amici Luthers denkt E. vor allem an Karlstadt (vgl. u. p. 31 und anderwärts), vielleicht auch an Melanchthon, auf den er desgleichen gelegentlich Bezug nimmt (s. u. p. 64 Anm. 1).

[2]) Gedankengang: Eine solche dogmatisch-historische Kleinarbeit wäre überflüssig, nicht nur weil Luther und die Seinigen jede in katholischen Kreisen geltende Autorität ablehnen, sondern auch weil ihre Unklarheit sie die feinen dogmatischen Unterschiede nicht verstehen lassen würde.

[3]) E. meint hier den angeblichen Unterschied zwischen der Lehre Karlstadts und Luthers, von denen der erstere die Freiheit des Willens wenigstens beim Sündigen festhalte, während der letztere sie überhaupt leugne (vgl. u. p. 31; auch Hyp. II p. 12: altera est Carolstadii ... nec tamen is simpliciter negat esse liberum arbitrium. Altera est Lutheri ... nullum prorsus esse liberum arbitrium).

[4]) Anspielung auf den vermeintlichen Selbstwiderspruch Luthers in der Assertio 36. Zu Anfang hatte Luther im Anschluß an Augustin die Freiheit des Willens beim Sündigen behauptet (W. A. 7, p. 142 Z. 28), im weiteren Verlauf der Erörterung dieselbe völlig ausgeschaltet (p. 146 Z. 5f.). Daher die häufige Betonung des Selbstwiderspruches bei Luther (Hyp. I, l 1 v, s 6 r; Hyp. II p. 12, 414, 417; die beiden letzteren Stellen sind besonders deutlich).

[5]) A: videbitur. [6]) Vgl. p. 91.

[7]) Theophylakt von Achrida (11. Jahrh.).

Digitized by Google

Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, ne recenseam interim Thomas, Scotos, Durandos, Capreolos, Gabrieles, Aegidios, Gregorios, Alexandros,[1]) quorum in argumentando vim et argutiam non arbitror cuiquam esse prorsus contemnendam, utque interim semoveam tot academiarum, conciliorum ac summorum pontificum auctoritatem. A temporibus apostolorum ad hunc usque diem nullus adhuc scriptor exstitit, qui in totum tolleret vim liberi arbitrii, praeter unum Manichaeum[2]) et Joannem Vuyclevum. Nam Laurentii Vallae,[3]) qui propemodum videtur cum his sentire, auctoritas non multum habet apud theologos ponderis. Manichaei vero dogma, cum iam[4]) olim magno totius orbis consensu explosum sit et exsibilatum, tamen haud scio, an minus inutile sit ad pietatem quam Vuyclevi. Ille enim bona malaque opera refert ad duas in homine naturas, sic tamen, ut opera bona debeamus deo propter conditionem, et interim adversus potestatem tenebrarum relinquit[5]) causas implorandi opem conditoris, qua provecti,[6]) levius peccamus et facilius operamur bonum.[7]) Vuyclevus autem omnia referens ad meram necessitatem, quid relinquit

---

[1]) In der Auswahl und Aufeinanderfolge der genannten Scholastiker ist ein ordnendes Prinzip nicht zu erkennen. Durandus von Sto Porciano † 1334 war ein selbständiger, dem Okkam nahestehender, wenn auch nicht von ihm beeinflußter Theologe; Johannes Capreolus † 1444 war Thomist, Gabriel Biel † 1495 Okkamist, Ägidius von Colonna † 1316 Thomist; Gregor von Rimini † 1358 war neben Okkam ein Vertreter des Nominalismus (wenn E. sich auf ihn als auf einen Verfechter der Luthers Theologie entgegengesetzten Tendenzen beruft, so kann er das zwar mit einem gewissen Schein tun [vgl. Denifle, Luther und Luthertum, Bd. I Mainz 1904, p. 542f., 570 Anm. 1, 573 Anm. 4 und Loofs DG.[4] p. 615 Anm. 3 zum Schluß]; tatsächlich war Gregor Augustinianer und ist als solcher von Luther hochgeschätzt worden, vgl. Stange, Theol. Aufs. p. 101 ff.). Alexander von Hales † 1245 war der Begründer der mit aristotelischen Methoden arbeitenden Scholastik.

[2]) S. u.

[3]) L. Valla, de libertate arbitrii dialogus, opp. ed. Basel 1545 p. 999 ff.

[4]) X^2: tam. [5]) A: reliquit. [6]) X^2: profecti.

[7]) Vgl. Augustin: de haeres. 46 (Msl. 42, col. 38), contra Fortunatum

Digitized by Google

vel precibus nostris vel conatui? Igitur, ut ad id, quod instituera m, revertar: Si lector viderit meae disputationis apparatum ex aequo pugnare cum parte diversa, tum illud secum expendat, utrum plus tribuendum esse iudicet tot eruditorum, tot orthodoxorum, tot sanctorum, tot martyrum, tot veterum ac recentium theologorum, tot academiarum, tot conciliorum, tot episcoporum et summorum pontificum praeiudiciis an unius aut alterius privato iudicio.

I b 3. Non quod, ut fit in humanis consessibus, ex numero suffragiorum aut ex dignitate dicentium metiar sententiam. Scio frequenter usu venire, ut maior pars vincat meliorem, scio non semper esse optima, quae plurimis probantur, scio numquam defuturum in indagatione veri, quod superiorum adiciatur industriae. Fateor par esse, ut sola divinae scripturae auctoritas superet omnia mortalium omnium suffragia. Verum hic de scripturis non est controversia. Utraque pars eandem scripturam amplectitur ac veneratur. De sensu scripturae pugna est. In cuius interpretatione si quid tribuitur ingenio et eruditioni, quid Graecorum ingeniis acutius aut perspicacius? Quid in literis sacris exercitatius? Nec Latinis defuit ingenium nec literarum sacrarum peritia, qui si naturae felicitate cesserunt Graecis, certe monumentis illorum adiuti potuerunt Graecorum industriam aequare. Quod si in hoc iudicio magis spectatur vitae sanctimonia quam eruditio, vides, quales viros habeat haec pars, quae statuit liberum arbitrium. Facessat odiosa, quod aiunt iureconsulti,[1]) comparatio[2]). Nolim enim quosdam istos novi evangelii praecones cum veteribus illis conferre.

I b 4. Hic audio: Quid opus est interprete, ubi dilucida est scriptura? Si tam dilucida est, cur tot saeculis viri tam excellentes hic caecutierunt, idque in re tanti momenti, ut

17. 20 (ib. col. 119 und 120 f.), confess. VII, 2 (Msl. 32, col. 734); Chrysostomus in Joannem homil. 46 (Msg. 59, col. 257 f.).

[1]) X[1]: (quod aiunt iureconsulti).

[2]) odiosa comparatio = böswillige Vergleichung.

Digitized by Google

isti volunt videri?[1]) Si scriptura nihil habet caliginis, quid opus erat apostolorum temporibus prophetia? Hoc erat donum spiritus. Sed haud scio, an quemadmodum sanationes et linguae cessarunt, ita cessarit et hoc charisma. Quod si non cessavit, quaerendum est, in quos derivatum sit. Si in quoslibet, incerta erit omnis interpretatio. Si in nullos, cum et hodie tot obscuritates[2]) torqueant doctos, nulla erit interpretatio certa. Si in eos, qui successerunt in locum apostolorum, reclamabunt multis iam saeculis multos succedere in locum apostolorum, qui nihil habent spiritus apostolici. Et tamen de illis, si cetera paria sint,[3]) probabilius praesumitur, quod deus his infundit spiritum, quibus tribuit ordinem, quemadmodum verisimilius credimus baptizato datam gratiam, quam non baptizato.

I b 5. Sed donemus, sicuti re vera donandum est, fieri posse, ut unicuipiam humili et idiotae revelet spiritus, quod multis eruditis non revelavit, quandoquidem hoc nomine Christus gratias agit patri, quod quae celasset sapientes et prudentes, hoc est scribas, pharisaeos et philosophos, revelasset νηπίοις, hoc est simplicibus[4]) et iuxta mundum stultis.[5]) Et fortasse talis stultus fuit Dominicus, talis Franciscus, si licuisset illis suum sequi spiritum. Sed si Paulus suo saeculo, quo vigebat donum hoc spiritus, iubet probari spiritus, an ex deo sint,[6]) quid oportet fieri hoc saeculo carnali? Unde igitur explora-

[1]) D. h. wie jene (Luther und seine Freunde) wollen, daß man es ansehen solle.

[2]) X^2: tot ob obscuritates.

[3]) A: sunt. Der Sinn ist folgender: vorausgesetzt, daß die, welche außer den Amtsträgern auf den Geistesbesitz Anspruch erheben, sich nicht durch außerordentliche Taten legitimieren können; vgl. p. 16f.

[4]) (Vgl. Matth. 11, 25.) [5]) (Vgl. 1. Cor. 1, 27.)

[6]) Der Wortlaut der Stelle findet sich 1. Jo. 4, 1. Altdorff hat diesen Fehler bemerkt und dementsprechend Johannes für Paulus eingesetzt. Die Editionen drucken den Fehler sämtlich ab, so daß die Annahme einer Revision der Zitate durch einen Korrektor (vgl. Einl. § 2) nicht gut möglich ist. Eine sachliche Parallele zu 1. Jo. 4, 1 bei Paulus findet sich etwa 1. Cor. 12, 3.

Digitized by Google

bimus spiritus? Ex eruditione? Utrimque rabini sunt. Ex vita? Utrimque peccatores. In altera totus sanctorum chorus, qui statuunt liberum arbitrium. Verum aiunt: Sed homines erant. At ego iam homines confero cum hominibus, non homines cum deo.[1]) Audio: Quid multitudo facit ad sensum spiritus? Respondeo: Quid facit paucitas? Audio: Quid facit mitra ad intellectum scripturae divinae? Respondeo: Quid facit sagum aut cuculla?[2]) Audio: Quid facit cognitio philosophiae ad cognitionem sacrarum literarum? Respondeo: Quid facit inscitia? Audio: Quid facit ad intellectum scripturae congregata synodus, in qua fieri potest, ut nullus habeat spiritum? Respondeo: Quid faciunt conventicula privata paucorum, in quibus verisimilius est neminem esse, qui habeat spiritum?

I b 6. Paulus clamat: An experimentum quaeritis inhabitantis in me Christi?[3]) Non credebatur apostolis, nisi miracula fidem astruxissent doctrinae; nunc quilibet sibi postulat credi, quod affirmet se habere spiritum evangelicum. Apostoli quoniam excutiebant viperas, sanabant aegrotos, excitabant mortuos, imposita manu dabant donum linguarum,

[1]) Ironisch; die Gegner sollen sich bei ihrem Pochen auf den Geistesbesitz nicht einbilden, sie hätten göttliche Vollkommenheit erreicht.

[2]) Da alle mit Respondeo eingeleiteten Fragesätze die Gegner des Erasmus charakterisieren, so entsteht die Frage, was sagum (grober Umwurf) und cuculla (Kapuze), d. h. die Abzeichen des Mönches in diesem Zusammenhang bedeuten sollen. Da Luther seine Ordenstracht bis zum 9. Okt. 1524 wenigstens in der Öffentlichkeit getragen hat, so liegt die Annahme einer Anspielung auf Luther nahe. Freilich erklärt E. p. 17 Z. 7f. Luther nicht gemeint zu haben (ähnlich Hyp. I k 5 v, II 429; I a 5 v sagt E., er hätte bloß über Luthers persönliche Sittlichkeit nichts aussagen wollen). Ein solcher Selbstwiderspruch ist bei E. nicht unmöglich. Will man einen solchen nicht annehmen, so bleibt die Stelle dunkel. An die schweizerischen Täufer zu denken, die ihre weltflüchtige Stellung durch eine besondere Tracht zu markieren suchten, geht deswegen nicht an, weil sie statt der cuculla breite Hüte trugen und dementsprechend als „Mönche ohne Kappen“ bezeichnet wurden.

[3]) 2. Cor. 13 (3).

Digitized by Google

ita demum creditum est et vix creditum est illis paradoxa docentibus. Nunc cum iuxta communem opinionem afferant pene παραδοξότερα,[1]) nullus illorum adhuc exstitit, qui vel equum claudum sanare potuerit. Atque utinam quidam absque miraculis praestarent sinceritatem ac simplicitatem morum apostolicorum, qui nobis tardiusculis essent miraculorum vice!

I b 7. Non haec proprie dixerim in Lutherum, quem de facie non novi, ac scripta hominis legens varie afficior, verum in alios quosdam mihi propius notos,[2]) qui, si quid controversiae incidit de sensu scripturae, nobis veterum orthodoxorum interpretationem afferentibus statim occinunt: Homines erant. Rogantibus, quonam argumento sciri possit, quae sit vera interpretatio scripturae, cum utrimque sint homines, respondent: Indicio spiritus. Si roges, cur illis, quorum aliquot etiam miraculis editis inclaruere mundo, defuerit spiritus potius quam ipsis, sic respondent, quasi mille trecentis annis nullum fuerit evangelium in mundo. Si requiras ab illis vitam spiritu dignam, respondent se fide iustos esse, non operibus. Si requiras miracula, dicunt iam olim cessasse nec opus esse iam in tanta luce scripturarum. Hic si neges hac in parte esse dilucidam scripturam, in qua tot summi viri caligarint, circulus ad caput redierit.

I b 8. Iam ut demus eum, qui spiritum habet, certum esse de sensu scripturae, quomodo mihi constabit, quod ille sibi sumit? Quid faciam, ubi multi diversos sensus afferunt, quorum unusquisque se iurat habere spiritum? Ad haec, cum spiritus non iisdem suggerat omnia, labi fallique potest alicubi etiam is, qui habet spiritum. Haec adversus illos, qui tam facile reiciunt veterum interpretationem in sacris libris ac suam nobis sic opponunt, velut ex oraculo proditam. Post-

[1]) Seine Heidelberger Thesen hatte Luther als theologica paradoxa bezeichnet (ed. Stange, Quellenschr. z. Gesch. d. Prot. I p. 52).

[2]) E. spielt im folgenden auf eine Unterredung an, die er laut Hyp. I, m 2 v mit einer von ihm nicht genannten Persönlichkeit gehabt hat. Vielleicht ist Farel gemeint (opp. III, 1, col. 832 B; vgl. Zickendraht p. 25).

Digitized by Google

remo, ut demus Christi spiritum passurum fuisse populum suum errare in levioribus, unde non magnopere pendet hominum salus, qui credi potest illum annis plus mille trecentis dissimulasse errorem ecclesiae suae nec ex tot sanctissimis viris dignum habuisse quemquam, cui hoc inspiraret, quod isti contendunt esse totius evangelicae doctrinae caput?

I b 9. Verum hic, ut aliquando finiam, quid alii sibi arrogent, ipsi viderint; ego mihi nec doctrinam arrogo nec sanctimoniam nec fido spiritui meo, simplici tamen sedulitate proferam in medium, quae movent animum meum. Si quis docere conabitur, sciens non reluctabor veritati. Sin civiliter et absque conviciis conferenti verius quam disputanti malint maledicere, quis non desiderabit in eis spiritum evangelicum, quem semper habent in ore? Paulus clamat: Infirmum in fide suscipite.[1]) Et Christus linum[2]) fumigans non exstinguit.[3]) Et Petrus apostolus: Sitis, inquit, semper parati ad satisfaciendum omnibus postulantibus a vobis rationem de ea, quae in vobis est spe, cum mansuetudine et reverentia.[4]) Quod si respondebunt Erasmum velut utrem vetulum non esse capacem musti spiritus,[5]) quod ipsi propinant orbi, si sibi tantopere fidunt, saltem eo loco nos habeant, quo Christus habuit Nicodemum, apostoli Gamalielem. Illum licet crassum, sed discendi avidum non repulit dominus, hunc suspendentem sententiam, donec exitus rei doceret, quo spiritu gereretur, discipuli non sunt aspernati.

I b 10. Absolvi dimidium huius libri, in quo si persuadeo, quod proposui, satius esse de rebus huiusmodi non contendere superstitiosius, praesertim apud vulgum, nihil opus est argumentatione, ad quam nunc accingor optans, ut superet ubique veritas, quae fortassis ex collatione scripturarum velut ignis

[1]) Rom. 14 (1).

[2]) Fr. B: Christus: Linum. A: Christus Linum. H: Christus; Linum. X^2: Christus. Linum.

[3]) Esa. 42 (3). Mat. 12 (20). [4]) 1. Petri 3 (15f.). X^1: 2. Pet. 3.

[5]) (Vgl. Matth. 9, 17.)

Digitized by Google

ex collisione silicum emicabit. Principio negari non potest in sacris literis plurima esse loca, quae plane statuere videntur liberum hominis arbitrium, rursus in iisdem esse nonnulla, quae videntur in totum tollere. Constat autem scripturam secum pugnare non posse, cum ab eodem spiritu tota proficiscatur. Prius igitur recensebimus ea, quae nostra confirmant, mox ea, quae ex adverso stare videntur, diluere conabimur. Porro liberum arbitrium hoc loco sentimus vim humanae voluntatis, qua se possit homo applicare ad ea, quae perducunt ad aeternam salutem, aut ab iisdem avertere.[1])

II a 1. Ab his,[2]) qui statuunt liberum arbitrium, illud in primis proferri solet, quod legitur in libro, cui titulus Ecclesiasticus sive sapientia[3]) Sirach, cap. 15 (14—18): Deus ab initio constituit hominem et reliquit illum in manu consilii sui. Adiecit mandata et praecepta sua: Si volueris mandata conservare, conservabunt te, et in perpetuum fidem placitam servare. Apposuit[4]) tibi aquam et ignem, ad quod volueris, porrige manum tuam. Ante hominem vita et mors, bonum et malum, quod placuerit ei, dabitur illi. Non puto quemquam excepturum hic adversus auctoritatem huius operis, quod, ut indicat Hieronymus,[5]) olim apud Hebraeos non habitum sit in canone, cum ecclesia Christi magno consensu receperit in suum canonem;[6]) neque causam video, cur Hebraei librum hunc a suo canone iudicarint excluden-

[1]) A. am Rande: Quid sit liberum arbitrium.

[2]) Vgl. Origenes, comm. in ep. ad Rom. I, 18 Msg. 14, col. 866 C; Augustin, de lib. arb. et grat., cap. II, 3 Msl. 44 col. 883; so auch Eck in der Leipziger Disputation, ed. V. E. Löscher, Vollst. Reformations-Akta Bd. III p. 294.

[3]) A: sapientiae. [4]) X[1]: Apposui.

[5]) Vgl. Prologus galeatus zu den Büchern Samuel. und Kön. (Msl. 28, col. 601 f.) und praef. in libros Salomonis (Msl. 28, col. 1307 f.).

[6]) Doch hat es auch im Mittelalter nicht wenige gegeben, die sich hierin von Hieronymus beeinflussen ließen, vgl. De Wette-Schrader, Lehrb. d. hist.-krit. Einl. 8. Aufl. p. 65.

Digitized by Google

dum, cum parabolas Solomonis et canticum amatorium receperint. Etenim quod duos posteriores libros Esdrae, historiam apud Danielem de Zusanna ac Belo dracone, Iudith, Hester [1]) aliaque nonnulla non receperunt in canonem, sed inter hagiographa numerarint, quid illos moverit, facile divinat, qui libros eos attentius legerit. Ceterum in hoc opere tale nihil obstrepit lectori.

II a 2. Hic itaque locus declarat Adam, nostri generis principem, sic fuisse conditum, ut rationem haberet incorruptam, quae dinosceret, quid expetendum, quid fugiendum; sed addita est voluntas, incorrupta quidem et illa, sed libera tamen, ut, si vellet, posset sese a bono avertere et ad malum deflectere. Eodem in statu conditi sunt angeli, priusquam Lucifer cum suis sodalibus deficeret a conditore suo. In his, qui collapsi sunt, sic penitus corrupta est voluntas, ut sese non possint ad meliora recipere; in his, qui perstiterunt, sic est confirmata bona voluntas, ut iam ne possit quidem sese ad impietatem deflectere. In homine sic erat recta liberaque voluntas, ut absque nova gratia potuerit in innocentia perseverare, sic tamen, ut absque praesidio novae gratiae non potuerit assequi felicitatem immortalis vitae, quam suis pollicitus est dominus Iesus.[2]) Haec tametsi non possunt omnia

[1]) Die Kanonizität des Buches Ester ist innerhalb des Judentums, soviel wir wissen, nicht im Ernst bestritten worden (vgl. RE.[3] IX p. 753). Wohl aber fehlt es in der Aufzählung Melitos (Euseb. hist. eccl. IV, 26, 14 ed. min. Schwartz p. 164); auch Athanasius rechnet es im 39. Festbrief (Preuschen, Analekta p. 146) zu den zwar empfohlenen, aber nicht kanonisierten Schriften. Hiervon mag E. Kenntnis gehabt haben. Doch ist zu beachten, daß E. im Hyperaspistes (I, t 7 v f) behauptet, das Buch Ester befände sich im hebräischen Kanon. Es kann sich also an unserer Stelle um einen Gedächtnisfehler des E. handeln.

[2]) Für Augustin bedeutete das göttliche adiutorium im Urstande nicht bloß ein Mittel zur Erreichung der Unsterblichkeit, sondern die gute Tat blieb ohne den Hinzutritt der Gnade unvollkommen (vgl. de grat. et lib. arb. cap. XI § 31, Msl. 44 col. 955). Auch Thomas und andere Scholastiker stellen es in Abrede, daß der Mensch im Urstande ohne die Gnade das bonum superexcedens zu tun im stande sei (s. Loofs DG.[4] p. 549). Erst Duns Scotus lehrte, daß der Mensch vor dem Falle aus bloßen Naturkräften

Digitized by Google

apertis scripturarum testimoniis convinci, tamen a patribus orthodoxis [1]) non improbabiliter disserta sunt. Ceterum in Eva non solum voluntas corrupta videtur, verum etiam ratio sive intellectus, unde scatent fontes omnium bonorum ac malorum. Videtur enim illi persuasisse serpens vanas fuisse minas, quibus interdixerat dominus, ne quid contingerent de ligno vitae.[2]) In Adam magis videtur corrupta voluntas ob immodicum quendam amorem erga sponsam suam, cuius animo maluit indulgere quam praecepto dei,[3]) quamquam et in hoc arbitror corruptam fuisse rationem, ex qua nascitur voluntas.

II a 3. Ea vis animi, qua iudicamus, quam non refert, sive *νοῦν*, id est mentem aut intellectum, sive *λόγον*, id est rationem dicere malis, per peccatum obscurata est, non extincta, voluntas, qua eligimus aut refugimus, hactenus depravata fuit, ut suis naturalibus praesidiis non posset sese revocare ad meliorem frugem, sed amissa libertate cogebatur servire peccato, cui se volens semel addixerat. Sed per dei gratiam condonato peccato hactenus facta est libera, ut [4]) iuxta sententiam Pelagianorum [5]) absque praesidio novae

---

Gott über alles lieben könne (op. Oxon. lib. III dist. 27 qu. unica n. 21) und daß die hinzutretende Gnade die Bedeutung habe, daß das an sich gute Werk verdienstlich wird und einen Anspruch auf ewigen Lohn erwirbt (s. Seeberg, Duns Scotus p. 217). Wir haben hier also bei E. skotistische Einflüsse zu konstatieren. Möglich ist auch, daß E. sich hier an John Fisher anschließt (assertionis Lutheranae confutatio p. 548).

[1]) Es ist kaum anzunehmen, daß E. ein Interesse hat, sich für die von ihm dargelegte kirchliche Angelologie auf die patres orthodoxi zu berufen. Meint er, wie wahrscheinlich ist, seine Lehre vom Urstand, so ergibt die vorige Anmerkung, wer die patres orthodoxi sind.

[2]) Das Verbot bezog sich auf den Genuß vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

[3]) Ähnlich Duns Scotus, op. Oxon. II dist. 21 qu. 2 n. 2 (vgl. Seeberg, p. 216).

[4]) X^2: libera et.

[5]) Luther wirft dem E. vor, er mache Pelagium pene evangelicum (d. serv. arb. W. A. 18, p. 666f.). In der Tat ist die Darstellung der pelagianischen Lehre bei E. verfehlt, was sich schon daraus ergibt, daß E. die

Digitized by Google

gratiae posset adipisci vitam aeternam, sic tamen, ut salutem suam deo ferret acceptam, qui et condidit et restituit liberum arbitrium, secundum orthodoxos sic posset ope divinae gratiae semper adiuvantis conatum hominis perseverare in recto statu, ut tamen non careret proclivitate ad malum ex semel inoliti peccati vestigiis. Quemadmodum autem progenitorum peccatum in posteros derivatum est, ita et ad peccandum proclivitas transiit in omnes, quam gratia peccatum abolens hactenus mitigat, ut vinci possit, non exstirpari. Non quod hoc non possit gratia, sed quia nobis non expediebat.

II a 4. Quemadmodum autem in his, qui gratia carent (de peculiari loquor),[1]) ratio fuit obscurata, non exstincta, ita probabile est in iisdem voluntatis vim non prorsus exstinctam fuisse, sed ad honesta inefficacem esse factam.[2]) Quod oculus est corpori, hoc ratio est animo. Ea partim illustratur luce nativa,[3]) quae insita est omnibus, licet non pari mensura, de

---

skotistische Lehre als dem freien Willen günstiger beurteilt, als die pelagianische (p. 26, Z. 15f., p. 90, Z. 8). Der Fehler des E. liegt darin, daß er meint, Pelagius lehre eine restitutio oder sanatio (p. 26 Z. 8) des Willens, und damit dem Pelagius die scholastische Lehre von der gratia gratum faciens unterschiebt. Der Unterschied zwischen Pelagius und der Kirchenlehre (der übrigens laut Hyp. II, 541 commoda interpretatione beseitigt werden konnte) besteht nach E. darin, daß der Mensch, nachdem sein Wille durch die Gnade geheilt ist, nach Pelagius einer erneuten Gnadenunterstützung nicht bedarf, nach der Kirchenlehre ohne eine solche nicht auskommt. Selbstverständlich muß dann auch Scotus, der von einem Verdienen der gratia gratum faciens redet, pronior in favorem liberi arbitrii sein. — Für seine Darstellung der pelagianischen Lehre beruft sich E. auf Augustin (Hyp. I, r 8 r), ohne indessen zu verraten, welche seiner Aussagen er commode interpretiert habe.

[1]) Die gratia peculiaris ist die den Menschen auf den Empfang der gratia gratum faciens vorbereitende Gnade (p. 29, 16ff.).

[2]) Man beachte, daß hier der Wille inefficax ad honesta, weiter unten (24, 1) bloß inefficax ad salutem ist.

[3]) Die lux nativa, aus der die lex naturae (s. p. 23 Anm. 4) fließt, ist die allen Menschen gemeinsame natürliche Gotteserkenntnis, zu der sich z. B. die griechischen Philosophen auf Grund der Betrachtung der erschaffenen Welt emporgeschwungen haben (s. u.). Erasmus nimmt damit

Digitized by Google

quo meminit psalmus: Signatum est super nos lumen vultus tui, domine,[1]) partim praeceptis divinis ac literis sacris, quemadmodum dicit psaltes noster: Lucerna pedibus meis verbum tuum.[2])

II a 5. Unde nascitur nobis triplex legis genus: lex naturae, lex operum, lex fidei, ut Paulinis utar verbis.[3]) Lex naturae penitus insculpta mentibus omnium tam apud Scythas quam apud Graecos dictat iniquum esse, si quis alteri faciat, quod sibi nolit fieri.[4]) Et philosophi sine luce fidei, sine adminiculo divinae scripturae ex rebus conditis[5]) cognoverunt sempiternam dei virtutem ac divinitatem ac de bene vivendo multa praecepta reliquerunt vehementer congruentia cum praeceptis evangelicis[6]) multisque verbis ad virtutem adhortantur detestantes turpitudinem. Et in his probabile est fuisse voluntatem aliquo modo propensam ad honesta, sed

einen uralten, aus der stoischen Popularphilosophie in die mittelalterliche Theologie eingedrungenen Gedanken auf. Daß es sich hierbei für E. nicht um eine ohne göttlichen Beistand zustande gekommene Erkenntnis handelt, ergibt schon der Ausdruck: insita est, vor allem aber die Ausführungen auf p. 28f.

[1]) Psal. 4 (7). E. schreibt (Hyp. I. r 8 v), Luther wisse, daß diese Anwendung des Psalmwortes nicht sein commentum sei. Luther hatte in der Tat schon früher Gelegenheit, gegen diese Auslegung zu kämpfen. Vgl. Oper. in Psal. W. A. 5 p. 119.

[2]) Psal. 118 (105).

[3]) (Vgl. Rom. 2, 14 u. 3, 27). Im Hyperasp. (I, s 1 rf, s 3 r) behauptet E. weiter, die Unterscheidung der lex operum und der lex fidei der Augustinischen Schrift de spir. et lit. (cap. 13 § 22 Msl. 44 col. 214) entnommen zu haben, während er mit seiner Behauptung der lex naturae etwas allgemein Anerkanntes ausspreche.

[4]) Die lex naturae enthält nach scholastischer Auffassung die allgemeinen Prinzipien der praktischen Vernunft. E. schließt sich in seiner Definition der lex naturae an Gratian an (Concordia discord. can. dist. I, exordium Msl. 187 col. 29 A).

[5]) A. X[1]: cognitis. (Vgl. Rom. 1, 19ff.).

[6]) Die Nebeneinanderstellung der stoischen und christlichen Ethik ist für E. charakteristisch; s. Hermelink, Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus, Tübingen 1907 p. 26f.

Digitized by Google

inefficacem ad salutem aeternam, nisi per fidem accederet gratia.

II a 6. Lex autem operum imperat et comminatur paenam. Ea peccatum congeminat et gignit mortem, non quod mala sit, sed quod ea praecipiat, quae sine gratia praestare non possumus. Lex fidei, cum magis ardua praecipiat quam lex operum, tamen addita copiosa gratia, quae per se sunt impossibilia, reddit etiam dulcia, non modo facilia. Fides igitur medetur rationi laesae per peccatum, caritas provehit voluntatem invalidam. Lex quodammodo operum erat: Ex omni ligno paradisi comede,[1]) de ligno autem scientiae boni et mali ne comedas. In quacumque enim die comederis ex eo, morte morieris.[2]) Rursum per Mosen lex operum lata est: Ne quem occidas,[3]) si occidĕris, occidēris;[4]) ne commiseris adulterium,[5]) si commiseris, lapidaberis.[6]) Sed quid dicit lex fidei, quae iubet diligere inimicos,[7]) quae iubet tollere crucem quotidie,[8]) quae iubet contemnere vitam?[9]) Nolite timere pusillus grex, vestrum est enim regnum caelorum.[10]) Et: Confidite, quia ego vici mundum.[11]) Et: Ego vobiscum sum usque ad consummationem saeculi.[12]) Hanc legem expresserunt apostoli, cum caesi virgis pro nomine Iesu gaudentes abirent a con-

---

[1]) A: commode.

[2]) (Gen. 2, 16f.) Edd.: Gen. 3. Hier liegt wieder ein Fehler im Zitat vor; vgl. p. 15, Anm. 6.

[3]) Ex. 20 (13). Deut. 5 (17). Dieses, wie die folgenden drei Zitate sind sehr frei.

[4]) (Vgl. etwa Ex. 21, 12.)

[5]) (Vgl. Ex. 20, 14. Deut. 5, 18.)

[6]) (Vgl. Jo. 8, 5. Lev. 20, 10.)

[7]) (Matth. 5, 44.) [8]) (Luc. 9, 23.)

[9]) Der Ausdruck: contemnere vitam ist im N. T. nicht zu belegen (vgl. indes Matth. 10, 39; Jo. 12, 12).

[10]) Luc. 12 (32). Die zweite Hälfte des Zitates frei, offenbar in Erinnerung an Matth. 5, 3.

[11]) Joan. 16 (33). [12]) Matth. 28 (20).

Digitized by Google

spectu consilii.[1]) Hinc Paulus: Omnia possum in eo, qui me corroborat.[2])

II a 7. Nimirum hoc est,[3]) quod dicit Ecclesiasticus (15, 15): Et adiecit mandata et praecepta sua. Quibus? Primum duobus illis generis humani principibus per seipsum, post Iudaicae genti per Mosen et prophetas.[4]) Lex ostendit, quid velit deus: proponit paenam, ni pareas, proponit praemium, si pareas. Ceterum eligendi potestatem illorum relinquit voluntati, quam illis condidit liberam et utroque volubilem. Et ideo: Si volueris mandata conservare, conservabunt te. Et rursum: Ad quod volueris, porrige manum tuam.[5]) Si latuisset hominem boni malique discrimen ac voluntas dei, non poterat imputari, si perperam elegisset. Si voluntas non fuisset libera, non potuisset imputari peccatum, quod peccatum esse desinit, si non fuerit voluntarium, nisi cum error aut voluntatis obligatio ex peccato nata est. Ita per vim stupratae non imputatur, quod est passa.

II a 8. Quamquam autem hic locus, quem adduximus ex Ecclesiastico, peculiariter quadrare videtur in primos illos progenitores, tamen aliqua ratione ad universam posteritatem Adae pertinet; non pertineret autem, si nulla esset in nobis liberi arbitrii vis. Quamquam enim arbitrii libertas per peccatum vulnus accepit, non tamen exstincta est, et quamquam contraxit claudicationem, ut ante gratiam propensiores simus ad malum quam ad bonum, tamen excisa non est, nisi quod enormitas criminum et assuetudo peccandi velut in naturam versa sic offuscat nonnumquam mentis iudicium, sic

---

[1]) (Vgl. Act. 5, 40f.) [2]) Phil. 4 (13).

[3]) Es handelt sich nicht bloß um die lex fidei, sondern um die lex im allgemeinen.

[4]) Mit diesem Satz wird das Thema für die beiden nächsten Abschnitte: Lex ostendit — est passa, und: Quamquam autem — adempta videatur (p. 26, 2) angegeben.

[5]) Ecci. 15 (16 u. 17).

Digitized by Google

obruit arbitrii libertatem, ut illud exstinctum, haec penitus adempta videatur.

II a 9. Porro, quantum valeat in nobis liberum arbitrium post peccatum et ante gratiam, mire variant et veterum et recentiorum sententiae, dum alius aliud spectat. Qui vitabant desperationem ac securitatem, sed ad spem et conatum acuere volebant homines, plus tribuebant libero arbitrio. Pelagius[1]) docuit semel liberata sanataque per gratiam hominis voluntate non opus esse nova gratia, sed liberi arbitrii praesidiis pertingi posse ad salutem aeternam, sic tamen, ut hominis salus debeatur deo, sine cuius gratia voluntas hominis non erat efficaciter libera ad bonum; et haec ipsa vis animi, qua[2]) homo cognitum bonum amplectitur avertens se ab eo, quod diversum est, beneficium est conditoris, qui potuisset pro homine ranam producere. Qui Scoti placitis addicti sunt, proniores sunt in favorem liberi arbitrii, cuius tantam vim esse credunt, ut homo nondum accepta gratia, quae peccatum abolet, naturae viribus exercere posset opera moraliter, ut vocant, bona,[3]) quibus non de condigno, sed de congruo[4])

[1]) Vgl. p. 21 Anm. 5. Hier liegt eine starke Entgleisung des E. vor: er will von den Fähigkeiten des freien Willens post peccatum et ante gratiam reden und reproduziert trotzdem die angebliche Anschauung des Pelagius über den freien Willen nach Eintritt der Gnade.

[2]) X^2: animi, in qua.

[3]) Vgl. Biel, II dist. 28, qu. unica, art. 1. D: Actus moraliter bonus... est actus a voluntate libere elicitus secundum dictamen rectae rationis... Unde si actus aliquis eliceretur conformiter dictamini rationis quantum ad omnes circumstantias, quas ratio dictasset, non tamen quia ratio sic dictasset, sed casu vel propter delectationem, vel quia elicuisset, etiamsi ratio non dictasset, aut si aliter dictasset, non esset actus ille bonus moraliter, sed bonus tantum ex genere. Bei den opera moraliter bona wird also an die aus der guten Gesinnung entspringenden guten Taten gedacht, während bei den opera ex genere bona auf die guten Taten reflektiert wird, denen die entsprechende gute Gesinnung nicht korrespondiert. Vgl. p. 27, 12ff.

[4]) Das meritum de condigno ist ein Verdienst, bei dem die Leistung so vollkommen ist, daß sie einen vollgültigen Anspruch auf den göttlichen

Digitized by Google

promereantur gratiam gratum facientem; sic enim illi loquuntur.[1])

II a 10. Ab his alii ex diametro, quod aiunt, dissentientes contendunt omnia illa opera quantumvis moraliter bona fuisse deo detestabilia non minus quam scelerate facta, quod genus sunt adulterium et homicidium, quod non proficiscerentur ex fide et caritate in deum.[2]) Horum opinio videtur inclementior, praesertim cum philosophi quidam, ut habuerunt aliquam de deo cognitionem, ita fieri potuit, ut fiduciam quoque nonnullam et caritatem habuerint erga deum[3]) nec omnia fecerint ob inanem gloriam, sed amore virtutis et honesti, quod docent amplectendum non ob aliud, nisi quia honestum est. Nam qui pro salute patriae semet obicit periculis ob inanem gloriam, facit opus ex genere bonum, an moraliter bonum, nescio. Sanctus Augustinus et qui hunc sequuntur, considerantes, quanta sit pernicies verae pietatis hominem fidere suis viribus,

---

Lohn verleiht; zu einer derartigen Leistung kann nach scholastischer Lehre nur die göttliche Gnade den Menschen befähigen. Das meritum de congruo ist ein Verdienst, das dem göttlichen Lohne zwar nicht entspricht, das aber doch einen Anspruch auf Retribution involviert, da der sittlich geschwächte Mensch so viel geleistet hat, als er eben leisten konnte.

[1]) E. stellt die Lehre des Duns Scotus und seiner Schule (trotz Minges, Die Gnadenlehre des Duns Scotus, p. 14 ff., Münster 1906) richtig dar. Duns Scotus behauptet, der Mensch könne aus eigner Kraft die Sünde bereuen (attritio) und dadurch de congruo die Sündenvergebung und die gratia gratum faciens verdienen (vgl. op. Oxon. IV. dist. 14. quaest. 2. n. 14).

[2]) Dieser Satz bezieht sich auf die Vertreter der drei auf p. 30 f. charakterisierten Ansichten. Diese ihre gemeinsame Ansicht lehnt E. hier ab (videtur inclementior); allein diese Ablehnung hat nicht etwa den Sinn, als wolle E. sich von Augustin lossagen, dessen Gnadenlehre er vielmehr für probabel hält (p. 30). E. meinte, sich Augustin anschließen zu können, ohne doch die Konsequenzen ziehen zu müssen, denen der große Kirchenvater nicht ausgewichen ist.

[3]) E. beruft sich für seine Beurteilung der Philosophen auf Paulus (Rom. 2, 14 ff.). Er hätte die Spätscholastik (z. B. Biel l. III dist. 27 qu. unica, dub. 2 Q) als seine Quelle anführen sollen, da diese die Lehre vertrat, der Mensch könne Gott ex suis naturalibus über alles lieben.

Digitized by Google

propensiores sunt in favorem gratiae, quam ubique Paulus inculcat. Eoque negat[1]) hominem obnoxium peccato posse sese reflectere ad vitae correctionem aut quicquam posse facere, quod conferat ad salutem, nisi gratuito dei dono stimuletur divinitus, ut velit ea, quae conducunt ad vitam aeternam; hanc gratiam alii praevenientem[2]) vocant, Augustinus operantem. Nam et fides, quae ianua est salutis, gratuitum dei donum est.[3]) Huic additam caritatem per uberius donum spiritus appellat gratiam cooperantem, quod semper adsit conantibus, donec assequantur, quod expetunt, sed ita tamen, ut cum simul idem opus operentur liberum arbitrium et gratia, gratia tamen dux sit operis, non comes,[4]) quamquam hanc quoque sententiam dividunt quidam[5]) dicentes: Si consideres opus iuxta naturam suam, potiorem causam esse voluntatem hominis, sin iuxta quod promeretur, gratiam esse potiorem. Porro fides, quae praestat, ut velimus salutifera, et caritas, quae praestat, ne frustra velimus, non tam tempore distincta sunt quam natura; possunt tamen utraque temporariis accessibus augeri.[6])

II a 11. Itaque cum gratia significet beneficium gratis datum, tres aut, si mavis, quatuor gratias ponere licebit. Unam natura

---

[1]) Scil. Augustinus.

[2]) Die Bezeichnung gratia praeveniens, die an Augustin anknüpft (Nolentem praevenit, ut velit, volentem subsequitur, ne frustra velit. Enchir. 9, 32; Msl. 40 col. 428), kommt schon bei Cäsarius von Arles (Vita I cap. 5 § 46; Msl. 67 col. 1023 B) vor.

[3]) Hiernach ist die fides ein Werk der gratia operans, während weiter unten (Z. 16 ff.) die Eingießung von Glauben und Lieben in einem Augenblick erfolgen, also auch der Glauben der gratia cooperans angehört.

[4]) Vgl. Augustin, epist. 186 ad Paulinum § 10 (Msl. 33, col. 819): Non gratiam dei aliquid meriti praecedit humani, sed ipsa gratia meretur augeri, ut aucta mereatur perfici, comitante, non ducente, pedissequa, non praevia voluntate.

[5]) Duns Scotus, op Oxon. I dist. 17. qu. 3. n. 27; vgl. Seeberg, p. 313.

[6]) Vgl. das Augustinzitat Anm. 4. S. auch etwa G. Biel, lib. II, dist. 27 qu. unica, art. 2 concl. 3 J.

Digitized by Google

insitam et per peccatum vitiatam, ut diximus, non exstinctam, quam quidam vocant influxum naturalem.[1]) Haec omnium communis manet etiam perseverantibus in peccato; liberum est enim illis loqui, tacere, sedere, surgere, sublevare pauperem, legere libros sacros, audire contionem, sic tamen, ut ista secundum opinionem quorundam nihil conducant ad vitam aeternam. Nec desunt tamen, qui considerata immensa dei bonitate dicant hactenus hominem proficere huiusmodi benefactis, ut praeparetur ad gratiam ac dei misericordiam erga se provocet, quamquam sunt, qui negent[2]) haec etiam fieri posse sine gratia peculiari.[3]) Haec gratia, quoniam est omnium communis, non dicitur gratia, cum re vera sit, quemadmodum maiora miracula quotidie deus edit gignendis rebus, conservandis et gubernandis, quam si sanaret leprosum aut liberaret daemoniacum. Et tamen haec ideo non vocantur miracula, quod ex aequo quotidie praestantur omnibus. Altera est gratia peculiaris, qua deus ex sua misericordia peccatorem nihil promeritum stimulat ad resipiscentiam, sic tamen, ut nondum infundat gratiam illam supremam, quae abolet peccatum ac deo gratum facit hominem. Itaque peccator adiutus secunda gratia, quam diximus operantem, displicet sibi; tametsi nondum exuit affectum peccandi, tamen eleemosynis, precibus, intentus sacris studiis, audiendis contionibus, interpellandis piis hominibus, ut pro se deum orent, aliisque factis moraliter, ut vocant, bonis[4]) summae illius gratiae velut

[1]) Influxus naturalis oder influentia communis ist die allgemeine Mitwirkung Gottes bei allen Handlungen der Geschöpfe, im Gegensatz zu der übernatürlichen Einwirkung Gottes.

[2]) A: negant.

[3]) D. h. die gratia praeveniens. Vgl. zu den folgenden Ausführungen des E. über die scholastische Gnadenlehre Einl. § 4.

[4]) Der Unterschied zwischen den opera moraliter bona vor und nach der grat. praev. besteht für E. nicht darin, daß ihre Qualität sich änderte, sondern darin, daß sie vor der grat. praev. nicht verdienstlich sind (nihil promeritum, Z. 18), nach derselben dagegen die gratia gratum faciens verdienen (vgl. oben Z. 10f. und p. 30 Z. 3—12).

Digitized by Google

candidatum quendam agit. Existimant autem gratiam, quam nunc secundam facimus, per dei bonitatem nulli mortalium deesse,[1]) quod divina benignitas singulis in hac vita suppeditet idoneas occasiones, per quas possit resipiscere, si quod reliquum est in ipsorum arbitrio pro viribus accommodent ad opem numinis velut invitantis, non compellentis ad meliora. Hoc autem putant esse in nostro arbitrio, ut voluntatem nostram applicemus ad gratiam aut avertamus ab ea, quemadmodum in nobis est ad illatum lumen aperire oculos ac rursum claudere.[2]) Quoniam autem immensa dei caritas erga genus humanum non patitur hominem frustrari etiam illa gratia, quam gratum facientem vocant, si totis viribus eam ambierit, fit, ut nemo peccator debeat esse securus, nemo rursus debeat desperare, fit item illud, ut nemo pereat, nisi suo vitio. Est igitur gratia naturalis, est gratia exstimulans, licet imperfecta, est gratia, quae voluntatem reddit efficacem, quam cooperantem diximus, quae quod coeptum est provehit, est gratia, quae perducit usque ad finem. Has tres putant eandem esse gratiam, licet ab iis, quae operantur in nobis, diversis cognominibus appellentur. Prima exstimulat, secunda provehit, tertia consummat.

II a 12. Ergo, qui longissime fugiunt a Pelagio, plurimum tribuunt gratiae, libero arbitrio pene nihil nec tamen in totum tollunt: negant hominem posse velle bonum sine gratia peculiari, negant posse incipere, negant posse progredi, negant posse perficere sine principali perpetuoque gratiae divinae praesidio. Horum sententia satis videtur probabilis, quod relinquat homini studium et conatum et tamen non relinquit, quod suis ascribat viribus.[3]) Sed durior est istorum

---

[1]) Hierfür beruft sich E. im Hyp. (II p. 438, 556) auf die Schrift de vocatione gentium (lib. II cap. 19; Msl. 51, col. 706 CD). Die gleiche Ansicht vertritt auch J. Fisher (ass. Luth. conf. p. 548).

[2]) Ein ähnliches Bild braucht J. Fisher (ass. Luth. conf. p. 612).

[3]) Diese Ansicht ist nach E. (Hyp. I s 5 r) diejenige des Augustin und des Thomas. E. ist sich allerdings bewußt, daß Augustin ein Ver-

Digitized by Google

opinio, qui contendunt liberum arbitrium ad nihil valere nisi ad peccandum [1]), solam gratiam in nobis operari bonum opus non per liberum arbitrium aut cum libero arbitrio, sed in libero arbitrio, ut nostra voluntas hic nihilo plus agat, quam agit cera, dum manu plastae fingitur in quamcumque visum est artifici speciem.[2]) Hi mihi sic fugere videntur meritorum et operum humanorum fiduciam, ut praeter casam,[3]) quod dici solet. Durissima videtur omnium sententia, qui dicunt liberum arbitrium inane nomen esse nec quicquam valere aut valuisse vel in angelis vel in Adam vel in nobis nec ante gratiam nec post gratiam, sed deum tam mala quam bona operari in nobis, omniaque, quae fiunt, esse merae necessitatis.[4]) Itaque cum his duabus postremis mihi potissimum erit conflictatio.

II a 13. Haec paulo loquacius nobis repetita sunt, quo

---

dienen der gratia gratum faciens durch den unter dem Einfluß der gratia praeveniens stehenden Menschen nicht lehrt, meint aber Augustin stände dieser Lehre sehr nahe (Hyp. II 187). E. konnte so urteilen, weil er übersehen hat, daß die Behauptung der Freiheit bei Augustin „nicht viel mehr als ein Spiel mit Worten ist" (Seeberg, DG.[4] I p. 279). Auch Thomas hat von einem Verdienen der gratia gratum faciens nicht geredet.

[1]) Dieser Satz ist augustinisch (de spir. et lit. cap. 3 § 5, Msl. 44, col. 203). Wenn E., der Verfechter der Sittlichkeit der Philosophen, diesen Satz ablehnt, so hat er vergessen, daß er noch soeben (p. 30, 24 f.) den Satz für probabel erklärt hat, daß der Mensch ohne die gratia praev. das Gute nicht wollen könne.

[2]) Die in dieser Weise charakterisierte opinio durior ist diejenige Karlstadts (vgl. Hyp. I, s 5 v, t 1 v). E. kennt sie aus der Leipziger Disputation (vgl. Hyp. II 12). Hier sagt Karlstadt u. a.: Interim salva sit conclusio mea . . . quod liberum arbitrium ante gratiam haud quidquam nisi ad peccandum valeat (ed. Löscher, Vollst. Ref. Akta III p. 302). Ergo bona opera potius efficiuntur in libero arbitrio, quam fiunt activitate liberi arbitrii (l. c. p. 303). . . . est negatum per me . . . quod liberum arbitrium habeat specialem et naturalem activitatem in bonis operibus (p. 309).

[3]) D. h. die Vertreter dieser Ansicht sind bei ihrer Flucht vor der Werkgerechtigkeit so eifrig, daß sie an der schützenden Hütte vorbeilaufen. Vgl. Terenz, Phormio 768, ed Dziatzko, p. 105.

[4]) Die sententia durissima ist diejenige Luthers (Hyp. I a. a. O.). Vgl. Luthers Assertio, W. A. VII, p. 146 Z. 4 ff.

Digitized by Google

lector imperitior, nam crassulis scribimus crassuli, reliquam argumentationem facilius percipiat, eoque locum ex Ecclesiastico primum retulimus, quo[1]) originem ac vim liberi arbitrii planissime videatur depingere. Nunc expeditiore cursu reliqua scripturarum testimonia persequemur. Id faciemus, si prius admonuerimus hunc locum secus haberi in editione Aldina, quam hodie habeat[2]) ecclesiasticus usus Latinorum.[3]) Non enim in Graecis additur: conservabunt te, quamquam eandem particulam nec Augustinus addit aliquoties adducens hunc locum,[4]) et *ποιῆται* scriptum opinor pro *ποιῆσαι*.[5])

II a 14. Quemadmodum igitur in paradiso proposuerat electionem vitae ac mortis: Si parueritis praecepto meo,[6]) vivetis, sin minus, moriemini; cavete malum, eligite, quod bonum est,[7]) itidem Genesis cap. 4 (6—7) deus loquitur Caim: Quare iratus es et cur concidit facies tua? Nonne si bene egeris, recipies, sin autem male, statim in foribus peccatum tuum aderit? Sed sub te erit appetitus eius et tu dominaberis illius. Proponit praemium, si velit eligere, quod pium est, proponit paenam, si malit sequi diversum. Et ostendit animi motus ad turpia vinci posse nec afferre necessitatem peccandi. Cum his locis congruit, quod dominus loquitur ad Mosen: Posui ante faciem tuam viam vitae et viam mortis. Elige, quod bonum est, et incede cum eo.[8]) Quid poterat apertius dici? Deus ostendit, quid bonum, quid malum,

[1]) A: quod. [2]) X^1: habet.

[3]) Die Aldina (Venedig 1518) enthält Sir. 15, 15 in folgender Form: *ἐὰν θέλῃς συντηρήσῃς ἐντολὰς καὶ πίστιν ποιῆται εὐδοκίας.*

[4]) Vgl. z. B. de grat. et lib. arb. cap. II § 3, Msl. 44 col. 883.

[5]) Das quamquam ist ungeschickt; E. will sagen, daß der kirchliche Brauch der Lateiner feststehe, obgleich Augustin die Stelle mit anderem Text biete. — E. bemerkt den Druckfehler der Aldina; es muß aber *ποίησαι* gelesen werden, s. LXX ed. Swete II, p. 674.

[6]) B: mei.

[7]) Freie Paraphrase von Gen. 2, 17 und vielleicht Deut. 30, 19.

[8]) ? Vielleicht Deut. 30, 19.

Digitized by Google

ostendit utriusque diversa praemia, mortem et vitam, eligendi libertatem relinquit homini. Ridicule siquidem diceretur: elige, cui non adesset potestas semet huc et illuc applicandi, perinde quasi quis in bivio consistenti dicat: Vides duplicem viam, utram voles ingreditor, cum altera tantum pateret. Rursum Deuteronomii cap. 30[1]) (15—19): Considera, quod hodie proposuerim in conspectu tuo vitam et bonum et e contrario mortem et malum, ut diligas dominum, deum tuum, et ambules in viis eius et custodias[2]) mandata illius et caerimonias atque iudicia et vivas atque multiplicet te benedicatque tibi in terra, ad quam ingrederis possidendam. Si autem aversum fuerit cor tuum et audire nolueris atque errore deceptus adoraveris deos alienos et servieris eis, praedico tibi hodie, quod pereas et parvo tempore moreris in terra, ad quam Jordane transmisso ingredieris possidendam.[3]) Testes invoco hodie caelum et terram, quod proposuerim vobis vitam et mortem, benedictionem et maledictionem. Elige ergo vitam, ut et tu vivas et semen tuum. Hic rursus audis proponendi verbum, audis eligendi verbum, audis avertendi verbum, quae intempestive dicerentur, si voluntas hominis non esset libera ad bonum, sed tantum[4]) ad malum.[5]) Alioqui perinde fuerit, ac si quis homini sic alligato, ut non possit brachium nisi in laevum porrigere, diceret: Ecce habes ad dextram vinum optimum, habes ad laevam toxicum, utro velis, porrige manum.

II a 15. Nec dissonat ab his, quod apud Esaiam loquitur idem dominus: Si volueritis et audieritis me, quae bona sunt terrae comedetis; si vero nolueritis neque audieritis me, gladius vos consumet.[6]) Si

[1]) Fr. A. B. X^2 H: 3. X^1 wiederholt das Zitat: Deut. 30 am Rande.
[2]) X^1: custodies. [3]) Fr. A. B. H. X^2 am Rande: Deut. 30.
[4]) B: tamen. [5]) Gegen Karlstadt.
[6]) Esa. 1 (19f.).

Digitized by Google

non est homini ullo pacto libera voluntas ad bonum aut si, ut quidam aiunt, nec[1]) ad bonum nec ad malum,[2]) quid sibi volunt haec verba: si volueritis, si nolueritis? Magis hic congruebat: si voluero, si noluero. Atque huiusmodi multa cum peccatoribus dicantur, non video, quomodo vitari possit, quin his quoque tribuamus voluntatem aliquo modo liberam ad electionem boni, nisi malumus hanc cogitationem aut animi motum dicere quam voluntatem, quod voluntas certa sit et ex iudicio nascatur.[3]) Sic autem loquitur apud eundem prophetam cap. 21 (12): Si quaeritis, quaerite; convertimini et venite. Quorsum attinet hortari, ut convertantur et veniant, qui nulla ex parte suae potestatis sunt? Nonne perinde fuerit, ac si quis dicat vinculis astricto, quem nolit solvere: Move te isthinc, veni ac sequere me? Item apud eundem prophetam cap. 45 (20): Congregamini et venite. Et: Convertimini ad me et salvi eritis omnes fines terrae.[4]) Rursum cap. 52 (1—2): Consurge, consurge, excutere de pulvere, solve vincula colli tui. Itidem Hieremias cap. 15 (19): Si converteris, convertam te, et si separaveris pretiosum a vili, quasi os meum eris. Cum ait: separaveris, libertatem indicat eligendi. Evidentius etiam Zacharias et arbitrii liberi conatum indicat et gratiam conanti paratam: Convertimini, inquit, ad me,[5]) ait dominus exercituum, et convertar ad vos, dicit dominus.[6]) Ezechielis cap. 18 (21) sic loquitur deus: Si impius egerit paenitentiam ab omnibus peccatis, quae operatus est, et fecerit iudicium etc. Ac mox: Omnium iniquitatum eius, quas operatus est, non recordabor.[7]) Item: Si autem

[1]) X[1]: si (ut quidam aiunt) nec.

[2]) Gegen Karlstadt und Luther.

[3]) E. sucht abzuschwächen, um für seine Gnadenlehre Raum zu behalten.

[4]) (Es. 45, 22.)

[5]) B: inquit ad me.

[6]) Zach. 1 (3).

[7]) (Ez. 18, 22.)

Digitized by Google

averterit se iustus a iustitia sua et fecerit iniquitatem.[1]) In hoc capite toties repetitur: averterit se, fecit, operatus est, in bonam partem et in malam. Et ubi sunt, qui negant hominem quicquam agere, sed pati tantum ab operante gratia?[2]) Proicite, inquit, a vobis omnes iniquitates.[3]) Et: Quare moriemini, domus Israel?[4]) Nolo mortem peccatoris, revertimini et venite.[5]) Deplorat pius dominus mortem populi sui, quam ipse operatur in illis? Si ille non vult mortem, utique nostrae[6]) voluntati imputandum, si perimus. Ceterum quid imputes illi, qui nihil potest agere neque boni neque mali?[7]) His, qui nullo modo suae voluntatis compotes sunt, frustra canit hanc cantionem psaltes ille mysticus: Declina a malo et fac bonum,[8]) inquire pacem et persequere eam.[9])

II a 16. Sed quorsum attinet huius generis aliquot recensere loca, cum tota divina scriptura plena sit huiusmodi hortamentis: Convertimini in toto corde vestro;[10]) convertatur vir a via sua mala;[11]) praevaricatores, redite ad cor;[12]) et: Convertatur unusquisque a via sua mala, et paenitebit me mali, quod cogitavi facere eis propter malitiam studiorum eorum;[13]) et: Si non audieritis me, ut ambuletis in lege mea,[14]) cum fere nihil aliud sonet scriptura quam conversionem, quam studium, quam conatum ad meliora? Haec omnia frigeant oportet semel inducta necessitate vel benefaciendi vel male. Neque minus frigebunt illae tot pollicitationes, tot minae, tot

[1]) (Ez. 18, 24.) [2]) Gegen Karlstadt; vgl. Hyp. II, 103.
[3]) Ezech. 8. Hier liegt ein Zitationsfehler des E. vor; die Stelle steht Ez. 18, 31.
[4]) Ibid. 33 (11). [5]) Ibid. 18 (22).
[6]) X^2 fehlt: nostrae. [7]) Gegen Luther.
[8]) Psal. 36 (27). David ein psaltes mysticus? Vielleicht liegt eine Bezugnahme auf den prophetischen Charakter einiger Psalmen vor.
[9]) (Psal. 33, 15.) [10]) Johel. 2 (12).
[11]) Jonae 3 (8). [12]) Esa. 46 (8). X^2 fehlt: redite.
[13]) (Jer. 26, 3.) [14]) (Jer. 26, 4.)

Digitized by Google

expostulationes, tot exprobrationes, tot obtestationes, tot benedictiones ac maledictiones factae ad eos, qui se verterunt ad meliora aut qui converti recusarunt. Quacunque hora ingemuerit peccator.[1]) Video, quod populus iste durae cervicis sit.[2]) Populo meus, quid feci?[3]) Item: Iudicia mea proiecerunt.[4]) Et: Si populus meus audisset me, Israel si in viis meis ambulasset.[5]) Qui vult videre dies bonos, prohibeat linguam suam a malo.[6]) Cum audis: qui vult, audis liberam voluntatem. Haec cum nusquam non occurrant, nonne statim succurrit lectori: Quid polliceris ex conditione, quod in tua unius voluntate situm est? Quid expostulas, cum quicquid a me fit seu boni seu mali, tu geras in me velim nolim? Quid exprobras, cum in me non sit tueri, quod deras, nec excludere malum, quod immittis? Quid obtestaris, cum totum ex te pendeat et res ex tua geratur sententia? Quid benedicis, quasi functus sim meo officio, cum tuum sit, quicquid gestum est? Quid maledicis, cum necessitate peccarim? Quorsum autem attinent[7]) tot examina praeceptorum, si non est cuiquam ullo pacto in manu servare, quod praeceptum est? Sunt enim, qui negant hominem quantumvis iustificatum dono fidei et caritatis ullum dei praeceptum implere posse, sed omnia bona opera, quoniam in carne fiunt, ad damnationem profectura fuisse,[8]) ni deus ob meritum fidei ignosceret illa per suam misericordiam.[9])

II a 17. Atqui sermo, quem per Mosen loquitur dominus Deutero. cap. trigesimo (11—14), declarat non solum in nobis situm, quod praecipitur, verum etiam in proclivi, cum ait: Mandatum hoc, quod ego praecipio tibi hodie,

---

[1]) Ubi? Vielleicht Ezech. 18, 21. [2]) Exod. 32 (9).
[3]) Mich. 6 (3). [4]) (Ez. 20, 13.) [5]) Psal. 80 (14).
[6]) Psal. 33 (13f.). [7]) H: attinet.
[8]) Gegen Luther (Ass. art. 31f. W. A. VII, p. 136ff.), gegen den die letzten Ausführungen dieses Abschnittes überhaupt sich richten.
[9]) Grobes Mißverständnis der reformatorischen Lehre.

Digitized by Google

non supra te est neque procul positum nec in caelo situm, ut possis dicere: Quis nostrum valet ad caelum ascendere, ut deferat illud ad nos, ut audiamus atque opere compleamus? neque trans mare positum, ut causeris et dicas: Quis e nobis poterit mare transire et illud ad nos usque deferre, ut possimus audire, quod praeceptum est? sed iuxta est sermo valde in ore tuo et in corde tuo, ut facias illum. Et tamen illic loquitur de praecepto omnium maximo, ut revertaris ad dominum, deum tuum, in toto corde tuo et in tota anima tua.[1]) Et quid sibi vult hoc: si tamen audieris, si custodieris, si revertaris,[2]) si nihil horum ullo pacto situm est in nostra potestate? Non adnitar in huiusmodi recitandis esse copiosus, cum utriusque testamenti libri talibus undique referti sint, ut qui talia studet conquirere, nihil aliud quam, quod dici solet, per mare quaerat aquas.[3]) Itaque bona sacrae scripturae pars, ut dixi, videbitur frigere, si ultimam aut penultimam opinionem receperis.[4])

II a 18. Reperiuntur autem in divinis libris quaedam loca, quae contingentiam[5]) ac mutabilitatem etiam quandam deo tribuere videntur. Quod genus est illud, quod legimus Hieremiae cap. 18 (8, 10): Si paenitentiam egerit gens illa a malo suo, quod locutus sum adversus eam, agam et ego paenitentiam super malo, quod cogitavi, ut facerem ei; si fecerit malum in oculis

---

[1]) (Deut. 30, 10.) [2]) (Ibidem.)

[3]) Vgl. das sprichwörtl. in mare fundere aquas, Ovid, tristia V, 6, 44, ed. Teubn. 143, 3 p. 91.

[4]) D. h. die Ansichten Luthers und Karlstadts.

[5]) Contingentia ist der Gegensatz zu necessitas. Alles, was von Gott ausgesagt wird, muß mit innerer Notwendigkeit aus dem Wesen Gottes sich ergeben. Darum können alle Schriftstellen, die auf einen Mangel an innerer Gesetzmäßigkeit in Gott schließen lassen, nach E. nur in uneigentlichem Sinne verstanden werden.

Digitized by Google

meis et non audierit vocem meam, et ego paenitentiam agam super bono, quod locutus sum, ut facerem ei. Neque vero nescimus hic scripturam sacram hominum more loqui, quod et alias non raro facit, cum in deum nulla cadat mutabilitas. Sed ex irato propitius fieri dicitur, cum nos ad meliora resipiscentes dignatur sua gratia; rursus ex propitio iratus, cum ad deteriora relapsos punit et affligit. Rursum 4. Regum capite vigesimo (1) audit Ezechias: Morieris tu et non vives.[1]) Ac mox post lacrimas audit per eundem prophetam: Audivi orationem tuam et vidi lacrimas tuas et conservavi te etc.[2]) Itidem secundo Regum cap. duodecimo (10) David per Nathan audit a domino: Non recedet gladius de domo tua usque in sempiternum etc. Mox ubi dixerat: Peccavi domino, audit mitiorem sententiam: Dominus quoque transtulit peccatum tuum, non morieris.[3]) In his atque huiusmodi locis quemadmodum tropus sermonis excludit mutabilitatem a deo, ita vitari non potest, quin intelligamus in nobis esse voluntatem huc et illuc flexilem,[4]) quae si necessitate flectitur ad malum, cur imputatur peccatum? Si necessitate flectitur ad bonum, cur deus ex irato fit propitius, cum nihilo plus illic debeatur nobis gratiae?

II b 1. Atque hactenus quidem ex vetere testamento, de quo fortasse causetur aliquis, nisi haec essent ex eorum genere, quae non solum obliterata non sunt per lucem evangelicam, verum etiam plus vigoris acceperunt. Veniamus igitur ad novi testamenti libros. Ac primum occurrit locus ex evangelio, quo Christus deplorans excidium urbis Hierosolymorum ita loquitur: Hierusalem, Hierusalem, quae occidis prophetas et lapidas eos, qui missi sunt

---

[1]) Fr. B. X²: vides. [2]) (4. Reg. 20, 5.)

[3]) (2. Reg. 12, 13.)

[4]) Da von einem Wechsel bei Gott nur bildlich geredet wird, so kann der Wechsel nur auf seiten des Menschen liegen.

Digitized by Google

ad te,[1]) quoties volui congregare te, quemadmodum gallina congregat pullos suos sub alas suas,[2]) et noluisti?[3]) Si cuncta fiunt necessitate, nonne merito Hierosolyma poterat respondere deploranti domino: Quid inanibus lacrimis te maceras? Si tu nolebas nos auscultare prophetis[4]), cur eos misisti? Cur nobis imputas, quod tua voluntate, nostra necessitate factum est? Tu volebas nos congregare et idem in nobis nolebas[5]), cum hoc ipsum operatus sis in nobis, quod noluerimus. Atqui in verbis domini non accusatur in Iudaeis necessitas, sed prava ac rebellis voluntas: Ego volui congregare, tu noluisti. Rursus alibi: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata.[6]) Qua fronte diceretur: si vis, cui voluntas libera non est? Item: Si vis perfectus esse, vade et vende[7]) etc. Item Lucae nono (23): Si quis vult post me venire, abneget semet ipsum et tollat crucem suam et sequatur me. In praecepto tam difficili tamen audis mentionem voluntatis nostrae. Ac mox: Qui enim voluerit animam suam salvam facere, perdet eam.[8]) Nonne frigent omnia praeclara praecepta Christi, si nihil tribuitur humanae voluntati? Ego autem dico vobis, Ego autem dico vobis[9]) etc. Et: Si diligitis me, mandata mea servate.[10]) Quanta apud Ioannem inculcatio mandatorum? Quam male coniunctio: si, congruit[11]) merae necessitati? Si manseritis in me et verba mea in vobis manserint.[12]) Si vis perfectus esse.[13])

II b 2. Iam ubi toties est operum bonorum et malorum mentio, ubi mentio mercedis, ibi non intelligo, quo pacto locus sit merae necessitati. Neque natura neque necessitas habet

---

[1]) B: a te. [2]) X^2 fehlt: suas. [3]) Matth. 23 (37)
[4]) X^2: prophetas. [5]) B: volebas. [6]) Matth. 19 (17).
[7]) Ibidem (19, 21). [8]) (Luc. 9, 24.)
[9]) Matth. 5 (22. 28 etc.). X^1 fehlt: Ego autem dico vobis.
[10]) Ioan. 14 (15). [11]) X^1: coniunctio, si congruit.
[12]) Ioan. 15 (7). [13]) (Matth. 19, 21.)

Digitized by Google

meritum. Sic autem dominus noster Iesus loquitur Matth. quinto (12): Gaudete et exsultate, quia merces vestra copiosa est in caelis. Quid sibi vult parabola de operariis conductis in vineam?[1]) An operarii sunt, qui nihil operantur? Datur denarius ex pacto velut operae praemium. Dicet aliquis: Merces dicitur, quod a deo quodammodo debetur, qui suam fidem obstrinxit homini, si crediderit promissis ipsius. Atqui hoc ipsum: credere, opus est, in quo nonnulla functio est liberi arbitrii, cum sese applicat ad credendum aut avertit. Cur collaudatur servus, qui domini sortem sua auxerat industria, cur damnatur ignavus et cessator, si nihil ibi nostrum est? Rursum cap. vigesimoquinto (35, 36), cum invitat omnes ad consortium aeterni regni, non commemorat necessitatem, sed ipsorum benefacta: Dedistis cibum, dedistis potum, collegistis hospitem, vestistis nudum etc. Rursus haedis, qui a sinistris sunt, exprobrat non necessitatem, sed voluntariam operum omissionem: Vidistis esurientem, data est benefaciendi occasio, non dedistis cibum etc.[2]) Iam nonne omnes evangelicae quoque literae plenae sunt exhortationibus: Venite ad me, qui onerati estis,[3]) vigilate,[4]) orate,[5]) petite, quaerite, pulsate,[6]) videte, cavete?[7]) Quid sibi volunt tot parabolae de custodiendo verbo dei,[8]) de occurendo sponso,[9]) de nocturno suffossore[10]), de domo fundanda super petram?[11]) Nimirum ad studium, ad conatum, ad industriam nos excitant, ne pereamus negligentes dei gratiam. Haec aut frigida videntur aut supervacanea, si cuncta referantur ad necessitatem. Idem dicendum est de minis evangelicis:

---

[1]) (Matth. 20, 1—16.) [2]) (Matth. 25, 42.)
[3]) (Matth. 11, 28.) [4]) (Matth. 24, 43.)
[5]) (Matth. 5, 44.) [6]) (Matth. 7, 7.)
[7]) (Marc. 8, 15.)
[8]) (Matth. 13, 1—8.) Zum Wortlaut vgl. Luc. 11, 28.
[9]) (Matth. 25, 1—13.) [10]) Nocturno? (vielleicht Matth. 25, 14—30).
[11]) (Matth. 7, 24 f.)

Digitized by Google

Vae vobis, scribae, vae vobis, hypocritae,[1]) vae tibi, Corozaim![2]) Frigebunt et exprobrationes illae: O generatio incredula et perversa, quamdiu ero vobiscum, quamdiu vos patiar,[3]) serpentes, progenies viperarum, quomodo fugietis a iudicio gehennae?[4]) Ex fructibus, inquit dominus, eorum cognoscetis eos.[5]) Fructus opera dicit, ea nostra vocat; at ea nostra non sunt, si cuncta geruntur necessitate. Orat in cruce: Pater, ignosce illis, quia nesciunt, quid faciunt.[6]) Quanto iustius excusasset eos, quia non est illis libera voluntas nec possunt, si velint, aliter facere! Rursus Ioannes: Dedit eis potestatem filios dei fieri, his, qui credunt in nomine ipsius.[7]) Quomodo datur potestas, ut filii dei fiant, qui nondum sunt, si nostrae voluntatis nulla est libertas?[8]) Cum quidam offensi verbis domini discessissent ab eo, dixit proximis discipulis: Numquid et vos vultis abire?[9]) Si illi non discesserant sua sponte, sed necessitate, cur ceteros interrogat, num et ipsi velint?

II b 3. Sed non erimus molesti lectori recensendis huiusmodi locis omnibus, quorum ut non est numerus, ita sua sponte facile cuique occurrunt. Dispiciamus, an et apud Paulum, strenuum assertorem gratiae et perpetuum expugnatorem operum legis, reperire liceat, quod statuat liberum arbitrium. Atque in primis occurrit locus in epistola ad Romanos cap. secundo (4): An divitias, inquit, bonitatis eius et patientiae et longanimitatis contemnis? An ignoras, quod benignitas dei ad paenitentiam te adducit? Quomodo imputatur contemptus praecepti, ubi

---

[1]) (Matth. 23, 13 ff.) [2]) (Matth. 11, 21.) A: Gorozaim.
[3]) Mar. 9 (19). [4]) (Matth. 23, 33.) [5]) Matth. 7 (16).
[6]) Luc. 23 (34). [7]) Ioan. 1 (12). B: Ioan. 5.
[8]) Wie Hilarius (de trin. I, 11 Msl. 10 col. 33 A) und Augustin (tract. in Ioan. 53, 8, Msl. 35, col. 1778) verwendet auch Fisher (l. c. p. 548 f., 570) Joh. 1, 12 als Beweis für die Willensfreiheit.
[9]) Ioan. 6 (68).

Digitized by Google

non est libera voluntas? Aut quomodo deus invitat ad paenitentiam, qui auctor est impaenitentiae? Aut quomodo iusta est damnatio, ubi iudex cogit ad maleficium? Et tamen Paulus paulo ante dixerat: Scimus enim, quoniam iudicium dei est secundum veritatem in eos, qui talia agunt.[1]) Audis actionem, audis iudicium secundum veritatem. Ubi mera necessitas? Ubi voluntas nihil aliud quam patiens?[2]) Vide vero, cui malum illorum imputet Paulus: Secundum autem duritiem tuam et impaenitens cor thesaurizas tibi iram in die irae et revelationis iusti iudicii dei, qui reddet unicuique secundum opera eius.[3]) Et hic audis iustum dei iudicium, audis opera digna supplicio. Quod si deus sua tantum bona opera, quae per nos operatur, imputaret nobis ad gloriam et honorem et immortalitatem, plausibilis esset benignitas (quamquam et hic admiscet apostolus: secundum patientiam boni operis, et rursum: quaerentibus vitam aeternam).[4]) Ceterum qua iustitia infligitur ira, indignatio, tribulatio, angustia homini velut operanti malum, qui nihil operatur sponte, sed omnia facit necessitate?

II b 4. Iam qui consistunt illae Pauli collationes de currentibus in stadio, de brabeo, de corona, si nihil est tribuendum nostro conatui? Ad Corinth. cap. nono (24, 25): An nescitis, quod hi, qui in stadio currunt, omnes quidem currunt, sed unus accipit brabeum? Sic currite, ut comprehendatis etc. Ac mox: Et illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam. Corona non datur, nisi certantibus, et praemii loco datur, tamquam hunc honorem promeritis.[5]) Rursum ad Timotheum prima cap. sexto (12)[6]): Certa, inquit, bonum certamen fidei, apprehende vitam

---

[1]) (Rom. 2, 2.)
[2]) Vgl. Luther und Karlstadt.
[3]) (Rom. 2, 5f.)
[4]) (Rom. 2, 7.)
[5]) X[2]: pro meritis.
[6]) B: cap. 9.

Digitized by Google

aeternam. Ubi certamen est, ibi conatus est voluntarius, ibi periculum est, ne, si cesses, perdas praemium. Non itidem fit, ubi mera necessitate eveniunt omnia. Rursum ad eundem epistolae secundae cap. secundo (5): Nam et qui certat in agone, non coronatur, nisi qui legitime certaverit. Ac paulo superius: Labora sicut bonus miles Christi.[1]) Meminit et agricolae laborantis.[2]) Certanti datur corona,[3]) militanti salarium, agricola fructum percipit.[4]) Item eiusdem epistolae cap. quarto (7, 8): Bonum, inquit, certamen certavi, cursum consummavi. In reliquum reposita est mihi corona iustitiae, quam reddet mihi dominus in illa die, iustus iudex. Mihi difficile videtur certamen, coronam, iustum iudicem, reddendi, certandi verbum coniungere cum omnium rerum mera necessitate, cum voluntate nihil agente, sed tantum patiente.[5])

II b 5. Iacobus item hominum peccata non tribuit necessitati ac deo in nobis operanti, sed ipsorum depravatae concupiscentiae. Deus, inquit, neminem tentat, sed unusquisque tentatur a concupiscentia sua abstractus et illectus; deinde concupiscentia, cum conceperit, parit peccatum.[6]) Malefacta hominum Paulus vocat opera carnis,[7]) non opera dei, videlicet hoc appellans carnem, quod Iacobus vocat concupiscentiam. Et in Actis audit Ananias: Cur tentavit Satanas cor tuum?[8]) Paulus item ad Ephes. cap. secundo (2) mala opera tribuit spiritui huius aëris, qui operatur in filiis diffidentiae. Quae communicatio Christo cum Belial?[9]) Aut facite, inquit, arborem bonam et fructus eius bonos, aut facite arborem malam et fructus eius similiter malos.[10]) Qua igitur fronte quidam deo, quo nihil potest esse melius, tribuunt fructus pessimos? Quamquam autem humana con-

[1]) (2. Tim. 2, 3.) [2]) (2. Tim. 2, 6.) [3]) (2. Tim. 2, 5.)
[4]) (1. Cor. 9, 7.) [5]) Gegen Luther und Karlstadt.
[6]) Iacob. 1 (13—15). [7]) (Gal. 5, 19.) [8]) Act. 5 (3).
[9]) (2. Cor. 6, 15.) [10]) Matth. 12 (33).

Digitized by Google

cupiscentia sollicitatur a Satana aut rebus extrariis aut alioqui per occasionem rei, quae est in homine, tamen sollicitatio non affert peccandi necessitatem, si velimus obniti implorato divino praesidio, quemadmodum spiritus Christi provocans nos ad bene agendum non affert necessitatem, sed opem. Consentit cum Jacobo Ecclesiasticus cap. 15 (21): Nemini mandavit deus impie agere et nemini dedit spatium peccandi. At qui cogit, plus facit, quam si mandet. Sed evidentius est, quod scribit Paulus 2. ad Timoth. secundo (21): Si quis ergo se emundaverit ab istis, erit vas in honorem. Quomodo emundat[1]) se, qui nihil agit omnino? Scio hic subesse tropum, sed in praesentia mihi satis est, quod hic sermo multum dissonat ab his, qui volunt omnia tribuere merae necessitati. Concinit huic illud 1. Ioan. 5:[2]) Omnis, qui habet hanc spem in eo, sanctificat se, sicut et ille sanctus est. Admittam hic tropum, si vicissim illi nobis in aliis locis permittent tropi praesidium. Et tamen nimis impudens fuerit tropus, si quis interpretetur: sanctificat se, id est velit nolit sanctificatur a deo.[3]) Abiciamus, inquit Paulus, opera tenebrarum.[4]) Et: Exspoliantes veterem hominem cum actibus suis.[5]) Quomodo iubemur abicere et exuere, si nihil agimus? Item ad Ro. 7. (18): Nam velle adiacet mihi, perficere autem bonum non invenio. Hic Paulus videtur fateri esse in hominis potestate velle, quod bonum est; atqui hoc ipsum velle benefacere bonum est opus, alioqui nec velle malum erit in malis.[6]) Ceterum extra controversiam est voluisse occidere malum esse.

---

[1]) X[1]: emundet.

[2]) Fehlerhaftes Zitat; die Stelle steht 1. Jo. 3, 3.

[3]) Mit Rücksicht auf Karlstadts willkürliche Exegese (p. 60 Anm. 2) setzt E. die Möglichkeit einer solchen Erklärung bei seinen Gegnern voraus.

[4]) Rom. 13 (12). [5]) Coloss. 3 (9).

[6]) D. h. sonst würde ja auch das Wollen des Bösen nicht zu den bösen Dingen gehören.

Digitized by Google

II b 6. Rursum 1. ad Cor. 14 (32): Spiritus, inquit, prophetarum prophetis subiectus[1]) est. Si quos agit spiritus sanctus, sic agit, ut sit illis liberum, si velint, obticescere, multo magis hominis voluntas ex sese sui iuris est. Nam hi, quos agit spiritus phanaticus, nec tacere possunt, si velint, et saepe non intelligunt ipsi, quid loquantur. Eodem pertinet illud, quod admonet Timotheum: Noli negligere gratiam, quae in te est.[2]) Declarat enim in nobis esse avertere animum a gratia data. Item alibi: Et gratia eius in me vacua non fuit.[3]) Significat se non defuisse gratiae divinae. Quomodo non defuit, qui nihil egit? Petrus epist. 2. cap. 1 (5): Vos autem, inquit, omnem curam subinferentes ministrate in fide vestra virtutem etc. Ac mox: Quapropter, fratres, magis satagite, ut per bona opera certam vocationem vestram et electionem faciatis.[4]) Vult nostram sollicitudinem iungi gratiae divinae, ut per gradus virtutum perveniamus ad perfectionem.

II b 7. Sed iamdudum vereor, ne cui videar in his congerendis immodicus, cum nusquam non occurrant in divinis voluminibus. Cum enim scribat Paulus secunda ad Timotheum cap. tertio (16): Omnis enim scriptura divinitus inspirata utilis est ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum etc., nihil horum videtur habere locum, ubi mera et inevitabili necessitate geruntur omnia. Quorsum pertinent tot encomia sanctorum apud Ecclesiasticum cap. quadragesimoquarto et sequentibus aliquot, si nihil debetur industriae nostrae? Quid sibi vult ubique laudata oboedientia, si ad bona et simul[5]) mala opera tale sumus instrumentum deo, quale securis est fabro?[6])

---

[1]) X[2]: subvectus. [2]) 1. Tim. 4 (14).
[3]) 1. Cor. 15 (10). [4]) 2. Pet. 1 (10). [5]) B: simul et.
[6]) Vgl. Luthers Probationes zu den Heidelberger Thesen, concl. VI ed. Stange, die ältesten eth Disp. p. 60.

Digitized by Google

II b 8. At tale instrumentum sumus omnes, si verum est dogma Vuyclevi, omnia et ante gratiam et post gratiam, bona pariter ac mala, quin et media, mera necessitate geri, quam sententiam approbat Lutherus. Quod ne quis a me confictum causetur, ipsius verba subscribam ex assertionibus:[1]) Unde, inquit, et hunc articulum necesse est revocare. Male enim dixi, quod liberum arbitrium ante gratiam sit res de solo titulo, sed simpliciter debui dicere: Liberum arbitrium est figmentum in rebus seu titulus sine re, quia nulli est in manu quippiam cogitare mali aut boni, sed omnia, ut Vuyclevi articulus Constantiae condemnatus recte docet, de necessitate absolute[2]) eveniunt. Hactenus Lutheri verba recitavimus. Multa loca prudens praetereo, quae sunt in Actis et in Apocalypsi, ne molestus sim lectori. Haec tam multa non sine causa moverunt eruditos ac sanctos viros, ne in totum tollerent liberum arbitrium. Tantum abest, ut spiritu[3]) Satanae fuerint instigati[4]) sibique damnationem accersierint fidentes operibus suis.

III a 1. Nunc tempus est, ut ex adverso recenseamus aliquot[5]) scripturarum testimonia, quae videntur prorsus tollere liberum arbitrium. Ea sane nonnulla sunt obvia nobis in sacris voluminibus, sed in his duo praecipua sunt ac ceteris evidentiora, quorum utrumque sic tractat Paulus apostolus, ut prima specie nihil omnino tribuere videatur vel operibus nostris vel liberi arbitrii viribus. Alter locus est Exodi cap. 9 (12, 16) et tractatur a Paulo epistolae ad Romanos cap. nono (14 sq): Induravitque dominus cor Pharaonis et non audivit eos. Et rursus: Idcirco autem posui te, ut ostendam in te fortitudinem meam et narretur nomen meum in omni terra. Paulus sic explicat

[1]) Ass. 36, W. A. VII p. 146. [2]) Luther schreibt: absoluta.
[3]) H: spiritus. [4]) So Ass. a. a. O. p. 145 Z. 35 f.
[5]) B: aliquod.

Digitized by Google

adducens similem locum, qui est Exodi trigesimosecundo:[1]) Mosi enim dixit: Miserebor, cuicumque misereor, et commiserabor, quemcumque commiseror. Igitur non volentis neque currentis, sed miserentis est dei. Alter est apud Malachiam cap. primo (2, 3), et tractatur apud Paulum cap. nono (11—13): Nonne frater erat Iacob, dicit dominus?[2]) Et dilexi Iacob, Esau autem odio habui. Paulus sic explicat: Cum enim nondum nati essent aut aliquid boni egissent aut mali, ut secundum electionem propositum dei maneret, non ex operibus, sed ex vocante dictum est ei, quia maior serviet minori, sicut scriptum est: Iacob dilexi, Esau autem odio habui.

III a 2. Quoniam autem absurdum videtur, ut deus, qui non solum iustus est, verum etiam bonus, indurasse dicatur cor hominis, ut per illius malitiam suam illustraret potentiam, Origenes libro περὶ ἀρχῶν tertio[3]) sic explicat nodum, ut fateatur occasionem indurationis datam a deo, culpam tamen in Pharaonem reiciat, qui sua malitia factus sit obstinatior per haec, per quae debebat ad paenitentiam adduci; quemadmodum ex eodem imbre terra culta producit fructum optimum, inculta spinas ac tribolos, et quemadmodum ex eodem sole cera liquescit, limus durescit, ita lenitas dei, quae tolerat peccantem, alios adducit ad paenitentiam, alios reddit obstinatiores in malitia. Miseretur ergo eorum, qui dei bonitatem agnoscentes resipiscunt. Indurantur autem, qui dilati ad paenitentiam neglecta dei bonitate proficiunt ad deteriora. Tropum autem, quo dicitur fecisse, qui dedit occasionem, probat primum ex consuetudine sermonis popularis, quo vulgo

---

[1]) Falsches Zitat; die Stelle steht Ex. 33, 19.

[2]) Diese Worte sind in dieser Form unverständlich. Es müßte heißen: Nonne frater erat Esau Iacob, dicit etc.

[3]) Cap. I, § 10 f. (Msg. 11, col. 265—270). Die Gedanken bis zum Schluß des Abschnittes sind sämtlich dieser Origenesstelle entnommen.

Digitized by Google

pater dicit filio: Ego te perdidi, quod errantem non statim punierit.[1])

III a 3. Usus est simili tropo Esaias cap. 63 (17): Quare errare nos fecisti, domine, de viis tuis, indurasti cor nostrum, ne timeremus te? Hunc locum iuxta sententiam Origenis[2]) interpretatur Hieronymus.[3]) Indurat deus, cum non statim castigat peccantem, et miseretur, cum mox per afflictiones ad paenitentiam invitat. Sic apud Osee loquitur iratus: Non visitabo super filias vestras, cum fuerint fornicatae.[4]) Rursus misericorditer castigat in Psal. 88 (33): Visitabo in virga iniquitates eorum et in verberibus peccata eorum. Eodem tropo dixit Hiere. ca. 20 (7): Seduxisti me, domine et seductus sum, fortior me fuisti et invaluisti. Seducere dicitur, qui non statim revocat ab errore, quod ipsum existimat Origenes[5]) interim conducere ad perfectiorem sanitatem, quemadmodum periti chirurgi malunt tardius obducere cicatricem vulneri, quo magis educta per hiatum vulneris sanie[6]) succedat perpetua sanitas. Annotat et illud Origenes,[7]) quod ait dominus: In hoc ipsum excitavi te, non: In hoc ipsum feci te. Alioqui Pharao non fuisset impius, si talem condidisset deus, qui contemplatus est omnia opera sua et erant valde bona. Nunc utroque vertibili voluntate conditus suapte sponte deflexit ad malum, dum suo animo maluit obsequi quam dei iussis obtemperare.

III a 4. Hac autem Pharaonis malitia deus abusus[8]) est in suam gloriam et ad salutem populi sui, quo magis perspicuum esset homines frustra conari, qui dei voluntati

---

[1]) H. punieris. Vgl. übrigens auch J. Fisher (l. c. p. 574).
[2]) *Περὶ ἀρχ.* III, cap. 1 § 12 (Msg. 11, 270f.).
[3]) Comm. in Esaiam lib. XVII zur Stelle (Msl. 24, col. 643 A B).
[4]) Osee 4 (14). [5]) L. c. § 13 col. 274 A.
[6]) X[2]: sanies.
[7]) Comm. in ep. ad. Rom. lib. VII zur Stelle (Msg. 14, col. 1146 B).
[8]) Abuti hier = gebrauchen.

Digitized by Google

resistunt, quemadmodum prudens rex aut paterfamilias[1]) saevitia quorundam, quos odit, tamen ad puniendos improbos abutitur.[2]) Nec tamen ideo vis fit nostrae voluntati, si rerum eventus in manu dei est aut si ille conatus hominum pro suo arcano consilio alio vertit, quam illi destinarant. Quemadmodum igitur malorum conatus vertit in bonum piorum, ita bonorum conatus non assequuntur, quod expetunt, nisi adiuti gratuito dei favore. Nimirum hoc est, quod subicit Paulus: Igitur non volentis neque currentis, sed miserentis est dei.[3]) Praevenit dei misericordia voluntatem nostram, comitatur eandem in conando, dat felicem eventum. Et tamen interim volumus, currimus, assequimur, sic tamen, ut hoc ipsum, quod nostrum est, ascribamus deo, cuius sumus toti.

III a 5. Satis autem explicant nodum de praescientia, quod non imponat necessitatem voluntati nostrae, sed mea sententia vix alius felicius quam Laurentius Valla.[4]) Nec enim praescientia causa est eorum, quae eveniunt, cum et nobis contingat multa praescire, quae non ideo eveniunt, quia praescimus, sed ideo praescimus, quod sint eventura, quemadmodum non ideo fit eclipsis solis, quod eam astrologi futuram praedixerint, sed ideo futuram praedixerunt, quod esset futura.

III a 6. Ceterum de voluntate ac destinatione dei difficilior est quaestio. Vult enim deus eadem, quae praescit. Nam aliquo modo velit oportet, qui, quod praescit futurum, tamen non impedit, cum ipsi sit in manu. Et hoc est, quod

---

[1]) A: patrifamilias.

[2]) Vgl. zu diesem Bilde Origenes, comm. in ep. ad Rom. l. c. col. 1146 AB.

[3]) Rom. 9 (16). B: Rom. 6.

[4]) S. p. 13 Anm. 3. Die folgende Argumentation ist übrigens nicht erst von Valla (dial. de lib. arb. l. c. p. 1005) aufgebracht, sondern war schon bei den Kirchenvätern üblich (vgl. z. B. Hieron. comm. in Jer. zu 26, 3 Msl. 24, col. 877 A; Ioann. Damasc. contra Manich. § 79 Msg. 94, col. 1577 B).

Digitized by Google

subicit Paulus: Voluntati eius quis resistit[1]), si miseretur cui vult, si indurat quem vult?[2]) Etenim[3]) si esset rex, qui quicquid vellet efficeret, neque quisquam posset obsistere, facere diceretur quicquid vellet.[4]) Ita dei voluntas, quoniam est principalis causa omnium, quae fiunt, videtur nostrae voluntati necessitatem inducere. Nec hanc quaestionem explicat Paulus, sed obiurgat disputantem: O homo, tu quis es, qui respondes deo?[5]) Verum obiurgat impie obmurmurantem, veluti si herus dicat servo responsatori: Quid tua refert, quare sic iubeam? Tu fac, quod iubeo, aliud responsurus, si servus prudens ac benevolus modeste cupiat a domino discere, quare velit hoc fieri, quod in speciem videretur inutile.[6]) Voluit deus male perire Pharaonem et iuste voluit et bonum erat illum perire, nec[7]) tamen ille coactus est dei voluntate, ut pertinaciter esset impius.[8]) Veluti si dominus sciens pravum ingenium servi committeret illi munus, in quo daretur occasio peccandi, quo deprehensus lueret paenas in exemplum aliorum, praescit illum peccaturum et usurum ingenio suo et vult eum perire et vult eum aliquo pacto peccare, nec tamen excusatur servus, qui suapte malitia peccavit. Iam enim antea commeritus est, ut omnibus prodita ipsius malitia det paenas. Verum unde sumes initium meritorum, ubi est perpetua necessitas et ubi numquam fuit libera voluntas?

III a 7. Quod autem de rerum eventu diximus, quia deus frequenter alio vertit, quod agitur, quam destinarant homines,

---

[1]) (Rom. 9, 19.) [2]) (Rom. 9, 18.) [3]) X[3]: Et enim.

[4]) Dieser Satz ist nicht etwa tautologisch. Im Hauptsatz ist nicht rex Subjekt, sondern quicquid vellet: „so würde, was auch immer er will, ein Tun genannt werden."

[5]) (Rom. 9, 20.)

[6]) Vgl. Orig. π. ἀρχ. III, I, 21, Mag. 11 col. 297 C f.

[7]) Dies Wort ist bei Fr. das Anfangswort einer Seite und ist klein geschrieben; der Custode schreibt hingegen: Nec. Die gleiche Ungleichmäßigkeit findet sich bei H und X[2].

[8]) B: impium.

Digitized by Google

ut in plerisque verum est, ita non est perpetuo verum et frequentius accidit in malis quam in bonis. Iudaei crucifigentes dominum destinarant illum in totum abolere; hoc impium illorum consilium deus vertit in gloriam filii sui et in salutem totius mundi.[1]) Sed Cornelius ille centurio, qui bonis operibus ambiebat favorem numinis, assecutus est, quod volebat.[2]) Et Paulus consummato cursu assecutus est coronam, quam ambiebat.[3])

III a 8. Hic non excutiam, an deus, qui est sine controversia primaria et summa causa omnium, quae fiunt, quaedam sic agat per causas secundarias, ut ipse interea nihil agat, an sic agat omnia, ut secundariae causae tantum cooperentur causae principali, tametsi non sunt alioqui necessariae.[4]) Certe dubitari non potest, quin deus, si velit, possit omnium secundariarum causarum naturalem effectum in diversum vertere. Videlicet efficere potest, ut refrigeret et humectet ignis, ut duret et exsiccet aqua, ut obscuret sol, ut rigeant flumina, ut fluant rupes, ut servet venenum, ut interimat cibus, quemadmodum ignis fornacis Babylonicae tres pueros refocillavit et idem Chaldaeos exussit.[5]) Id quoties facit deus, miraculum dicitur. Hac ratione potest adimere gustum palato, iudicium oculis, ingenii, memoriae voluntatisque vires obstupefacere et ad id, quod ipsi visum fuerit, cogere, quemadmodum fecit in Balaam, qui venerat, ut malediceret, nec potuit: aliud loquebatur lingua, aliud volebat animus.[6]) Ceterum quod in paucis fit, non pertinet ad generalem sententiam. Et tamen in his quicquid deus vult, ex iustis causis vult, licet nobis aliquoties

[1]) (Vgl. Act. 2, 23f. u. 26.) [2]) (Act. 10.)

[3]) (2. Tim. 4, 7f.)

[4]) E. spielt hier auf die divergierenden Ansichten des Thomas und des Durandus von St. Porciano an. Während ersterer eine ständige Mitwirkung Gottes bei allem Geschehen lehrte, behauptete letzterer, daß Gott die geschaffenen Dinge sich selbst auswirken lasse und nur insofern mitwirke, als er die Dinge erhalte (vgl. RE.[3] Bd. IV p. 262, Z. 40ff.).

[5]) (Dan. 3, 48ff.) vgl. Fisher p. 580.

[6]) (Num. 23) vgl. Luther, ass. p. 145.

Digitized by Google

incognitis. Huic voluntati nemo potest resistere, sed ordinatae voluntati sive, ut scholae vocant, voluntati signi [1]) nimirum saepe resistitur. An non restitit Hierosolyma, quae noluit congregari, cum deus voluerit? [2])

III a 9. Sed dixerit aliquis: Interim duplici nomine [3]) necessitas est in rerum eventis, quod nec praescientia dei falli possit nec voluntas impediri.[4]) Non omnis necessitas excludit liberam voluntatem, quemadmodum deus pater necessario gignit filium et tamen volens ac libere gignit, quia non coactus.[5]) Potest et in humanis rebus aliqua poni necessitas, quae tamen non excludat libertatem nostrae voluntatis. Praesciebat deus et, quod praesciebat, aliquo modo volebat fore, ut Iudas proderet dominum. Itaque si spectes dei praescientiam infallibilem et voluntatem immutabilem, necessario eventurum est, ut Iudas prodat dominum, et tamen Iudas poterat mutare voluntatem suam aut certe poterat non suscipere voluntatem impiam. Dices: Quid si mutasset? Non fuisset falsa dei praescientia nec impedita voluntas, cum hoc ipsum praesciturus fuerit ac voliturus, quod esset mutaturus voluntatem. In his qui [6]) rem scholastica subtilitate discutiunt, recipiunt necessitatem consequentiae, consequentis necessitatem reiciunt.[7]) Nam

---

[1]) Die voluntas signi ist derjenige Wille Gottes, dessen Inhalt den Menschen bekannt ist.

[2]) (Matth. 23, 37.) [3]) Nomen = Veranlassung.

[4]) Ergänze: Es ist richtig, daß es aus diesen beiden Gründen eine Notwendigkeit gibt, aber...

[5]) Unterscheidung der inneren Notwendigkeit vom äußeren Zwange.

[6]) „In diesen Dingen nehmen diejenigen, welche..."

[7]) Die Unterscheidung der necessitas consequentis und der necessitas consequentiae geht dort, wo sie auf Gott, die causa principalis, bezogen wird, auf eine Trennung des göttlichen Vorherwollens und Vorherwissens zurück. Jedes Ereignis tritt mit Notwendigkeit ein; aber die Art der Notwendigkeit ist eine verschiedene. Das eine Mal (necessitas consequentis) geschieht etwas, weil Gott es vorher so gewollt hat; das andere Mal (necessitas consequentiae) ist die bewirkende Ursache des Ereignisses der freie Wille der Kreatur; gleichwohl tritt das Ereignis notwendigerweise ein, denn Gott

Digitized by Google

his verbis solent explicare, quod sentiunt. Fatentur enim necessario consequi, quod Iudas proditurus fuerit dominum, si hoc ab aeterno voluntate efficaci voluit deus, at negant consequi, quod ideo necessario proditurus sit, cum ex sua prava voluntate susceperit impium negotium.

III a 10. Sed non est huius instituti hoc genus argutias persequi. Iam quod dictum est: Induravit dominus cor Pharaonis,[1]) potest eodem accipi sensu, quo accipitur illud Pauli: Tradidit illos in reprobum sensum,[2]) ut idem opus sit peccatum et paena peccati. Sed quos tradit deus in reprobum sensum, utique tradit ob merita praecedentia veluti Pharaonem, quod tot signis provocatus noluerit dimittere populum, philosophos, quod cum dei divinitatem nossent, coluerint lapides et ligna. Verum ubi mera perpetuaque necessitas est, nulla possunt esse merita neque bona neque mala. Ad haec negari non potest, quin ad omnem actum concurrat operatio divina, cum omnis actio res quaedam sit atque etiam bonum quoddam sit, velut adulteram complecti aut hoc ipsum velle. Ceterum actus[3]) malitia non proficiscitur a deo, sed a nostra voluntate,[4]) nisi quod deus, ut dictum est, dici posset aliquo sensu malitiam voluntatis operari in nobis, quod eam sinat ire, quo velit, nec revocet per suam gratiam. Ita perdidisse dicitur hominem, qui cum servare posset, passus est perire.

---

hat es, wie ein Prophet, vorausgesehen und — so wenigstens fügt E. hinzu — zugelassen. Beim Verrat des Judas kann somit nur von einer necessitas consequentiae geredet werden: Der allwissende Gott sah den Verrat voraus und hinderte ihn nicht; darum mußte er notwendigerweise eintreten. Aber diese Notwendigkeit war eine bedingte, denn die Möglichkeit wenigstens lag vor, daß der mit freiem Willen ausgestattete Judas den verräterischen Entschluß nicht faßte. Vgl. etwa Thomas, contra gent. I, 67, sol. 3, ed. de Sylvestris p. 101. Das Beispiel des Judas hat E. wahrscheinlich dem Laur. Valla (l. c. p. 1001) entnommen.

[1]) Exod. 7. Die Stelle findet sich jedoch Exod. 9, 12.

[2]) Rom. 1 (28). [3]) Actus gen. singul.

[4]) Vgl. Fisher p. 571 u. Orig. π. ἀρχ. III, I, 19 Msg. 11, col. 293 A B.

Digitized by Google

III a 11. Sed hisce de rebus satis, quod ad hunc locum attinet. Nunc ad alterum de Esau et Iacob, de quibus nondum natis oraculo responsum est: Maior serviet minori, ut habetur Genesis 25 (23): Sed haec vox non proprie pertinet ad hominis salutem; potest enim deus velle, ut homo velit nolit servus sit aut pauper, ut tamen non reiciatur ab aeterna salute. Ceterum, quod attexit ex Malachiae cap. 1 (2): Iacob dilexi, Esau autem odio habui, si literam urgeas, deus nec amat, quemadmodum nos amamus, nec odit quemquam,[1]) cum in hunc non cadant affectus huiusmodi.[2]) Praeterea, quod coeperam dicere, videtur illic loqui propheta non de odio, quo damnamur in aeternum, sed de afflictione temporaria, veluti dicitur ira ac furor dei.[3]) Reprehenduntur illic, qui volebant exstruere Idumaeam, quam deus volebat manere dirutam.

III a 12. Porro, quod attinet ad tropologiam, nec omnes gentes dilexit deus nec omnes Iudaeos odit, sed ex utraque gente quosdam elegerat, ut hoc testimonium apud Paulum non admodum pugnet ad probandam necessitatem, sed potius ad retundendam arrogantiam Iudaeorum, qui credebant sibi proprie deberi gratiam evangelicam, quod essent posteritas Abrahae et gentes abominabantur nec recipi patiebantur ad evangelicae gratiae consortium.[4]) Id paulo post explicans dicit:

[1]) Fr: quemquem.

[2]) Diesen Satz hat Luther als zwecklos bezeichnet (d. serv. arb. p. 724, 30). E. erklärt, ihn geschrieben zu haben, um zu zeigen, daß dies prophetische Wort von Paulus nicht im eigentlichen, auf die Erwählung bezüglichen Sinne gebraucht worden sein kann, sondern irgendwie tropisch zu verstehen sei (Hyp. II, 293). Über den Tropus, den E. hier finden will, s. u. Anm. 4.

[3]) Hiernach bezieht E. die ira und den furor Gottes auch nur auf zeitliche Nöte.

[4]) Der Sinn dieser wenig glücklichen Ausführungen ist folgender: Was nun das betrifft, daß Paulus in diesem alttestamentlichen Worte die Erwählung der Heiden und die Verwerfung der Juden ausgedrückt findet, so ist zu beachten, daß Paulus selbst die Schärfe der Aussage mildert, indem er aus ihr nicht folgert, Gott hätte alle Juden verworfen, alle Heiden

Digitized by Google

Quos et vocavit, non solum ex Iudaeis[1]) etc. Quoniam autem deus, quos odit aut diligit, ex iustis causis odit aut diligit, non magis officit libertati arbitrii odium et amor, quo prosequitur nascituros, quam quo natos. Nondum natos odit, quia certo praescit illos gesturos odio digna; natos odit, quia committunt odio digna. Iudaei, qui erant populus dilectus, reiecti[2]) sunt, et gentes, qui non erant populus, receptae sunt. Quare Iudaei recisi sunt ab olea? Quia noluerunt credere. Quare insitae gentes? Quia oboedierunt evangelio. Hanc causam affert ipse Paulus: Propter incredulitatem, inquit, fracti sunt,[3]) utique quia credere noluerunt. Et exsectis facit spem, ut rursus inserantur, si relicta incredulitate voluerint credere, et insitis inicit metum, ne excidantur, si averterint sese a gratia dei. Tu, inquit, fide stas, noli altum sapere, sed time.[4]) Ac mox: Ut non sitis vobismet ipsis sapientes.[5]) Haec nimirum arguunt Paulum hoc illic agere, ut reprimat gentium simul et Iudaeorum arrogantiam.[6])

III a 13. Tertius locus est Esaiae 45 (9): Vae qui contradicit factori suo, testa de samiis terrae! Numquid dicet lutum figulo suo: Quid facis? Et opus tuum absque manibus est? Sed evidentius apud Hieremiam cap. 18 (6): Numquid sicut figulus iste non potero vobis facere, domus Israel? Ecce, sicut

---

erwählt, sondern (weiter unten) darauf aufmerksam macht, daß Gott seine Erwählten unter Heiden wie Juden hätte. Weil diese Milderung vorliegt, so kann der Sinn nicht der sein, als wolle Paulus mit diesem Worte die Prädestination beweisen, sondern nur der, daß Paulus die hochmütigen Juden in ihre Schranken weisen will. Die Schlußfolgerung des E. ist verfehlt: Die Existenz gläubiger Juden läßt die Worte Pauli noch nicht zu Übertreibungen aus pädagogischen Rücksichten werden. — Beachte ferner, daß E. unter amor und odium bei Paulus etwas anderes versteht, als bei Maleachi.

[1]) (Rom. 9, 24.) [2]) X^2: eiecti.
[3]) (Rom. 11, 20.) [4]) (Rom. 11, 20.) [5]) (Rom. 11, 25.)
[6]) Zwischen arrogantiam und Tertius bei Fr. B. X^1 ein kleiner Absatz.

Digitized by Google

lutum in manu figuli, sic vos in manu mea. Haec testimonia magis pugnant apud Paulum, quam apud prophetas, unde decerpta sunt. Paulus enim ita recenset: An non habet potestatem figulus luti ex eadem massa facere aliud quidem vas in honorem, aliud vero in contumeliam? Quod si deus volens ostendere iram et notam facere potentiam suam sustinuit in multa patientia vasa irae apta ad interitum, ut ostenderet divitias gloriae suae in vasa misericordiae, quae praeparavit in gloriam[1]) etc. Uterque locus prophetae obiurgat populum obmurmurantem domino, quod affligeretur ad emendationem. Horum impias voces retundit propheta, quemadmodum Paulus retudit hanc impiam responsationem: O homo, tu quis es?[2]) In his autem non aliter debemus nos submittere deo, quam figuli manibus obtemperat lutum udum. Verum hoc non adimit in totum liberum arbitrium nec excludit voluntatem nostram voluntati divinae cooperantem ad salutem aeternam. Etenim apud Hieremiam mox sequitur cohortatio ad paenitentiam, quem locum ante[3]) retulimus. Ea frustra fit, si ex necessitate fiunt omnia.

III a 14. Porro, quod hic Pauli sermo non pertinet ad excludendam in totum liberi arbitrii vim, sed ad retundendam impiam murmurationem Iudaeorum adversus deum, qui ob pervicacem incredulitatem reiciebantur a gratia evangelii gentibus ob credulitatem receptis, satis explicat secunda epistola ad Timotheum cap. 2 (20, 21): In magna autem, inquiens, domo non solum sunt vasa aurea et argentea, sed et lignea et fictilia et quaedam quidem in honorem, quaedam vero in contumeliam. Si quis ergo se emundaverit ab istis, erit vas in honorem sanctificatum et utile domino ad omne opus bonum para-

---

[1]) Rom. 9 (21—23). [2]) (Rom. 9 20.)
[3]) S. p. 37 Z. 23 ff.

Digitized by Google

tum.[1]) Huiusmodi vero similitudines docendi gratia sic adhibentur in literis sacris, ut tamen non quadrent per omnia. Alioqui quid stultius, quam si quis dicat matulae samiae: Si teipsam expurgaris, eris vas utile et honorificum? Verum hoc recte dicitur testae rationali, quae monita potest sese accommodare ad voluntatem domini. Praeterea, sit sane simpliciter homo deo, quod lutum est in manu figuli, qualecumque vas fingitur nulli imputabitur nisi figulo, praesertim si talis sit figulus, qui lutum etiam ipsum suo arbitrio crearit ac temperarit. Hic vas, quod ideo nihil commeruit, quia sui iuris non est, conicitur in ignem aeternum.[2]) Ad id igitur interpretemur parabolam, cuius docendi gratia adhibita est. Quod si velimus omnes eius partes superstitiose ad id, quod propositum est, accommodare, cogemur multa ridicula dicere. Figulus hic facit vas in contumeliam, sed ex meritis praecedentibus, quemadmodum reiecit Iudaeos quosdam, sed ob incredulitatem. Rursus ex gentibus fecit vas honorificum ob credulitatem. Iam qui nos urgent[3]) sacrae scripturae verbis ac similitudinem de figulo et massa volunt simpliciter accipi, cur non concedunt nobis, ut alterum locum: Si quis se emundaverit,[4]) simpliciter accipiamus? Et ita Paulus reperietur sibi contradicere. In priore loco totum ponit in manu dei, hic totum ponit in manu hominis. Et tamen uterque locus sanus est, quamquam aliud hic, aliud agit ille. Prior occludit os obmurmurantis deo, posterior invitat ad industriam ac deterret a securitate aut desperatione.

III a 15. Non dissimilis huic locus est Esaiae cap. 10 (15): Numquid gloriabitur securis contra eum, qui secat in ea, aut exaltabitur serra contra eum, a quo trahitur? Quomodo, si elevetur virga contra

[1]) Ähnlich Orig. π. ἀρχ. III, I, 20 Msg. 11, col. 296 BC.

[2]) Diese Konsequenz, meint E., ist so widersinnig, daß wir in der Parabel nach dem Zweck suchen müssen, um dessen willen sie gewählt ist, nicht aber die einzelnen Züge derselben ausdeuten dürfen.

[3]) X²: urget. [4]) 2. Timot. 2 (21).

Digitized by Google

elevantem se et exaltetur baculus, qui utique lignum est? Haec dicta sunt adversus impium regem, cuius saevitia deus abusus fuerat ad castigandum populum suum. At is ea, quae gerebantur divino permissu, tribuebat suae sapientiae suisque viribus, cum fuisset organum irae divinae. Organum erat, sed vivum et rationale. Quale si esset securis et serra, non absurde dicerentur et ipsae aliquid agere una cum fabro. Servi sunt instrumenta viva dominorum, ut docet Aristoteles,[1]) qualia forent secures, serrae, ligones, aratrum, si per se moveri possent, quemadmodum tripodes ac lebetes, quos sic fabricatus erat Vulcanus, ut sua sponte venirent in certamen.[2]) Herus praescribit, suppeditat ea, quibus est opus, neque quicquam possit[3]) efficere servus absque domino et tamen nemo dicat servum nihil agere domini iussis obsequentem. Porro similitudo adhibita non valet ad tollendam arbitrii libertatem, sed ad retundendam arrogantiam regis impii non deo, sed suo robori suaeque sapientiae tribuentis, quod gesserat.

III a 16. Neque vero difficile diluitur, quod adducit Origenes[4]) ex Ezechiele: Auferam cor lapideum ab eis et immittam eis cor carneum.[5]) Simili figura posset dicere praeceptor discipulo soloecissanti: Eximam tibi linguam istam barbaricam et inseram Romanam; nihilo secius tamen a discipulo requirit industriam, tametsi citra praeceptoris operam non posset discipulus mutare linguam. Quid est cor lapideum? Cor indocile et obstinatum in malitia. Quid est cor carneum? Cor docile et obsequens gratiae divinae. Qui statuunt liberum arbitrium, nihilo secius fatentur animum in malis obstinatum non posse ad veram paenitentiam emollescere nisi adiutrice

---

[1]) Eth. Nic. VIII, 13, 1161 b 4. (Bibl. Teubn. 16c, p. 190.)

[2]) Vgl. Ilias XVIII, v. 373 ff. (Bibl. Teubn. 49, p. 375.)

[3]) X^1: posset.

[4]) *Περὶ ἀρχ.* III c. 1 § 15 (Msg. 11 col. 277 f.). Hier auch ein ähnliches Bild.

[5]) Ezech. 36 (26).

Digitized by Google

gratia caelesti. Qui docilem reddit, exigit et tuum conatum, ut doctus evadas.

III a 17. David orat: Cor mundum crea in me, deus.[1]) Et Paulus dicit: Qui se emundaverit.[2]) Ezechiel dicit: Facite vobis cor novum et spiritum novum.[3]) Contra David clamat: Et spiritum rectum innova in visceribus meis.[4]) David orat: Et omnes iniquitates meas dele.[5]) Contra Ioannes: Omnis, qui habet hanc spem in eo, sanctificat se, sicut et ille sanctus est.[6]) David orat: Libera me de sanguinibus, deus.[7]) Propheta reclamat: Solve vincula colli tui, captiva filia Sion.[8]) Et Paulus: Abiciamus opera tenebrarum.[9]) Item Petrus: Deponentes omnem malitiam et omnem dolum et simulationes[10]) etc. Paulus ad Philip. 2 (12): Cum metu, inquit, et tremore vestram salutem operamini. Atque idem prioris ad Corinthios 12 (6): Idem vero deus, qui operatur omnia in omnibus. Huius generis plusquam sexcenta loca sunt in divinis literis. Si nihil operatur homo, cur dicit: Operamini? Si quid agit homo, cur dicit: Deus operatur omnia in omnibus? Quorum altera, si quis ad suum commodum detorqueat, nihil agit homo, altera, si quis ad suam causam urgeat, totum facit homo. Quod si nihil agit homo, nullus est locus meritis. Ubi non est locus meritis, ibi nec suppliciis nec praemiis locus est. Si totum agit homo, non est locus gratiae, cuius mentionem toties inculcat Paulus. Non secum pugnat spiritus sanctus, cuius afflatu proditae sunt canonicae literae. Utraque pars amplectitur et agnoscit inviolabilem scripturae maiestatem. Sed interpretatio quaerenda, quae nodum explicet. Qui tollunt

---

[1]) Psal. 50 (12).
[2]) (2. Timot. 2, 21.)
[3]) Ezech. 18 (31).
[4]) (Psal. 50, 12.)
[5]) (Psal. 50, 11.)
[6]) 1. Ioan. 3 (3).
[7]) (Psal. 50, 16.)
[8]) Esaiae 52 (2).
[9]) Rom. 13 (12).
[10]) 1. Pet. 2 (1).

Digitized by Google

liberum arbitrium, sic interpretabuntur: Ad quod velis, extende manum,[1]) id est gratia extendet manum tuam, ad quod ipsa velit.[2]) Facite vobis cor novum,[3]) id est gratia dei faciet in vobis cor novum. Omnis, qui habet hanc spem in eo, sanctificat se,[4]) id est gratia sanctificat ipsum. Et abiciamus opera tenebrarum,[5]) id est gratia abiciat. Toties occinitur haec cantio in divinis literis: Fecit iustitiam,[6]) operatus est iniquitatem.[7]) Id quoties occurrit, exponemus: Deus fecit et operatus est in illo iustitiam et iniquitatem. Iam si proferam hic veterum orthodoxorum aut etiam conciliorum interpretationem, mox reclamabitur: Homines erant.[8]) Atqui in interpretatione tam violenta tortaque non licebit mihi dicere: Lutherus homo est? Sane penes istos victoria est, si ipsis licet, utcumque causae commodum est, interpretari scripturas, nobis nec veterum interpretationem sequi licebit nec nostram afferre in medium. Et haec scriptura dilucidior est, quam ut egeat interprete:[9]) Extende manum, ad quod voles,[10]) id est gratia extendet manum tuam, ad quod ipsa volet, quod probatissimi doctores interpretati sunt, somnium erit, non enim dicam, quod alii non tacuerunt, instinctus Satanae.[11]) Atqui haec loca, quae videntur inter se pugnare, facile rediguntur in concordiam, si nostrae voluntatis conatum cum auxilio divinae gratiae copulemus. In comparatione figuli[12]) et securis[13]) mordicus urgent nos verbis simpliciter intellectis, quoniam ita commodum est causae

---

[1]) (Sir. 15, 17.)

[2]) Diese Interpretation geht entgegen der Angabe des E. (s. u. Z. 12f.) nicht auf Luther, sondern auf Karlstadt zurück. Vgl. Leipziger Disp. ed. Löscher, Vollst. Ref. Akta III, p. 295 u. 300. S. auch Hyp. I, g 4 r.

[3]) (Ez. 18, 31.)

[4]) (1. Io. 3, 3) A. B. Fr. X^1 X^2: spem, in eo sanctificat.

[5]) (Rom. 13, 12.) [6]) (Deut. 33, 21; Ps. 105, 3 etc.)

[7]) (Ps. 5, 7; 27, 3 etc.) [8]) Vgl. p. 17. [9]) Ironisch.

[10]) (Sir. 15, 17.)

[11]) Vgl. Ass. p. 145 Z. 35. H: tacuerunt instinctu Satanae.

[12]) (Es. 45, 9.) [13]) (Es. 10, 15.)

Digitized by Google

ipsorum, hic parum pudenter recedunt a verbis divinae scripturae videlicet non multo verecundius interpretantes, quam si quis dicat Petrum scribere et alius interpretetur: Non ipse scribit, sed alius scribit in aedibus eius.[1])

III b 1. Nunc experiamur, quantum habeant roboris, quae Martinus Lutherus adducit ad subruendam liberi arbitrii potestatem.[2]) Adducit enim ex Geneseos[3]) cap. 6 (3) et 8:[4]) Non permanebit spiritus meus in homine in aeternum, quia caro est. Hoc loco scriptura non accipit carnem simpliciter pro impio affectu, quemadmodum aliquoties usurpat Paulus, cum opera carnis iubet mortificari,[5]) sed pro infirmitate naturae proclivis ad peccandum,[6]) quemadmodum Corinthios carnales appellat,[7]) quod nondum essent capaces solidioris doctrinae, velut infantes etiamnum in Christo. Et Hieronymus in quaestionibus Hebraicis[8]) indicat apud Hebraeos aliud haberi, quam nos legimus, nimirum ita: Non iudicabit spiritus meus homines istos in sempiternum, quia carnes sunt.[9]) Quae verba non severitatem dei, sed clementiam sonant. Carnes enim appellat infirmae conditionis et ad malum proclives, spiritum autem vocat indignationem. Negat itaque se velle illos aeternis suppliciis servare, sed velle misericorditer hic paenas de illis sumere. Et tamen hoc dictum non pertinet ad universum genus hominum, sed tantum ad illius aetatis homines nefandis vitiis corruptissimos. Et ideo dicit: In hominibus istis. Nec tamen simpliciter ad universos illius aetatis homines pertinebat, quandoquidem laudatur Noe ut vir iustus et deo gratus.[10])

---

[1]) Zwischen eius und Nunc bei Fr. A. B. X[1] ein kleiner Absatz.
[2]) In der Assertio. [3]) Ass. p. 143.
[4]) S. p. 62. [5]) (Vgl. Rom. 8, 13.)
[6]) Fisher (p. 560) schwächt Luthers Exegese ähnlich ab.
[7]) (1. Cor. 3, 1 f.) [8]) Zur Stelle, Msl. 23, col. 997 A B.
[9]) Gen. 6 (3). Auch Fisher (p. 563) zitiert die gleiche Stelle aus Hieronymus.
[10]) (Gen. 6, 8.) Vgl. Fisher, p. 560 f.

Digitized by Google

III b 2. Eodem modo dissolvi potest, quod affertur ex eiusdem operis cap. 8 (21): Sensus enim et cogitatio cordis humani prona sunt ad malum ab adolescentia sua, et cap. 6 (5): Cuncta cogitatio cordis intenta est ad malum omni tempore. Proclivitas autem ad malum, quae est in plerisque hominibus, non adimit in totum libertatem arbitrii, etiamsi vinci in totum non potest sine auxilio gratiae divinae.[1]) Quod si nulla pars resipiscentiae pendet ab arbitrio, sed omnia necessitate quadam geruntur a deo, cur inibi datum est hominibus spatium paenitendi? Eruntque dies illius centum et viginti annorum.[2]) Nam Hieronymus in quaestionibus Hebraicis[3]) hunc locum referri vult non ad spatium humanae vitae, sed ad tempus diluvii, quod indultum est, ut interim, si vellent, resipiscerent, si nollent, digni viderentur ultione divina, qui lenitatem domini contempsissent.

III b 3. Porro, quod adducit[4]) ex Esaiae cap. 40 (2): Suscepit de manu domini pro omnibus peccatis suis, Hieronymus[5]) de divina vindicta interpretatur, non de gratia reddita pro malefactis.[6]) Quamquam enim Paulus dicit: Ubi abundavit peccatum, superabundavit et gratia,[7]) non tamen consequitur ex hoc, quod ante gratiam gratum facientem non possit homo adiutus auxilio dei per opera moraliter bona sese praeparare favori divino, quemadmodum legimus de Cornelio centurione[8]) nondum baptizato ac nondum afflato spiritu sancto: Precationes et eleemosynae tuae ascenderunt in memoriam apud deum.[9]) Si omnia opera mala sunt, quae fiunt ante gratiam illam summam, an opera mala conciliant nobis favorem dei?

---

[1]) Vgl. Fisher, p. 560.
[2]) (Gen. 6, 3.) [3]) Zur Stelle, Msl. 23, col. 997 B.
[4]) Ass. p. 144.
[5]) Comm. in Es. zur Stelle, Msl. 24, col. 415 A.
[6]) Vgl. Fisher, p. 565. [7]) Rom. 5 (20).
[8]) X[1]: centurioni. [9]) Actorum 10 (4). Vgl. Fisher l. c.

Digitized by Google

III b 4. Iam quod affert[1]) ex Esaiae cap. eodem: Omnis caro fenum et omnis gloria eius quasi flos feni. Exsiccatum est fenum et flos eius decidit, quia spiritus domini sufflavit in illud, verbum autem domini manet in aeternum,[2]) mihi videtur violentius trahi ad gratiam et liberum arbitrium. Siquidem hoc loco spiritum accipit Hieronymus[3]) pro indignatione divina, carnem pro infirma hominis conditione, quae nihil valet adversus deum, florem pro gloria, quae nascitur ex felicitate rerum corporalium. Iudaei gloriabantur in templo, in praeputio, in victimis,[4]) Graeci gloriabantur in sapientia sua.[5]) Verum per evangelium revelata ira dei de caelo,[6]) exsiccata est omnis illa gloria. Nec tamen omnis affectus hominis est caro, sed est, qui dicitur anima, est, qui dicitur spiritus, quo nitimur ad honesta, quam partem animi rationem vocant aut ἡγεμονικόν,[7]) id est principalem, nisi forte in philosophis nullus fuit ad honesta nixus, qui docuerunt milies[8]) oppetendam mortem citius, quam admittendam turpitudinem, etiamsi sciremus futurum, ut et ignorarent homines et deus ignosceret,[9]) quamquam saepe corrupta ratio male iudicat. Nescitis, inquit dominus, cuius spiritus sitis?[10]) Errore quaerebant vindictam,[11]) quod ad preces Heliae descendisset olim ignis de caelo, qui absumpsit pentecontarchos cum suo comitatu.[12]) Esse autem et in bonis spiritum humanum diversum a spiritu dei declarat Paulus ad Romanos 8 (16): Ipse enim spiritus testimonium reddit spiritui nostro, quod sumus filii

[1]) Ass. l. c. [2]) (Es. 40, 6—8.)

[3]) Comm. in Es. zur Stelle, Msl. 24, col. 416 D, 417 A; vgl. Fisher, p. 568.

[4]) (Vgl. Rom. 2, 17 ff.) [5]) (Vgl. 1. Cor. 1, 22.)

[6]) (Rom. 1, 18.)

[7]) Vgl. z. B. Epictet διατρ. II, cap. 18 § 30 (Bibl. Teubn. 33e, p. 168) s. Windelband, Gesch. d. Philos. 1892 § 14, 3 p. 131.

[8]) X^{e}: milites. [9]) Ubi? Vgl. etwa Platos Kriton.

[10]) Luc. 9 (55). [11]) (Luc. 9, 54.) [12]) (4. Reg. 1, 8 ff.)

Digitized by Google

dei. Quod si quis contendat, id quod est in hominis natura praestantissimum, nihil aliud esse quam carnem, hoc est affectum impium, huic facile assentiar, si quod asseverat, sacrae scripturae testimoniis doceat.[1]) Quod natum est ex carne, caro est, et quod natum est ex spiritu, spiritus est.[2]) Porro Ioannes docet eos, qui credunt evangelio, ex deo nasci[3]) ac fieri filios dei[4]) atque adeo deos.[5]) Et Paulus distinguit hominem carnalem, qui non sapit ea, quae dei sunt, a spirituali, qui omnia diiudicat.[6]) Rursus alias vocat novam creaturam in Christo.[7]) Si totus homo etiam renatus per fidem nihil aliud est quam caro,[8]) ubi spiritus e spiritu natus,[9]) ubi filius dei, ubi nova creatura? Super his doceri velim. Interim abutar veterum auctoritate, qui semina quaedam honesti tradunt insita mentibus hominum, quibus aliquo modo vident et expetunt honesta, sed additos affectus crassiores, qui sollicitant ad diversa. Porro voluntas huc aut illo versatilis dicitur arbitrium, quae tametsi ob relictam in nobis peccati proclivitatem fortasse propensior est ad malum quam ad bonum, tamen nemo cogitur ad malum, nisi consentiat.

III b 5. Rursus, quod recitat[10]) ex Hieremiae cap. 10 (23): Scio, domine, quoniam non est hominis via eius nec viri est, ut ambulet et dirigat gressus suos, magis ad rerum laetarum et tristium eventus pertinet, quam ad potestatem liberi arbitrii.[11]) Frequenter enim, cum maxime cavent homines, ne quid incurrant mali, maxime malis involvuntur. Nec ob id adimitur libertas voluntatis vel his, qui

---

[1]) Die Ausführung richtet sich (laut Hyp. II, p. 352f.) gegen Melanchthon; vgl. Loci comm. ed. Plitt-Kolde[3] p. 92.

[2]) (Io. 3, 6) [3]) (1. Io. 5, 1.)

[4]) (Io. 1, 12.) [5]) (Io. 10, 34f.)

[6]) (1. Cor. 2, 14f.) [7]) (2. Cor. 5, 17.)

[8]) Mit Recht konnte Luther es ablehnen, so gelehrt zu haben (de serv. arb. p. 744f.)

[9]) (Io. 3, 6.) [10]) Ass. p. 144.

[11]) Laut Hyp. II p. 375f. beruft sich E. für diese Ansicht auf Hieronymus (Comm. in Jer. zur Stelle, Msl. 24 col. 780c).

Digitized by Google

patiuntur, quia malum venturum non praeviderant, vel his, qui inferunt, quia non eodem animo affligunt inimicos, quo deus per illos hoc facit, nimirum ut castiget. Quod si maxime torqueas ad liberum arbitrium, nemo non fatetur absque dei gratia neminem posse rectum vitae cursum tenere et quotidie oramus: Dirige, domine deus, in conspectu tuo viam meam.[1]) Nihilo secius tamen interim annitimur et ipsi pro viribus. Oramus: Inclina cor meum, deus, in testimonia tua.[2]) Qui petit auxilium, non deponit conatum.[3])

III b 6. Iterum[4]) Proverbiorum 16 (1): Hominis est praeparare cor, domini autem est gubernare linguam. Et hoc ad eventa rerum pertinet, quae possunt accidere aut non accidere citra dispendium salutis aeternae. Quomodo autem est hominis praeparare cor, cum Lutherus affirmet omnia necessitate geri?[5]) At idem eodem in loco dicit: Revela domino opera tua et dirigentur cogitationes tuae.[6]) Audis opera tua, audis cogitationes tuas, quorum neutrum dici potest, si deus in nobis operatur omnia, et bona et mala. Initium vitae bonae misericordia et veritas etc.[7]) Aliaque inibi multa leguntur, quae faciunt pro his, qui statuunt liberum arbitrium. Quod autem citat[8]) ex eodem capite: Omnia propter semet ipsum operatus est dominus, etiam impium ad diem malum,[9]) deus non condidit ullam naturam ex se malam et tamen sic sua ineffabili sapientia temperat omnia, ut mala quoque vertat in bonum nostrum et in gloriam suam. Nec enim Luciferum condidit malum, sed sua sponte deficientem reservat aeternis suppliciis et per huius malitiam exercet pios, punit impios.[10])

---

[1]) Psal. 5 (9). [2]) Psal. 118 (36).
[3]) Zum ganzen Abschnitt vgl. Fisher p. 569f.
[4]) Ass. p. 145. [5]) Vgl. Fisher p. 575f.
[6]) (Prov. 16, 3.) [7]) (Prov. 16, 5f.)
[8]) Ass. p. 144. [9]) (Prov. 16, 4.)
[10]) Die Erwähnung des Teufels ist dadurch veranlaßt, daß Fisher

Digitized by Google

III b 7. Neque multo magis urget, quod refert [1]) ex cap. 20 (1): Sicut divisiones aquarum, ita cor regis in manu domini; quocumque voluerit, inclinabit illud. Non statim cogit, qui inclinat, et tamen nemo negat, ut dixi,[2]) deum posse vim facere cogitationi hominis, extundere, quod volebat, et aliam voluntatem inserere, quin et mentem ipsam potest adimere. Nec ideo tamen non manet in nobis regulariter liberum arbitrium.[3]) Quod si Solomon sentit hic, quod interpretatur Lutherus, cum omnia corda sint in manu domini, cur hoc ceu peculiare pronuntiat de corde regis? Hic locus magis consentit cum eo, quod legimus Iob 34 (30): Qui regnare facit hominem hypocritam propter peccata populi. Item Esaiae 3 (4): Et dabo pueros principes eorum et effeminati dominabuntur eis. Cum deus propitius populo suo inclinat animum regis ad bona, non affert illius voluntati necessitatem. Ceterum ad malum inclinare dicitur, cum offensus populi peccatis non revocat animum stulti principis ad rapinas, ad bella, ad tyrannidem propensum, sed sinit illum suis affectibus praecipitem agi, quo per illius malitiam castiget populum. Quod si quando fieret, ut deus regem ita commeritum impelleret ad malitiam, nihil est necesse peculiarem casum trahere ad sententiam generalem. Huiusmodi testimoniorum, cuiusmodi Lutherus profert e Proverbiis, ingens acervus undiquaque colligi poterat, sed magis faceret ad copiam quam ad victoriam. Tale genus argumentorum rhetores solent in mediam aciem conicere. Sunt enim huiusmodi pleraque, ut adhibita commoda interpretatione vel a libero arbitrio stare,[4]) vel contra liberum arbitrium pugnare queant.

III b 8. Illud telum Lutherus existimat Achilleum et

---

p. 573) im Anschluß an Hieronymus unter dem impius (Prov. 16, 4) den Teufel versteht.

[1]) Ass. p. 145. [2]) S. o. p. 51, 21 ff.

[3]) Vgl. Fisher p. 577.

[4]) Auf seiten des freien Willens stehen.

Digitized by Google

inevitabile,[1]) quod Christus in evangelio Ioannis 15 (5) ait: Sine me nihil potestis facere. Atqui mea sententia potest ad hoc non uno modo responderi. Primum, vulgo nihil agere dicitur, qui non assequitur id, quod expetit, et tamen frequenter aliquousque promovit, qui conatur. In hoc sensu verissimum est, nos sine Christo nihil posse facere, loquitur enim illic de fructu evangelico, qui non contingit nisi manentibus in vite, qui est Christus Iesus. Hoc tropo dixit Paulus: Itaque neque qui plantat est aliquid neque qui rigat, sed qui incrementum dat deus.[2]) Quod minimi momenti est ac per se inutile, nihil appellat.[3]) Item 1. ad Corinth. cap. 13 (2): Si caritatem non habuero, nihil sum. Et mox: Nihil mihi prodest.[4]) Rursus ad Romanos cap. 4 (17): Vocat ea, quae non sunt, tamquam sint. Rursus ex Osee non populum[5]) vocat populum contemptum et reiectum. Simili figura dictum est in Psalmis: Ego sum vermis et non homo.[6]) Alioqui si quis urgeat hac voce: nihil, ne peccare quidem licebit sine Christo (nam Christum hic opinor dici gratiam eius)[7]) nisi confugiant ad illud iam explosum, peccatum esse nihil. Et hoc in aliquo sensu verum est, quandoquidem nec sumus nec vivimus nec movemur sine Christo. Atqui isti donant nonnumquam

---

[1]) Ass. p. 142. [2]) 1. Corin. 3 (7).

[3]) Ähnlich Fisher p. 553. [4]) (1. Cor. 13, 3.) Vgl. Fisher p. 554.

[5]) (Os. 1, 9.) [6]) Psal. 21 (7).

[7]) Edd.: Christo. Nam Christum hic opinor dici gratiam eius, nisi... Doch scheint der Gedankengang der schwierigen Stelle nur verständlich zu werden, wenn man die Worte: Nam — eius als Parenthese auffaßt. Dann meint E. folgendes: Wer das Wort nihil preßt, muß zugestehen, daß auch das Sündigen nicht ohne Christus möglich ist (unter Christus ist hier nämlich seine Gnade zu verstehen [vgl. Fisher, p. 554]), es sei denn, er erklärte die Sünde für etwas nicht Wirkliches (Anspielung wohl auf Johannes Skotus Eriugena, vgl. RE.[3] XVIII p. 88 f.). Zwar ist der Satz, daß wir ohne Christus nicht sündigen können, in gewissem Sinne richtig (vgl. oben p. 53, 16 ff.), aber die Erörterung dieses Satzes wäre hier insofern überflüssig, als die Gegner ja ab und zu von einer Freiheit des Willens zur Sünde reden.

Digitized by Google

liberum arbitrium absque gratia valere ad peccandum. Donarat hoc Lutherus ipse in principio suae assertionis.[1])

III c 1. Eodem pertinet, quod ait Ioannes Baptista: Non potest homo accipere quicquam, nisi fuerit ei datum de caelo,[2]) nec ideo consequitur nullam esse vim aut usum liberi arbitrii. Quod ignis calefacit, e caelo venit, quod nos iuxta naturae sensum expetimus utilia et refugimus noxia, e caelo est, quod post lapsum impellitur voluntas ad meliora studia, e caelo est, quod lacrimis, eleemosynis, precibus assequimur gratiam, quae nos deo gratos reddit, e caelo est. Nec interim nihil agit nostra voluntas, quamquam non assecutura, quod conatur, nisi adiutrice gratia; sed quoniam minimum hoc est, quod per nos agitur, totum deo transcribitur, quemadmodum navita, qui navim in portum deduxit e gravi tempestate incolumem, non dicit: Ego servavi navim, sed: Deus servavit, et tamen illius ars et industria non fuit otiosa.[3]) Similiter agricola convehens uberem proventum ex agris in horrea non dicit: Ego dedi tam copiosam annonam, sed: Deus dedit. Et tamen interim quis dicat agricolam nihil egisse ad proventum frugum?[4]) Sic et vulgo loquuntur: Deus dedit tibi pulchros liberos, cum ad hos gignendos non defuerit opera patris, et: Deus restituit me sanitati, cum nonnihil adiuvarit medicus, quemadmodum dicimus: Rex devicit hostes, cum tamen duces et milites navarint bonam operam. Nihil provenit absque caelesti pluvia et tamen terra bona producit fructum, terra mala nihil affert boni fructus. Sed quoniam humana opera nihil efficit, nisi accesserit favor divinus, summa tribuitur divino beneficio: Nisi dominus aedificaverit domum, in vanum laborant, qui aedificant eam. Nisi dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam.[5]) Nec tamen in-

---

[1]) Ass. p. 142. [2]) (Io. 3, 27.)
[3]) Vgl. Origenes, π. ἀρχ. III cap. 1 § 18 (Msg. 11 col. 292 A).
[4]) Vgl. Orig. l. c. col. 289 C f. [5]) Psal. 126 (1). B: Psal. 26.

Digitized by Google

terim in aedificando cessat cura fabrorum nec in custodiendo vigilantia excubitorum.[1])

III c 2. Iam: Non enim vos estis, qui loquimini, sed spiritus patris vestri, qui loquitur in vobis.[2]) Prima specie videtur tollere liberum arbitrium, sed re vera adimit nobis sollicitudinem anxiam praemeditandi, quid simus dicturi in negotio Christi; alioqui peccarent contionatores, qui se studio praeparant ad sacram contionem. Nec omnibus hoc exspectandum, si quando discipulis rudibus spiritus infudit, quod dicerent, quemadmodum infudit et linguarum donum. Et si quando infudit, tamen in dicendo voluntas eorum consentiebat afflatui spiritus simulque agebat cum agente. Atque hoc sane est liberi arbitrii, nisi forte recipiemus sic deum locutum per os apostolorum, quemadmodum loquebatur Balaamo per os asinae.[3])

III c 3. Sed magis urget, quod est apud Ioannem 6 (44): Nemo potest venire ad me, nisi pater meus traxerit eum. Trahendi verbum videtur sonare necessitatem et excludere voluntatis libertatem. Verum hic tractus non est violentus, sed facit, ut velis, quod tamen potes nolle; quemadmodum ostendimus puero malum et accurrit, ostendimus ovi ramum salicis virentem et sequitur,[4]) ita deus pulsat animum nostrum[5]) sua gratia et volentes amplectimur. Sic accipiendum et illud, quod habetur apud eundem cap. 14 (6): Nemo venit ad patrem nisi per me. Sicut pater glorificat filium, filius patrem, ita pater trahit ad filium, filius ad patrem. Sic autem trahimur, ut mox volentes curramus. Sic legis in Cantico: Trahe me post te, curremus[6]) etc.

III c 4. Ex Paulinis item epistolis aliquot loca colligi possunt, quae videntur omnem liberi arbitrii vim subvertere,

[1]) Vgl. Orig. l. c. col. 289 A B und Fisher p. 576 f.

[2]) Matth. 10 (20). [3]) (Num. 22, 28 ff.)

[4]) Vgl. Augustin, tract. in Ioan. XXVI, 5, Msl. 35 col. 1609 und Fisher p. 598.

[5]) B: animam nostram. [6]) Can. 1 (3).

Digitized by Google

quod genus est illud 2. Corinth. 3 (5): Non quod sufficientes simus cogitare aliquid a nobis quasi ex nobis, sed omnis nostra sufficientia ex deo est. Verum hic duobus modis succurri potest libero arbitrio. Primum enim quidam orthodoxi patres[1]) tres gradus faciunt operis humani: primus est cogitare, secundus velle, tertius perficere. Atque in primo quidem ac tertio nullum locum tribuunt libero arbitrio quicquam operandi. Animus enim a sola gratia impellitur, ut cogitet bonum, et a sola gratia peragitur, ut perficiat, quod cogitavit. Ceterum in medio, hoc est in consensu simul agit gratia et humana voluntas, sic tamen, ut principalis causa sit gratia, minus principalis nostra voluntas. Quoniam autem summa rei tribuitur illi, qui totum contulit ad perficiendum, non est, quod homo ex bono opere sibi quicquam asserat, cum hoc ipsum, ut possit consentire et cooperari gratiae divinae, dei munus sit. Deinde haec praepositio: ex, sonat originem ac fontem eoque Paulus distincte refert a nobis quasi ex nobis, ἀφ' ἑαυτῶν ὡς ἐξ ἑαυτῶν, id est ex nobis ipsis. Haec dici poterant etiam ab illo, qui donaret hominem naturae viribus efficaciter velle bonum, quandoquidem nec eas vires habet ex sese.[2])

III c 5. Quis enim negat omne bonum a deo velut a fonte proficisci? Atque id frequenter inculcat Paulus, ut adimat nobis arrogantiam ac fiduciam nostri, quod et alibi facit: Quid habes, quod non accepisti? Si accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis?[3]) Gloriam audis, quam retundit hoc dicto. Idem audisset servus, qui domino lucrum ex usura partum annumerat,[4]) si sibi vindicasset laudem bene collocatae operae: Quid habes, quod non accepisti? Et tamen ob strenue navatam

[1]) Bernhard v. Clairv. tract. de grat. et lib. arb. cap. XIV § 46, Msl. 182 col. 1026 B.

[2]) D. h. selbst die skotistische Theorie würde durch dieses Wort nicht ausgeschlossen sein.

[3]) 1. Cor. 4 (7). [4]) (Matth. 25, 20 ff.

Digitized by Google

operam collaudatur a domino. Eandem cantionem canit Iacobus 1 (17): Omne datum optimum et omne donum perfectum desursum est descendens. Item Paulus ad Ephesios 1 (11): Qui operatur omnia secundum consilium voluntatis suae. Et haec eo pertinent, ne quid arrogemus nobis, sed omnia referamus accepta [1]) gratiae divinae, qui [2]) nos aversos vocavit, qui per fidem purificavit, qui hoc ipsum donavit, ut nostra voluntas possit esse *συνεργός* illius gratiae, quamquam haec vel ad omnia satis abunde sit sola nec opus habeat ullo humanae voluntatis auxilio.

III c 6. Ceterum quod est ad Philipp. cap. 2 (13): Deus enim operatur in nobis et velle et perficere pro bona voluntate, non excludit liberum arbitrium, cum enim ait: Pro bona voluntate, si referas ad hominem, ut interpretatur Ambrosius, [3]) intelligis bonam voluntatem simul agere cum agente gratia. Ac mox inibi praecedit: Cum metu et tremore vestram salutem operamini. [4]) Unde colligis et deum operari in nobis et voluntatem ac sollicitudinem nostram simul adniti cum deo. Eam interpretationem ne quis putet reiciendam, praecedit, ut dictum est, hunc locum: Vestram ipsorum [5]) salutem operamini, *ἐργάζεσθε*, quod verius significat operari, quam verbum *ἐνεργεῖν*, quod deo tribuitur, *ὁ ἐνεργῶν*. *Ἐνεργεῖ* vero proprie, quod agit et impellit. Sed ut idem polleant *ἐργάζεσθαι* [6]) *καὶ ἐνεργεῖν*, certe locus hic docet et hominem operari et deum.

III c 7. Quid autem operatur homo, si idem est nostra voluntas deo, quod argilla figulo? Non enim vos estis, qui loquimini, sed spiritus patris vestri, qui loquitur in vobis. [7]) Hoc apostolis dictum est. Et tamen in Actis Petrus legitur locutus: Tunc repletus spiritu

[1]) Ferre oder referre acceptum = jem. auf Rechnung setzen, zuschreiben.
[2]) Scil. deus.
[3]) Ambrosiaster, comm. in ep. ad. Phil. zur Stelle (Msl. 17, col. 435 A).
[4]) (Phil. 2, 12.) [5]) Edd.: ipsarum. [6]) H: *ἐργάζεσθε*.
[7]) Matth. 10 (20).

Digitized by Google

sancto Petrus dixit ad eos.[1]) Quomodo cohaerebunt haec inter se contraria: Tu non loqueris, sed spiritus, et: Petrus locutus est plenus spiritu sancto, nisi quod spiritus sic loquitur in apostolis, ut simul et ipsi loquantur obtemperantes spiritui; et tamen verum est, eos non loqui, non quod nihil agant, sed quod ipsi non sint principales sermonis auctores. Itidem de Stephano legimus: Et non poterant resistere sapientiae et spiritui, qui loquebatur,[2]) et tamen ipse loquitur apud concilium. Ita Paulus: Vivo autem iam non ego, vivit vero in me Christus,[3]) et tamen iustus apud eundem ex fide vivit.[4]) Quomodo igitur vivens non vivit? Quia spiritui dei fert acceptum quod vivit. Et ad Cor. 1 cap. 15 (10): Non autem ego, sed gratia dei, quae mecum est. Si nihil egerat Paulus, cur ante dixerat, se fecisse? Sed abundantius, inquit, illis omnibus laboravi.[5]) Si verum erat, quod dixerat, cur hic corrigit quasi perperam dictum? Nimirum huc spectabat correctio, non ut intelligeretur nihil egisse, sed ne[6]) videretur suis viribus ascribere, quod auxiliante dei gratia gesserat. Igitur insolentiae suspicionem excludit ea correctio, non operis societatem.

III c 8. Non enim vult deus, ut homo sibi quicquam tribuat, etiamsi quid esset, quod merito posset sibi tribuere: Cum feceritis omnia, quae praecepta sunt vobis, dicite: Servi inutiles sumus, quod debuimus facere, fecimus.[7]) An non rem egregiam praestiterit, qui servarit omnia praecepta dei? Qualis an omnino quisquam reperiatur nescio.[8]) Et tamen qui hoc praestiterint, iubentur dicere: Servi inutiles sumus. Non negantur fecisse, sed docentur vitare periculosam arrogantiam. Aliud loquitur

[1]) Acto. 4 (8). [2]) Acto. 6 (10).
[3]) Galat. 2 (20). [4]) Rom. 1 (17); Abacuc 2 (4).
[5]) (1. Cor. 15, 10.) [6]) X^2: ut. [7]) Luc. 17 (10).
[8]) Ob jemand überhaupt als ein solcher erfunden wird, das weiß ich nicht.

Digitized by Google

homo, aliud loquitur deus. Homo dicit: Servus sum, et servus inutilis. Quid dominus? Euge, serve bone et fidelis![1]) et: Iam non dicam vos servos, sed amicos,[2]) eosdem pro servis fratres appellat.[3]) Et qui se vocant servos inutiles, deus appellat filios suos[4]) atque hi ipsi, qui se nunc praedicant servos inutiles, audiunt a domino: Venite, benedicti patris mei,[5]) et audiunt commemorari sua benefacta, quae ipsi se fecisse nesciebant.

III c 9. Arbitror autem praecipuam esse clavem ad divinae scripturae intelligentiam, si spectemus, quid eo in loco agatur; hoc animadverso conveniet ex parabolis aut exemplis illud excerpere, quod ad institutum pertinet. In parabola de oeconomo,[6]) qui submovendus ab officio fraude mutat codicillos debitoribus domini, quam multa sunt, quae nihil faciunt ad sensum parabolae? Hoc tantum excerpitur magno cuique studio conandum esse, ut dotes a deo acceptas largissime effundat iuvandis proximis, antequam mors occupet. Itidem in parabola, quam modo attigimus: Quis vestrum habens servum arantem aut pascentem boves, qui regresso de agro dicat illi statim: Transi et recumbe, et non dicit: Para, quod cenem, et praecinge te et ministra mihi, donec manducem et bibam, et post hoc tu manducabis et bibes? Numquid gratiam habet servo illi, quia fecit, quae ei imperaverat? Non puto.[7]) Huius parabolae summa est, ut simpliciter oboedientes iussis divinis strenue suo fungerentur officio nec hinc quicquam laudis sibi vindicarent. Alioqui dominus ipse dissidet ab hac parabola, qui se gessit pro ministro, cum discipulis concesserit honorem discumbentium.[8]) Et gratias agit, cum ait: Euge, serve bone,[9]) et: Venite, benedicti.[10]) Itaque non subicit: Ita et vos, cum feceritis omnia, dominus

[1]) Luc. 19 (17). [2]) Ioan. 15 (15). [3]) (Io. 20, 17).
[4]) (Os. 1, 10.) [5]) Matth. 25 (34). [6]) (Luc. 16, 1—9.)
[7]) Luc. 17 (7—10). [8]) (Io. 13, 4 ff.) [9]) (Luc. 19, 17.)
[10]) (Matth. 25, 34.)

Digitized by Google

nulla gratia dignos iudicabit et pro servis inutilibus habebit, sed ait: Vos dicite: Servi inutiles sumus.[1]) Sic Paulus, qui plus omnibus laborarat, appellat se minimum apostolorum et indignum apostoli nomine.[2])

III c 10. Similiter apud Matthaeum cap. 10 (29): Nonne duo passeres asse veneunt? Et unus ex illis non cadit super terram sine patre vestro. Spectandum est in primis, quid illic agat dominus; non enim voluit docere Diomedeam,[3]) quod aiunt, omnium rerum necessitatem, sed eo tendit hoc exemplum, ut eximat discipulis metum hominum, quod intelligerent se deo curae esse nec ab hominibus laedi posse, nisi illius permissu, illum vero non permissurum, nisi sic expediret ipsis et evangelio; alioqui Paulus 1. ad Corinthios 9 (9): Numquid, inquit, de bubus cura est deo? Videtur autem et in hoc, quod sequitur apud evangelistam, hyperbole subesse: Vestri autem capilli capitis omnes numerati sunt.[4]) Tot capilli quotidie defluunt in terram, an et hi vocabuntur ad rationem?[5]) Quid igitur agebat hyperbole? Nimirum illud, quod sequitur: Nolite ergo timere.[6]) Quemadmodum igitur his tropis eximitur metus hominum et confirmatur fiducia erga deum, sine cuius providentia nihil omnino fit, ita quos supra recensuimus, non hoc agunt, ut tollant liberum arbitrium, sed ut deterreant nos ab arrogantia, quam odit dominus. Tutius est totum transcribere

[1]) (Luc. 17, 10.) [2]) (1. Cor. 15, 9.)

[3]) Vgl. z. B. Plato, Rep. VI, 493 (Bibl Teubn. 74, 4, p. 181). Eine häufige Erklärung bringt den Ausdruck mit dem Raube des Bildes der Pallas in Zusammenhang, an welchem das Schicksal Trojas hing. Zu diesem Raube zogen Odysseus und Diomedes aus, doch vollführte ihn Diomedes allein. Der darob eifersüchtige Odysseus wollte ihn hinterrücks erstechen, doch er wandte sich rechtzeitig um und nötigte den Odysseus, vor ihm herzugehen. Diese Erklärung ist ebenso unwahrscheinlich, wie eine andere, über die Pauly-Wissowa, RE. der klass. Altertumswiss. (Bd. V, Sp. 816) nachgelesen werden kann. Non liquet.

[4]) Matth. 10 (30). [5]) Ratio hier = Rechnung.

[6]) (Matth. 10, 31).

Digitized by Google

domino, benignus est, nec solum reddet nobis, quod nostrum est, verum etiam, quod ipsius est, iubebit esse nostrum.

III c 11. Filius ille prodigus [1]) quomodo dicitur prodegisse portionem suae substantiae, si nulla portio fuit in illius manu? Quod habebat acceperat a patre. Et nos fatemur omnes naturae dotes esse dona dei. Habebat portionem suam etiam tum, cum esset in manu patris, et habebat tutius. Quid igitur est efflagitata portione divertere a patre? Nimirum est naturae dotes arrogare tibi easque non applicare ad implenda praecepta dei, sed ad explendas carnis concupiscentias. Quid est fames? Est afflictio, qua deus exstimulat mentem peccatoris, ut agnoscat et oderit seipsum tangaturque desiderio relicti patris. Quid est filius secum loquens, confessionem ac reditum meditans? Est voluntas hominis applicans sese ad gratiam exstimulantem, quam, ut diximus, vocant praevenientem. Quid est pater occurrens filio? Est gratia dei, quae provehit voluntatem nostram, ut perficiamus, quod volumus. Haec interpretatio, si meum esset commentum, certe probabilior esset, quam istorum, qui, quo convincant hominis voluntatem nihil agere, porrige manum, ad quod voles, [2]) interpretantur: Gratia porrigit manum tuam, ad quod ipsa volet. [3]) Nunc cum sit ab orthodoxis patribus [4]) tradita, non video, quare debeat contemni. Eodem pertinet, [5]) quod vidua paupercula duo minuta, hoc est totam substantiam suam mittit in gazophylacium. [6])

III-c 12. Rogo, quid meritorum potest arrogare sibi, qui quicquid hoc est, quod [7]) homo potest intellectu naturali et voluntatis libertate, totum debet ei, a quo vires eas accepit? Et tamen deus hoc ipsum nobis imputat pro meritis, quod non avertimus animum nostrum ab ipsius gratia, quod naturae

[1]) (Luc. 15, 11 ff.) [2]) (Sir. 15, 17.) [3]) S. p. 60 Anm. 2.

[4]) Hieronymus, epist. XXI ad Damasum (Msl. 22 col. 379 ff).

[5]) Unter die gleiche Beurteilung (Nebeneinander von Gnade und freiem Willen) gehört die Erzählung.

[6]) (Marc. 12, 41 ff.) [7]) Edd.: quicquid, hoc est, quod.

Digitized by Google

vires ad simplicem oboedientiam appellimus. Hoc certe tantum valet, ut falsum non sit hominem aliquid agere, et tamen omnium, quae facit, summam deo velut auctori tribuat, unde profectum est, ut potuerit suum conatum cum dei gratia coniungere. Ita Paulus: Gratia, inquit, dei sum id, quod sum.[1]) Agnoscit auctorem. Sed cum audis: Gratia eius in me vacua non fuit,[2]) agnoscis humanam voluntatem simul adnitentem auxilio divino. Idem indicat, cum ait: Non ego, sed gratia dei, quae mihi adest.[3]) Nam Graecis est: ἡ σὺν ἐμοί. Et Hebraeus ille sapientiae praedicator optat sibi assistere divinam sapientiam, ut secum sit ac secum laboret.[4]) Assistit tamquam moderatrix et adiutrix, quemadmodum architectus assistit ministro, praescribit, quid sit agendum, ostendit agendi rationem, si quid ille perperam facere coeperit, revocat, si quid ille deficit, succurrit; opus ascribitur architecto, sine cuius ope nihil poterat effici, et tamen nemo dixit ministrum ac discipulum nihil egisse. Quod architectus est discipulo, hoc gratia est voluntati nostrae. Ita Paulus ad Romanos cap. 8 (26): Similiter et spiritus adiuvat infirmitatem nostram. Nemo vocat infirmum, qui nihil potest, sed cui vires non sufficiunt peragendo, quod conatur, nec adiutor dicitur, qui totum solus facit. Tota scriptura clamat adiutorium, opem, auxilium, subsidium. Quis autem adiuvare dicitur, nisi aliquid agentem? Neque enim figulus adiuvat lutum, ut fiat vas, nec faber securim, ut fiat scamnum.

III c 13. Itaque qui sic colligunt: Nihil potest homo nisi auxiliante gratia dei, igitur nulla sunt hominis opera bona, his opponemus collectionem magis, ut arbitror, probabilem: Homo nihil non potest auxiliante dei gratia, igitur omnia opera hominis possunt esse bona. Quot igitur sunt in scripturis divinis loca, quae meminerunt auxilii, tot sunt,

---

[1]) 1. Cor. 15 (10). [2]) (Ibid.)
[3]) (Ibid.) [4]) (Sap. 9, 10.)

Digitized by Google

quae statuunt liberum arbitrium, atque ea sunt innumerabilia. Itaque vicero, si res aestimetur ex testimoniorum numero.

IV 1. Hactenus ex divinis libris loca contulimus, quae statuunt liberum arbitrium, et ex adverso, quae videntur in totum tollere. Quoniam autem spiritus sanctus, quo auctore prodita sunt haec, non potest pugnare secum, cogimur velimus nolimus aliquam sententiae moderationem quaerere. Ceterum, ut ex eadem scriptura alii aliam sumerent opinionem, in causa fuit, quod alius alio spectaret et ad suum quemque scopum interpretabatur, quod legebat. Qui secum reputabant, quanta esset in hominibus ad studium pietatis socordia, deinde quantum esset malum desperatio salutis, dum his malis mederi student, incauti in aliud incidere malum ac plus satis tribuerunt libero hominis arbitrio. Rursus alii perpendentes, quanta sit pestis verae pietatis hominem suis viribus ac meritis fidere, quam intolerabilis quorundam arrogantia, qui sua benefacta iactant atque etiam ad mensuram ac pondus vendunt aliis, quemadmodum venditur oleum et sapo, dum hoc malum magno studio vitant, aut dimidiarunt liberum arbitrium, sic ut ad bonum opus nihil prorsus ageret, aut in totum iugularunt inducta rerum omnium absoluta necessitate.[1])

IV 2. Nimirum istis[2]) visum est vehementer aptum ad Christianae mentis simplicem oboedientiam, ut totus homo pendeat a nutu dei, in illius promissis spem omnem ac fiduciam ponat et agnoscens, quam ipse ex sese sit miserabilis, miretur et amet illius immensam misericordiam, quae nobis gratis tanta largitur, illius voluntati se totum submittat, sive servare velit sive perdere, nihil laudis ex benefactis sibi arroget, sed totam gloriam ascribat illius gratiae, cogitans hominem nihil aliud esse, quam vivum organum divini spiritus, quod ipse sibi purgavit consecravitque sua gratuita bonitate, quod pro sua inscrutabili sapientia moderatur ac temperat, nihil hic esse, quod quisquam suis arroget viribus,

[1]) Karlstadt und Luther. [2]) Luther und seine Anhänger.

Digitized by Google

et tamen certa fiducia ab illo speret praemium aeternae vitae, non quia suis benefactis promeruerit, sed quod eius bonitati visum sit promittere ipsi fidentibus; hominis partes esse [1]) assidue precari deum, ut impartiat et augeat in nobis spiritum suum, agere gratias, si quid per nos benegestum est, illius potentiam in omnibus adorare, sapientiam ubique mirari, bonitatem ubique amare. Haec oratio apud me quoque vehementer plausibilis est, congruit enim scripturis divinis, respondet eorum professioni, qui semel mortui mundo per baptismum simul sepulti sunt cum Christo, ut mortificata carne posthac vivant et agantur spiritu Iesu, in cuius corpus insiti sunt per fidem. [2]) Pia nimirum et favorabilis sententia, quae nobis omnem adimit arrogantiam, quae in Christum transfert omnem gloriam simul et fiduciam, quae nobis metum hominum ac daemonum excutit ac nostris ipsorum praesidiis diffisos in deo fortes reddit et animosos! His libenter applaudimus usque ad hyperbolas.

IV 3. Cum enim audio adeo nullum esse hominis meritum, ut omnia quamvis piorum hominum opera peccata sint, cum audio nostram voluntatem nihilo plus agere, quam agat argilla in manu figuli, cum audio cuncta, quae facimus aut volumus, ad absolutam referri necessitatem, multis scrupis offenditur animus. Primum: quomodo toties legis sanctos plenos operibus bonis fecisse iustitiam, ambulasse rectos coram deo, non declinasse ad dextram nec ad sinistram, si, quicquid agunt etiam eximie pii, peccatum est et tale peccatum, ut, ni subveniret dei misericordia, demersurum esset in tartarum eum, pro quo mortuus est Christus? Quomodo toties auditur praemium, ubi prorsus nullum est meritum? Qua fronte collaudatur oboedientia eorum, qui parent iussis divinis, damnatur inoboedientia, qui non parent? Cur toties fit in sacris literis iudicii mentio, si nulla est omnino meritorum expensio? Aut cur cogimur sisti ad

[1]) Konstruktionswechsel. [2]) (Vgl. Rom. 6, 4.)

Digitized by Google

tribunal iudicis, si nihil ex nostro arbitrio, sed ex mera necessitate gesta sunt in nobis omnia? Obstrepit et illa cogitatio, quorsum opus tot monitis, tot praeceptis, tot minis, tot exhortationibus, tot expostulationibus, si nos nihil agimus, sed deus pro sua immutabili voluntate operatur in nobis omnia, et velle et perficere?[1]) Vult nos assidue precari, vult advigilare, certare, contendere ad bravium aeternae vitae. Cur assidue rogari vult, quod ipse iam decrevit dare aut non dare, nec mutare potest sua decreta, cum sit immutabilis ipse? Cur iubet nos tot laboribus expetere, quod ipse gratis largiri decrevit? Affligimur, eicimur, exsibilamur, excruciamur, occidimur: sic certat in nobis dei gratia, sic vincit, sic triumphat. Tam atrocia patitur martyr et tamen nihil illi tribuitur meriti, immo peccare dicitur exponens corpus suum tormentis spe vitae caelestis. Sed cur miserrordissimus deus sic voluit in martyribus operari? Crudelis enim videatur homo, si quod gratis largiri decrevisset amico, non daret nisi usque ad desperationem excruciato.

IV 4. Verum ad hanc divini consilii caliginem ubi ventum erit, fortasse iubebimur adorare, quod assequi fas non est, ut dicat mens humana: Dominus est, potest quicquid vult et quoniam natura optimus est, non potest non esse optimum, quicquid voluerit. Iam et illud satis plausibiliter dicitur, quod deus sua dona coronat in nobis ac suum beneficium iubet nostrum esse praemium et, quod in nobis operatus est, ex sua gratuita bonitate id sibi fidentibus veluti debitum dignatur imputare ad assequendam immortalitatem. Sed nescio, quomodo sibi constent, qui sic in piis exaggerant dei misericordiam, ut in aliis pene faciant illum crudelem. Benignitatem sua bona nobis imputantis utcumque ferunt aures piae; ceterum difficile explicatur, quomodo iustitiae sit (non enim iam dico misericordiae) alios, in quibus non dignatus est operari bona, aeternis addicere

[1]) (Vgl. Phil. 2, 13.)

Digitized by Google

suppliciis, cum ipsi per se nihil possint efficere boni, ut quibus aut nullum est liberum arbitrium aut, si est, ad nihil aliud valet quam ad peccandum.[1])

IV 5. Si rex quispiam donaret ingens praemium ei, qui nihil egisset in bello, cum ceteri, qui gnaviter se gessissent, nihil ferrent praeter solitum salarium, fortasse posset obmurmurantibus militibus respondere: Quae vobis iniuria fit, si mihi libet[2]) in hunc esse gratuito liberalem? At iustus et clemens qui posset videri, si ducem, quem machinis, copiis, pecuniis et omnibus praesidiis affatim instruxisset ad bellum, pro re bene gesta magnifice coronaret et alterum, quem nullis instructum praesidiis inermem bello obiecisset, ob rem infeliciter gestam afficeret supplicio? Nonne moriens ille iure diceret regi: Cur in me punis, quod tua culpa commissum est? Si similiter instruxisses, similiter vicissem. Rursus, si herus in[3]) servum nihil commeritum manumitteret, haberet fortasse, quod aliis servis obmurmurantibus responderet: Nihil vobis decedit, si in hunc sum benignior, habetis dimensum vestrum. Atqui nemo non iudicaret crudelem et iniquum dominum, qui servum loris caederet, vel quod minus esset procero corpore vel naso porrectiore vel alioqui parum elegante forma.[4]) Nonne is iure obmurmuraret domino caedenti: Cur do paenas ob id, quod in manu mea non est? Atque hoc iustius etiam diceret, si domino esset in manu mutare vitium corporis in servo, quemadmodum deo in manu est mutare voluntatem nostram, aut si dominus hoc ipsum, quo offenditur, vitium addidisset servo, veluti si truncasset nasum aut faciem cicatricibus foedasset, quemadmodum deus iuxta quorundam opinionem etiam mala omnia operatur in nobis. Rursus, quod ad praecepta attinet, si dominus servo compedibus astricto in pistrino multa praescriberet: Abi illuc, fac hoc,

[1]) So Luther und Karlstadt.

[2]) X^1: licet. [3]) B X^2 A fehlt: in.

[4]) Vgl. Fisher p. 545, der Chrysostomus hom. in Matth. 60 (Mag. 58 col. 575 f.) zitiert.

Digitized by Google

curre, recurre, dira minitans, ni pareat, nec interim solveret illum iamque non parenti virgas expediret, nonne videatur servus iure dominum vocare vel insanum vel crudelem, si loris occideret, quod non fecisset ea, quae non erant in ipsius potestate?

IV 6. Porro, quod isti fidem et caritatem in deum in immensum exaggerant, aequis auribus ferimus arbitrantes vitam Christianorum tot undique sceleribus contaminatam non aliunde proficisci, quam ex fide nostra frigida et somniculosa, qua verbotenus credimus deo quaeque natat in summis labiis, cum iuxta Paulum corde creditur ad iustitiam.[1]) Nec admodum digladiabor cum his, qui ad fidem velut ad fontem caputque referunt omnia, etiamsi mihi fides ex caritate, caritas ex fide vicissim nasci alique videtur; certe caritas alit fidem, quemadmodum in lucerna lumen alitur oleo, libentius enim illi fidimus, quem vehementer amamus. Nec desunt, qui fidem initium volunt esse salutis potius quam summam. Sed de his non contendimus.

IV 7. Ceterum hic cavendum erat, ne, dum toti sumus in amplificandis fidei laudibus, subvertamus libertatem arbitrii, qua sublata non video, quo pacto possit explicari quaestio de iustitia deque misericordia dei. Ex huiusmodi angustiis cum sese non explicarent veteres, quidam duos deos facere coacti sunt: alterum veteris testamenti, quem tantum volebant esse iustum, non etiam bonum, alterum novi testamenti, quem tantum volebant esse bonum, non iustum, quorum impium commentum satis explodit Tertullianus.[2]) Manichaeus, ut diximus,[3]) duas in homine naturas somniavit: alteram, quae non posset non peccare, alteram, quae non posset non benefacere. Pelagius, dum metuit iustitiae dei, plus satis tribuit libero arbitrio, a quo non ita multum absunt, qui tantum tribuunt voluntati hominis, ut ex naturae viribus

[1]) Rom. 10 (10). [2]) Adv. Marc. I cap. 2 ff. (Msl. 2, col. 273 ff.).
[3]) S. p. 13.

Digitized by Google

per opera moraliter bona promereri possint gratiam illam supremam, qua iustificamur.[1]) Hi mihi videntur hominem ostensa bona spe salutis adipiscendae ad conandum invitare voluisse, quemadmodum Cornelius precibus et eleemosynis meruit doceri a Petro,[2]) eunuchus a Philippo.[3]) Divus Augustinus dum sedulo quaerit Christum in Paulinis epistolis, meruit invenire. Hic illos, qui non ferunt quicquam boni hominem posse, quod non debeat deo, sic placare possumus, ut dicamus, nihilo secius totum opus deberi deo, sine quo nihil efficeremus,[4]) et quod affert momenti liberum arbitrium, perpusillum esse et hoc ipsum esse divini muneris, ut possimus animum ad ea, quae sunt salutis, afflectere aut gratiae *συνεργεῖν*. Augustinus ex colluctatione cum Pelagio factus est iniquior libero arbitrio, quam fuerat antea. Contra Lutherus ante nonnihil tribuens libero arbitrio[5]) huc provectus[6]) est calore defensionis, ut in totum tolleret. Atqui reprehenditur apud Graecos Lycurgus[7]) opinor, quod odio temulentiae vites incidi iusserit, cum admotis propius fontibus sic posset excludere temulentiam, ut tamen non periret usus vini.

IV 8. Poterat enim mea sententia sic statui liberum arbitrium, ut tamen vitaretur illa fiducia meritorum nostrorum ceteraque incommoda, quae vitat Lutherus, simulque ea incommoda, quae nos supra recensuimus, nec perirent ea commoda, quae miratur Lutherus. Hoc mihi videtur praestare illorum sententia, qui tractum, quo primum exstimulatur animus, totum attribuunt gratiae; tantum in cursu tribuunt nonnihil hominis voluntati, quae se non subduxerit gratiae dei. Cum autem rerum omnium tres sint partes: initium, progressus et summa, duas extremas tribuunt gratiae, tantum in progressu fatentur aliquid agere liberum arbitrium, sic tamen, ut ad idem

[1]) Skotus und seine Schule.
[2]) (Act. 10, 1 ff.) [3]) (Act. 8, 26 ff.) [4]) S. p. 70, 19 ff.
[5]) Vgl. p. 12 Anm. 4. [6]) X^2: profectus.
[7]) Nicht Lykurg, sondern Domitian hat eine ähnliche Verordnung erlassen; vgl. Sueton. Domitianus cap. VII § 2 ed. M. Ihm p. 340.

Digitized by Google

opus individuum simul concurrant duae causae, gratia dei et hominis voluntas, sic tamen, ut gratia sit causa principalis, voluntas secundaria, quae sine principali nihil possit, cum principalis sibi sufficiat, quemadmodum nativa vis ignis urit[1]) et tamen principalis causa deus est, qui simul per ignem agit, quae vel sola sufficeret et sine qua nihil ageret ignis, si se subduceret illa. Hac temperatura fit, ut homo totam salutem suam divinae gratiae ferre debeat acceptam, cum perpusillum sit, quod hic agit liberum arbitrium, et hoc ipsum, quod agere potest, sit divinae gratiae, qui[2]) primum condidit liberum arbitrium, deinde liberavit etiam ac sanavit. Atque ita placantur, si modo placabiles sunt, hi, qui non ferunt homini quicquam esse boni, quod deo non debeat. Debet et hoc, sed aliter alioque titulo, quemadmodum hereditas ex aequo obveniens liberis non vocatur quidem benignitas, quia per communem legem contingit omnibus. Si quid praeter commune ius donatum est huic aut illi, liberalitas dicitur; tamen hereditatis etiam nomine liberi debeant parentibus.

IV 9. Conabimur et parabolis exprimere, quod dicimus: Oculus hominis quamvis sanus nihil videt in tenebris, excaecatus ne in luce quidem; ita voluntas quamvis libera nihil tamen potest, si se subducat gratia, et tamen infusa luce potest occludere, qui sanos habet oculos, ut non videat, potest et oculos avertere, ut desinat videre, quod videre poterat. Plus autem debet, qui oculos habebat excaecatos vitio quopiam. Primum debet conditori, deinde medico. Ante peccatum utcumque sanus erat oculus, peccato vitiatur oculus. Quid hic sibi potest arrogare, qui videt? Est tamen, quod sibi imputet, si prudens[3]) claudat aut avertat oculos.[4]) Accipe parabolam alteram: Pater infantem nondum ingredi potentem collapsum erigit utcumque adnitentem et pomum ex adverso

[1]) Das Bild vom Feuer stammt von Thomas (prima sec. qu. 109, art. I, 8 opp. ed. Rom. VII p. 289).

[2]) Sic! [3]) Prudens = wissentlich, mit Vorbedacht.

[4]) Vgl. p. 30 Anm. 2.

Digitized by Google

positum ostendit; gestit puer accurrere, sed ob imbecillitatem membrorum mox denuo collapsurus esset, ni pater manu porrecta fulciret regeretque gressum illius. Itaque patre duce pervenit ad pomum, quod pater volens dat illi in manum veluti cursus praemium. Erigere se non poterat infans, nisi pater sustulisset, non vidisset pomum, nisi pater ostendisset, non poterat progredi, nisi pater invalidos gradus perpetuo adiuvisset, non poterat attingere pomum, nisi pater dedisset in manum. Quid hic sibi vindicabit infans? Et tamen egit nonnihil, nec habet tamen, quod de suis viribus glorietur, cum se totum debeat patri.

IV 10. Ponamus enim hoc interim esse, quod est in deo. Quid igitur hic agit infans? Erigenti utcumque annititur et ad illius moderationem gressus infirmos, ut potest, accommodat. Poterat pater trahere nolentem et poterat reluctari puerilis animus spreto pomo, poterat pater dare pomum absque cursu, sed sic dare maluit, quia sic magis expedit puero. Facile patiar, ut aliquanto minus debeatur industriae nostrae ad consequendum vitam aeternam quam pueri ad patris manum currentis.

IV 11. Hic cum videamus minimum esse tributum libero arbitrio, tamen quibusdam [1]) hoc ipsum videtur esse plus satis, solam enim gratiam volunt in nobis agere, nostram mentem in omnibus nihil aliud quam pati, velut organum divini spiritus, ut nullo pacto bonum possit dici nostrum, nisi quatenus divina benignitas [2]) gratis hoc nobis imputat, gratiam enim non tam operari in nobis per liberum arbitrium quam in libero arbitrio, quemadmodum figulus operatur in argilla, non per argillam. Unde igitur coronae praemiique mentio? Deus, inquiunt, sua dona coronat in nobis ac suum beneficium iubet esse nostrum praemium et, quod in nobis operatus est, imputare dignatur ad consortium regni caelestis. [3])

[1]) Karlstadt, gegen den sich der ganze Abschnitt richtet; vgl. p. 31.
[2]) X^3: benignitate.
[3]) Vgl. Leipz. Disp. ed. Löscher III p. 298: Pro medulla verbum servi

Digitized by Google

Hic non video, quomodo statuant voluntatem liberam, quae nihil agat. Nam si dicerent sic agi a gratia, ut acta simul ageret, facilior esset explicatio, quemadmodum iuxta physicos corpus nostrum principium motus habet ab anima nec omnino moveri posset absque anima et tamen non solum movetur ipsum, verum etiam movet alia et tamquam socius operis vocatur ad societatem gloriae. Quod si deus sic operatur in nobis, quemadmodum figulus in argilla, quid potest nobis imputari vel in bonum vel in malum? Non enim libet in hanc vocare quaestionem animam Iesu Christi, quae nimirum et ipsa fuit organum divini spiritus. Et si carnis infirmitas obstat, quo minus mereatur homo, exhorruit et ille mortem et non vult fieri voluntatem suam, sed patris.[1]) Et tamen hanc[2]) fatentur esse fontem meritorum, qui ceteris sanctis omnibus detrahunt omne meritum boni operis.

IV 12. Ceterum, qui negant[3]) ullum omnino liberum arbitrium esse, sed absoluta necessitate fieri omnia, fatentur deum in omnibus operari non solum opera bona, verum etiam mala, unde consequi videtur, ut quemadmodum homo nulla ratione dici potest auctor bonorum operum, ita nullo modo dici potest auctor malorum. Haec sententia cum palam videatur deo tribuere crudelitatem et iniustitiam, a quo sermone vehementer abhorrent aures religiosae (deus enim non esset, si quicquam in illum competeret vel vitii vel imperfecti), tamen habent hi quoque, quod in causa tam non plausibili respondeant[4]): Deus est, non potest non optimum et pulcherrimum esse, quod facit; si spectes decorum universi, etiam illa, quae per se mala sunt, hic bona sunt et illustrant gloriam dei nec est ullius creaturae iudicare consilium crea-

illius (der fünf Pfund verdient hatte) . . . sic intelligitur: Non ego lucratus sum, sed gratia dei mecum.

[1]) (Matth. 26, 39.) [2]) Hanc, d. h. den Willen Christi.

[3]) Gegen Luther.

[4]) Zu den folgenden Gedankengängen dürfte E. wohl durch Laur. Valla (l. c. p. 1006) resp. Skotus angeregt worden sein.

Digitized by Google

toris, sed sese totam illi per omnia subicere adeo, ut si videatur deo hunc aut illum damnare, non debeat obmurmurare, sed amplecti, quicquid illi placuerit, illud semel persuasum habens omnia per illum optime geri nec posse aliter geri quam optime. Alioqui quis ferat hominem si dicat deo: Cur me non fecisti angelum? Nonne deus huic merito respondeat: Impudens, si te fecissem ranam, quid habebas, quod quererereris? Item si rana expostularet cum deo: Cur me non fecisti pavonem versicoloribus pennis conspicuum? Nonne huic iure diceret: Ingrata, poteram te fungum aut bulbum facere; nunc salis, bibis et cantas. Rursus, si dicat basiliscus aut vipera: Cur me condidisti animal omnibus invisum, omnibus letiferum potius quam ovem? Quid responderet deus? Fortasse diceret: Mihi sic visum est et sic congruebat decoro et ordini universitatis. Nec tibi tamen facta est iniuria, non magis quam muscis, culicibus reliquisque insectis, quorum unumquodque sic finxi, ut ingens etiam miraculum praebeant contemplantibus. Nec ideo non est mirandum ac pulchrum animal araneus, si dissimilis est elephanto, immo plus miraculorum est in araneo quam in elephanto. Non tibi sat est, quod in tuo genere perfectum es animal? Neque tibi datum est venenum, ut occidas, sed ut his armis te tuosque fetus tueare, quemadmodum bubus addita sunt cornua, leonibus ungues, lupo dentes, calces equis. Habet animantium unumquodque suam utilitatem. Equus baiulus est, bos arator, asinus et canis opera iuvant, ovis ad pastum ac vestitum hominis affert utilitatem, tu praestas usum ad pharmaca.

IV 13. Sed desinamus ratiocinari cum his, quae ratione carent. De homine nobis est instituta disputatio, quem deus condidit ad imaginem et similitudinem suam[1]) et cuius gratia condidit omnia. Cum vero videamus quosdam nasci corporibus felicissimis, ingeniis optimis ac velut ad virtutem

[1]) Gen. 1 (27).

Digitized by Google

natis, rursus alios corporibus monstrosis, alios morbis horrendis obnoxios, alios animis tam stupidis, ut minimum absint a brutis animantibus, quosdam ipsis etiam brutis brutiores, alios ingeniis tam propensis ad flagitia, ut ad haec videantur vi fatorum rapi, quosdam plane dementes ac daemoniacos, quibus modis hic explicabimus quaestionem de iustitia ac misericordia dei? An dicemus cum Paulo: O altitudo[1]) etc.? Sic arbitror melius, quam impia temeritate iudicare de dei consiliis, quae sunt homini impervestigabilia. Verum longe difficilius sit explicare, quare deus in aliis immortali gloria coronet sua benefacta, in aliis sua malefacta puniat aeternis suppliciis. Hoc tamen paradoxon ut tueantur, multis auxiliaribus paradoxis est opus, quo tuta sit acies adversus alteram partem. Exaggerant in immensum peccatum originale, quo sic volunt corruptas esse praestantissimas etiam humanae naturae vires, ut ex sese nihil possit nisi ignorare et odisse deum ac ne per fidei quidem gratiam iustificatus ullum opus possit efficere, quod non sit peccatum;[2]) atque illam ipsam proclivitatem ad peccandum in nobis ex peccato primorum parentum relictam volunt esse peccatum et eandem invincibilem esse adeo, ut nullum sit dei praeceptum, quod homo etiam per fidem iustificatus possit implere, sed tot dei praecepta non alio spectare, quam ut amplificetur dei gratia salutem largiens absque respectu meritorum.

IV 14. Verum interim isti mihi videntur alibi contrahere dei misericordiam, ut alibi dilatent, perinde ac si quis apponat convivis perparcum prandium, quo splendidior videatur in cena et quodammodo pictores imitetur, qui cum lucem mentiri volunt in pictura, obscurant umbris, quae proxima sunt. Primum enim pene crudelem faciunt deum, qui ob peccatum alienum sic saeviat in universum hominum genus, praesertim cum qui commiserant resipuerint ac tam graves dederint

[1]) (Rom. 11, 33.) [2]) S. p. 64 Anm. 8.

Digitized by Google

paenas, quamdiu vixerunt. Deinde cum aiunt etiam illos, qui per fidem iustificati sunt, nihil aliud quam peccare adeo, ut amando deum et fidendo deo reddamur digni odio dei, nonne vehementer hic faciunt parcam dei gratiam, quae sic iustificat hominem per fidem, ut tamen adhuc nihil aliud sit quam ipsum peccatum? Praeterea dum deus tot praeceptis onerat hominem, quae ad nihil aliud valent, quam ut magis oderit deum graviusque damnetur, nonne faciunt eum ipso Dionysio Siciliae tyranno inclementiorem,[1]) qui multas leges studio prodidit, quas suspicabatur plerosque, si nullus instaret, non servaturos, ac primum connivebat, mox, ubi vidit omnes propemodum alicubi peccasse, coepit eos vocare ad paenam. Ita reddidit sibi omnes obnoxios. Et tamen huius leges erant huiusmodi, ut facile possent servari, si quis voluisset. Non nunc excutio causas, quibus docent omnia dei praecepta nobis esse impossibilia, nec enim hoc instituimus, tantum obiter ostendere volui istos nimio studio dilatandae gratiae in ratione salutis eandem in aliis obscurare; quaedam non video, quomodo consistant. Iugulato libero arbitrio docent hominem iam agi spiritu Christi, cuius natura non patitur consortium peccati. Et tamen iidem dicunt hominem etiam accepta gratia nihil aliud quam peccare.

IV 15. Id genus hyperbolis delectatus videtur Lutherus, ut aliorum hyperbolas veluti malum nodum, quod dici solet, malo cuneo propelleret. Quorundam temeritas ad hyperbolen processerat, qui vendebant merita non solum sua, verum etiam omnium sanctorum. At qualia tandem opera? Cantiones, murmura psalmorum, pisces, inedias, vestes, titulos. Hunc clavum clavo sic pepulit Lutherus, ut diceret nulla esse omnino merita sanctorum, sed omnia quamlibet piorum hominum facta fuisse peccata damnationem aeternam allatura, ni fides et dei misericordia succurrisset. Itidem altera pars

[1]) Aus welcher sekundären Quelle E. die apokryphe Anekdote über Dionys von Sizilien geschöpft hat, ist mir unbekannt.

Digitized by Google

luculentum quaestum faciebat ex confessionibus et satisfactionibus, quibus mire irretiverant hominum conscientias, item ex purgatorio, de quo paradoxa quaedam tradiderant. Hoc vitium sic corrigit pars diversa, ut confessionem dicant commentum esse Satanae [1]) (qui modestissime, negant exigendam), [2]) pro peccatis non esse opus ulla satisfactione, cum Christus pro peccatis omnium paenas resolverit, denique nullum esse purgatorium. Item pars una dicit etiam priorculorum [3]) constitutiones obligare ad paenam gehennae nec dubitat promittere vitam aeternam, si quis oboedierit; diversa pars sic huic medetur hyperbolae, ut dicat omnes pontificum, conciliorum, episcoporum constitutiones esse haereticas et antichristianas. Sic una pars extulerat pontificis potestatem *πάνυ ὑπερβολικῶς*, altera sic praedicat de pontifice, ut non ausim referre. Rursus una pars dicit monachorum et sacerdotum vota obstringere hominem ad paenam gehennae et in perpetuum, altera dicit talia vota esse prorsus impia nec esse suscipienda nec, si susceperis, servanda.

IV 16. Ex talium igitur hyperbolarum collisione nascuntur haec fulmina ac tonitrua, quae nunc concutiunt orbem. Quod si pars utraque pergat mordicus tueri suas hyperbolas, video talem pugnam inter illos [4]) futuram, qualis fuit inter Achillem et Hectorem, quos, quoniam erant pariter feroces, sola mors potuit dividere. [5]) Ac vulgo quidem aiunt baculum curvum, ut rectum facias, in diversam partem inflectendum esse; id fortasse consultum fuerit in corrigendis moribus, in dogmatibus an ferendum sit nescio. In exhortando aut dehortando video nonnumquam esse locum hyperbolis, velut, ut addas homini timido fiduciam, apte dixeris: Ne metue, deus omnia loquetur et faciet in te. Et ad retundendam hominis impiam inso-

[1]) Fr. H. A. B.: Satanae: qui. X^1 X^2: Satanae, qui.

[2]) Fr. H. A. B. X^1: exigendam: pro. X^2: exigendam. pro.

[3]) Priorculi die Prioren der Klöster, deren Autorität geringer war als die der Äbte und deren Verordnungen somit nicht all zu viel galten.

[4]) H: eos. [5]) Vgl. Horaz, serm. I, 7, 11 ff. (ed. Teubn. p. 196).

Digitized by Google

lentiam utiliter fortasse dixeris hominem nihil aliud esse quam peccatum; et adversus eos, qui sua dogmata postulant aequari scripturis canonicis, utiliter dixeris hominem nihil aliud esse quam mendacium. Verum ubi in disquisitione veri proponuntur *ἀξιώματα*, non arbitror utendum huiusmodi paradoxis, quae non multum absunt ab aenigmatibus, mihi quidem in his placet moderatio. Pelagius libero arbitrio visus est tribuere plus satis, Scotus tribuit affatim. Lutherus primum mutilabat tantum amputato dextro brachio, mox nec hoc contentus prorsus iugulavit liberum arbitrium et e medio sustulit. Mihi placet illorum sententia, qui nonnihil tribuunt libero arbitrio, sed gratiae plurimum. Nec enim sic erat vitanda Scylla arrogantiae, ut feraris in Charybdim desperationis aut socordiae, neque sic medendum membro luxato, ut in diversam partem detorqueas, sed in suum locum erat reponendum, nec sic erat a fronte pugnandum cum hoste, ut a tergo vulnus accipias incautus. Hac moderatione fiet, ut sit aliquod opus bonum, licet imperfectum, sed unde nihil sibi possit arrogare homo; erit aliquod meritum, sed cuius summa debeatur deo. Abunde multum est infirmitatis vitiorum, scelerum in vita mortalium, ut si se quisque velit contemplari, facile deponat cristas, etiamsi non asseveremus hominem quamvis iustificatum nihil aliud esse quam peccatum, praesertim cum Christus appellet renascentium,[1]) Paulus novam creaturam.[2]) Cur, inquies, datur aliquid libero arbitrio? Ut sit, quod merito imputetur impiis, qui gratiae dei volentes defuerint, ut excludatur a deo crudelitatis et iniustitiae calumnia, ut excludatur a nobis desperatio, ut excludatur securitas, ut exstimulemur ad conandum. Ob has causas ab omnibus fere statuitur liberum arbitrium, sed inefficax absque perpetua dei gratia, ne quid arrogemus nobis. Dicat aliquis:[3]) Ad quid valet liberum arbitrium, si nihil efficiat?

---

[1]) ? Renascentiam? [2]) (2. Cor. 5, 17.) .
[3]) X[1]: aliquid.

Digitized by Google

Respondeo: Ad quid valet totus homo, si sic in illo agit deus, quemadmodum figulus agit in luto et quemadmodum agere poterat in silice?

IV 17. Proinde, si satis iam demonstratum est hanc materiam esse talem, ut non expediat ad pietatem altius eam scrutari, quam oportet, praesertim apud idiotas, si docuimus hanc opinionem pluribus et evidentioribus [1]) testimoniis scripturarum fulciri, quam alteram, si constat scripturam sacram in plerisque locis vel obscuram esse tropis vel secum etiam pugnare prima quidem specie eaque gratia velimus nolimus alicubi recedendum a verbis et literis ac interpretatione moderandam esse sententiam, denique, si declaratum est, quot incommoda, non dicam absurda consequantur, si semel funditus tollatur liberum arbitrium, si palam est factum hac, quam dixi, sententia recepta nihil perire eorum, quae Lutherus pie quidem et Christiane disseruit de summa caritate in deum, de abicienda fiducia meritorum, operum et virium nostrarum, de tota fiducia transferenda in deum et illius promissa: iam velim illud expendat lector, num aequum censeat, ut damnata sententia tot ecclesiae doctorum, quam tot iam saeculorum ac gentium consensus approbavit, recipere [2]) paradoxa quaedam, ob quae nunc tumultuatur orbis Christianus. Ea si vera sunt, ingenue fateor ingenii mei tarditatem, qui non assequar, certe sciens non reluctor veritati et ex animo faveo libertati vere evangelicae ac detestor, quicquid adversatur evangelio. Nec hic ago personam iudicis, ut dixi, sed disputatoris et tamen vere possum illud affirmare me in disputando eam servasse religionem, quae olim in causis capitalibus a iuratis iudicibus exigebatur. Nec me licet senem vel pudebit vel pigebit a iuvene discere, si quis cum evangelica mansuetudine doceat evidentiora. Hic audiam, sat scio: Discat Erasmus

[1]) X[2]: evidentibus.

[2]) Konstruktionsfehler; entweder muß das ut (Z. 19) gestrichen oder besser recipere in recipiamus geändert werden.

Digitized by Google

Christum et valere iubeat humanam prudentiam;[1]) haec nullus intelligit, nisi qui spiritum habet dei. Si nondum intelligo, quid sit Christus, nimirum hactenus procul aberratum est a scopo, quamquam illud lubens didicero, quem spiritum habuerint tot doctores ac populi Christiani, — nam probabile est populum idem sensisse, quod docebant episcopi, — annis iam mille trecentis, qui hoc non intellexerunt. CONTULI, penes alios esto iudicium.

De libero arbitrio διατριβῆς sive collationis per Des. Erasmum Roterodamum finis.[2])

[1]) Vgl. Luther an Pellikan vom 1. Okt. 1523; Enders Briefw. IV, p. 235 (s. auch Hyp. II, 529).

[2]) Bei B fehlt diese Unterschrift; statt dessen: Finis. Die drei datierten Ausgaben enthalten noch folgende Angaben über Ort, Zeit und Verlag: Fr: Basileae apud Ioan. Freb. mense Septemb. an. 1524. H: Antverpiae apud Michaelem Hillenium Hochstratanum mense Septemb. anno 1524. A: Coloniae apud Heron. Alop. mense Septemb. anno 1524.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.

Digitized by Google

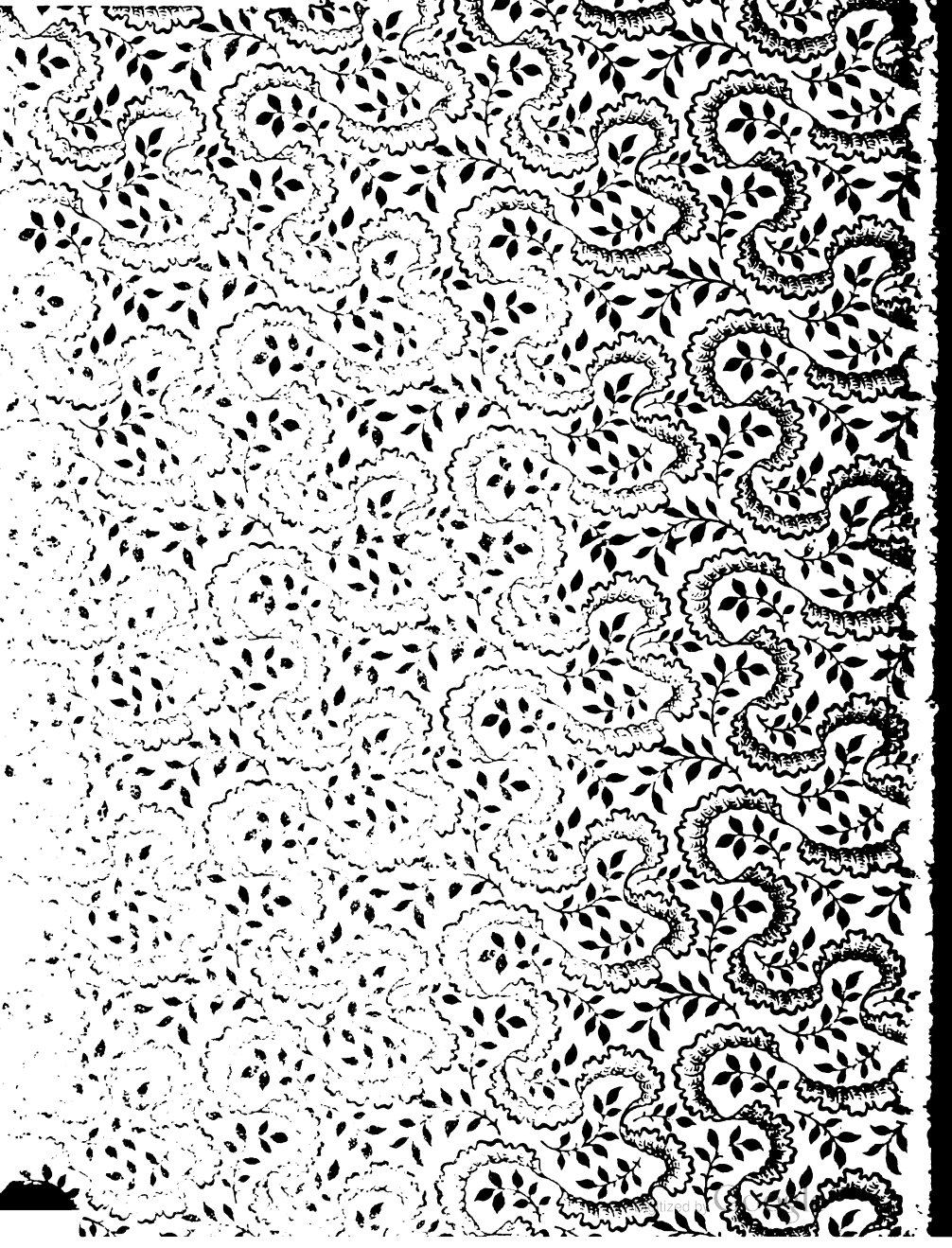
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

89085241347

b89085241347a



Digitized by Google

B89085241347A